Monographien
Herausgegeben vom Deutschen Institut für Japanstudien
Band 53, 2013

Marie-Luise Legeland

Onsen
Thermalquellen als Reiseziel

Badekuren und Badetourismus in Japan

Monographien aus dem
Deutschen Institut für Japanstudien

Band 53
2013

Monographien Band 53
Herausgegeben vom Deutschen Institut für Japanstudien
der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche
Institute im Ausland

Direktor: Prof. Dr. Florian Coulmas

Anschrift:
Jochi Kioizaka Bldg. 2F
7-1, Kioicho
Chiyoda-ku
Tokyo 102-0094, Japan
Tel.: (03) 3222-5077
Fax: (03) 3222-5420
E-Mail: dijtokyo@dijtokyo.org
Homepage: http://www.dijtokyo.org

Umschlagbilder:
Kusatsu onsen jūshichi taki
[Die 17 Wasserfälle in Kusatsu Onsen],
Indigo-Holzdruck, Edo-Zeit
Besitz: Gunma Prefectural Museum of History, Takasaki

Das Thermalquellenzeichen (*onsen māku*) von 1976
Quelle: Japanischer Thermalbäderverband.

**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

ISBN 978-3-86205-041-3

© IUDICIUM Verlag GmbH München 2013
Alle Rechte vorbehalten
Druck: Kessler Druck + Medien, Bobingen
Printed in Germany
ISBN 978-3-86205-041-3
www.iudicium.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 11

1 Einleitung 13
1.1 Thema und Fragestellung 13
1.2 Gliederung der Arbeit 15
1.3 Zur Methode und Literaturlage 20
1.4 Begriffsdefinitionen und weitere Hinweise 25

2 Kulturgeschichte der Badereisen in Japan 28
2.1 Badereisen im vormodernen Japan 28
2.1.1 Thermalquellen in frühgeschichtlichen Dokumenten 28
2.1.2 Verkehrswesen und Badereisen im Altertum 36
2.1.3 Religion und Badewesen in Altertum und Mittelalter 39
2.1.4 Gesellschaft und Reiseverkehr im Mittelalter 46
2.1.5 Die Entwicklung von Badeorten im Zeitalter des Feudalismus 49
2.1.6 Das Badewesen im Mittelalter 53
2.1.7 Elegante Ferien 55
2.1.8 Krankheit, Tod und Genesung 57
2.2 Die Edo-Zeit (1603–1868) 61
2.2.1 Das Verkehrswesen in der Edo-Zeit 61
2.2.1.1 Ausbau der Infrastruktur 61
2.2.1.2 Mobilität und Kontrolle 62
2.2.2 Badereisen und Badekuren der herrschenden Schicht 67
2.2.3 Strukturen japanischer Badeorte der Edo-Zeit 69
2.2.3.1 Entwicklungsstufen japanischer Badeorte 69
2.2.3.2 Einfache Thermalbäder der Edo-Zeit 70
2.2.3.3 Siedlungsstrukturen 72
2.2.3.4 Karten und Ortsansichten 74
2.2.4 Thermalbäder und soziale Segregation 76
2.2.4.1 Nutzungsrechte und Verwaltung von Thermalquellen 76
2.2.4.2 Organisationsformen öffentlicher Thermalbäder 78
2.2.4.3 Bäder in Gasthäusern 80
2.2.4.4 Mischformen von *uchiyu*- und *sotoyu*-Nutzung 82
2.2.4.5 Standes- und Geschlechtertrennung im Bad 83
2.2.5 Die medizinische Nutzung von Thermalquellen 86
2.2.5.1 Heilbäder in der frühen Edo-Zeit 86
2.2.5.2 Heilbäderkunde und medizinische Forschung 87

2.2.5.3 Badezusätze und *kumiyu* 93
2.2.5.4 Badekuren als Volksheilmittel 94
2.2.6 Reiseliteratur 96
2.2.6.1 Werbemittel und Reiseführer 96
2.2.6.2 Literarische Berichte 100
2.2.7 Badereisen und Vergnügung 102
2.2.7.1 Die Badekur als Vorwand 102
2.2.7.2 Badeorte und Pilgerrouten 104
2.2.7.3 Andere Freuden 106
2.3 Zwischen Kur und Kommerz: von der Meiji-Zeit bis zum Pazifischen Krieg 111
2.3.1 Anfänge des Badetourismus 111
2.3.1.1 Reiseliberalisierung und Ausbau der Infrastruktur 111
2.3.1.2 Der westliche Einfluss und sich wandelnde Reisestile 114
2.3.1.3 Neue Quellen, neue Badeorte und Strukturwandel 124
2.3.1.4 Taishō- und frühe Shōwa-Zeit: Neue Trends in Badeorten 129
2.3.1.5 Reiseführer, Reiseliteratur und Werbung 135
2.3.1.6 Regionale Entwicklungen in der frühen Shōwa-Zeit 137
2.3.2 Kurtraditionen und Balneologie (*onsen igaku*) 141
2.3.2.1 Mineralquellen als wissenschaftliches Objekt: Der Einfluss westlicher Balneologie in Japan 141
2.3.2.2 Erwin von Bälz und die westliche Kurortmedizin in Japan 145
2.3.2.3 Öffentliches Gesundheitssystem und Kurortmedizin 150
2.3.2.4 Die Entdeckung von Thermalquellen mit radioaktiver Strahlung 155
2.3.2.5 Die Konstitution balneologischer Institutionen 157
2.3.2.6 Traditionelle Badekuren 163
2.3.3 Badeorte in Kriegszeiten 166
2.3.3.1 Militär, Gesundheitswesen und Balneotherapie 166
2.3.3.2 Badereisen und Badeorte im Pazifischen Krieg 171
2.4 Die Entwicklung seit 1945 174
2.4.1 Die Nachkriegszeit 174
2.4.2 Das Thermalquellengesetz und Nationale Thermalquellen-Erholungsgebiete 179
2.4.2.1 Das japanische Thermalquellengesetz von 1948 179
2.4.2.2 Die staatliche Förderung von Thermalquellen-Erholungsgebieten 183

2.4.3 Der Weg zum Massentourismus 185
2.4.3.1 Die Ära der Firmen- und Einladungsreisen 185
2.4.3.2 Strukturelle Entwicklungen in Badeorten 189
2.4.3.3 Die Reifung des allgemeinen touristischen Marktes 194
2.4.3.4 Die Diversifizierung von Badereisen 197
2.4.3.5 Baden als Reiseziel? 201
2.4.4 Die Krise der 1970er Jahre 203
2.4.4.1 Die erste staatliche Meinungsumfrage zu Thermalbädern 203
2.4.4.2 Veränderte Reisegewohnheiten und die Strukturkrise touristischer Badeorte 205
2.4.5 Der Eingriff öffentlicher Institutionen: Programme zur Unterstützung von Gesundheitspflege, Kur und Erholung 212
2.4.5.1 „Kurhäuser," Gesundheitsreisen und „zusammenhängender Urlaub" 213
2.4.5.2 Nationale Thermalquellen-Erholungsgebiete und Nationale Heilbäder 221
2.4.6 Der *onsen*-Boom der 1980er Jahre 226
2.4.6.1 Neue Besuchertrends 226
2.4.6.2 Neue Entwicklungsstrategien in Badeorten 230
2.4.6.3 Tourismus- und Regionalförderung, Investitionsboom und Thermalquellenerschließung 237
2.4.7 Tendenzen seit dem Zusammenbruch der Bubble Economy 242
2.4.7.1 Die allgemeine Marktentwicklung 226
2.4.7.2 Tagestourismus 246
2.4.7.3 Wellness und Gesundheit 250
2.4.7.4 Die Authentizität von Thermalquellen und das Thermalquellengesetz 253
2.4.7.5 Die gegenwärtige Reisenachfrage 257
2.4.7.6 *Onsen jōcho* 264

3 Fallstudien 269
3.1 Die Kategorisierung von Badeorten 269
3.2 Hijiori Onsen in der Präfektur Yamagata: modernes Outfit für einen traditionellen Kurort 275
3.2.1 Einleitung 275
3.2.2 Die Geschichte Hijioris 277
3.2.2.1 Die Entdeckungslegende und Hijioris Einbindung in den Bergkult 277
3.2.2.2 Die medizinische Nutzung der heißen Quellen und die Ortsentwicklung in der Edo-Zeit 281

3.2.2.3 Die Vertragsgemeinschaft und die Rechte an den heißen Quellen . . . 286
3.2.2.4 Skizzen aus der Meiji-, Taishō- und Shōwa-Zeit . . . 289
3.2.3 Das Hijiori Onsen der Gegenwart . . . 295
3.2.3.1 Ortsstruktur, Badehäuser und touristische Ressourcen . . . 295
3.2.3.2 Der Kuralltag – Tradition und Wandel . . . 299
3.2.3.3 Der Strukturwandel der Besucherschichten . . . 310
3.2.3.4 Die Gasthäuser und ihre Besuchergruppen . . . 314
3.2.4 Die Ernennung zum Nationalen Heilbad . . . 318
3.2.4.1 Die Wirtschaftsstruktur der Gemeinde Ōkuramura . . . 318
3.2.4.2 Konzepte und Realisierung . . . 319
3.2.4.3 Hijiori als Nationales Heilbad: Anspruch und Realität . . . 324
3.2.5 Zusammenfassung und Ausblick . . . 328
3.3 Ski und Schwefelquellen: Kusatsu Onsen in der Präfektur Gunma . . . 331
3.3.1 Einleitung . . . 331
3.3.2 Die Geschichte Kusatsus bis zur Edo-Zeit . . . 333
3.3.2.1 Entdeckungslegenden . . . 333
3.3.2.2 Der Badeort in der Muromachi-Zeit . . . 335
3.3.3 Kusatsu in der Edo-Zeit . . . 337
3.3.3.1 Herrschaftsform und Rechte an den heißen Quellen . . . 337
3.3.3.2 Die medizinische Nutzung der Bäder . . . 339
3.3.3.3 Der Badeort in der Edo-Zeit . . . 347
3.3.4 Von der Meiji-Zeit bis in die frühe Shōwa-Zeit . . . 352
3.3.4.1 Ortsstrukturen . . . 352
3.3.4.2 Kusatsu als Kurort . . . 353
3.3.4.3 Ortsumgestaltung und die zunehmende Stigmatisierung von Lepra- und Geschlechtskranken . . . 358
3.3.4.4 Die Kurortpläne Erwin von Bälz' . . . 363
3.3.4.5 Wege zur touristischen Erschließung . . . 367
3.3.5 Die touristische Entwicklung Kusatsus in der Nachkriegszeit . . . 370
3.3.5.1 Skitourismus und Verkehrsanbindung . . . 370
3.3.5.2 Die Erschließung der Hochflächen . . . 373
3.3.5.3 *Machizukuri* . . . 376
3.2.5.4 Die Rezession nach Platzen der Bubble-Wirtschaft: Auswirkungen und Reaktionen . . . 380
3.3.6 Badetourismus im heutigen Kusatsu . . . 383
3.3.6.1 Die Besucher des Ortes . . . 384
3.3.6.2 Drei typische Gasthäuser . . . 387

3.3.7 Badekuren im heutigen Kusatsu 392
3.3.7.1 Kuren seit der Nachkriegszeit 392
3.3.7.2 Die heutige Nutzung als Heilquelle 393
3.3.8 Zusammenfassung und Ausblick 399

4 Zusammenfassung und Fazit 403

Abbildungen und Tabellen 415

5 Anhang 449
5.1 Umfragen der Verfasserin 449
5.1.1 Hijiori Onsenkyō Gastwirtbefragung A 449
5.1.2 Hijiori Onsenkyō Gastwirtbefragung B 449
5.1.3 Hijiori Onsenkyō Besucherumfrage 449
5.1.4 Kusatsu Onsen Gastwirtbefragung 449
5.1.5 Kusatsu Onsen Besucherumfrage 450
5.1.6 Kusatsu Onsen Umfrage unter Teilnehmern des *jikan'yu* 450
5.1.7 Futamata Onsen Besucherumfrage 450
5.2 Literaturverzeichnis 451

6 Register 493

Vorwort

Dieses Buch widme ich Mihara Yō. Am 15. Februar 2012 kam er durch einen tragischen Unfall ums Leben, als er – bei einer Schneehöhe von vier Metern – das Dach seines Gasthauses in Hijiori Onsen von Schnee räumte. Für seine großzügige Gastfreundschaft, seine Zugewandtheit und seine engagierte Unterstützung meiner Arbeit bin ich ihm zutiefst verbunden.

Ohne die Hilfe und Kooperation zahlreicher Menschen und Institutionen wäre die Erstellung dieses Werkes nicht möglich gewesen. An erster Stelle bedanken möchte ich mich beim Institute for the Culture of Travel, Tōkyō, und seinem Leiter Kanzaki Noritake. Ein Reisestipendium des Instituts versetzte mich in die Lage, erste Feldforschungen zum Thema *onsen* in Japan durchzuführen, und seine fortwährende Unterstützung war mir stets ein Ansporn. Auch dem Japanischen Ministerium für Bildung, Kultur, Sport, Wissenschaft und Technologie, dem DAAD sowie der Universität Bonn danke ich herzlich für ihre langjährige Förderung, die mir intensive Feldstudien und Recherchen in Japan und Deutschland ermöglichte.

Sehr verbunden bin ich den Mitarbeitern des Japanischen Thermalbäderverbandes, Nihon Onsen Kyōkai in Tōkyō, Terada Tōru, Nunoyama Hirokazu sowie Arai Hideyo, die mir stets mit Rat und Tat zur Seite standen und sogar einen Platz in ihrem Büro einrichteten, um mir Zugang zu ihren wertvollen Materialien zu gewähren. Ebenso möchte ich Kobayashi Hidetoshi von der Japan Travel Bureau Foundation Dank sagen für seine zahlreichen Anregungen und die Bereitstellung wichtiger Forschungsunterlagen. Dr. Ueda Michihiko weihte mich in viele Details des Gesundheitswesens und der Balneotherapie in Japan ein und vermittelte mir die Bekanntschaft zahlreicher Badeärzte und anderer Experten. Hierfür bin ich ihm sehr verbunden. Auch Yasue Mieko, Yazaki Toshiki und Gotō Yasuaki vom Japan Health & Research Institute, Tōkyō, danke ich für ihre konstruktive Unterstützung sowie Gōda Sumito vom Forum of Thermalism in Japan, Tōkyō, für die Herstellung wichtiger Kontakte und insbesondere seinen Tipp, den traditionellen japanischen Kurort Hijiori Onsen zu besuchen. Satō Yoshiyasu, Gastwirt in Futamata Onsen und Vorsitzender des Verbandes zur Bewahrung unbekannter Thermalquellen, Nihon Hitō o Mamoru Kai, verdanke ich unschätzbare Einblicke in den Betrieb von *onsen*-Herbergen und in die Arbeit seines Verbandes.

In Badeorten, in denen ich Feldstudien durchführte, stieß ich immer wieder auf eine außerordentliche Hilfs- und Kooperationsbereitschaft. In Hijiori Onsen haben mich Mihara Yō und seine Familie wie ein Familienmitglied in ihr Gasthaus aufgenommen und mich in jeder Beziehung unterstützt. Wertvolle Informationen verdanke ich auch dem Künstler und Wissenschaftler Mori Shigeru, den Badeärzten Katagiri Susumu und Arakawa Mitsuaki, dem Lokalhistoriker Sakuma Noboru, den Gastwirten

und Gewerbetreibenden des Ortes sowie Mitarbeitern der Gemeindeverwaltung Ōkura-mura.

In Kusatsu Onsen hat mich der Leiter der kommunalen Bibliothek, NAKAZAWA Takayuki, nicht nur tatkräftig bei der Literaturrecherche unterstützt, sondern mir stets auch Unterkunft gewährt. Hierfür bin ich ihm und seiner Familie sehr verbunden. Für ihre Einführung in das traditionelle Zeitbad (*jikan'yu*) und andere Kurformen bin ich den drei Badeleitern (*yuchō*) NAKAJIMA Tomiyo, TAKAHARA Kisuke und IDA Tsuyofumi, dem Arzt FUSE Masayoshi sowie den Teilnehmern des *jikan'yu* dankbar. TAMURA Mariko, ICHIKAWA Kaoru, NAKAZAWA Yasuji sowie zahlreichen weiteren Gastwirten danke ich für ihre Hilfe bei lokalen Umfragen. Ohne die vielen Auskünfte und Unterlagen, die mir die Mitarbeiter der Gemeindeverwaltung Kusatsu zur Verfügung stellten, wäre die Studie zu Kusatsu Onsen ebenfalls nicht zu realisieren gewesen.

Es ist unmöglich, alle Personen namentlich zu nennen, die mir behilflich waren, sich für Interviews zur Verfügung stellten oder an Umfragen teilnahmen. An dieser Stelle möchte ich ihnen für ihr Entgegenkommen, die Zeit, die sie sich nahmen, und die Gastfreundschaft, die ich vielerorts genießen durfte, danken.

Sehr verbunden bin ich meinem Doktorvater, Prof. Dr. Peter Pantzer von der Universität Bonn, für die wohlwollende Begleitung meiner Arbeit sowie Prof. Dr. SUGAWARA Kazuyoshi, der sie während meines Studienaufenthaltes an der Universität Kyōto betreute. Dr. Maren Godzik, PD Dr. Ralph Lützeler, Dr. SUGIHARA Saki, Dr. Katharina Theile, PD Dr. Martin Thrun und Ursula Wiltsch danke ich für die sorgfältige Durchsicht des Manuskripts und ihre konstruktiven inhaltlichen Anregungen, Ralph Lützeler für die Erstellung der Karten und Moritz Heller für die Bildbearbeitung. Es ist mir eine Ehre, dass dieser Band als Monographie des Deutschen Instituts für Japanstudien erscheint. Hierfür bin ich den Mitarbeiter/inne/n des Instituts und insbesondere seinem Direktor, Prof. Dr. Florian Coulmas, sehr dankbar.

Schließlich möchte ich meiner Familie, meinem Mann Klaus und meiner Tochter Maja für ihre jahrelange liebevolle Unterstützung und Nachsicht danken.

1 Einleitung

1.1 Thema und Fragestellung

Thermal- und Mineralquellen spielen in vielen Kulturen der Welt eine wichtige Rolle im Bade- und Heilwesen. Ihre wohltuend wärmende, kurierende und lindernde, entspannende und belebende, nicht zuletzt auch verjüngende und verschönernde Wirkung ist seit alters her bekannt. In religiöse Zusammenhänge eingebettet und zur spirituellen sowie körperlichen Reinigung genutzt, sind sie ebenso eng mit Lustbarkeit, Erotik und Nacktheit, aber auch mit Scham verbunden. Heilung, Erholung und sinnlicher Genuss sind Grundfunktionen natürlicher heißer Bäder, die sich im historischen Prozess nebeneinander entwickelt haben und nicht immer klar voneinander zu trennen sind. Je nach Kultur und Epoche haben sie jedoch unterschiedliche Gewichtungen erfahren. Während etwa in Deutschland Thermalquellen – trotz zunehmender Wellness-Angebote – weiterhin vorwiegend als Kur- und Heilmittel genutzt werden, ziehen sie in Japan vor allem Touristen und Erholungssuchende zu Kurzaufenthalten an.

Im Jahre 2010 wurden knapp 125 Millionen Übernachtungen in japanischen Badeorten (*onsenchi*) gezählt,[1] und repräsentative Umfragen zum Inlandstourismus belegen regelmäßig, dass das Baden in Thermalquellen (*onsen*) die beliebteste Urlaubsstätigkeit der Japaner ist.[2] Eine wichtige Grundlage für diesen hohen Zuspruch ist die außerordentlich enge Beziehung vieler Japaner zum Bad; das zum geflügelten Wort gewordene *nyūyoku sukina Nihonjin*, „die das Baden liebenden Japaner", bringt dies anschaulich zum Ausdruck. Zahlreiche historische und zeitgenössische Reiseberichte ausländischer Besucher, die die besondere Reinlichkeit der Japaner hervorheben,[3] bestätigen diese Vorliebe ebenso wie Umfragen in Japan: Mehr als vier Fünftel der Befragten gaben an, gerne zu baden, etwa 80 Prozent von ihnen taten dies mindestens einmal täglich, und für mehr als die Hälfte von

---

[1] Kankyōshō 2011: http://www.env.go.jp/nature/onsen/data/riyou_nendo.pdf (30.03.2012).

[2] Vgl. z. B. Nihon Kankō Kyōkai 2011: 62, 83; Kobayashi 2006: 26; Nihon Kankō Kyōkai 2003: 59; Nihon Kōtsū Kōsha 2001: 22.
In aktuellen Meinungsumfragen bejahten etwa neun Zehntel der Befragten die Frage: „Mögen Sie Thermalquellen?" Kobayashi 2006: 114; Saitama Kenritsu Hakubutsukan 2000: 64. Dem Trinken von Mineralwässern kommt in Japan allerdings kaum Bedeutung zu.

[3] Vgl. Legeland 2003: 9. Leonard Koren (1992), amerikanischer Autor und Architekt, gab seiner Faszination z. B. Ausdruck in der bebilderten Badeanleitung: „How to take a Japanese Bath."

ihnen zählte das Baden sogar zu den Freuden des Tages.[4] Wichtiger noch als die Reinigung des Körpers – die in Japan außerhalb der Badewanne stattfindet – war für viele hierbei die Entspannung, das Gefühl der Befreiung und Erfrischung.[5]

Lange Zeit kam man im öffentlichen Gemeinschaftsbad zu diesem Zweck zusammen, denn erst ab den 1960er Jahren nahm die Anzahl von Wohnungen mit eigenen Badezimmern rasch zu.[6] Das Verhältnis zwischen Baden im Alltag und dem Badeaufenthalt an einer Thermalquelle beschreibt der Literaturwissenschaftler und Kritiker Tada Michitarō wie folgt:

> In unserem Land brauchen wir das heiße Wasser. Wir verlangen nach einem Bad. Es ist eine Wonne, ein Bad zu nehmen, und manchmal wird es zum Anlass, anderen Menschen näherzukommen. Oder man will alle Gliedmaßen von sich strecken und ein Mittagsschläfchen in diesem „Paradies" halten.
> Das kleine Handtuch viermal gefaltet auf die Stirn legen, ein Lied singen wie Torazō.[7] „Ah, was für ein gutes Bad!" – Das ist die Grundlage der japanischen Freizeitgestaltung. (Zumindest war es das bis vor kurzem.) Man geht zum öffentlichen Bad ganz in der Nähe und erholt sich von der Erschöpfung des Tages. Und wenn man etwas mehr Geld und Zeit investiert, fährt man zu einer heißen Quelle, nimmt ein Bad und genehmigt sich danach einen.[8]

Die hohe Zahl japanischer Thermalquellen, die sich im Jahre 2010 auf insgesamt 27.671 Quellen in 3.185 Badeorten belief, ist die Grundlage für die Beliebtheit von Badereisen in Japan, gleichzeitig aber auch durch sie bedingt. So hat die steigende Reisenachfrage seit der Meiji-Zeit zu immer neuen Brunnengrabungen und Neuerschließungen geführt, und die Zahl der Quellen sowie der Badeorte hat sich allein seit 1968 in etwa verdoppelt (s. Tab. 1).[9] Jede der 47 Präfekturen verfügt mittlerweile über mindestens eine Quelle, und die meisten sind von Städten sowie Touristenrouten aus leicht zugänglich. So hat sich der Badetourismus insbesondere auch in strukturschwachen peripheren Regionen zu einem entscheidenden wirtschaftlichen Faktor entwickelt.

Trotz der Bedeutsamkeit des Themas liegt in westlichen Sprachen bislang keine umfassende Untersuchung zu Thermalbädern in Japan vor. Daher verfolgt diese Studie eine zweifache Intention. Zum einen soll sie einen Überblick über die historische Entwicklung von Badereisen und Badeorten von ihren

---

[4] Ikeda, Miyashita u. Kanamori 2000: 67, 70f.; Saitama Kenritsu Hakubutsukan 2000: 64.

[5] Ikeda, Miyashita u. Kanamori 2000: 70. Vgl. a. Phelippeau 1990: 67f.

[6] Betrug der Anteil an Wohnungen mit eigenem Bad z. B. in Tōkyō 1963 noch 33,6 %, lag er 1993 bei 90 %. Die Zahl öffentlicher Bäder reduzierte sich im selben Zeitraum um etwa 40 %. Matsudaira 1997: 32, 34.

[7] Hirosawa Torazō (1899–1964) war ein bekannter japanischer Balladensänger.

[8] Tada 1978: 80f. Übersetzung der Verfasserin.

[9] Kankyōshō 2011: http://www.env.go.jp/nature/onsen/data/riyou_nendo.pdf (30.03.2012).

Anfängen bis zur Gegenwart geben. Hierbei stehen die Ausprägungen unterschiedlicher Funktionen und Nutzungsformen von Bädern in verschiedenen Epochen sowie der damit verbundene Wandel von Ortsstrukturen im Zentrum der Betrachtung. Diese führt hin zu einer Analyse heutiger Badereisen.

Zum anderen richtet die Studie ihren speziellen Fokus auf die Nutzung von heißen Quellen als Kur- und Heilmittel. Touristische Kurzaufenthalte mit bis zu drei Übernachtungen machen heute mehr als 95 Prozent aller Badereisen in Japan aus; ein- bis mehrwöchige Kuren existieren zwar, fallen aber zahlenmäßig kaum ins Gewicht. Die Geschichte japanischer Thermalbäder zeigt jedoch, dass ihre Ursprünge in den meisten Fällen auf die therapeutische Nutzung der Quellen zurückgehen und dass sich erst im Laufe des 20. Jahrhunderts die heute standardisierten Kurzreisen etablierten. Eine Hinwendung zu vergnügungsbetonten Badereisen war zwar bereits ab Mitte der Edo-Zeit zu erkennen, der Wendepunkt zur touristischen Entwicklung ist jedoch erst in der Meiji-Zeit anzusiedeln.

Daher soll insbesondere der Frage nachgegangen werden, warum trotz des Reichtums an therapeutisch wertvollen Thermalwässern Badekuren gegenwärtig nur eine untergeordnete Rolle spielen, und dies, obgleich sie über eine lange einheimische Tradition verfügen und zudem in der Meiji-Zeit die westliche Bäderheilkunde in Japan eingeführt wurde. Weiterhin soll ihr sozialer Bedeutungswandel sowie ihre Integration in das medizinische System thematisiert werden, bevor schließlich eine Bestandsaufnahme heutiger Kuren in Japan sowie eine Beurteilung ihrer Zukunftsperspektiven erfolgt. Hier ist das Spannungsfeld zwischen der Bewahrung überlieferter Traditionen und der Schaffung neuer Alternativen auszuloten.

1.2 Gliederung der Arbeit

Der umfassenden Themenstellung soll die Doppelstruktur der Arbeit Rechnung tragen. Sie besteht aus einem historischen Teil mit einer Kulturgeschichte der Badereisen in Japan (Kap. 2) und zwei Fallstudien zu Badeorten unterschiedlichen Typs (Kap. 3).

Im ersten Hauptteil, der Kulturgeschichte, wird die sich wandelnde Rolle der Thermal- und Heilbäder im historischen Prozess betrachtet. Der soziokulturelle Kontext, die infrastrukturellen Rahmenbedingungen, religiöse Bezüge sowie Charakteristika des Badewesens mit den dazugehörigen medizinischen Aspekten werden dabei in die Darstellung mit einbezogen. Der allgemeine Überblickscharakter des Kapitels ermöglicht die Konzentration auf wesentliche Entwicklungslinien; hierbei wird insbesondere auf wichtige Wendepunkte geachtet, die eine bestimmte Tendenz einleiten, fördern oder auch repräsentativ verdeutlichen. Im Unterschied zum vorliegenden Schrifttum, das häufig entweder die Bedeutung medizinischer Badekuren oder die von touristischen bzw. Vergnügungsreisen betont, soll die Darstellung nach-

weisen, dass der Besuch von Thermalquellen bereits seit dem Altertum außerordentlich vielseitig war.

Die beiden Fallstudien im zweiten Hautteil veranschaulichen und vertiefen anschließend anhand individueller Entwicklungsverläufe die im ersten Kapitel eingeführten Sachverhalte und Zusammenhänge sowohl aus der historischen als auch der gegenwärtigen Perspektive. Empirische Feldstudien ermöglichen eine in die Tiefe gehende Darstellung verschiedener Arten von Badereisen, die das stereotype Bild homogener japanischer Reisegewohnheiten aufbrechen und den Blick auf traditionelle und moderne Elemente, unterschiedliche therapeutische Nutzungsformen sowie die damit verbundenen Probleme lenken.

Die Kulturgeschichte der Badereisen besteht aus vier Unterkapiteln, die sich mit der Vormoderne (bis 1603), der Edo-Zeit (1603–1868), der Periode von der Meiji-Restauration bis zum Ende des Pazifischen Krieges (1868–1945) sowie der Entwicklung seit der Nachkriegszeit befassen (Kap. 2). Die Darstellung der Geschichte japanischer Badereisen beginnt mit einer Analyse früher Aufzeichnungen aus dem 8. Jahrhundert (Kap. 2.1). Besonders bedeutsam sind in diesem Zusammenhang die *Fudoki*, die ältesten erhaltenen topographischen Beschreibungen des Landes, in denen sich zahlreiche Anmerkungen zu Thermalquellen finden. Diese erfüllten bereits zu diesem Zeitpunkt nicht nur therapeutische Funktionen, sondern auch soziale; sie waren Orte der Geselligkeit und des Vergnügens. Diese Grundthemen werden durch die gesamte weitere Darstellung nachzuverfolgen sein. Auch die Einbettung von Thermalquellen in den Kontext der einheimischen Religion Japans wird aus frühen Dokumenten ersichtlich. Bedeutsamer für die Entwicklung und Popularisierung des japanischen Badewesens war hingegen der Buddhismus, dessen Rolle für die Erschließung und Verwaltung von Thermalbädern sowie die spätere Säkularisierung des Badewesens und ihre Auswirkungen auf die Badekultur untersucht werden. Auch die Verbesserungen des Verkehrswesens und seine Bedeutung für die Entstehung und das Heranwachsen von Badeorten in Altertum und Mittelalter sowie die Verbreitung von Reisen in verschiedenen Bevölkerungsschichten werden thematisiert. Die Rolle von Badeorten im allgemeinen Reiseverkehr, ihre Beziehung zu Pilgerreisen sowie ihre Bedeutung für die Hofgesellschaft und später die neue mittelalterliche Machtelite der Krieger werden anschließend vorgestellt. Das Kapitel endet mit einer Gegenüberstellung von Beschreibungen eleganter Badeferien der herrschenden Elite mit der in Schriften der Zeit nur selten erwähnten therapeutischen Nutzung von Thermalquellen, die die existenzielle Bedeutung und Mühsal mancher Kuren deutlich vor Augen führt.

Im Unterschied zu Altertum und Mittelalter, aus denen nur wenige Informationen zu Thermalquellen und Mobilität des einfachen Volkes überliefert sind, sorgte die Popularisierung des Reisens insbesondere ab Mitte der Edo-Zeit für eine zunehmende Fülle an historischen Materialien sowie Rei-

seberichten, Tagebüchern und Reiseliteratur. Diese ermöglichen eine facettenreiche Darstellung der verschiedenen Aspekte von Badereisen (Kap. 2.2), z. B. die Differenzierung zwischen Badeaufenthalten führender Schichten und denen der einfachen Bevölkerung und die Identifizierung unterschiedlicher Typen von Badeorten. Sehr aufschlussreich für die Untersuchung von sozialer Segregation in Badeorten ist die Vielgestalt der Thermalbäder, deren Grundform des öffentlichen Gemeinschaftsbades zunehmend durch Gasthausbäder ergänzt oder ersetzt wurde. Erstmals entstanden in der Edo-Zeit Abhandlungen über die medizinische Wirkung von Thermalquellen, die auf wissenschaftlichen Experimenten beruhten; die wichtigsten Werke dieser Gattung werden vorgestellt. Der sich verbreitenden Praxis von Badekuren als Volksheilmittel stand ab Mitte der Edo-Zeit eine ebenso wachsende Zahl von Vergnügungsreisen gegenüber, die u. a. mit der Institutionalisierung und Kommerzialisierung von Pilgerreisen zusammenhingen, in deren Routen Thermalbäder nun oftmals integriert wurden. So kam es zu einer Blütezeit von Badereisen, deren Höhepunkt in etwa in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts anzusiedeln ist.

Die Meiji-Zeit (1868–1912) brachte große Veränderungen und Weichenstellungen für die weitere Entwicklung bis 1945 mit sich (Kap. 2.3). Durch die Liberalisierung des Reiseverkehrs und den schnellen Ausbau der Infrastruktur markiert diese Zeit den Wendepunkt zur schrittweisen touristischen Erschließung japanischer Thermalbäder und zur sukzessiven Verbreitung von Erholungs- und touristischen Reisen. Es werden u. a. der Einfluss europäischer und amerikanischer Urlaubsstile auf japanische Reisesitten, die Entstehung neuer Besucherschichten und Reisestile sowie der Strukturwandel von Badeorten untersucht. Für letzteren spielte das neue Eigentumsrecht eine bedeutende Rolle, das die Grabung von Thermalquellen auf eigenem Grund erlaubte. Dies förderte den Niedergang tradierter Hierarchiestrukturen und die rasche Kommerzialisierung des Badetourismus, konnte aber auch vorhandene Quellressourcen gefährden, deren Schutz zunehmend problematisch wurde (Kap. 2.3.1).

Während die allmähliche Urbanisierung das Bedürfnis der wachsenden Stadtbevölkerung nach Ruhe und Erholung steigerte und damit die therapeutische Funktion vieler Quellen in städtischer Umgebung in den Hintergrund rückte, brachte die Einführung der westlichen Balneologie andererseits einen neuen Ansatz für die wissenschaftliche Beschäftigung mit der medizinischen Wirkung von Thermalquellen. Pionierleistungen westlicher Forscher und Ärzte wie z. B. des niederländischen Pharmakologen Anton Johannes Cornelis Geerts und des deutschen Arztes Erwin von Bälz legten die Grundlage für die Etablierung der Kurortmedizin in Japan. Zu klären ist, warum sich diese trotz japanischer Förderer in hohen politischen Kreisen dennoch nicht durchsetzen konnte, welche Rolle später gegründete balneologische Institutionen für ihre Verbreitung spielten und welchen Bedeutungswandel traditionelle Badekuren derweil erfuhren (Kap. 2.3.2). Eine Untersu-

chung zur Funktion japanischer Badeorte und der Balneotherapie in den Kriegen seit der Meiji-Zeit rundet das Kapitel ab (Kap. 2.3.3).

Der letzte Teil der Kulturgeschichte (Kap. 2.4) analysiert die überwiegend touristische Entwicklung seit 1945, die Bedeutung von Firmen- und Einladungsreisen für die Herausbildung des heute vorherrschenden Kurzreisestils sowie den allmählichen Wandel des Reisemarktes hin zur individuelleren Urlaubsgestaltung und Diversifizierung von Reisestilen. Diese begann sich in den 1970er Jahren abzuzeichnen, hing stark mit der zunehmenden Motorisierung der Bevölkerung zusammen und leitete die Wende zum ausgereiften Massentourismus in Japan ein. Die Untersuchung, auf welche Weise die ab den 1950er Jahren rapide ansteigende Reisenachfrage die Struktur von Badeorten während der Hochwachstumsperiode veränderte, gibt wichtige Aufschlüsse darüber, warum die wirtschaftliche Rezession der 1970er Jahre eine Krise speziell touristischer Orte hervorrief. Welche Gegenmaßnahmen ergriffen wurden, wie sich durch den in den 1980er Jahren aufkommenden Thermalquellen-Boom die Nachfrage veränderte und wie die Spekulationsblase sowie u. a. das Resort-Gesetz (1987) die Erschließung von Badeorten beeinflusste, sind weitere Bereiche der Analyse.

Ein zweiter Themenstrang, dessen Einzelaspekte jeweils chronologisch in den Entwicklungsverlauf eingeordnet werden, beschäftigt sich mit Ressourcenschutz und staatlichen Fördermaßnahmen für Gesundheitspflege, Erholung und Kur. Hier werden die Rolle des japanischen Thermalquellengesetzes von 1948 für den Schutz von Thermalquellen und die Einrichtung Nationaler Thermalquellen-Erholungsgebiete bzw. Nationaler Heilbäder untersucht und die Wirksamkeit öffentlicher Förderprogramme sowie der Initiativen balneologischer Institutionen für die medizinische Nutzung von Thermalquellen kritisch überprüft.

Breiter Raum wird schließlich den Tendenzen von Badereisen seit dem Platzen der Bubble Economy eingeräumt, wobei die Themenbereiche Entwicklung des touristischen Marktes, Wellness und Gesundheitspflege sowie Ressourcenschutz und Authentizität von Thermalwasser auf die abschließende Diskussion der gegenwärtigen Reisenachfrage und der Charakteristika von Badeorten im Inlandstourismus hinleiten.

Die sich anschließenden Fallstudien verfolgen das Ziel, individuelle Entwicklungswege kontinuierlich nachzuzeichnen und in den Gesamtzusammenhang einzuordnen (Kap. 3). Den beiden Einzelbetrachtungen geht ein einleitender Überblick über Kategorisierungsansätze zu Badeorten voran (Kap. 3.1), der die Schwierigkeit aufzeigt, deutlich voneinander abgrenzbare Ortstypen zu definieren und klare Zuschreibungen vorzunehmen. So vermittelt die anschließende Gegenüberstellung der beiden Fallstudien ein differenziertes Bild struktureller Ähnlichkeiten und Unterschiede sowie divergierender Entwicklungs- und Erschließungsrichtungen. In beiden Studien werden neben Geschichte, Erschließungsprozessen und gegenwärtigen Orts- so-

wie Besucherstrukturen auch Formen der therapeutischen Nutzung der Quellen untersucht.

Für die erste Fallstudie wurde der traditionelle Badekurort Hijiori Onsen in der Präfektur Yamagata gewählt (Kap. 3.2), der bereits in der Edo-Zeit für sein Thermalwasser bekannt war, als Übernachtungsstation für Bergpilger aber ebenfalls eng in einen religiösen Kontext eingebunden war. Badekurorte in Japan, in denen sich noch eine lebendige therapeutische Tradition erhalten hat, sind zumeist kleine Ansiedlungen mit nur einem oder wenigen Gasthäusern. Zwar existieren auch in manchen touristisch orientierten Orten weiterhin Unterkünfte für Kurgäste, doch dass sich ein Kurort wie Hijiori mit seiner vollständigen Infrastruktur von mehr als 20 Gasthäusern sowie zahlreichen Läden und Restaurants erhalten hat, ist selten geworden. Dass er zudem 1991 zu einem der wenigen Nationalen Heilbäder Japans nominiert wurde und staatliche Subventionen für neue Einrichtungen erhielt, machte den Ort zu einer geeigneten Wahl für eine Fallstudie, die sich vorrangig mit der japanischen Kurtradition beschäftigt. Durch mehrfache Besuche und Feldstudien, die sich über eine Periode von 1996 bis 2007 erstreckten, war es möglich, sowohl traditionelle Kurformen als auch den Modernisierungsprozess des Ortes zu beobachten und die Wirksamkeit des Nominierungssystems für Nationale Heilbäder zu evaluieren.

Die zweite Untersuchung betrifft das vor allem touristisch orientierte Kusatsu Onsen in der Präfektur Gunma (Kap. 3.3), das bereits in der Edo-Zeit als eines der bekanntesten Heilbäder des Landes galt und heute zu den meist besuchten Badeorten Japans gehört. Badeanleitungen mit differenzierten Indikationen für verschiedene Quellen des Ortes sowie Reiseberichte sind bereits aus dem 17. Jahrhundert überliefert und ermöglichen einen frühen Einblick in das Kurleben. In der Meiji-Zeit bildete sich hier die besondere Therapieform des *jikan'yu*, des „Zeitbades" heraus, und noch bis Mitte des 20. Jahrhunderts war Kusatsu bekannt als Heilbad gegen Lepra und Syphilis. So ist das Phänomen der Segregation im Badeort ebenso Untersuchungsgegenstand wie Erwin von Bälz' Versuche, die europäische Balneotherapie hier zu etablieren. Bereits in der Vorkriegszeit begann Kusatsus Übergang vom Kur- zum Touristenort; die Darstellung der Entwicklungsprozesse, Erschließungstendenzen und des damit verbundenen Strukturwandels kann als repräsentativ für viele Badeorte gelten. Feldstudien, die zwischen 1999 und 2007 durchgeführt wurden, vermitteln zudem ein anschauliches Bild von der gegenwärtigen touristischen Infrastruktur des Ortes und seinen Nutzerschichten.

In Hijiori hat sich vor allem ein traditionelles Kur-Brauchtum mit Besuchern aus der Agrarbevölkerung erhalten. Doch zeigte sich bei Recherchen in verschiedenen Badeorten, dass es darüber hinaus ein Publikum für medizinisch indizierte Badekuren gibt, das schwer zu identifizieren und numerisch kaum zu beziffern ist, da es sich aus keiner spezifischen Bevölkerungsschicht rekrutiert und in den meisten Orten nicht als Gruppe in Erscheinung tritt: In vielen Bädern behandeln Besucher akute oder chronische Krankheiten und Beschwer-

den, oft nur für einen oder wenige Tage. Ihre gesundheitlichen Leiden sind divers, die Zahl der Badeorte hoch und die Berührungspunkte daher gering. Um mehr über diese Patienten zu erfahren, musste ein Ort gesucht werden, wo sie zusammenkommen und leicht ansprechbar sind. Gefunden wurde eine solche Gruppe in Kusatsu, wo noch heute Kurgäste unter der Anleitung eines Badeleiters der tradierten Therapieform des *jikan'yu* nachgehen. Ein Überblick über Kuren in Kusatsu in der Nachkriegszeit und die derzeitige Nutzung des *jikan'yu* schließt daher die Fallstudie zu Kusatsu ab.

Die Arbeit endet mit einer kritischen Beurteilung der gegenwärtigen Situation und der Zukunftsperspektiven von Badereisen sowie der therapeutischen Nutzung von Thermalquellen in Japan (Kap. 4).

1.3 Zur Methode und Literaturlage

Die Themen Reisen und Tourismus haben in den letzten Jahrzehnten sowohl in Japan als auch im internationalen Rahmen an wissenschaftlicher Beachtung gewonnen. Nach den ersten Studien zu diesen Fragestellungen in den 1920er und 1930er Jahren vergingen mehr als 50 Jahre, bis die Etablierung einer eigenen Forschungsrichtung begann;[10] erst seit Mitte der 1990er Jahre nimmt die Zahl der veröffentlichten Monographien und Aufsätze stark zu. Das behandelte Themenspektrum ist hierbei außerordentlich breit, und eine einheitliche methodische Grundlage fehlt (noch). So finden sich einerseits Studien aus dem Blickwinkel einer bestimmten Fachrichtung oder Teilwissenschaft, etwa den Wirtschaftswissenschaften, andere Arbeiten sind historisch oder interdisziplinär angelegt, um die verschiedenen Phänomene von Tourismus und Reisen in einem größeren Zusammenhang analysieren zu können.[11]

Auch für die vorliegende Untersuchung wurde ein Ansatz sich ergänzender Herangehensweisen gewählt, der Methoden der historischen Forschung, der Tourismusgeographie sowie der qualitativen und quantitativen empirischen Sozialforschung verbindet. Nur so konnte das breite Themenfeld von der historischen Darstellung der Kulturgeschichte bis zu den aktuellen Fallstudien einzelner Badeorte angemessen erschlossen werden. Neben der Auswertung von Sekundär- und Primärquellen wurde daher empirisch gearbeitet. Zusätzlich zu den Feldstudien in den beiden Orten Hijiori Onsen und Kusatsu Onsen wurden teilnehmende Beobachtung, mündliche und schriftliche Befragungen von Besuchern, Gastwirten, Gewerbetreibenden, Mitarbeitern der lokalen Verwaltungsorgane und weiterer Personen auch in anderen Badeorten durchgeführt. Zahlreiche Experteninterviews, u. a. mit Wissenschaftlern und Ärzten sowie Vertretern der Tourismusbranche, zentraler Regierungsstellen, Interessenverbänden und sonstiger Institutionen bildeten

[10] Umesao 1995: 2; Graburn u. Jafari 1991: 1, 4f.
[11] Steinbach 2003: 1.

eine weitere wichtige Untersuchungsgrundlage. Die Ortsbesuche, Feldstudien und Experteninterviews erwiesen sich dabei als wichtiges Kontrollinstrument, z. B. zur Evaluation öffentlicher Förderprogramme, zur Feststellung von Differenzen zu Beschreibungen in der Sekundärliteratur oder bei der Untersuchung von Kurmaßnahmen, über die zum Teil mehr Absichtserklärungen als Analysen verfügbar sind. Nicht leisten kann die Arbeit allerdings eine kritische Beurteilung der medizinischen Wirksamkeit therapeutischer Thermalwasseranwendungen.

In japanischer Sprache sind Primär- und Sekundärquellen zum Thema *onsen* in großer Quantität vorhanden. Dies hängt mit der hohen Zahl von Badeorten, aber auch mit dem Stellenwert von Badereisen im Inlandstourismus zusammen. Allerdings ist ein Großteil dieses Materials populärwissenschaftlicher oder anwendungsbezogener Natur, wissenschaftliche Literatur hingegen eher rar. Dies ist unter anderem bedingt durch das negative Image, das den Themen Freizeit und Tourismus in Japan lange anhaftete; insbesondere der Badetourismus galt als „Vergnügungsgewerbe".[12] 1978 schrieben die Herausgeber einer Reisebeschreibung aus der Edo-Zeit, im Vergleich zum Thema Bad lägen nur wenige Untersuchungen zu Thermalquellen und Badekuren in Japan vor, insbesondere fehlten Überblicksliteratur und historische Darstellungen.[13] Zwar sind seit diesem Zeitpunkt mehrere wissenschaftliche Monographien und zahlreiche Lokalgeschichten erschienen, doch hat sich an der grundlegenden Situation wenig geändert; viele historische Entwicklungslinien besonders der Vormoderne, aber auch späterer Epochen bleiben weiterhin undeutlich. Auch liegen nur wenige vergleichende Studien zu Badeorten vor.

Für diese Arbeit wurde daher eine Vielzahl an Primärmaterialien sowie Sekundärliteratur aus den Bereichen der Geschichte, der Geographie, der Soziologie und Wirtschaftswissenschaften, der Literaturwissenschaft, Volkskunde, Architektur und Raumforschung, der Rechtsgeschichte und der Medizin ausgewertet. Von speziellem Interesse für die historischen Kapitel waren dabei Lokalgeschichten einzelner Badeorte. Öffentliche und interne Untersuchungsberichte offizieller Stellen, Verbände und Forschungsinstitute, Materialien und Erschließungspläne von Präfekturen, Städten und Gemeinden, Statistiken und Umfragen, Reisebeschreibungen und Reiseführer, Medienberichte, Werbemittel, Broschüren und Populärliteratur aus verschiedenen Epochen gehörten ebenfalls zum Forschungsmaterial. Einer sehr umfangreichen Literatur zu wirtschaftlichen und gesundheitspolitischen Aspekten, Marketing, Marktforschung, Regionalerschließung, Ortsplanung sowie Ortsverbesserung standen dabei insgesamt gesehen nur verhältnismäßig wenige verfügbare Studien zur kulturellen oder gesellschaftlichen Bedeutung von Thermalbädern gegenüber. Für die Grundstruktur der Arbeit stellten sich

[12] Nihon Kōtsū Kōsha 2004: 55.
[13] Waga-machi Shidankai 1978: 117.

dabei einige Überblickswerke, Monographien und unselbstständige Publikationen als wichtigste Sekundärquellen heraus, die an dieser Stelle kurz vorgestellt werden sollen.

Erste frühe Monographien zu Thermalbädern in Japan stammen von den beiden Ärzten Fujinami (1936; 1938; 1944) und Nishikawa (1932; 1937a; 1943), die in der Vorkriegszeit zu den einflussreichsten Persönlichkeiten der Balneologie in Japan zählten. Ihre Pionierleistung bestand darin, umfangreiches Material zu Thermalquellen und Badereisen im allgemeinen sowie zu einzelnen Badeorten, medizinischen Behandlungsformen, religiösen Bezügen und anderen Themen zusammenzutragen und erstmals in einer Art Kulturgeschichte vorzustellen. Ihre Werke enthalten somit eine Fülle von Materialien, die, obgleich nicht wissenschaftlich aufbereitet, zur Darstellung der historischen Zusammenhänge sehr hilfreich waren. Als wertvolle Primärquellen geben sie darüber hinaus Aufschluss über die zeitgenössische Balneotherapie und ihre Anwendung, etwa im Pazifischen Krieg. Auch Tsuiki (1977–1983; 1985–1992) veröffentlichte historische Dokumente, Daten und Informationen zu Badeorten und Badereisen nach Epochen und Themen geordnet in der Zeitschrift *Onsen* („Thermalquellen") des Japanischen Thermalbäderverbandes und machte dadurch zahlreiche Materialien im Originaltext zugänglich. Zwar geht auch seine Darstellung häufig nicht über Einzelbeispiele hinaus, doch von der Vorarbeit dieser drei Autoren haben viele spätere Werke profitiert, wenngleich dies nicht immer durch Belege kenntlich gemacht wurde.

Die erste als wissenschaftlich zu bezeichnende Überblicksstudie zur Geschichte und Gegenwart von Badeorten stammt von Yamamura Junji (1987, überarbeitete Neuausgabe 1998), einem der Mitbegründer der japanischen Tourismusgeographie. Seit den 1960er Jahren führt er Feldstudien in Badeorten durch und hat das wohl bislang umfangreichste Œuvre zu Thermalquellen in Japan vorgelegt, das zahlreiche Aufsätze zu ihrer Geschichte und touristischen Entwicklung sowie mehrere Monographien zur Tourismusgeographie (1974, zs. mit Asaka; 1995; 2006) umfasst. Sein Hauptaugenmerk liegt auf der Struktur von Badeorten, ihrer Erschließung sowie ihren Besucherschichten. Seine besondere Leistung ist es, nicht nur Studien zu einzelnen Orten zu verfassen, sondern auch vergleichend zu arbeiten. So hat er, basierend auf eigenen empirischen Studien, sehr früh Kriterien für eine Kategorisierung von Badeorten erstellt, die Einordnungen erleichtern und Veränderungsprozesse deutlich machen (s. Kap. 3.1). Als systematischer Beobachter der Entwicklungen der letzten vier Jahrzehnte sind seine Analysen der historischen Prozesse und gegenwärtigen Perspektiven überaus aufschlussreich. Daher ist auch seine ausführliche Monographie zur Tourismusgeschichte von Kusatsu ab der Meiji-Zeit (1992a) eine der wichtigsten Grundlagen für die Fallstudie zu diesem Ort.

Einen kulturhistorischen Ansatz dagegen vertritt Yatsuiwa, die ebenfalls mehrere Monographien zum Thema veröffentlicht hat. Eine sehr gute Grundlage für das historische Kapitel bildete ihre Kulturgeschichte der Bade-

reisen von den Anfängen bis heute (1993/1995[2], erweiterte Auflage 2002), in der sie die historische Entwicklung anhand von Themen und Beispielen einzelner Badeorte aufbereitet. Ihre beiden weiteren Werke zu Gemeinschaftsbädern in Japan (1997, zs. mit Hyūman Runessansu Kenkyūjo) und gemischtem Baden (2001), tragen allerdings eher populärwissenschaftliche Züge.

Als Werke zu einer einzelnen Epoche seien Itasakas Titel zur Reiseliteratur der Edo-Zeit hervorgehoben. Neben einer als Aufsatz erschienenen Bibliographie der Reisebücher dieser Zeit (1993a) ermöglicht sie durch ihre Edition mehrerer Reisebeschreibungen (1987) einen ausführlichen Einblick in diese Gattung und analysiert ihre spezifischen Charakteristika (1987; 1993b). Auch Ogasawara und Ogasawara (1995; 1997; 1999; 2002) übertrugen bedeutende medizinhistorische Texte der Edo-Zeit ins moderne Japanisch, versahen sie mit Annotationen und erleichtern so den Zugang zu diesen Werken. Wichtige Publikationen zur Vormoderne sind Nishio (2000), der Bezüge zwischen Badeorten und dem Yakushi-Glauben analysiert, sowie Itō (1992; 1999), der die Bedeutung von Kuren im Mittelalter untersucht. Wertvolle Anregungen gingen ebenfalls aus von Aufsätzen mit vergleichenden Studien zu Ortsstrukturen und Entwicklungstendenzen der Edo- und Neuzeit, u. a. von Shimomura (1993; 1994), Saitō et al. (1994) und Andō, Watanabe u. Murata (1993; 1996). Holzschnitte der Edo-Zeit sowie Postkarten und Ortsansichten von Meiji bis Anfang Shōwa hat Kogure (1992, zs. mit Nakajima; 2003) veröffentlicht.

Für die Darstellung der Geschichte ab der Meiji-Zeit wurden zunehmend zeitgenössische Primärquellen mit berücksichtigt, z. B. Reiseberichte in- und ausländischer Besucher, Reiseführer, Werke zur Bäderheilkunde sowie Veröffentlichungen offizieller Stellen zu Badeorten, Besucherstatistiken etc. Historisch bedeutsam sind in diesem Zusammenhang unter anderem die Schriften von Erwin von Bälz (u. a. 1880; 1930, hg. von Toku Bälz) und Anton Johannes Cornelis Geerts (1880; 1881), Pionieren der westlichen Bäderheilkunde in Japan, deren Werke zum Teil nur in japanischer Übersetzung zugänglich sind.

Für die Shōwa- und Heisei-Zeit sehr relevantes Material bieten die Publikationen des 1929 gegründeten Japanischen Thermalbäderverbandes Nihon Onsen Kyōkai, insbesondere sein monatlich erscheinendes Fachorgan *Onsen*, das seit 1930 einen hervorragenden Einblick in die jeweils aktuellen Strömungen der Zeit ermöglicht und etwa Informationen über die Aktivitäten des Thermalbäderverbandes während des Pazifischen Krieges enthält. Seit 1985 werden in dieser Zeitschrift zudem regelmäßig die Ergebnisse einer jährlich durchgeführten Umfrage zu aktuellen Tendenzen des Badetourismus veröffentlicht (u. a. Yamamura 1985; 1988; 1996; Nunoyama 2000–2004; Nihon Onsen Kyōkai 2005b, 2008a/b; 2009; 2012). Nunoyama, Verwaltungsdirektor des Nihon Onsen Kyōkai, gibt in seiner Monographie (2009) einen guten Überblick über zahlreiche Umfrageergebnisse des Verbandes sowie diverse Fallstudien zu einzelnen Orten.

Basisdaten zum allgemeinen Tourismus in Japan wurden u. a. den regelmäßigen Untersuchungen und Umfragen der JTB-Stiftung des Japan Travel Bureau (u. a. Nihon Kōtsū Kōsha 1979–2006; Kobayashi 2006; 2010) sowie der Japan Tourist Association (u. a. Nihon Kankō Kyōkai 2003; 2011) entnommen. Wichtige Publikationen zu den Themen Gesundheit, Kuren und Ortsgestaltung finden sich in den Konferenzbänden des Forum on Thermalism in Japan (Kenkō to Onsen FORUM Jikkō Iinkai) sowie in den Forschungsberichten der Stiftung Japan Health & Research Institute (Kenkō Kaihatsu Zaidan). Die Publikationen des sich selbst als „Thermalquellen-Professor" bezeichnenden Matsuda (2001) hingegen, der zahlreiche Bücher und Aufsätze zu Thermalquellen verfasst hat, sind mehr populärwissenschaftlicher Natur. Durch seine Veröffentlichungen zu Qualität und Hygienebedingungen von Thermalbädern hat er jedoch einige zentrale Entwicklungen der letzten Jahre mit eingeleitet.

Für die historische Darstellung der Thermalbadereisen ebenfalls wichtig war die Betrachtung übergeordneter Themen und die Klärung der Zusammenhänge mit der Geschichte des Bades in Japan (u. a. Ochiai 1984; Konno 1989; Ōba 1990[5]; Taketa 1991, 1996[7]) sowie mit der Entwicklung von Reiseverkehr und Infrastruktur in den verschiedenen Epochen (u. a. Shigematsu 1977; Konno 1986; Miyamoto 1987, 1995[3], Ōshima 1995, Shirahata 1996; Fukai 1997, 2000; Kodama 1999; Kanamori 2002, 2004; Kanzaki 2004). Hierbei ist auffällig, dass die Werke zu japanischen Bädern meist auch Hinweise zu Thermalquellen enthalten, diese in Überblickswerken zum Reisen jedoch häufig nur am Rande behandelt werden, obgleich Badereisen z. B. in der Edo-Zeit als offiziell sanktionierte Reiseform gleichberechtigt neben Pilgerreisen standen. Hier ist noch weitere Forschungsarbeit zu leisten.

Angesichts der unübersichtlichen Literaturlage ist es nicht verwunderlich, dass in westlichen Sprachen bislang nur wenige wissenschaftliche Veröffentlichungen zum Thema Badereisen in Japan und keine umfassende Darstellung existieren. Die Geographin Dobberkau legte 2010 eine Monographie zum Badetourismus in Japan vor, in der sie nach einem kurzen historischen Überblick eine Fallstudie der Tourismusregion Nyūtō Onsen vorstellt sowie die Besuchercharakteristika eines dortigen Gasthauses analysiert. Damit bietet sie eine gute Ergänzung zum vorliegenden Band, dessen Fallstudien Badeorte anderen Typs betreffen. Guichard-Anguis (2002) behandelt in einem Aufsatz die beiden Thermalbäder Arima und Kinosaki (beide Präf. Hyōgo) aus historischer und ethnologischer Perspektive, kann aber in ihrer kurzen Studie nur einen kleinen Einblick in das Thema geben. Marutschke (1995) liefert einen fundierten Überblick über die Grundprinzipien des japanischen Thermalquellenrechts.

Wohl gibt es Werke zu den inhaltlich nahen Bereichen des Badens und des Reisens. Clarks anthropologische Untersuchung zu Geschichte und Gegenwart des Bades in Japan (1994) enthält ein Kapitel über Thermalbäder, das sich u. a. mit der sozialen Bedeutung des Badens auseinandersetzt, aber his-

torische Aspekte nicht berücksichtigt. Ähnliches gilt für Grillis eher populärwissenschaftliches Buch zu den „Freuden des japanischen Bades“ (1992[2]). Butler (2005) gibt einen sehr guten Einblick in das Badewesen im späten Mittelalter; der Aufsatz enthält allerdings wenig Informationen zu Thermalbädern. Und wie in Japan werden auch in westlichen Veröffentlichungen zur Geschichte des Reisens und zum modernen Tourismus in Japan, die in den letzten Jahren sowohl an Zahl als auch an Themenvielfalt stark zugenommen haben, Badereisen meist nicht oder nicht ausführlich behandelt (u. a. Schöller 1980; Tokuhisa 1980; Vaporis 1989, 1994, 1995; Graburn 1983; Ehmcke 1994; Kanzaki 1995; Formanek 1998, 2000; Funck 1999; Naumann 2000; Chiavacci 2001; Leheny 2003; Traganou 2004; Nenzi 2004, 2008).

Für die beiden Fallstudien wurden vor allem lokalhistorische sowie vor Ort recherchierte Druckschriften und sonstige Dokumente der Gemeindeverwaltungen, Tourismusverbände, lokalen Hoteliers etc. genutzt. Für die Geschichte und die medizinische Nutzung der Quellen von Hijiori waren insbesondere Sakuma (1985), Sakuma, Suzuki u. Katagiri (1990), Ōkura Sonshi Hensan Iinkai (1999), Sakuma u. Katagiri (1991) sowie Katagiri (u. a. 1994) grundlegend, für die historische Entwicklung von Kusatsu vor allem Ozaki (1976), Hagiwara (1948a, 1976), Kawai (1976), Ogasawara u. Ogasawara (1997) sowie Yamamura (1992a); für medizinische Untersuchungen u. a. Misawa (1936, 1952), Kubota (2003) und Kubota et al. (1997, 1999, 2002).

Als empirische Untersuchungsmethoden wurden neben Interviews und teilnehmender Beobachtung in beiden Orten schriftliche Befragungen lokaler Gastwirte und Besucher durchgeführt. Angaben zu diesen und weiteren Umfragen finden sich im Anhang.

1.4 Begriffsdefinitionen und weitere Hinweise

Für die Arbeit wichtige Begriffe sollen an dieser Stelle kurz eingeführt werden. Thermalquellen, *onsen*, sind laut japanischem Thermalquellengesetz „warmes Wasser, Mineralwasser, Wasserdampf oder sonstige Gase (ohne natürliches Gas mit dem Hauptbestandteil Kohlenwasserstoff), welche aus der Erde austreten“ und eine Mindesttemperatur von 25°C besitzen oder mindestens eine Substanz enthalten, die im Gesetz vorgesehen ist.[14] In dieser Arbeit wird der Begriff *onsen* als „Thermalquelle“ übersetzt, obgleich somit auch Mineralquellen unter ihn fallen.

Als Badeort bzw. „Thermalquellengebiet“ (*onsenchi*) definiert der japanische Thermalbäderverband eine Thermalquelle mit mindestens einer Beherbergungseinrichtung;[15] in dieser Bedeutung wird das Wort übernommen.

[14] Kōseishō Daijin Kanbō Kokuritsu Kōenbu 1954: 715. Übs. d. Verf.

[15] Kankyōshō 2011: http://www.env.go.jp/nature/onsen/data/riyou_nendo.pdf (30.03.2012).

Mehrere Thermalquellen oder *onsenchi* einer Region werden manchmal unter einem gemeinsamen Namen als *onsenkyō* zusammengefasst.

In vielen japanischen Umfragen werden als Antwortoptionen für die Frage nach dem Zweck oder Ziel einer Reise die Begriffe Tourismus (*kankō*), Erholung (*hoyō*) und Kur (*tōji*) angeführt. Diese werden in der Sekundärliteratur jedoch nicht immer eindeutig voneinander differenziert. In der deutschen Fachliteratur wird, ausgehend von einer engen Definition von Tourismus, eine z. T. sehr deutliche Unterscheidung getroffen zwischen touristischen Reisen, d. h. zweckfreien Erholungs- und Vergnügungsreisen, die keinem Zwang unterliegen, und Kuren, die medizinische Anwendungen enthalten und deren Ziel Rehabilitation oder Prävention sind. Gesundheits- und Wellnessreisen, die ebenfalls therapeutische Zielsetzungen verfolgen, aber freiwillig getätigt werden, zählen in diesem Sinne zu touristischen Reisen.[16]

Da medizinische Kuren mit therapeutischen Anwendungen von Ortsspezifika nicht im japanischen Gesundheitswesen institutionalisiert sind, ist in Japan eine solch klare Differenzierung jedoch nicht üblich. Der Begriff *tōji*, üblicherweise übersetzt als „Badekur", bezeichnet in seiner überlieferten Bedeutung entweder eine Badekur im Sinne der Volksheilkunde, eine sozusagen medizinisch indizierte Kur, oder eine in das Brauchtum integrierte Erholungskur vor oder nach der Ernte oder an arbeitsfreien Tagen in der Landwirtschaft bzw. der Fischerei. In der tourismusgeographischen Fachliteratur wird der Begriff häufig sogar abgelöst von inhaltlichen Bezügen als Aufenthalt von mindestens vier oder sieben Nächten am Badeort definiert.

Auch die Begriffe Tourismus (*kankō*) und Erholung (*kyūyō*, *hoyō*) werden in der japanischen Literatur nicht immer klar unterschieden. Manchmal wird Erholung im Sinne von Entspannen und Ausruhen als eher der Kur zugehörig verstanden (*kyūyō*), manchmal als eher dem Tourismus (*hoyō*); in letzterem Falle bezeichnet das Wort mitunter sogar Aktivurlaub mit Sport und Freizeitgestaltung. Dem Wort Tourismus kommen ebenfalls je nach Autor und Zeit unterschiedliche Bedeutungsnuancen zu. Einerseits wird es im klassischen Sinne als Besichtigungstourismus verwendet, andererseits bezeichnet es gerade in den 1950er bis 1970er Jahren den zu dieser Periode populären Banketttourismus sowie Gruppen-Vergnügungsreisen (s. Kap. 2.4.3.1). Aufgrund der nicht einheitlichen Begriffsdefinitionen in den japanischsprachigen Quellen beschränkt sich diese Arbeit vor allem auf die grundlegende Differenzierung zwischen Kuraufenthalten und Tourismus- und Erholungsreisen. Badekuren (*tōji*) werden dabei im traditionellen Sinne als Mittel der Volksheilkunde oder als Erholungskuren ab einer Länge von einer Woche verstanden; eine ärztliche Betreuung wird nicht vorausgesetzt.

[16] Steinbach 2003: 10f., 305–307.

Gesundheitsurlaub (*kenkō kyūka*) ist ein in Japan relativ neuer Begriff, der seit den 1980er Jahren insbesondere in der politischen Debatte eine Rolle spielt (s. Kap. 2.4.5.1). Er ist nicht weit verbreitet und wird daher nur in diesem Zusammenhang verwandt; für andere Formen gesundheitsbezogener Reisen wird das unspezifischere Wort Gesundheitsreisen gewählt. Ebenso wird weitgehend auf den Begriff Wellness verzichtet, da das Angebot an den in Deutschland bekannten Anwendungen in den meisten japanischen Badeorten noch wenig ausgeprägt ist (s. Kap. 2.4.7.2; 2.4.7.3). In dieser Arbeit werden Badereisen als Übernachtungsreisen definiert, ausgenommen sind stationäre Behandlungen in Krankenhäusern, die sich in Badeorten befinden (s. Kap. 2.4.5.2) sowie Dienstreisen oder Kongressbesuche. Auf Tagesbesuche wird an gegebener Stelle gesondert eingegangen.

Zur Orientierung des Lesers wurden je eine Karte der wichtigsten in dieser Arbeit besprochenen Badeorte (s. Abb. 1), eine der 30 meistbesuchten Badeorte Japans (s. Abb. 2) sowie eine der japanischen Präfekturen (s. Abb. 3) beigefügt. Der ersten Nennung eines Badeortes folgt stets die Nennung seiner Präfektur, um die Lokalisierung der mitunter sehr kleinen und nicht immer auf üblichen Karten verzeichneten Orte zu erleichtern.

In dieser Arbeit werden japanische Begriffe, Namen und Ortsnamen entsprechend der modifizierten Hepburn-Transkription geschrieben und Namen in der in Japan üblichen Reihenfolge Nachname vor Vorname angeführt. Ausnahmen werden in einigen Fällen gemacht, wenn sich bestimmte Schreibweisen in Deutschland eingebürgert haben. Im Literaturverzeichnis wurde die Namensreihenfolge aus Gründen der Vereinheitlichung der international üblichen Regelung angepasst. Internetquellen, die keinem Autor, sondern nur einer Institution zugeschrieben werden können, sind in den jeweiligen Literaturbelegen angegeben, wurden aber nicht in das Literaturverzeichnis aufgenommen.

2 Kulturgeschichte der Badereisen in Japan

2.1 Badereisen im vormodernen Japan

So mannigfaltig und facettenreich ist die Geschichte der Badereisen in Japan, dass sich ein Überblick über den historischen Prozess notwendigerweise auf die wichtigsten Entwicklungsstränge beschränken muss. Betrachtet man hingegen die noch spärlichen schriftlichen Quellen der vormodernen Zeit, so zeigt sich hier in vieler Hinsicht eine Geschichte der Eliten und einer eingeschränkten Anzahl von Orten. Zwar zeichnen Reisebeschreibungen und Tagebücher bereits das Bild einiger Thermalbäder als Kurorte der gesellschaftlichen Oberschicht, zu vielen eher regional bedeutenden Badeorten hingegen ist keine oder nur wenig Literatur überliefert, und auch Reisen des „einfachen Volkes" geraten erst ab der Edo-Zeit (1603–1868) stärker in den Blick des historischen Betrachters. Als Grundlage für die spätere Entwicklung verdient die Darlegung der Vormoderne dagegen besonderes Augenmerk.

2.1.1 Thermalquellen in frühgeschichtlichen Dokumenten

Wie in vielen Kulturen reicht die Nutzung von Thermalquellen auch in Japan bis in vorhistorische Zeiten zurück. Archäologische Funde in der Nähe von Badeorten lassen darauf schließen, dass einige Quellen bereits seit der Jōmon-Zeit (ca. 13. Jt. – 300 v. Chr.) bekannt waren; über ihre Verwendung aber weiß man nichts.[1] Die Art der Fundstücke deutet darauf hin, dass sich die Menschen der Frühzeit meist wohl nur vorübergehend an Thermalquellen aufhielten, mancherorts gibt es hingegen auch Spuren von Behausungen und Siedlungen, z. B. in Shima (Gunma) oder Yuya (Gifu).[2]

Die ersten schriftlichen Äußerungen zu Japans Thermalquellen finden sich in den ältesten erhaltenen historiographischen Werken des Landes, dem *Kojiki* und dem *Nihon shoki*, sowie in den *Fudoki*, topographischen Beschreibungen der altjapanischen Provinzen aus dem frühen achten Jahrhundert. Zu dieser Zeit hatte sich infolge der Einführung des *ritsuryō*-Rechtssystems nach chinesischem Vorbild erstmals ein zentralistisches Staatssystem mit einer hierarchisch strukturierten Verwaltung herausgebildet, an dessen Spitze der Tennō stand. Unter Kaiserin Genmei (reg. 707–715) wurde 710 die Hauptstadt

[1] Fundorte sind u. a. Hakone (Präfektur Shizuoka), Kami-Suwa (Nagano), Shima, Manza und Kusatsu (Gunma), Shirahama (Wakayama), Kinosaki (Hyōgo) und Matsuyama/Dōgo Onsen (Ehime). Hakone Onsen Ryokan Kyōdō Kumiai 1986: 54; Yatsuiwa 1995: 11–13; Maruyama 1977: 31; Hagiwara 1948b: 15; Ozaki 1976: 10–28; Shirahama-chō Yakuba 1961: 19; Kinosaki Chōshi Hensan Iinkai 1988: 29–51.

[2] Maruyama 1977: 31; Gifu-ken Bunkazai Hogo Sentā 1998: 5.

nach Heijō-kyō, dem heutigen Nara, verlegt, das 75 Jahre lang Zentrum des neuen Reiches blieb (Nara-Zeit, 710–784). Sie gab 713 den Befehl zur Kompilation der *Fudoki*, und auch das *Kojiki* wurde 712 während ihrer Regentschaft fertiggestellt, das *Nihon shoki* wenige Jahre später (720).

Besonders die *Fudoki*, die von Beamten der Provinzialverwaltungen verfasst wurden, geben ein anschauliches Bild der zeitgenössischen *onsen*-Nutzung. Gemessen an der Zahl heutiger Thermalquellen ist die der hier erwähnten verschwindend gering, doch da die meisten *Fudoki* nur in Fragmenten oder Zitaten in späteren Werken (*itsubun*) überliefert sind, ist anzunehmen, dass insgesamt mehr bekannt waren. Die Schilderungen sind heterogen und reichen von reinen Ortsangaben,[3] Beschreibungen der Quell-Charakteristika, ihrer Wirkungen und Nutzungsformen bis hin zu Badereisen von Herrschern und Adligen oder Götterlegenden. Aktuelle Themen der gegenwärtigen *onsen*-Diskussion sind ebenso wiederzuerkennen wie archaische Nutzungsformen. Als eine erste Momentaufnahme der japanischen Thermalquellenkultur sollen die *onsen*-Darstellungen dieser frühen Schriften ausführlich vorgestellt werden. In die Betrachtung miteinbezogen werden dabei Mineralquellen, die auch heute laut japanischem Thermalquellengesetz als *onsen* gelten, falls sie einen bestimmten Anteil an Mineralien enthalten (s. Kap. 1.4).

Das *Izumo no kuni no fudoki* („Topographische Beschreibung der Provinz Izumo", 733) ist das einzige vollständig erhaltene *Fudoki* und bezieht sich auf einen Teil der heutigen Präfektur Shimane.[4] Der Stil der darin enthaltenen *onsen*-Beschreibungen ist ausgesprochen lebendig; als beispielhaft für sie kann die Darstellung von Tamatsukuri Onsen (Shimane) in der Nähe von Izumo gelten:

> Imbe […] An diesem Ort geht der *kuni no miyatsuko*, der Hohepriester des Izumo-Schreins, den Purifikationsriten nach, bevor er am Kaiserhof die *kamuyogoto*-Liturgie zu seiner Amtseinführung zelebriert. Daher heißt der Ort Imbe, oder „Ort der Enthaltsamkeit". Am Ufer des hiesigen Flusses entspringt eine heiße Quelle, die Schönheiten von Meer und Land verbinden sich hier. Es kommen ohne Unterlass Männer und Frauen, Alt und Jung zu Fuß über die großen und kleinen Straßen des Landes oder auch über die Sandbänke am Meer. Täglich sammeln sie sich hier wie auf einem Markt, es geht drunter und drüber, sie feiern, essen und trinken, vergnügen sich. Badet man einmal in dieser Quelle, so wird man umgehend edel und schön, und badet man ein zweites Mal, dann gesundet man sofort von jeder Krankheit. Von alters her bis auf den heutigen Tag hat ihre Wirkung noch nie versagt. Deshalb nennt man sie im Volksmund Kaminoyu, „Götterquelle".[5]

---

[3] Z. B. Yoshino 1983: 195, 237, 344.

[4] Aoki 1971: V.

[5] *Izumo no kuni no fudoki*, Yoshino 1983: 137. Übs. d. Verf.
Alle folgenden Belege aus den *Fudoki* und *itsubun* beziehen sich auf die Ausgabe von Yoshino.

Diese Schilderung ist in mehrerer Hinsicht bemerkenswert. Wir erfahren nicht nur, dass Tamatsukuri Onsen, das sich heute etwa vier Kilometer landeinwärts befindet, im achten Jahrhundert in der Nähe des Meeres lag.[6] Das Zitat, das sich beinahe wie eine touristische Werbeschrift liest, verbindet zudem drei Themenbereiche, die repräsentativ für die *onsen*-Darstellungen der *Fudoki* sind.

Der erste betrifft die Nutzung von Thermalquellen. Es wird die medizinische Heilwirkung von Tamatsukuri Onsen betont, auch seine Funktion als Jungbrunnen und Quelle von Schönheit. Das Tempo der Genesung ist grob überzeichnet; dass die Effektivität heißer und kalter Mineralquellen zu dieser Zeit jedoch bereits bekannt gewesen sein muss, zeigt sich auch in anderen *Fudoki*, in denen zum Teil sogar konkrete Indikationen angegeben sind. So sollte eine Quelle namens Kusuriyu („Medizinbad") im Distrikt Nita (heutiges Yumura Onsen, Shimane) bei einmaligem Bad Entspannung bereiten und dem Körper Geschmeidigkeit verleihen, bei wiederholtem Bad sogar alle Krankheiten lindern,[7] die leicht säuerliche Mineralquelle Sakamizu („Reiswein-Wasser") in der Nähe des heutigen Beppu (Ōita) dagegen bei Hautkrankheiten helfen.[8]

Manche *Fudoki* erwähnen, dass in Quellen gebadet wurde,[9] so z. B. in der säuerlichen Quelle Minenoyu no Izumi im Unzen-Gebirge (Nagasaki), die eigentlich zu heiß zum Baden war, zu diesem Zweck aber mit kaltem Wasser vermischt wurde.[10] Genauere Details, z. B. zur Art des Badens oder zur Dauer der Aufenthalte bleiben indes unklar, wenngleich Kranke anscheinend länger vor Ort blieben als Gesunde („badet man ein zweites Mal", s. o.).

Einige Wässer wurden getrunken, und der Begriff „Reiswein" (*sake*, *saka*) im Namen verschiedener Mineralquellen beweist, wie hoch sie geschätzt wurden.[11] Berühmt für Trinkkuren war die im *Nihon shoki* erwähnte säuerliche Mineralquelle Kosake no Izumi[12] in Yasu (Shiga). Die zahlreichen Kranken, die hier zusammenkamen, wurden im Tempel Yasudera aufgenommen und behandelt. Auch Kaiserin Jitō (reg. 690–697) kostete im Jahre 696 von dem

---

[6] Durch Ablagerungen an der Mündung mehrerer Flüsse hat sich seit dem achten Jahrhundert Neuland an den Küsten des damaligen Binnenmeeres gebildet, was die ‚Verlagerung' der Quelle verursachte. Aoki 1971: 43.

[7] *Izumo no kuni no fudoki*, Yoshino 1983: 192.

[8] *Bungo no kuni no fudoki*, Yoshino 1983: 239. Auch heute befinden sich an dieser Stelle kohlensäurehaltige Quellen, die die Durchblutung der Haut anregen. Tsuiki 1982c: 23.

[9] Z. B. Yoshino 1983: 192, 263, 297, 330.

[10] *Hizen no kuni no fudoki* (heutige Präfektur Saga und Nagasaki), Yoshino 1983: 263, Register 40.

[11] Tsuiki 1982c: 23.

[12] *Kosake* ist eine Art fermentierter Reiswein.

Wasser und stiftete dem Tempel wenige Monate später Reisfelder und Stoffe für die Pflege der Patienten.[13]

Wie sorgfältig die Natur beobachtet wurde, zeigt die Beschreibung der „Reiswein-Quelle" Sakadono no Izumi (Saga). Dieses Wasser trübte jedes Jahr im September milchig ein, roch übel und wurde erst zu Beginn des Folgejahres wieder klar, kühl und damit genießbar – wie frisch gebrauter Sake.[14]

Quellen wurden als eigenständige dynamische und unberechenbare Existenzen wahrgenommen, die sich der Kontrolle des Menschen entzogen. So gibt es Berichte von versiegenden oder durch Erdbeben und Erdrutsche entstandenen neuen Quellen[15] sowie Beschreibungen von zwei furchterregenden Geysiren, zu denen das *Bungo no kuni no fudoki* („Topographische Beschreibung der Provinz Bungo", heutiges Ōita) überliefert, sie erschräken so heftig, wenn ein Mensch sich ihnen nähere, dass sie mehrere Meter hohen Schlamm und kochenden Wasserdampf spien. Die derart personifizierten Geysire wurden Ikariyu, „zornige Quelle" genannt; zum Baden oder Trinken nutzte man sie nicht.[16]

Thermalquellen wurden für verschiedene Verwendungszwecke genutzt. So diente der rote Schlamm des Akayu, des heutigen Chinoike Jigoku („Blutteich-Hölle") in Beppu, als Farbe für Hauspfeiler.[17] Eisenhaltiges Zinnoberrot galt im Altertum als heilige Farbe zum Schutz vor bösen Geistern; demnach sprach man dieser Quelle wohl heilige Kräfte zu.[18] Quellen nutzte man auch, um darin zu kochen, einige *onsen* im Distrikt Nita etwa waren dafür bekannt, dass Reis darin besonders schnell garte,[19] und in Shiobara (Tochigi) wurde vermutlich Salz aus der Quelle gewonnen, um eingelegtes Gemüse zu konservieren.[20]

---

[13] Ujitani 1999: 339f.; Tsuiki 1982e: 19. Die Mineralquelle wurde zufällig in der Nähe des Tempels entdeckt, der Tempel also ursprünglich nicht dafür errichtet, Patienten aufzunehmen.

[14] *Hizen no kuni no fudoki*, Yoshino 1983: 249. Der Prozess des Sake-Brauens nimmt mehrere Monate von Herbst bis Frühjahr in Anspruch. Der noch ungeläuterte Reiswein, der sogenannte *doburoku*, ist dabei milchig weiß. *Sakadono* bezeichnet ein Gebäude, in dem Reiswein für den Tennō gebraut wird.

[15] Yusaki Onsen in Shirahama versiegte 868 vorübergehend. *Nihon shoki*, Ujitani 1999: 302. In der Nähe der Stadt Nita, Präfektur Ōita entstanden mehrere Quellen durch Erdbeben und Erdrutsche. *Bungo no kuni no fudoki*, Yoshino 1983: 235, Register 35.

[16] Es handelt sich um das sogenannte Kuberiyu, das heutige Kannawa Onsen in Beppu, und einen zweiten Geysir in der Nähe der Stadt Nita, beide in der Präfektur Ōita. *Bungo no kuni no fudoki*, Yoshino 1983: 235, 240.

[17] *Bungo no kuni no fudoki*, Yoshino 1983: 240.

[18] Tokoro 2004: 43f.; Yatsuiwa 1995: 16f.

[19] *Bungo no kuni no fudoki*, Yoshino 1983: 235. In zahlreichen Badeorten werden noch heute in Thermalquellen gekochte Eier (*onsen tamago*) als Spezialität verkauft; in Nozawa Onsen z. B. gart man auch Gemüse in einem offenen Thermalbecken im Zentrum des Ortes.

[20] „Shiobara no Sato" Henshū Iinkai 1998: 17.

Das zweite zentrale Thema, das die Beschreibung von Tamatsukuri Onsen anspricht, ist die soziale Funktion von Thermalquellen. Sie sind nicht nur Ort von Krankheit und Genesung, sondern auch von Geselligkeit und Vergnügen, Erholung und ausschweifenden Festen. Textstellen, die in ähnlichem Wortlaut Zusammenkünfte an Quellen beschreiben, finden sich im *Izumo no kuni no fudoki* zum bereits erwähnten Kusuriyu und zur Mineralquelle Ōmi no Shimizu in der Nähe des heutigen Matsue. An letzterer sollen ab und zu im Jahr – wahrscheinlich an Feiertagen – Trinkgelage stattgefunden haben.[21] Feste und der Genuss von Alkohol, auch heute noch Bestandteil vieler Badereisen, können also – wohl mit all ihren Folgen von Enthemmung und sexueller Freizügigkeit – als archetypisch für Vergnügungen an *onsen* betrachtet werden. Yatsuiwa deutet an, dass dortige Festlichkeiten auch der Begegnung junger Frauen und Männer und der Heiratsvermittlung gedient haben mögen.[22] Dass solche Hinweise in den meisten *Fudoki* fehlen, mag an ihrem offiziellen Charakter liegen.

Feste stehen überdies in engem Zusammenhang mit dem dritten Merkmal früher *onsen*-Darstellungen, nämlich ihrer Einbettung in einen religiösen Kontext. Die Quelle von Tamatsukuri wird aufgrund ihrer Heil spendenden Wirkung „Götterquelle" genannt, und auf einer Liste shintoistischer Schreine der Region führt das *Izumo no kuni no fudoki* den Tamatsukuriyu no Sha auf, den „Schrein der Quelle von Tamatsukuri", der als einziger der in den *Fudoki* genannten lokalen Heiligtümern eindeutig einer Quelle zugeordnet werden kann.[23] Da Formen prähistorischer Quellenverehrung durch archäologische Funde belegt sind, ist es möglich, dass sich aus dieser Urform die Anbetung shintoistischer Gottheiten entwickelte,[24] wie sie Ōnamuchi no Mikoto und Sukunahikona no Mikoto darstellen (s. u.), denen der Schrein in Tamatsukuri heute geweiht ist.

Das zweihundert Jahre später fertiggestellte Zeremonialwerk *Engishiki* (927) enthält erstmals eine landesweite Auflistung von 2861 Schreinen, von denen acht namentlich als Schreine mit Bezug zu einer Thermalquelle zu erkennen sind.[25] Da nicht alle Schreine des Landes verzeichnet sind, kann man von der Existenz weiterer *onsen*-Schreine ausgehen. Noch heute markieren sie in den meisten historischen Badeorten heiliges Gebiet, sie sind verschiedenen

---

[21] *Izumo no kuni no fudoki*, Yoshino 1983: 192, 148.

[22] Yatsuiwa 2002: 16–18.

[23] Yoshino 1983: 138; Nihon Onsen Kyōkai 1941: 1071.

[24] Eder 1978a: 28, 9; Yatsuiwa 2002: 124.
Eine archetypisch anmutende Form der Naturverehrung hat sich im Schrein Yudonosan Jinja, einem Hauptheiligtum der Haguro-Sekte des *shugendō* in Yamagata, erhalten, wo eine Thermalquelle Gegenstand der Anbetung ist.

[25] Es handelt sich um *onsen*-Schreine in Naruko und Kawatabi (Miyagi), Iwaki (Fukushima), Nasu (Tochigi), Arima, Iwai (Tottori), Tamatsukuri und Dōgo. Numa 1997: 4f.; Tsuiki 1983b: 21. Kōryō (1991: 55) führt zusätzlich den Izusan Jinja bei Izusan Onsen (Atami/Shizuoka) an.

Schutzgottheiten, oft Lokalgottheiten geweiht, dabei besonders häufig Ōnamuchi no Mikoto und Sukunahikona no Mikoto, u. a. in Tamatsukuri, Dōgo (Ehime), Arima (Hyōgo) und Nasu (Tochigi).[26]

Tamatsukuri war einer von zwei Orten in Izumo, an denen spezielle Purifikationsriten (*misogi*) durchgeführt wurden.[27] Ein neuer von der Zentralregierung eingesetzter *kuni no miyatsuko*, Hohepriester des Izumo-Schreins und gleichzeitig Provinzgouverneur der Region, unterwarf sich hier einer einjährigen Fastenzeit, bevor er zum Yamato-Hof reisen und dort die Shintō-Liturgie *Kamuyogoto* vor dem Tennō durchführen konnte, die ein wichtiges Element seiner Amtseinführung war.[28] Während einige Autoren anmerken, dass das Wasser der heißen Quelle für die Reinigungsriten verwandt worden sei,[29] lässt sich dies aus dem Text des *Fudoki* jedoch nicht eindeutig erschließen.[30] Die Existenz der „göttlichen Quelle" mag aber eventuell die Wahl des Ortes für die heiligen Riten beeinflusst haben.

Rituelle Reinigungen besitzen in der einheimischen Religion Japans eine lange Tradition und zentrale Bedeutung. Bereits die chinesische Chronik *Weichih* aus dem dritten Jahrhundert berichtet von rituellen Bädern der Japaner nach einer Beerdigung. Auch im japanischen Schöpfungsmythos badet die Gottheit Izanagi nach ihrem Besuch in der Unterwelt, um sich von ihrer Verunreinigung zu befreien. Hierdurch werden zahlreiche neue Gottheiten ins Leben gerufen, unter anderen die Sonnengöttin Amaterasu und der Sturmgott Susano'o.[31] Eine Vielzahl verschiedener Riten diente unterschiedlichen Zwecken und Gelegenheiten; das Bad oder die Waschung mit Wasser (*misogi*) diente der Befreiung von kultischer Verunreinigung durch die Berührung mit Tod oder Blut (*kegare*).[32] Die heiligen Stätten dafür waren festgelegt und lagen

---

[26] Yamamura 1998: 18, Nakazawa 1989: 14. Zu Recht erwähnt Yatsuiwa (1995: 111–113), dass Thermalquellen andererseits auch als Verbindung zum Jenseits und als Orte gefürchtet wurden, an denen sich der Zorn einer Gottheit kundtun konnte. Arima Onsen wird u. a. als östlicher Eingang der Hölle bezeichnet. Toiya 1998: 122. Die Vielzahl von Schreinen, die Schutzgottheiten von Thermalquellen gewidmet sind, spiegelt sich in einer Vielfalt von Bezeichnungen, die meist ein Schriftzeichen für „warmes Wasser" enthalten. Eine gute Auflistung bietet Nishikawa (1943: 8), als Beispiele seien hier Onsen Jinja (Ikaho), Tōsen Jinja (Arima), Yumae Jinja (Atami), Yu Jinja (Dōgo) und Yu Tenjin (Dōgo) angeführt.

[27] Der zweite Ort lag im Distrikt Nita, hier gab es eine kalte Mineralquelle, in der der Sohn der Gottheit Ōnamuchi no Mikoto, Ajisuki, gebadet haben soll. *Izumo no kuni no fudoki*, Yoshino 1983: 189f.

[28] Yoshino 1983: 137; Aoki 1971: 13f., 19f., 87.

[29] Yoshino 1983: 211, Anm. 42; Yatsuiwa 2002: 16; Yamamura 2002: 17.

[30] Während in der Beschreibung des Purifikationsortes in Nita ausdrücklich erwähnt wird, dass das Wasser der Mineralquelle für die *misogi*-Riten des *kuni no miyatsuko* genutzt wird, fehlt eine entsprechende Textstelle bei Tamatsukuri. Die Riten können also auch am Flussufer stattgefunden haben. Yoshino 1983: 190, 137.

[31] Naumann 1988: 33, 63, 69; Naumann 1996: 47–49, 54f.

[32] Naumann 1988: 69, 73.

am Meer oder an Flussufern, die zum Meer führten, in Berggegenden an Nebenflüssen großer Flüsse oder an Seen, es konnten Wasserfälle und – eventuell – auch Thermalquellen sein.[33] Diese Orte galten als heilig, und Menschen, die auf irgendeine Weise kultisch verunreinigt waren, durften sich ihnen nicht nähern.[34]

In der Heian-Zeit (794–1185) gewannen Tabuvorstellungen und Reinheitsvorschriften zunehmende Bedeutung im stark ritualisierten Lebensalltag von Kaiser und Hofadel. Purifikationsriten wurden zur Vorbereitung von Kulthandlungen und Zeremonien, vor Tempelbesuchen und Festen oder im Zusammenhang mit Geburt, Krankheit und Tod durchgeführt. Zusätzlich unterwarfen sich Kaiser, Adel und Klerus einer persönlichen Routine regelmäßiger ritueller Waschungen und Bäder, deren Verrichtung ebenfalls von Tabus gelenkt war.[35]

Es ist schwierig, die Rolle von Thermalquellen für diese Purifikationsriten zu bestimmen. So wurde der Laut *yu* in dem Begriff *yukawamizu*, der Wasser für Reinigungszeremonien bezeichnet, manchmal mit dem Schriftzeichen für „Purifikation, Fasten", manchmal mit dem für „warmes Wasser" geschrieben. Der Literaturwissenschaftler und Volkskundler Origuchi Shinobu warnt jedoch davor, voreilig auf die frühe Nutzung von warmem Wasser oder Thermalwasser für *misogi* zu schließen, da hierfür ursprünglich kaltes Quell-, Fluss- und Meerwasser genutzt worden sei, das in der Vorstellung des Altertums einen inhärent ‚warmen' Charakter besessen habe.[36]

In einigen *itsubun* von *Fudoki*, deren Authentizität allerdings nicht gesichert ist, werden *onsen* durch ihre Einbettung in japanische Mythen ebenfalls in einen religiösen Kontext gestellt. Ein Beispiel ist die eindrucksvolle Entstehungslegende von Dōgo Onsen (in der heutigen Stadt Matsuyama, Ehime, Shikoku), im *itsubun* des *Iyo no kuni no fudoki* („Topographische Beschreibung der Provinz Iyo"), die im *Shaku nihongi* („Erläuterungen zum Nihongi") aus dem 13. Jahrhundert zu finden ist: Betrübt über die schwere Krankheit ihres Freundes, der Gottheit Sukunahikona no Mikoto, die bewusstlos in Iyo (Ehime) darniederlag, entschloss sich die Gottheit Ōnamuchi no Mikoto, von hier einen unterirdischen Tunnel bis nach Ōita (Kyūshū) zu graben, um das Wasser der dortigen heißen Quelle Hayaminoyu (in der heutigen Stadt Beppu) nach Shikoku zu leiten. Nach einem Bad in diesem Wasser kam Sukunahikona no Mikoto wieder zu Bewusstsein und genas. In einem Zusatz betont der Verfasser der Erläuterungen, Urabe Kanekata, die Quelle habe nicht nur zu mythologischer Zeit Wunder gewirkt, sondern sei noch immer das

[33] Ochiai 1984: 12f.
[34] Yatsuiwa 2002: 28.
[35] Taketa 1996: 74–80.
[36] Tsuiki 1982a: 23. Zu dieser Frage s. a. Nishikawa 1943: 184.

beste Mittel für alle kranken Lebewesen, Leiden zu lindern und sich eines langen Lebens zu erfreuen.[37]

Auch im *itsubun* des *Izu no kuni no fudoki* („Topographische Beschreibung der Provinz Izu"), verzeichnet im *Kamakura jikki* („Wahre Geschichten über Kamakura") von 1717, findet sich ein Bezug zu den beiden Gottheiten Ōnamuchi no Mikoto und Sukunahikona no Mikoto: Besorgt um das kurze Leben der Einwohner Japans hätten sie ihnen Medizin und *onsen*-Heilkunde geschenkt, indem sie zwei Quellen für sie in Izu erschlossen hätten, das heutige Hakone Yumoto (Kanagawa) und das Izu no Kaminoyu, die „Götterquelle von Izu", mit der der Geysir Ōyu in Atami gemeint sein könnte. Die berühmte Quelle Hashiriyu von Izusan (heute ebenfalls Atami) wird hingegen *expressis verbis* von der Liste gottgegebener Quellen ausgeschlossen: sie sei erst zwischen 712 und 724 entdeckt worden.[38]

Den beiden genannten Gottheiten kommt in der japanischen Mythologie eine herausragende Stellung als Förderer und Beschützer der Menschen zu. Ōnamuchi, laut Überlieferung als direkter Nachkomme des Susano'o eine hohe shintoistische Gottheit der Izumo-Region, erhielt von diesem den Auftrag, die Erde zu bestellen und für Menschen bewohnbar zu machen.[39] Sukunahikona, eine Gottheit aus dem Land der Ewigkeit, kam ihm dabei zu Hilfe, und gemeinsam entwickelten sie zum Wohle der Menschen und Tiere Heilkunde und Zauberei und brauten Reiswein als „Heilmittel aller Heilmittel".[40] Bis heute werden sie als Gottheiten der Medizin verehrt.[41]

In den *itsubun* der *Fudoki* erfüllen sie eine Doppelfunktion als Stifter von Thermalquellen und als Lehrer, die die Menschen im Umgang mit ihnen unterweisen. Die Überlieferungen belegen die Vorstellung, dass sich Macht und Gnade shintoistischer Gottheiten in der heilenden Kraft von Quellen manifestieren, die dadurch zu heiligen Orten werden. Sie heben sich damit aus der Welt des Alltags (*ke*) ab und sind der Welt des Festtags (*hare*) zugehörig, in die auch die oben beschriebenen Feste und Reiswein-Trinkgelage sinnfällig integriert sind.

Dass einige Thermalquellen bereits im Altertum überregionale Bedeutung besaßen, wird ebenfalls in Schriften des achten Jahrhunderts deutlich. So sollen Fragmenten des *Iyo no kuni no fudoki* zufolge die legendären Keikō-Tennō (71–

---

[37] Yoshino 1983: 330.

[38] Yoshino 1983: 296f.; Atami Shishi Hensan Iinkai 1967: 165. Izusan war zunächst unabhängig von Atami, lag aber nur wenige Kilometer entfernt, so dass beide Orte schließlich als zusammengehörig verstanden wurden. Auf Holzschnitten der Edo-Zeit erscheint Izusan als Teil von Atami, und in einem Reiseführer von 1814 wird Hashiriyu als achte Quelle von Atami bezeichnet. Akimoto 1962: 22.

[39] Diese Gottheit, je nach Quelle Sohn oder Nachfahre der fünften Generation der Gottheit Susano'o no Mikoto, ist unter verschiedenen Namen bekannt, u. a. Ōkuninushi. Naumann 1988: 89f.; Aoki 1971: 54–57.

[40] Naumann 1988: 93.

[41] Naumann 1988: 92f.; Wheeler 1976: 55, 475f.; Aoki 1971: 54.

130), Chūai-Tennō (192–200) sowie Shōtoku-taishi Dōgo Onsen auf Shikoku besucht und letzterer der Quelle im Jahre 596 als Zeichen seiner Wertschätzung einen – nicht erhaltenen – Gedenkstein gesetzt haben. Der in den *itsubun* als angebliche Aufschrift wiedergegebene Text ist ein Preisgesang auf den Ort, seine Naturschönheit und die heilbringende göttliche Quelle. Der Ort wird einem Paradies auf Erden gleichgesetzt,[42] ein Topos, der später häufig wiederkehrt und auch heute eine wichtige Rolle im *onsen*-Diskurs spielt.

Als erste historisch einigermaßen belegte *onsen*-Reise mag der im *Nihon shoki* verzeichnete knapp dreimonatige Aufenthalt von Jomei-Tennō in Arima im Jahre 631 gelten; 638 reiste er ein zweites Mal dorthin, 639 in Begleitung seiner Gattin nach Dōgo. Auch Kōtoku-Tennō soll 647 gemeinsam mit seinen wichtigsten Ministern 82 Tage in Arima geweilt und Prinz Arima 657 eine Kur in Shirahama (Wakayama) absolviert haben. Deren Erfolg soll Kaiserin Saimei veranlasst haben, 658 ebenfalls für drei Monate mit ihren beiden Söhnen hierher zu reisen. Noch kurze Zeit vor ihrem Tod verbrachte sie 661 einige Monate in Dōgo.

Da es zu dieser Zeit noch keine Unterkünfte an Thermalquellen gab, wurden für die Aufenthalte der Herrscher und ihrer Familienangehörigen provisorische Residenzen errichtet, in denen sie sich wohl mit großer Dienerschaft und Gefolge niederließen. Bemerkenswert ist die Länge der kaiserlichen Reisen von mehreren Monaten, doch leider fehlen genauere Details zu ihren Anlässen und Verläufen.[43] Kur und Erholung, Staatsgeschäfte, aber auch der Rückzug aus der Hauptstadt mögen ihre Gründe gewesen sein, Tsuiki deutet zudem die Möglichkeit shintoistischer Reinigungsriten an, die aber nicht näher nachzuweisen sind.[44]

2.1.2 Verkehrswesen und Badereisen im Altertum

Der Ausbau und die Verbesserung der Infrastruktur waren unerlässliche Voraussetzungen für die Konsolidierung des jungen japanischen Staates der Nara-Zeit. Um die Provinzen kontrollieren zu können sowie eine schnelle Nachrichtenübermittlung und zügige Steuereinnahmen zu gewährleisten, wurde ein System von Überlandstraßen eingerichtet, an deren sieben Hauptstrecken in Abständen von je 16 Kilometern Poststationen für den Wechsel von Pferden sowie Unterkünfte für Beamte und Kuriere angelegt wurden. Auch die Steuerabgaben, die in Reis und anderen Naturalien zu entrichten

[42] Yoshino 1983: 330–332, 365.

[43] Yamamura 1998: 18f.; Tsuiki 1982a: 24; Yatsuiwa 1995: 18f.; Ujitani 1999: 131, 200, 203, 216. Widersprüchliche Datenangaben und -berechnungen sind in der zitierten Literatur nicht selten. So datiert Yatsuiwa den zweiten Aufenthalt von Jomei-Tennō falsch mit 637, Tsuiki rechnet Kaiserin Saimeis zweiten Besuch in Shirahama falsch um auf 668.

[44] Tsuiki 1982a: 23.

waren, wurden über die Landstraßen zur Hauptstadt transportiert, die Bevölkerung dazu zwangsrekrutiert.

Die Dienste der Poststationen standen nur Dienstreisenden und Personen des Hofadels zur Verfügung. Sie mussten selbst für Verpflegung und Bettzeug aufkommen und reisten daher stets mit Gefolge. Als ab Mitte der Heian-Zeit (794–1185), benannt nach der neuen Hauptstadt Heian-kyō (später Kyōto), die politische Macht des Tennō nachzulassen begann, verfiel auch das System der Poststationen. Um ihre Funktionen dennoch aufrechtzuerhalten, wurden nun Provinzialverwaltungsbeamte, Grundbesitzer oder Tempel der bereisten Regionen dazu verpflichtet, Unterkunft, Pferde und Verpflegung für die Beamten bereitzustellen. Auch Adlige, die nicht in Dienstangelegenheiten unterwegs waren, konnten in den Genuss dieser – mehr oder weniger freiwillig gewährten – Leistungen kommen, so dass sich ihre Reisebedingungen erheblich verbesserten. Dies verlieh ihrer Reisetätigkeit Auftrieb.

Einfachen Reisenden stand diese Infrastruktur jedoch nicht offen, für sie existierten weder Herbergen noch Möglichkeiten, sich unterwegs zu verpflegen; selbst bei den aufoktroyierten Steuertransporten waren sie auf sich gestellt. Proviant für die ganze Reise musste mit sich geführt, unter freiem Himmel genächtigt und für den Schutz gegen Wegelagerer selbst gesorgt werden; deshalb trug man Waffen bei sich. Nicht wenige Menschen erlagen den Strapazen der Reise oder verhungerten, und nur vereinzelt boten Tempelquartiere (*shukubō*), einfache, von Mönchen oder Privatpersonen errichtete Hütten zur Übernachtung (*fuseya*) oder Privatleute Quartier.[45]

Aus diesem Grunde blieben Badereisen, die keiner dienstlichen Notwendigkeit unterlagen und zudem einen entsprechenden finanziellen und zeitlichen Spielraum erforderten, Privileg der Oberschicht. Wenngleich die *Fudoki*-Zitate nahelegen, dass auch die einfache Bevölkerung Thermalquellen aufsuchte, war ihr Bewegungsradius wahrscheinlich auf Orte in der Nähe begrenzt und die Aufenthaltsdauer beschränkt.

Bei Adel, Hofbeamten und hochrangigen Mönchen entwickelten sich Badeorte im Laufe der Heian-Zeit hingegen zu beliebten Zielen für Kur- und Erholungsreisen. Besuche abgedankter Kaiser und von Mitgliedern höchster Adelskreise, u. a. des Ex-Kaisers Shirakawa, Fujiwara no Michinaga und Fujiwara no Yorimichi, brachten Arima den Ruf des exklusivsten Bads der Epoche ein. Seine Nähe zur Hauptstadt Heian-kyō trug sicherlich dazu bei.[46] Auch Dōgo (Iyonoyu) und Tamatsukuri blieben beliebt, andere Thermalquellen wurden neu entdeckt und erschlossen. Häufiger erschienen sie nun in historischen und literarischen Schriften und wurden in Gedichtsammlungen

[45] Kodama 1999: 2–8, 29; Ehmcke 1994: 55f.; Shigematsu 1977: 1f., 15–17, 105–107; Shinjō 1971: 25–27.

[46] Tsuiki 1983b: 21. Ozawa (1938: 13) gibt weitere, nicht eindeutig belegte Besuche an; s. a. Butler 2005: 5f.

thematisiert.[47] Bereits im *Man'yōshū*, das Gedichte des fünften bis achten Jahrhunderts umfasst, finden sich Lieder zu Arima, Shirahama, Dōgo, Izusan, Yugawara (Kanagawa) und Sugitanoyu (heute Futsukaichi in Fukuoka),[48] spätere Schriften erweitern das Repertoire um neue Orte. Sei Shonagon benennt in ihrem *Makura no sōshi* („Kopfkissenbuch", um 1000) Arima, Tamatsukuri und Sakakibara Onsen (Mie) als berühmteste Badeorte der Zeit, Murasaki Shikibu erwähnt in ihren Schriften Dōgo Onsen.[49]

Die kurative Wirkung der Quellen war be- und anerkannt, und durch einen offiziellen Antrag konnten Staatsbeamte sich für eine Badekur beurlauben lassen. Dass für den Aufenthalt zum Teil sehr große Entfernungen überwunden wurden, zeigt ein Gesuch für eine Reise nach Musashi Onsen (Ōita) gegen Ende des 11. Jahrhunderts.[50] Auch die kaiserlichen Prinzen Atsugimi (später Daigo-Tennō) und Chikahito (später Goreizei-Tennō) sollen 895 und 1044 zur Kur nach Beppu, also bis nach Kyūshū gereist sein.[51] Doch selbst wenn vordergründig die Genesung von Krankheit im Zentrum dieser Reisen gestanden haben mag, so zeigt die Reise des Fujiwara no Michinaga, den 1024 mehrere Staatsräte nach Arima begleiteten, dass auch Staatsgeschäfte, Repräsentation und Erholung eine Rolle spielten. Fujiwara no Sanesuke vermerkt dazu kritisch in seinem Tagebuch, dass einer der Staatsräte, der an einer Erkältung litt, doch lieber allein und nicht in der Gruppe ins Kurbad fahren solle, wenn er tatsächlich gesund werden wolle.[52]

Es ist belegt, dass man den Besuch eines Tempels oder Schreins manchmal mit dem Aufenthalt an einer heißen Quelle verknüpfte, man also religiöse (Staats-)Pflicht und Vergnügen verband. Ein leitender Beamter (*chūnagon*) etwa suchte 1178 auf der Rückkehr von seiner Visite im Schrein von Miyajima die Quelle von Katsumada (Okayama) auf.[53] Ähnliches galt für Pilgerfahrten nach Kumano: so machte etwa Fujiwara no Munetada im Jahre 1109 nach dem Besuch der Heiligtümer einen kurzen Abstecher nach Yunomine Onsen und Fujiwara no Teika im Jahre 1201 einen zum ebenfalls nahe gelegenen Yukawa Onsen. Die Route über die Badeorte war zu dieser Zeit bereits beliebt und

---

[47] Tsuiki 1983b: 20–22; Yatsuiwa 1995: 15–27; Yamamura 1998: 17–20; Tsuiki 1982a: 24, 1982c: 22–24, 1982d: 22–24; Kogure 1986: 15.

[48] Tsuiki 1982d: 22f.

[49] Mukumoto 1981: 43; Yamamura 1998: 20, Tsuiki 1983b: 21. Tsuiki weist darauf hin, dass sich der Name Tamatsukurinoyu auch auf einen gleichnamigen Badeort in Miyagi (heutiges Naruko Onsen) beziehen könnte, der ebenfalls im *Engishiki* erwähnt wird; dies scheint aufgrund der historischen Bedeutung von Tamatsukuri in Izumo jedoch wenig wahrscheinlich.

[50] Fujinami 1938: 118f.; Tsuiki 1983b: 21. Laut Grilli (1992: 110) verschrieben Hofärzte *onsen*-Behandlungen bei somatischen Erkrankungen, Depressionen und auch dämonischer Besessenheit.

[51] Inoue 1985: 35.

[52] Yatsuiwa 2002: 26f.

[53] Tsuiki 1983b: 21.

Yunomine für seine Heilwirkung bekannt (s. a. Kap. 2.1.3).[54] Leider liegen kaum Materialien zur Struktur von Badeorten, zur Art der Bademöglichkeiten und der Unterkünfte sowie zu ihrer Nutzung seitens einfacher Bevölkerungsschichten vor. Daher können diese Themen erst für spätere Jahrhunderte dargestellt werden.

2.1.3 Religion und Badewesen in Altertum und Mittelalter

Die Betrachtung früher Schriften hat verschiedene Aspekte von Thermalquellen wie Krankheit und Heilung sowie die Einbindung in einen religiösen Kontext beleuchtet. Während in den *Fudoki* Thermalquellen eher in einen shintoistischen Zusammenhang eingeordnet werden, zeigt das Beispiel des Yasudera, der Ende des siebten Jahrhunderts Kurpatienten der Mineralquelle Kosake no Izumi aufnahm, dass auch buddhistische Einrichtungen bereits zu dieser Zeit eine Rolle im Badewesen spielten.

Tatsächlich trug der im sechsten Jahrhundert in Japan eingeführte Buddhismus wesentlich zur Verbreitung des Badens in Japan bei und nahm später auch Einfluss auf Badeorte. Verschiedene buddhistische Schriften betonen die Bedeutung körperlicher Hygiene. So preist etwa das Sutra *Bussetsu onshitsu sen'yoku shūsō kyō* (verkürzt *Onshitsukyō*, „Sutra zur buddhistischen Lehre über Bäder und Waschungen der Mönche"), das 710 nach Japan gelangte, Baden als eine Tugend: körperliche Reinheit bringe auch spirituelle Reinheit mit sich, und die korrekte Anwendung von sieben Badeutensilien schütze vor sieben Krankheiten und schenke siebenfaches Glück. Schönheit und Wohlergehen im zukünftigen Leben seien zudem demjenigen sicher, der Bäder für Mönche und Bedürftige spende.[55]

Badehäuser gehörten daher zur Tempelarchitektur der Nara-Zeit, galten als eines der sieben wichtigsten Gebäude der Tempelkomplexe und dienten der rituellen Waschung von Buddha-Statuen sowie den Purifikationsriten der Mönche.[56] Im Badehaus wurde die Statue einer buddhistischen Gottheit aufgestellt und ihr Räucherwerk und Blumen geopfert. Im Laufe der Jahrhunderte verlor das Baden in vielen buddhistischen Schulen an Bedeutung, doch im Zen-Buddhismus wird es weiterhin als Bestandteil der spirituellen Schulung praktiziert. Auch in den Badehäusern mancher Thermalquellen finden sich noch heute Statuen buddhistischer Gottheiten.[57]

---

[54] Koyama 2004b: 36, 39f., 44.

[55] Ochiai 1984: 20f.; Grilli 1992: 55f.; Tsuiki 1982b: 19. Die sieben Objekte sind Feuerholz, reines Wasser, rotes Bohnenmehl zum Schrubben des Körpers, Badeöl, feine Asche, Zahnstocher, Baderoben.

[56] Grilli 1992: 52–54; Ochiai 1996: 21; Clark 1994: 23. Die Abbildung bei Grilli stellt fälschlich das *ōyuya* und nicht die Nigatsudō-Halle des Tōdaiji dar, s. a. Ōba 1990: 31.

[57] Fujinami 1944: 63; Satō 1997: 72; Collcutt 1981: 202–204; Taketa 1996: 18f.

Für die Gläubigen wurden in manchen Tempelbezirken eigene „große Bäder", sogenannte *ōyuya*, errichtet, deren älteste Beispiele im Tōdaiji und Hokkeji in Nara erhalten sind.[58] Auf welche Weise hier gebadet wurde, ist heute nicht mehr zu rekonstruieren. Neben dem Baden in Thermalquellen und der Reinigung des Körpers mit heißem oder kaltem Wasser waren mehrere Formen von Dampf- und Schwitzbädern verbreitet, so dass verschiedene Typen und auch Mischformen von Tempelbädern denkbar sind.[59] Ihnen gemeinsam war wohl, dass man nicht allein, sondern gemeinsam mit anderen badete, wobei man ein Badegewand (*yukatabira*) trug und strengen Baderegeln zu folgen hatte.[60] Tempelbäder und *ōyuya* wurden zu Einrichtungen der öffentlichen Wohlfahrt, in denen Gläubige und Bedürftige zu bestimmten Zeiten kostenlos baden konnten. Solche *seyoku*, „Almosenbäder", wurden zunächst vor allem durch Tempel finanziert. Seit dem ausgehenden Altertum und insbesondere in der Kamakura-Zeit erlangten sie schließlich größere Verbreitung, als sich unter Hofadligen und wohlhabenden Gläubigen der Brauch verbreitete, Geld oder Feuerholz für Bäder zu spenden, um sich durch diesen Akt buddhistischer Nächstenliebe die Wiedergeburt im reinen Land, dem Paradies Amida-Buddhas, zu sichern.[61]

Hintergrund dieser Bewegung war einerseits die Verunsicherung der herrschenden Eliten durch den weit verbreiteten *mappō*-Gedanken, die Vorstellung, der Endzeit des buddhistischen Gesetzes entgegen zu gehen. Der

---

[58] Taketa 1996: 14–16. Die Originale wurden durch Feuer zerstört. Das heutige *ōyuya* des Tōdaiji stammt wahrscheinlich aus dem Jahre 1239, wurde danach noch mehrmals renoviert und umgebaut. Ōba 1990: 23, 28.

[59] Ōita Kenritsu Rekishi Hakubutsukan 1999: 27; Clark 1994: 22f.; Ōba 1990: 2f.; Ochiai 1984: 24f.; Taketa 1996: 14f., 17; Collcutt 1981: 203f.; Fujinami 1944: 82.
In der Sekundärliteratur werden Dampf- und Schwitzbäder als *furo*, heißes Wasser zum Eintauchen und Waschen als *yu* bezeichnet. Das Wort *furo* tritt erstmals im 12. oder 13. Jahrhundert auf (Butler 2005: 7), in früheren historischen Texten werden Badeformen nicht klar voneinander unterschieden. Heute hat *furo* die allgemeine Bedeutung von „Bad" angenommen und nähert sich damit der Semantik von *yu*.
Aufgrund des Stils heute erhaltener Tempelbäder vermutet Ochiai, dass auch die ursprünglichen als Schwitz- und Dampfbäder konstruiert waren. Für diese These spräche die Existenz von *iwaburo* („Felsenbad") und *kamaburo* („Kesselbad"), natürliche oder konstruierte Schwitzbäder, in denen durch einen Meerwasser-Aufguss oder die Verbrennung frischer Zweige Wasserdampf erzeugt wird. Laut Legende suchte bereits 682 Kaiser Tenmu ein *kamaburo* in Yase bei Kyōto auf, doch historische Belege gibt es nicht. Auch Sei Shonagon berichtet in ihrem Kopfkissenbuch von einem Schwitzbad auf dem Lande. Butler: 2005: 6.
Taketa hält es für möglich, dass man sich in kleineren Becken wusch, in die heißes Wasser aus dem Kessel geleitet wurde, und Collcutt vermutet aufgrund der Architektur chinesischer Tempelbäder, dass sich die Mönche in Zen-Tempeln des Mittelalters mit Wasser aus großen Becken wuschen, ohne in ein Bad zu steigen, und dass sich Dampfbäder hier erst ab dem 16. Jahrhundert durchsetzten.

[60] Clark 1994: 24; Taketa 1996: 22–24.

[61] Butler 2005: 3–5; Grilli 1992: 54–57.

zunehmende politische Machtverlust des Hofadels schien diesen Gedanken zu beflügeln und die Sorge um das eigene Seelenheil zu erhöhen.

Andererseits hatten auch die sich ab dem Ende der Heian-Zeit verbreitenden Amida-Schulen, die den Weg zur Erlösung durch das *nenbutsu*, die Anrufung Amida-Buddhas predigten, Anteil an dieser Entwicklung. Ihr Anliegen war es, die buddhistische Lehre, die bislang vor allem von den herrschenden Schichten praktiziert wurde, auch im einfachen Volk zu verbreiten. Mönch Chōgen (1121–1206), ein Anhänger der Jōdo-Schule des Amida-Buddhismus, gilt als Schlüsselfigur, die die Wirksamkeit von Bädern für die Weitergabe des Glaubens erkannte. Mit dem Wiederaufbau des Tōdaiji nach dessen Brand im Jahr 1180 betraut, ließ er landesweit Tempel mit Badehäusern errichten, in denen er großzügig Almosenbäder veranstalten ließ.[62] Große Bedeutung für die Ausbreitung der Amida-Verehrung kam auch Volkspredigern verschiedener Glaubensrichtungen, Einsiedlern und wandernden Bergasketen zu, vielen von ihnen Anhänger des *shugendō*, die seit der Heian-Zeit vermehrt im Land aktiv waren.[63] Der *shugendō* wird als japanische Variante des buddhistischen Bergasketismus bezeichnet, der auf Elementen einheimischer Naturverehrung und des Taoismus basiert.

Wenngleich das Aufkommen des *seyoku*-Gedankens nachweislich in das späte Altertum zurückreicht, erlangte er seinen eigentlichen Höhepunkt erst im frühen Mittelalter. Die Verbindung zwischen buddhistischen Tempeln und Badebetrieb blieb für mehrere Jahrhunderte konstant, bis sich schließlich privat bewirtschaftete öffentliche Bäder (*sentō* oder *sentōburo*, „Groschen-Bad“) etablierten.

Die Legende von Kaiserin Kōmyō (701–760), der Gattin von Shōmu-Tennō, des Erbauers des Tōdaiji, ist die wohl älteste und bekannteste Erzählung zur Tradition der Almosenbäder. Sie soll das Gelöbnis abgelegt haben, mit eigenen Händen tausend Menschen zu baden (*ryūganburo*[64]). Als sie im Hokkeji in Nara den tausendsten Besucher, einen Leprakranken, gewaschen hatte, soll dieser sich als Erscheinung Buddhas zu erkennen gegeben und gegen Himmel entschwunden sein.[65] Diese Legende, die in verschiedenen Varianten kursiert, ist spätestens seit dem 12. Jahrhundert bekannt,[66] steht also in zeitlichem Zusammenhang mit der Verbreitung von *seyoku*. Weitere Bekanntheit fand sie u. a. durch die Aufnahme in das *Genkōshakusho*, eine Sammlung japanischer buddhistischer Lehrgeschichten von 1322. Ihr Wahrheitsgehalt sei dahingestellt; Kaiserin Kōmyō, die in Nara ein Armenkran-

---

[62] Ōba 1990: 23–27; Ōita Kenritsu Rekishi Hakubutsukan 1999: 26.

[63] Eder 1978b: 48f.

[64] *Seyoku* ist der übergeordnete Begriff für Almosenbäder, für die es unterschiedliche Bezeichnungen gibt wie z. B. *ryūganburo*, *kudokuburo*, *segyōburo*, *segyōyu*. Tsuiki 1982b: 20.

[65] Ochiai 1984: 22. Tsuiki (1982b: 20) gibt als Jahr 740, Yatsuiwa (2002: 31) 747 an.

[66] Vgl. Ōita Kenritsu Rekishi Hakubutsukan 1999: 24.

kenhaus sowie ein Waisen- und Altenheim gestiftet hatte, war berühmt für ihre Frömmigkeit und Nächstenliebe und eignete sich daher vortrefflich für die Popularisierung dieser Form von Wohltätigkeit.[67]

Ähnliche Legenden, von denen viele ebenfalls in der Nara- und Heian-Zeit angesiedelt sind, jedoch wahrscheinlich erst später entstanden, findet man auch zu Badeorten. Die wohl älteste von ihnen bezieht sich auf Arima, den bekanntesten Badeort des Altertums, und schreibt dem berühmten Wandermönch Gyōki (668–749) die Entdeckung und Erschließung der Quelle zu. Inhaltliche Parallelen zur Legende von Kaiserin Kōmyō sind unverkennbar. In einer der verschiedenen Tradierungen begegnet Gyōki auf seiner Wanderung einem Kranken, der ihn bittet, ihn zu einer nahegelegenen heißen Quelle zu bringen. Gyōki gibt ihm zu essen, saugt den Eiter aus seinen Wunden und trägt ihn zur Quelle, woraufhin sich der Kranke in Yakushi Nyorai, den Buddha, der Krankheiten heilt und verhütet, verwandelt. Er beauftragt Gyōki, einen Tempel an der Quelle zu errichten, dort Yakushi zu verehren und sie der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Der Mönch folgt diesen Anweisungen und soll damit im Jahre 724 den Grundstein für den Badeort Arima gelegt haben, wobei der Yakushi-Tempel mit seinen drei Untertempeln zur Herberge wurde.[68]

Entdeckungslegenden buddhistischer Mönche sowie die Existenz von Yakushi-Tempeln oder -Hallen in vielen traditionellen Badeorten werden manchmal als Beleg für einen engen, ins Altertum zurückführenden Zusammenhang zwischen Buddhismus und Thermalquellen angeführt.[69] Yakushi Nyorai wäre dabei als buddhistisches Pendant zu den Gottheiten Ōnamuchi no Mikoto und Sukunahikona no Mikoto zu betrachten.

Laut Nishio sucht man in historischen Dokumenten der Heian-Zeit jedoch vergeblich nach Belegen, die auf eine Beziehung zwischen Yakushi-Tempeln und Thermalquellen schließen lassen.[70] Die wohl älteste schriftliche Überlieferung der Arima-Legende findet sich erst im *Kokon chomonjū* („Sammlung von bekannten Geschichten aus alter und neuer Zeit") von 1254. In einer erstaunlichen Anzahl von Dokumenten der beginnenden Kamakura-Zeit wird Gyōki die Entdeckung von Quellen in ganz Japan und die anschließende Errichtung von Yakushi-Tempeln zugeschrieben, obgleich in den bereits im Altertum bekannten Gyōki-Überlieferungen dieses Thema keinerlei Erwähnung findet.[71] Da Gyōki ebenso wie Kaiserin Kōmyō als charismatische Persönlichkeit und Wohltäter berühmt war, der auf seinen landesweiten Reisen zahlreiche Tempel und *fuseya*, „Almosenherbergen", gestiftet hatte, in denen

[67] Taketa 1996: 60–62.
[68] Nishio 2000: 175–178.
[69] U. a. Nakazawa 1989: 14; Fujinami 1938: 521–525.
[70] Nishio 2000: 212–216. Als einzige Ausnahme nennt Nishio Yunomine Onsen (Wakayama), s. u.
[71] Nishio 2000: 242–245, 175–178.

bedürftige Reisende kostenlos aufgenommen und beköstigt wurden,[72] erscheint die Geschichte auf den ersten Blick zwar nicht ungewöhnlich, ihre Authentizität jedoch ist zweifelhaft.

Zu fragen ist, wie sie entstanden und im Land verbreitet worden sein könnte. Nishio sieht in ihr die bewusste Konstruktion einer Gruppe von *nenbutsu*-Predigern, die sich im 12. Jahrhundert in Arima angesiedelt und die Neuerschließung und Bewirtschaftung des Ortes übernommen hatten, nachdem dieser 1097 durch ein Hochwasser verwüstet worden war. Dass sich ihre Geschichte zur Selbstlegitimation rasch verbreitete, erklärt er durch die Tätigkeit von Wanderpredigern, die unter Chōgen (s. o.) im ganzen Land Spenden für den Wiederaufbau des Tōdaiji sammelten, die Amida-Lehre verbreiteten und Gyōki als ihr Vorbild verehrten. So mag die Legende auch *yamabushi*, Anhänger des *shugendō* erreicht haben, die ebenfalls an der Sammeltätigkeit beteiligt waren und sie dann möglicherweise auf Thermalquellen übertrugen, die sie selbst entdeckt und erschlossen hatten. Schließlich habe auch in Badeorten ohne Gyōki-Überlieferung die Yakushi-Verehrung Fuß gefasst.[73]

Die Frage nach dem Bezug zwischen Buddhismus und Thermalquellen im Altertum ist also schwierig zu beantworten. Der von vielen als ursprünglich betrachtete Yakushi-Kult entpuppt sich als Konstruktion der Kamakura-Zeit, als der Buddhismus sich zur Volksreligion entwickelte, und zahlreiche Entdeckungslegenden über andere berühmte Mönche wie Kūkai, den Stifter der japanischen Shingon-Schule (774–835), oder En no Gyōja, den legendären Begründer des *shugendō,* sind daher ebenfalls kritisch zu betrachten.[74]

Ähnliches gilt für zahlreiche Entdeckungslegenden japanischer Thermalquellen, die bei aller Vielfalt dennoch bestimmten Mustern folgen. Gottheiten, Wandermönchen, Kriegern, historischen Persönlichkeiten, Einsiedlern, Jägern und Holzfällern, aber auch Tieren und Vögeln sowie Geistern und Zauberwesen wird die Entdeckung von heißen Quellen zugesprochen. Tiere spielen dabei oft eine vermittelnde Rolle: sie baden verletzt im heißen Wasser und machen die Menschen dadurch auf die Heilkraft der Quellen aufmerksam oder führen sie direkt dorthin. Oft sind es weiße Tiere, z. B. Rehe, Reiher, Kraniche oder Tauben: sie gelten als Götterboten oder werden als Erschei-

---

[72] Shigematsu 1977: 105f.

[73] Nishio 2000: 244–251, 301. Auch Nishios Thesen basieren auf verschiedenen unbewiesenen Annahmen. Er bietet jedoch einen ersten umfassenden Versuch, die Entstehung von Legenden in einen breiteren Kontext zu stellen und geht somit über das häufig übliche bloße Wiedergeben von Legenden hinaus. Selbst Tsuiki (1982d: 23), Yamamura (1998: 21), Ozawa (1938: 6–8) und Guichard-Anguis (2002: 248) vermitteln den Eindruck, Arima sei von Gyōki wiedererschlossen worden, nachdem es (seit Ende der Kaiserbesuche) niedergegangen sei. Toiya (1998: 125) verwirft Nishios These, begründet dies aber nicht.

[74] Unter 150 von Nishio (2000: 217–231) untersuchten Legenden sprechen 14 Gyōki, 18 Kūkai und zwei En no Gōja die Entdeckung einer Quelle zu.

nungen shintoistischer und buddhistischer Gottheiten identifiziert, eine seit dem Altertum geläufige Vorstellung.[75] So verwundert es nicht, dass zahlreiche Quellen nach Tieren benannt sind, z. B. die von Gero (Gifu) und Dōgo nach einem weißen Reiher, Kinosaki Onsen (Hyōgo) nach einem weißen Schwan, Kaminoyama Onsen (Yamagata) nach einem Kranich, Hirayu (Gifu) nach einem Affen und Kakeyu (Nagano) nach einem Reh. An manchen Orten existieren einander widersprechende Legenden, etwa wenn sie mehrmals von unterschiedlichen Gruppierungen erschlossen oder wiederbelebt wurden oder eine zwischenzeitlich versiegte Quelle „wiederentdeckt" werden musste.[76]

Dass viele Entdeckungslegenden umstritten sind, bedeutet nicht, dass es im Altertum keine Tempel an Badeorten gab oder dass diese nicht wichtige Funktionen für die Verwaltung von Quellen und die Betreuung von Badegästen übernahmen. Sicher waren sie wichtige Orte der religiösen Verehrung und des seelischen Trostes. Ebenso mögen Wandermönche und *yamabushi* bei ihren Reisen durch unwirtliche Berggegenden tatsächlich manche heiße Quelle entdeckt und sich dort niedergelassen haben. In später kompilierten Tempelgeschichten mag dann bisweilen berühmten Persönlichkeiten die Rolle von Gründervätern zugesprochen worden sein, um die Tradition und Wirksamkeit der Quelle zu unterstreichen. Die derart konstruierten religiösen Kontexte mögen Legitimations- und Werbezwecken gedient haben, die genaue Datierung der Entstehung von Thermal-Siedlungen erleichtern sie nicht.[77]

Ein weiteres, in Japan gut bekanntes Beispiel, nämlich die Legende des Oguri Hangan, soll das Thema der Instrumentalisierung von Legenden und der Umdeutung religiöser Zusammenhänge noch etwas näher beleuchten.

Die Berge von Kumano (Wakayama), in denen Bergasketen bereits seit der Nara-Zeit (710–784) ihren Kult praktizierten, galten schon früh als heiliges Gebiet. Im zehnten Jahrhundert, als sie sich allmählich zu einem bevorzugten Pilgerziel der Kaiserfamilie und des Adels entwickelten, verehrte man hier verschiedene *kami*, die mit dem Auftreten des Amida-Buddhismus auch zu Erscheinungsformen buddhistischer Gottheiten erklärt wurden.[78] Während der Blütezeit der Pilgerreisen im 11. und 12. Jahrhundert reisten vier ehemalige Kaiser etwa hundertmal nach Kumano, begleitet jeweils von einem

[75] Weiße Rehe oder Hirsche galten z. B. als Verkörperung einer Berggottheit. Eder 1978a: 3.

[76] Yamamoto 1988: 188–193; Fujinami 1938: 107–111; Nishio 2000: 217–231; Naumann 1988: 107f.

[77] Nishio 2000: 231f. Vgl. z. B. Kinosaki Chōshi Hensan Iinkai 1988: 101; Hakone Onsen Ryokan Kyōdō Kumiai 1986: 55.

[78] Der *gongen shinkō*, der Glaube, dass einheimische Gottheiten Erscheinungsformen buddhistischer Gottheiten seien, verbreitete sich seit dem zehnten Jahrhundert in Japan. Die buddhistischen Gottheiten, die in Kumano verehrt werden, sind Amida Nyorai, Yakushi Nyorai und Senju-Kannon.

Gefolge von 800 bis 2500 Personen.[79] Geführt meist von *yamabushi*-Führern (*sendatsu*), gehörten Speise- und Getränketabus sowie Reinigungszeremonien in kalten Gewässern (*kori*) zur streng ritualisierten Pilgerfahrt.[80]

Heute gilt es als Allgemeinwissen, dass die in der Nähe des Hauptheiligtums Hongū gelegenen Thermalquellen Yunomine Onsen und Yukawa Onsen traditionelle Orte für rituelle Waschungen mit warmem Wasser (*yugori*) gewesen seien, die man auf dem Weg zu den drei Schreinen zu absolvieren hatte.[81] Nishio und Koyama belegen jedoch, dass dies vor dem 15. Jahrhundert nicht üblich war. Frühere Pilger besuchten die Thermalquellen erst im Anschluss an die drei Heiligtümer, sie gehörten nicht zum festgelegten Programm und dienten der Erholung, nicht der Purifikation.[82]

Nishio vertritt die These, dass dieser Wandel des Pilgerweges im Mittelalter Ergebnis einer bewussten Steuerung gewesen sei, bei der der Legende von Oguri Hangan eine entscheidende Rolle zukam. Nachdem 1281 letztmals ein abgedankter Kaiser nach Kumano gepilgert war und dieses Gebiet an Popularität bei den Hofadligen verlor, war es für das Bestehen der Heiligtümer überlebenswichtig, neue Pilgerschichten zu mobilisieren. Anhänger der Jishū, der wohl volkstümlichsten Schule des Amida-Buddhismus, die sich dem Kumano-Kult verbunden fühlten, beteiligen sich an einer Spendenaktion für den Ort und kamen in diesem Zusammenhang nach Kumano. Dabei mögen sich einige von ihnen in Yunomine niedergelassen und den Betrieb des Thermalbads übernommen haben. Nishio vermutet, dass sie, um den Ort bekannt zu machen, Elemente einer Geschichte über Yunomine Onsen in die bereits existierende Legende vom Pferdebändiger Oguri Hangan einbanden und sie durch ihre Wanderprediger verbreiten ließen.[83]

Diese Geschichte wurde zu einer der bekanntesten *sekkyōbushi* Japans, Balladen, die von Straßenkünstlern gesungen und in der Edo-Zeit auch in Theatern aufgeführt wurden. Auch Kabuki- und Puppentheaterstücke zu diesem Thema entstanden. Das älteste erhaltenene Manuskript der Geschichte stammt aus dem 17. Jahrhundert, sie ist aber wahrscheinlich bereits seit Ende der Muromachi-Zeit (1338–1573) bekannt.[84] In einer der Varianten wird Oguri Hangan, Sohn einer wohlhabenden Familie, ins Exil gesandt, weil er sich mit einer Schlangenprinzessin eingelassen hat. Dort heiratet er Prinzessin

---

[79] Shinjō 1971: 23–25.

[80] Koyama 2004a: 31–37; Shinjō 1971: 23–25.

[81] Z. B. elektronische Enzyklopädie Sūpā Nipponika, Shōgakkan 1999, Einträge Wakayama-ken, Yunomine Onsen, Yukawa Onsen.

[82] Nishio 2000: 285–289; Koyama 2004a: 145–148; Koyama 2004b: 36, 39f., 44. Dass *yamabushi* im Altertum Thermalquellen als Ort für *yugori* nutzten, ist ebenfalls nicht wahrscheinlich, da sich eine Waschung in heißen Quellen nicht in den Rahmen der strengen asketischen Übungen fügt, denen sich *yamabushi* noch heute unterziehen. Vgl. z. B. Swanson 1981: 59–78.

[83] Nishio 2000: 289–292, 309.

[84] Ishii 1989: 291; Itō 1992: 3.

Terute, deren Vater ihn jedoch vergiftet. Nur die Gnade des Höllenkönigs rettet Oguri: er schickt diesen als blinden, tauben und aussätzigen Krüppel zurück auf die Erde, wo er nach Kumano pilgern soll. Nach langer Reise in einem Handkarren gelangt er nach Yunomine Onsen, wo er sieben Wochen badet und geheilt zu seiner ursprünglichen Gestalt zurückkehrt, aus Dank die Kumano-Gottheiten verehrt und wieder mit Terute vereint wird.

Tatsächlich erhielten ab dem Mittelalter Pilgerreisen nach Kumano neue Popularität unter Besuchern aus dem einfachen Volk, und Oguri Hangans Geschichte war so bekannt, dass die Route nach ihm „Oguri-Weg" (Oguri-kaidō) genannt wurde. Jetzt machte man vor dem Besuch der Schreine Station in Yunomine, das sich damit zum *yugoriba* wandelte. In Oguris Geschichte übersteigt die Bedeutung der Quelle beinahe die des eigentlichen Hauptheiligtums: die Wiederbelebung und Heilung durch das Quellwasser sind Gnadenbeweise göttlichen Erbarmens, für die man nach Yunomine und Kumano reiste.[85] Auch heute noch ist die Geschichte bekannt, es gibt zahlreiche Adaptationen, auch als Manga.[86]

Die in Badeorten auffallend hohe Anzahl von Schreinen, in denen Kumano-Gottheiten verehrt werden, sowie von Tempeln des Amida-Buddhismus geht vermutlich auf die zunehmende landesweite Aktivität von Wandermönchen und Bergasketen dieser religiösen Richtungen zurück, die sich im Mittelalter hier niederließen.[87] Auf den Einfluss und die Bedeutung anderer Schulen, etwa des Zen-Buddhismus, kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden, doch spiegelten sich Machtgewinn und Konkurrenzkampf unterschiedlicher religiöser Richtungen oder auch sozialer Gruppierungen vor Ort nicht zuletzt auf dem Schauplatz von Legendenbildungen ab. Dies ist auch in Arima der Fall, das über eine Vielzahl teils widersprüchlicher Entdeckungs- und Erschließungslegenden verfügt.[88] Ähnliche Erzählungen mit ungewissem Wahrheitsgehalt finden sich an zahlreichen Quellen.[89]

2.1.4 Gesellschaft und Reiseverkehr im Mittelalter

Bereits seit Mitte der Heian-Zeit zeichnete sich ein Machtverlust von Tennō und Hofadel ab, und der seit dem elften Jahrhundert aufstrebende Schwert-

[85] Ishii 1989: 288f., 291, 303; Itō 1992: 3; Miyamoto 1987: 77f. Die Yakushi-Halle wurde wahrscheinlich erst von Anhängern der Ji-shū errichtet. Auch in Yunomine wurde ursprünglich eine eigene shintoistische Gottheit verehrt, die später eine Umdeutung als Erscheinung des Kokūzō Bodhisattva erfuhr. Miyake 2001: 39, 44.

[86] Z. B. Kondo Yōkos Manga „Oguri Hangan" von 1990.

[87] Numa 1997: 5–8.

[88] Einen Überblick über die wichtigsten Legenden zu Arima gibt Toiya (1998: 122–125).

[89] Fujinami (1938: 519) enthält eine Übersichtstafel zur Entdeckung von Thermalquellen. Bereits in mythischer Zeit sollen danach u. a. Atami, Shūzenji, Arima, Tamatsukuri, Dōgo und Beppu entdeckt worden sein.

adel gewann zunächst Einfluss in den Provinzen, später auch in der Hofpolitik. Mit der Einrichtung der Shogunatsregierung unter Minamoto no Yoritomo setzte sich der Kriegeradel endgültig als herrschende Schicht durch, und durch die Ansiedlung des Regierungsitzes in Kamakura entstand ein neues militärisches Machtzentrum im Osten des Landes, das die Politik und das feudalistische System der Kamakura-Zeit (1185–1333) bestimmte. Die neuen Kommunikationswege erforderten den Ausbau der Straßen, insbesondere zwischen Kyōto und Kamakura, so dass der Tōkaidō, die „Ostmeerstraße", an Bedeutung gewann. Seit Ende der Heian-Zeit waren hier bereits Siedlungen mit gewerblichen Unterkünften (*shuku*) entstanden. Diese einfachen Herbergen, in denen die Übernachtenden meist selbst kochen mussten und nur das Feuerholz bezahlten (*kichin'yado*), standen allen Reisenden offen und waren nicht mehr den offiziell Bediensteten vorbehalten.[90] Zusätzlich ließ die Shogunatsregierung – zunächst nur am Tōkaidō – ein neues System von Poststationen mit Pferden und Kurieren schaffen und förderte Häfen und Seewege.[91] Die öffentliche Sicherheit wurde durch die Präsenz der Krieger in den Provinzen verbessert, Transport und Gastgewerbe florierten, Reisen für alle Gesellschaftsschichten wurden möglich, und eine Vielfalt von Reiseformen etablierte sich. Händler, Mönche, Prediger und *yamabushi* durchwanderten das Land, missionierten und sammelten Spenden; Krieger, wohlhabende Bauern und Kaufleute pilgerten zu Tempeln und Schreinen, auch fahrendes Volk, Puppenspieler und Schauspielergruppen zogen von Unterkunft zu Unterkunft, und Prostituierte boten ihre Dienste in Herbergen an.[92]

Im Laufe des Mittelalters, insbesondere in der Muromachi-Zeit (1338–1573), während der die Shogunatsregierung wieder in Kyōto residierte, sorgte die steigende landwirtschaftliche Produktionskraft für wachsende Prosperität. Bergbau und Hüttentechnik entwickelten sich, Handwerk und Handel erstarkten und spezialisierten sich, autonome Städte entstanden, und die soziale Arbeitsteilung schritt rasch voran. Die Muromachi-Zeit war eine der auch kulturell innovativsten Perioden der japanischen Geschichte, in der soziale Mobilität möglich war und das Selbstbewusstsein der Bevölkerung wuchs. Bewaffnete Volksaufstände und Machtkämpfe zwischen Shogunat, Daimyō-Familien und Samurai führten jedoch ab Mitte des 15. Jahrhunderts zu Bürgerkriegen, die das ganze Land in Mitleidenschaft zogen. Die Sengoku-Zeit, die „Zeit der streitenden Reiche" (1467–1568), begann mit dem elf Jahre

---

[90] Auch in Kyōto und Nara entstanden recht früh Gasthäuser. *Hatagoya* unterschieden sich nur dadurch von *kichin'yado,* dass auch Pferde hier versorgt wurden. Erst später bezeichnete man Gasthäuser als *hatagoya*, in denen Essen serviert wurde. Shinjō 1971: 32; Shigematsu 1977: 108f.

[91] In der Sengoku-Zeit (1467–1568) errichteten viele Daimyō in ihren Herrschaftsgebieten ebenfalls eigene Poststationen. Kodama 1999: 37.

[92] Kodama 1999: 29f., 35–37; Shigematsu 1977: 23f.; Ehmcke 1994: 57.

währenden Ōnin-Krieg, in dessen Verlauf ein Großteil der Hauptstadt dem Erdboden gleichgemacht wurde, es folgten Kriegswirren in allen Landesteilen, die das hergebrachte Machtgefüge komplett umwälzten und Japan einhundert Jahre lang in kämpferische Auseinandersetzungen, Zerstörung und Blutvergießen stürzten.[93]

Für die Reisetätigkeit der Bevölkerung im Mittelalter bedeutete dies, dass aufgrund des fortschreitenden Wohlstands, der zunehmenden Freiheit und inneren Sicherheit sowie des wachsenden Warenverkehrs, der durch die Etablierung eines landesweiten Geld- und Währungssystems gestützt wurde, zunächst sowohl die soziale als auch die regionale Mobilität aller Schichten stieg. Diese Entwicklung erlitt ab Mitte des 15. Jahrhunderts durch die andauernden Kriege einen Rückschlag, denn auch die Risiken des Reisens nahmen zu. Außerdem verteuerten Zollstationen (*sekisho*), an denen Abgaben zu leisten waren, die Durchreise durch viele Gebiete erheblich. Als lukrative Einnahmequelle wurde ihre Zahl im Verlauf der Muromachi-Zeit sukzessive sowohl durch die Shogunatsregierung als auch durch die in ihren Einflussgebieten immer unabhängiger agierenden Daimyō erhöht. Sie behinderten den freien Verkehr und machten ihn für mittellose Angehörige des einfachen Volkes zum Teil unmöglich.[94]

Neben beruflich bedingten Reisen gewannen auch Pilgerreisen während des Mittelalters an Verbreitung; die Ziele waren vielfältig und reichten von nahegelegenen Tempeln und Schreinen bis hin zu landesweit bekannten Heiligtümern wie Kumano, Ise (Mie) und Berg Kōya (Wakayama), die schon früher als Wallfahrtsorte der Kaiserfamilie und des Hofadels berühmt geworden waren. Sie gewannen an Popularität unter den Samurai, insbesondere der neuen sozialen Elite aus Ost-Japan, die sich als zahlungskräftige Klientel weite Reisen leisten konnte. Ab der Muromachi-Zeit nahm auch die Zahl wohlhabender Bauern zu, die hierher pilgerten. Während einfache Leute bislang eher als Einzelpilger unterwegs gewesen waren, entstanden nun, vor allem im wirtschaftlich fortgeschrittenen Kinai-Gebiet, allmählich Pilgergemeinschaften (*kō*), die gemeinsam Geld ansparten, um regelmäßig Repräsentanten nach Ise oder zu anderen Wallfahrtszielen zu entsenden. Organisiert wurden diese Reisen durch Priester niederen Ranges der jeweiligen Heiligtümer (*oshi*), die vor Ort Tempelherbergen (*shukubō*) betrieben, in denen ihre Gruppen übernachteten und bewirtet wurden. Manche *oshi* leiteten ihre Pilgergruppen selbst, andere verließen sich auf Führer, viele von ihnen *yamabushi*. Die Infrastruktur an den Pilgerrouten und Wallfahrtszielen verbesserte sich infolge dieser Entwicklung im Mittelalter erheblich. In Kumano existierten in der Muromachi-Zeit mehrere Dutzend *shukubō*. In Ise, das während dieser Epoche enorm an Popularität gewann und Kumano als wichtigstes Pilgerziel ablöste, gab es im Jahr 1590 allein am Äußeren Schrein 145. Die-

[93] Inoue 2003: 158–166, 171–173, 147–149.
[94] Shigematsu 1977: 25.

se Entwicklung setzte sich in der Edo-Zeit fort und breitete sich auf das ganze Land aus. So bildete ab dem Mittelalter das einfache Volk die vorherrschende Besucherschicht von Schreinen und Tempeln.[95]

2.1.5 Die Entwicklung von Badeorten im Zeitalter des Feudalismus

Die meisten Darstellungen zur Geschichte des Reisens in Japan konzentrieren sich auf Pilgerreisen und behandeln Badeorte nur am Rande.[96] Übersehen wird dabei häufig die Tatsache, dass auch diese sich im Mittelalter weiter entwickelten, sich diversifizierten und für breitere Gesellschaftsschichten öffneten.

Die Zunahme des Verkehrs zwischen Kyōto und Kamakura führte in der Kamakura-Zeit zunächst dazu, dass auch heiße Quellen in Ost-Japan mehr ins Blickfeld gerieten. Izusan Onsen (heute Atami) kam durch seine Verbindung mit Minamoto no Yoritomo, dem ersten Kamakura-Shōgun, eine besondere Stellung zu. Er war als Dreizehnjähriger ins Exil nach Izu verbannt worden,[97] wo er zwanzig Jahre lang lebte und seine spätere Frau Hōjō Masako kennenlernte, mit der er sich heimlich in Izusan Onsen getroffen haben soll.[98] Nach seiner Machtübernahme unternahm er bald die erste von insgesamt vier Wallfahrten nach Izu, seine Frau und sein Sohn Sanetomo pilgerten ebenfalls dorthin. Die traditionelle „Zwei-Orte-Wallfahrt" (*nisho mōde*) des *shugendō*, die Yoritomo wählte, umfasste Sōtōsan Gongen, den Schrein der Quelle Hashiriyu in Izusan (heute Izusan Jinja), und Hakone Gongen (heute Hakone Jinja) in Hakone. Später wurde die Wallfahrt auf eine fünf- bis siebentägige Pilgerroute mit mehreren Übernachtungen in Badeorten erweitert, die dadurch offiziell in die Reise integriert waren. Auch bei späteren Regenten der Kamakura-Regierung stand die Route in hohem Ansehen.[99] Auf dieser Grundlage entwickelte sich Izu im Laufe des Mittelalters nicht nur zu einem florierenden Wallfahrtsgebiet, Izusan etablierte sich auch als Kurort, in dem sich Gasthäuser für alle Bevölkerungsschichten ansiedelten und selbst hohe Persönlichkeiten standesgemäß untergebracht werden konnten.[100] Dass heute Atami zu den bekanntesten Badeorten Japans gehört, mag vor allem an seiner Nähe zum Ballungsraum Tōkyō liegen, die historischen Wurzeln finden sich hingegen in den Pilgerreisen des Kamakura-Regimes.

---

[95] Kodama 1999: 35f.; Koyama 2004b: 37; Shinjō 1971: 32–36; Chiavacchi 2001: 417f. Bereits in der Heian-Zeit wird von Pilgern aus dem einfachen Volk berichtet, auch von Blinden. Shinjō 1971: 27f.

[96] Siehe u. a. Shinjō 1971; Sawa 1981; Konno 1993; Fukai 1997.

[97] Auch *Iyo no yu* (Dōgo Onsen) fungierte im frühen Altertum als Verbannungsort. Yatsuiwa 2002: 21f.

[98] Tsuiki 1983b: 22; Yatsuiwa 2002: 37f.

[99] Atami Shishi Hensan Iinkai 1967: 212–217; Yamada 1978: 28, 32f.; Yatsuiwa 2002: 38.

[100] Atami Shishi Hensan Iinkai 1967: 264–271.

Andere Badeorte, die an Überlandstraßen lagen, entwickelten sich zu Rastorten mit Unterkünften (*shukuba*), zum Beispiel Hakone Yumoto Onsen am Tōkaidō. Hier übernachteten wahrscheinlich nicht nur Durchreisende, sondern auch Kurgäste; die ältesten diesbezüglichen Berichte finden sich im *Kanazawa bunko* („Kanazawa-Archiv") vom Ende der Kamakura-Zeit. Kanazawa Sadamasa, ein Samurai aus Kamakura, schreibt darin über seine Badekur, die er aufgrund eines chronischen Leidens unternommen hatte, und ein Mönch berichtet von einer dreiwöchigen Kur zur Heilung eines Geschwürs. In der Muromachi-Zeit stieg die Bekanntheit des Gebietes weiter an, insbesondere nachdem der 1521 in Hakone Yumoto als Familientempel des Hōjō-Clans gegründete Zen-Tempel Sōunji zum Pilgerziel für Vasallen der Hōjō avancierte. Diese verbanden die Reise gerne mit einem Besuch des Thermalbades, weshalb Hakone Yumoto nun das „Fußbad der Hōjō" genannt wurde.[101]

Auch im Mittelalter wurden neue Quellen entdeckt und erschlossen. In Legenden der Zeit erscheinen nun, quasi als Signum der neuen Gesellschaftsordnung, Krieger oder berühmte Feldherren als ihre Entdecker.[102] Seit Ende der Heian-Zeit bereits berichten Erzählungen von Samurai, die Verletzungen oder Wunden in Thermalquellen behandeln, eine Anwendung, die jetzt zunehmend an Bedeutung gewinnt. Eine Geschichte aus dem *Konjaku monogatari*, einer Sammlung von Sagen und Legenden aus dem frühen zwölften Jahrhundert, gibt ein Beispiel für die religiöse Einbettung des Themas: Der Bewohner eines Badeortes in der Provinz Shinano (heute Nagano) träumt, am folgenden Tag käme Bodhisattva Kannon in das Dorf, um zu baden. Just als sich die Dorfleute zu seinem Empfang versammeln, reitet ein Krieger heran, um seinen gebrochenen Arm in der Quelle zu kurieren. Sie beginnen, ihn wie eine Gottheit verehren, und als er erfährt, dass er eine Erscheinung von Kannon sein soll, gelangt er zur Erleuchtung und nimmt die Tonsur.[103]

So harmlos wie diese erbauliche Erzählung war die Realität jedoch nicht. Heimtückische Morde im Bad, in dem ein Krieger ungeschützt seinem Feind ausgeliefert war, kamen selbst im Clan der Minamoto mehrfach vor. So wurde Minamoto no Yoshitomo 1160 von Osada Tadamune in einem Tempelbad erstochen und Minamoto no Yoriie 1204 erst 22jährig in Shuzenji Onsen er-

---

[101] Hakone Yumoto Onsen Ryokan Kumiai 2000: 67–75; Tsuiki 1983b: 22f.

[102] Beispiele sind etwa Kusatsu Onsen, angeblich entdeckt durch Minamoto no Yoritomo; Naruko Onsen, das bereits im *Engishiki* von 927 erwähnt wird, durch Minamoto no Yoshitsune (1159–1189); Nakagawa Onsen (Kanagawa) sowie Masutomi Onsen (Yamanashi) durch Takeda Shingen. Ein beliebtes Muster ist die Ansiedlung versprengter Überlebender der Taira an einer Thermalquelle und deren anschließende Erschließung (Nishio 2000: 232), etwa in Yunishikawa Onsen (Tochigi) oder Kagobō Onsen (Hyōgo).

[103] Yatsuiwa 2002: 35f.

mordet. Für Krieger wurde es daher Vorschrift, ihr Schwert auch im Bad mit sich zu führen.[104]

Während der fortwährenden Bürgerkriege der Sengoku-Zeit wuchs die Bedeutung von Badeorten als wichtigen Rekonvaleszenzzentren für verwundete Krieger. Feldherr Takeda Shingen (1521–1573) gilt als berühmtes Beispiel: nachdem er 1548 in der Schlacht von Kawanakajima eine Lanzen- und Pfeilverletzung davongetragen hatte, zog er sich zur Genesung nach Yumura Onsen zurück und kurte 1561 in Shimobe Onsen (beide in Yamanashi). Auch seine Krieger sandte er zur Rehabilitation zu Thermalquellen. Meist wählte er hierfür kleine, unbekannte Orte tief in den Bergen seines Herrschaftsgebietes Kōshū (heute Präfektur Yamanashi), um sie vor Verfolgung sicher zu wissen. Diese Quellen, u. a. Kawamura Onsen, sind heute als Shingen no Kakushiyu, als „versteckte Bäder des Shingen" bekannt.[105]

Durch die zahlreichen kriegerischen Auseinandersetzungen wandelten sich in vielen Badeorten der späten Muromachi-Zeit die Macht- und Besitzverhältnisse und brachten manche unter die direkte Herrschaft von Kriegern und Feldherren.[106] Für die meisten Thermalbäder sind die frühen Formen ihrer Verwaltung nicht mehr zu rekonstruieren. Hatten sie im Altertum häufig Provinzialgouverneuren oder mächtigen Tempeln in ihrer Nähe unterstanden, so verloren viele dieser mit der wachsenden Macht der Krieger an Einfluss, und im frühen Mittelalter übernahmen mancherorts einflussreiche Clans des lokalen Militäradels ihre Aufgabe. Mit der Ausführung hingegen wurden häufig weiterhin Tempel betraut. So schritt die Säkularisierung des bisher stark religiös geprägten Badewesens allmählich voran.

In Beppu war nun die Familie der Ōtomo, 1196 von der Shogunatsregierung mit dem Amt des *shugo*, des Militärkommissars der Provinz Bungo versehen, 400 Jahre lang für die Instandhaltung der Badeeinrichtungen zuständig und soll sogar Kurheime für verwundete Krieger eingerichtet haben. Ähnliche Aufgaben übernahm der Kōno-Clan in Dōgo Onsen, der die Verwaltung der Quellen im 14. Jahrhundert allerdings dem Shingon-Tempel Ishiteji übertrug, dessen Mönchen später ein Sonderbaderecht an mehreren Tagen im Monat zugestanden wurde.[107] Aus der Familie der Kōno stammte Ippen Shōnin (1239–1289), Begründer der Ji-shū des Amida-Buddhismus. Laut Legende soll er 1288 eigenhändig die Formel zur Anbetung Amida Buddhas, *Namu Amida butsu*, in die Verzierung des Wasserkessels an der Quelle geritzt haben. Historisch ist dies nicht zu belegen, doch mag seine Herkunft dazu

---

[104] Tsuiki 1983b: 22; Yatsuiwa 2002: 36.

[105] Kusatsu-machi Yakuba Kikaku Kaihatsuka 1999: 222; Hagiwara 1976: 402f.; Yatsuiwa 2002: 44–47; Tsuiki 1983c: 20.

[106] Tsuiki (1983e: 21) nennt als Beispiele für Badeorte, die in der Muromachi-Zeit von vor Ort ansässigen Kriegern beherrscht wurden, Yumura, Yuda, Sokokura, Dōgo, Kusatsu und Yunotsu.

[107] Itō 1999: 38; Yamamura 1998: 22; Tsuiki 1983d: 21.

beigetragen haben, dass sich seine Anhänger später in vielen Badeorten engagierten und sich u. a. in Yunomine Onsen niederließen (s. o.).[108]

Arima geriet 1583 unter die direkte Herrschaft von Toyotomi Hideyoshi (1536–1598), der zu seinem wichtigsten Förderer und Mäzen avancierte. Eine unglückliche Serie von katastrophalen Feuersbrünsten (1528 und 1576) und eine kriegerische Auseinandersetzung (1545) hatten den Ort im 16. Jahrhundert mehrfach zerstört, und Hideyoshi, der Arima häufig wegen eines chronischen Leidens frequentierte, ließ ihn zu einem herrschaftlichen Bad ausbauen. Nachdem er bereits 1585 Geld für den Neubau der Yakushi-Halle gestiftet hatte, ordnete er 1590 die Errichtung eines Palastes und den Bau von neuen Gasthäusern an, so dass Arima nun statt seiner bisherigen zwölf Tempelherbergen insgesamt 20 „große" Gasthäuser vorweisen konnte. Selbst als nur zwei Jahre nach Abschluss der aufwendigen Bauarbeiten ein verheerendes Erdbeben 1596 Arima erneut zerstörte, ordnete Hideyoshi abermals den Wiederaufbau an. In jeder Tempelherberge stellte er zwei Badeassistentinnen (*yuna*) an, eine ältere (*ōyuna*) sowie eine jüngere zwischen 13 und 19 Jahren (*koyuna*), und gewährte ihnen sowie den Mönchen, die die Bäder betreuten, regelmäßige jährliche Zahlungen. Auf diesen Maßnahmen gründete der weitere Aufschwung des Ortes in der Edo-Zeit (1603–1867).[109]

Seinen Ursprung hatte der Beruf der *yuna* in frühen Tempelbädern, in denen Mönche niederen Ranges (*yuina*, später verkürzt zu *yuna*), für den Betrieb der Bäder, das Erhitzen und Tragen des Badewassers sowie die Reinhaltung zuständig waren. Später betreuten sie auch die Badenden, nahmen ihre Kleidung entgegen und halfen ihnen beim Waschen und Frisieren. Der Übergang von der männlichen zur weiblichen Besetzung dieser Rolle (und damit der Wandel des zweiten Lautes von *yu-na* zum Schriftzeichen „Frau"), ist ab etwa dem 15. Jahrhundert zu beobachten und war Folge der Säkularisierung des Badewesens.[110]

Auch in einigen Badeorten waren *yuna* seit dem Mittelalter mit der Verwaltung von Bädern und der Betreuung von Badegästen betraut. Die ältesten Berichte stammen aus Arima, wo *yuna* bereits im 15. Jahrhundert für die

---

[108] Nishio 2000: 297–300; Itō 1992: 8. Yamamura (1998: 22) stellt die Ippen-Legende als Tatsache dar, sie wird von Nishio jedoch zurückgewiesen. Gleiches gilt für die Geschichte von Arimas Neuerschließung im 12. Jahrhundert durch den Mönch Ninsai-shōnin.

[109] Tsuiki 1983d: 21–25. Die Betrachtung der Ein- und Ausgaben von 1593 deutet darauf hin, dass Hideyoshi die Einnahmen, die ihm aus Arima zuflossen, vor Ort ausgab. Hyōgo Kenritsu Rekishi Hakubutsukan 1992: 133.
Beim Hanshin-Erdbeben von Kōbe kamen 1995 unter den zerstörten Wohnquartieren des Tempels Gokurakuji Überreste einer Badeanlage mit Schwitzbad und Wasserbecken sowie einer Gartenanlage und Tee-Utensilien zu Tage. Man nimmt an, dass dies Teile des privaten Thermalbades sind, das Toyotomi Hideyoshi für sich errichten ließ. Kōbe-shi Sangyō Shinkōkyoku Kankō Kōryūka 1999: 1–5.

[110] Clark 1994: 31; Butler 2005: 24f.

Beaufsichtigung der Badezeiten in den Thermalbädern zuständig waren. Diese Aufgabe kam ihnen auch in anderen Orten zu (s. a. Kap. 2.1.7 u. 2.2.4.2). Erst unter Toyotomi Hideyoshi wurden *yuna* in Arima den Gasthäusern des Ortes unterstellt und erhielten neue, repräsentative Aufgaben. Sie kleideten sich nun wie Hofdamen, trugen weiße Gewänder über purpurfarbenen *hakama* (weite Hosen) und schwärzten sich die Zähne. Sie waren künstlerisch ausgebildet und begleiteten die hochrangigen Gäste nicht nur zum Bad, sondern leisteten ihnen auch Gesellschaft und unterhielten sie mit Musik, Liedern und Gedichten. Ihr Status war hoch, und das von Hideyoshi bewilligte Gehalt machte sie unabhängig. Obgleich diese privilegierte Stellung nur wenige Jahrzehnte andauerte, hielt sich der Ruf der stolzen, keuschen *yuna* von Arima noch lange und trug zum Ruhm des Ortes bei.[111] Ob sie, wie Adachi vermutet, auch als Gespielinnen adliger Besucher wirkten,[112] ist nicht nachzuweisen.

2.1.6 Das Badewesen im Mittelalter

Diese Tendenz zu Säkularisierung und Privatisierung verlief parallel zu einem allgemeinen Wandel im Badewesen. So änderten die Almosenbäder mit dem allmählichen Abflauen des *mappō*-Gedankens in der Muromachi-Zeit ihren Charakter: statt Bäder für unbekannte Bedürftige zu stiften, luden Spender nun eher Personen aus ihrem persönlichen Umkreis zum Bad, wobei die Sorge um das „Seelenheil" der eigenen oder einer geliebten Person weiterhin im Zentrum stand. Für Almosenbäder wurden nun nicht mehr ausschließlich Tempelbäder genutzt, sondern zunehmend auch solche in Privatresidenzen, wo die Gäste neben dem Bad mitunter mit einer Mahlzeit bewirtet wurden. Neu war es ebenfalls, Geld für den Bau eines Tempelbades oder Ländereien zu stiften, deren Bewirtschaftung die Kosten für den laufenden Badebetrieb decken sollte.

Eine Ursache für diese Entwicklung war die steigende Popularität privater Badehäuser bzw. Dampfsaunen, von denen seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts berichtet wird. Es waren mitunter prunkvolle, repräsentative Bauten, die an Wohnsitzen der gesellschaftlichen Elite errichtet wurden. Sie wurden nicht nur von ihren Besitzern, deren Familie und Haushaltsmitgliedern genutzt, sondern auch für Einladungen an Freunde und Bekannte. Man badete gemeinsam bzw. ging ins Dampfbad (*furumaiburo*) und verband dies, je nach Gelegenheit, auch mit Banketten, Sport, Spiel, kulturellen Aktivitäten, Dichterwettstreiten, Teezeremonie und Blütenschau oder anderen jahreszeitlichen Festen. Private Bäder entwickelten sich auf diese Art zu beliebten sozialen Treffpunkten der höheren Gesellschaft von Kyōto, die nicht

[111] Yatsuiwa 1994: 70–72; Tsuiki 1978e: 48f.

[112] Adachi 1956: 13. Das Thema Prostitution in Badeorten des Altertums und des Mittelalters wird in der Sekundärliteratur insgesamt kaum untersucht.

nur der Hygiene, sondern vor allem dem Vergnügen und der Entspannung dienten. Regelmäßig werden sie in Tagebüchern von Adligen und Priestern der Hauptstadt erwähnt. Eine besondere Variante des gemeinsamen Bades war das *gōmokuburo*, für das jeder Gast Feuerholz mitbrachte, um die finanzielle Belastung des Gastgebers zu erleichtern.[113]

Privat- und Tempelbäder waren nicht für jedermann und auch nicht jederzeit frei zugänglich. Dies wurde durch gewerbliche Badehäuser kompensiert, die spätestens seit dem 13. Jahrhundert vereinzelt in Kyōto existierten, im 15. Jahrhundert hier bereits florierten und sich im 16. Jahrhundert auch in einigen kleineren Städten und Dörfern verbreitet hatten. Die Händlerstadt Sakai besaß schon 1568 ein „Badehaus-Viertel" (Yuyamachi).[114] Diese Bäder wurden von privaten Unternehmern betrieben; einige befanden sich, gegen Pachtzins oder Kaufpreis, weiterhin auf Tempelgelände, standen aber gegen Eintrittsgeld (*yusen*) jedermann offen. Hierdurch war das Monopol der Tempel gebrochen und Baden nun jederzeit und ohne Einhaltung strenger Baderegeln möglich. Ungewiss ist jedoch die jeweilige Gestaltung der Badehäuser: unterschiedliche Bezeichnungen als *yu*, *yuya* oder *furo* mögen andeuten, dass einige der Etablissements mit Wannenbädern oder Waschgelegenheiten, andere mit Dampf- und Schwitzbädern ausgestattet oder Mischformen waren. Auch Kräuter- und medizinische Bäder waren mitunter im Angebot.

Da die Nachrichten über diese Bäder vor allem aus Tagebuchaufzeichnungen und Chroniken von standesbewussten Adligen und Priestern stammen, weiß man wenig darüber, ob und in welchem Maße sie auch von Angehörigen niederer Schichten genutzt wurden. Offensichtlich mischten sich in den öffentlichen Bädern Mitglieder der oberen und mittleren Stände, weshalb viele hochrangige Persönlichkeiten es bevorzugten, sich zu geselligen Zwecken ein Badehaus oder ein Tempelbad für einige Stunden komplett zu mieten (*tomeyu* oder *tomeburo*). Andere begaben sich an-

---

[113] Butler 2005: 8f., 16–19, 25f., 29; Ochiai 1984: 37f. Butler betont, der soziale Charakter des Bades und seine Funktion als Ort der Erholung und des Vergnügens sei eine neue Qualität dieser Epoche. Angesichts der *Fudoki*-Zitate über Festbankette hat diese angeblich „neue" Qualität aber vermutlich weit ältere Wurzeln.
Wenig ist bekannt über die Körperhygiene der höfischen Elite dieser Zeit. Adlige und Priester vollzogen bereits seit der Heian-Zeit anscheinend mehr oder weniger regelmäßig Waschungen und Bäder, die sich aus zeremoniellen Purifikationsriten mit kaltem Wasser wahrscheinlich allmählich zu hygienischen Bädern mit warmem Wasser entwickelten (*gyōzui*). Aus hygienischen Gründen waren sie also nicht auf die Nutzung von Gemeinschaftsbädern angewiesen. Butler 2005: 10, 12f.; Yatsuiwa 2002: 27–34.

[114] Ōba 1990: 52f.; Ochiai 1984: 38f.; Butler 2005: 20; Clark 1994: 25. Ochiai deutet an, es habe eventuell bereits gegen Ende des 11. Jahrhunderts gewerbliche öffentliche Bäder gegeben, doch Ōba hält die als Beleg zitierte Textstelle aus dem *Konjaku monogatari* „Leute zum Baden in Higashiyama zusammensuchen" nicht für eindeutig. Butler sieht den ersten eindeutigen Beleg erst im Blick auf das 14. Jahrhundert.

scheinend auch in das öffentliche Gemeinschaftsbad, schreiben in ihren Tagebucheinträgen jedoch nicht über Angehörige der einfachen Bevölkerung. Die Existenz eines Bades für Angehörige der untersten Gesellschaftsschicht (*hininburo*) im Kyōto des beginnenden 16. Jahrhunderts deutet auf eine soziale Segregation in Bädern hin, genauere Details sind aber nicht bekannt. Eintrittspreise von Bädern werden ebenfalls selten erwähnt. Die Beteiligung an einem *tomeyu* konnte so viel kosten wie ein Liter Reis, was für einfache Bürger sicher ein hoher Preis war.[115]

Außerhalb von Tempelbädern lockerte sich im Mittelalter die Kleiderordnung: nach der Kamakura-Zeit trug man *yukatabira* nicht mehr während, sondern nach dem Bad, auch wurden sie nun dazu genutzt, den Körper abzutrocknen. Man verbarg nur noch die Genitalien, Männer mit *fundoshi*, einem Lendenschurz, und Frauen mit *koshimaki*, einer Art Wickelrock aus Baumwolle oder Leinen.[116]

2.1.7 Elegante Ferien

Diese Entwicklungen im Badewesen spiegelten sich auch in manchen Badeorten wider. In den Tagebüchern und Reisebeschreibungen des frühen Mittelalters erscheinen sie weiterhin vor allem als exklusive Kurorte des Hofadels und des Klerus, insbesondere das der Hauptstadt nahe Arima. Der einflussreiche Großkanzler Saionji Kintsune etwa reiste zwischen 1227 und 1235 mindestens fünfmal mit großem Gefolge dorthin.[117] Der Eindruck eleganter Ferienorte entsteht vor allem deshalb, weil ab der Muromachi-Zeit Reiseberichte und Tagebücher von Dichtern, Mönchen und Adligen erstmals detailliertere Eindrücke von Badeorten vermitteln. Mit der steigenden Mobilität verschiedener sozialer Schichten und dem zunehmenden Reiseverkehr traten nun vermehrt auch Thermalquellen abseits der bislang üblichen Routen in Erscheinung. Ein bemerkenswertes Beispiel war das weitab in den Bergen von Gunma gelegene Kusatsu Onsen, das, 1472 in einem Reisebericht des Kyōtoer Patriarchen Rennyo Shōnin erstmals schriftlich erwähnt, der Gozan-Dichtermönch Banri Shūku bereits 1491 als eine der drei bedeutendsten Heilquellen Japans neben Arima und Yushima (heutiges Gero, Gifu) bezeichnete.[118] Unbeachtet von der Kyōtoer Elite etablierten sich aber in dieser Epoche wohl im ganzen Land zahlreiche Kurorte mit ihren eigenen mehr oder weniger regionalen Einzugsgebieten und Besuchern selbst aus der einfachen Bevölkerung, ohne dass dies in historischen Dokumenten Spuren hinterlassen hätte.

---

[115] Yatsuiwa 2002: 45f., 50–52; Butler 2005: 20–23, 28, 30; Taketa 1991: 23.
[116] Clark 1994: 25; Grilli 1992: 68.
[117] Tsuiki 1983b: 22f.
[118] Hagiwara 1976: 127, 130f.

Einige der Badeorte waren seit der Kamakura-Zeit zum Teil beachtlich gewachsen, zum Beispiel das durch seine Lage am Meer begünstigte Atami. Der Gozan-Dichtermönch Gidō Shūshin, der 1374 eine einmonatige Badekur in Izusan absolvierte und 1375 sowie 1378 erneut anreiste, berichtete, dass die Gäste des belebten Ortes in Gasthäusern und Tempelklausen mit eigenen Bädern beherbergt wurden und das Quellwasser über ausgeklügelte Wasserleitungen zu den verschiedenen Häusern geleitet wurde. Der Geysir Ōyu sorgte selbst im Winter für ein angenehmes Klima, er wärmte den Boden, schmolz Schnee hinweg und wurde zudem zur Gewinnung von Salz und zur Herstellung von Keramik genutzt. Während seiner Aufenthalte traf Gidō andere Dichter und hochgestellte Persönlichkeiten des Adels und des Klerus', die ebenfalls einer Kur nachgingen, er wurde von Bekannten besucht und machte Ausflüge, kurzum: seine kulturellen und sozialen Aktivitäten wurden ermöglicht durch die fortgeschrittene Infrastruktur und ihm entsprechende Besucherschichten vor Ort.[119]

Zu Arima, seinerzeit auch Yuyama, „Berg der heißen Quelle", genannt, sind die meisten mittelalterlichen Reiseberichte erhalten, denn es blieb das bevorzugte Bad der Hofadligen, Mönche und Priester, Beamten und Politiker der Hauptstadt und später auch des Kriegeradels.[120] Sehr anschaulich sind die Schilderungen des *Inryōken nichiroku*, eines dienstlichen Tagebuchs des Zen-Mönchs Kikei Shinzui, der eine führende Position im Tempel Shōkokuji in Kyōto innehatte und sich 1466 in Arima aufhielt, sowie die Tagebücher des Zuikei Shūhō, ebenfalls Mönch des Shōkokuji, der 1452 hierher reiste. Arima bestand zu dieser Zeit, also noch vor Hideyoshis Herrschaft, aus etwa 60 bis 100 Wohnhäusern, es gab mehrere Tempel verschiedener buddhistischer Schulen, zwölf Tempelherbergen, die dem Tempel Onsenji zugehörten, sowie einige Schreine. Auch in Privathäusern wurden Übernachtungsgäste aufgenommen, doch aufgrund der geringen Wassermenge der Quelle konnten, anders als in Atami, keine Thermalbäder in Gasthäusern angelegt werden. Daher nutzten alle Gäste das öffentliche Badehaus, das vom Onsenji verwaltet wurde. Es bestand aus zwei Abteilungen, *Ichinoyu*, dem „Ersten Bad", und *Ninoyu*, dem „Zweiten Bad", denen jeweils sechs Tempelherbergen zugeordnet waren (s. Abb. 4). Der Andrang von Kurgästen war sehr groß, zumal die Wasserbecken, die direkt über der Quelle lagen, nicht mehr als zehn Personen Platz boten. Um der Nachfrage nachkommen zu können, erhielt jedes Gasthaus Badezeiten zugeteilt, deren Einhaltung von Badeassistentinnen überwacht wurde, die darauf achteten, dass Personen den Raum nicht zu lange okkupierten. Berichte über großes Gedränge und Streitigkeiten der Gäste um die Reihenfolge zeigen jedoch, dass der Besucherandrang schwer zu bewältigen war, zumal ein *makuyu*, „Vorhang-Bad" genanntes System, das es ermöglichte, zu bestimmten Tageszeiten eines der Bäder gegen

[119] Atami Shishi Hensan Iinkai 1967: 269–271.

[120] Tsuiki (1983e: 20f.) bringt eine ausführliche Liste hochgestellter Besucher Arimas.

einen erhöhten Eintrittspreis für sich zu reservieren, die Situation noch verschärfte.[121]

Ihre Freizeit verbrachten die hochrangigen Badegäste mit gegenseitigen Besuchen, Banketten, Unterhaltung, Gedichteschreiben und literarischen Zusammenkünften, viele erhielten Kurgeschenke, gesandt von Familie, Freunden und Bekannten. Besonderen Glanz erhielt der Ort in der Azuchi-Momoyama-Zeit (1573–1600), als Toyotomi Hideyoshi Arima zwischen 1583 und 1594 mindestens neunmal zur Kur aufsuchte, berühmte Persönlichkeiten hierher einlud und 1594 zur Feier seiner neu errichteten Residenz mit 170 Gästen anreiste. Auch gab er mehrmals Teegesellschaften, zu denen ebenfalls hohe Gäste wie der berühmte Teemeister Sen no Rikyū, der Handelsherr und Teeliebhaber Tsuda Sōkyū sowie der Feldherr Kobayakawa Takakage geladen waren.[122]

2.1.8 Krankheit, Tod und Genesung

In zeitgenössischen Darstellungen der Muromachi-Zeit erscheint Arima auf den ersten Blick als eine Art eleganter Salon für Mitglieder der herrschenden Elite. Nur wenige Autoren der Epoche erwähnen konkrete Details zu den Themen Baden, körperliche Befindlichkeit oder Krankheit. Daher ist die wahre Dimension der Bedeutung von Thermalquellen für die Behandlung gesundheitlicher Leiden oder die Erholung von Krankheit nicht wirklich zu erfassen. Die folgenden Beispiele aber lassen erahnen, wir hoch die therapeutische Wirkung des Wassers eingeschätzt worden sein mag.

Großkanzler Saionji Kintsune etwa litt an Beriberi und ließ sich deshalb zu Zeiten, zu denen er nicht nach Arima reisen konnte, Wasser der Quelle zu seinem Landhaus in Suita transportieren.[123] Im Herbst 1231 ließ er sich zum Beispiel täglich 200 Kübel per Ochsenkarren bringen, was Fujiwara no Teika angesichts einer verheerenden Hungersnot im Lande entrüstet als ausschweifenden Luxus in seinem Tagebuch anprangerte.[124] Diese Praxis des *kumiyu* gewann jedoch in den folgenden Jahrhunderten unter Kaisern, Hof- und Schwertadel an Beliebtheit und wurde noch in der Meiji-Zeit durchgeführt. Wer zu schwach für die beschwerliche Reise nach Arima war, die von Kyōto aus immerhin zwei Tage dauerte, konnte so dennoch in den Genuss des heilkräftigen Wassers gelangen. So weilte auch der abgedankte Go-Saga-Tennō 1251 und 1252 mit seiner Frau für eine siebentägige Badekur in der Villa seines Schwiegervaters in Suita. Später ließ man das Quellwasser

---

[121] Ein drittes Bad an einer Unterkunft für Wandermönche war laut Kikei 1542 ungenutzt und verwahrlost. Itō 1999: 38–40; Tsuiki 1983c: 22.

[122] Itō 1999: 40f.; Yatsuiwa 2002: 41; Hyōgo Kenritsu Rekishi Hakubutsukan 1992: 133; Tsuiki 1983d: 22–24.

[123] Itō 1999: 41.

[124] Tsuiki 1983b: 22f.

von Arima auch nach Kyōto bringen, zum Kaiserpalast, zu Adligen und zu Shōgun Ashikaga Yoshinori (1433). Der kaiserliche Prinz Fushiminomiya no Sadanori, der anscheinend an einer langwierigen Krankheit litt, führte z. B. 1437 und 1438 zwei Kuren von zehn und sieben Tagen durch und ergänzte sie durch eine anschließende Behandlung mit Kräuter- und Holzextrakt-Bädern.[125]

Wie bereits geschrieben, suchte auch Toyotomi Hideyoshi Arima aufgrund chronischer Muskelschmerzen wiederholt auf und empfahl es seiner Gattin Matsunomaru-dono gegen ein Augenleiden. Sein Adoptivsohn Hidetsugu absolvierte mehrwöchige Kuren in Atami und Kusatsu, um sein Asthma zu heilen, und auch Hideyoshis Stiefschwester Asahihime reiste aus gesundheitlichen Gründen nach Kusatsu.[126] Ein besonders bewegendes Beispiel ist das des 82jährigen Dichters Sōgi, der 1502 auf einer Reise nach Niigata an einer Lähmung erkrankte. Sein Schüler Sōchō führte ihn daraufhin nach Kusatsu Onsen. Das sehr heiße und stark schwefelhaltige Bad konnte er aufgrund der Schwere seiner Krankheit jedoch nicht besuchen, so dass sie weiter reisten nach Ikaho Onsen, das gegen Lähmungen wirksam sein sollte. Doch auch hier schlug die Kur nicht an. Mit Unterbrechungen gelangten sie schließlich nach Hakone Yumoto Onsen, wo Sōgi seinem Leiden erlag.[127]

So extrem letzteres Beispiel auch erscheinen mag, ungewöhnlich war es nicht. Nicht selten blieb die erhoffte Heilung durch eine Kur aus, Personen kamen geschwächt nach Hause zurück oder starben gar vor Ort. Dass den Menschen diese Gefahr bewusst war, zeigt ein Zitat aus dem ausführlichen Tagebuch des Arztes Yamashina Tokitsune, *Tokitsune-kyō ki*, dessen Werk die wohl wichtigste schriftliche Informationsquelle zu Bädern und Körperhygiene verschiedener Gesellschaftsschichten gegen Ende des 16. Jahrhunderts ist. Er berichtet 1593 von einem Bekannten, der ihm vor seiner Abreise nach Arima zwölf Bände des Werkes „Geschichte der Heike" vorbeibringt mit der Bemerkung, er wisse ja nicht, ob er lebend heimkehren würde. Dieser Reisende kam gesund nach Hause zurück, doch Itō führt verschiedene Beispiele von Patienten an, die ihre Kur nicht überlebten. Er berichtet etwa von der Verzweiflung eines Sohnes, dessen Vater 1447 plötzlich während der Kur in Arima verstorben war, ohne dass die Angehörigen rechtzeitig herbeigerufen werden konnten, oder von einem Leprakranken, der sich 1494 in Yunogō Onsen (Okayama) das Leben nahm, wohl weil sich die Hoffnung auf Gesundung als trügerisch erwiesen hatte. Damit zeigt Itō deutlich die enge Verbindung

---

[125] Dass die Organisation des Wassertransportes aus Arima nicht immer problemlos verlief, zeigt die Klage, die der Tōdaiji 1343 gegen die Shogunatsregierung einreichte, als Bewohner seines Lehens gezwungen werden sollten, Wasser für den Shōgun zu transportieren. Tsuiki 1983f: 20f.; Tsuiki 1983c: 20.

[126] Hideyoshi selbst plante ebenfalls eine Kur in Kusatsu, verwirklichte sein Vorhaben jedoch nicht. Butler 2005: 11f.; Taketa 1991: 10; Hagiwara 1976: 357–371.

[127] Tsuiki 1983e: 22f.

zwischen Badeort, Krankheit und nicht nur Heilung, sondern auch Leiden und Tod. Die Legende von Oguri Hangan versinnbildlicht daher die Hoffnung auf Genesung und Wiedereingliederung in die Gesellschaft, die für Kranke, die medizinisch „austherapiert" waren oder sich keine andere Behandlung leisten konnten, wahrscheinlich die Essenz von Badekuren ausmachte. Dies galt in besonderem Maße für Leprakranke als Ausgestoßene aus der Gesellschaft.[128] Hierauf wird in der Fallstudie zu Kusatsu weiter einzugehen sein.

Es wird deutlich, dass die ‚schöne Literatur' der gesellschaftlichen Elite auch deshalb nur einen Ausschnitt der Realität mittelalterlicher Badeorte darzustellen vermag, da sie selten auf Personen anderer Schichten eingeht. Diese fanden sich jedoch ebenfalls hier ein. Auch Tempel in Badeorten verstanden sich seit Ende der Heian-Zeit als Wohltätigkeitseinrichtungen und gewährten *seyoku*-Bäder. Kikei Shinzui schreibt im *Inryōken nichiroku* (1466), dass im Yakushidō in Arima neben zahlenden Gästen auch Aussätzige, Bettler und andere Angehörige der niedrigsten Stände aufgenommen wurden. Diese gesellschaftlichen Außenseiter galten als mögliche Verkörperung des Yakushi, sie zu pflegen und ihre Krankheiten zu lindern galt als buddhistische Pflicht und Aufgabe von Tempeln. Allerdings hatten sie in Arima ein Fünftel des üblichen Übernachtungspreises zu entrichten und sich reihum an Reinigungsarbeiten zu beteiligen. Das System der Almosenbäder und interesselosen Wohltätigkeit begann laut Yatsuiwa zu dieser Zeit also bereits zu bröckeln.[129]

Andere Hinweise auf Badegäste aus dem einfachen Volk finden sich etwa in dem bereits zitierten Ausschluss der Öffentlichkeit aus Kusatsu im Jahr 1567, oder in Baderegeln, die 1459 im öffentlichen Bad von Yuda Onsen (Yamaguchi) ausgehängt wurden. Wohl um die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten, wird hier ein nächtliches Badeverbot ausgesprochen, von dem aber Kurgäste, Frauen und Bauern ausgenommen werden.[130] Für einfachere Berufsgruppen scheint es gegen Ende des 16. Jahrhunderts nicht mehr ungewöhnlich gewesen zu sein, zur Kur zu fahren, denn auch Yamashina Tokitsune berichtet in seinem Tagebuch von einem Hauptmann und einer Amme aus Ōsaka, denen er Medizin für ihren Aufenthalt in Arima verschreibt, sowie von einem Zimmermann, der für einen Monat zur Quelle von Yoshino reist.[131]

Eine eigenständige Thermalquellen-Heilkunde entstand im Mittelalter hingegen nicht. Zum einen war der Kreis der Personen, die sich eine längere Kur leisten konnten, noch relativ klein, andererseits begaben sich viele Men-

---

[128] Itō (1992: 7–9) begründet die Existenz von Tempeln im Badeort u. a. mit der Notwendigkeit von Bestattungen.

[129] Yatsuiwa 2002: 45f., 49.

[130] Tsuiki 1983d: 20f.; Yatsuiwa 2002: 49.

[131] Butler 2005: 12; Yatsuiwa 2002: 54.

schen aufgrund der anstrengenden Reise nicht zur Behandlung einer Krankheit, sondern erst zur anschließenden Erholung zu einer Quelle.[132] Die allmählich wachsende therapeutische Bedeutung von Thermalquellen zeigt sich hingegen darin, dass sich das Wort *tōji* nun allmählich als Begriff für eine Kur in einem Badeort durchsetzte. 1147 erstmals im Tagebuch des Fujiwara no Yorinaga verwendet, benannte es zunächst noch jede Form von Wasserbehandlung wie Kalt- und Warmwasseranwendungen, Kräuter- und Thermalbäder, aber auch Schwitz- und Dampfbäder. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts begann die Spezialisierung seines Gebrauches, bis es in der Edo-Zeit nur noch im Sinne einer Thermalkur benutzt wurde.[133]

Daher finden sich in medizinischen Werken vor der Edo-Zeit zwar Anweisungen für Kalt- und Warmwasseranwendungen, doch keine Regeln für Thermalkuren. Dass Baden bei Krankheit keineswegs unumstritten war, zeigt das Werk *Kissa Yōjōki* („Gesundheit durch das Trinken von Tee", 1211/1214) des Zen-Meisters Eisai. Diese Anweisung zur Gesundheitspflege durch grünen Tee warnte vor jeder Form des Badens, die Schweiß hervorruft. Erst in der Edo-Zeit begannen einige Ärzte, sich wissenschaftlich mit Balneotherapie zu beschäftigen. So richteten sich Kurbesucher im Heilbad zunächst nach den üblichen Regeln für Bäder mit Heilkräuter- oder Rindenextrakten, die sich als Behandlungsform der höheren Gesellschaft etabliert hatten.[134] Die Dauer einer Kur wurde in „Runden" von je sieben Tagen berechnet, so dass man üblicherweise eine, zwei, drei oder vier Wochen am Badeort verbrachte. Am Tag vor dem ersten sowie nach dem letzten Bad sollte man in reinem Wasser baden; ob dies im Fall einer Thermalkur vor oder nach dem Aufenthalt geschah, ist indes unklar.[135]

An manchen Kurorten hingen zur Orientierung der Besucher lokale Baderegeln in den Badehäusern aus oder waren in den Gasthäusern einzusehen. In Arima war dies gegen Mitte des 15. Jahrhunderts z. B. die Schrift *Tōji yōjō hyōmoku* („Programm für eine gesunde Badekur").[136] Die enge Beziehung zwischen Kur und Glauben zeigte sich hier z. B. in der Anweisung, vor dem Bad Yakushi Nyorai und Kannon anzurufen.[137] Für eine detaillierte Darstellung dieses Themas sei auf das entsprechende Kapitel zur Edo-Zeit (s. Kap. 2.2.5) sowie die Fallstudien verwiesen.

---

[132] Yatsuiwa 2002: 60.

[133] Kogure 1986: 15–17; Nishikawa 1943: 214; Tsuiki 1978f: 36. Tsuiki (1983b: 21f.) belegt, dass der Begriff *tōji* 1186 im Tagebuch *Giyokuyō* des Kujō Kanezane erstmals in seiner heutigen Bedeutung „Thermalbadekur" erscheint, während Kogure und Nishikawa angeben, dies sei erst im Badeverbot von Yuda Onsen (1459) der Fall.

[134] Yatsuiwa 2002: 58f.; Tsuiki 1983g: 16. *Goboku hassō*, „fünf Hölzer und acht Kräuter", war eine anerkannte Mischung, deren Bestandteile je nach Quelle jedoch variierten.

[135] Taketa 1991: 150f.

[136] Itō 1999: 40.

[137] Tsuiki 1983c: 22.

2.2 Die Edo-Zeit (1603–1868)

2.2.1 Das Verkehrswesen in der Edo-Zeit

2.2.1.1 Ausbau der Infrastruktur

Die Einigung des japanischen Reiches und seine anschließende Konsolidierung unter der Herrschaft des *bakufu*, der Shogunatsregierung der Tokugawa, leitete im 17. Jahrhundert eine lange Periode der inneren Sicherheit ein. Dies verlieh der Reisetätigkeit der Bevölkerung großen Auftrieb, wie ausländische Besucher mit Erstaunen beobachteten. Engelbert Kaempfer schrieb gegen Ende des 17. Jahrhunderts:

> Die Heerstraßen des Landes sind täglich mit einer unglaublichen Menge Menschen und zu einigen Jahreszeiten so stark wie die Gassen einer europäischen Stadt angefüllt; von dem Tookaido, der unstreitig der vornehmste der sieben Hauptwege ist, kann ich das aus Erfahrung bezeugen, weil ich ihn viermal passiert habe. Dieses verursachen teils die starke Anzahl der Einwohner des Reiches, teils die vielen Reisen, die sie, wider die Gewohnheiten anderer Nationen, anstellen.[138]

Die zunehmende Mobilität wurde durch verschiedene Faktoren begünstigt. Zum einen trieb die Tokugawa-Regierung die Verbesserung der Verkehrswege rasch voran. Bereits in den ersten vier Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts entstand ein Netz von fünf gut ausgebauten, staatlich kontrollierten Hauptstraßen, den Gokaidō,[139] die vom neuen Regierungssitz Edo ausgingen, sowie Nebenstraßen, deren Unterhalt den jeweiligen Landesherren unterlag. Um eine schnelle Nachrichtenübermittlung über die Hauptstrecken zu ermöglichen, legte die Regierung den Abstand zwischen Poststationen offiziell fest. So entstanden zahlreiche neue Rastorte (*shukubamachi*), in denen Kuriere und Pferde bereit standen und reisende Beamte übernachten konnten; es waren allein an den Gokaidō mehr als einhundert.[140]

Die Straßen, die die Obrigkeit vor allem als Mittel zur Verkehrskontrolle und zur Überwachung militärischer Bewegungen im Land ausgebaut hatte, wurden zunehmend auch von Händlern und Privatreisenden genutzt. Der Abbau der größten Reisehindernisse des Mittelalters, nämlich die Auflösung der abgabenpflichtigen Zollschranken und die rigide Verfolgung von Wegelagerern und Banditen, trugen hierzu ebenso bei wie die Verbreitung einer landesweiten Gold- und Silberwährung, die in den Poststationen gegen die gängige Kupferwährung umgetauscht werden konnte.[141] Auch die stetig

---

[138] Kaempfer 1990: 101.

[139] Das Hauptstreckennetz bildeten der Tōkaidō, der Nakasendō, der Nikkō-kaidō, der Kōshū-kaidō und der Ōshū-kaidō. Kaempfer gibt irrtümlich sieben statt fünf Hauptstraßen an.

[140] Moriya 1990: 104.

[141] Im 18. Jahrhundert waren die Straßen bereits so sicher, dass sogar nachts Kuriere Waren transportieren konnten. Moriya 1990: 111.

wachsende Zahl kommerzieller Unterkünfte und Dienstleistungsangebote erleichterten das Reisen.[142] Sie entwickelten sich so rasch und waren so effizient, dass der öffentliche Kurierdienst, der wenige Jahrzehnte nach seiner Einführung in Teilen zusammenbrach, durch ein privatwirtschaftliches System ersetzt werden konnte, das auch offizielle Stellen bediente.[143]

Der während der Edo-Zeit steigende Lebensstandard selbst einfacher Bevölkerungsschichten trug ebenfalls zur wachsenden Reiseaktivität der Japaner bei, denn er ermöglichte nun einer größeren Anzahl von Menschen den notwendigen zeitlichen und finanziellen Freiraum.[144] Er war das Ergebnis eines starken Wirtschaftswachstums in ganz Japan, das auf einer Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität, einer Ausweitung der handwerklichen Produktion und einem schnell wachsenden Handel beruhte. Die feudalistische Gesellschaftsordnung schrieb zwar durch ihre rigide Klassifizierung von vier Ständen (*shi nō kō shō*: Krieger, Bauern, Handwerker, Händler) die Vorherrschaft der Krieger fest, die wirtschaftliche Entwicklung förderte hingegen vor allem die Prosperität des „untersten" Standes der Händler. Viele Burgstädte in den Provinzen entwickelten sich zu regionalen Wirtschaftszentren, und der Regierungssitz Edo war zu Beginn des 18. Jahrhunderts mit etwa einer Million Einwohnern nicht nur der Machtmittelpunkt des Staates, sondern auch ein riesiges Handels- und Konsumzentrum. Anders als noch im 17. Jahrhundert wurden Daimyō nun seltener in andere Lehen versetzt, was ebenfalls die politische Stabilität und wirtschaftliche Prosperität in den Regionen förderte. Händler, Kuriere, Dienstreisende und Mitglieder wandernder Gewerbe machten daher bald einen Großteil der Reisenden aus.[145]

2.2.1.2 Mobilität und Kontrolle

Die Regierung versuchte zunächst, die wachsenden Reiseaktivitäten der Bevölkerung zu reglementieren, denn dies erschien nach den langjährigen kriegerischen Unruhen der Sengoku-Zeit als notwendig zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit. Sie richtete an strategisch günstigen Orten, vor allem im Gebiet der heutigen Regionen Kantō und Chūbu, 53 Grenzstationen (*sekisho*) ein, um durch die Kontrolle der Reisenden die Einfuhr von Gewehren nach Edo zu verhindern und Flüchtlinge und Verschwörer aufgreifen zu können.[146] Als machtpolitisches Instrument legte die Shogunatsregierung zudem 1634 das *sankin kōtai*-System fest (System alternierender Re-

[142] Vaporis 1994: 9–11, 13f., 17, 220.
[143] Moriya 1990: 108f.
[144] Takei et al. 1989: 386f.
[145] Moriya 1990: 104f.; Inoue 2003: 224; Vaporis 1994: 225.
[146] Ōshima 1995: 66, 72–74. Vaporis 1994: 106, 120–124. Zusätzlich zu den dem *bakufu* unterstehenden *sekisho* errichteten viele Daimyō in ihren eigenen Gebieten lokale Grenzposten an Nebenwegen (*bansho*). Vaporis 1994: 128.

sidenz), nach dem die Lehnsfürsten des Landes jedes zweite Jahr in Edo residieren mussten.[147] Um eine Flucht ihrer dort als Geiseln festgehaltenen Gattinnen und Familienangehörigen zu vereiteln, wurden Frauen an den Grenzstationen besonders streng überprüft.[148]

Daimyō bewegten sich auf *sankin kōtai*-Reisen mit großem, meist prunkvollem Gefolge von bis zu 2500 Personen. Da auf den Hauptstraßen die Benutzung von Fahrzeugen verboten war und den Adligen nur Sänften und Reitpferde zugestanden wurden, waren ihre Züge prinzipiell zu Fuß unterwegs. Diese offiziell verordnete Einschränkung der Geschwindigkeit diente der staatlichen Kontrolle, förderte aber im Gegenzug die Popularisierung des Reisens, da sich die Infrastruktur an die vorgegebenen kurzen Tagesetappen anpassen musste.[149] Die Lehnsfürsten übernachteten in den Rastorten in speziellen repräsentativen Herbergen (*honjin*), die auch anderen Adligen und hochrangigen Priestern offenstanden. Ihr Gefolge logierte in angeschlossenen Nebenherbergen (*waki honjin*) oder in Gasthäusern für einfache Reisende, was die Entwicklung dieser Unterkünfte begünstigte.[150]

Im Unterschied zu Handels- und Dienstreisen waren private Reisen prinzipiell untersagt, doch Ausnahmegenehmigungen wurden im allgemeinen für Wallfahrten, Badekuren, den Besuch von Bestattungszeremonien oder von kranken Verwandten erteilt.[151] Passierscheine für einzelne Grenzstationen (*sekisho tegata*) konnten bei Beamten des *bakufu* sowie der Daimyate, Pässe für ganze Strecken (*ōrai tegata*) bei Amtsleuten der Dörfer und Poststationen, in Schreinen und Tempeln beantragt werden. Frauen mussten ihre Passierscheine in vielen Fällen bei hierfür genau designierten Institutionen beantragen, wodurch ihre Mobilität stärker eingeschränkt war als die von Männern. Da ihnen das Passieren von 17 Grenzstationen verwehrt war, mussten sie sich vor allem auf den Hauptstrecken bewegen, deren Grenzposten ein besonderes Auge auf Frauen aus Edo hielten. Selbst Daimyō, die sich außerhalb von Edo, ihren Lehen oder abseits ihrer *sankin kōtai*-Route bewegen wollten, benötigten eine Erlaubnis

---

147 Kanzaki 1995: 41f.; Ehmcke 1994: 59f. Später wurden die Anwesenheitsperioden zum Teil variiert. Kodama 1999: 81f.

148 Ōshima 1995: 74–76.

149 Engelbert Kaempfer schätzte die Zahl der Gefolgsleute auf 20.000, was andere Quellen nicht bestätigen. Um dem Prunk der Daimyō-Züge Einhalt zu gebieten, ließ das *bakufu* mehrmals – weitgehend erfolglos – Beschränkungen der Gefolgezahl. Aufgrund finanzieller Schwierigkeiten wurde sie im Laufe der Edo-Zeit hingegen teilweise reduziert. So sank beispielsweise die Begleitung des Satsuma-Daimyō von 920 Personen im Jahr 1749 auf 559 im Jahr 1790. Kodama 1999: 82f.

150 Shigematsu 1977: 132f. Bis an Poststationen *honjin* entstanden, quartierte man Daimyō in Privathäusern wohlhabender Bürger ein. Fukai 2000: 25.

151 Kanamori 2004: 11. Das Reiseverbot sollte u. a. verhindern, dass Bauern ihre Dörfer verließen, da dies die Produktivität gesenkt hätte. Formanek 2000: 110.

des *bakufu*, wurden bei vorheriger Anmeldung aber von der Kontrolle an den Grenzstationen befreit.[152]

Die Passierscheine und Pässe männlicher Reisender wurden wesentlich legerer inspiziert als die der Frauen; meist gab es bei ihnen keine Leibesvisitation. Die Überprüfung von Personen, die in Richtung Edo reisten, entfiel zusehends, und im Laufe der Edo-Zeit ließ die Strenge der Kontrollen insgesamt nach. So konnten schließlich sogar Gast- und Teehäuser auf der Strecke Passierscheine für nahe gelegene Grenzstationen ausstellen (*tōchū tegata*), männliche Reisende sich auch ohne Genehmigung recht ungezwungen bewegen und selbst Frauen allmählich freizügiger reisen.[153]

Weitere Überwachungsmechanismen waren die vor Ort geführten Fremdenbücher und das Verbot, mehr als eine Nacht an einem Rastort zu logieren, wohl um Spionage und Verbrechen zu verhindern. Alleinreisende galten als besonders suspekt und hatten oft Schwierigkeiten, eine Unterkunft zu finden, so dass Gastwirte 1687 schließlich per Verordnung verpflichtet wurden, unverdächtige Einzelpersonen aufzunehmen. Auch Kranke, die unfähig zur Weiterreise waren, mussten bei der Zentralregierung gemeldet werden, sie wurden im Notfall auf Kosten der lokalen Gemeinden gesund gepflegt oder per Sänfte zurück in die Heimat transportiert.[154]

Trotz oder gerade wegen der offiziell reglementierten Mobilität war das Verkehrssystem hervorragend ausgebaut und organisiert. So konnten sich auch private Reisen etablieren, insbesondere die offiziell sanktionierten Pilgerreisen. Durch die Zunahme von Pilgergemeinschaften und organisierten Reisen zu einer steigenden Anzahl auch regionaler Wallfahrtsziele entwickelten sie sich zu einer quasi staatlich geduldeten Institution. Dass die

---

[152] Vaporis 1994: 137–143, 155f., 249. Die lokale Bevölkerung war an manchen Grenzstationen von diesen Regelungen ausgenommen. Die strengen Kontrollen führten dazu, dass sich viele Frauen ohne Passierscheine und Pässe über Nebenrouten ohne Grenzposten bewegten. Dass ab Ende des 18. Jahrhunderts mehr Frauen als vorher unterwegs waren, lässt u. a. die Zahl erhaltener Reisetagebücher vermuten, die allerdings mit etwa 150 nur einen Bruchteil der männlichen Produktion ausmachten; 80 Prozent von ihnen entstanden nach 1780. Vaporis 1994: 141f., 174, 235f., 325, Anm. 73.

[153] Vaporis 1994: 146–154, 166, 194–197, 235, 257f.; Kanamori 2002: 175–178. Die Verwaltung der meisten Grenzposten übertrug das *bakufu* den ansässigen Daimyō, die u. a. die lokale Bevölkerung beauftragten, zur Kontrolle beizutragen. Dies förderte nicht die Effizienz vieler Stellen, und es kam nur selten zur Bestrafung von Grenzverstößen. Vaporis 1994: 256–258.
Verschiedene Direktiven des *bakufu* aus dem 18. Jahrhundert bemängeln die fehlende Strenge bei der Vergabe von Passierscheinen und belegen, dass selbst Frauen diese vielerorts gegen Bezahlung und ohne Personenkontrolle erhalten konnten. Kanamori 2002: 176–178.

[154] Shigematsu 1977: 123; Vaporis 1994: 231f. Längere Aufenthalte konnten auch durch Hochwasser erzwungen werden, wenn etwa ein Fluss unpassierbar war. Ehmcke 1994: 62.

Popularität von Wallfahrten weit über den offiziell gesteckten Rahmen hinausging und auch nicht genehmigte Reisen möglich waren, zeigen in beeindruckender Weise heimliche Wallfahrten (*nukemairi*), zu denen vor allem Kinder und Frauen ohne Wissen ihrer Familien und der Behörden aufbrachen, sowie unkontrollierte Massen-Pilgerwellen nach Ise (*okagemairi*), die ihre Höhepunkte u. a. in den Jahren 1650, 1705, 1771, 1830 und 1867 fanden. 1650 sollen von Mitte März bis Mai etwa 2000 Personen täglich in Ise eingetroffen sein, für April und Mai 1705 spricht man von mehr als 3,6 Mio. Pilgern, von Ende März bis September 1830 sogar von beinahe fünf Millionen. Viele von ihnen machten sich ohne offizielle Genehmigung auf den Weg und lebten auf der Reise von Spenden und Almosen der Bevölkerung. Dies ermöglichte auch Mittellosen eine Pilgerfahrt. Die Grenzstationen wurden hierbei zum Teil auf Neben- oder Schleichwegen umgangen, das Pilgerzeichen ersetzte bisweilen den Pass oder Passierschein, oder Wachtposten kapitulierten vor den Menschenmengen und ließen sie ungehindert durch die Kontrollstellen ziehen.[155]

Wenngleich keine genauen Statistiken vorliegen, so sind diese Zahlen doch ein deutliches Indiz dafür, dass sich Reisen in der Edo-Zeit zu einem Massenphänomen entwickelten, das spätestens ab Ende des 17. Jahrhunderts alle Bevölkerungsschichten erreichte. Shinjō schätzt das damalige Verkehrsaufkommen auf dem Tōkaidō anhand von Fährschiff-Passagen über den Hamana-See in Shizuoka auf mindestens eine Million Personen pro Jahr.[156] Eine dementsprechend differenzierte Infrastruktur entwickelte sich in den Städten, den großen Pilgerzielen und an den Hauptstraßen, insbesondere in den Rastorten, wo sich Gasthöfe, Teehäuser, Restaurants, Transport- und Kurierdienste, Geschäfte, Verkaufsbuden und andere Serviceeinrichtungen ansiedelten.

Neben den komfortlosen *kichin'yado,* in denen man selbst kochen musste, entstanden nun vermehrt *hatago*-Herbergen, Gasthäuser für einfache Bürger, die warme Mahlzeiten servierten und Bettzeug anboten. Ab Ende des 17. Jahrhunderts waren die meisten auch mit einem Bad ausgestattet. Spätestens

---

[155] Kanzaki (2004: 5f.) schätzt die durchschnittliche jährliche Besucherzahl des Ise-Schreins zu Beginn des 18. Jahrhunderts auf etwa 500.000–600.000, bei Massen-Wallfahrten reisten wohl bis zu zehnmal so viele Pilger an. Ihre Zahl wird bei verschiedenen Autoren leicht unterschiedlich beziffert, über die außerordentliche Höhe sind sie sich jedoch einig. Da sie z. T. indirekt über die Nutzung eines Fährdienstes berechnet wurden (vgl. folgende Anmerkung), sind die tatsächlichen Zahlen nicht rekonstruierbar. Kanamori 2004: 24f.; Wada 1995: 72; Miyamoto 1995: 187. Genaueres zu *nukemairi* und *okagemairi* siehe u. a. Miyamoto 1995: 167–191 und Kanamori 2004: 23–29. *Nukemairi* und andere Wallfahrten dienten in verschiedenen Gebieten auch als Initiationsritus für Kinder, Jugendliche und junge Frauen vor der Heirat. Shinno 2002: 456–458; Vaporis 1994: 253.

[156] Shinjō 1971: 64f. Diese Zahl berechnet er aus den 44.764 Passagen der Fährschiffe über den See im Jahre 1702.

ab dem 19. Jahrhundert schlossen sich manche Gasthäuser zu Herbergsgruppen zusammen, die als designierte Häuser bestimmter Pilgervereinigungen oder Händler eine ruhige Unterkunft, einen gleichbleibend hohen Service und Sicherheit gewährleisten wollten.[157]

Wie groß die Rastorte im Laufe der Edo-Zeit wurden, zeigen folgende Zahlen: 1843 existierten am Tōkaidō im Durchschnitt 55 *hatago* pro Rastort, 39 am Nikkō-kaidō sowie 27 am Nakasendō und am Kōshū-kaidō. Atsuta, der größte Rastort am Tōkaidō, von dem aus man direkt per Schiff nach Ise gelangen konnte, hatte gar 248 *hatago* aufzuweisen. Dass die Konkurrenz untereinander groß war und vielerorts trotz Regierungsverbots Frauen zur Anwerbung von Gästen (*tomeonna*) eingesetzt wurden, ist daher nicht verwunderlich. An belebten Straßen etablierten sich gegen Ende der Edo-Zeit auch zwischen den Rastorten Raststätten (*tateba*), an denen sich Reisende ausruhen und erfrischen konnten, und obgleich hier offiziell weder Transportleistungen noch die Beherbergung von Gästen erlaubt waren, boten einige Unternehmer auch diese Dienste an.[158] Jenseits von Rastorten oder an Nebenstraßen, an denen sich Gasthäuser nicht rentierten, konnten Reisende bei Bauern oder anderen Privatleuten übernachten. Per Absprache wechselten sich die Dorfbewohner mit diesem Service ab.[159]

Bereits bis zum Ende des 17. Jahrhunderts war also ein gut funktionierendes Straßennetz mit einer ausdifferenzierten Infrastruktur entstanden, die ein sicheres Reisen im ganzen Land ermöglichte. Die offizielle Reglementierung wirkte sich dabei kaum nachteilig auf den Verkehrsfluss aus, und die nachlassende Strenge der Kontrollen schuf ab etwa Mitte der Edo-Zeit eine erstaunlich große Reisefreiheit.

Auch Badeorte profitierten von der zunehmenden Mobilität, da Badekuren neben den Wallfahrten zu den offiziell von der Obrigkeit tolerierten Reiseformen gehörten. Sie genossen einen privilegierten Status als Fremdenverkehrsorte, und viele entwickelten sich zu beliebten Reisezielen für Mitglieder aller Bevölkerungsschichten, wenngleich ihre Besucherzahlen wohl nicht die mancher Pilgerziele erreichten. Da es aufgrund mangelnden Datenmaterials nicht möglich ist, die Zahl der zur Edo-Zeit erschlossenen Badeorte und ihrer Besucher genau zu beziffern, soll die Entwicklung im Folgenden anhand von Beispielen illustriert werden.

---

[157] Ehmcke 1994: 58f.; Fukai 2000: 28f.; 87f., 90–98, 188f. Ab wann sich *hatago* allgemein verbreiteten, ist ungeklärt, am Tōkaido wahrscheinlich bereits zu Beginn, in anderen Gebieten etwa ab Mitte der Edo-Zeit. Fukai 2000: 87. Die erste Gasthaus-Gruppe für reisende Händler war der um 1816 gegründete Naniwa-*kō*, dem *hatago* höheren Standards angehörten, die auch Alleinreisenden eine ruhige Unterkunft ohne Störung durch Prostituierte bieten wollten. Fukai 2000: 95–97.

[158] Vaporis 1994: 222, 224f., 227; Kodama 1999: 277–299.

[159] Kanamori 2002: 29f.

2.2.2 Badereisen und Badekuren der herrschenden Schicht

Wie in den vorangegangenen Epochen unterschieden sich die Badereisen der Edo-Zeit nach dem sozialen Status der Besucher. Daimyō besaßen innerhalb ihrer eigenen Gebiete die absolute Herrschaftsgewalt und damit uneingeschränkte Bewegungsfreiheit. Manche ließen sich Villen an Thermalquellen errichten, die sie nicht nur für Badekuren, sondern auch als Sommerfrische nutzten. Hier gingen sie der Falkenjagd, Tempel- und Schreinbesuchen sowie anderen Vergnügungen und repräsentativen Aufgaben nach. Tsuiki weist mehr als 37 solcher Häuser in verschiedenen Provinzen Japans nach. Auch Tokugawa Ieyasu verbrachte u. a. 1604, ein Jahr nach seinem Machtantritt, eine Woche in Atami, das in seinem Herrschaftsgebiet lag. Sein Enkel Iemitsu ließ hier direkt neben dem berühmten Geysir Ōyu später ein Landhaus für die Familie erbauen, das er allerdings nie selbst nutzte.[160]

Die Vorliebe der Shōgune förderte die Bekanntheit Atamis,[161] das sich neben dem berühmten Arima im Kansai-Gebiet als Fürstenbad Ost-Japans etablieren konnte und viele Daimyō und ihre Familien anzog. Diese mussten sich zwar während ihrer Pflichtaufenthalte in Edo durch den Shōgun beurlauben lassen, dies war aber offensichtlich nur eine Frage der Form. So erfreuten sich auch Hakone und andere Orte im Kantō-Gebiet wie etwa Ikaho bei ihnen großer Beliebtheit. Die Daimyō oder ihre Familienangehörigen reisten mit angemessenem Gefolge an, das zwar kleiner war als bei *sankin kōtai*-Reisen, aber hundert oder zweihundert Personen überschreiten konnte.[162]

Vor Ort logierten die Adligen in den besten Häusern: Atami bot gleich zwei *honjin* zur Auswahl, geführt von den Familien Imai und Watanabe. Die teilweise erhaltenen Gästebücher des Imaiya ermöglichen es, mindestens 65 Fürstenbesuche zwischen 1629 und 1845 zu rekonstruieren; außerdem sind Aufenthalte von Familienangehörigen, Verwandten und direkten Vasallen des Shōgun verzeichnet. Obgleich Atami damit der Sonderstatus eines Kurortes der herrschenden Elite zukam, machten andere Volksschichten weiterhin das Gros der Gäste aus. Während ein Daimyō einen Badeort besuchte, konnte es allerdings zu Einschränkungen für das einfache Volk kommen. So konnte die Nutzung der Bäder eingeschränkt oder gesperrt werden, und als der Daimyō von Tottori 1774 nach Yoshioka Onsen reiste, wurde für diese Zeit der

---

[160] Tsuiki 1977a: 13–14, 16f.; Tsuiki 1977b: 8f.; Atami Shishi Hensan Iinkai 1967: 299–305. Die Nutzung der Kurort-Villen variierte je nach Landesherrn. So suchten die Daimyō von Tottori in den 235 Jahren ihrer Herrschaft insgesamt 46mal eines ihrer drei Landhäuser auf, der dritte Lehnsherr, offensichtlich ein *onsen*-Liebhaber, jedoch 21mal in 40 Jahren.

[161] Taketa 1991: 10.

[162] Kogure 2003: 41; Tsuiki 1977a: 12–16; Tsuiki 1977b: 8–15. Ikaho, das bekannt war als *kodakara*-Bad für Kindersegen, wurde bereits seit dem 17. Jahrhundert durch Gattinnen von Daimyō verschiedener Provinzen besucht. Hagiwara 1984: 9.

Gebrauch von Feuerwaffen in der Umgebung untersagt, um seine Falkenjagd nicht zu stören.[163] Wenig ist allerdings über die konkrete Gestaltung fürstlicher Badeaufenthalte bekannt, denn nur einige zeitgenössische Tagebücher sind erhalten. Sie zeigen Daimyō, die sich auf ihre Badekur konzentrierten, ab und zu Tempel und Schreine besuchten und Souvenirs einkauften, um die vielen Krankengeschenke, die per Expresspost aus Edo eintrafen, angemessen zu erwidern.[164]

Die Praxis des *kumiyu* gewann in der Edo-Zeit an Popularität, war aber zunächst weiterhin wohlhabenden Klassen vorbehalten. Bereits 1604 ließ Tokugawa Ieyasu nach seinem Besuch in Atami fünf Fässer Quellwasser für einen Vasallen bis nach Fushimi (Kyōto) schiffen. Besonders im neuen Regierungssitz Edo stieg die Nachfrage durch die Familie des Shōgun und die hier residierenden Daimyō, die sich unter anderem Wasser aus Hakone, Atami, Nasu, Shiobara (Tochigi) und Kusatsu herbeitransportieren ließen. Tokugawa Yoshimune schätzte Atamis Geysir Ōyu so sehr, dass er sich von 1726 bis 1734 insgesamt 3643 Fässer nach Edo bringen ließ. Das Quellwasser wurde für jeden Transport nach strengem Ritual durch Gastwirte der jeweiligen Orte in Fässer gefüllt, versiegelt und über Land oder auf dem Seeweg zur Hauptstadt befördert; die hiermit beauftragten Hoteliers wurden geadelt und erhielten das Recht, Schwert und Namen zu tragen.[165]

Die gesellschaftliche Elite wusste also auch in der Edo-Zeit Badeorte und Thermalquellen für ihre Gesundheit, Erholung und Vergnügungen sowie für gesellschaftliche und repräsentative Pflichten zu nutzen. Die verbesserte Infrastruktur, die Entstehung von *honjin* und die Anlage von Kurort-Villen erhöhten dabei den Komfort der Reisen.

Damit einher ging eine zunehmende Popularisierung von Bädern: sie wurden immer breiteren Bevölkerungsschichten wie Händlern, Bauern, Handwerkern, Literaten und auch Randgruppen der Gesellschaft zugänglich. Die mit großer Publikumswirksamkeit inszenierten Quellwassertransporte trugen dabei sicher zur Publizität der entsprechenden Orte bei. Waren offizielle Genehmigungen zunächst nur für medizinisch begründete Badereisen erteilt worden, so war parallel zu der Kommerzialisierung des Pilgerwesens ab Mitte der Edo-Zeit auch im Volk eine zunehmende Hinwendung zu Erholungs- und Vergnügungsreisen zu Thermalbädern zu beobachten.

In den folgenden Kapiteln wird die Entwicklung und Diversifizierung von Badereisen in der Edo-Zeit nachgezeichnet. Themen sind die Orte an sich,

---

[163] Shimomura 1993: 47; Yatsuiwa 2002: 73; Tsuiki 1977b: 8f.

[164] Atami Shishi Hensan Iinkai 1967: 306–313; Tsuiki 1977a: 14f. Dass auch Arima seine Beliebtheit bei der Elite nicht einbüßte, zeigen zahlreiche Kuranträge. Das heute noch existierende Gasthaus Goshobō diente hier als *honjin*. Vaporis 1994: 327, Anm. 101; Yamamura 1998: 28.

[165] Akimoto 1962: 25–27; Yamada 1978: 76f.; Atami Shishi Hensan Iinkai 1967: 381–383; Hakone Yumoto Onsen Ryokan Kumiai 2000: 81–83. Zu *kumiyu* s. a. Kap. 2.2.5.3.

Formen und Funktionen lokaler Thermalbäder, die Thermalheilkunde der Epoche, verschiedene Genre von Reiseliteratur und schließlich die Verbreitung von Vergnügungsreisen. Das kommende Kapitel bietet zunächst einen Überblick über die Vielfalt lokaler Strukturen Edo-zeitlicher Badeorte.

2.2.3 Strukturen japanischer Badeorte der Edo-Zeit

2.2.3.1 Entwicklungsstufen japanischer Badeorte

Da die Verbesserungen der Infrastruktur zunächst vor allem die Hauptstraßen des Landes betrafen, waren viele heiße Quellen, die sich in vulkanischen Gebieten und bergigen Regionen weitab von diesen befanden, weiterhin schwer zu erreichen.[166] Erst ab Mitte der Edo-Zeit verbesserten sich mit der zunehmenden Popularisierung des Reisens die Zugangswege zu bekannteren Orten wie Atami, Arima, Kusatsu oder den sieben Quellen des Hakone-Gebietes. Kleinere Badeorte in abgeschiedeneren Regionen des Landes hingegen blieben zum Teil noch bis in die Meiji- und Taishō-Zeit ohne hinreichende Straßenverbindungen, und viele Bergpfade waren nicht einmal mit Pferden passierbar.[167]

Die verkehrstechnische Anbindung war ein bedeutender Entwicklungsfaktor für jeden Badeort. Weitere Einflussgrößen waren die Ergiebigkeit und Qualität seiner Quellen, die natürlichen Gegebenheiten des Ortes, das Klima, seine geographische Lage und ganz besonders seine Nähe zu Städten. Die meisten Badeorte waren nicht geplant angelegte, sondern natürlich gewachsene Siedlungen, die sich im historischen Prozess stetig veränderten, sie waren vielfältig in Gestalt, Größe und Struktur.[168] Es konnte zu Wachstum, aber auch zu plötzlichen Einbrüchen und Verkleinerungen kommen, wenn zum Beispiel eine Quelle versiegte oder Naturkatastrophen oder Brände einen Ort zerstörten. Da bislang erst wenig historisch vergleichende Forschung zur Struktur von Badeorten vorliegt, soll als Anhaltspunkt für ihre Erschließung ein von Tsuiki vorgeschlagenes, stark vereinfachendes Modell vorgestellt werden, das die Entwicklung von Bädern und Gasthäusern als zentrale Institutionen eines Badeortes betrachtet.

Der Urzustand einer Quelle in freier Natur bildet laut Tsuiki den Ausgangspunkt des Erschließungsprozesses. Die Thermalquelle wird zunächst ohne bauliche oder sonstige Veränderungen genutzt. Als zweite Entwicklungsstufe charakterisiert er die Errichtung von kleinen provisorischen Hütten sowohl zur Überdachung der Bäder als auch für den Aufenthalt der Badegäste. Die dritte

[166] Konno 1986: 102.

[167] Tsuiki 1977d: 12–18. Zwar war die Nutzung von Reitpferden und Sänften Personen unterhalb des Kriegerstandes offiziell untersagt, doch wurde sie auf Überlandstraßen toleriert, was die Reise zumindest für Wohlhabende erleichterte. Vaporis 1994: 10, 221.

[168] Shimomura 1993: 33.

Stufe ist gekennzeichnet durch den Bau von Gasthäusern und öffentlichen Badehäusern (*sotoyu*, *kyōdō yokujō*), die räumlich klar voneinander getrennt sind. Den Endpunkt der Entwicklung schließlich bildet die interne Differenzierung von Gasthäusern, die nun über eigene Bäder (*uchiyu*) und unterschiedliche Einrichtungen für Gäste verschiedener Schichten verfügen.[169]

Dieses Modell ist nicht differenziert genug, um es für die vergleichende Analyse komplexer Badeort-Strukturen zu nutzen, betont aber ganz zu Recht die wichtige Bedeutung, die der Gestaltung der Thermalbäder für die Entwicklung eines Badeortes zukommt. Tatsächlich war bereits in der Edo-Zeit in einigen Badeorten die Differenzierung von Gasthäusern mit eigenen Bädern vorangeschritten, und noch heute existieren Bäder mit Merkmalen aller vier Entwicklungsstufen, deren Elemente allerdings miteinander vermischt sein können. Bevor in den Fallstudien zwei Orte ausführlicher vorgestellt werden, sollen hier zunächst allgemeine Strukturmerkmale und Typen von Badeorten untersucht werden.

2.2.3.2 Einfache Thermalbäder der Edo-Zeit

Zahlreiche kleine Bäder der Edo-Zeit mögen dem einfachen Getō Onsen (Iwate) geähnelt haben, das nach Tsuikis Schema zwischen den Stufen eins und zwei anzusiedeln ist. Seine Quellen waren für verschiedene Heilwirkungen bekannt, und trotz seiner geringen Größe rangierte es auf *onsen banzuke*, Ranglisten von Badeorten, die seit der Mitte der Edo-Zeit populär wurden, unter dem Namen Takenoyu stets auf einem der oberen Plätze Ost-Japans.[170] Ein in seiner Ausführlichkeit seltenes Dokument, die Reisebeschreibung *Hanamaki yori Getō onsen made ikkenki* („Beobachtungen auf dem Weg von Hanamaki nach Getō Onsen") eines unbekannten Verwaltungsbeamten des Daimyats von Morioka, der über seine Wanderung von Hanamaki nach Getō schrieb, schildert den Ort im Frühsommer 1747. Da kaum Literatur über kleine Bäder dieser Zeit verfügbar ist, soll er an dieser Stelle stellvertretend für andere vorgestellt werden.[171]

Getō Onsen war in der Mitte des 18. Jahrhunderts eine kleine Ansiedlung von vier schlichten, schilfbedeckten Bretterhütten in einer Talschlucht tief in den Bergen, die aufgrund des starken Schneefalls in der Region nur fünf Monate im Sommer zugänglich war. Der überraschend frühe Winterbeginn hatte 1720 gar den Tod eines Aufsehers verursacht, der von der Rückkehr abgeschnitten worden war. Für Badegäste standen drei karg eingerichtete, ca. 50 Quadratmeter große Hütten mit papierbespannten Holzdielen zur Verfügung, in einer etwas entfernten vierten wohnte der Verwalter, eine Person

[169] Tsuiki 1987d: 19.

[170] Waga-machi Shidankai 1978: 110; vgl. auch Ōita Kenritsu Rekishi Hakubutsukan 1999: 70; Saitama Kenritsu Hakubutsukan 2000: 49. Zu *onsen banzuke* s. a. Kap. 2.2.6.1.

[171] Folgende Ausführungen sind der in Waga-machi Shidankai (1978) enthaltenen annotierten Abschrift des Originaltextes entnommen.

aus einem Dorf in der Nähe. Er zog Badegebühren ein. Bei ihm nahmen Gäste höheren Standes Logis, z. B. Beamte und Krieger, so auch der Autor der Reisebeschreibung, der sich von den übrigen einfachen Besuchern abhob und während seines sechstägigen Aufenthaltes nicht mit ihnen verkehrte. Viele der „höheren" Gäste besuchten die Quelle auf Dienstreisen für nur eine Nacht, wenige blieben länger.

In der Nähe eines Flusses, etwas entfernt von den Hütten, entsprangen mehrere heiße Quellen, von denen drei als Bäder genutzt wurden. Man nannte sie „großes Bad", „Wasserfallbad" und „unteres Bad". Die Becken waren naturbelassen und befanden sich unter freiem Himmel; im „Wasserfallbad" bot ein durch Rohre konstruierter herabfallender Wasserstrahl die Möglichkeit zur Punktmassage. Eine Umkleidekabine fehlte, ein langer Baumstamm diente zur Ablage der Kleidung. Bei Regen wurde sie auf Steine gelegt und zugedeckt, viele Besucher entkleideten sich dann bereits in der Unterkunft und gingen nackt zum Bad.

Den drei Quellen wurden unterschiedliche spezifische Heilwirkungen nachgesagt, die in einem Aushang am *onsen*-Schrein verzeichnet waren, der sich hinter der Hütte des Aufsehers befand. Sie sollten bei Hautkrankheiten, Geschwüren und Schnittwunden, Lähmungen, Nervenkrankheiten bei Kindern, verschiedenen Frauenleiden, Erschöpfung und Beriberi wirksam sein. Auch allgemeine Ratschläge zur Kur hingen hier aus, zum Beispiel der Rat, nicht zu lange, mit vollem oder leerem Magen oder nach Alkoholgenuss zu baden, nicht verärgert oder direkt nach dem Aufwachen ins Bad zu gehen, sich warm genug anzuziehen, enthaltsam zu sein und sich auch eine Woche nach der Heimkehr des Beischlafs zu enthalten.

Die meisten Badegäste, zur Zeit des Besuches insgesamt etwa 30, stammten aus der näheren Umgebung, viele kamen aus gesundheitlichen Gründen. Die Anreise war mühsam, denn da die Zugangswege ungeeignet für Ochsen und Pferde waren, mussten sie zu Fuß bewältigt und alles Reisegepäck auf dem Rücken transportiert werden. Da keinerlei Einkaufsmöglichkeit vor Ort bestand, mussten die Besucher Reis, fermentierte Sojabohnenpaste (*miso*) und andere Nahrungsmittel selbst mitbringen und konnten zusätzlich in der Umgebung frische Pilze und genießbare Wurzeln und Berggemüse sammeln. Nur auf speziellen Wunsch verkaufte der Aufseher Reis, verlieh aber an alle Kochgeschirr. Im Angebot waren zehn große und kleine Töpfe für je fünf, acht oder zehn Personen, sechs Kübel sowie Reis- und Suppenschalen für sieben bis acht Personen. Waren die Hütten gut belegt, reichte man das Geschirr nach Gebrauch reihum. Zusätzlich stellte der Aufseher je ein großes und ein kleines Beil zur Verfügung, mit dem die Gäste Feuerholz, das sie im anliegenden Wald gesammelt hatten, zerkleinern konnten. Küchenmesser mussten sie hingegen selbst mitbringen.[172]

[172] Waga-machi Shidankai 1978: 29–38, 101, 112.

Das Leben in Getō war sehr einfach, die Einrichtung spartanisch und selbst elementare Kochgeräte wie etwa ein Mörser fehlten, wie der Beamte anmerkt. Auch Bettzeug musste wahrscheinlich selbst mitgebracht werden. Doch die Besucher, größtenteils einfache Bauern, waren genügsam, und der Ort gewann im Laufe der Zeit an Bekanntheit und wuchs. Nachdem die Hütten 1851 einem Brand zum Opfer gefallen waren, wurden 1861 sechs neue Hütten mit insgesamt 27 Zimmern für einfache Gäste, eine Unterkunft für Amtsleute (drei Zimmer), ein Haus für den Aufseher und weitere kleine Nutzgebäude errichtet.[173] In ähnlicher, wenngleich komfortablerer Form, als alleinstehendes Gasthaus mit Kochgelegenheiten für Selbstversorger und einem *hatago*-Bereich mit Bedienung, besteht der Ort noch heute.

2.2.3.3 Siedlungsstrukturen

Andere Orte boten einen höheren Komfort für die Gäste. Üblicherweise übernachtete man hier in *kichin'yado*, in denen zumindest Feuerholz zum Verkauf anboten wurde, oder wohnte bei lokalen Bauernfamilien, die sich dadurch ein Zubrot verdienten.[174] Ein spezialisiertes Gastgewerbe setzte sich erst allmählich durch, und viele Landwirte, die eine Unterkunft anboten, gingen zusätzlich weiteren Tätigkeiten nach, sie arbeiteten zum Beispiel als Träger oder stellten Souvenirs her.[175] Da im Unterschied zu Rastorten an den Hauptverkehrsstraßen erst ab etwa dem 19. Jahrhundert *hatago*-Herbergen in bekannteren Badeorten entstanden, mussten Gäste ihr Essen üblicherweise selbst zubereiten (*jisui*), im Ort kaufen oder es einer Magd der Herberge in Auftrag geben; Wohlhabende brachten mitunter ihren eigenen Koch zur Kur mit.[176]

Manche Orte wie Arima, Atami, Ikaho, Kinosaki, Kusatsu, Shirahama oder Yamanaka (Ishikawa) hatten sich bereits Mitte der Edo-Zeit zu vollständigen Siedlungen entwickelt; mit 72 Gasthäusern gegen Mitte des 18. Jahrhunderts war Dōgo eine der größten von ihnen.[177] Hier gab es Nahrungsmittelgeschäfte und weitere Läden, während man in anderen Orten auf Wanderverkäufer oder einen Markt angewiesen war.

Auch die Ausstattung der Herbergen war je nach Aufenthaltsort und Standard des Hauses unterschiedlich, so dass ein Gast manchmal nicht nur Grundnahrungsmittel sowie Tee, Medizin und Tabak für die gesamte Aufenthaltsdauer, sondern auch Bettzeug und Kochgeschirr mitführen musste, was die Reise für einfache Bürger recht strapaziös machen konnte.[178] An den Zu-

[173] Waga-machi Shidankai 1978: 119f.
[174] Miyamoto 1987: 225.
[175] Tsuiki 1977d: 18.
[176] Tsuiki 1977e: 20–22; Tsuiki 1978b: 18f.; Tsuiki 1978e: 43–46; Yamamura 1987: 47f.
[177] Takei et al. 1989: 388; Yamamura 1997: 27. Mitte der Edo-Zeit gab es in Atami 27, in Ikaho 14, in Kusatsu 60 und in Arima 43 größere Herbergen. Zuverlässige Angaben über kleinere bzw. unkomfortable Unterkünfte liegen leider nicht vor.
[178] Yamamura 1987: 45.

gangswegen zu größeren Badeorten etablierten sich daher oft Transportdienste, bei denen man Träger anheuern sowie Sänften, Reit- und Packpferde mieten konnte. Um Wucherpreise zu verhindern, die Kunden vergraulen könnten, legten manche Orte gar Höchstpreisgrenzen fest, wie dies in Kusatsu bereits im Jahr 1693 der Fall war.[179] Bequemer aber war die Wahl eines Ortes, in dem alles Lebensnotwendige verfügbar war. Atami und Hakone etwa warben bereits Ende des 17. Jahrhunderts auf Handzetteln damit, dass bei ihnen Reis, Miso-Paste und Feuerholz in ausreichender Menge zu erwerben seien.[180]

Einrichtungen zur Unterhaltung der Gäste fehlten in den meisten Badeorten der frühen Edo-Zeit, so dass neben Baden und Kochen viel Zeit zum Ausruhen und Schlafen, für Gespräche, japanisches Schach (*shōgi*) und andere Spiele, gemeinsames Singen, Trinken und Feiern, Spaziergänge, Ausflüge mit Picknick und weitere Vergnügungen oder Erledigungen blieb, zum Beispiel Pilzesammeln oder Fischen. Auch lokale Schreine und Tempel wurden gerne besucht, zur Bitte um Genesung, zum Dank für eine erfolgreiche Heilung oder aber als Zeitvertreib. Manche Gäste widmeten sich zudem ihren Hobbys wie Gedichteschreiben, Rezitieren von Liedern mit Musikbegleitung oder Blumenstecken,[181] und auch über Gesangswettbewerbe im Bad wird berichtet.[182]

Größere Orte wie Kusatsu oder Atami verfügten, insbesondere seit Mitte der Edo-Zeit, über ein breiteres Freizeitangebot. In den belebten Zentren um die Bäder luden Restaurants und Tavernen, Teehäuser, Bogenschießbuden, Friseure und Geschäfte verschiedener Art zum Verweilen, Einkaufen und Vergnügen ein, man konnte in Leihbibliotheken Bücher ausleihen, und bessere Herbergen stellten auf Nachfrage sogar Instrumente oder Utensilien für die Teezeremonie zur Verfügung.[183]

Auch die umgebende Natur wurde zur Freizeitgestaltung genutzt: Spazierwege führten zu landschaftlich schönen Plätzen oder anderen Sehenswürdigkeiten, die in größeren Orten zu einem standardisierten Set von *hakkei*, „acht schönen Landschaften" zusammengefasst und beworben wurden, so etwa in Ikaho, Kinosaki und Kusatsu.[184] Als schaurige Attraktionen galten

---

[179] Tsuiki 1977d: 18.

[180] Tsuiki 1987a: 19; Tsuiki 1987b: 24.

[181] Shimomura 1993: 44.

[182] Konno 1989: 105.

[183] Yamamura 1987: 81; Tsuiki 1978e: 46f.; Shimomura 1993: 51.

[184] Shimomura 1993: 86–88. Drei verschiedene Ansichten der *hakkei* von Ikaho, darunter ein Fächer von Andō Hiroshige, finden sich in Kogure 2003: 30–35, Abb. 18–20, verschiedene Versionen der *hakkei* von Kinosaki in Kinosaki Chōshi Hensan Iinkai 1988: 378–381. Auch Sets von sechs oder zehn Sehenswürdigkeiten wurden kreiert, z. B. „Zehn schöne Ansichten von Atami" oder „Sechs schöne Landschaften von Arima" (s. a. Hyōgo Kenritsu Rekishi Hakubutsukan 1992: 75, 134). Im Unterschied zu berühmten japanischen *hakkei*, z. B. von Kanazawa oder Ōmi, die sich an acht über-

„Höllen“, *jigoku*, wie heiß kochende, giftig-farbige oder übelriechende Quellen z. B. in Beppu bezeichnet wurden. Auch Stellen, an denen giftige Gase aus der Erde traten und damit Insekten, Vögel oder selbst Menschen gefährdeten, nannte man so, z. B. in Arima.[185] Jahreszeitliche Vergnügungen wie die Kirschblütenschau im April oder die Mondschau im September sowie verfeinerte Formen des Naturgenusses wurden ebenfalls gepflegt.[186]

Zu Treffpunkten der sozialen Elite, zu denen sich viele europäische Badeorte der Zeit mit ihrem umfangreichen kulturellen und sozialen Angebot entwickelten, wurden japanische Bäder bis auf wenige Ausnahmen wie etwa Atami hingegen nicht, selbst als sie ab etwa Mitte des 18. Jahrhunderts vermehrt zu Zielen von Erholungs- und Vergnügungsreisen wurden.

2.2.3.4 Karten und Ortsansichten

Wie nun waren Badeorte der Edo-Zeit gegliedert? Karten und Holzschnitte mit Ortsansichten sind seit Ende des 17. Jahrhunderts überliefert und ermöglichen eine Vorstellung von den räumlichen Strukturen zahlreicher Siedlungen. Die älteste erhaltene Abbildung, *Zushū Atami ezu* („Abbildung von Atami in Zushū [Izu]“) von 1681, ist ein Werk des Holzschnittkünstlers Hishikawa Moronobu und zeigt eine Karte von Atami (s. Abb. 5). Wohn- und Gasthäuser, Bäder, Tempel und Schreine sowie andere Gebäude sind einzeln verzeichnet, und auch die Namen der 27 einflussreichsten Gastwirte des Ortes sind auf dem Plan notiert (s. a. Kap. 2.2.4.4).[187] Ab dem 18. Jahrhundert nahm die Produktion von Karten und Ortsansichten größerer und kleinerer Siedlungen zu. Auch berühmte Künstler wie Andō Hiroshige (1797–1858), Utagawa Kuniyoshi (1769–1825) und Utagawa Sadahide (geb. 1807) widmeten sich diesem Thema.[188]

Holzschnitte wurden als Souvenirs verkauft oder von Gastwirten als Werbemittel in Auftrag gegeben. Trotz verzerrter Proportionen, zum Beispiel überdimensionierter Herbergen der Auftraggeber oder hervorgehobener Tempel und Schreine, vermitteln sie – vor der Erstellung erster maßstabsgetreuer Karten ab etwa Mitte der Meiji-Zeit – eine Vorstellung von Struktur

---

lieferten „schönen Landschaften“ der chinesischen Provinz Hunan orientierten, die jeweils in einer bestimmten jahres- oder tageszeitlichen Szene wie einem Frühjahrssturm, beim Abendläuten oder im nächtlichen Regen dargestellt wurden, waren *hakkei* in Badeorten meist eine einfache Aneinanderreihungen lokaler Sehenswürdigkeiten.

185 Shimomura 1993: 70.

186 Takei et al. 1989: 386; Shimomura 1993: 85.

187 Tsuiki 1977e: 24.

188 Tsuiki 1978d: 38. Abbildungen finden sich u. a. bei Kogure 2003: 56, 78, 75, 89, Abb. 21, 51, 46, 68.

und Gestaltung japanischer Badeorte, aber auch von zeitgenössischen, wohl idealtypischen Raumvorstellungen.[189]

Edo-zeitliche Abbildungen stellten Badeorte meist als eine in sich ruhende Welt dar (vgl. z. B. Abb. 5 u. 7). Hierin ähnelten sie denen von Tempel- und Schreinvorstädten (*monzenmachi*), der zweiten großen Gruppe der Reiseziele der Edo-Zeit. Der Mikrokosmos des Badeortes begann mit seinem Eingang, der auf Holzschnitten oft klar gekennzeichnet war durch einen Wachtposten, eine Pforte, eine Anschlagtafel, eine Brücke oder Ähnliches. Von hier aus führten ein oder mehrere von Wohnhäusern, Läden und Gasthäusern gesäumte Wege zum Zentrum, wo sich, mitunter an einem der in Japan seltenen offenen Plätze, meist ein oder mehrere Thermalbäder befanden. Tempel oder Schreine waren oft in ihrer unmittelbaren Nähe dargestellt.[190]

Hierbei lassen viele der Ortsansichten drei voneinander differenzierte, zum Teil konzentrisch angeordnete oder durch unterschiedliche Höhen markierte Raumzonen erkennen, die unterschiedliche Funktionen aufweisen. Der innere Bereich zeigt das tatsächliche Siedlungsgebiet mit Thermalbädern, um die sich Herbergen, Restaurants, Läden und sonstige Einrichtungen gruppieren.[191]

Je näher ein Gasthaus am Zentrum lag, desto höher war oft sein Status, desto größer war es oder von besserem Komfort. Geschäfte, Restaurants und andere Einrichtungen wie Teehäuser, Bogenschießbuden oder Leihbibliotheken befanden sich eher an den Außenzonen oder in Seitenstraßen, größere waren meist zentraler gelegen als kleinere.[192] Diese Struktur weist nicht nur auf eine soziale Differenzierung hin, sondern auch darauf, dass Läden und Restaurants als sozusagen nachrangige Einrichtungen sich in Badeorten häufig erst nach den Gasthäusern etablieren konnten.

Während der Siedlungsbereich oft in einem Tal dargestellt ist, das von einer oder mehreren Seiten durch Berge umgeben ist, befinden sich Tempel und Schreine meist auf erhöhtem Gelände, viele am Rande der Orte.[193] Charakteristisch für viele Badeort-Darstellungen ist ein die Ortsansicht dominierender *onsen*-Schrein oder -Tempel, oft als solcher zu erkennen durch einen der Begriffe *onsen*, *yu*, Yakushi oder Iō[194] im Namen. Dieses Gebiet bildet die zweite Zone, die Peripherie. Die natürliche Umgebung, die Siedlungsgebiet und Peripherie umgibt, stellt die dritte Zone dar.

---

[189] Shimomura 1993: 36f., 49.

[190] Andō, Watanabe u. Murata 1996: 67f.; Shimomura 1993: 71, 92–94; Takei et al. 1989: 387.

[191] Shimomura 1993: 52–54, 63. S. a. Holzschnitte von Badeorten in Kogure 2003: 56–92 und Kogure 2001: 5–7.

[192] Shimomura 1993: 72f.; Takei et al. 1989: 388; Tsuiki 1978a: 22.

[193] Auch bei anderen japanischen Siedlungstypen der Zeit befanden sich häufig Tempel und Schreine am Rande der Orte.

[194] Iō („König der Medizin") ist eine andere Bezeichnung für den Buddha der Heilung Yakushi.

Die Gegenüberstellung von Holzschnitten mit topographischen Karten der Meiji-Zeit zeigt, dass der Ortskern meist eine nur geringe Ausdehnung von bis zu etwa 500 Metern Durchmesser aufwies, er daher überschaubar und leicht zu Fuß zu bewältigen war. Die Peripherie erstreckte sich auf einen Umkreis von bis zu etwa einem Kilometer. In diesem Bereich und in der umliegenden Natur befanden sich landschaftliche und kulturelle Sehenswürdigkeiten sowie Ausflugsziele; sie bildeten den Bewegungsraum der Besucher.[195]

Durch die enge Verbindung zwischen Bädern und religiösen Institutionen wurde auf vielen Holzschnitten ein nach außen geschützter Raum inszeniert, der sich durch seine klaren Grenzziehungen und den durch die natürliche Umgebung gegebenen Rahmen deutlich aus der profanen Alltagswelt heraushob. Als geschlossenes Ganzes wurde dieser Raum in der Literatur häufig als *bessekai* oder *bettenchi*, als andere, bessere, gar ideale Welt oder Paradies bezeichnet.[196]

2.2.4 Thermalbäder und soziale Segregation

2.2.4.1 Nutzungsrechte und Verwaltung von Thermalquellen

Die Gestaltung von Thermalbädern und ihre Verteilung im Badeort ist ein Strukturelement, das großen Einfluss auf die Nutzung des öffentlichen Raums sowie die Interaktion von Gästen und Einheimischen nimmt. Wie Tsuikis Modell andeutet, lassen sich bei Badeorten, die über die einfache Struktur von Getō Onsen hinausgewachsen sind, grundsätzlich zwei Typen von Bädern unterscheiden, und zwar lokale Gemeinschaftsbäder, die von Gästen und Einheimischen gemeinsam genutzt werden (*sotoyu*, „Außenbad", Bad außerhalb eines Gasthauses) sowie Bäder innerhalb von Gasthäusern, die nur den jeweiligen Besuchern zur Verfügung stehen (*uchiyu*, „Innenbad"). In der frühen Edo-Periode spielte der zweite Typ insgesamt noch eine untergeordnete Rolle, gewann jedoch im Laufe der Zeit an Bedeutung. Er erfüllte den Wunsch nach Bequemlichkeit und Komfort, aber auch nach Privatheit im Bad und Abgrenzung von anderen Besuchern.

Wie in den vorangegangenen Kapiteln beschrieben, hatte die führende Elite seit jeher Wert auf Segregation im Bad gelegt. Die Betrachtung diverser Konstellationen von Bademöglichkeiten in Badeorten zeigt, dass soziale Abgrenzung und Monopolisierung von Bädern durch Reservierungssysteme bereits vor der Etablierung von Innenbädern erfolgreich institutionalisiert waren. Als mit steigendem Wohlstand breiterer Bevölkerungsschichten später

[195] Shimomura 1993: 52–54, 63.

[196] Andō, Watanabe u. Murata 1996: 67f.; Shimomura 1993: 71, 92–94; Takei et al. 1989: 387. Zu den Begriffen *bessekai* und *bettenchi* s. a. Kap. 2.2.6.2.

die Besucherzahlen in Badeorten stiegen, boten private Bäder in Gasthäusern eine zusätzliche Möglichkeit, der wachsenden Nachfrage nachzukommen.

Die Art der Thermalbäder in einem Ort war einerseits abhängig von Anzahl, Lage und Ergiebigkeit der vorhandenen Thermalquellen, andererseits von der Verwaltungsstruktur und den damit verbundenen Nutzungsrechten an den Quellen. Diese lagen üblicherweise bei der Dorfgemeinschaft, die sie wie andere Allmende-Rechte an Wäldern und Wiesen auf ihrem Gebiet genossenschaftlich regelte und allen Mitgliedern die kostenlose Nutzung der gemeinschaftlichen Badeanlagen gewährte. Unterstand ein Badeort der direkten Verwaltung eines Daimyō, kam es vor, dass dieser einem einzelnen Gastwirt das Recht an der Quelle zugestand oder das Gebiet einem Vasallen zusprach. Auch der Kauf des Rechtes durch Einzelpersonen kam vor.

In Orten mit praktiziertem Allmende-Recht bildete sich mit beginnendem Fremdenverkehr eine spezifische Nutzergruppe unter den Allmende-Berechtigten heraus, die Gasthäuser betrieb und die Quelle daher nicht nur für private Zwecke, sondern auch für ihre wirtschaftlichen Interessen einsetzte. Direkte Zuleitungen des Quellwassers zu Herbergen durften die Rechte der ursprünglichen Gruppe jedoch nicht beeinträchtigen, was insbesondere bei nicht sehr ergiebigen Quellen problematisch sein konnte. Daher legte eine Dorfgemeinschaft üblicherweise strenge Regeln für die Vergabe dieses Rechtes fest. Der Betrieb von Gasthäusern war zudem oft mit Pflichten verbunden, wie zum Beispiel dem Bau und der Instandhaltung der öffentlichen Badehäuser. Der derart privilegierte Personenkreis entsprach in vielen Fällen den einflussreichen Schichten des Ortes, so dass an *onsen*-Nutzungsrechten häufig lokale Machtstrukturen abzulesen waren.[197]

Standen Badeorte unter der direkten Aufsicht von Feudalherren, so setzten diese in vielen Fällen einen Verwalter (*yumori*, *yubantō* o. ä.) ein, der Badesteuern (*yusen* oder *yuunjō*) von den Badegästen einzog. Die gesammelten Gelder wurden nach einem Verteilungsschlüssel teils an den Feudalherrn abgeführt, teils für den Betrieb und die Instandhaltung der Badeanlagen eingesetzt; die Restsumme war der Lohn des Verwalters. Üblicherweise übernahmen diese Position lokal ansässige Bauern, die den Badebetrieb im Nebenerwerb leiteten. Als im Laufe der Edo-Zeit aufgrund zunehmender Besucherzahlen auch die Einnahmen vieler *yumori* stiegen, änderte mancher Daimyō das Vergabesystem und versteigerte die Position an den Meistbietenden.[198]

---

[197] Marutschke 1995: 13–15; Tsuiki 1978c: 28.

[198] Tsuiki 1977a: 17; Tsuiki 1983d: 21; Tsuiki 1978c: 28. Badesteuern waren mancherorts bereits vor der Edo-Zeit üblich. Beispiele zu einzelnen Orten finden sich bei Nishikawa (1937a: 389–392). Schwerkranken sowie Bedürftigen wurden unter Umständen die Bade- und Übernachtungsgebühren ermäßigt. Nishikawa 1937a: 391.

2.2.4.2 Organisationsformen öffentlicher Thermalbäder

In einem typischen Badeort mit *sotoyu* lagen im Zentrum der Siedlung ein oder mehrere öffentliche Badehäuser (*kyōdō yokujō*), die von Bewohnern sowie Besuchern des Ortes genutzt wurden und als gesellschaftliche Treff- und Mittelpunkte fungierten. Diese Form des Gemeinschaftsbades blieb in vielen Badeorten bis über die Edo-Zeit hinaus, bisweilen bis heute, bestehen. Ein typisches Beispiel ist Dōgo Onsen, in dem wie in Arima die geringe Ergiebigkeit der Thermalquelle die Anlage von Bädern in Gasthäusern verhinderte, so dass sich das gesamte Badegeschehen bis in die 1950er Jahre auf das zentrale Badehaus konzentrierte. Der Ort unterstand direkt dem Daimyō, und als 1635 Matsudaira Sadayuki aus Kuwana als neuer Feudalherr nach Matsuyama kam, ließ er die von seinem Vorgänger vernachlässigte Quelle neu befestigen und 1638 ein aufsehenerregendes Badehaus errichten, das trotz mehrerer Umbauten in seiner Grundform bis zur Meiji-Zeit bestehen blieb. Die Anlage enthielt sechs verschiedene, in diverse Preiskategorien aufgeteilte Bäder für Besucher unterschiedlichen Standes und Geschlechts. Hierdurch war die soziale Trennung der Badenden gesichert (s. Abb. 6).

Die sechs Bäder waren zunächst in einem einzigen Gebäude untergebracht. Das „Erste Bad", Ichinoyu, stand Samurai, Priestern und Mönchen offen, das zweite, Ninoyu, war für Frauen, das dritte, Sannoyu, für Männer aus der einfachen Bevölkerung reserviert. Zusätzlich existierten ein „15-Groschen-Bad", Jūgo Sentō, für Ehefrauen und Töchter des Schwertadels, sowie ein „Zehn-Groschen-Bad", Jūsentō, und ein „Gesundheits-Bad", Yōjōtō, für einfache Reisende und Diener, wobei nur das letztgenannte von beiden Geschlechtern genutzt wurde (*danjo irikomiyu*, heute *kon'yoku*). Im Laufe der Zeit wurden die meisten Bäder vergrößert, einige auch ausgelagert: das Haupthaus, das vor allem für die Bewohner des Ortes und der Provinz gedacht war, enthielt nur noch die ersten drei Bäder, außerhalb davon lagen das „15-Groschen-Bad" sowie als zweigeteiltes, mit einer Mauer umfasstes und nicht überdachtes Bad das „Zehn-Groschen-Bad" und das „Gesundheits-Bad". Der Unterlauf der heißen Quelle stand für Tiere zur Verfügung. Während das Haupthaus nun im Wesentlichen unverändert blieb, wandelten sich Anzahl, Art und Preis der übrigen Bäder häufiger, wahrscheinlich als Folge der sich wandelnden Nachfrage durch einfache Besucherschichten.[199]

Die Exklusivität des ersten Bades wurde dadurch gewahrt, dass es verschlossen war (*kagiyu*) und Samurai, Priester oder Mönche den Schlüssel beim Aufseher entleihen mussten, der seinen Sitz in der Nähe des Badehauses hatte. Seit Beginn des 18. Jahrhunderts war der Untertempel Myōō-in des Shingon-Tempels Ishiteji mit der Verwaltung der Bäder beauftragt und vermittelte gleichzeitig Kurgäste an Gasthäuser des Ortes, bevorzugt an die

[199] Yamamura 1998: 26f.; Tsuiki 1977e: 23; Tsuiki 1978a: 22f.

sechs ihm zugehörigen. Badete bereits eine Person, so musste der Neuankömmling um Erlaubnis bitten, das Bad teilen zu dürfen, und wurde sie ihm verweigert, hatte er zu warten, bis der Vorgänger fertig war. Das zweite und das dritte Bad waren nachts verriegelt, doch das einfache Außenbad blieb rund um die Uhr geöffnet. Weilte der Daimyō zum Baden in Dōgo, leitete man für ihn Thermalwasser in ein Teehaus in der Nähe der Quelle. Als dieses seinen Betrieb aufgab, wurde bei seinem Besuch das Haupthaus für den allgemeinen Publikumsverkehr geschlossen, ein Vorhang vor den Eingang gehängt und das „Erste Bad" für den Daimyō reserviert. Für die anderen Bäder mussten nun, wie in Arima, Badezeiten vorgemerkt werden (*makuyu*).[200]

Die strikte Standestrennung wurde allerdings bereits Mitte des 19. Jahrhunderts, also noch vor Ende der Edo-Zeit, durch eine Sonderregelung gelockert, die es auch wohlhabenden Bürgern erlaubte, das Samurai-Bad zu nutzen. Hier spiegelte sich der im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandel begründete zunehmende Bedeutungsverlust des Schwertadels und der gleichzeitige soziale Aufstieg der merkantil-bürgerlichen Elite.[201]

Die strenge soziale Segregation im öffentlichen Gemeinschaftsbad war selten und galt als Besonderheit Dōgos.[202] Doch auch in anderen Orten wurden Trennungen praktiziert. Ein Daimyō oder eine andere ranghohe Person etwa konnte vielerorts das gesamte Badehaus oder zumindest ein bestimmtes Badebecken für seine Zwecke mieten. Entweder war es dann komplett für andere Besucher gesperrt (*tomeyu*), oder man konnte sich nun bestimmte Badezeiten reservieren (*makuyu*).[203] *Tomeyu* waren sehr teuer und nur für wohlhabende Schichten erschwinglich: Während ein einwöchiges *makuyu* in Yamanaka um 1725 z. B. 160 *mon* (kleine Münze) kostete, benötigte man für ein *tomeyu* die fünffache Summe.[204] Auch in manchen kleinen Badeorten wie Sawatari Onsen (Gunma) gab es diese Einrichtung. Der Ort verfügte in der Edo-Zeit über drei Thermalbecken. Eines war für Hautkranke und sonstige Leidende reserviert, ein anderes stand als gemischtes Bad allen Gästen offen, und das dritte konnte als *tomeyu* gemietet werden. Stellte sich keine Kunde ein, war auch dieses Becken den anderen Besuchern zugänglich.[205]

---

200 Asahi Shinbun Matsuyama Shikyoku 1972: 27f.; Waza 1980: 195.

201 Yatsuiwa 2001: 68f.

202 Nakazawa 1989: 16.

203 Konno 1989: 167f. Es gibt zahlreiche z. T. lokale Varianten für das Wort *tomeyu*, die sich auf bestimmte Würdenträger beziehen, z. B. Goshonoyu („Bad für den kaiserlichen Palast") für den Tennō, außerdem Goten'yu, Donosamayu, Gozen'yu („Fürsten-/Herrenbad") etc. Weitere Beispiele finden sich bei Nishikawa (1943: 51).

204 In Yamanaka wurde ein *makuyu* als *irikomi tomeyu* bezeichnet. Yamamura 1998: 31. Über Eintrittspreise in Thermalbädern liegen nicht genügend Materialien vor, um zu verallgemeinern, doch vermutlich waren sie für einfache Besucher nicht allzu hoch.

205 Yatsuiwa 2002: 100.

Makuyu war eine weiter verbreitete Praxis mit individuellen Ausprägungen in verschiedenen Badeorten. Bei einem kleinen Bad mit großem Andrang wie in Arima war ein solches System unumgänglich, um die Besucherströme zu regulieren. Bestimmte Uhrzeiten waren hier für einzelne Herbergen reserviert. Sie übernahmen die Kosten für ihre Gäste, und ein Vorhang mit ihrem Zeichen wurde zur gegebenen Zeit vor das Bad gehängt (*namimaku*). In jedem Gasthaus waren zwei Badeassistentinnen angestellt, die die Gäste betreuten, sie zu den entsprechenden Uhrzeiten zum Bad begleiteten, sich um ihre Kleidung kümmerten und dafür sorgten, dass sich keine hausfremden Besucher unter die Badenden mischten. Abends unterhielten sie die Gäste auf Wunsch mit Musik und Tanz beim Abendessen und bei Banketten. Wollte ein Gast häufiger baden, konnte er teilhaben an einem *aimaku*. Dies bedeutete, für eine bestimmte Gebühr zu einer bestimmten Zeit gemeinsam mit anderen zahlenden Gästen eingelassen zu werden. Ein entsprechend teureres *honmaku* bedeutete, das Bad für sich allein nutzen zu können. Wer sich sehr gut mit den reservierten Badezeiten auskannte, hatte zusätzlich die Möglichkeit, kostenlos ins Bad zu gelangen, während die Vorhänge gewechselt wurden (*nukeyu*).[206]

Anders organisiert war das *makuyu* in Kinosaki. Hier überwachten laut der Reisebeschreibung *Tajima Yushima no michikusa* („Gemütliche Reise nach Tajima Yushima") des Andō Keiei von 1838 drei *yuna* den Badebetrieb. Täglich wurde abwechselnd eines der beiden Bäder Ichinoyu und Ninoyu gegen eine Gebühr als *makuyu* genutzt, während das jeweils andere als gemischtes Bad Männern und Frauen zur Verfügung stand. Über Nacht waren beide Bäder geöffnet, doch nun wurden Frauen und Männer getrennt. Die *yuna* bemühten sich, die Gruppen für das *makuyu* jeweils aus Personen gleichen Standes und Geschlechts zusammenzustellen, um den Gästen so wenig Unannehmlichkeiten wie möglich zu bereiten, doch da für die Reservierung keine Teilnehmerbeschränkung galt, konnte das Bad sehr voll werden. So etablierte sich ein *kiriyu* genanntes System, das zwar doppelt so teuer war, dem Gast aber das Bad für sich oder seine Gruppe allein garantierte.[207]

2.2.4.3 Bäder in Gasthäusern

Orten mit zentralem *sotoyu*, in denen trotz dieser Möglichkeiten Privatsphäre und Abgrenzung im Bad beschränkt waren, standen andere Orte gegenüber, deren Gasthäuser über eigene Bäder verfügten. Eine Sonderstellung hierunter nahm Ikaho Onsen ein. Als erster geplant angelegter Badeort Japans wurde er

[206] Yatsuiwa 2002: 94; Yatsuiwa 2001: 42f.

[207] Tsuiki 1978b: 17. Laut des Reisetagebuchs *Chikushi kikō* („Beschreibung einer Reise nach Chikushi") von 1801 war das gemischte Bad kostenlos, das *makuyu* stand dreimal am Tag pro Person zur Verfügung und kostete sechs *sen* (*monme*/Silberpfennig) pro Woche, während das *kiriyu* für den doppelten Preis zwei- bis höchstens dreimal am Tag bereitgestellt wurde. Kinosaki Chōshi Hensan Iinkai 1988: 473.

1639 bereits ohne *sotoyu* erschlossen (s. Abb. 7). Vierzehn lokale Samurai-Familien, die sich hier während der Sengoku-Zeit mit ihren Untergebenen angesiedelt hatten, konzipierten gemeinsam die Ortsgestaltung und legten vertraglich die anteilige Verteilung des Quellwassers auf ihre Häuser und damit ihr Monopol auf die Wassernutzung fest. Am Berghang unterhalb der Quelle wurde eine Steintreppe angelegt, die auch heute noch die Hauptachse der Siedlung bildet. An ihr entlang verlief die zentrale Wasserleitung, die die vierzehn Gasthäuser, von denen jeweils sieben rechts und links der Treppe lagen, mit Thermalwasser versorgte. In jedem Haus wurden mehrere Innenbäder, zum Teil mit „Wasserfallbädern", *takiyu*, angelegt, so dass die insgesamt 54 Bäder eine erstaunliche Badevielfalt boten.

Bis zum Ende der Edo-Zeit konnten die *ōya* genannten „großen Häuser", die auch über Grundbesitz verfügten, ihr gemeinsames Wassernutzungsvorrecht und die Herrschaft über den Ort behaupten, während die mehr als 100 Familien ihrer Untergebenen (*kadoya*) von ihnen abhängig blieben. Sie lebten auf den Grundstücken ihrer Herren, betrieben Landwirtschaft und häufig auch zusätzliche Gewerbe wie einfache Herbergen oder Läden, die zum Teil direkt an der Treppe angesiedelt waren. Da sie keine eigenen Bäder anlegen konnten, mussten sie und ihre Übernachtungsgäste die des Stammhauses besuchen.[208]

Später richtete der Tempel Iōji, der sich am oberen Ende der Steintreppe befand, ein eigenes Thermalbad ein, das zunächst nur für Priester gedacht war. Bald nahm er aber auch Übernachtungsgäste auf und öffnete das Bad gegen eine Eintrittsgebühr für allgemeine Besucher. Dies führte 1789 zu einem Konflikt mit den *ōya*, die sich durch die neue Konkurrenz bedrängt fühlten. Da die Wasserleitung für den Ort jedoch über Tempelgebiet führte, waren ihre Sanktionsmöglichkeiten begrenzt. So wurde der Tempel schließlich unter der Auflage, als religiöse Institution nur ein Bad für Männer zu betreiben, in die Vertragsgemeinschaft aufgenommen. Der Streit war auf diese Weise beigelegt, die Priester führten ihren gemischten Badebetrieb jedoch weiter fort. Verschiedene Versuche der *kadoya*, ebenfalls eigene Rechte zu erlangen, blieben hingegen erfolglos.[209]

Die Gasthäuser der *ōya* boten demnach schon in früher Zeit den Komfort eines Thermalbades unter eigenem Dach, ein Konzept, das sehr erfolgreich

---

[208] Yamamura 1993b: 12f.; Ikaho-machi Kyōiku Iinkai 1970: 189f., 240–242. Auch in der Gruppe der *ōya* gab es stärkere und schwächere Glieder. Sie bestanden aus einer oberen Gruppe aus sechs und einer unteren aus acht Häusern; die beiden untersten besaßen keine direkte Wasserzuleitung. Aufgrund ihrer bevorzugten Lage am oberen Teil der Wasserleitung konnte die erste Gruppe sowohl die Menge als auch die Temperatur des Wassers für die untere Gruppe beeinflussen. Da dies essentielle Grundlagen für den Badebetrieb waren, entstanden diverse Konflikte um die Wasserrechte. Hōjō 1964: 4–7.

[209] Ikaho-machi Kyōiku Iinkai 1970: 167; Yatsuiwa 2001: 69f.

war. Die zunächst schlichten Gebäude entwickelten sich im Laufe der Edo-Zeit zu prachtvollen dreistöckigen Herbergen, die für ihre Badedienerinnen berühmt und zum Teil wie luxuriöse Häuser in Vergnügungsvierteln gestaltet waren. So war die Institution des *uchiyu* nicht nur bequem für Kranke und Schwache, die somit keine Wege innerhalb der Ortschaft zurückzulegen hatten, sondern zog auch wohlhabende Vergnügungsreisende auf der Suche nach Abwechslung, Unterhaltung und Liebeleien an,[210] ein Charakter, der für viele Badeorte im Laufe der Zeit an Bedeutung gewann.

2.2.4.4 Mischformen von uchiyu- *und* sotoyu-*Nutzung*

Neben dieser seltenen Reinform eines Ortes mit Innenbädern gab es zahlreiche Badeorte mit sich gegenseitig ergänzender *uchiyu*- und *sotoyu*-Nutzung, wie etwa Beppu, Tamatsukuri, Hakone Yumoto, Atsumi (Yamagata) oder Atami.[211] Nicht in allen Orten ist die Entstehung einer exklusiven Vertragsgemeinschaft so eindeutig dokumentiert und klar legitimiert wie in Ikaho. Wie oben gezeigt, gab es in Izusan bereits im Mittelalter Herbergen mit eigenen Bädern. Wann und wie sich im benachbarten Atami eine Gruppe von etwa 27 Gastwirten etablierte, die ihren Anspruch auf direkte Zuleitung des Wassers des Geysirs Ōyu behauptete, der der berühmteste der sieben Quellen Atamis (*Atami shichitō*) war, ist hingegen ungewiss.[212] Ein erster Beleg findet sich auf dem ersten Ortsplan von Atami aus dem Jahre 1681 (vgl. Kap. 2.2.3.4 u. Abb. 5). Die Grundstücke der Gastwirte, die sich in der Nähe des Geysirs befinden, sind mit Namen versehen, und auch auf späteren Ortsansichten fallen ihre Häuser durch ihre Größe ins Auge. Das Wassernutzungsrecht war verbrieft in Anteilsscheinen (*yukabu*), die an die jeweiligen Grundstücke gebunden und prinzipiell verkäuflich waren, doch bis zur Meiji-Zeit gab es nur geringfügige Änderungen der Besitzer. Sie bildeten die herrschende Elite des Ortes, waren durch den Shōgun von der Steuer befreit und unter anderem dazu verpflichtet, auf Anforderung Thermalwasser nach Edo zu transportieren. In dieser Gruppe besonders einflussreich und mit entsprechend großen Grundstücken ausgestattet waren die beiden *honjin*-Besitzer Imai Handayū und Watanabe Hikozaemon, Nachfahren alteingesessener Würdenträger, bei denen Persönlichkeiten höchsten Ranges einkehrten.[213] Letzterer verfügte in seinem *honjin* allein über fünf Bäder, von denen das prächtigste mit einer Beckengröße von gut 13 Quadratmetern für Daimyō reserviert war.[214]

Während das Wasser des Ōyu nur für Mitglieder der Vertragsgemeinschaft zur Verfügung stand, fanden sich an den übrigen sechs Quellen Atamis

[210] Ikaho-machi Kyōiku Iinkai 1970: 237–239.
[211] Shimomura 1993: 59.
[212] Fujiwara 1992: 98.
[213] Atami Shishi Hensan Iinkai 1967: 350–354; Fujiwara 1992: 98; Kogure 2003: 80f., Abb. 54–56.
[214] Tsuiki 1978b: 17.

sotoyu-Bäder für den allgemeinen Publikumsverkehr. Besucht wurden sie vor allem von Bauern, Händlern und Menschen niederen Standes, die in einfachen Herbergen in der Nähe unterkamen. Wohlhabendere Gäste nutzten den Komfort der *uchiyu* in den besseren Häusern.[215] Atami bot damit ein weites Spektrum von Bade- und Übernachtungsmöglichkeiten, und der Wunsch nach Privatsphäre und Exklusivität im Bad konnte erfüllt werden, ohne dass andere Besuchergruppen etwa durch die Reservierung von öffentlichen Bädern benachteiligt worden wären.

Auch in manchen Orten ohne Vertragsgemeinschaft konnten sich bis zum 19. Jahrhundert Gasthäuser mit *uchiyu* etablieren. Das Vorrecht, Thermalwasser für den eigenen Betrieb abzuleiten, nahmen meist wenige Familien der herrschenden Schicht des jeweiligen Ortes für sich in Anspruch. Da dies mit hohen Wettbewerbsvorteilen verbunden war, weil wohlhabende Gäste bevorzugt in diesen Häusern abstiegen, entstanden vielerorts Konflikte, Prozesse wurden geführt, und in einigen Fällen spalteten sogar tätliche Auseinandersetzungen einen Ort in Interessengruppen (vgl. die Fallstudie zu Kusatsu, Kap. 3.3.3.1).[216] Deutlich ist zu erkennen, wie essenziell wichtig bereits in der Edo-Zeit die Frage eigener Bäder für das Bestehen und die Konkurrenzfähigkeit von Badeorten und ihren Gasthäusern war.

2.2.4.5 Standes- und Geschlechtertrennung im Bad

Die Frage nicht nur der Standes- sondern auch der Geschlechtertrennung im Bad wurde, wie obige Ausführungen deutlich machen, keineswegs einheitlich gehandhabt. Standesunterschiede scheinen dabei im Vergleich zum Geschlecht die höhere Barriere ausgemacht zu haben.[217] So bestimmte zum Beispiel in Jigoku Onsen (Ōita), wo gemischt gebadet wurde, die soziale Stellung die Reihenfolge der Badenden.[218] Auch gab es spezielle Bäder für Außerständische (*hinin*) und Bettler.[219] Dass Frauen Männern *per se* als nachgeordnet galten, mag ebenfalls die Badeordnung beeinflusst haben. Die Tatsa-

---

[215] Atami Shishi Hensan Iinkai 1967: 346–350; Shimomura 1993: 60. Im Reiseführer *Atami onsen annai* von 1814 wird Izusans Hashiriyu als achte Quelle zu Atamis *shichitō* hinzugerechnet. Akimoto 1962: 22.
Oftmals ist es schwierig, die genaue Anzahl von Gasthäusern in einzelnen Badeorten zu rekonstruieren, da in zeitgenössischen Dokumenten zum Teil nur große Gasthäuser oder solche mit Anteilsscheinen bzw. *uchiyu* genannt werden und kleinere, oft von den großen abhängige, unberücksichtigt bleiben. Ihre Zahl schwankte zudem stärker als die von Anteilseignern. Auch in Arima waren vor allem die 20 auf Hideyoshi zurückzuführenden Traditionshäuser mit *yuna* berühmt, obgleich es Mitte des 18. Jahrhunderts bereits mehr als 80 Herbergen gab. Onoda 1998: 127.

[216] Hyūman Runessansu Kenkyūjo u. Yatsuiwa 1997: 38–40.

[217] Yatsuiwa 2001: 66f.

[218] Nishikawa 1943: 127.

[219] Tsuiki 1978f: 37.

chen, dass in Yamanaka zwar tagsüber gemischt gebadet werden durfte, nicht aber nachts, dass in Dōgo für höhere soziale Schichten nach Geschlecht getrennte, für niedere Klassen aber ein gemeinsames Bad vorgesehen war, und dass die *yuna* von Kinosaki sich bemühten, Personen gleichen Standes und Geschlechts gemeinsam baden zu lassen, zeigen, dass es unterschiedliche Kriterien für gemischtes oder getrenntes Baden und zumindest teilweise sittliche Vorbehalte oder persönliche Abneigungen dagegen gab. Eine tiefergehende Untersuchung dieses Themas steht in der Forschungsliteratur allerdings noch aus.[220] Zur Aus- oder Abgrenzung bestimmter Patientengruppen, etwa mit stigmatisierten oder ansteckenden Krankheiten, wären ebenfalls weitergehende Untersuchungen wünschenswert.[221]

Auch in den öffentlichen Bädern der Städte, die während der Edo-Zeit eine enorme Blütezeit erlebten, entstand eine differenzierte Bäderlandschaft mit gemischten Einrichtungen, speziellen Frauen- und Männerbädern sowie Badehäusern, die sowohl ein Frauen- als auch ein Männerbad anboten oder je nach Uhrzeit zum gemischten oder getrennten Baden einluden. Mehrmals verbot die Obrigkeit im Laufe des 19. Jahrhunderts das gemischte Baden, das man für die Lockerung von Sitten und Moral verantwortlich machte. Doch ließen sich diese Maßnahmen nur schwer durchsetzen bzw. wurden umgangen. In Ōsaka etwa entstanden gegen Ende des 18. Jahrhunderts Bäder mit getrennten Badebecken aber gemeinsamen Umkleideräumen und Waschbereichen, die dem Verbot zwar im wörtlichen Sinne, nicht aber seinem Zweck entsprachen.[222]

Dorn im Auge der Obrigkeit mögen auch die Kleidersitten im öffentlichen Bad gewesen sein, die ab etwa Mitte der Edo-Zeit freizügiger geworden waren. Hatte man bislang noch zumindest die Genitalien bedeckt, so wurde im *sentō* nunmehr nackt gebadet.[223] Ob und wie sich diese Entwicklung in verschiedenen Badeorten widerspiegelte, ist im einzelnen nicht genau zu klären.[224] Viele Ausländer, die Japan gegen Ende der Edo- und zu Beginn der Meiji-Zeit bereisten, berichteten schockiert über Einheimische, die nicht nur nackt und gemischt in Thermalquellen badeten,

---

[220] Eine Ausnahme stellt das populärwissenschaftliche *Kon'yoku sengen* („Aufruf zu gemischtem Baden") von Yatsuiwa Madoka (2001) dar.

[221] Die Fallstudie zu Kusatsu wird stellvertretend das Beispiel Leprakranker behandeln, s. insb. Kap. 3.3.3.2; 3.3.4.2 u. 3.3.4.3.
Hakone Sokokura Onsen war für seine Wirkung gegen Hämorrhoiden und Analfisteln bekannt, so dass junge Pagen und Lustknaben einen nicht unbedeutenden Anteil seiner Besucher ausmachten. Watanabe (1996: 215, 219) zitiert hierzu unter anderem das *senryū*-Gedicht: *Kagema no uta ni akiru Sokokura* „Sokokura, das den Liedern der Lustknaben überdrüssig wird". *Senryū*-Witzgedichte waren in der Edo-Zeit sehr beliebt. Badeorte wurden als Thema gerne aufgegriffen.

[222] Hanasaki 1978: 149f., 153.

[223] Taketa 1991: 24.

[224] Hyōgo Kenritsu Rekishi Hakubutsukan 1992: 134, Kommentar 88.

sondern auch unbekleidet durch die Orte schlenderten.[225] Dies war auch im Getō des Jahres 1747 und wahrscheinlich in vielen anderen ländlichen Badeorten der Fall. Auf einigen Abbildungen der Edo-Zeit tragen Badende hingegen Lendenschurze oder knöchellange Wickelröcke, so etwa in Arima auf einer Abbildung aus dem *Inanosasa Arima kokagami* („Inanosasas kleiner Spiegel von Arima") von 1685 (s. Abb. 4)[226] und auf einem Druck in Ōnes *Kokkei Arima kikō* („Humoristische Arima-Reise") aus dem Jahr 1827.[227] Das *Shokoku dōchū* („Unterwegs in verschiedenen Provinzen") von 1820 zeigt mit Lendenschurz Bekleidete auch in Tōnosawa Onsen in Hakone sowie im Bad Takinoyu in Kusatsu Onsen,[228] ähnlich das *Kii no kuni meisho zue* („Bildersammlung zu berühmten Orten in der Provinz Kii") in Bezug auf Ryūjin Onsen (Nara).[229] Der Kusatsu-Führer *Jōshū Kusatsu meisho kyūseki onsen saiken sugoroku* („Sugoroku mit genauen Abbildungen zu Sehenswürdigkeiten, historischen Stätten und Thermalquellen von Kusatsu in Jōshū") von 1859 stellt sowohl be- als auch unbekleidete Badende dar, während auf dem Farbholzschnitt *Kaika onsen no zu* („Bild eines aufgeklärten Thermalbades") von 1881, also bereits in der Meiji-Zeit, Frauen nur nackt im Bad zu sehen sind.[230]

Wie auch die Fallstudie zu Hijiori zeigen wird, war das Baden in manchen Thermalbädern stark mit religiösen Verhaltensvorschriften verbunden. So enthielt die Kuranleitung *Onsen tōji yōjōki* („Gesundheitspflege in der Thermalkur", o. J.), die in den Gasthäusern Arimas auslag und von vielen Kurgästen abgeschrieben und genutzt wurde, die Ermahnung, vor dem Baden das Sutra *Hannyashinkyō* zu beten sowie Yakushi und Kannon anzurufen und selbst bei Eile zumindest achtmal den Namen von Yakushi Nyorai zu sprechen.[231] Auch das Takinoyu in Kusatsu, dessen mittlere Wasserstrahlen die „Zwölf Wasserfälle des Yakushi" genannt wurden, erfreute sich bei Kurgästen besonderer Beliebtheit.[232] In Kinosaki wurden Gäste ermahnt, mit frommem Herzen zu baden.[233] Die Existenz von Vorschriften sagt zwar nichts über ihre Befolgung aus, es kann jedoch sein, dass der religiöse Kontext manchenorts die Beibehaltung von Badekleidung beeinflusste. Eine Zeichnung in der 1882 verfassten Reisebeschreibung *Yūyoku nikki* („Tagebuch einer vergnüglichen Badereise") des späteren

[225] Legeland 2003: 11, 13f.
[226] Kōbe Shiritsu Hakubutsukan 1998: 65.
[227] Hyōgo Kenritsu Rekishi Hakubutsukan 1992: 76, 134.
[228] Saitama Kenritsu Hakubutsukan 2000: 58, 53.
[229] Nishikawa 1932: 104. Yatsuiwa (2001: 44f.) ordnet dieselbe Abbildung Arima zu, was aber aufgrund der Regionenangabe (Kii) und der Gestaltung der Bäder nicht naheliegend erscheint.
[230] Kogure 2003: 94f., Abb. 76 (o. S.)., Abb. 4 (o. S.).
[231] Kōbe Shiritsu Hakubutsukan 1998: 161f., Nr. 102.
[232] Hagiwara 1976: 657f., 691–94.
[233] Hōjō 1968: 359.

Präfekturabgeordneten von Aomori, Tsuda Eisaku, zeigt, dass noch in der Meiji-Zeit (1868–1912) Frauen mit Lendenschurzen in Yunokawa Onsen (Aomori) badeten, dessen Heilwirkung Yakushi Nyorai zugeschrieben wurde.[234] In Imagami Onsen (Yamagata), wo buddhistische Gottheiten im Bad verehrt werden, tragen die Gläubigen z. T. selbst heute noch Gewänder im Bad.

2.2.5 Die medizinische Nutzung von Thermalquellen

2.2.5.1 Heilbäder in der frühen Edo-Zeit

Badeorte mussten den vielfältigen Anforderungen ihrer Besucher genügen, dem Wunsch nach Kur und Gesundung, Erholung, Abgeschiedenheit und Ruhe, der Suche nach künstlerischer Inspiration oder Entspannung, Abwechslung, sinnlichen Freuden oder ausschweifenden Vergnügungen. Heilung von Krankheit war eines der häufigsten Anliegen, und angesichts der weiten Reiseentfernungen war das Bedürfnis nach Informationen über entlegene Badeorte groß.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts kursierte allerdings erst wenig Literatur über Thermalquellen. Die Heilwirkung von Bädern war empirisch erprobt und sprach sich herum. So berichtete zum Beispiel Engelbert Kaempfer über die heißen Quellen von Ureshino, die er 1691 besuchte:

> Nahe bei dem Dorf neben einem auf hohem Grunde vorbeifließenden Bach lag ein heißes Bad, dessen Kraft in Heilung venerischer Krankheiten, der Krätze, des Gliederwehs und in Lähmungen gerühmt wurde.[235]

In vielen Badeorten sind Dokumente der Edo-Zeit mit zum Teil sehr ausführlichen Listen von Krankheiten erhalten, gegen die die lokalen Quellen wirksam sein sollten. Die hier von Kaempfer erwähnten Geschlechtskrankheiten gehörten zu den am weitesten verbreiteten Leiden der Edo-Zeit und waren unter verschiedenen Namen bekannt. Weit weniger als im Europa dieser Epoche haftete ihnen in Japan der Ruch von Schande und Unmoral an,[236] und mangels wirksamer medizinischer Alternativen wurden sie noch bis weit ins 20. Jahrhundert in manchen Badeorten behandelt, wie die Fallstudie zu Kusatsu näher beleuchten wird (s. Kap. 3.3.3.2 u. Kap. 3.3.4.3). Die in den Dokumenten oft hohe Anzahl genannter Leiden, insbesondere der Begriff *manbyō*, „Krankheiten aller Art", lassen allerdings vermuten, dass diese Schriften nicht nur dem Informationsbedürfnis, sondern auch Werbezwecken dienten.

Badeanleitungen wurden nun ebenfalls schriftlich festgehalten, in Bädern öffentlich ausgehängt oder an Kurgäste verkauft. Auf diese Weise fanden sie

[234] Kawanishi 2003: 167, 169f.
[235] Kaempfer 1990: 121f.
[236] Tachikawa 1976: 360f. S. a. Frois 1955: 211.

manchmal Eingang in Reisebeschreibungen und Reiseführer.[237] Spezifische kurative Wirkungen einzelner Quellen wurden gern durch typische Bädernamen unterstrichen, wie zum Beispiel *Menoyu* („Augenbad") oder *Mearaiyu* („Augenwaschbad"), *Chūbunoyu* („Lähmungs-Bad"), *Kakkenoyu* („Beriberi-Bad"), *Kizunoyu* („Wunden-Bad"), *Senkinoyu* („Kolik-Bad") oder *Komochinoyu* („Schwangerschaftsbad") bzw. *Kodakaranoyu* („Kindersegen-Bad"). Letztere zogen besonders Frauen mit unerfülltem Kinderwunsch an.[238]

Da in der frühen Edo-Zeit darüber hinausgehende Informationsquellen, auch überregionaler Art, noch fehlten, mussten sich potenzielle Kurpatienten bei der Suche nach einer geeigneten Quelle auf das Hörensagen oder Mundpropaganda verlassen. Andere reisten auf das Anraten ihres Arztes an. Aus diesem Grunde waren die meisten Quellen in dieser Zeit als medizinische Heilbäder vermutlich nur von regionaler Bedeutung.

2.2.5.2 Heilbäderkunde und medizinische Forschung

Ab dem Ende des 17. Jahrhunderts wurden Badeorte und -reisen nicht nur vermehrt in verschiedenen Sparten der Reiseliteratur aufgegriffen (s. Kap. 2.2.6), es begannen auch einige Ärzte, sich wissenschaftlich mit der Wirkung heißer Quellen zu beschäftigen, die bislang kaum Beachtung in medizinischen Schriften gefunden hatten. Eine kurze Einführung soll einen Überblick über die wichtigsten Autoren und ihre Werke zur neuen Bäderheilkunde geben.

Inō Jakusui (1655–1715) entwickelte als einer der ersten eine Theorie zur Entstehung von Thermalquellen durch das unterirdische Zusammentreffen von ‚Wasseradern' und ‚Feueradern' und versuchte, ihre Wirkung im Rahmen der altchinesischen Heilmittelkunde (*honzōgaku*) zu erklären. Seine

---

[237] Konkrete Beispiele finden sich in den anschließenden Fallstudien. Die Übersetzung mancher Krankheitsnamen erweist sich indes als schwierig. So bezeichnet das Wort *kasa* sowohl Syphilis als auch Geschwüre; viele andere Begriffe sind selbst Medizinern unbekannt, siehe u. a. Ogasawara u. Ogasawara 1995: 3.

[238] Nishikawa 1932: 33; Nishikawa 1937a: 54; Nishikawa 1943: 16f. Wassertemperaturen spielten bei der Benennung von Bädern ebenfalls eine unverkennbare Rolle, wie bei *Hienoyu* („Kälte-Bad") oder *Netsunoyu* („Hitze-Bad"). Ikaho oder Ginzan Onsen (Yamagata) waren u. a. als *Kodakaranoyu* bekannt. An vielen dieser Thermalquellen, die Frauen zur Empfängnis verhelfen sollten, wurde bzw. wird die Fruchtbarkeitsgottheit Konsei-jin in Gestalt eines männlichen Gliedes aus Holz, Stein oder anderem Material verehrt; Figuren mit männlichen sowie weiblichen Geschlechtsteilen existieren ebenfalls, zum Beispiel in der Nähe von Ōzawa Onsen (Iwate). Hyūman Runessansu Kenkyūjo u. Yatsuiwa 1997: 58f.
Kogure (2003: 41) weist darauf hin, dass in Ikaho in verschiedenen Epochen unterschiedliche Wirkungen propagiert wurden. Der Dichter Sōgi kam zu Beginn des 16. Jahrhunderts, um eine Lähmung zu behandeln. Ende des 16. Jahrhunderts wurde das Wasser besonders für die Wundbehandlung geschätzt, und erst ab Mitte der Edo-Zeit wurde es als *kodakara* bekannt.

Argumentation blieb jedoch rein theoretisch-spekulativ und ging nicht über den traditionellen Diskurs hinaus.[239]

So wurde Gotō Konzan (1659–1733) zum Pionier eines neuen Forschungsgebietes, in dem Experiment und Beobachtung im Zentrum standen. Er war ein wichtiger Mitbegründer der „Schule der alten Medizin" (*koihō*), die sich gegen die spekulativen Tendenzen in der chinesischen Heilkunde wandte, die die zeitgenössische medizinische Praxis in Japan bestimmte, und ihr eine indigen japanische Prägung verlieh. Gemeinsam mit Schülern führte er Fallstudien in Kinosaki Onsen durch. Er ließ Patienten mit unterschiedlichen Krankheiten Thermalkuren durchführen und hielt die Effekte ihrer jeweiligen Behandlung fest. Thermalquellen und Moxibustion waren seiner Lehre nach gute Methoden zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Balance der vitalen Lebensenergie *ki*, die er für ein wesentliches Element zur Abwehr von Krankheit hielt.

Gotō Konzan selbst hinterließ keine Aufzeichnungen zu diesen Forschungsergebnissen, doch fanden sie Eingang in das 1738 veröffentlichte Werk *Onsen. Ippondō yakusen zokuhen* („Thermalquellen. Ippondōs Arzneimittel-Wahl, Fortsetzung") seines Schülers Kagawa Shūan (auch Shūtoku) (1683–1755).[240] Dieses Kompendium, das u. a. Beispiele für Heilungserfolge in Kinosaki beinhaltet, gilt als erstes allgemeines Werk zur Bäderheilkunde in Japan.[241] Aus diesem Grund soll ein Überblick über seine wichtigsten Kernaussagen gegeben werden.

Die umfassenden kurativen Effekte von Thermalquellen auf den menschlichen Organismus fasst Kagawa zu Beginn seiner Schrift folgendermaßen zusammen:

> Thermalquellen erfrischen das Gemüt, erwärmen den Körper, beseitigen unreines Blut, verbessern den Blutkreislauf, öffnen das Hautgewebe und machen die Gelenke geschmeidig. Haut, Körper, Adern, Muskeln und Knochen, Koliken, Lähmungen und neuralgische Krämpfe, Gefühllosigkeit und Taubheit in Armen und Beinen, Krämpfe etc., viele Leiden heilen sie einfach und bequem. Hämorrhoiden und Anusvorfall kurieren sie, auch Syphilis, Schanker, Bubo, Lepra, Ausschlag, Krätze und viele bösartige Geschwüre, Geschlechtskrankheiten, Prellungen, Quetschungen, Muskelkontraktion [?], Unterkühlung des weiblichen Unterleibes, Leukorrhö und anderes. Bei chronischen und auch unbekannten Krankheiten wirkt das Baden in Thermalquellen im Allgemeinen mit großem Erfolg.[242]

Auch in späteren Werken zur Thermalbäderkunde finden sich ähnliche, mehr oder weniger ausführliche Listen, dort häufig ergänzt durch Kontraindikationen, die bei Kagawa zwar auch erwähnt werden, aber keinen großen Raum

[239] Fujinami 1938: 23; Yatsuiwa 2002: 61.

[240] Ōshima 1988: 6f.; Fujinami 1942: 23–26; Ogasawara u. Ogasawara 1995: 3, Anm. 1.

[241] Ogasawara u. Ogasawara 1995: 35–37. Ein verkrümmter Fuß z. B. konnte in 50 Tagen, eine langjährige Gonorrhoe durch eine 70tägige Kur in Kinosaki geheilt werden.

[242] Ogasawara u. Ogasawara 1995: 2f., Übs. der Verf.

einnehmen.[243] Zusätzlich gibt Kagawa den Lesern Qualitätskriterien zur Beurteilung einer Quelle an die Hand. Er behauptet, die energiespendende und belebende Wirkung einer Thermalquelle beruhe auf ihrer natürlichen Hitze, weshalb er vor einer Kur im erwärmten Wasser einer kalten Quelle warnt.[244] Auch Geschmack, Farbe und Geruch seien zu prüfen. Ideal sei ein Wasser mit „leichtem Salzgeschmack und einer schwachen Süße, klar und rein wie ein Spiegel, sehr heiß, schwefelig, aber ohne auffallenden Geruch".[245] Die vorzüglichste aller japanischen Heilquellen sei demnach Shin'yu in Kinosaki Onsen. Das Wasser von Arima wertet Kagawa hingegen aufgrund seines hohen Salzgehaltes und der rostroten Farbe ab.[246]

Diese Beurteilung, die auf die von Gotō in Kinosaki durchgeführten Experimente zurückging, war bereits in Kawai Akitakas Reisebeschreibung *Tajima yushima michi no ki* („Reisebeschreibung nach Tajima Yusaki", entspricht Kinosaki) von 1728 aufgegriffen worden und hatte verheerende Folgen für Arima mit sich gebracht.[247] So berichtet nun Kagawa, dass trotz der größeren Entfernung von Kinosaki nach Kyōto und Ōsaka der Ort stark zunehmende Besucherströme verzeichne und das historisch bedeutendere Arima, das vorher 70 bis 80 Prozent der Besucher angezogen habe, an Bedeutung verliere.[248] Gegen Ende des 18. Jahrhunderts geriet Arima daher in eine existenzielle Krise, die noch verstärkt wurde durch die Abnahme der Quellwassermenge und die Absenkung der Wassertemperaturen.[249] Die große Bedeutung, die Reiseliteratur für die Entwicklung von Badeorten spielen konnte, zeigt sich deutlich an diesem frühen Beispiel.

Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts revidierte Tsuge Akitsune das vernichtende Urteil in seinem 1809 erschienenen dreibändigen Werk *Onsenron* („Abhandlung über Thermalquellen"), in dem er Arima wieder zur besten Thermalquelle Japans kürte.[250] Mangelnde Objektivität ist auch in Studien anderer Forscher zu erkennen, die zum Teil recht willkürlich Orte miteinander vergleichen. So betonte z. B. Yamamura Tsūan (gest. 1749), ebenfalls Schüler von Gotō, Kusatsus Wasser stünde dem von Kinosaki in nichts nach,[251] und Hara Sōkei (1718–1767), wie Gotō ein Vertreter der Schule der alten Medizin, kritisierte in seinem 1794 erschienenen Werk *Onsenkō* („Thermalquellen-Studie") allgemein den Kult um berühmte Bäder wie Arima und empfahl das seinerzeit nur regional bekannte Bad Musashi Onsen

[243] U. a. Ogasawara u. Ogasawara 1999: 36–41; Ogasawara u. Ogasawara 2002: 28–31.
[244] Ogasawara u. Ogasawara 1995: 4–13.
[245] Ogasawara u. Ogasawara 1995: 12f. Übs. d. Verf.
[246] Ogasawara u. Ogasawara 1995: 4f., 10f., 62–64.
[247] Yatsuiwa 2002: 62f.
[248] Ogasawara u. Ogasawara 1995: 60–63.
[249] Fujinami 1942: 218f.
[250] Tsuiki 1978h: 19; Fujinami 1938: 30f. Tsuges vierteiliges Werk erschien in einer gebundenen Ausgabe mit drei Bänden.
[251] Yatsuiwa 2002: 65.

(Ōita).[252] Auch griff er – neben anderen Theorien von Kagawa – dessen Behauptung an, sehr heiße Quellen seien am wirksamsten, und riet stattdessen zu warmem, nicht zu heißem Wasser.[253] Miyake Motoyasu trug unterdessen in seinem – allerdings unveröffentlichten – zweibändigen Manuskript *Honchō onsen zakkō* („Miszellen zu Thermalquellen unseres Landes") von 1767 Informationen zu insgesamt 54 Thermalquellen in ganz Japan zusammen und schuf damit den ersten landesweiten Bäder-Führer.[254]

Neben theoretischen Erörterungen enthält die Abhandlung von Kagawa auch praktische Orientierungshilfen für Kurpatienten. So erklärt er unter anderem, wie man prüft, ob eine Quelle der eigenen Konstitution und Befindlichkeit angemessen ist, und empfiehlt bei chronischer Krankheit ausdrücklich eine Kurdauer von 30 bis 50 Tagen oder mehr. Dies ging weit über die seinerzeit üblichen zwei- bis dreiwöchigen Kuren hinaus (s. u.). Jeweils zwei bis drei Bäder pro Tag hält er für ratsam, gesteht aber je nach körperlicher Verfassung eine individuelle Anpassung auf ein bis fünf Bäder täglich zu. Außerdem gibt er ausführliche Badeanweisungen, Ratschläge zur Lebensführung und Ernährung während und nach der Kur und eine Anleitung zur Anlage eines Wasserstrahl-Massagebades.[255] Hinweise dieser Art finden sich bereits in früheren Badeanleitungen einzelner Orte (z. B. Arima im Mittelalter, s. o.), in Reisebeschreibungen wie Kaibara Ekikens 1711 erschienenem *Arima yama onsenki* („Beschreibung des Bades Arima") oder seinem 1713 veröffentlichten Werk *Yōjōkun* („Unterweisung in Gesundheitspflege"). Sie entwickelten sich zum Standard-Repertoire fachspezifischer Abhandlungen, wobei auch hier widersprüchliche Ansichten zu finden waren.[256]

Kagawa kritisiert die mangelhafte Integration von Badekuren in das medizinische Heilwesen seiner Zeit. So wie später u. a. auch Hara Sōkei beklagt er das geringe Wissen japanischer Ärzte über Thermalkuren, was dazu führe, dass Badegäste sich selbst überlassen und auf den – medizinisch unqualifizierten – Rat ihrer Kurgenossen angewiesen seien. Diesen Zustand begründet er damit, dass Thermalquellen in China nicht effektiv als Heilmittel eingesetzt würden und die chinesischen medizinischen Schriften, die bis dato auch maßgebliche Grundlage der in Japan praktizierten Heilkunde waren, nur wenig Aussagekräftiges zum Thema enthielten.[257] Abgerundet wird sein Werk

---

[252] Ogasawara u. Ogasawara 2002: 100f.

[253] Ogasawara u. Ogasawara 2002: 96f.; zur Kritik an Kagawas Theorie zur Entstehung von Thermalquellen s. S. 80–82.

[254] Fujinami 1938: 38f.

[255] Ogasawara u. Ogasawara 1995: 12–21.

[256] Auch finden sich schwer nachzuweisende Behauptungen wie diese, dass man nicht mehr urinieren könne, wenn man im Sommer den Kopf mit kaltem Wasser kühle. Fujinami 1938: 40f. Nishikawa (1932: 73–82) zitiert Baderegeln aus einigen wichtigen Werken. Insbesondere Kaibaras Arima-Führer übte großen Einfluss auf spätere Reisebeschreibungen aus. Itasaka 1993b: 62f.

[257] Ogasawara u. Ogasawara 1995: 60f. Siehe a. Ogasawara u. Ogasawara 2002: 50–53.

durch eine umfangreiche Liste chinesischer und japanischer Thermalquellen.[258]

Wenige Jahre nach Kagawas *Onsen* legte Taira no Kassai (gest. 1783) 1746 mit seinem *Onsen shōsetsu*, einer „Kleinen Abhandlung über Thermalquellen", dem Leser ein übersichtlich strukturiertes Brevier zur Thermalquellenkunde vor. Er greift vieles von Kagawa auf, einige Gedanken gehen jedoch über ihn hinaus. So tadelt er die Verantwortungslosigkeit von Ärzten, die Kranken, bei denen keine Medizin anschlüge, einfach eine Thermalkur empfählen, ohne zu wissen, ob sie tatsächlich angezeigt sei. Dies erwecke beim einfachen Volk den Eindruck, Badekuren seien bei jedem Leiden bedenkenlos möglich.[259] Auch die Geschäftstüchtigkeit von Gastwirten scheint ihm ein Dorn im Auge, denn er warnt davor, den Beteuerungen der Anwohner allzu viel Glauben zu schenken, die versicherten, die Quelle wirke gegen jede Krankheit. Stattdessen sei es angebracht, zwei bis drei Tage probeweise zu baden, um die individuelle Verträglichkeit zu überprüfen.[260] Hinreichend deutlich zeigt dies, wie schwer es trotz einzelner empirischer Daten und verschiedener Erklärungsansätze über lange Zeit blieb, die spezifischen Heilkräfte von Thermalquellen Krankheitsbildern zuzuordnen.

Taira kritisiert zudem die Praxis des *kumiyu* (auch *toriyu*), die weiter an Popularität gewonnen hatte. Aus verschiedenen Quellen wurde Wasser nach Edo und in andere Städte transportiert und seit Mitte des 18. Jahrhunderts auch an Badehäuser und wohlhabende Privatleute verkauft. Quellwasser, das mehrere Tage in Fässern gelagert und transportiert wurde, hält er für verdorben und gesundheitsgefährdend.[261] Als unbedenkliche Alternative mit wesentlich höherer Heilkraft empfiehlt er Kräuter- oder Meerwasserbäder, deren Wirkung Kagawa explizit der von Thermalquellen untergeordnet hatte. Doch auch bei diesen warnt er davor, das Wasser mehr als einmal zu erhitzen und zu nutzen.[262] Neben hygienischen Problemen hatte Taira möglicherweise den Effekt der Thermalwasser-Alterung erkannt, kann ihn aber noch nicht erläutern. Chemische Veränderungen gehen vor sich, sobald das Thermalwasser aus der Erde austritt und mit der Luft in Berührung kommt. Durch Oxidation bilden sich dabei manchmal feste Bestandteile im Wasser, die *yu no hana*, „Quell-Blüte" genannt werden und sich im Wasser absetzen. Die Entfernung eines Bades von der Quelle spielt daher eine wichtige Rolle für die Wasserqualität. Je weiter das Bad vom Brunnen entfernt ist, desto weniger „frisch" ist das Thermalwasser, und desto weniger therapeutisch wirksam scheint es zu sein.[263]

---

[258] Ogasawara u. Ogasawara 1995: 40–59.
[259] Ogasawara u. Ogasawara 1999: 36f.
[260] Ogasawara u. Ogasawara 1999: 42f.
[261] Hanasaki 1978: 106–112; Ogasawara u. Ogasawara 1999: 50–53.
[262] Ogasawara u. Ogasawara 1995: 36–39; Ogasawara u. Ogasawara 1999: 52–55, 58f.
[263] Matsuda 2001: 77f.

Im 19. Jahrhundert fasste schließlich die westliche Wissenschaft in der japanischen Balneologie Fuß. Als wahrscheinlich erster führte 1827 der deutsche Apotheker und Naturforscher Heinrich Bürger, der als Assistent von Philipp Franz von Siebold in Dejima tätig war, vermutlich in dessen Auftrag chemische Analysen von Thermalquellen in Kyūshū durch.[264] Der Arzt Udagawa Yōan (1798–1846), bekannt durch seine Übersetzungen westlicher Fachwerke zur Medizin, Biologie und Chemie, übertrug auch Schriften zu europäischen Thermalquellen ins Japanische. So war er mit den Methoden zur Beschreibung und chemischen Analyse von Thermalwässern vertraut. Zwischen 1828 und 1843 untersuchte er landesweit mehr als 35 japanische Quellen, deren Wasser er sich zum Teil von Freunden und Bekannten in Flaschen zusenden ließ.[265] Er beschrieb ihre Farbe, ihren Anblick und Geruch, bestimmte ihr Gewicht sowie ihre Inhaltsstoffe, kategorisierte sie in vier Typen (saure Quellen, Salzquellen, Schwefelquellen, Eisenquellen) und vermerkte ihre Heilanzeigen. Sein Kollege Komura Eian hatte bereits 1828 die Zusammensetzung von 53 Quellen in der Provinz Echigo (Niigata) chemisch analysiert. Die Untersuchungen beider Forscher blieben jedoch unveröffentlicht und wurden erst in der frühen Shōwa-Zeit (1926–1989) durch den Arzt Fujinami Kōichi wiederentdeckt. Aus diesem Grunde erhielt die japanische Balneologie erst durch die wissenschaftliche Beschäftigung ausländischer Ärzte und Naturwissenschaftler mit japanischen Thermalquellen in der Meiji-Zeit neue Impulse.[266]

Kagawas Werk *Onsen. Ippondō yakusen zokuhen* markierte einen emanzipatorischen Schritt der japanischen Heilkunde, indem es der kritiklosen Übernahme chinesischer Lehren entgegentrat und der wissenschaftlich-empirischen Thermalquellenkunde den Weg bereitete. Seine Abhandlung war in vielen Bereichen einseitig und fehlerhaft, regte aber Zeitgenossen und spätere Forscher zur Beschäftigung mit dem Thema an. Die Grundlagen der so entstehenden neuen Wissenschaft wurden jedoch weder empirisch noch theoretisch einwandfrei abgesichert.

Leider fehlen Daten zur Rezeptionsgeschichte balneologischer Werke und ihrer Leserschaft, so dass ihre Wirkungsgeschichte nur schwer zu beurteilen ist. Ihre größte Schwäche lag sicher darin, keine klaren Kriterien für den Einsatz von Kuren gegen bestimmte Krankheiten aufzeigen zu können. Bei der Mehrheit japanischer Ärzte stießen sie daher nur auf geringes Interesse.

---

[264] Kogure 1989a: 18.

[265] Tsuiki spricht von 39, Yatsuiwa von 36 und Fujinami von 38 Quellnamen. Fujinami 1938: 202f.; Yatsuiwa 2002: 67f.; Tsuiki 1978h: 20.

[266] Vgl. Fujinami 1938: 41–49, 187–217; Yatsuiwa 2002: 67f.; Tsuiki 1978h: 20.

2.2.5.3 *Badezusätze und* kumiyu

Einige Ärzte der Edo-Zeit bemühten sich, die heilenden Kräfte des natürlichen Quellwassers auf künstliche Weise nachzuahmen. Yamamura Tsūan entwickelte Badezusätze aus Meerwasser, Zucker und Schwefel, um Kranken den mühsamen Weg zu einem Badeort zu ersparen. Seine Mischungen wurden später von anderen Forschern verfeinert; die Kompositionen waren jedoch teuer und somit für die einfache Bevölkerung nicht leicht erschwinglich. So erfand der auch in westlichen Wissenschaften (*rangaku*) geschulte Arzt Tsuge Akitsune ein Verfahren zur Gewinnung von Thermalquellen-Extrakten (*yu no hana*), die in heißem Wasser aufgelöst werden konnten und somit auch als Alternative zum *kumiyu* dienten.[267]

Wie bereits erwähnt, wurde Thermalwasser ab Mitte der Edo-Zeit auch in einigen öffentlichen Bädern der urbanen Zentren genutzt. Öffentliche Badehäuser (*furoya* mit Dampfsauna, *yuya* mit Wasserbecken) hatten sich in den Städten verbreitet und sich zu beliebten sozialen Treffpunkten des Volkes und Samurai niederen Ranges entwickelt. Meist stellten sie neben Bädern im Erdgeschoss auf einer zweiten Etage Räumlichkeiten zum Ausruhen, Schachspielen und anderem Zeitvertreib bereit, in denen junge Angestellte Tee servierten und sich mit den Gästen unterhielten.[268]

Manche Einrichtungen, *kusuriyu* („medizinisches Bad“) oder *tōjiba* („Kurort“) genannt, boten Kräuter- und Schwefelbäder an oder Bäder mit speziellen Heilzusätzen, etwa gegen Haut- oder andere Krankheiten. Gerne nutzen sie nun die neu entwickelten Badezusätze oder *yu no hana*, bevorzugt aus Kusatsu, Ikaho oder Shiobara. Manche ließen sich auch Quellwasser bringen, z. B. aus Izu oder Hakone. *Kusuriyu* waren teurer als normale Badehäuser, die Bäder kleiner, und es fehlte der zweite Stock mit Ruhe- und Empfangsräumen. Im Unterschied zum echten Kurort mussten Kunden allerdings enorme Abstriche bei der Wasserqualität hinnehmen, denn es wurde nur alle sieben bis zehn Tage gewechselt, wobei ein vor der Tür angebrachtes Schild: „Heute frisches Wasser!“ das Ereignis entsprechend propagierte. Verheerende hygienische Zustände werden die Folge gewesen sein, was zu Tairas Kritik geführt haben mag.

Die Zahl der *kusuriyu* in Edo ist nicht bekannt. Im Stadtteil Shinagawa gab es 1846 auf fünf öffentliche Bäder je etwa eines. Ihre recht große Beliebtheit mag unter anderem darauf beruhen, dass das gemischte Baden trotz mancher seit 1806 verhängten Verbote stillschweigend in ihnen geduldet wurde. Als „Dependancen“ von Badeorten in den großen Städten förderten sie zudem deren Bekanntheitsgrad.[269] So fand in der Edo-Zeit nicht nur eine Popularisierung der Badereisen statt, sondern auch eine des *kumiyu*: ein „normaler“ Städter konnte nun, selbst wenn er nicht auf Reisen ging, in „echtem“ Quellwasser baden.

---

[267] Tsuiki 1978h: 19; Yatsuiwa 2002: 65f.
[268] Clark 1994: 33.
[269] Taketa 1991: 152–154; Hanasaki 1978: 98–105.

2.2.5.4 Badekuren als Volksheilmittel

Die fehlenden wissenschaftlichen Grundlagen standen der Nutzung von Thermalquellen als Volksheilmittel gegen Krankheiten und zur Stärkung der körperlichen Konstitution nicht entgegen. Verbreitet waren vor allem Badekuren, weniger Trinkkuren, die zwar seit alters her bekannt waren, doch nicht so beliebt;[270] manche Autoren der Edo-Zeit wie etwa Taira no Kassai rieten sogar explizit davon ab, Quellwasser zu trinken.[271]

Die Dauer einer Woche galt als ideales Zeitmaß für eine Kur, da man von der Vorstellung ausging, sie sei ein organischer Zyklus, in dem sich Flüssigkeiten im Körper komplett erneuerten und Nahrung vollständig wieder ausgeschieden werde. Man berechnete Kurdauern im allgemeinen in „Runden" von sieben Tagen (*hitomawari* oder *hitomeguri*).[272] Üblich war ein etwa dreiwöchiger Aufenthalt, doch auch kürzere oder wesentlich längere Kuren waren möglich.[273] In einem der frühesten Führer zu Atami, *Zushū Atami tōji michishirube* („Wegweiser zur Kur in Atami in der Provinz Izu") aus dem Jahr 1695 wird eine dreiwöchige Kur als ideal bezeichnet. In der ersten Woche werde die Krankheitsursache ans Licht gebracht, diese in der zweiten Woche durch die heilende Kraft des Wassers bekämpft und besiegt, und in der dritten Woche könne sich der Körper komplett erholen.[274]

Je nach Qualität und Temperatur einer Quelle sowie Ort und Region variierten die Baderegeln, wie zahlreiche Badeanleitungen (*yujun*, *yubumi*, *yuhō*) der Edo-Zeit belegen. In Arima zum Beispiel galt die Regel, sich in der ersten und letzten Woche eines dreiwöchigen Aufenthaltes ein wenig zurückzuhalten, in der mittleren Woche hingegen häufiger zu baden.[275] In Shirahama Onsen wurde empfohlen, jede Woche als Zyklus zu gestalten, am ersten und letzten Tag jeweils einmal, am zweiten und vorletzten Tag jeweils zweimal, am dritten und fünften Tag je dreimal und am vierten Tag insgesamt viermal zu baden.[276] In Atsumi Onsen (Yamagata) sollte die Badehäufigkeit je nach Jahreszeit variieren: viermal täglich im Frühling, fünfmal im Sommer, dreimal im Herbst und nur zweimal im Winter.[277] In Hakone hieß es, man dürfe täglich bis zu siebenmal baden, ohne Schaden zu nehmen. Viele Tage-

[270] Kogure 1986: 18f.

[271] Z. B. Taira no Kassai im 1746 erschienenen *Onsen shōsetsu*, Ogasawara u. Ogasawara 1999: 48f.

[272] Hyūman Runessansu Kenkyūjo u. Yatsuiwa 1997: 20.

[273] Miyamoto 1987: 222; Konno 1986: 102; Yamamura 1998: 39. Mancherorts wurden auch Runden von zehn Tagen gezählt. Nishikawa 1937a: 401.

[274] Drei Wochen galten bereits im 12. Jahrhundert als Standard für Kräuterbad-Kuren. Tsuiki 1978d: 37.

[275] Tsuiki 1978f: 37.

[276] Yatsuiwa 2002: 150f.

[277] Matsuyama Dōan (1727): *Atsumi onsen tōjiki* („Aufzeichnungen zur Kur in Atsumi Onsen"), 1727, veröffentlicht in: Sakuma 1991: 72–74, S. 73.

bücher und Beschreibungen berichten hingegen von Patienten, die, um die seltene Gelegenheit zur Kur ausreichend zu nutzen, diese Vorgaben bei weitem überschritten,[278] und auch Todesfälle soll es aufgrund von Überanstrengung gegeben haben.[279]

Öffentliche Aushänge mit Ratschlägen zur Mäßigung des Lebenswandels und zur vorsorgenden Gesundheitspflege fanden sich ebenfalls in vielen Badeorten. Bereits 1713 hatte Kaibara Ekiken (1630–1714) in seinem Werk *Yōjōkun* („Unterweisung in Gesundheitspflege") davor gewarnt, zu häufig oder zu lange zu baden oder während der Kur zu viel zu essen; er empfahl, den Alkoholkonsum einzuschränken, und verbot Beischlaf und Moxa.[280] Zahlreiche Bestimmungen und Verbote unterschiedlichster Art kamen hinzu, so dass die Kur an vielen Orten – zumindest nominell – einem strengen, asketischen Regime unterstand, das allerdings nicht selten unterlaufen wurde.[281]

Eine Vielzahl spezieller Badeformen, die in bestimmten Kurorten zur Verfügung standen, erhöhte die Effizienz der Behandlung. Besonders verbreitet waren *utaseyu* oder *takiyu*, wasserfallartige Wasserstrahlen zur Massage einzelner Körperteile. Ein *awaseyu* mit mehreren Becken ermöglichte das abwechselnde Baden in heißem und kühlerem Quellwasser, und *mearaiyu* waren Behältnisse zum Auswaschen der Augen. Seltener waren das Baden in heißem Sand (*sunaburo*) oder das *mushiyu*, bei dem heißes Thermalwasser unter einer Plattform durchgeleitet wird, auf der Patienten im Wasserdampf schlafen oder sich ausruhen können.[282] Außerdem war die sich ergänzende Wirkung verschiedener Quellen bekannt. So besuchten zum Beispiel Patienten der Schwefelquellen von Kusatsu im Anschluss an ihre Kur bestimmte mildere Bäder der Umgebung, um sich dort zu erholen.[283]

Unter Bauern und Fischern wurden etwa ab Mitte der Edo-Zeit *honeyasume tōji* („Kur zum Ausruhen der Knochen") oder *doro'otoshi tōji* („Kur, um den Schmutz abzuwaschen") populär. In der arbeitsfreien Zeit nach dem Pflanzen im Mai, nach der Ernte im Herbst, im Winter oder während kürzerer Pausen im Laufe des Jahres reisten sie in kleinen oder größeren Gruppen gemeinsam zu heißen Quellen in der Nähe, wo sie bis zu mehrere Wochen verbrachten. Viele kamen nicht zur Behandlung spezifischer Leiden, sondern um sich von ihrer körperlich anstrengenden Arbeit zu erholen und Krankheiten vorzubeugen.[284] Miyamoto beschreibt diese einfachen Reisen sehr anschaulich:

---

[278] Konno 1986: 103; Tsuiki 1983c: 24; Yatsuiwa 2002: 150.

[279] Yamamura 1998: 42; Konno 1986: 103.

[280] Kaibara 1974: 106–108. Kagawa empfahl letzteres später jedoch ausdrücklich. Ogasawara u. Ogasawara 1995: 18f.

[281] Yatsuiwa 2002: 151; Matsuyama Dōan in Sakuma 1991: 72–74.

[282] Nakazawa 1989: 16f. Nakazawa führt zwölf verschiedene Badeformen der Edo-Zeit an, doch das von ihm genannte *jikan'yu* entstand erst in der Meiji-Zeit (s. a. Kap. 3.3.4.2). Vgl. auch Kogure 1989a: 20.

[283] Yamamura 1987: 50.

[284] Nishikawa 1937a: 395f.; Kanzaki 1991: 138f.; Yatsuiwa 2002: 86; Tsuiki 1986b: 89.

> Man besuchte *onsen* meist in Gruppen von vier oder fünf Gleichgesinnten. Da man normalerweise alles selbst mitnahm, vom Bettzeug bis zu Reis und Sojabohnenpaste, und daher viel Gepäck hatte, wurde man häufig von Familienmitgliedern oder Nachbarn dorthin begleitet. Sobald man sich in der Herberge eingewöhnt hatte, begann man zu kochen. Das Essen war einfach und man lebte in schlichten Räumen, aber trotzdem war es ziemlich vergnüglich, alle sangen und tanzten. Und nach einer Woche kamen Verwandte und Bekannte aus dem Heimatdorf zu Besuch und brachten Leckerbissen mit. Das nannte man *tōji mimai* [Kurbesuch]. Man teilte seine Delikatessen auch mit den anderen Bewohnern des Zimmers,[285] und die Besucher blieben üblicherweise über Nacht und badeten in der Quelle.[286]

Auch an Feiertagen begaben sich Bauern im Anschluss an Schreinbesuche gern zu Thermalquellen, wo häufig ausgelassene Festtagsstimmung herrschte. In verschiedenen Regionen reiste man zu bestimmten Jahresfesten regelmäßig zum Baden, zum Beispiel am Neujahrstag, zur Blütenschau im Frühjahr (*hana tōji*) oder zur Regenzeit (*tsuyu tōji*). Im ganzen Land, vor allem in Nordjapan, war das *ushi no yu* verbreitet, das „Baden am Tag des Ochsen", einem der heißesten Tage des Jahres (etwa 20. Juli), das Gesundheit für tausend Tage verleihen sollte. An diesem Tag kamen in den Badeorten besonders viele Menschen zusammen.[287]

2.2.6 Reiseliteratur

2.2.6.1 Werbemittel und Reiseführer

Die zunehmende Reisetätigkeit der Bevölkerung spiegelte sich in einem anschwellenden Schrifttum, das Reiseführer und -handbücher mit und ohne Abbildungen (*meisho zue*, *annaiki*, *dōchūki*), literarische oder komische Reisebeschreibungen und -tagebücher (*kikōbun*, *tabi nikki*), Romane, Landkarten und Ortsansichten sowie Werbebroschüren und Holzschnitte umfasste.[288] Eine wichtige Voraussetzung hierfür war die Alphabetisierung der Bevölkerung, die im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts vor allem unter Samurai und bei der Stadtbevölkerung Fortschritte machte und sich bis zum 19. Jahrhundert auch auf dem Land ausbreitete.[289]

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts erschienen erste Holzschnitte mit Karten einzelner Badeorte, wie der bereits erwähnte Druck *Zushū Atami ezu* von 1681. Bald folgten in zunehmender Zahl Holzdrucke mit Ortsansichten, Handzettel

---

[285] Wenn alle Zimmer belegt waren, konnten Fremde – wie es noch bis ins 20. Jahrhundert geschah – in einem Raum untergebracht werden; dieses System nennt man *aibeya*.

[286] Miyamoto 1987: 228. Übs. d. Verf.

[287] Tsuiki 1978f: 37; Tsuiki 1986b: 8; Yatsuiwa 2002: 86f. Regionale Beispiele gibt Nishikawa 1937a: 393–400.

[288] Vaporis 1994: 233–235; Ehmcke 1994: 67f.

[289] Moriya 1990: 118–121.

und auch Broschüren mit praktischen Informationen. Auf ihnen wurden z. B. die Heilwirkung und Reichhaltigkeit lokaler Quellen sowie die Bequemlichkeit der Kur vor Ort angepriesen oder über die Neuentdeckung oder Wiederherstellung einer Quelle berichtet. Bereits von 1694 stammt ein Werbezettel von Shionoha Onsen (Nara) mit Abbildungen von badenden und in einer Sänfte sitzenden Reisenden. Diese schlichten, oft nur auf einer Seite bedruckten Materialien dienten nicht nur als einfache Reiseführer und Werbemittel, sondern entwickelten sich im Laufe des 18. Jahrhunderts zu beliebten Souvenirs, die auch für die Propagierung einzelner Gasthäuser eingesetzt wurden.[290] Von Hakone sind besonders viele Holzdrucke erhalten, obgleich der vielleicht älteste von ihnen, *Hakone shichitō meisho* („Sehenswürdigkeiten der sieben Bäder von Hakone") von Torii Kiyonaga (1752–1815), erst 1781 entstand. Die späte, aber umso erfolgreichere Popularisierung dieser Region für breitere Bevölkerungsschichten von Edo im 19. Jahrhundert war Ursache für diese Vielfalt.[291]

Andere Publikationen boten ausführlichere Informationen, wie der auf 1695 datierte erste Führer zu Atami, *Zushū Atami tōji michishirube* („Anleitung zur Kur in Izus Atami"). Er enthält neben einer Ortsansicht eine Wegbeschreibung von Edo aus, Informationen zur Kur, Badeanleitungen sowie die Geschichte des Ortes und stellt damit eine Mischform aus Reiseführer und literarischem Bericht dar.[292] Noch detailreicher ist der 1702 kompilierte erste Gästeführer von Dōgo Onsen, *Tama no ishi* („Runde Steine"), der neben Geschichte, Anlage der Bäder, Wirkung der Quelle und Badeanweisungen auch Wissenswertes über Sehenswürdigkeiten der Umgebung und Spezialitäten von Dōgo anführt; als Illustrationen sind Holzdrucke eingefügt. Er kann als Urform vieler Ortsbroschüren gelten, die seither im ganzen Land entstanden.[293]

Trotz einer Fülle lokaler Materialien erschienen landesweite *onsen*-Führer erst recht spät.[294] Zwar gab es bereits früh Reisebeschreibungen, in denen mehrere Badeorte erwähnt wurden, so z. B. das Reisetagebuch *Oku no hosomichi* („Pfade durch das Hinterland", 1689) des Haiku-Dichters Matsuo Bashō (1644–1694), der auf seiner Reise im Nordosten Japans neben anderen Stationen die Bäder Nasu (Tochigi), Iizaka (Fukushima) und Yamanaka (Ishikawa) besucht hatte.[295] Auch existierten *onsen*-Führer einzelner Regionen. Der Autor des Reiseberichts von Hanamaki nach Getō von 1747 etwa führte

[290] Tsuiki 1987c: 24f.; Tsuiki 1978d: 37f.
[291] Tsuiki 1987b: 22; Tsuiki 1987c: 24; Kogure 2003: 75–77, Abb. 46–49.
[292] Tsuiki 1978d: 37f.
[293] Tsuiki 1978d: 39.
[294] Tsuiki 1988b: 14.
[295] Arashiyama 1999: 6. Bashōs Reiserouten gelten noch heute als Vorbild für literarisch interessierte Japaner, die seinen Spuren folgen, wie etwa Arashiyama Kōzaburōs (1999) *Oku no hosomichi onsen kikō* („Thermalquellen-Reisebericht zu ‚Pfade durch das Hinterland'") oder Hisatomi Tetsuos (1994) *Oku no hosomichi tabi handobukku* („Reisehandbuch zu ‚Pfade durch das Hinterland'") zeigen.

eine Abschrift des 1731 verfassten Werkes *Dai Onsen ikkenki* („Betrachtungen zu Dai Onsen") mit Anmerkungen zu den zwölf bedeutendsten Badeorten des Nanbu-Lehens in Nord-Tōhoku mit sich, das er selbst durch aktuelle Informationen zu einigen Bädern ergänzte.[296] Auch der auf einem Blatt doppelseitig bedruckte Führer *Shokoku ichimoku dōchūki onsen michishirube* („Reiseführer auf einen Blick zu verschiedenen Provinzen Japans und Wegweiser zu heißen Quellen", o. J.), der auf der Vorderseite eine stilisierte Karte der Rastorte an den wichtigsten Straßen Japans verzeichnet, stellt auf der Rückseite neben verschiedenen Informationen zu Entfernungen und Preisen auf einem guten Drittel des Raums Badeorte des Kantō-Gebietes vor.[297]

Als erster japanweiter Führer in Buchform kann jedoch erst Yasumi Roans 1810 veröffentlichtes Reisehandbuch *Ryokō yōjinshū* („Vorsichtsmaßnahmen für die Reise"), gelten. Sein Erscheinen fiel in die Bunka-Bunsei-Periode (1804–1830), in der sich ein regelrechter Reiseboom in Japan entwickelte, der die Nachfrage nach Reiseführern und Reiseliteratur sprunghaft in die Höhe schnellen ließ. Es ist kein reiner *onsen*-Führer, listet aber neben Ratschlägen und Gesundheitstipps für eine Reise unter anderem 292 heiße Quellen in etwa 40 Provinzen Japans auf, die hiermit ungefähr ein Viertel des ganzen Textes ausmachen.[298] Zwar sind keine Aussagen über die Verbreitung und tatsächliche Nutzung des Werkes möglich, doch handelt es sich eindeutig um ein Gebrauchswerk für eine breite Leserschaft.[299]

Yasumi wendet sich in seiner Einleitung zum *onsen*-Kapitel sowohl an Kurpatienten als auch an Pilger und Vergnügungsreisende, die auf der Durchreise an einem Badeort übernachten möchten. Er gibt Hinweise zu Kur und zur Wahl einer Thermalquelle, doch während er, wohl als Zugeständnis an den Volksglauben, den therapeutischen Nutzen von Quellen auf ihren göttlichen Ursprung zurückführt, orientiert er sich bei seinen Ratschlägen offensichtlich an zeitgenössischen medizinischen Werken.[300] Dass Badekuren

---

[296] Waga-machi Shidankai 1978: 101–104, 105, Anm. 1.

[297] Ōita Kenritsu Rekishi Hakubutsukan 1999: 65, 69. Es werden die noch heute bekanntesten Badeorte im Kantō-Raum aufgeführt; die sieben Bäder von Hakone werden am ausführlichsten dargestellt. Bewohner von Edo waren wahrscheinlich das Zielpublikum dieser Karte.

[298] Vaporis 1989: 462f. S. a. Yasumi 1810 in Yasumi u. Sakurai 1993: 92–121.

[299] Itasaka 1993b: 59.

[300] Yasumi u. Sakurai 1993: 92–95. Yasumi greift die spekulativen Theorien einiger Ärzte zur Entstehung von Thermalquellen nicht auf. Wahrscheinlich auf Kagawa zurückzuführen aber sind z. B. die Hinweise, wie die Wirksamkeit einer Quelle für die individuelle Konstitution zu prüfen sei, die Beurteilung von Temperatur und Klarheit einer Quelle oder die Empfehlung, bei chronischen Krankheiten mehrere oder längere Kuren von ein bis zwei Monaten zu veranschlagen. Ogasawara u. Ogasawara 1995: 12f., 16f. Yasumis Rat, bis zu siebenmal am Tag zu baden, geht weit über die Empfehlung der Ärzte hinaus, entspricht aber wahrscheinlich der Praxis seiner Zeitgenossen. Ogasawara u. Ogasawara 1995: 14f., Ogasawara u. Ogasawara 1999: 44f.; Ogasawara u. Ogasawara 2002: 36f.

noch immer ein Mittel der Volksheilkunde waren und kein Arzt die Kurenden vor Ort betreute, belegt folgendes Zitat:

> Kennt man die Wirkung der Quelle eines Ortes nicht, sollte man die Einheimischen befragen, bevor man eine Kur beginnt. […] Auch wenn an einem Ort das Wasser einer einzelnen Quelle zu mehreren Gasthäusern geleitet wird, kann die Wirkung in den verschiedenen Herbergen unterschiedlich sein. Daher sollte man sich in einem Badeort bei den Gastwirten genau nach den verschiedenen Wirkungsmöglichkeiten des Thermalwassers erkundigen. Egal wie berühmt eine Quelle ist, sie kann einer Krankheit zuträglich sein oder auch nicht. Deshalb ist es empfehlenswert, vorsichtig zu sein und um Auskunft zu bitten.[301]

Yasumi führt die Badeorte geordnet nach Provinzen und Straßen auf und versieht sie zum Teil mit mehr oder weniger ausführlichen Anmerkungen zu Lage, Heilwirkungen, Bädern, Gasthäusern und anderen Themen.[302] Er gibt zu, nicht alle Bäder des Landes erfasst zu haben, und fordert den Leser auf, weitere Orte selbst nachzutragen.[303] Yasumis Buch ist die ausführlichste zeitgenössische Publikation dieser Art und fand nur wenige Nachahmer, etwa den 1820 von Kuratani Ansai herausgebrachten Führer zu Kinosaki *Tajima Kinosaki tōji shinansha* („Kompass für eine Kur in Tajima Kinosaki"), der einen Anhang zu berühmten *onsen* im ganzen Land enthielt.[304]

Handliche Übersichten der landesweit bekanntesten und therapeutisch wertvollsten Thermalquellen Japans hingegen gewannen zu dieser Zeit an Popularität. Es waren einseitig bedruckte Bäder-Ranglisten, *onsen banzuke*, die stilistisch den Ranglisten der Sumō-Ringer von Edo nachempfunden waren.[305] Die meisten erhaltenen Ranglisten der Edo-Zeit sind einfache Schwarz-Weiß-Drucke, die zwischen 94 und 100 Thermalquellen aufführen, geordnet nach Sumō-Rängen für Ost- und West-Japan; einige Badeorte erscheinen zusätzlich als „Schiedsrichter", d. h. ohne Rangplatz, in der

---

[301] Yasumi u. Sakurai 1993: 93f. Übs. d. Verf.

[302] So führt er z. B. die Namen der *yuna* von Arima auf, erwähnt die Legende, dass die Quelle Unariyu erzürnt aufbrause, sobald sich ihr eine geschminkte Frau nähert, und gibt an, dass die Bäder in Tadanoyu getrennt sind. Die Ausführungen zu bekannten oder in der Nähe von Edo oder Kyōto gelegenen Orten wie Arima, Atami oder Hakone sind ungleich ausführlicher als zu solchen in entfernten Regionen, die größtenteils nur namentlich erwähnt werden. Yasumi u. Sakurai 1993: 98f.

[303] Yasumi u. Sakurai 1993: 95

[304] Tsuiki 1978d: 39f.

[305] Nihon Onsen Kyōkai 1993: 7. Sumō *banzuke* in der nachgeahmten Form waren erstmals 1757 erschienen. Im Unterschied zu Ranglisten aus früherer Zeit wurden die Ringer des Ostens und Westens nun gemeinsam auf einem Blatt aufgeführt. Bald wurden *banzuke* in vielen Bereichen kopiert, so für das Kabuki-Theater und andere darstellende Künste, und auch Listen der längsten Flüsse, höchsten Berge sowie berühmtesten Krieger erschienen und bildeten so das enzyklopädische Wissen der Zeit ab. Bis etwa zum Ende der Meiji-Zeit blieben *banzuke* in vielen Bereichen verbreitet.

Mitte der Drucke. Den höchsten Rang des *ōzeki*[306] nahm üblicherweise Kusatsu Onsen für den Osten des Landes, Arima Onsen für West-Japan ein. Die älteste datierte *onsen banzuke*, *Shokoku onsen kōnō kagami* („Verzeichnis der Heilwirkung von Thermalquellen in verschiedenen Provinzen"), stammt von 1817 und zeigt zusätzlich eine Abbildung von Kusatsu (s. Abb. 8).[307]

Neben Entfernungsangaben enthielt die Mehrzahl der *banzuke* Hinweise zur Heilwirkung der verzeichneten Bäder. Die Beurteilungskriterien für ihre Rangfolge, die bei den meisten nur gering variiert, sind allerdings nicht zu rekonstruieren. Insgesamt zeigt sich ein Übergewicht ost-japanischer Badeorte, die zum Teil auch auf den unteren Rängen der Westseite verzeichnet sind.[308] Über die tatsächliche Verbreitung von *onsen banzuke* ist wenig bekannt, doch legen die dargelegten Informationen die Vermutung nahe, dass sie als einfaches und nützliches Hilfsmittel vor allem für ein Publikum in Ost-Japan produziert wurden und auch als Werbung für die dort verzeichneten Orte fungierten. So sind erstaunlich viele der Blätter in Kusatsu herausgegeben und, wie das oben vorgestellte *Shokoku onsen kōnō kagami*, zum Teil mit Ansichten des Ortes geschmückt.[309]

2.2.6.2 Literarische Berichte

Ein weiteres Genre, das mit der Popularisierung von Badereisen an Bedeutung gewann, waren literarische Reisebeschreibungen nicht-fiktionaler oder fiktionaler Art. Itasaka hat in einer – keineswegs vollständigen – Bibliographie von Badereisebeschreibungen der Edo-Zeit insgesamt 157 Titel erfasst. Von diesen stammen nur 18, also gut 11 Prozent, aus dem 17., der Großteil hingegen aus dem 18. und 19. Jahrhundert.[310] Über viele Autoren ist nur wenig bekannt: ein Fünftel von ihnen bleibt anonym, und Lebensdaten anderer lassen sich nur zum Teil rekonstruieren.[311] Eine Mehrzahl der übrigen geben sich als Mitglieder der gebildeten Elite zu erkennen: Eine bedeutende Gruppe sind Daimyats-Beamte des Samurai-Standes, die Quellen auf einer Dienstreise oder für eine Kur besuchen, andere sind Dichter, Künstler, Sänger, Wissen-

[306] Der heute höchste Sumō-Rang des *yokozuna* wird erst seit der Meiji-Zeit vergeben.

[307] Spätere Exemplare der Meiji-Zeit umfassen bis zu 408 Badeorte. Kogure 2003: 100f.; Kogure 1968: 25–28.

[308] Nihon Onsen Kyōkai 1993: 7; Kogure 1968: 26f.; Yamamura 2002: 4f.; Ōita Kenritsu Rekishi Hakubutsukan 1999: 70. Auf einer *onsen banzuke* der Tenpō-Zeit (1830–1844) finden sich z. B. nur 27 Badeorte West-, aber 63 Ost-Japans. Andō, Watanabe u. Murata 1996: 67.

[309] Zumindest eine *onsen banzuke* wurde in Kyōto herausgegeben, doch während Kusatsu noch heute mit seinem Rang als *ōzeki* wirbt, wird diesem Thema in Arima wenig Beachtung geschenkt. Kogure 1968: 25, 27.

[310] Itasaka 1993a: 15–31.

[311] Itasaka 1993a; Itasaka 1987: 319f. 33 der 157 bibliographierten Titel sind ohne Autorenangabe.

schaftler oder Ärzte.[312] Viele der Werke beziehen sich auf bekannte Badeorte in der Nähe bedeutender Städte der Edo-Zeit, z. B. Atami, Arima oder Ikaho,[313] so dass sie ein wahrscheinlich nicht ganz repräsentatives Bild privilegierter Schichten in einer geringen Anzahl städtisch ausgerichteter Badeorte vermitteln.

Da sich frühe Reisebeschreibungen der Edo-Zeit zunächst stark an literarischen Vorbildern des Mittelalters orientierten, sich also eher auf die Darstellung der Hin- und Rückreise als auf den Aufenthalt vor Ort konzentrierten, ermöglichen erst Werke ab Mitte der Edo-Zeit konkrete Einblicke in den Alltag am Badeort, z. B. durch Schilderungen von Badeszenen.[314] Auffällig ist, dass viele von ihnen Informationen aus dem Reiseführer-Genre übernehmen und daher auch den Charakter von Gebrauchstexten aufweisen. Das berühmte *Arima yama onsenki* von Kaibara Ekiken etwa (1711, s. o.), das neben topographischen Informationen und Hinweisen zur Kur auch praktische Erläuterungen zum Aufenthalt am Reiseziel enthält, entwickelte sich zum Vorbild für viele Reisebeschreibungen, in die detaillierte Berichte über Bäder, ihre Größe und Nutzung, über Gasthäuser, Preise, den Umgang mit *yuna* etc. wie selbstverständlich aufgenommen wurden.[315]

Ein eigenes Stilmerkmal dieser Reisebeschreibungen ist die kühle und recht sachliche Darstellung von Krankheit und die genaue Selbstbeobachtung des eigenen Körpers. In keinem anderen literarischen Genre der Zeit finden sich vergleichbare Beschreibungen, die aber Informationen aus Reiseführern oder balneologischen Texten nachempfunden sein mögen.[316]

Auch der breite Raum, den die Darstellung kommunikativer Beziehungen am Badeort in den Werken einnimmt, gehört zu ihren Charakteristika. Betont wird die besondere familiäre Atmosphäre, in der kranke und gesunde Besucher einander begegnen und vertraut werden. Das Wissen um körperliche Schwächen des anderen erleichtert Nähe und schafft Solidarität. Dies macht den Badeort zu einer Art zweiter Heimat, in der gemeinsame Vergnügungen wie Essen, Trinken, Singen, Spielen und Geschichtenerzählen natürlich und selbstverständlich sind. Viele Reisebeschreibungen inszenieren auf diese Weise Badeorte beinahe sprichwörtlich als *bessekai* oder *bettenchi*, als eine andere, bessere Welt, die sich vom profanen Alltag abhebt,[317] und entsprechen damit ihrer Darstellung auf zeitgenössischen Holzschnitten als in sich geschlossenem, geschütztem Raum (s. o.).

Die Reisebeschreibungen der Edo-Zeit vereinen Elemente verschiedener literarischer Gattungen und unterstreichen unter anderem die Funktion von

[312] Itasaka 1987: 312, 319f.; Tsuiki 1987b: 22.
[313] Tsuiki 1988b: 14; Itasaka 1993a: 15–31.
[314] Itasaka 1993b: 59f.; Itasaka 1987: 305.
[315] Itasaka 1993b: 62–68.
[316] Itasaka 1993b: 74f.
[317] Itasaka 1987: 310f.; Itasaka 1993b: 69–71.

Thermalquellen als Kurmittel. Nicht eindeutig zu beantworten ist allerdings die von Itasaka aufgeworfene Frage, inwieweit die Krankheits- und Kurbeschreibungen beim Wort zu nehmen sind, oder ob sie nicht eventuell als literarischer Topos fungierten.[318] Betrachtet man den Wandel von Badereisen ab Mitte der Edo-Zeit, scheinen beide Möglichkeiten plausibel.

2.2.7 Badereisen und Vergnügung

2.2.7.1 Die Badekur als Vorwand

Mangels aussagekräftigen statistischen Materials ist es schwierig, die Entwicklung privater Reisen in der Edo-Zeit zu beziffern.[319] Doch verbreiteten sich wahrscheinlich bereits im ausgehenden 17. Jahrhundert Erholungsreisen unter wohlhabenden Stadtbewohnern; anderthalb Jahrhunderte später setzte ein regelrechter Reiseboom ein, der auch breitere Bevölkerungsschichten einschloss. Er unterschied sich von den Massenpilgerfahrten nach Ise dadurch, dass er sich als gewachsenes, stabiles Phänomen nicht nur sporadisch auf wenige Jahre konzentrierte. Daher profitierten hiervon auch viele Badeorte. Wie oben bereits dargestellt, schufen verschiedene Faktoren die Grundlage für diese Entwicklung, nicht zuletzt die Tatsache, dass die einst strengen Kontrollen der Reisenden an den Grenzstationen allmählich entfielen.[320] Da allerdings offiziell weiterhin nur Wallfahrten und Badekuren von den Behörden genehmigt wurden, dienten diese nun unter Umständen als Vorwand für Besichtigungs- und Vergnügungsreisen (*monomi yusan*).[321]

Den Vasallen des Mogami-Clans in der Provinz Dewa (Yamagata) etwa wurde nur Dienstbefreiung gewährt, wenn sie um Urlaub für eine dreiwöchige Badekur in Takayu Onsen (heute Zaō, Yamagata) ersuchten. Reiseberichte allerdings zeigen, dass manche dort nur wenige Tage verbrachten, bevor sie zum Teil zu weit entfernten Sehenswürdigkeiten wie Sendai, Matsushima (Miyagi), Kisakata (Akita) oder zu anderen Badeorten weiterreisten, zum Beispiel zum oben erwähnten Getō oder nach Atsumi Onsen (Yamagata), in dem es um die Mitte des 18. Jahrhunderts bereits ein Vergnügungsviertel mit zehn Freudenhäusern und über 300 Prostituierten gab. Auch in anderen Daimyaten waren Mitgliedern des Kriegerstandes Vergnügungsreisen offiziell verboten, doch konnten selbst gesunde Gefolgsleute Urlaub für eine Kur erhalten und hatten anscheinend kaum negative Sanktionen zu fürchten, wenn sie den genehmigten Reiseplan eigenmächtig änderten.[322]

---

[318] Itasaka 1987: 310.
[319] Vaporis 1994: 319, Anm. 3.
[320] Vaporis 1989: 218, 462f.
[321] Ishimori 1989: 101.
[322] Yatsuiwa 2002: 74f., 78; Waga-machi Shidankai 1978: 39.

Im Unterschied zu früheren Epochen verbreiteten sich Badereisen als Vergnügungsreisen nun auch in einfacheren Volksschichten,[323] wie ein Zitat aus der Schrift *Kyōkun manbyō kaishun* („Belehrung über die Genesung von allen möglichen Krankheiten") von Seihoku Sanjin von 1771 belegt:

> In letzter Zeit gibt es eine besonders unbegreifliche ansteckende Krankheit. Weil man genügend Zeit und Geld hat, gehen viele unter dem Vorwand einer Badekur jedes Jahr wieder auf Vergnügungsreise. Nicht etwa nur Männer, auch Frauen nutzen die Kur als Ausrede, ihren Ehemann allein zu Hause zu lassen, sich von ihm auch noch Geld geben zu lassen und zum Vergnügen hier- und dorthin zu wandern.[324]

Das *senryū*-Gedicht: *Tōjiba he byōninrashiku bakete yuki* („Als Kranker verstellt zum Kurort reisen"), von 1764 weist auf diese Entwicklung hin: Badeorte erhielten eine neue Bedeutung als Erholungs- und Vergnügungsgebiete.[325]

So fanden neben den bislang vorherrschenden ein- oder mehrwöchigen Kuraufenthalten nun auch kürzere Badereisen größere Verbreitung. Besonders in der Nähe von Städten, speziell Edo, entwickelten sich Landpartien zu nahe gelegenen heißen Quellen wie Atami und Hakone bei wohlhabenden Schichten zu einem beliebten Zeitvertreib. Man übernachtete einige Tage hier und genoss tagsüber die Sehenswürdigkeiten der Umgebung. Zudem begann man, Badeorte in den heißen Sommermonaten als Sommerfrische zu nutzen.[326]

Das Gebiet Hakone, in dem sich sieben kleine Badeorte befanden, war im Mittelalter und in der frühen Edo-Zeit noch vorwiegend als Pilgerziel und Durchreisestation auf dem Tōkaidō bekannt gewesen und hatte sich erst allmählich als Kurgebiet etabliert. Dies lag unter anderem daran, dass die etwa 32 km lange, gebirgige und äußerst mühsame Tōkaidō-Wegstrecke von Odawara zum Rastort Hakone nicht durch die kleinen Badeorte hindurchführte. Im Laufe des 18. Jahrhunderts entwickelte sich der Umweg über die sieben Quellen, der kurz vor Hakone Yumoto vom Tōkaidō abzweigte, um in Hakone wieder mit ihm zusammenzutreffen, allmählich zu einer neuen Standard-Reiseroute. Da das Gebiet von Edo aus ohne Grenzkontrolle zu erreichen war, waren keine lästigen Passformalitäten nötig, und Reiseberichte belegen, dass das Gebiet gefühlsmäßig „näher rückte". Beklagten Kurpatienten zu Beginn der Edo-Zeit noch die weite Entfernung und die mühsame Reise von Edo aus (20 *ri*, etwa 80 km), so betrachteten Vergnügungsreisende diese Strecke kaum noch als Belastung. Hakone wurde Teil einer von Edo aus gern gewählten Ausflugsroute, die auch Kamakura, Enoshima und die acht Landschaften von Kanazawa (*Kanazawa hakkei*, heute Yokohama) einschloss. 1719 stammten laut einem Reisebericht bereits zwei Drit-

---

323 Tsuiki 1988b: 14.

324 *Kyōkun manbyō kaishun*, zitiert nach Tsuiki 1987d: 18. Übs. d. Verf.

325 Watanabe 1996: 227.

326 Nishiyama 1993: 140f.; Manzenreiter 2000: 50.

tel der Besucher von Kiga Onsen in Hakone aus Edo, und ab Beginn des 19. Jahrhunderts weitete sich der Besucherkreis auf einfachere Schichten der Stadtbevölkerung aus. Selbst hiesige Badekuren gewannen an Abwechslung: das *Hakone shichitō meguri*, eine Kur, die den Besuch aller sieben Quellen des Gebietes vorsah, wurde populär, und markiert einen Grenzbereich zwischen Kur, Erholung und Vergnügungsreise.[327]

2.2.7.2 Badeorte und Pilgerrouten

Viele neue Besucher von Badeorten waren indes Pilger, deren Reiseform sich im Laufe der Edo-Zeit inhaltlich erheblich transformierte. Bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts stammte ein Großteil der Pilger aus einfachen Ständen, und die starke Popularisierung von Wallfahrten im angehenden 19. Jahrhundert ließ ihre Zahl so weit ansteigen, dass gegen Ende der Edo-Zeit bestimmte Pilgerziele sogar von höheren Schichten gemieden wurden.[328]

Ab Mitte der Edo-Zeit zeigte sich eine starke Tendenz zur Säkularisierung und Kommerzialisierung der nun massenhaften Wallfahrten, die aufgrund ihrer Organisationsstrukturen durch Pilgergemeinschaften regelrecht institutionalisiert waren. Mit Ise-Priestern assoziierte Pilger wurden von diesen vor Ort beherbergt, mit seltenen Delikatessen bewirtet, auf diverse Art unterhalten und mitunter in Seidenwäsche gebettet. Vorfreude auf Luxus und Konsum lagen dem weit verbreiteten Wunsch, einmal im Leben nach Ise zu reisen, also möglicherweise ebenso zugrunde wie das religiöse Motiv.[329] Parallel zu diesen organisierten Gruppen-Wallfahrten besuchten weiterhin auch Einzelreisende und kleinere Gruppen regionale und überregionale Pilgerziele,[330] und Bildungsreisende nutzten Pilgerrouten ebenfalls, um historische und landschaftliche Sehenswürdigkeiten zu besichtigen, die sie aus literarischen Werken kannten.[331] Insgesamt war also eine sehr unterschiedliche Klientel unterwegs.

Im Laufe der Edo-Zeit wandelten sich Pilgerfahrten zu langen Rundreisen, die sieben bis zehn Wochen, manchmal sogar vier bis sechs Monate dauern konnten.[332] Diese neue Form, die Yatsuiwa mit „70 Prozent Vergnügen und 30 Prozent Glauben" betitelt,[333] erklärt den großen Bedarf an Reiseführern, von denen zwischen 1780 und 1862 mehr als 30 in Japan erschienen. Der hohe Stellenwert, der Badeorten im *Ryokō yōjinshū* zugemessen wird, unterstreicht ihre Bedeutung auf den landesweiten Reiserouten.[334] So führten viele

[327] Ōwada 1999: 237, 240–243, 245–248, 251–253; Tsuiki 1987b: 22.
[328] Vaporis 1994: 249.
[329] Formanek 1998: 166, 178; Kanzaki 1995: 48.
[330] Formanek 1998: 180f.
[331] Nenzi 2004: 315.
[332] Vaporis 1994: 217f.
[333] Yatsuiwa 2002: 80.
[334] Ehmcke 1994: 68; Itasaka 1993a: 59.

Touren durch mehrere Provinzen, manchmal durch halb Japan, und verbanden Abstecher zu verschiedenen Pilgerzielen mit Übernachtungen in berühmten Badeorten. Eine typische Route etwa führte von Edo aus über Hakone nach Ise, von dort zum Berg Konpirasan und Dōgo Onsen auf Shikoku und auf der Rückreise über Kyōto und Ikaho oder Kusatsu. Reisen zu den drei heiligen Bergen von Dewa (Dewa Sanzan) in Nordjapan wurden häufig mit einem Abstecher nach Kaminoyama Onsen (heutige Präfektur Yamagata) verbunden, das für sein Vergnügungsviertel berühmt war.[335] Auch zur Rückreise von eher regional bedeutenden Pilgerzielen gehörte nun oft ein Besuch in einem heißen Bad. Eine Wallfahrt von Edo zum Berg Ōyama (Kanagawa) schloss beispielsweise einen Umweg über Hakone Onsen ein.[336]

Die Badeorte passten sich schnell den Bedürfnissen der neuen Besucher an. Die Mitglieder einer Reisegemeinschaft (*kō*), die meist in großen Gruppen reisten, mussten nun von Gasthäusern aufgenommen und beköstigt werden, die ursprünglich vor allem auf alleinreisende Langzeitgäste ausgerichtet waren, die sich selbst versorgten. In viel frequentierten Orten, zum Beispiel den sieben Badeorten von Hakone, entstanden neben den üblichen *kichin'yado* daher zunehmend komfortable *hatago*-Herbergen, von denen es 1841 hier insgesamt bereits 48 gab.[337]

Diese Entwicklung hatte ein Prozess beschleunigt, den die beiden Rastorte Odawara und Hakone 1805 angestrengt hatten, um der heranwachsenden Konkurrenz Einhalt zu gebieten. Anlass war die erneute Bekanntmachung einer Verordnung der Regierung, die bereits 1715 und 1723 den offiziellen Poststationen am Tōkaidō das uneingeschränkte Privileg zur Beherbergung von Reisenden zuerkannt und das Übernachten in anderen Ortschaften an der Wegstrecke verboten hatte. Odawara und Hakone, die immer mehr Gäste verloren, weil diese den Tōkaidō verließen, um eine oder mehrere Nächte in einem der Badeorte von Hakone zu verbringen, reichten nun Klage ein, um diesen um sich greifenden Brauch verbieten zu lassen. Das Urteil jedoch bestätigte die Sicht der Angeklagten: Die Thermalbäder lägen nicht unmittelbar am Tōkaidō, und daher sei es den Reisenden freigestellt, sich hier bei einer „Kur für eine Nacht" (*ichiya tōji*) für einen oder mehrere Tage zu erholen. So waren die Kurzaufenthalte in den *onsen* von Hakone nun gerichtlich verbrieftes Recht, das diese Praxis weiter förderte. Der Fall markiert einen bedeutenden Wendepunkt in der Entwicklung japanischer Bäder, insbesondere der Region Hakone, von Kur- zu Erholungsgebieten.[338]

---

335 Yatsuiwa 2002: 105.
336 Konno 1989: 105.
337 Konno 1986: 104f.; Yatsuiwa 2002: 87f.; Konno 1989: 104.
338 Ōwada 1999: 249f.

2.2.7.3 *Andere Freuden*

Irritationen zwischen Pilgergruppen, die nicht selten laute Festmahle feierten, und Kurgästen, die sich in ihrer Ruhe gestört fühlten, waren durch die neuen Entwicklungen programmiert. Es entstanden Freuden- und Vergnügungsviertel in größeren Badeorten, z. B. in Beppu, und selbst kleinere boten verschiedene Möglichkeiten, sich zu amüsieren. So klagt etwa Yokoi Yayū (1702–1783), ein Samurai, der 1755 aufgrund einer chronischen Krankheit die Quellen von Komono, des heutigen Yunoyama Onsen (Mie), aufsuchte, über das laute Treiben der „Singe- und Freudenmädchen" in den Herbergen, die vom nahe gelegenen Ise gekommen waren, um die Badegäste zu unterhalten. Eine enge Beziehung entstand zwischen Badeorten und Rotlichtgewerbe, und zunehmend wurden sie zum Lustort für erotische Abenteuer.[339]

Die offizielle Politik in Bezug auf dieses Thema war ambivalent. Zwar war Prostitution in der Edo-Zeit außerhalb der in vielen Städten eingerichteten lizenzierten Freudenviertel offiziell verboten, doch in einer Grauzone existierten verschiedene Formen des illegalen Gewerbes, die manchmal zwar strikt verfolgt, in vielen Fällen aber stillschweigend geduldet wurden. So gingen – zum Teil offiziell sanktioniert – nicht nur Serviererinnen in Gast- und Teehäusern an den Hauptverkehrsstraßen der Prostitution nach, es gab in den Städten auch unlizenzierte Freudenviertel (*okabasho*) sowie selbstständig tätige Frauen und Zuhälter.[340] Ähnliches galt für Badeorte, in denen zahlreiche Frauen als Dienstmädchen, Köchinnen, Serviererinnen etc. in Gast- und Teehäusern sowie sonstigen Servicebetrieben angestellt waren. Sie wurden nicht nur dazu angehalten, Kunden anzulocken und zuvorkommend zu betreuen, sondern auf Wunsch auch sexuelle Dienstleistungen zu bieten. In Ikaho waren speziell für das Vergnügen der Gäste *meshimori onna* angestellt, Dienerinnen und zugleich Prostituierte. Je nach Größe des Ortes und Art und Komfort der Gasthäuser wird es hier bedeutende Unterschiede gegeben

---

339 Naumann 2000: 151f. Vgl. a. Yatsuiwa 2002: 79, 86, 98.

340 Sone 1999: 173–176, 182. Frauen in diesem Gewerbe waren meist an ihre Häuser verkauft worden und lebten ausgebeutet in völliger Abhängigkeit von ihren Besitzern. Bereits seit dem Altertum begegnete man an Raststationen der Überlandstraßen, Häfen, Bootsanlegestellen sowie an Tempeln und Schreinen Prostituierten. Wittkamp 1994: 106. Die Dichterin und Nonne Nomura Bōtōni (1806–67) sah sich z. B. im Hafen von Shimonoseki jungen Frauen und zwölf- bis dreizehnjährigen Mädchen gegenüber, die sich auf einem Schiff anboten. Shiba 1997: 141f.
Um der Prostitution in Rastorten Einhalt zu gebieten, erließ die Regierung mehrmals Verbote und beschränkte 1718 die Zahl der Serviererinnen, die häufig auch als Freudenmädchen arbeiteten, pro *hatago*-Herberge auf zwei. Diese Zahlen wurden trotz einiger Ausnahmeregelungen erheblich überschritten. So waren 1845 in Kizaki (Gunma) in drei Gasthäusern insgesamt 260 Dienstmädchen und Prostituierte angestellt. Kodama 1999: 128. Bereits 1678 war die Zahl der Kellnerinnen auf zwei pro Teehaus begrenzt worden. Sone 1999: 173.

haben, doch Berichte wie die des Yokoi Yayū sind nicht selten.[341] Ein Zeitgenosse berichtet sogar von Kinderprostitution in Ikaho.[342] In Beppu setzte allerdings der *hatagoya* Tenmanya dadurch ein Zeichen, dass er dem Gasthaus-Verband Naniwa-kō beitrat, der nur Häuser aufnahm, in denen auf Glücksspiel, Prostitution und lärmende Festgelage verzichtet wurde.[343]

Auch die Rolle von *yuna*, die in zahlreichen Badeorten tätig waren, wandelte sich im Laufe der Edo-Zeit. Gegen Beginn des 17. Jahrhunderts entstanden in Edo *yunaburo*, öffentliche Bäder mit Badeassistentinnen, die tagsüber den Gästen beim Baden halfen, sich nach Betriebsschluss jedoch als Prostituierte anboten. Einige *yuna* erlangten einen hohen Bekanntheitsgrad als Kurtisanen und wuchsen zu einer ernsten Konkurrenz für das Vergnügungsviertel Yoshiwara heran. Nachdem 1637 zunächst die Zahl der *yuna* pro Bad auf drei beschränkt worden war, dieses und weitere Verbote jedoch immer wieder umgangen wurden, löste die Obrigkeit 1657 sämtliche dieser gut 200 Etablissements in Edo auf und siedelte mehr als 600 *yuna* zwangsweise nach Yoshiwara um. Dem illegalen Gewerbe konnten die Behörden allerdings nicht Herr werden, und in anderen Städten existierten *yunaburo* in verschiedenen Formen weiter.[344]

Es finden sich keine Belege dafür, dass *yuna* bereits vor dem 17. Jahrhundert als Prostituierte tätig waren, auszuschließen ist es jedoch nicht.[345] Im Verlauf der Edo-Zeit prägten nun zunehmend städtische *yunaburo* die Vorstellung von Badedienerinnen.

In den meisten Badeorten hatten *yuna* zwar nie eine ähnlich glanzvolle Position wie in Arima innegehabt, doch gingen sie einer hier notwendigen, geachteten Tätigkeit nach. Mit der wachsenden Popularisierung von Badereisen sank ihr Status, und ihre Rolle wandelte sich zunehmend zu der von Animier- und Freudenmädchen.[346] Vorurteil und Problematik werden deutlich in einer Szene aus Ōne Tsuchinaris *Kokkei Arima kikō*, „Humoristische Arima-Reise" von 1827, in der der Reisende Sairoku nach einem abendlichen Bankett in Arima mit *yuna*-Begleitung und Unterhaltung durch Musik, Tanz und Gesang das Dienstmädchen darum bittet, ihm eine *yuna* für die Nacht zu vermitteln. Es weist ihn zurück mit der Begründung, Arima sei ein Kurort und den *yuna* daher streng verboten, mit einem Gast zu schlafen. Wer dies dennoch tue, müsse den Ort verlassen. Als Sairoku daraufhin versucht, das

---

[341] Ikaho-machi Kyōiku Iinkai 1970: 134; Tsuiki 1978e: 47f.; Usami 1998: 45. Noch bis weit in das 20. Jahrhundert galt die sexuelle Verfügbarkeit von Dienstmädchen in Gasthäusern bestimmter Kategorien in Vergnügungsorten als normal. Nagasaka 1959, Bd. 1: 53.

[342] Itasaka 1987: 314.

[343] Yamamura 1998: 37; Tsuiki 1978f: 36.

[344] Auch in anderen großen Städten, etwa Ōsaka, existierten *yunaburo*. Nakano 1984: 33–36, 200f.; Yatsuiwa 2001: 77f.

[345] Butler 2005: 24f.

[346] Tsuiki 1988b: 14.

Dienstmädchen zu verführen, scheitert sein Begehren an ihrem Widerstand.[347]

Yuna gehörten durch ihren persönlichen Service und ihre Abendunterhaltung für viele männliche Besucher zu den Attraktionen von Badeorten und trugen wesentlich zu ihrer sinnlichen Atmosphäre bei, selbst wenn sie nicht käuflich waren. Auch in Atami, wo im Unterschied zu anderen Badeorten anscheinend noch bis ins 19. Jahrhundert keine Geisha oder Freudenmädchen lebten, übernahmen *yuna* bei Festbanketten und geselligem Beisammensein der Gäste die Rolle von Unterhaltungsdamen.[348] *Yuna* waren jedoch in anderen Orten als Prostituierte tätig, und selbst in Arima konnten spätestens gegen Mitte des 19. Jahrhunderts Gastwirte Lizenzen für sie kaufen und verkaufen. Auch hier mussten sie nun Dienstmädchen-Tätigkeiten oder der Prostitution nachgehen.[349] Die zunehmenden Vergnügungsreisen beeinflussten also den Status der *yuna*, der vielerorts seinen ehrbaren Charakter verlor.

Auch jenseits von Prostitution gehörten erotische Abenteuer zur Atmosphäre von Badeorten. Erotische Holzschnitte des 18. und 19. Jahrhunderts zeigen Liebespaare im Thermalbad, ein *senryū*-Gedicht von 1770 deutet an: *Mekake o saki he mawasu tōjiba* („Der Kurort, zu dem man die Geliebte vorausschickt").[350] Arima war als Lustort bekannt, in dem sich Männer mit ihren Konkubinen vergnügten.[351] Auch „Kurschatten" wird es gegeben haben, und auf diese Weise manche Kinderlosigkeit, die vor allem junge Ehefrauen zur Behandlung in Badeorte zog, „geheilt" worden sein.[352] Die Rolle von Bädern als zwanglosen Orten der Begegnung junger Menschen beiderlei Geschlechts ist ebenfalls nicht von der Hand zu weisen. Die entspannende Wirkung des Bades, die Entfernung von der Heimat und die Offenheit der Kontakte vor Ort trugen ihren Teil zu dieser Atmosphäre bei.

Angesichts dieser Entwicklungen wandelte sich die Politik mancher Feudalherren in Bezug auf die Verwaltung von Badeorten in ihren Herrschaftsgebieten. Zu Beginn der Edo-Zeit hatten noch viele von ihnen restriktive Maßnahmen gegen jede Art von Vergnügungsreisen ergriffen, im Kaga-Daimyat etwa wurde 1654 die Übernachtung in Badeorten für andere Zwecke als eine medizinische Kur verboten. Als allerdings ab Mitte der Edo-Zeit einige Feudalherren die wirtschaftliche Bedeutung des neuen Reisegewerbes erkannten, begannen sie, die Erschließung neuer *onsen*-Gebiete und die An-

---

[347] Ōne 1827, Abdruck in Itasaka 1987: 50f.

[348] Yatsuiwa 2002: 96–99.

[349] Watanabe (1996: 225–228) führt *senryū*-Gedichte und Erläuterungen zu diesem Thema an. Hier abgedruckt (226) ist auch der erotische Holzschnitt *Irotsugan* von 1753, der eine *yuna* mit einem Gast im Bad zeigt. Vgl. a. Yatsuiwa 2001: 77; Yatsuiwa 2002: 96–99.

[350] Watanabe 1996: 200f., 202, 212.

[351] Yatsuiwa 2001: 84.

[352] Yatsuiwa 2001: 87f.

siedlung von Vergnügungsgewerben aktiv voranzutreiben. Ein Beispiel hierfür ist Kaminoyama Onsen, das im 16. Jahrhundert zunächst als Rastort mit Thermalquelle ausgebaut worden war. Später wurden zwei zusätzliche öffentliche Bäder errichtet, und die sieben größten Gasthäuser erhielten nicht nur die Erlaubnis zur Einrichtung von eigenen Bädern, sondern auch die Lizenz zur Anstellung von Serviermädchen. So entwickelte sich das Bad zu einem der bekanntesten Vergnügungsorte Nordjapans. Badeorte wurden zu einem bedeutenden regionalen Wirtschaftsfaktor, von dem auch die Produktion typischer lokaler Souvenirs profitierte, die vielerorts bis auf die Edo-Zeit zurückgeht.[353]

Die hohe Anzahl japanischer Reisender wurde während der Edo-Zeit von ausländischen Besuchern des Landes mit Verwunderung bemerkt, sie genau zu beziffern fällt aufgrund fehlender statistischer Materialien jedoch schwer. Dies gilt umso mehr für Badeorte, für die laut Tsuiki nur wenige Besucherstatistiken erhalten sind. Es ist daher nicht möglich, das tatsächliche Ausmaß von Badereisen der Edo-Zeit objektiv zu beurteilen oder Einzugsgebiete zu bestimmen. Dass Arima bereits Ende des 17. Jahrhunderts landesweit bekannt war, lässt sich indes anhand einer Spenderliste für den Wiederaufbau seines Yakushi-Tempels von 1695 rekonstruieren: nur 59 Prozent der Spender stammten aus dem Kinki-Gebiet, 16 Prozent aus Shikoku, je sechs Prozent aus der Kantō-, Chūbu- und Chūgoku-Region, drei Prozent aus Kyūshū und ein Prozent aus Tōhoku.[354] Für andere Orte sind Aussagen jedoch schwieriger.

Auch über den vorherrschenden Charakter von Badereisen der Edo-Zeit sind sich Forscher nicht einig. In der Sekundärliteratur wird häufig die Ansicht vertreten, die meisten seien in Wirklichkeit verbrämte Vergnügungsreisen gewesen. Vaporis schreibt: „So many accounts of trips to hot springs begin with the explanation of the journey in terms of curing a particular health problem that one suspects that in many cases it was little more than a literary device.“[355] Manzenreiter hält „Kurreisende eher als Pilger anfällig […] für die Verlockungen einer primär auf Vergnügen ausgerichteten Form des Reisens“,[356] und auch Ishimori betont im Hinblick auf die offizielle Genehmigung von Reisen: „Die Wallfahrten und Badekuren waren in jedem Fall nur der Vorwand [*tatemae*], die wahre Absicht [*honne*] war das Vergnügen“.[357]

Wie oben dargestellt, nahm der Anteil an Gästen, die nicht zur Kur in Badeorte reisten, seit Mitte der Edo-Zeit erheblich zu. Dennoch scheinen die zitierten Beurteilungen zu einseitig. Es gab gewiss Besucher, deren Aufent-

[353] Yatsuiwa 2002: 103–105.
[354] Yamamura 1998: 44.
[355] Vaporis 1994: 241.
[356] Manzenreiter 2000: 50.
[357] Ishimori 1989: 97. Übs. d. Verf.

halte in Badeorten sich vor allem um das Vergnügen drehten, andere jedoch verbrachten ruhige Wochen ernsthafter Kur.[358] Es bleibt ferner zu fragen, ob beide Elemente in jedem Fall klar voneinander getrennt werden können, wie etwa bei der *Hakone shichitō meguri* oder den Präventionskuren der Agrarbevölkerung, und ob es überhaupt sinnvoll ist, dies zu tun. Muße gilt noch heute als wichtige Voraussetzung für den Erfolg einer Kur.[359]

Wie bereits angeführt, merkt Itasaka an, dass trotz eines reichen Schatzes an Beschreibungen und Tagebüchern von Badereisen[360] erst spätere konkrete Informationen über das Baden enthalten. Im Gegensatz zu Vaporis vermutet sie jedoch, dass dieses Thema ebenso wie das Essen als zu vulgär empfunden wurde, um in einem literarischen Text aufgegriffen zu werden, und dass erst Shikitei Sanba mit seinem Werk *Ukiyoburo* von 1805, in dem er das Treiben in einem öffentlichen Badehaus beschreibt, das Tabu gebrochen habe.[361] Tsuiki weist zudem darauf hin, dass sich die meisten der erhaltenen Reiseberichte auf wenige berühmte Badeorte in der Nähe größerer Städte beziehen und daher Informationen über die tatsächliche Nutzung zahlreicher kleinerer Orte fehlen.[362] Das wirkliche Zahlenverhältnis von Kurgästen und Vergnügungsreisenden in den Badeorten ist mangels statistischen Datenmaterials nicht mehr zu rekonstruieren. Dennoch legen die oben angeführten Informationen, die zunehmende medizinische Forschung, die Erzeugung von Badeextrakten, die Baderegeln und Indikationen sowie die Todesregister der Tempel über während der Kur verstorbene Patienten[363] nahe, dass die therapeutische Nutzung von Quellen nicht so sehr in den Hintergrund geriet, wie es die oben zitierten Aussagen vermuten lassen. Eine Untersuchung japanischer Badeorte von 1939 belegt, dass zu diesem Zeitpunkt ein großer Teil von ihnen noch – oder wieder – als Heilbäder genutzt wurde.[364]

[358] Vgl. Kusaka 1995: 139, 141f.
[359] Kirschner 1998: 19.
[360] Sie führt in einem bibliographischen Aufsatz mehr als 150 Werke der Edo-Zeit an. Itasaka 1993b: 15–31.
[361] Itasaka 1987: 305.
[362] Tsuiki 1978g: 40.
[363] Asahi Shinbun Matsuyama Shikyoku 1972: 36. S. a. Yamamura 1987: 49.
[364] Yamamura 1987: 86–88a.

2.3 Zwischen Kur und Kommerz: von der Meiji-Zeit bis zum Pazifischen Krieg

2.3.1 Anfänge des Badetourismus

2.3.1.1 Reiseliberalisierung und Ausbau der Infrastruktur

Die Öffnung des Landes in der Bakumatsu-Zeit, die Meiji-Restauration von 1868, die Wiedereinsetzung des Tennō in seine alten Rechte, die Abschaffung der Shogunatsregierung und des feudalen Vierklassensystems sowie die zahlreichen Reformen der neuen Regierung zur Modernisierung und Stärkung Japans brachten große wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Veränderungen mit sich, die fast alle Bereiche des sozialen Lebens betrafen. Die Liberalisierung des Reiseverkehrs, der rasche Ausbau der bislang auf Fußreisen ausgerichteten Verkehrswege und der Einsatz neuer Verkehrsmittel begünstigten einen Aufschwung des Reiseverkehrs, der mit dem Beginn des modernen Tourismus in Japan gleichzusetzen ist. Zwar waren, wie oben beschrieben, auch in der Edo-Zeit private Reisen möglich, doch nur unter dem Vorwand von Pilger- oder Kurreisen. So entsprachen sie in engerem Sinne nicht einer heutigen Definition von Tourismus als freiwillige Erholungs- und Vergnügungsreisen.[365] Für die Badeorte in Japan brachten die neuen Entwicklungen einen starken Popularisierungsschub mit sich, der nach dem ersten Badereisen-Boom ab Mitte der Edo-Zeit laut Tsuiki als zweiter *onsen*-Boom der japanischen Geschichte bezeichnet werden kann.[366]

Noch in in den letzten Jahren der Bakumatsu-Zeit (1853–1867) hatte die Shōgunatsregierung 1862 das *sankin kōtai*-System gelockert und 1866 das Verbot von Pferdefuhrwerken auf den Hauptstraßen aufgehoben.[367] Die Meiji-Regierung gewährte rasch weitere Reiseerleichterungen: 1869 wurden die Grenzstationen aufgelöst und der Passzwang aufgehoben, 1872 das System der Poststationen abgeschafft, Pferdekutschen zugelassen und das Reiten auch einfachen Bürgern erlaubt. Brücken- und Straßenbau wurden gefördert und der Eisenbahnbau vorangetrieben. 1872 wurde in der neuen Hauptstadt Tōkyō, dem ehemaligen Edo, bereits die erste staatliche Eisenbahnstrecke nach Yokohama eröffnet.[368] Die Erfindung der Riksha, deren Produktion in den 1870ern begann, erleichterte ebenfalls die Personenbeförderung. Als bequemes und preiswertes Beförderungsmittel wurden sie bald populärer als die in der Tokugawa-Zeit beliebten Sänften und Tragsessel (*kago*).[369] Für den Überlandverkehr blieben Pferdekutschen bis zum Ausbau von Eisen- und

[365] Zur Definition von Tourismus s. Steinbach (2003: 10–12) und Kap. 1.4.
[366] Tsuiki 1979b: 34.
[367] Sawa 1981: 77.
[368] Sawa 1981: 77–82, 84.
[369] Sawa 1981: 94f.

anderen Bahnen in den Regionen des Landes zunächst das schnellste Verkehrsmittel.[370]

Mit dem Zugewinn an Mobilität wurden Lage und verkehrstechnische Anbindung zunehmend wichtige Faktoren für die Konkurrenzfähigkeit von Badeorten. Viele von ihnen lagen in schwer zugänglichen Gebieten, so dass eine Verbesserung ihrer Zugangswege, die Verkürzung der Anreisedauer und die Erleichterung des Transports ihre Attraktivität enorm erhöhen konnte. Hierzu mussten Wege geschaffen werden, auf denen Rikshas und Kutschen, später auch Kraftwagen fahren konnten. Badeorte, die mit der Entwicklung neuer Verkehrsmittel Schritt hielten oder sich rasch an moderne Trends anpassten, waren häufig erfolgreicher als andere.[371] Manche andere Orte hingegen waren noch in den 1930er Jahren nur über unwegsame Wegstrecken zu Fuß oder mit dem Pferd und im Winter mit dem Schlitten zu erreichen.[372]

Arima (1873), Hakone Yumoto (1875) und Tōnosawa in Hakone (1879) erhielten frühzeitig neue Straßenanbindungen für Rikshas und Pferdewagen, was ihrer weiteren Erschließung sehr zugute kam.[373] Die ersten Rikshas nach Ikaho verkehrten ab spätestens 1879, nach Atami ab 1882.[374] Dennoch blieben die Anfahrtszeiten lang: 1879 dauerte die Reise von Tōkyō nach Ikaho mit Postkutschen und Pferden insgesamt 19 Stunden, man brauchte also üblicherweise zwei Tage.[375] Erst mit der 1883 eröffneten Eisenbahn von Tōkyō nach Takasaki wurde die Reisedauer wesentlich verkürzt: die Zugfahrt betrug nur noch vier Stunden,[376] und von Takasaki aus verkehrten ab 1884 Pferdekutschen bis nach Ikaho. So konnte sich der Ort 1887 mit 193.000 Übernachtungen als beliebtester Badeort der Präfektur Gunma etablieren.[377] Eine elektrische Bahn von Shibukawa nach Ikaho wurde 1909 errichtet.[378]

In vielen Orten diskutierte man nun, wie die Beförderungsbedingungen für Besucher zu verbessern seien, und da der nationale Eisenbahnbau sich zunächst auf die Hauptverkehrsstrecken des Landes konzentrierte, entstanden lokale Initiativen zur Einrichtung privater Linien. Die erste Pferdebahn zu einem Badeort, Odawara Basha Tetsudō, wurde 1888 von Privatunternehmern aus Hakone und Odawara gegründet. Von der Bahnstation in Kōzu auf der Eisenbahnlinie von Tōkyō nach Kyōto legten sie Gleise für ihre Pferdebahn nach Odawara und Hakone Yumoto, so dass diese Distanz

[370] Sawa 1981: 98.
[371] Saitō et al. 1994: 18.
[372] Kojima 1931: 55–57.
[373] Tai 1998: 132; Yatsuiwa 2002: 165.
[374] Tsuiki 1979b: 37.
[375] Tsuiki 1979c: 27.
[376] Sawa 1981: 114.
[377] Tsuiki 1979b: 37; Yamamura 1987: 76.
[378] Yamamura 1969a: 300.

nun in 65 Minuten zu bewältigen war. Im Jahre 1900 entstand hier schließlich eine elektrische Bahn.[379]

Im nahe gelegenen Atami reichten die Investitionen nicht für den Bau einer Kleinbahn, so dass man sich entschloss, eine von Menschen geschobene Bahn, *jinriki tetsudō*, für den Besuchertransport einzusetzen. Sie war die erste ihrer Art in Japan und wurde 1895/96 in zwei Teilabschnitten eingeweiht. Über 25 Kilometer führte sie eingleisig von Odawara nach Atami, und bei sechs Hin- und Rückfahrten pro Tag konnten pro Waggon je vier bis sechs Passagiere von zwei bis drei Männern geschoben werden. Die Fahrzeit betrug drei Stunden bzw. drei Stunden 50 Minuten, eine große Verbesserung im Vergleich zu den bisherigen fünf Stunden Riksha-Fahrt. Als Massenverkehrsmittel war die Bahn aufgrund der Beschwerlichkeit des Transports allerdings nicht geeignet. 1900 wurde sie direkt an die elektrische Bahn in Odawara angeschlossen, so dass – mit zweimaligem Umsteigen – eine komplette Bahnreise von Tōkyō nach Atami möglich war. 1907 schließlich konnte durch den Einsatz einer Dampflok die Fahrtzeit der Gesamtstrecke von Tōkyō aus auf weniger als fünf Stunden verkürzt werden.[380]

Die sich stetig verbessernden Verkehrsverbindungen ermöglichten um die Wende zum 20. Jahrhundert einen allgemeinen Boom touristischer Reisen.[381] Während das staatliche Eisenbahnnetz bis Ende der Taishō-Zeit (1912–1926) landesweit ausgebaut wurde,[382] entstanden auch weiterhin verschiedene Schienenbahnen zu Badeorten, z. B. 1900 eine elektrische Bahn von Ōita nach Beppu. Die erste Eisenbahnverbindung zu einem Badeort verband 1895 Dōgo Onsen mit Matsuyama auf einer Strecke von drei Kilometern.[383] Dies rief eine regelrechte Flut von Genehmigungsanträgen für eine Eisenbahn hervor. Eine Untersuchung zu 37 Bahnlinien, die Badeorte an nahe gelegene Städte anbanden (*okuzashiki onsen tetsudō*), stellte fest, dass die meisten Privatbahnen erst zwischen 1910 und 1926 entstanden und ihre Blütezeit zwischen 1927 und 1935 anzusiedeln ist. Dies beruhte einerseits auf vereinfachten rechtlichen Vorgaben zum Eisenbahnbau, andererseits nahm in dieser Zeit die Nachfrage nach Freizeitaktivitäten signifikant zu. Die letzte Lokalbahn zu einem Badeort wurde 1929 für den Verkehr freigegeben, ab 1936 war ihre Zahl rückläufig. Verursacht durch die sich verstärkende Kriegsmobilisierung ab 1937, im speziellen ab 1940, nahmen touristische Reisen ab; viele Beschäftigte wurden aus der Tourismusbranche abgezogen und stillgelegte Gleise als Roh-

[379] Yatsuiwa 2002: 165f.

[380] Tsuiki 1979c: 28f.; Yamamura 1974a: 16. Sawa (1981: 112) spricht von acht Fahrgästen, die, von drei Arbeitern geschoben, in vier Stunden nach Atami gelangten. Bei Shimomura (1994: 31) findet sich ein Photo, das fünf hintereinander fahrende Waggons zeigt, die jeweils von drei Personen geschoben werden.

[381] Ōizumi 2000: 31.

[382] Sawa 1981: 169.

[383] Tsuiki 1979c: 28f.

material weiterverwertet. In der Nachkriegszeit zog vor allem die Zunahme des Auto- und Busverkehrs ab 1959 weitere Bahnschließungen nach sich, in den 1970er Jahren stabilisierte sich schließlich der noch verbliebene Bestand.[384]

Für die Neuerschließung und den Ausbau von Badeorten waren Bahnen von enormer Bedeutung, da sie ihren Einzugsradius erheblich vergrößerten. Zudem ermöglichten sie ab etwa Mitte der Meiji-Zeit breiteren Bevölkerungsschichten auch kürzere Badereisen. Die Popularität von Thermalquellen bei der städtischen Bevölkerung kam bis dahin auch in der andauernden Beliebtheit der in der Edo-Zeit entstandenen *kusuriyu* zum Ausdruck. Diese öffentlichen Bäder, die Thermalwasser bekannter *onsen* nutzten oder ihr Badewasser mit Quellextrakten anreicherten, verzeichneten ab den 1870er Jahren unter dem neuen Namen *saisei onsen* („reproduzierte Thermalquelle") einen Boom. 1881 führte der Tōkyō-Führer *Kaisei Tōkyō annai* („Verbesserter Tōkyō-Führer") 51, der Band *Kaichū Tōkyō annai dainihen* („Tōkyō-Führer für die Tasche, 2. Ausgabe") von 1885 44 solcher Bäder auf. Extrakte aus Kusatsu, Shiobara, Nasu, Yugawara, Arima oder anderen Quellen waren sehr beliebt, aber auch medizinische Badezusätze, die nach neuesten Erkenntnissen der westlichen Medizin zusammengestellt worden waren. Als durch die Freigabe der Tōkaidō-Bahnlinie im Jahr 1889 Badeorte wie Hakone oder Atami leichter erreichbar wurden, sank die Beliebtheit von *saisei onsen* in Tōkyō. Gegen Ende der Taishō-Zeit hatten sie beinahe völlig an Bedeutung verloren.[385] Dass in verkehrstechnisch nicht so fortgeschrittenen Regionen die Entwicklung wahrscheinlich zeitlich anders verlief, zeigt das Beispiel von Kanazawa und seiner Umgebung (Ishikawa): hier entstand ein *saisei onsen*-Boom wohl erst gegen Ende der Meiji-Zeit, blieb dagegen aber noch bis in die Shōwa-Zeit hinein bestehen.[386]

2.3.1.2 Der westliche Einfluss und sich wandelnde Reisestile

Der Modernisierungsprozess Japans wurde stark geprägt durch Europäer und Amerikaner, deren Zahl sich seit der Öffnung des Landes rasch erhöhte. Von der japanischen Regierung angeheuerte Spezialisten, *oyatoi*, die zur Einführung westlicher Wissenschaften, Techniken, Medizin u. a. beitrugen, ließen sich im Land nieder, und auch Diplomaten, Händler, Missionare, Touristen sowie Personen anderer Berufsgruppen nahmen zu. Ihre Lebensstile förderten einen kulturellen Wandel, der Reise- und Freizeitaktivitäten einschloss und auch den Charakter von Badeorten beeinflusste.

---

[384] Andō, Watanabe und Soshiroda 1993: 20f.
[385] Tsuiki 1979a: 48f.; Taketa 1991: 154.
[386] Daimon 2003: 101–104.

Zahlreiche ausländische Reisebeschreibungen der Zeit vermitteln wertvolle Einblicke in den Zustand damaliger Badeorte. Sie enthalten Details, die in japanischen Dokumenten kaum Erwähnung finden, da sie vermutlich allzu vertraut und alltäglich erschienen. Wenngleich das Genre der Reisebeschreibungen nicht uneingeschränkt als historisches Quellenmaterial verwendbar ist, da Fakt und Fiktion nicht immer klar zu unterscheiden sind, sollen dennoch einige hier vorgestellt werden.

Die Reisefreiheit von Ausländern war in der Bakumatsu-Zeit und Anfang der Meiji-Ära noch eingeschränkt und ihr Bewegungsspielraum zunächst auf die fünf Vertragshäfen Yokohama, Kōbe, Nagasaki, Niigata und Hakodate, deren Umland sowie Edo, Kyōto und die Insel Sado (Niigata) begrenzt.[387] Nur ausländische Diplomaten besaßen das Vorrecht, sich frei im Land zu bewegen, wovon erstmals der britische Gesandte Rutherford Alcock Gebrauch machte. Nach einem Besuch des Berges Fuji hielt er sich 1860 als einer der ersten europäischen Besucher in einem japanischen Badeort, in Atami, auf. Abgesehen von seinem umfangreichen Begleittross und den Einwohnern war der Ort verlassen – wahrscheinlich hatte man ihn aufgrund seiner Anwesenheit für andere Gäste gesperrt. So lernte Alcock den üblichen japanischen Kurbetrieb nicht kennen. Obwohl Thermalbäder in seinem *honjin* für ihn bereitstanden, erwähnt er kein heißes Bad. Stattdessen ließ er sich ein Dampfbad am Geysir errichten und trank von dem Wasser, wie er es aus Europa gewohnt war. Sein Gästezimmer stattete er sich zudem mit einem vor Ort zusammengebauten Bett und Tisch sowie einem mitgebrachten Klappstuhl aus.[388] Hiermit zeichnet Alcock die spätere Entwicklung mancher Badeorte vor. Viele ausländische Besucher taten sich schwer mit den japanischen Badegewohnheiten sowie den typisch japanischen Unterkünften, wo ihnen nicht nur europäische Möbel, sondern auch das gewohnte Essen, die Geselligkeit eines Table d'hōte und andere Unterhaltungsmöglichkeiten fehlten.

Insbesondere die Praxis gemischter Bäder stieß bei vielen frühen Japan-Reisenden der Bakumatsu-Zeit auf starke Ablehnung. Ihre scharfen kritischen Äußerungen, die im Ausland das Bild eines unzivilisierten, schamlosen und unmoralischen Volkes evozierten, beschämte die Meiji-Regierung so sehr, dass sie mit einem Verbot des gemischten Badens reagierte, um das internationale Ansehen Japans zu verbessern. 1868 zunächst auf die öffentlichen Bäder des Ausländer-Wohnviertels Tsukiji in Tōkyō sowie auf Yokohama beschränkt, wurde es schrittweise auf das ganze Land ausgedehnt.[389] Auch Nacktheit im öffentlichen Raum wurde unter Strafe gestellt und mit der Verabschiedung der Sitten-Verordnungen *Ishiki kaii jōrei* im Jahre 1872 ein

[387] Maruyama 1985: 90.

[388] Alcock 1863: 397f., 401, 434; Legeland 2003: 12f.

[389] Tsuiki 1979a: 49f. Bemerkenswerterweise integrierten viele Ausländer trotz dieser harschen moralischen Kritik die Besichtigung eines öffentlichen Bades in ihr Besuchsprogramm in Japan. Tachikawa 1996: 85f.

ganzer Kanon ‚unzivilisierter' Verhaltensweisen verboten.[390] Die Einhaltung dieser Verbote vollständig durchzusetzen, nahm aufgrund zahlreicher Widerstände allerdings mehrere Jahrzehnte in Anspruch.[391]

In Badeorten hingegen wurde das Gesetz nicht streng implementiert. Die Präfektur Toyo'oka (heute Teil Hyōgos) richtete 1874 eine Petition an die Regierung, in der sie darauf hinwies, dass kranke und gebrechliche Kurgäste im Bad häufig auf die Hilfe ihrer Kinder oder Ehegatten angewiesen seien. Eine Geschlechtertrennung würde die Kur daher unnötig erschweren oder unmöglich machen und damit ebenso die Lebensgrundlage der lokalen Bevölkerung gefährden. In manchen Badeorten war es aufgrund einer geringen Wassermenge zudem nicht möglich, zwei getrennte Bäder anzulegen. Der Petition Toyo'okas wurde stattgegeben, und vermutlich wurden ähnliche Ausnahmeregelungen für andere Badeorte getroffen, da sich in manchen das gemischte Baden bis heute gehalten hat.[392]

Dennoch begann auch hier eine Entwicklung hin zu getrennten Bädern,[393] wie die amerikanische Schriftstellerin Eliza Ruhamah Scidmore, die sich mehrere Jahre in Japan aufhielt, in ihrem Bericht über Nikkō Yumoto (Tochigi) 1891 beschreibt:

> At some of the great mineral springs there are now seperate pools for men and women, in deference to foreign prejudice; but more than one generation will pass before promiscuous bathing is done away with.
> […] Here at Yumoto, men, women, and children walk into the one large room containing the pool, undress, lay their clothing on a little heap on the raised bench or platform running around the edge of the room, and step into the water; and, as has been said, no one sees any impropriety in this custom. Women sit or kneel on the edges of the pool, scouring themselves with bags of rice-bran, and chattering with their friends in or out of the water. People stop at the open doors, or breast-high windows, to talk to the bathers, and conduct is as decorous, as reserved, and as modest as in a drawing room. The approach of a foreigner sends all the grown bathers deep into the water, simply out of respect to this artificial and incomprehensible way of looking at natural things. They know, but they cannot understand, that the Europeans find something objectionable, and even wrong, in so insignificant a trifle as being seen without clothes.[394]

---

[390] Tachikawa 1996: 92; Howell 2000: 95.

[391] Tachikawa 1996: 93f.; Yatsuiwa 2001: 119, 128; Kamiya 1977: 178f.; Tsuiki 1979a: 50. In Kanazawa bestand noch in den 1890er Jahren die Trennwand zwischen Männer- und Frauenbad nur der Form halber aus einem Wandbrett, so dass beide Seiten gut gegenseitig einsehbar waren. Daimon 2003: 97.

[392] Imanishi 1998: 158; Tsuiki 1979a: 50.

[393] In Arima entstand 1883 ein Badehaus mit getrennten Bädern (Tsuiki 1980a: 34), in Kinosaki wurden 1899 zwei der 14 Badehäuser des Ortes entsprechend umgebaut (Kinosaki Chōshi Hensan Iinkai 1988: 573), und in Bessho Onsen badete man bis mindestens 1900 gemischt (Kogure 1989a: 22). Heute sind auch in ländlichen Badeorten gemischte Bäder eher zur Ausnahme geworden.

[394] Scidmore 1891: 173.

Die Bewegungsfreiheit von Ausländern wurde nun sukzessive erleichtert. Sie konnten Pässe für Reisen ins Innere des Landes beantragen, die Kontrollen ließen nach, und 1899 wurde schließlich vollständige Freizügigkeit gewährt.[395] Aufgrund der zunächst restriktiven Passauflagen entwickelten sich vor allem Bäder in der Umgebung von Tōkyō oder anderer Vertragshäfen, zum Beispiel Hakone, Atami, Arima, Ureshino oder am Unzen (Nagasaki), sowie Orte auf festgelegten Rundreiserouten wie Nikkō Yumoto, Ikaho oder Shimo-Suwa zu präferierten Ausflugszielen und Erholungsgebieten von Ausländern. Da sie in den dortigen Gasthäusern oft um separate Wannenbäder baten, um das gemeinsame Bad zu umgehen, wurden in besseren Häusern bald private Baderäume zur Reservierung bereitgestellt. Für die zahlungskräftige Klientel fanden auch westliche Möbel und mancherorts westliches Essen Eingang in das Angebot.[396] Entsprechende Szenen sind auf einigen Anfang der 1880er Jahre entstandenen Holzschnitten zu sehen, die Ausländer in z. T. mit Teppichen, Tischen und Stühlen ausgestatteten Räumen in einem ansonsten japanisch gestalteten Gasthaus (*ryokan*) in Ikaho zeigen (s. Abb. 9).[397] Der Begriff *ryokan* verbreitete sich ab der Meiji-Zeit, als vor den neu errichteten Bahnhöfen Gasthäuser im japanischen Stil entstanden. Sie entsprachen in etwa dem Niveau von *hatago* der Edo-Zeit und boten sowohl Unterkunft als auch Mahlzeiten.[398]

1878 entstand das erste Badehotel Japans mit komplett westlichem Interieur und westlichem Service, das Fujiya-Hotel in Miyanoshita (Hakone). Sein Erfolg schlug sich in stetig wachsenden Besucherzahlen nieder,[399] und in der Sommersaison 1884 machten Ausländer etwa ein Drittel der Besucher Hakones aus.[400] Täglich wurden aus Yokohama Milch und Brot für die ausländischen Gäste herantransportiert,[401] und über weitere hier verfügbare Annehmlichkeiten schrieb, stellvertretend für viele

---

395 Die Reisebeschränkungen für Ausländer wurden von der Regierung zunächst als Maßnahme gegen die ungleichen Verträge zwischen Japan und den westlichen Mächten eingesetzt. Maruyama 1985: 92–95, 107.

396 Legeland 2003: 13, 16f.; Kogure 1989a: 22. In Ikaho entstand z. B. 1890 zunächst ein Restaurant mit westlichem Essen, das später erweitert wurde zum Ikaho-Hotel. In Unzen wurden bis Ende der Taishō-Zeit sieben Hotels mit westlichen Zimmern und Bädern gegründet. Kogure 1989a: 22; Yatsuiwa 2002: 156f.

397 Kogure 2003: Abb. 7–10 (o. S.). Vgl. a. Hinkel 2006/Bildband: 62. Laut Kogure (1989: 22) gibt es neben Ikaho keine Holzschnitte anderer Badeorte, die Ausländer zeigen. Sie stammen u. a. von Utagawa Hiroshige III und Toyohara Kunichika.

398 Miyamoto 1987: 277.

399 Das erste Hotel in einem Urlaubsgebiet war das 1873 gegründete Kanaya-Hotel in Nikkō, das Fujiya-Hotel das erste Hotel in einem Badeort. Ursprünglich der Umbau eines japanischen Gasthauses, wurde das Hotel nach einem Brand im Jahre 1883 neu errichtet, wobei sowohl westliche als auch japanische Trakte angelegt wurden. Kimura 1994: 41, 45, 52f., 54.

400 Hakone Yumoto ist nicht in diese Berechnung miteinbezogen. Yatsuiwa 2002: 156.

401 Sawa 1981: 110.

zufriedene Besucher, der Amerikaner D. N. Richardson 1888: „and here is a fine hotel, where, for the first time in a week's tramp, we sleep upon a proper bed, eat at table d'hōte, and dress before a looking-glass. It really seems like getting home again to find so many luxuries together."[402] Zwischen 1890 und 1910 entstanden über 20 weitere Hotels in von Ausländern frequentierten Urlaubsgebieten.[403]

Japanische Gasthäuser in Hakone oder Atami, die von der japanischen Oberschicht frequentiert wurden,[404] ermöglichten ausländischen Gästen einen Einblick in den üblichen Kuralltag. Folgende sommerliche Szene in Miyanoshita aus der Reisebeschreibung des österreichischen Diplomaten und Reiseschriftstellers Alexander Baron von Hübner von 1871 fängt die entspannte Atmosphäre des Ortes ein:

> All the world is come for the water-cure. At the end of the corridor is the bath-room, where everyone meets and is covered by turns with hot water or cold; then each goes back to his room, which is more or less open to all sides. There you are rubbed by blind men, or if you have a wife, she undertakes the task. I saw a fat gentleman stretched on a mat, smoking and reading, while his wife, crouched at his side, spent whole hours passing her delicate hands backwards and forwards over the shoulders of her lord and master. Their daughter, a pretty girl, with her hair beautifully dressed, played an instrument rather like a lute. From time to time their servants crawled in on hands and knees to serve fresh tea and fresh tobacco to the father of the family, who was an official personage in Yedo.
> In another room, our yakunins, squatted in a circle round some girls, are singing and drinking *saki*. The kitchen swarms with women, cooking the dinner […]. They are extremely clean […]. There is nothing to shock the eye. All the world laughs and talks. Everyone is merry, careless, and easy-going. As the rooms adjoin one another, and are only divided by paper partitions the greater part of which are left ajar, you may peep into everything. Heads gracefully dressed, and finely-moulded, with naked arms and busts are seen through the half-lighted appartements.[405]

Ausländer nutzten Thermalbadeorte, Seebäder oder Ausflugsorte in den Bergen vor allem als Sommerfrische, um dem heiß-schwülen Wetter in den

---

[402] Richardson 1888: 58. Vgl. a. Loonen 1894: 174f. Mit dem benachbarten traditionsreichen *ryokan* Naraya stand das neue Fujiya-Hotel in starker Konkurrenz. 1893 wurde diese durch einen Vertrag abgemildert, der eine Spezialisierung des Fujiya-Hotels auf ausländische Gäste und des Naraya auf japanische Besucher sowie eine jährliche Ausgleichszahlung des Fujiya-Hotels an den Naraya vorsah. Hasegawa 1994: 98f.

[403] Leheny 2003: 56. Yasujima u. Soshiroda (1991: 41) listen eine geringere Zahl an Ferienhotels auf, ohne anzumerken, ob es sich um eine vollständige Aufzählung handelt.

[404] Yasujima u. Soshiroda 1991: 32.

[405] Hübner 1874: 347f. Die hier sogenannten *yakunins* waren keine Regierungsbeamten, sondern bewaffnete Leibwachen, die Ausländern, die eine Sondergenehmigung zu einer Reise jenseits der *treaty ports* erhalten hatten, zum Schutz – und zur Beobachtung – beigesellt wurden. Hübner 1874: 339.

Städten zu entgehen, als Winterquartiere oder Erholungsorte. Spezielles Interesse an Thermalquellen zeigten die meisten von ihnen dabei nicht. Stattdessen leisteten sie Pionierarbeit bei der Erschließung neuer Erholungsgebiete wie etwa Karuizawa, eine ehemalige Poststation auf dem Nakasendō. Nachdem der britische Missionar Alexander Shaw 1886 ein erstes Sommerhaus hier errichtet hatte, war der Ort bald bei Ausländern wie bei Japanern gleichermaßen beliebt, und aus 14 Sommerhäusern im Jahre 1893 waren 1908 bereits 136 und 1923 542 geworden. Als weitere populäre Erholungsgebiete im Hochland etablierten sich Nikkō Chūzenji, der Berg Rokkō bei Kōbe und der Unzen bei Nagasaki.[406]

Die Sommeraufenthalte der wohlhabenden ausländischen Besucher waren üblicherweise recht lang, am Unzen blieben sie meist zwischen einer und sechs Wochen.[407] Die Zunahme von Erholungsgebieten und das Wachsen dortiger Villenviertel wurde einerseits begünstigt durch den Ausbau des Eisenbahnnetzes, das Ende der 1880er Jahre das Kantō-Gebiet bereits recht gut erschloss, andererseits durch die 1899 erfolgte Gewährung uneingeschränkter Reisefreiheit. Das damit verbundene Recht für in Japan niedergelassene Ausländer, Grundbesitz außerhalb ihres Wohnortes zu erwerben, ermöglichte es ihnen erstmals, unter eigenem Namen Sommerhäuser zu kaufen. Auch war nach Einführung des Gregorianischen Kalenders und der Siebentagewoche zum Jahreswechsel 1872/73 Staatsbediensteten und Schülern staatlicher Schulen nach europäischem Muster dreißig Tage Sommerurlaub zugestanden worden, was diesen lange Sommeraufenthalte überhaupt erst ermöglichte.[408]

Die Einführung von Freizeitaktivitäten wie Meeresbaden oder Bergsteigen geht ebenfalls auf ausländische Sommerfrischler zurück.[409] Der Berg Fuji entwickelte sich zu einem beliebten Reiseziel, ebenso wie die durch den Briten William Gowland benannten „Japanischen Alpen" im Zentrum Japans, die zunehmend auch Japaner anzogen. Die Aktivitäten und Veröffentlichungen des Missionars und begeisterten Bergsteigers Walter Weston, der sich zwischen 1888 und 1912 mehrmals in Japan aufhielt und heute als „Pate des japanischen Alpinismus" gilt, trugen maßgeblich dazu bei.[410] Die von ihm beschriebenen Routen führten durch bislang von Ausländern kaum wahrgenommene, äußerst schlichte Badekurorte in den Bergen, deren Komfort an den von Getō Onsen in der Edo-Zeit erinnert. Hier seine Schilderung von Tateyama Onsen (= Ryūzanjita, Toyama) das er zwischen 1891 und 1894 besuchte:

---

406 Sawa 1981: 119; Yasujima u. Soshiroda 1991: 51f.; s. a. Tai 1998: 134.
407 Yatsuiwa 2002: 156f.
408 Yasujima u. Soshiroda 1991: 33f., 38.
409 Yasujima u. Soshiroda 1991: 50f., 53.
410 Manzenreiter 2000: 55–58.

> Although the caretaker was extremely astonished to see me, he gave me the kindest of welcomes, and in a few minutes I was enjoying the softening influences of his ‚honourable hot water.' What a curious etablishment it was! At the end of the clearing stood an unpretentious building containing the caretaker's office, a sort of kitchen, and a few private rooms for the better sort of visitors. At right angles to this stand several rows of huts occupied by the poorer guests, who bring and cook their own food in the little room, some eight feet square, which serves as bed- and dining-room together. The sitting-room is the bath itself. […] The bathhouse itself stands at the far end of the compound, and consists of a large shed, partly open at the sides. The bath consists of a huge wooden tank divided into four compartments, each about twelve feet square, the temperature of the water varying from 105° to 125°F., the hottest being that which receives the water first. The bathers chiefly consist of peasants from the villages near the upper waters of Jōgwanji-gawa. Both sexes bathe together, sometimes as many as fifty being in the bath at once, but the behaviour of one and all is perfectly modest. During the time I spent at Ryūzanjita, 200 guests were staying in the place.[411]

Angeregt durch diese Entwicklungen erfuhren Thermalquellengebiete, Seebäder und Bergregionen während der Meiji-Zeit auch für Japaner eine Neubewertung als Erholungsgebiete und Sommerfrische.[412] Bevorzugten Ausländer Seebäder und Hochebenen, um ihre Sommerhäuser zu errichten, zogen Japaner eher die bereits vertrauten Badeorte für ihre Sommeraufenthalte vor.[413] Diese neue Tendenz wurde durch Badereisen des Tennō und der kaiserlichen Familie gefördert, die ab 1888 unter anderem in Atami, Ikaho und Hakone zudem auch kaiserliche Villen errichten ließen. Dies geschah wahrscheinlich auf Rat des deutschen Arztes Erwin von Bälz, der an der Wahl der Orte beteiligt war. 1876 war er als Professor für Medizin an die Kaiserlich Medizinische Hochschule in Tōkyō berufen worden und später zum persönlichen Arzt der kaiserlichen Familie avanciert. Da der Kronprinz unter schwacher körperlicher Konstitution litt, sollten Luftveränderung und Balneotherapie zur Stärkung seiner Gesundheit beitragen. Angehörige der höheren Gesellschaft folgten bald dem kaiserlichen Beispiel, so dass in diesen Badeorten erste Villenviertel japanischer Besitzer entstanden.[414]

Der Trend zur Sommerfrische betraf während der Meiji-Zeit zunächst vor allem die westlich orientierte Elite, neben dem Kaiserhaus meist hohe Beamte und Angestellte sowie Literaten, die versuchten, sich den modernen westlichen Lebensstil zu eigen zu machen. Er war zum Statussymbol seiner Zeit geworden, den sich nur eine Minderheit leisten konnte.[415] Als in den Jahren 1882 und 1886 zwei verheerende Cholera-Epidemien in Japan grassierten,

---

411 Weston 1896: 139f. Tateyama Onsen existiert heute nicht mehr, die Einrichtungen wurden 1969 nach einer Überschwemmung geschlossen.

412 Sawa 1981: 120; Yasujima u. Soshiroda 1991: 46f.

413 Yasujima u. Soshiroda 1991: 48–50, 51f.

414 Yasujima u. Soshiroda 1991: 40; Kogure 1989a: 21; Nihon Kōtsū Kōsha Chōsabu 1994: 73f.; Saitō et al. 1994: 14.

415 Manzenreiter 2000: 71; Yasujima u. Soshiroda 1991: 33, 50.

blieb es daher nur Wohlhabenden vorbehalten, sich nach Ikaho Onsen, das beinahe völlig von der Krankheit verschont blieb, zurückzuziehen, bis die Ansteckungsgefahr abgeebbt war.[416] Auch die Hochzeitsreise, eine weitere vom westlichen Vorbild inspirierte neue Reiseform, blieb bis Anfang der Shōwa-Zeit noch wenig verbreitet und wurde zunächst nur von wenigen Paaren der Oberschicht praktiziert, die Badeorte oder andere modische Erholungsgebiete besuchten.[417] Für das Gros der Bevölkerung hingegen, insbesondere im ländlichen Raum, änderte der westliche Einfluss den Alltag vorerst wenig, und auch der Lebensstandard stieg in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im landesweiten Durchschnitt nur leicht.[418]

Westliche Einflüsse in der Bäderarchitektur waren ebenfalls nicht allzu erfolgreich. In Arima, das aufgrund seiner Nähe zu Kōbe schon früh ausländische Besucher anzog, errichtete man zum Beispiel 1883 ein zweistöckiges Badehaus, das auf Plänen des Niederländers Anton Johannes Cornelis Geerts beruhte (s. Abb. 10). Aufgrund baulicher Mängel musste es allerdings bereits 1891 durch ein neues Bad ersetzt werden, und da der moderne Stil offensichtlich keine öffentliche Zustimmung gefunden hatte, kehrte man wieder zum traditionellen Palaststilbau zurück.[419] In Kusatsu wurden Ende der Meiji-Zeit zwar westliche Stilelemente wie Glastüren und -fenster in einige Bäder-Neubauten integriert, doch nur das 1911 entstandene Jizōnoyu wurde komplett im Kolonialstil gestaltet.[420]

Mit dem Bau des neuen Badehauses in Arima, das statt des ersten und zweiten Bades nun je ein Frauen- und ein Männerbad enthielt, wurde 1883 auch das *yuna*-System abgeschafft,[421] wenngleich weiterhin Badeassistentinnen hier tätig waren.[422] Die von Erwin von Bälz und anderen Ausländern stark kritisierte Prostitution in Badeorten[423] hingegen blieb bestehen, obgleich die Meiji-Regierung 1872 das „Gesetz zum Verbot des Menschenhandels" und das „Prostituierten-Befreiungsgesetz" verabschiedete, die dem Handel mit Mädchen und Frauen und der Abhängigkeit von Prostituierten und Geishas von Bordellbesitzern und Geisha-Häusern ein Ende bereiten sollten. Beide Gesetze blieben ohne nennenswerte Erfolge, und wenig später wurde Prostitution wieder in lizenzierte Freudenviertel verwiesen; das unlizenzierte Gewerbe existierte ebenfalls weiter.[424]

---

[416] Ikaho-machi Kyōiku Iinkai 1970: 203f.
[417] Shirahata 1996: 155f., 157f, 158–160, 161f., 163f.; Sawa 1981: 109.
[418] Hanley 1988: 465.
[419] Tai 1998: 132; Takatori 1996: 18.
[420] Itō 1984: 437.
[421] Yamamura 1982: 22.
[422] Tsuiki 1980a: 34.
[423] Bälz 1880: 42.
[424] Wittkamp 1994: 114. In Beppu z. B. arbeiteten Prostituierte trotz der neuen Gesetze weiter. Yatsuiwa 2002: 162. Zu Beispielen aus literarischen Werken über Badeorte s. Yatsuiwa 2002: 135–138.

In der Bakumatsu- und frühen Meiji-Zeit begann allerdings eine durch ausländische Einflüsse ausgelöste Stigmatisierung von Prostitution. 1860 forderte ein russischer Fregattenkapitän den Magistrat von Nagasaki auf, lokale Prostituierte auf Syphilis untersuchen zu lassen, um seine Mannschaft vor einer Ansteckung zu schützen. Zunächst konsterniert, da die Ansteckungswege in Japan nicht bekannt waren und Syphilis nicht generell als unsittliche Krankheit galt, wurde dieser Zwischenfall für die Meiji-Regierung schließlich zum Anlass, ab 1871 Syphilis-Untersuchungen in lizenzierten Freudenvierteln anzuordnen. Die Krankheit wurde in Folge als Gefahr für die Gesundheit und Stärke japanischer Männer, Arbeiter und Soldaten gebrandmarkt und der Begriff „unehrenhaftes Gewerbe" (*shūgyō*) etablierte sich als neues Wort für Prostitution. Kontrollen wurden verstärkt und bis 1884 zusehends strengere Gesetze herausgegeben, die die Einrichtung von speziellen Krankenhäusern, regelmäßige Untersuchungen und die Isolation infizierter Frauen vorschrieben. Das Ausmaß der Krankheit wird an der Tatsache erkennbar, dass 1882 mehr als ein Fünftel aller 626 japanischen Hospitäler auf Geschlechtskrankheiten spezialisiert waren.[425]

Doch trotz neuer Bestimmungen und Stigmatisierung änderte sich in Badeorten wenig, wie das Beispiel Ikaho zeigt. Hier existierten nach Wiedereinführung der lizenzierten Prostitution im Jahre 1875 je nach Zeitpunkt zwischen elf und 17 Freudenhäuser, zudem waren zwischen 30 und 60 *geiko* (Geisha) tätig. In Badeorten tätige *onsen geisha* arbeiteten als Unterhaltungsdamen für die Gäste, galten aber auch als Prostituierte, wenngleich von höherem Rang als einfache Freudenmädchen. Ihr Status war hingegen nicht mit dem künstlerisch gebildeter Geisha in Kyōto oder Tōkyō vergleichbar. Die Präfektur Gunma schaffte als einzige Region Japans bereits 1882 die amtlich registrierte Prostitution wieder ab – unterstützt u. a. durch einen Antrag des *ryokan*-Besitzers Kogure Tokutarō aus Ikaho, der an den Leiter des Amtes für Gesundheitspflege im Innenministerium (Eiseikyoku) schrieb, die Tag und Nacht lärmende Musik der *geiko* würde die Ruhe der Gäste stören, die zur Erholung angereist seien, und das überall sichtbare Getändel der Freudenmädchen mit ihren Freiern sei eine nationale Schande, die von ausländischen Besuchern mit Verachtung zur Kenntnis genommen würde.[426]

Bis zu diesem Zeitpunkt mussten wöchentliche Syphilis-Tests durchgeführt werden, für die ein Arzt vom öffentlichen Agatsuma-Krankenhaus nach Ikaho kam. Er sorgte ebenfalls dafür, dass Infizierte bis zu ihrer Heilung isoliert wurden.[427] Welchen Stellenwert das Freudengewerbe für den Badeort besaß, macht eine Statistik der Untersuchungen von 1879 bis 1885 deutlich: die Kontrollstelle in Ikaho wies mit 8600 Untersuchungen im Jahr 1881 den höchsten Wert der ganzen Präfektur auf. Krankheitsfälle kamen mit beispiels-

[425] Burns 2000: 28f., 32f., 35.
[426] Ishihara 1995: 52f.
[427] Ikaho-machi Kyōiku Iinkai 1970: 201f.

weise 95 im Jahr 1881 und 134 im Jahr 1882 recht häufig vor, bewegten sich aber in etwa im Durchschnitt der Präfektur. 1883 nahm aufgrund des Wegfalls der lizenzierten Prostitution die Zahl der Untersuchungen stark ab, 1884 hörten sie ganz auf. Die Freudenhäuser hingegen blieben, nun als unlizenziertes Gewerbe, und bescherten Ikaho weiterhin den Ruf eines Ortes der Vergnügung, nicht nur für Badegäste, sondern auch für Männer aus der Umgebung.[428] Dass Quasi-Leibeigenschaft in Badeorten noch bis in die 1940er Jahre Realität war, stellt die Autobiographie der 1925 geborenen Masuda Sayo, die im Alter von etwa zwölf Jahren an ein Geisha-Haus im Badeort Suwa (Nagano) verkauft wurde, sehr anschaulich und eindrucksvoll dar.[429]

Ab Ende der Taishō-Zeit begann eine zweite Welle der Verwestlichung von Tourismusgebieten. Bereits in den 1890er Jahren hatten japanische Politiker und Unternehmer den internationalen Tourismus als gute Einnahmequelle für fremde Devisen erkannt und zudem als geeignetes Mittel, Japans internationales Ansehen zu fördern. 1893 entstand, mit Shibusawa Eichi als Generalsekretär und Masuda Takashi, Kopf des Mitsui-Unternehmerringes, als Assistent, die Kihinkai („Welcome Society of Japan"), die sich um eine Verbesserung der Infrastruktur für ausländische Besucher und besseres Informationsmaterial in englischer Sprache bemühte. Dazu gehörte auch, Gasthäuser zu überzeugen, ihre Einrichtung an die Bedürfnisse von Ausländern anzupassen. Finanziert wurde die Non-Profit-Organisation durch Eisenbahn- und Schifffahrtsgesellschaften sowie andere Unternehmen des Tourismusgewerbes. Ihre Rolle übernahm 1912 das halbstaatliche Japan Tourist Bureau, das im Eisenbahnministerium angesiedelt wurde.[430] Es begann 1915 auch mit der Vermarktung eigener Reisen und erwirtschaftete damit das viertgrößte nationale Einkommen an ausländischen Devisen.[431] Nach der ersten Gründungswelle westlicher Hotels im 19. Jahrhundert begann nunmehr ab etwa 1922 eine zweite Welle, um die zunehmenden ausländischen Touristen angemessen unterbringen zu können.[432] In den 1930er Jahren wurden schließlich internationale Hotelstandards in Japan erreicht.[433] In Badeorten hat sich hingegen bis heute überwiegend der traditionelle japanische Gasthausstil behauptet.

---

[428] Ikaho-machi Kyōiku Iinkai 1970: 203f. Das Verhältnis von infizierten Frauen zur Anzahl der Untersuchungen sank in der Präfektur von 1879 bis 1885 von 3,4 Prozent auf 0,92 Prozent, die Maßnahmen scheinen also durchaus erfolgreich gewesen zu sein.

[429] Masuda 2004: 2.

[430] Nakagawa 1998: 22f. Das Japan Tourist Bureau (Japan Tsūrisuto Byūrō) ist die Vorgängerorganisation des Japan Travel Bureau (Nihon Kōtsū Kōsha), das heute eines der weltweit größten Tourismusunternehmen ist.

[431] Leheny 2003: 57f., 61.

[432] Saitō et al. 1994: 15.

[433] Leheny 2003: 64.

2.3.1.3 Neue Quellen, neue Badeorte und Strukturwandel

Die Entwicklung der Badereisen in der Meiji-Zeit verlief in mehreren Phasen. Nach einem ersten *onsen*-Boom von etwa 1877 bis 1898, der, wie oben beschrieben, vor allem Ausländer sowie Mitglieder der japanischen Oberschicht in ausgewählten Badeorten betraf und durch eine Finanzkrise um die Jahrhundertwende beendet wurde, erleichterten die verbesserten Verkehrsverbindungen und die verkürzten Anreisezeiten ab Mitte der Meiji-Zeit allmählich auch breiteren Volksschichten Besuche in *onsen*-Gebieten.[434] Der Einzugsradius vieler Badeorte vergrößerte sich entsprechend. Der Wandel hin zu Erholungsgebieten setzte sich fort[435] und führte zu einer allmählichen qualitativen Veränderung vieler Orte und Gasthäuser.

Einfache Kurherbergen für Langzeitgäste überwogen bislang in Badeorten. Die Grundunterscheidung zwischen *kichin'yado* (Zimmer werden ohne Mahlzeiten gemietet, Bettzeug, Küchenutensilien etc. müssen mitgebracht oder ausgeliehen werden) und *hatago* (alles inklusive) bestand weiter, doch viele Gasthäuser boten verschiedene Arrangements für Beköstigung und Unterkunft zur Auswahl an. Sehr preiswert für Langzeitgäste war die Selbstverpflegung (*jisui*) in einem Zimmer, das man sich mit anderen Gästen teilte (*aibeya*), teurer waren ein eigenes Zimmer (*kashikiri zashiki*) und die Beköstigung durch die Herberge. Entweder gab man hier seine gewünschten Speisen in Auftrag (*ukagai*) oder überließ die Auswahl dem Wirt (*makanai*). Für Kurzreisende war ein *hatago* oft die günstigere Wahl, da man mit leichtem Gepäck reisen konnte.[436]

Die Funktionsverlagerung von Kur- zu Erholungsorten und die Zunahme von Vergnügungsreisen zog steigende Ansprüche an die Qualität von Service und Komfort nach sich und damit eine Hinwendung zu *hatago*.[437] Die Zahl dieser Unterkünfte wuchs in vielen Orten, und sie passten sich rasch den neuen Bedürfnissen der Kundschaft an.[438] Ein wichtiger Konkurrenzfaktor für jedes Gasthaus war in diesem Zusammenhang die Einrichtung eigener Bäder.[439] Betrachtet man die diesbezügliche Entwicklung bis 1945, so lassen sich zwei Perioden besonders intensiver Expansion erkennen. Von Anfang Meiji bis in die 1890er Jahre sowie während der Taishō-Zeit entstanden in vielen Orten erstmals Innenbäder, die sich dann in den jeweiligen Siedlungen verbreiteten.

In der Taishō-Zeit wurde dieser Zuwachs begleitet von einem wahren Boom an Brunnenbohrungen.[440] Die Erhöhung der Quellwassermenge war

[434] Saitō et al. 1994: 13f.
[435] Shimomura (1994: 93f.) bezeichnet die Zeit von Mitte Meiji bis zur Taishō-Zeit als „Periode der Wandlung zu Erholungsgebieten."
[436] Kogure 1989a: 21f.; Tsuiki 1979e: 23.
[437] Shimomura 1994: 98.
[438] Tsuiki 1979e: 23.
[439] Kanno 2003: 31.
[440] Saitō et al. 1994: 15.

wegen der steigenden Besucherzahlen häufig eine notwendige Voraussetzung für die Weiterentwicklung und das Wachstum eines Ortes.

Private Brunnenbohrungen waren aufgrund der Grundsteuerreform der Meiji-Zeit möglich geworden, durch die Grund und Boden privatisiert worden waren. Landbesitz schloss den Raum unter und über einem Grundstück mit ein, so dass jeder Eigentümer jetzt auf seinem Grund heiße Quellen suchen und nutzen konnte. Im Japanischen Bürgerlichen Gesetzbuch wurde diese Regelung 1898 endgültig festgeschrieben. Befanden sich bereits vorhandene Quellen nun auf privatem oder staatlichem Grund, der nicht der lokalen Gemeinschaft gehörte, die sie bislang bewirtschaftet hatte, konnte das neue Recht unter Umständen auch die Besitzverhältnisse verändern.[441] Hierdurch wandelten sich in der Entwicklung vom Kurort zum Touristenort vielerorts die alten Systeme der gewohnheitsrechtlichen Thermalquellennutzung, was zahlreiche konfliktreiche Auseinandersetzungen um überlieferte Privilegien mit sich brachte. Wie diese verliefen, hing mit den jeweiligen lokalen Strukturen zusammen und konnte sich sehr unterschiedlich gestalten.[442]

Wie stark Brunnenbohrungen einen Ort verändern konnten, sei beispielhaft an Atami vorgeführt, das in der Meiji-Zeit als Schauplatz wichtiger politischer Konferenzen und durch Besuche von Politikern und Schriftstellern bekannt wurde. Ab 1877 entwickelte es sich zu einem Erholungsort und Winterquartier für hohe Staatsbeamte, Literaten und auch Studenten.[443] Verschiedenste Einrichtungen und Vergnügungsgewerbe siedelten sich hier an: 1882 entstand das erste westliche Hotel, 1885 wurde ein medizinisches Therapiezentrum (s. Kap. 2.3.2.2), 1886 ein Pflaumengarten und 1888 ein Strandbad eingerichtet, ein Kino und zwei Theater eröffnet. Cafés, Tanzhallen und Billardeinrichtungen erweiterten das Angebot. Die 1888 errichtete kaiserliche Sommerresidenz zog Villenbauten der Oberschicht nach sich.[444]

In diesem Ort, der sich in der Edo-Zeit durch seine hierarchische Struktur und die strikte Beschränkung der Quellnutzungsrechte des Ōyu auf wenige Grundbesitzer charakterisiert hatte, waren bis 1885 bereits 18 neue Thermalquellen gebohrt worden. Von den 1890 insgesamt 25 Gasthäusern mit Innenbad bezogen 13 das Wasser des Ōyu, acht das neuer Brunnen, und vier ließen sich Wasser anderer bereits vorhandener Quellen des Ortes zuleiten. Zu diesem Zeitpunkt war der Rang der meisten neuen Gasthäuser niedriger als der der traditionellen Häuser, doch schon zehn Jahre später hatte sich die

[441] Marutschke 1995: 15f.

[442] Yamamura 1969b: 489f. Zu einer detaillierten Darstellung dieser Thematik siehe u. a. Kawashima, Ushiomi u. Watanabe 1980 und Kawashima 1994.

[443] Tsuiki 1980c: 28; Shimomura 1994: 26; Yatsuiwa 2002: 161f.; s. a. Dalmas 1885: 291–293.

[444] Shimomura 1994: 27–32. Shimomura datiert den Bau der kaiserlichen Villa irrtümlich auf 1887.

Statusdifferenz verringert, die Gasthauszahlen wuchsen, und es gab bereits 30 Häuser mit *uchiyu*.[445]

Allerdings verursachten Neubohrungen immer wieder das Austrocknen oder einen Wasserverlust bereits vorhandener Quellen, insbesondere des Ōyu, so dass heftige Kontroversen um den Konflikt zwischen traditionellem Gewohnheitsrecht und neuem Eigentumsrecht den Ort entzweiten. Die traditionellen Häuser konnten durch Anträge bei der Präfektur mehrmals die Zuschüttung oder Stilllegung neuer Brunnen erreichen. Als das Ōyu 1923 für drei Monate versiegte, betrafen die angeordneten Stilllegungen mit 540.000 Liter gut 40 Prozent des gesamten Quellwassers des Ortes. Mit 36.000 Litern des wiedergewonnenen Geysir-Wassers stand der Erfolg allerdings in keinem Verhältnis zu der verlorenen Wassermenge. Als nach dem Kantō-Erdbeben von 1923 der Geysir plötzlich wieder reichlich sprudelte, hob die Präfektur die Brunnensperrungen daher auf und erneuerte sie nicht wieder, obgleich er wenig später wieder nachließ. Damit war die Position der neuen Gasthäuser erheblich gestärkt, überbrachte Privilegien überwunden.[446]

Wie nahmen Atamis Gäste das neue *uchiyu*-Angebot an? Statistiken von 1886 zeigen, dass nur noch 15,3 Prozent der gut 20.000 Besucher (mit insgesamt knapp 139.000 Übernachtungen) in Herbergen ohne Thermalbad abstiegen und ihre Aufenthaltsdauer mit 2,9 Übernachtungen weit unter dem Durchschnitt von 6,9 lag. Die größte Besuchergruppe (37,7 Prozent) übernachtete in einfachen *ryokan* der untersten fünften Klasse, hier blieb man durchschnittlich 6,1 Nächte. Die *ryokan* der ersten und zweiten Klasse wiesen mit 12,4 bzw. 10,4 Übernachtungen die längsten Aufenthalte auf, hier wohnten mehr als 27 Prozent aller Besucher. Diese Zahlen belegen, dass längere Erholungsurlaube, die nicht im Zusammenhang mit Krankheit standen, zunächst noch einer privilegierten Schicht von Wohlhabenden vorbehalten waren, der Ort aber gleichzeitig seine Funktion als Kurort für das einfache Volk beibehielt.[447]

Trotz Eröffnung der *jinriki*-Schienenbahn im Jahre 1895/96 und der Anlage weiterer Vergnügungseinrichtungen stagnierte die Entwicklung des Ortes bis zur Taishō-Zeit bei etwa 195.000 Übernachtungen pro Jahr.[448] Die Untersuchung der lokalen Gewerbestruktur von 1916 zeigt, dass neben Landwirtschaft und Fischerei Lebensmittelgeschäfte für den Kurbedarf weiterhin die größten Beschäftigtenzahlen aufwiesen, die Höhe der 1915 an die Präfektur abgeführten Theater- und Vergnügungssteuer lässt aber auch erkennen, dass es ein umfangreiches Unterhaltungsprogramm für die „besseren Gäste“

[445] Yamamura 1974a: 15f. Die Anzahl der Gasthäuser war seit der Edo-Zeit zurückgegangen. Zusätzlich zu der hier genannten Zahl gab es noch einige Herbergen ohne eigenes Bad, die aber einen sehr geringen Status hatten. Tsuiki 1979e: 24.

[446] Tsuiki 1980c: 27f.; s. a. Marutschke 1995: 17.

[447] Yamamura 1974a: 16.

[448] Shimomura 1994: 29.

gab.[449] Durch die Veröffentlichung literarischer Werke wie etwa des Fortsetzungsromans *Konjiki yasha* („Dämon Gold") von Ozaki Kōyō, der ab 1897 mehrere Jahre in der Zeitung *Yomiuri shinbun* erschien und teilweise in Atami spielte, wurde der Ort inzwischen landesweit als erstklassiges Erholungsgebiet bekannt.[450]

Dōgo Onsen ist ein Beispiel für die Popularität eines Badeortes ohne Gasthausbäder. Hier ging zur Meiji-Zeit das Land, auf dem sich Quelle und Badehaus befanden, vom Feudalherren zunächst in Staatsbesitz über. Den Betrieb und Umbau des Badehauses übernahm der 1871 gegründete Gensensha, ein Verband acht lokaler Unternehmer, der Pachtzins an den Staat abführte. Als der Ort 1890 Selbstverwaltungsrechte erhielt, ging das Nutzungsrecht an der Quelle auf ihn über, der Gensensha löste sich auf. 1899 errichtete man ein prachtvolles neues Badehaus, das auf drei Etagen zehn verschiedene Bäder, davon eines reserviert für die kaiserliche Familie, anbot und sich als zentrale Attraktion zur Grundlage von Dōgos wachsender Prosperität entwickelte.[451] Das intakt gebliebene, noch heute genutzte Gebäude wurde 1994 als erstes Badehaus Japans unter Denkmalschutz gestellt.

1911 verkauften sich mehr als eine Million Tickets für das Badehaus, was einem Besucherdurchschnitt von knapp 3000 Personen pro Tag entspricht. Rund 58 Prozent von ihnen waren Männer, knapp 42 Prozent Frauen. Da man üblicherweise mehrmals am Tag badete, geht die genaue Zahl der Nutzer allerdings nicht aus diesen Zahlen hervor.[452] Aufgrund der zunehmenden Nachfrage versuchte man ab Ende der Meiji-Zeit auch in Dōgo, die Wasserversorgung durch zusätzliche Thermalquellen zu verbessern. Doch die Bohrungen verliefen bis in der Nachkriegszeit wenig erfolgreich, so dass dem Wachstum des Ortes damit zunächst eine natürliche Grenze gesetzt war.[453]

Gänzlich neue Thermalquellen wurden ebenfalls entdeckt oder gegraben und neue Badeorte angelegt, z. B. Hokkaidōs Jōzankei Onsen (1869), Noboribetsu Onsen (1870) und Karurusu Onsen (1906), Niigatas Senami Onsen (1904) und Tsukioka Onsen (1907), Katayamatsu Onsen (1877, Ishikawa) sowie Nagaoka Onsen (1907) und Mine Onsen (1916, beide Shizuoka).[454] Die neuen Badeorte Unatsuki (Toyama), Hanamaki (Iwate), Kaike (Tottori) und Gōra (Hakone, Kanagawa) wurden direkt mit einer eigenen Eisenbahnanbindung erschlossen. Diese vier Gründungen fallen in die Taishō-

[449] Yamamura 1974a: 16f.
[450] Shimomura 1994: 32.
[451] Yamamuras Datenangaben differieren leicht von denen Wazas, doch da laut Waza keine zeitgenössischen Dokumente zur Gründung des Gensensha und zur Übertragung der Rechte an die Stadt vorhanden sind, sind die genauen Daten vielleicht nicht zu rekonstruieren. Waza 1980: 195f.; Yamamuras 1998: 50f.
[452] Tsuiki 1979f: 39f.
[453] Waza 1980: 198; Yamamura 1998: 51.
[454] Tsuiki 1980c: 28.

Zeit und sind sämtlich Beispiele für Badeorte, die aufgrund lokaler Bedingungen nicht direkt an der Quelle angelegt werden konnten, sondern ihr Thermalwasser durch Zuleitungen erhielten.[455]

Dieses Verfahren entwickelte sich zur Grundlage für die großräumige Erschließung von Tourismusgebieten, wie z. B. des bislang weniger bekannten Hinterlandes von Hakone, zu dem neben Gōra auch Ashinoyu, Ubako und das seit 1870 durch Quellzuleitungen von Ōwakudani Onsen mit Thermalwasser versorgte Sengokuhara gehörten. Einheimische Unternehmer sowie Großinvestoren der Mitsui-, Shibuzawa- und Masuda-Konzerne waren an dem Projekt beteiligt. In wenigen Jahrzehnten schufen sie durch die Verbesserung der Verkehrsanbindungen und Transportmittel sowie die Anlage neuer Unterkünfte, Villengebiete und Freizeiteinrichtungen ein neues Erholungsgebiet großen Maßstabs. In Sengokuhara entstand zum Beispiel 1920 der erste Golfplatz der Region. Das Beispiel Hakone demonstriert die wachsende Rolle ortsfremder Investoren bei der touristischen Erschließung, eine auch in anderen Badeorten zunehmend sichtbare Tendenz. Der externe Kapitalzufluss ermöglichte bislang kaum vorstellbare Großprojekte und erleichterte Vermarktung und Vertrieb. Durch die Vermittlung der Investoren konnten beispielsweise für die 1912 in Gōra angelegten Villen mit eigenem Thermalbad zahlreiche Vorstandsmitglieder der entsprechenden Unternehmensgruppen als Käufer gewonnen werden.[456] Hakones Besucherzahlen steigerten sich von knapp 99.000 zu Anfang der 1880er Jahre auf gut 152.000 im Jahr 1921.[457]

Die Anzahl von Thermalquellen und Badeorten in Japan wuchs ab der Meiji-Zeit stetig an. In manchen Regionen Japans nahmen Brunnenbohrungen derart große Dimensionen an, dass 1886 zum Beispiel die Präfekturregierung von Fukui, drei Jahre nach der Entdeckung und Erschließung von Awara Onsen, weitere Grabungen in der Umgebung per Verordnung einschränkte, um vorhandene Quellen zu schützen.[458] In anderen Orten ließen lokale Dorfgemeinschaften auf Gemeinschaftsgrund vorausschauend neue Quellen zur gemeinschaftlichen Nutzung graben, um dem Konflikt zwischen traditionellem Gewohnheits- und modernem Privatrecht vorzubeugen.[459] Auch in Atami gefährdeten übermäßige Brunnenbohrungen weiterhin die Wassermenge vorhandener Quellen, so dass die Stadtverwaltung ab 1936 die Gründung einer Thermalquellen-Genossenschaft (*onsen kumiai*) sowie die allgemeine und gleichberechtigte Verteilung orts- und genossenschaftseigenen Quellwassers förderte. Durch das 1940 gegründete „Thermalwasser-Versorgungsunternehmen" Onsen Kyōkyū Gaisha wurde die Verfügbarkeit von Thermalwasser schließlich für lokale Unternehmer, Anwohner und

[455] Andō, Watanabe und Soshiroda 1993: 20f.
[456] Yamamura 1998: 54–56; Oikawa 1999: 259; Shimomura 1994: 97.
[457] Minami u. Shakai Shinri Kenkyūjo 1990: 303.
[458] Yatsuiwa 1995: 141f.
[459] Marutschke 1995: 17.

Villenbesitzer so sehr erleichtert, dass private Bohrungen nicht mehr nötig waren. Dadurch wurden die gemeinsamen Ressourcen geschont und geschützt.[460] Vergleichbare Gesellschaften, Kooperativen oder Unternehmen entstanden aufgrund ähnlicher Probleme auch in anderen Orten. Doch trotz der schwierigen rechtlichen Situation nahm sich der Staat diesem Thema nicht an. Nationale Gesetze oder Verordnungen zum Schutz von Thermalquellen entstanden erst in der Nachkriegszeit.[461]

Gesicherte statistische Daten über Thermalquellen und Badeorte sowie ihre Zunahme von der Meiji- bis zur Taishō-Zeit liegen nicht vor. Einige offizielle zeitgenössische Veröffentlichungen enthalten zwar Informationen zu Hunderten von Quellen und Badeorten, doch sind diese nicht vollständig. Meist wurden nur die zu diesem Zeitpunkt bereits chemisch analysierten Wässer aufgenommen, die nicht mehr als einen Bruchteil der Gesamtzahl ausmachten. Auch kann von den aufgeführten Quellen nicht auf die Zahl der Badeorte geschlossen werden, da von manchen Orten mehrere Quellen, von anderen hingegen keine einzige miteinbezogen wurden. Einen Überblick hingegen geben diese Publikationen über die seinerzeit als bedeutend eingestuften Quellen.

Die Veröffentlichung *Nihon kōsenshi* („Schrift über japanische Mineralquellen") des Amtes für Gesundheitspflege des Innenministeriums von 1886 z. B. enthält insgesamt 663 Analysen von kalten und warmen Mineralquellen.[462] Die deutschsprachige Publikation *Die Bade- und Luftkurorte Japans* der Kaiserlich-Japanischen Hygienischen Untersuchungsanstalt von 1911 gibt 1106 Mineralquellen als Gesamtzahl Japans an,[463] die erste „Landesweite Untersuchung zu Thermal- und Mineralquellen" des Innenministeriums von 1923 (*Zenkoku onsen kōsen ni kan suru chōsa*), die eine offizielle Statistik über ihre Verteilung in den Präfekturen enthält, bringt hingegen nur 946. Die Präfektur Nagano weist in dieser Übersicht mit 114 und Kagawa mit nur einer Quelle die Höchst- bzw. Minimalzahl an Quellen auf, und nur drei japanische Präfekturen, nämlich Kyōto, Shiga und Okinawa, verfügten über keine Mineralquellen.[464]

2.3.1.4 Taishō- und frühe Shōwa-Zeit: Neue Trends in Badeorten

Die gute Konjunktur im Japan der Taishō-Zeit förderte Investitionen zur Erschließung von Erholungsgebieten wie Hakone und brachte einen zweiten Entwicklungsschub für viele Badeorte mit sich. Die landesweiten Besucherzahlen stiegen, bis 1920 eine Rezession und 1923 das Kantō-Erdbeben das

[460] Yamamura 1998: 62; Yamamura 1975a: 17.
[461] Tsuiki 1979g: 28.
[462] Yatsuiwa 2002: 160. Nähere Informationen zu diesem Werk in Kap. 2.3.2.3.
[463] Kaiserlich-Japanische Hygienische Untersuchungsanstalt 1911: 12.
[464] Fujinami 1938: 2f.

Wachstum wieder bremsten.[465] Der neue Boom wurde unterstützt durch den zunehmenden Auto-, Bus- und Taxiverkehr, einen weiteren Ausbau von Bahnlinien, Marketing-Kooperationen zwischen Badeorten und Bahngesellschaften sowie die fortdauernden Brunnenbohrungen und Modernisierungen von Bade- und Gasthäusern.[466]

Durch die voranschreitende Industrialisierung und Urbanisierung nahm zudem das Bedürfnis der sich neu herausbildenden städtischen Mittel- und Unterschichten nach Erholung und Entspannung zu. Während wohlsituierte mittelständische Angestellte sich in Badeorten nun auch bessere Unterkünfte leisten konnten, hatte ein Großteil der Arbeiterschaft hingegen aufgrund langer Arbeitszeiten und schlechter Anstellungsbedingungen noch kaum Gelegenheit zu Badereisen. Da Urlaub üblicherweise nur zu Neujahr und zum Totenfest im August gewährt wurde, der meist genutzt wurde, um in die ländliche Heimat zurückzukehren, stand sogar weniger freie Zeit zur Verfügung als der Agrarbevölkerung, die sich zumindest während jahreszeitlich bedingter Pausen in der Landwirtschaft Zeit für eine Reise nehmen konnte.[467]

Ein Vergleich offizieller Besucherstatistiken bedeutender Badeorte von 1886 und 1923 zeigt einen deutlichen landesweiten Anstieg der Badegäste von 3,8 Mio. zu Beginn der 1880er Jahre auf 16,8 Mio. Personen im Jahr 1920 (s. Abb. 11).[468] Diese Zahlen sind jedoch nur bedingt aussagekräftig, da viele Badeorte nicht erfasst wurden. Bereits 1886 gab es 23 Badeorte mit jeweils mehr als 300.000 jährlichen Besuchern.[469] Beliebt waren vor allem berühmte traditionelle Bäder mit einem oder mehreren öffentlichen Gemeinschaftsbädern, wie Dōgo Onsen, das 1886 mit 780.000 und 1923 mit 1,03 Mio. Übernachtungen landesweit den ersten Rang einnahm, oder Kinosaki, 1923 mit 1,01 Mio. auf Rang zwei. Betrachtet man die Besucherzahlen nach Präfekturen, so wird deutlich, dass bis zur Taishō-Zeit Badeorte in West-Japan, insbesondere in Kyūshū (Ōita, Kumamoto, Kagoshima), Ehime (Dōgo) und Hyōgo (Kinosaki), mehr Gäste anzogen als die Ost-Japans. Diese fünf Präfekturen wiesen 1923 jeweils einen Anteil von mehr als sechs Prozent der erfassten na-

---

[465] Minami u. Shakai Shinri Kenkyūjo 1990: 303; Sawa 1981: 168f.; Saitō et al. 1994: 14f.

[466] Saitō et al. 1994: 14; Minami u. Shakai Shinri Kenkyūjo 1990: 304; Sawa 1981: 179f., 182f.

[467] Nihon Kōtsū Kōsha 2004: 8. Noch 1919 widersprach der japanische Delegierte der Forderung der neu gegründeten Internationalen Arbeitsorganisation ILO nach Einführung einer 48-Stunden-Woche mit der Begründung, japanische Arbeiter seien es nicht gewohnt, ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten, so dass ein Mehr daran schlechte Konsequenzen nach sich ziehen würde. Eine tägliche Arbeitszeit von elf Stunden wurde 1923 staatlich festgesetzt, auch zwei freie Tage im Monat waren nun gesetzlich vorgeschrieben. 1924 arbeiteten mehr als 45 Prozent aller Industriearbeiter mehr als 10 Stunden am Tag, 1936 noch 33 Prozent. Linhart 1988b: 279; Zöllner 2006: 314.

[468] Yamamura 1998: 56. Die 1923 veröffentlichte Untersuchung enthält Besucherstatistiken der Jahre 1911 bis 1920. Fujinami 1938: 65.

[469] Asaka u. Yamamura 1974: 58.

tionalen Besucher auf, während dies im Osten des Landes nur Nagano gelang. Die Badeorte in den Tōkyō umgebenden Regionen standen in ihrer Entwicklung also hinter diesen eher ländlichen Gebieten zurück.[470]

Eine Statistik von 1909, die sowohl Besucher- als auch Übernachtungszahlen verschiedener Badeorte und Präfekturen enthält, ermöglicht die Berechnung lokaler Aufenthaltsdauern. Während die durchschnittliche Übernachtungszahl in 676 Badeorten des Landes 1909 fünf Nächte betrug, belief sich der maximale Durchschnitt eines Ortes in Aomori auf 36 Nächte, der minimale Durchschnitt anderer Bäder lag bei einer Nacht. Die Zahlen lassen auf unterschiedliche Nutzungsformen schließen: Kumamotos Yamaga Onsen und Kusatsu zählten mit durchschnittlich 30 bzw. 20,8 Nächten zu den Orten mit starker Kurfunktion. Auch Kinosaki (8,6), Atami (7,4) und Ikaho (5,7) lagen über dem Durchschnitt, wiesen aber sicher eine gemischte Benutzerstruktur von Kur-, Erholungs- und Vergnügungsgästen auf. Das bereits in der Edo-Zeit für sein Unterhaltungsgewerbe bekannte Kaminoyama Onsen (Yamagata) hingegen kam nur auf 1,6, Kami-Suwa und Bessho (Nagano) auf etwa 2,0 und Unzen (Nagasaki) auf 2,6 Übernachtungen, was ihre Funktion als Ausflugs- und Vergnügungsorte unterstreicht.[471]

Der Entwicklungsstand von Badeorten nahe der anwachsenden Hauptstadt veränderte sich rapide in der Shōwa-Zeit und legt damit Zeugnis von der zunehmenden Bedeutung des Ballungszentrums ab. Vorreiter der touristischen Erschließung war Atami, das 1925 dank einer neuen Eisenbahn-Direktverbindung von Tōkyō nun in einer Fahrtdauer von drei Stunden und zwanzig Minuten zu erreichen war. Dies ermöglichte sogar Tagesausflüge. Bereits im Jahr der Verkehrsfreigabe der Direktverbindung verzwanzigfachte sich die Zahl der Fahrgäste, die den Bahnhof Atami für Hin- oder Rückfahrt nutzten, auf 758.000 und stieg bis 1935 auf 3,53 Mio. an. Mehr als 327.000 Übernachtungen wurden in diesem Jahr gezählt. Anstelle von Erholungs- und Kurgästen bildeten nun mittelständische Touristen auf Gruppen-Kurzreisen den Schwerpunkt, wobei Wochenendreisen und Neujahrsreisen besonders beliebt waren.

Dieser Wandel wirkte sich selbstredend auf die Größe und Struktur des Badeortes aus, der sich rapide veränderte. Von 1926 bis 1936 erhöhte sich die Zahl der *ryokan* von 44 auf 95, viele davon mit ortsfremdem Kapital errichtet

---

[470] Yamamura 1998: 56f. Eine Statistik von 1909 führt hingegen Yamaga Onsen (Kumamoto) mit 1,03 Mio. Übernachtungen als meistbesuchten Ort an, während Dōgo hier nur 203.000 Übernachtungen aufweist. Ishizu 1915: 199. Die Korrektheit der Daten ist schwer zu beurteilen, da die Verfahrensweise ihrer Erhebung nicht vermerkt ist. Es mag sich um einen vorübergehenden Besucherrückgang gehandelt haben, zumal die niedrigen Zahlen in gewissem Widerspruch zu den Einlasszahlen für das öffentliche Bad von 1911 stehen (s. o.). Andererseits ist aber ein Durchschnitt von täglich fünf Bädern pro Besucher ebenfalls nicht völlig abwegig.

[471] Ishizu 1915: 199–201.

und in Anpassung an die neuen Gruppenreisen mehr als ein Fünftel von ihnen bereits mit einer Kapazität ab 100 Personen. Auch die Zahl der Villen stieg nach 1926 sprunghaft an, und zwar von 69 auf 530 in nur zehn Jahren. Nicht mehr nur ein Privileg der Oberschicht, kauften sich hier zunehmend auch Mittelständler ein. Um die gestiegene Nachfrage nach Thermalwasser zu erfüllen, bohrte man weiter nach Quellen, deren Zahl von 42 im Jahre 1921 auf 202 im Jahr 1936 anwuchs.[472] Ein Golfplatz (1939), eine Seilbahn zum Berg Higanezan, Badestrände, die Einrichtung eines Takarazuka-Theaters (1937), Tanzhallen (1933), zahlreiche weitere Unterhaltungseinrichtungen sowie Freudenhäuser verschiedenster Art machten aus dem ruhigen Kur- und Erholungsort eine modische Vergnügungsstätte. Durch die Eröffnung des Tanna-Tunnels (1934) und der Eisenbahnstrecke Atami – Itō (1938), Veränderungen von Bundesstraßen sowie weitere Verbesserungen der Verkehrsanbindung an Izu und Hakone wurde Atami zudem zu einem Ausgangspunkt für Reisen auf die Izu-Halbinsel und damit Teil eines großen Tourismus- und Freizeitgebietes neuer Prägung. Sein Einzugsgebiet weitete sich nach und nach vom Raum Tōkyō bis zum Kansai-Gebiet aus.[473]

Das Beispiel Atami fasst viele Entwicklungstrends von Badeorten in der Taishō- und beginnenden Shōwa-Zeit zusammen. Neues Kennzeichen touristischer Orte war die Ergänzung des Thermalbads als ursprünglicher Hauptattraktion durch zusätzliche Funktionen und Einrichtungen. So waren seit der Hochkonjunktur der Taishō-Zeit in vielen Orten Villenviertel gewachsen, Freizeitparks, Sportplätze, Zoos, Floren, Aquarien, Theater, Seilbahnen und Sightseeing-Busse, Alleen und Spazierwege entstanden.[474] Ebenso zeigte sich der Einfluss allgemeiner neuer Reisetrends der Zeit. Einer davon war die Popularisierung von Reisen in die Natur und der Genuss landschaftlicher Schönheit (*sansui būmu*), der sich auch in der steigenden Beliebtheit des Bergsteigens widerspiegelte.[475] Von 1934 bis 1936 wurden zwölf Gebiete Japans als Nationalparks designiert, u. a. der Fuji-Hakone-Izu-Nationalpark, Wanderwege eingerichtet und eine Wandervogel-Bewegung (*wandāfōgeru*) nach deutschem Vorbild vom Kultusministerium ins Leben gerufen.[476] Als neue Sportarten fanden ab der Taishō-Zeit Ski und Golf Verbreitung.[477] Badeorte wurden nun zunehmend zu Ausgangspunkten und Übernachtungsstätten für Natururlauber oder Skisportler, auch neu angelegte Golfplätze sollten ihre Attraktivität steigern.[478] Der Bewegungsradius von Besuchern dehnte sich auf diese Weise über den Badeort selbst hinaus aus, Seilbahnen und Busse halfen, die

[472] Yamamura 1975a: 16f.
[473] Yamamura 1975a: 17; Yatsuiwa 2001: 142f.
[474] Saitō et al. 1994: 15f.; Yasujima u. Soshiroda 1991: 36.
[475] Takahashi 2000: 65.
[476] Sawa 1981: 201–205.
[477] Takahashi 2000: 66.
[478] Kojima 1931: 51f.; Saitō et al. 1994: 15.

weitere Umgebung zu erkunden.[479] Der große Fuji-Hakone-Izu-Nationalpark mit seinen vielen Bädern ist hierfür ein frühes Beispiel. Gleichzeitig zeichnete sich ab der Taishō-Zeit ein Trend zu touristischen Rundreisen ab, auf denen Badeorte als Übernachtungsstützpunkte dienten.[480]

Entscheidenden Anteil an dieser Entwicklung hatte die Zunahme von Gruppenreisen. Neben den bereits aus der Edo-Zeit bekannten Gemeinschaftsreisen lokaler Gruppen hatten gegen Anfang des 20. Jahrhunderts erste Anbieter mit Erfolg damit begonnen, Pauschalangebote für Gruppenreisen auszuschreiben und Teilnehmer frei anzuwerben. Die neue Reiseform etablierte sich schnell auf dem Markt und wurde Anfang Shōwa durch das Eisenbahnministerium weiter gefördert. Es initiierte die Gründung regionaler Reisegesellschaften, die monatlich Geld ansparten, um an organisierten Reisen teilzunehmen. 1934 wurden 166 dieser Reisegesellschaften unter dem Dach des Japan Tourist Bureau zusammengefasst, das den nun wachsenden Markt von Gruppenreisen maßgeblich mit betreute. Es war 1912 zwar ursprünglich für den Markt ausländischer Touristen gegründet worden,[481] hatte aber bereits 1925 mit großem Erfolg damit begonnen, Reisen auch an Japaner zu verkaufen.[482]

Diese neuen Tendenzen leiteten einen allgemeinen Strukturwandel ein. Dieser brachte eine allmähliche Auflösung der bislang organisch gewachsenen komplexen Strukturen traditioneller Badeorte mit sich, was in der Nachkriegszeit vielerorts zu einem ungeordneten, losen Nebeneinander verschiedener Funktionselemente führte. Öffentliche Gemeinschaftsbäder im Zentrum vieler Orte verloren aufgrund zunehmender Innenbäder an Bedeutung, und auch Übernachtungseinrichtungen wurden nun häufiger in Randbereiche der Orte verlagert. Hier lockten einerseits Ruhe und schöne natürliche Umgebung, andererseits verhinderte der Raummangel im Ortskern oft eine Vergrößerung der Anlagen, die aufgrund wachsender Besucherzahlen nötig war. Möglich waren die Verlegungen, da Thermalwasserleitungen die lokale Abhängigkeit von der Quelle minderten. Sie führten aber auf die Dauer zu einer Ausbreitung und Zersiedlung vieler Orte, die damit ihren traditionell gewachsenen Ortskern als eindeutiges Zentrum einbüßten.[483]

Die zunehmende gegenseitige Konkurrenz verschiedener Bahnen und Badeorte führte zu einer stetigen Verbesserung des Service in beliebten Reiseregionen, wie am Beispiel von Kinugawa Onsen (Tochigi) deutlich wird, das sich in der Nachkriegszeit zu einem der bekanntesten Badeorte im Nord-Kantō-Raum entwickelte. Seit alters her gab es an diesem Ort eine einzelne

[479] Shimomura 1994: 94.
[480] Shimomura 1994: 89, 94.
[481] Shirahata 1996: 192–194; Nihon Kōtsū Kōsha Shashi Hensanshitsu 1982: 60f.
[482] Nihon Kōtsū Kōsha Shashi Hensanshitsu 1982: 34, 59.
[483] Shimomura 1994: 96f.

Quelle namens Taki Onsen, doch in der Taishō-Zeit entdeckte man nach einem Dammbau eine weitere Quelle in einem ausgetrockneten Flussbett. Einige Gasthäuser wurden eingerichtet, doch der Ort blieb unbedeutend, bis 1927 die private Tōbu-Eisenbahngesellschaft eine direkte Eisenbahnverbindung von Asakusa (Tōkyō) und eine Busverbindung zum nahegelegenen Nikkō, einem der bekanntesten touristischen Gebiete Japans, einrichtete. Sie erwarb das Gebiet um die ursprüngliche Quelle, erschloss 1931 neue Quellen und investierte in ein neues westliches Hotel und mehrere ansässige *ryokan*. Ein aggressiver Verdrängungswettbewerb durch niedrige Preise, Werbung und weitere Erschließungen begann, in dem Tōbu gegen die staatliche Nikkō-Bahnlinie bald die Oberhand gewann; auch das Hotel der Firmengruppe zog den Großteil der Übernachtungsgäste an sich. Die Besucherzahlen des Ortes stiegen von 1.500 zu Beginn der 1920er Jahre auf 100.000 im Jahr 1933. Der Erfolg Kinugawas lag nicht nur in seiner Nähe zu Nikkō und den guten Verkehrsverbindungen nach Tōkyō begründet, die einen Tagesausflug von dort ermöglichten, auch sein besonderer Vergnügungscharakter mit Cafés, Bars, Billard, Geishas, Bardamen, Jazz und Tanz traf offensichtlich den Nerv der Zeit.[484]

Es nimmt nicht wunder, dass die rasant zunehmende Konkurrenz modern ausgestatteter Badeorte, die den Erholungs- und Vergnügungssuchenden des wachsenden Hauptstadtraums sogar als Tagesziele zur Verfügung standen, auch traditionelle Bäder unter Modernisierungsdruck setzte. Der Komfort vieler *onsen*-Herbergen stand hinter dem anderer Gebiete zurück, denn nur noch in Badeorten waren *jisui*-Herbergen ein normaler Übernachtungsstandard; in anderen Regionen sah man sie bereits zu Beginn der Shōwa-Zeit eher selten.[485] Und hieß es bereits 1915 in einer Veröffentlichung der Regierung: „Seeing the better class people prefer only hot spring resorts having private baths available, naturally such resorts alone prosper“,[486] betonte 1942 der Autor des Werkes *Ryokan kenkyū* („Gasthaus-Forschung“): „Wenn ein Gasthaus in einem Badeort (*onsen ryokan*) kein eigenes Bad besitzt, wenn man umständlich jedes Mal zum Gemeinschaftsbad gehen muss, um zur Quelle zu kommen, dann hat weder der *ryokan* noch der Badeort einen Wert.“[487] Nicht mehr die Quelle an sich und ihre Wirkung schienen als Anreiz für eine Reise zu genügen; ihre Bedeutung begann, hinter den Ansprüchen an Komfort, Bequemlichkeit und zusätzlichen Attraktionen zurückzustehen.

[484] Yamamura 1998: 63–65; Yamamura 1974: 48.
[485] Nakamura 1942: 75; Sawa 1981: 163.
[486] Ishizu 1915: 28.
[487] Nakamura 1942: 201, Übs. der Verf.

2.3.1.5 Reiseführer, Reiseliteratur und Werbung

Die steigende Beliebtheit von Badereisen wurde begleitet von einer zunehmenden Präsenz von Badeorten in verschiedenen Medien und eine Fülle von Reiseführern und Reiseliteratur. Badeorte und Gasthäuser setzten zudem vermehrt auf den Einsatz von Werbemaßnahmen, einerseits auf direkte Weise in Form von Zeitungsannoncen, Aushängeschildern, Broschüren, Postern etc., andererseits indirekt durch die Veranstaltung von Festen, die Verbreitung von Liedern oder typischen Badeort-Souvenirs.[488] Rasch erschienen Badeort-Führer zu einzelnen Badeorten oder Gebieten, nach ersten Bänden zu Yamanaka (Ishikawa, 1869), Arima (1870), Atami (1874) und Ikaho (1876) ab 1877 im Schnitt mehrere Bände pro Jahr.[489]

Gasthäuser nutzten dieses Medium, um hier ebenso wie in Zeitungen, Zeitschriften oder Informationsbroschüren Eigenwerbung zu platzieren. Die Analyse von Gasthaus-Annoncen in einem *onsen*-Führer für die Präfektur Ōita von 1902 zeigt, dass sie vor allem mit eigenen Bädern, ihrer Nähe zum öffentlichen Gemeinschaftsbad, der Qualität und Heilwirkung der Quelle, außerdem mit Gärten, Springbrunnen sowie weiteren Annehmlichkeiten des Hauses, der Zimmereinrichtung und ihrer günstigen Verkehrsanbindung warben. Dass die Nähe zum öffentlichen Thermalbad, traditionell Zeichen für die zentrale Lage eines Gasthauses, trotz eines meist ebenfalls vorhandenen Innenbades betont wurde, deutet darauf hin, dass Gäste beide Möglichkeiten nutzten. Auch das Hervorheben der Quellwirkung lässt vermuten, dass überbrachte Kurgewohnheiten weiterhin zu einem gewissen Maße den Alltag in Badeorten der Region prägten.[490]

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts machten erste Badeorte durch weiträumig angelegte Werbekampagnen auf sich aufmerksam. Vorreiter war Yamanaka Onsen, das 1908 nach der Eröffnung der Hokuriku-Bahnlinie Bilder und Poster des Ortes in Bahnhofs-Wartesälen von Tōkyō über Nagoya, Shiga und Toyama bis Kanazawa aufhängen ließ und so aktiv an der Erweiterung seines Einzugsgebietes arbeitete.[491]

Parallel zur Verbreitung touristischer Reisen gewannen ab Ende des 19. Jahrhunderts Werke und Anthologien zu Natur- und Reiseliteratur an Popularität, und 1902 erschien die erste Monatszeitschrift zum Thema: *Tabi* („Reise“). Sie bestand je zur Hälfte aus Reise-Beiträgen und Eisenbahn-Fahrplänen und erleichterte somit die Reiseplanung. Zwar wurde ihr Erscheinen bereits 1904 eingestellt, sie aber bald darauf durch ein Nachfolgeorgan ersetzt, das allerdings nur noch Bahn- und Fähr-Fahrpläne beinhaltete.[492]

---

[488] Tsuiki 1990b: 23.

[489] Tsuiki 1990c: 20f.

[490] Kanno 2003: 30–32. Zu Zeitungswerbung für Ikaho und damit heraufbeschworenen Konflikten s. Soejima 1994: 83f. und Tsuiki 1990d: 15f.

[491] Tsuiki 1990d: 15; Soejima 1994: 90.

[492] Sawa 1981: 138; Soejima 1994: 85.

Das wachsende Interesse an den neuen Themen und die zunehmende Einflusskraft von Massenmedien machten sich Badeorte zunutze, indem sie Journalisten und Schriftsteller einluden und häufig mit einem Artikel über den Ort oder einer Reisebeschreibung belohnt wurden. Besonders geschickt zeigte sich hierin Beppu: so revanchierte sich der Redakteur der Ōsakaer Zeitung Asahi Shinbun, Nishimura Tenshū, für eine Einladung durch den Bürgermeister der Stadt 1906 mit der 26teiligen Reisereportage *Bungoji* („Die Straßen Bungos") in seiner Zeitung; im folgenden Jahr erschien die 37teilige Fortsetzungsserie *Beppu onsen hanjōki* („Bericht über das blühende Beppu Onsen") im Konkurrenzblatt Mainichi Shinbun, dessen Journalist Kikuchi Yūhō ebenfalls Gast in Beppu gewesen war. Der Bekanntheitsgrad des Ortes stieg, und die erfolgreiche Strategie wurde fortgeführt.[493]

Zahlreiche Schriftsteller der Meiji- und Taishō-Zeit wählten Badeorte als Schauplätze literarischer Werke. Manche erschienen – z. T. über Jahrzehnte – als Fortsetzungsromane in Zeitungen und Zeitschriften, was die Orte einem breiten Publikum vertraut machte. Bekannt wurden z. B. Ozaki Kōyōs *Konjiki yasha* („Dämon Gold", 1897–1902, Atami), Tokutomi Rokas *Hototogisu* („Kleiner Kuckuck", 1898–1900, Ikaho), Nakazato Kaizans *Daibosatsu tōge* („Der Daibosatsu-Pass", 1913–1941, Shirahone), oder Shiga Naoyas *An'ya kōro* („Weg in finsterer Nacht", 1921–1937, Kinosaki). Weitere berühmte Werke der Meiji-Zeit waren u. a. Natsume Sōsekis *Botchan* („Der Narr aus Tōkyō", 1906, Dōgo), *Kusamakura* („Das Graskissen-Buch", 1906, Oama, Kumamoto) und *Shuzenji nikki* („Tagebuch aus Shuzenji", 1910, Shuzenji), Shimazaki Tōsons *Haru* („Frühling", 1908, Tōnosawa) und Okamoto Kidōs Kabuki-Stück *Shuzenji monogatari* („Die Geschichte von Shuzenji", 1911 erstmals aufgeführt, Shuzenji). In der Taishō-Zeit kamen u. a. Shiga Naoyas *Kinosaki nite* („In Kinosaki", 1917, Kinosaki), Kinoshita Rigens *Kōgyoku* („Der Rubin", 1919, Yunotsu, Shimane), Ikuta Shungetsus *Aiyoru tamashii* („Sich annähernde Seelen", 1921, Kaike) und Kawabata Yasunaris *Izu no odoriko* („Die Tänzerin von Izu", 1926, Yugano, Shizuoka) heraus.[494]

Etwa Mitte der Taishō-Zeit erschienen erstmals Sammlungen mit Reisebeschreibungen zu Badeorten in ganz Japan. Eines der frühesten und bekanntesten Beispiele hierfür ist das Werk *Onsen meguri* („Rundreise durch Badeorte") des Schriftstellers Tayama Katai (1872–1930) von 1924, in dem er Badeorte von Kyūshū bis Tōhoku vorstellt.[495] Da die Fortschritte des nationalen Eisenbahnnetzes einem breiteren Publikum Reisen zu entfernten Badeorten überhaupt erst ermöglichten, verwundert es nicht, dass auch das Eisenbahnministerium *onsen*-Reisen durch seinen ersten landesweiten Führer *Onsen annai* („Thermalquellenführer"), anregte. Dieser für die praktische Anwendung konzipierte Band erschien erstmals 1920, wurde häufig aktualisiert

[493] Tsuiki 1990d: 14; Soejima 1994: 81.
[494] Soejima 1994: 81; Tsuiki 1981: 27; Saitō et al. 1994: 14.
[495] Tsuiki 1990c: 22.

und 1922 in veränderter Form auch ins Englische übertragen.[496] Ab der Shōwa-Zeit schließlich nahm die Zahl von Reiseführern und -literatur zu Thermalquellen so stark zu, dass immer mehr Badeorte, selbst nur lokal bedeutsame in peripheren Bergregionen, als Themen aufgegriffen wurden.[497] Auch Zeitschriften wie die 1924 neu herausgegebene Zeitschrift *Tabi* („Reise") der Nihon Ryokō Bunka Kyōkai („Japanische Gesellschaft für Reise und Kultur"), eines 1923 gegründeten Organs des Eisenbahnministeriums, brachten vermehrt Sondernummern zu Badeorten und trugen damit zur *onsen*-Begeisterung in den 1920er Jahren bei.[498]

Parallel zur Verbreitung von Badereisen weitete sich ab der Shōwa-Zeit der Kreis der Medien aus, in denen Badeorte präsent waren. Sie wurden als Drehorte für Filme und Themen für Radiosendungen entdeckt und Lieder ab den 1920er Jahren als Werbemittel vermarktet.[499] Bekannte Beispiele sind etwa das 1927 komponierte Lied *Misasa kouta* („Misasa-Lied"), das 1928 im Radio gesendet und 1929 verfilmt wurde,[500] oder der vom Tourismusverband Atami in Auftrag gegebene *Atami Blues*, der, 1939 von Victor auf den Markt gebracht, zu einem großen Hit wurde.[501]

Ohne auf eine Vielzahl weiterer Werbestrategien japanischer Badeorte einzugehen, kann zusammenfassend festgestellt werden, dass sich der öffentliche Bekanntheitsgrad und die Ausstrahlungskraft vieler Orte durch die Nutzung verschiedenartiger, insbesondere auch neuer Medien erhöhte und diese dadurch einen Beitrag zur touristischen Entwicklung leisteten.

2.3.1.6 Regionale Entwicklungen in der frühen Shōwa-Zeit

Wie entwickelten sich Badeorte und Besucherzahlen zu Beginn der Shōwa-Zeit? Erste zuverlässige Statistiken zur Zahl japanischer Thermalquellen und Badeorte stammen aus einer 1931 in Auftrag gegebenen Untersuchung des

---

[496] Nakagawa 1979: 208; Tetsudōshō 1929; Japanese Government Railways 1922. Für das internationale Publikum hatte u. a. der erstmals 1881 von Ernest Satow und A. G. S. Hawes verfasste englischsprachige Reiseführer *A handbook for travellors in central und northern Japan* Angaben zu Bädern in Hakone, Atami, Kusatsu, Ikaho etc. enthalten. In späteren erweiterten Versionen des bis 1913 in insgesamt neun überarbeiteten Ausgaben erschienenen Bandes, dem langjährigen Standardwerk der Zeit, wurden diese weiter ergänzt. Satow u. Hawes 1884: 5; Tsuiki 1990b: 23; Arayama 1991: 129f. Erste mehrsprachige Führer einzelner Orte erschienen bereits in der Taishō-Zeit, wie z. B. *Nakabusa onsen annai* („Führer zu Nakabusa Onsen") von 1916 in japanisch mit englischen und französischen Informationen. Okumura 1916: 34–40. Da dieser Ort in den japanischen Alpen lag, wurde er wohl im Sommer von ausländischen Gästen frequentiert.

[497] Tsuiki 1986: 16.

[498] Soejima 1994: 90; Takahashi 2000: 66.

[499] Saitō et al. 1994: 15; Soejima 1994: 92.

[500] Tsuiki 1991f: 11f.

[501] Tsuiki 1986a: 16.

Amtes für Gesundheitspflege des Innenministeriums, das sich hierin erstmals um eine vollständige Erfassung bemühte. Die 1935 publizierten Ergebnisse für das Jahr 1934 sind im Vergleich zu früheren Zahlen erstaunlich hoch (s. Tab. 2): Das Land verfügte über 5891 Mineralquellen, 5570 davon heiß, 321 kalt. 613 der insgesamt 868 Badeorte besaßen heiße, 255 nur kalte Quellen. Die Zahl der Quellen verteilte sich dabei beinahe gleichmäßig über West-Japan (insgesamt 2839 Mineralquellen) und Ost-Japan (insgesamt 3052 Mineralquellen), wobei Kyūshū vor Tōhoku und Chūbu die quellenreichsten, Kinki, Chūgoku und Shikoku hingegen die quellärmsten Gebiete des Landes waren.[502]

Eine zweite Statistik von 1940 zeigt das schnelle Wachstum in nur sechs Jahren: die Zahl der Badeorte war auf 933, also um 7,5 Prozent gestiegen, die Mineralquellen um sieben Prozent auf 6305 (5909 Thermal-, 396 kalte Quellen) (s. Tab. 2). Das Gesamtverhältnis verschob sich dabei zugunsten Ost-Japans (insgesamt 3295 Mineralquellen; West-Japan: insgesamt 3010 Mineralquellen), wobei der Zuwachs im Kantō-Raum mit 19,7 Prozent (84 Quellen) und vor allem in Chūgoku und Shikoku mit 48,8 Prozent (141 Quellen) überdurchschnittlich hoch war. Auch die Zunahme an Badeorten überwog in Ost-Japan mit 9,9 Prozent gegenüber 2,2 Prozent. Die Präfekturen mit den meisten Badeorten waren Hokkaidō (75), Nagano (64), Niigata (64), Gunma (49), Toyama (46), Fukushima (44), Kumamoto (43), Shizuoka (41) und Kagoshima (41).[503]

Vollständige Besucherstatistiken aller Badeorte dieser Zeit liegen nicht vor, doch der Japanische Thermalbäderverband stellte 1939 die Daten der populärsten Bäder des Landes zusammen. Die Zahlen vermitteln ein klares Bild von der enormen Publikumssteigerung seit der staatlichen Untersuchung von 1923. Die 252 bedeutendsten Orte des Landes wiesen 1939 insgesamt 26,01 Mio. Übernachtungsgäste auf; außerdem führte der Thermalbäderverband 1,27 Mio. Besucher der 15 wichtigsten Badeorten in Korea und der Mandschurei auf, die als Kolonien zum Staatsgebiet gezählt wurden.[504] Hier sowie in Taiwan hatten japanische Einwanderer und Militärs aktiv an der Erschließung und dem Ausbau von Thermalquellen mitgewirkt, die von den Einheimischen bis dato zum Teil kaum genutzt worden waren. Daher existierten hier nicht nur Gasthäuser japanischen Stils, sondern auch Militärkrankenhäuser für japanische Soldaten wurden zum Teil eingerichtet (s. a. Kap. 2.3.3).[505]

Die 1923 noch nicht so weit entwickelten Bäder im Kantō-Raum hatten stark aufgeholt und belegten mit 5,307 Mio. Übernachtungen nun den

---

[502] 1939 veröffentlichte der 1929 gegründete Japanische Thermalbäderverband Nihon Onsen Kyōkai (s. Kap. 2.3.2.5) die Zahlen in einer leicht korrigierten Version. Diese Version ist Grundlage der hier angeführten Daten. Tsuiki 1980d: 26f.; Nihon Onsen Kyōkai 1939: 90f.

[503] Kinugasa u. Matsuo 1941: 89–92.

[504] Nihon Onsen Kyōkai 1941: 859.

[505] Japanese Government Railways 1922: 399, 416, 419, 426; Soyama 2000: 28f.

zweiten Rang hinter Kyūshū mit 5,653 Mio. Übernachtungen. Auch die Badeorte in der Chūbu-Region (3,558 Mio.), in Chūgoku (3,141 Mio.) und im Kansai-Raum (3,074 Mio.) waren gut besucht, während die übrigen Gebiete, insbesondere Hokkaidō, trotz ihrer zahlreichen Quellen weniger Gäste anzogen. Konzentrierten sich die Besucher in Kyūshū auf 28 große Badeorte, verteilten sie sich im Kantō-Gebiet auf immerhin 76 bedeutende Bäder. Dies liegt u. a. daran, dass in den Präfekturen um die stark anwachsende Hauptstadt-Metropole eine Vielzahl alter und neuer Badeorte rasch erschlossen und entwickelt wurde.[506]

Der beliebteste Badeort des Landes war Yamaga Onsen (Kumamoto) mit 2,28 Mio. Besuchern, doch auch Kinosaki (1,77 Mio.) und Dōgo (1,6 Mio.) hatten stark zugenommen. Atami, vier Jahre zuvor noch mit 327.000 Übernachtungen, stand mit nun 475.000 Übernachtungen landesweit nach Shimo-Suwa (1,33 Mio.), Beppu (1,01 Mio.) und Yuda (Yamaguchi) (903.000) auf Platz sieben.[507] Trotz der mittlerweile sehr guten Verkehrsverbindungen zogen allerdings nur wenige Badeorte der Zeit Besucher aus ganz Japan an, selbst große bekannte Orte hatten immer noch eher regionale Einzugsgebiete.[508]

Besonders in Badeorten in der Nähe von Städten nahmen sowohl Kur- und Erholungsaufenthalte als auch Vergnügungsreisen zu, doch Touristen überwogen allmählich die Zahl von Kurgästen. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer sank in diesen Orten, und die früher zum Teil starken jahreszeitlichen Schwankungen der Besucherzahlen wurden abgemildert. Dies lag u. a. daran, dass sich Badereisen nun nicht mehr vor allem auf arbeitsfreie Perioden in der Landwirtschaft konzentrierten, die Erschließung von Skigebieten Badeorte auch für Wintersportler attraktiv machte und Freizeiteinrichtungen verschiedenster Art Besucher das ganze Jahr hindurch anzogen. Schul- und Gruppenreisen nahmen ebenfalls zu, die quantitativen Unterschiede zwischen Männern und Frauen hingegen ab.[509]

Die Verteilung von männlichen und weiblichen Besuchern in der Taishō-Zeit wird in der Sekundärliteratur kaum erwähnt, geschweige denn diskutiert, obgleich sie spannende Fragen zum Charakter von Badeorten und generell zum Reisen aufwirft. Von 1911 bis 1920 wurden in den statistisch erfassten Badeorten Japans durchschnittlich 16,807 Mio. Übernachtungsgäste pro Jahr gezählt, hiervon waren 56,4 Prozent Männer und 43,2 Prozent Frauen.[510]

---

[506] Nihon Onsen Kyōkai 1941: 859.

[507] Nihon Onsen Kyōkai 1941: 836, 842, 844, 845, 846, 848.

[508] Yamamura 1998: 66f.

[509] Soejima 1994: 85.

[510] Die fehlenden Prozentpunkte beruhen wahrscheinlich auf Rundungen im mehrfachen Prozess der Durchschnittsberechnung. Naimushō Eiseikyoku 1923: 5. Allein Fujinami gibt die Zahlen in seinem Werk *Onsen chishiki* an (1938: 65), liest die Zahlendifferenz aufgrund eines Übernahmefehlers allerdings als 77 (Männer) zu 18 Prozent (Frauen).

Daten einzelner Orte bestätigen dieses Verhältnis, wie etwa Dōgo, wo 1911 42 Prozent der Eintrittskarten für das öffentliche Badehaus an Frauen verkauft wurden. In anderen Orten war der Unterschied deutlich stärker.[511] Die Differenz, vermutlich kein Spezifikum von Badereisen, sondern des zeitgenössischen Reisens allgemein, kann daher sicher nicht monokausal erklärt werden. Einerseits wies z. B. Kusatsu hohe männliche Besucherzahlen auf, da der Ort für die Behandlung von Syphilis-Symptomen bekannt war (s. Kap. 3.3.4.2); der Vergnügungscharakter vieler Badeorte, die dortige Prostitution sowie der zunächst vorwiegend „männliche" Charakter von Sportarten wie Bergsteigen und Skifahren mögen ebenfalls dazu beigetragen haben. Andererseits wurde seit Ende des 19. Jahrhunderts die Rolle der Frau als „guter Ehefrau und kluger Mutter" (*ryōsai kenbo*) propagiert, die ihre Haushalts- und Erziehungspflichten nicht durch Reisen und Abwesenheit zu vernachlässigen habe. Zwar fehlen aussagekräftige Statistiken der frühen Shōwa-Zeit, so dass keine detaillierten Aussagen über die Entwicklung der Geschlechteranteile bis 1945 möglich sind, doch blieb das männliche Publikum bis weit in die Nachkriegszeit in Badeorten dominant. In späteren Kapiteln wird weiter auf dieses Thema eingegangen werden.

Trotz rasanter Entwicklungen bewahrten die meisten Badeorte Japans in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch ihren Charakter als Kur- und Erholungsgebiete. In einer Analyse der landesweiten Besucherzahlen und Ortscharakteristika von 1939 ordnet Yamamura die 186 meistbesuchten Bäder des Landes mit jährlich mindestens 10.000 Übernachtungsgästen in die Kategorien *ryōyōgata*, d. h. Kurgebiete mit überwiegend therapeutischer Funktion, *hoyōgata*, Erholungsgebiete zur Entspannung und Gesundheitspflege, und *kankōgata* bzw. *iangata*, touristische Gebiete mit Unterhaltungs- und Vergnügungsfunktion, ein (s. Abb. 12). Er stellt heraus, dass die meisten dieser Bäder bereits vor allem als Erholungsgebiete fungierten, aber auch Kurorte noch weit verbreitet waren. Erst einige Badeorte in der Nähe großer Städte, zum Beispiel Atami, Hakone, Orte auf der Izu-Halbinsel oder Takarazuka Onsen (Hyōgo) hatten sich bereits zu vorrangig touristischen Zielen entwickelt. Zahlreiche andere wie Arima, Hakone, Dōgo, Beppu oder Noboribetsu Onsen standen noch auf einer Vorstufe dazu. Da Yamamura Badeorte mit weniger als 10.000 Übernachtungen pro Jahr nicht berücksichtigt, ist es möglich, dass die Bedeutung von Badekuren größer war, als seine Untersuchung erkennen lässt.

Kurorte dieser Zeit waren bis auf wenige Ausnahmen kleine oder höchstens mittelgroße Orte mit bis zu 100.000 Übernachtungen pro Jahr, und zahlreiche von ihnen befanden sich in den weniger frequentierten, hoch gelegenen Regionen Tōhokus, Kōshinetsus, also dem Gebiet der Japanischen Alpen, und Mittel-Kyūshūs, so dass viele aufgrund klimatischer Verhältnisse

[511] Z. B. waren in der Taishō-Zeit nur 26,6 Prozent der Besucher von Hijiori Frauen. Naimushō Eiseikyoku 1923: 125. Vgl. a. Kap. 3.2.2.4.

nur in den Sommermonaten oder bis in den Herbst hinein zugänglich waren. Hier fanden sich noch zahlreiche Unterkünfte für Langzeitaufenthalte, in denen selbst gekocht werden konnte, während sich in anderen Orten bereits die Bewirtung von Besuchern als Standard durchgesetzt hatte.[512]

Im Unterschied zu sich stark ausdehnenden Erholungsgebieten in der Nähe großer Städte blieben zahlreiche Kurorte mit vorwiegend therapeutischer Funktion offensichtlich in ihrem Wachstum zurück. Zunehmend konzentrierten sie sich zudem in peripheren Regionen. Doch waren die Entwicklungsmöglichkeiten der Zeit tatsächlich einseitig auf eine touristische Erschließung fokussiert, oder gab es auch in Kurorten Fortschritte zu beobachten, die nicht aus den statistischen Daten abzulesen sind? Welchen Einfluss übte die Öffnung zum Westen darüber hinaus auf die Praxis japanischer Badekuren aus? Um diese Fragen zu beantworten, ist das Augenmerk besonders auf die Entwicklung der Medizin und des Gesundheitssystems in Japan zu richten.

2.3.2 Kurtraditionen und Balneologie *(onsen igaku)*

2.3.2.1 Mineralquellen als wissenschaftliches Objekt: Der Einfluss westlicher Balneologie in Japan

Nach der Öffnung des Landes bemühte sich die Meiji-Regierung rasch um die Einführung westlicher Medizin. Bereits seit 1855 existierte eine an die Marine-Ausbildungsstätte des Bakufu angegliederte Medizinische Schule in Nagasaki, an der ab 1857 der Niederländer Pompe van Meerdervoort als erster offiziell berufener ausländischer Marinearzt westliche Medizin unterrichtete. Sie entwickelte sich zu einer Art Kaderschule, aus der zahlreiche einflussreiche Ärzte hervorgingen.[513] 1872 richtete die Regierung ein Amt für Medizinische Angelegenheiten im Bildungsministerium ein, um die medizinische Ausbildung in Japan zu institutionalisieren und ein neues öffentliches Gesundheitssystem zu etablieren. Zu den ersten Maßnahmen zählten die 1874 erfolgte Gründung der Medizinischen Schule in Tōkyō (Tōkyō Igakkō), die zum Vorbild für spätere Schulen wurde,[514] sowie von 1874 bis 1876 die Einrichtung mehrerer staatlicher Arzneimittel-Prüfstellen (*shiyakujō*) in Tōkyō, Kyōto, Ōsaka, Nagasaki und Yokohama. Diese waren für die Kontrolle von Medikamenten, für chemische und toxikologische Analysen sowie für gesundheitliche und hygienische Untersuchungen zuständig. Zusätzlich wurde ihnen die Aufgabe zugewiesen, Informationen über die Mineral-

[512] Yamamura 1998: 66f.

[513] Burns 2000: 21f.

[514] Das Amt für Medizinische Angelegenheiten wurde 1874 als Amt für Gesundheitspflege (*Eiseikyoku*) in das Innenministerium verlegt. Fukuda 1994: 388; Jannetta 1997: 200.

quellen des Landes zusammenzutragen, sie chemisch zu analysieren und die Ergebnisse zu veröffentlichen.[515] Europäische sowie amerikanische Wissenschaftler, Ärzte und Apotheker übernahmen zunächst die führenden Positionen in diesen neuen Institutionen und trugen auf diese Weise maßgeblich zur Erforschung japanischer Thermalquellen bei.

Die ersten chemischen Analysen von Atami, Ikaho, Kusatsu und Shima Onsen führte 1874 und 1875 der Deutsche Georg Martin an der Tōkyōter Arzneimittel-Prüfstelle durch, 1875 untersuchte der Niederländer Bernardus Wilhelmus Dwars das Wasser von Arima und Kinosaki Onsen in seinem Labor in Ōsaka.[516] Nachdem Martins Analyseergebnisse, versehen mit einer Liste medizinischer Indikationen, in der Zeitschrift des Amtes für Gesundheitspflege des Innenministeriums *Eiseikyoku zasshi* veröffentlicht worden waren, gab die Präfekturregierung des damaligen Kumagaya[517] als erstes japanisches Regierungsorgan 1876 hierauf basierende Badeanleitungen für die Bäder Ikaho, Kusatsu und Shima heraus. Die Rolle von Thermalquellen zur Gesundheitspflege war hiermit offiziell anerkannt, wenngleich sich die recht allgemein gehaltenen Anleitungen an der westlichen Balneologie orientierten und u. a. eine Badetemperatur von 35–38°C empfahlen, die z. B. in den öffentlichen Bädern von Kusatsu aufgrund der hohen Quelltemperaturen weder zu realisieren war noch eingehalten wurde.[518] Ein touristischer Reiseführer zu Atami druckte 1878 erstmals Analysen und medizinische Indikationen der Quelle ab, und das Interesse an Informationen dieser Art verbreitete sich schnell, so dass sie sich bis zur Shōwa-Zeit zum Standardrepertoire selbst allgemeiner und populärer Führer und Reisehandbücher entwickelten.[519]

Grundlegendes balneologisches Wissen wurde zunächst durch Übersetzungen amerikanischer und europäischer Fachliteratur zugänglich. Nachdem einige wissenschaftliche Aufsätze[520] erschienen waren, übersetzte Ōta Yūnei, ein Arzt, der 1872 in den USA Pharmazie studiert hatte,[521] 1876 das erste Buch zum Thema. *Onsenron*, „Abhandlung über Thermalquellen," ist eine fünfbändige Einführung eines amerikanischen Pharmakologen in die Entstehung und Wirkungsweise von Mineralquellen, ihre Analyse und Klassifizierung sowie die medizinischen Grundlagen der Balneotherapie. Ōta füg-

[515] Verburgt 1991: 36f., 95.
[516] Kogure 1989a: 18. Dwars' Analyse identifizierte eine bis zu diesem Zeitpunkt als giftig geltende kohlensäurehaltige Quelle Arimas als trinkbares Mineralwasser, das daraufhin in Flaschen gefüllt verkauft wurde. Tai 1998: 132.
[517] Von 1873 bis 1876 waren Gunma und Saitama vereint in der Präfektur Kumagaya.
[518] Ikaho-machi Kyōiku Iinkai 1970: 194f.; Kogure 1989a: 18.
[519] Fujinami 1938: 54f.; Soejima 1994: 83.
[520] Fujinami 1938: 53.
[521] Yasuzawa 2006: 81.

te seiner Übertragung ins Japanische die bereits bekannten Analysen der Quellen von Atami, Kusatsu, Shima und Ikaho bei.[522]

Die ersten speziell auf japanische Mineralquellen bezogenen Publikationen stammen ebenfalls von Ausländern. Zwei Werke mit Analysen verfasste der niederländische Naturwissenschaftler und Pharmakologe Anton Johannes Cornelis Geerts (1843–1883), der, 1869 als Dozent an der Medizinischen Schule in Nagasaki ins Land gekommen, später die Leitung der staatlichen Arzneimittel-Prüfstelle zunächst in Kyōto, dann in Yokohama übernahm.[523] In dieser Position legte er 1879 zunächst die kurze Schrift *Nihon onsen doku annai* („Eine Vorstellung japanischer Thermalquellen", ins Japanische übersetzt von Narishima Kenkichi) vor, die auf 47 Seiten chemische Analysen von landesweiten Mineralquellen, die Beschreibung ihrer Wirkung, ihre Klassifizierung in fünf Klassen sowie einen Vergleich mit bekannten europäischen Quellen beinhaltet.[524] Wenngleich diese Untersuchungen und Klassifizierungen aus heutiger Sicht noch unausgereift erscheinen,[525] können sie als erster systematischer Versuch gewertet werden, die Besonderheiten japanischer Heilwässer zu erfassen. Geerts zweite Schrift von 1880, *Nihon onsenkō* („Studien zu japanischen Thermalquellen", ins Japanische übersetzt von Kuwata Tomoaki), stellt auf 92 Seiten bereits über 500 Quellen des ganzen Landes vor.[526] Nach geographischer Lage geordnet sind für jede Quelle Quelltyp, Krankheitsindikationen und bei einigen auch die Temperatur angegeben. Geerts fasste hier eigene Untersuchungsergebnisse mit denen von Kollegen zusammen und ergänzte den Band mit einer Bade- und Trinkkuranleitung für Mineralquellen.[527] Trotz der Kürze der einzelnen Informationen war somit ein

---

[522] Nishikawa 1943: 235f.; Fujinami 1938: 53f. Der amerikanische Autor des Werkes wird im Vorwort des Buches eingeführt als *„Shinshinata-shū igakkō yakugaku kyōshi Waruton"* (Dozent für Pharmazie an der medizinischen Schule von Shinshinata [Cincinnati?] Waruton). Ōta 1876: Vorwort o. S. Wahrscheinlich handelt es sich um folgendes Werk: Walton, George Edward (1873): The mineral springs of the United States and Canada, with analyses and notes on the prominent spas of Europe, and a list of sea-side resorts. New York: D. Appleton & Company.

[523] Shiba 1998: 2f.

[524] Tsuiki 1980h: 30; Nishikawa 1943: 238f.

[525] Ikaho-machi Kyōiku Iinkai 1970: 196.

[526] Fujinami 1938: 55; Geerts 1880. Dieser Band entstammt dem ersten Kapitel seines 1878 auf Französisch in Yokohama erschienenen Buches *Les produits de la nature Japonaise et Chinoise*, dessen Ausführungen zu Mineralquellen bereits 1877 unter dem Titel *Le guide du baigneur au Japon ou notice sur quelques eaux minerales du pays et sur l'emploi que peut en être fait* ebendort veröffentlicht worden war. Die Kuranleitung (Geerts 1880: 80–92) war bereits in der zweiten Ausgabe der Zeitschrift des Amtes für Gesundheitspflege des Innenministeriums erschienen. Verburgt 1991: 120f.; Geerts 1880: 2.

[527] Geerts übernahm neben Forschungsergebnissen verschiedener zeitgenössischer Wissenschaftler auch Krankheitsindikationen von Philipp Franz von Siebold. Geerts 1880: 2f.

erstes Überblickswerk für Japan erstellt. Da Geerts 1883 überraschend verschied, konnte er seine Forschungen nicht vollenden.[528]

Der fortschreitenden Erfassung und Analyse von Mineralquellen sowie der Feststellung ihrer Heilwirkungen zum Trotz ließ der Zustand mancher Kurorte in den Augen westlicher Forscher einiges zu wünschen übrig. So beklagte Geerts in einem Artikel von 1881 den vernachlässigten Zustand des Ortes Ashinoyu in Hakone:

> Whilst Miyanoshita, Sokokura, Kiga, Tonozawa, Hakone and Yumoto are mostly visited by pleasure seekers or by people whose health is not in a very bad state, we see in Ashinoyu principally the really sick. The nauseous smell of the waters of Ashinoyu and the inferiority of its lodging-houses, as compared with those of the places just named, are too unattractive for people who visit the watering-places merely in pursuit of pleasure. […] None of all the springs of Hakone is, however, of such real value and utility as are the springs of Ashinoyu […].[529]
>
> The hotels, the food, the bathing rooms, the bathing tubs, the dwellings, all require a better arrangement, especially for the spring, autumn, and winter months. The road leading from the foot of the hills at Yumoto to Ashinoyu could also be arranged so that the sick might be conveyed more easily to the latter place. Finally an arrangement must be made for collecting the water directly from the springs for drinking purposes, as the patients ought not only to bathe in water, but also drink a certain quantity […]. It would indeed be a great boon to the many sufferers from rheumatism in this country, if there were erected at Ashinoyu a well arranged sanitarium and bathing establishment, with an educated, specially trained Japanese doctor attached to it.[530]

Sein Kollege Dwars hatte selbst über das bekannte Arima Onsen Mitte der 1880er Jahre kritisch angemerkt, die Qualität der Badeeinrichtungen und der Unterkünfte sowie die Ortsgestaltung stünden in keinem Verhältnis zu der Qualität der Quelle, aber mehr Besucher seien nötig, um die nötigen finanziellen Mittel zur Verbesserung bereitzustellen.[531] Deutlich zeigt sich hier die frühe Differenzierung von Vergnügungs-, Erholungs- und Kurorten, aber auch das Dilemma, dass die Rückständigkeit letzterer ein Faktor war, der ihre Erschließung und Entwicklung stark behindern konnte.

---

[528] Wie wenig genau dieser Teil der Geschichte aufgearbeitet ist, zeigt die Tatsache, dass nicht nur Nishikawa (1943: 238) und Tsuiki (1980g: 30), sondern auch Yatsuiwa (2002: 158) Geerts erstes Werk – jeweils unterschiedlich – falsch betiteln. Sein zweites Werk wird z. T. anderen Autoren zugeordnet, da die Schreibung seines Namens im Vorwort (Gerutsu) nicht mit der üblichen Schreibung (Hērutsu) übereinstimmt. Tsuiki 1980g: 30; Kogure 1989a: 18f.; Shiba 1998: 2–4; Yatsuiwa 2002: 157f.

[529] Geerts 1881: 48f.

[530] Geerts 1881: 52.

[531] Verburgt 1991: 50.

2.3.2.2 *Erwin von Bälz und die westliche Kurortmedizin in Japan*

Dass Umdenken und großzügige Investitionen notwendig sein würden, um japanische Heilbäder effektiver medizinisch nutzen zu können, hatte vielleicht am deutlichsten der deutsche Arzt Erwin von Bälz erkannt, der heute als berühmtester ausländischer Förderer der Balneotherapie (*onsen ryōhō*) in Japan gilt. Er besuchte zahlreiche Heilbäder des Landes, aus Forschungsinteresse, aber auch, um eigene Leiden zu lindern.[532] Von der Qualität vieler Quellen überzeugt, schrieb er über Kusatsu, dessen Klima und Trinkwasser er für Kurzwecke als nahezu ideal ansah, 1904 in sein Tagebuch: „Ein solcher Platz wäre in Europa besuchter als Karlsbad."[533] Seine wissenschaftlichen Veröffentlichungen zeigen, dass er japanische Kurformen als eigenständige balneotherapeutische Tradition verstand, die er zudem auch in Deutschland bekannt machen wollte. So stellte er u. a. die spezielle Therapieform von Kusatsu und Nasu Onsen, das „Zeitbad" *jikan'yu* (s. Kap. 3.3.4.2) und die Praxis permanenter Thermalbäder in Kawanaka Onsen (Gunma) in Deutschland vor.[534] Auch beschrieb er die therapeutische – sowie erfrischende – Wirkung heißer japanischer Bäder, die üblicherweise bei Temperaturen zwischen 42°C und 45°C genommen wurden, und versuchte, das seinerzeit in Deutschland verbreitete Vorurteil, heiße Bäder würden den Körper schwächen oder die Gefahr einer Erkältung mit sich bringen, zu widerlegen.[535]

Mehr als die chemische Analyse interessierten den Arzt die konkrete Heilwirkung von Quellen und ihre medizinische Nutzung, und er setzte sich dafür ein, Badeorte zu Klimakurorten nach europäischem Vorbild auszubauen. Doch wie seine ausländischen Kollegen beklagte er ebenfalls den vernachlässigten und schlechten hygienischen Zustand vieler Bäder, die unzureichende Infrastruktur und den Mangel an geschulten Badeärzten.[536] 1880, im selben Jahr, in dem Geerts' Werk *Nihon onsenkō* erschien, reichte er der Meiji-Regierung seine programmatische Schrift *Nihon kōsenron* („Abhandlung über japanische Mineralquellen", ins Japanische übersetzt vom Zentralen Gesundheitspflegeausschuss des Innenministeriums) ein, die sowohl eine Abhandlung über die theoretischen und praktischen Grundlagen der Kurort- und Balneotherapie als auch einen konkreten Verbesserungsplan für Ikaho Onsen enthält.[537] Noch heute gilt sie als grundlegendes Werk zur Kurortmedizin in Japan.

---

[532] Bälz wollte z. B. Ikahos Schwefeldampfbad 1880 „wegen beständiger Furunkel und Rheumatismus" aufsuchen. Bälz 1930: 58.

[533] Bälz 1930: 205.

[534] U. a. Bälz 1893: 409f.; Bälz 1884: 765f. Vgl. a. die Fallstudie zu Kusatsu in diesem Band.

[535] Bälz 1893: 402–406.

[536] U. a. Bälz 1930: 56, 58.

[537] Kogure 1986: 18.

Neben Erläuterungen verschiedener Behandlungs- und Bäderformen betont Bälz darin u. a. die Bedeutung einer kombinierten Bade-, Trink- und Klimatherapie sowie die daraus erwachsende Notwendigkeit, sowohl die Art einer Quelle als auch Höhenlage und Klima am Badeort bei der Planung und Durchführung einer Kur zu berücksichtigen.[538] In sehr direkte Worte fasst er seine Kritik, die im Vergleich zu Deutschland enorme Rückständigkeit japanischer Heilbäder beeinflusse die Wirkung von Kuren negativ.[539] Er bemängelt die aufgrund schlechter Zugangswege und Transportmöglichkeiten beschwerliche Anreise für Kranke und die beengten räumlichen Verhältnisse in Gasthäusern. Dass Gästen oft nur eine Reisstrohmatte pro Person zugewiesen werde und bei schlechtem Wetter wenig gelüftet würde, sei insbesondere für Lungenkranke oder an Anämie Leidende schädlich. Er fordert die Verbesserung des Nahrungsmittelangebotes, insbesondere an frischen Lebensmitteln, und die Bestallung eines Bäderbeauftragten. Letzterer solle Maßnahmen zur Verbesserung der Verkehrsanbindung, der Einrichtungen und der Abwassersysteme vor Ort ergreifen sowie der Anlage von Trinkbrunnen, Parks, Promenaden und ferner von Kurhäusern für die Unterhaltung und Bequemlichkeit der Kurgäste fördern, da die seelische Erholung für den Kurerfolg elementar wichtig sei. Lärmende Veranstaltungen mit Geishas, wie sie in Badeorten der Zeit üblich waren, lehnt Bälz hingegen ab. Schließlich betont er, dass die Anwesenheit eines Arztes am Badeort nötig sei.[540]

Auf diese allgemeine Einführung, in der er sich beispielhaft auf einzelne Badeorte bezieht, folgt eine Studie zu Ikaho Onsen. Dessen Thermalquelle, landschaftliche Schönheit und Luft lobt Bälz als ausgezeichnete Voraussetzungen für eine Kur, kritisiert aber u. a. die Verschmutzung des Ortes, die Enge der Straßen, die hohen Preise, die Unzulänglichkeit von Wasserleitungen, Bade- und Trinkeinrichtungen, die mangelnden Bewegungs- und Spaziermöglichkeiten für Kurgäste sowie die Störung der Nachtruhe durch laute Vergnügungen und Prostitution.[541] Es folgen ausführliche Anleitungen für Bade- und Trinkbehandlungen sowie ein Entwicklungsplan für den Ort.[542]

Die Schrift wurde zwar vom Zentralen Gesundheitspflegeausschuss des Innenministeriums übersetzt und veröffentlicht, die Erschließungspläne konnten aus finanziellen Gründen jedoch nicht realisiert werden.[543] Auch Vorschläge zur Gestaltung eines neuen, idealtypischen Kurgebietes nach eu-

[538] Bälz 1880: 7f.
[539] Bälz 1880: 2.
[540] Bälz 1880: 15f., 18f., 21f., 25f., 28, 29, 31.
[541] Bälz 1880: 39f., 40–42.
[542] Bälz 1880: 43–50, 50–59. Die Vorschläge beinhalten u. a. die Verbesserung von Straßen, Zugangswegen, Wasserleitungen, Hygiene und Sauberkeit sowie Bade- und Trinkeinrichtungen, die Anlage von Parks und Spazierwegen mit direkter Sonneneinstrahlung und Grünanlagen sowie die Einrichtung eines Sanatoriums. Es folgt eine kurze Empfehlung für Atami. Bälz 1880: 60–62.
[543] Bälz 1880: Vorwort o. S.; Bälz 1930: 58.

ropäischem Vorbild auf einem ca. 300 Hektar großen Gelände bei Ōwakudani in Hakone, die Bälz 1887 erarbeitet hatte, und die die Errichtung eines Kurhauses mit ärztlicher Betreuung vorsahen, scheiterten, obgleich die Regierung 1889 dort auf seine Empfehlung hin zunächst Land zur Realisierung des Projektes angekauft hatte[544] und eine kaiserliche Landvilla am Ashi-See in Hakone angelegt worden war.[545] Seine Pläne, in Kusatsu, wo er 1890 Grundbesitz erwarb, ein eigenes Sanatorium zu errichten, konnten ebenfalls nicht verwirklicht werden (vgl. Kap. 3.3.4.4).[546]

Ganz ohne Einfluss blieben seine therapeutischen Empfehlungen hingegen nicht. Insbesondere in Ikaho ergriffen lokale Unternehmer auf eigene Initiative und ohne staatliche Unterstützung Maßnahmen zur Verbesserung des Ortes. Um das Bad, das traditionell für seine Wirkung gegen Frauenleiden bekannt war, attraktiver zu gestalten, wurden ab Beginn der 1880er Jahre unter der persönlichen Anleitung von Bälz sogenannte „Walfontänen-Bäder" (*geifun'yoku*) angelegt, in denen Gebärmutterleiden mit Thermalwasserdampf behandelt werden konnten. Auch flache Liegebäder (*neburo*) für Dauerbäder entstanden, in denen, im Unterschied zur üblichen sitzenden oder hockenden japanischen Badehaltung in über 40°C heißem Wasser, in Rückenlage bei einer den Kreislauf schonenden Temperatur leicht über der Körpertemperatur gebadet werden konnte.[547]

Bereits um 1877, als Bälz Ikaho wahrscheinlich erstmals besuchte, hatte er dazu angeregt, das Quellwasser zu trinken. Nun gestaltete man eine Quelle als Trinkbrunnen. Zwischen 1880 und 1883 wurde der Zugangsweg zu den Brunnen verbessert, diese saniert und ein Spazier- und Trainingsweg um den Ort angelegt.[548] Der 1885 gegründete Verband zur Ortsreform beschloss 1888 ein weitergehendes, 109 Artikel umfassendes Verbesserungsprogramm, das u. a. die Einstellung und Besoldung eines Badearztes vorsah, der Badegäste kostenlos balneotherapeutisch beraten und bei Krankheit behandeln sollte. Dieses Amt (*yokui kyoku*) übernahm der seit 1885 in Ikaho praktizierende Arzt

---

[544] Yatsuiwa 2002: 159f.; Kogure 1987: 45f.; Kogure 1986: 18, Bälz 1930: 79. Dieser zweite Erschließungsplan war moderner und kompromissloser als der erste, da ein völlig neues Gebiet gestaltet werden sollte und keine bereits bestehenden Strukturen berücksichtigt werden mussten. Neben gut ausgebauten Zugangswegen sollten in die gepflegte natürliche Umgebung Übernachtungseinrichtungen mit hohen hygienischen Standards, Räumlichkeiten für Spiele und gesellige Unterhaltung, Lesezimmer, Plätze für Spiel und Sport, Spazierwege und Quellbäder mit verschiedenen therapeutischen Bademöglichkeiten eingebettet werden. Eine medizinisch überwachte Ernährung sollte genauso gewährleistet sein wie die Betreuung durch Badeärzte und medizinisch geschulte Masseure. Kogure 1987: 45f.

[545] Yatsuiwa 2002: 159.

[546] Kogure 1987: 46; s. a. Bälz 1930: 205.

[547] In Japan wird üblicherweise in Becken, die im Vergleich zu deutschen Badewannen relativ tief sind, vorwiegend hockend oder sitzend gebadet.

[548] Ikaho-machi Kyōiku Iinkai 1970: 198f.

Koga Keizō und wurde damit zum ersten niedergelassenen Badearzt Japans.[549]

Einzelne Gastwirte des Ortes beteiligten sich an den Anstrengungen und stellten ihren Gästen nun moderne Einrichtungen zur Verfügung, z. B. Kogure Budayū einen Garten mit Sportplatz, einen Zeitungs- und Zeitschriftenleseraum, Gymnastikgeräte sowie einen speziellen Baderaum für Frauen mit Irrigator, den sie unter Anleitung des Badearztes zur Reinigung der Gebärmutter benutzen konnten. Ob und wie stark diese Einrichtungen genutzt wurden und wie lange sie bestanden, ist allerdings nicht bekannt.[550] Wohl dem Beispiel Ikahos folgend, stellte auch das in der Nähe gelegene Shima Onsen (Gunma) 1899 einen Badearzt ein, dessen Amt bis mindestens 1920 bekleidet blieb.[551] Eine vollständige Übersicht über badeärztliche Betreuung in Badeorten der Zeit liegt nicht vor, vermutlich aber gab es auch in anderen Orten Nachahmungen, wie etwa in Arima.[552]

Dass Bälz' Vorschläge auch in hohen Regierungskreisen Anklang fanden, belegt die fortschrittlichste Kureinrichtung Japans, die „Inhalierhalle" Kyūkikan, die 1885 unter der direkten Oberaufsicht des kaiserlichen Haus- und Hofamtes neben dem Geysir Ōyu in Atami eröffnet wurde. Die Gründung ging auf eine Anweisung von Staatsminister Iwakura Tomomi zurück.[553] Unter Protektion höchster Kreise und der Mitwirkung von Nagayo Sensai (1838–1902), dem Leiter des Amtes für Gesundheitspflege des Innenministeriums, sowie seinem Mitarbeiter und späteren Nachfolger Gotō Shinpei, geriet der Bau zu einem mit modernsten, zum Teil speziell aus Deutschland eingeführten Apparaturen und Einrichtungen ausgestatteten Kurzentrum. Bei jeder Eruption des Geysirs konnten in einem zentralen Raum zwischen zwanzig und dreißig Personen Thermaldämpfe inhalieren, es

---

549 Ob Koga Keizō eine spezielle balneotherapeutische Ausbildung besaß und welcher Art sie gewesen sein mag, geht aus den vorliegenden Materialien nicht hervor. Der Badearzt führte auf Wunsch kostenlose Untersuchungen durch, gab Empfehlungen zu Badehäufigkeit, Badedauer sowie zu einer zusätzlichen Bewegungstherapie und beobachtete den Kurverlauf. Seine Praxis war ausgestattet mit modernen Geräten zur Messung des Körpergewichts, der Lungenkapazität und der Körperkraft. Nur die verordnete Medizin war kostenpflichtig, die restlichen Kosten übernahm der Ortsverband. Ikaho-machi Kyōiku Iinkai 1970: 204f. Nakamura (1986: 151) merkt allerdings kritisch an, dass dem amtierenden Arzt durch den Ortsverband vor allem Verwaltungsaufgaben zugewiesen worden seien, so dass die Kurbetreuung nicht im Zentrum seiner Tätigkeit gestanden habe. Da Tayama Katais Ikaho-Reiseführer noch 1908 die Praxis des Badearztes erwähnt, muss sie zumindest bis zu dieser Zeit Bestand gehabt haben. Tayama 1908: 9f., 78.

550 Ikaho-machi Kyōiku Iinkai 1970: 205.

551 Maruyama 1977: 136f.

552 In Arima praktizierte 1915 ein Badearzt. Tsuiki 1979d: 35.

553 Iwakura Tomomi (1825–1883), Leiter der Iwakura- Mission nach Europa und Nordamerika von 1871 bis 1873, regte die Einrichtung bei einer Kur in Atami kurz vor seinem Tod an. Nakamura 1986: 151; Atami Shishi Hensan Iinkai 1968: 203f.

gab verschiedenartige Bäder und ein selbst im Winter nutzbares Thermal-Schwimmbad, Aufenthaltsräume mit Zeitungen, Schachspielen u. ä., einen Garten und Sportplatz, eine moderne meteorologische Station, eine Apotheke sowie eine Desinfektionsstation, z. B. für das Bettzeug von Gasthäusern. Ein Chef-Badearzt und weitere Mitarbeiter standen zur – kostenpflichtigen – medizinischen Betreuung bereit, erläuterten und verschrieben Bade- und Dampfanwendungen und machten Hausbesuche in den Gasthäusern. Eine kommunale Verwaltungsstelle des Ortes, deren Angestellte für Verbesserungsmaßnahmen im Ort sowie Dienstleistungen für die Besucher zuständig waren, rundete das Angebot der Anlage ab.

Die mit staatlichen Geldern errichtete Kyūkikan wurde 1891 den Unternehmern des Ortes geschenkt. Sie blieb in Betrieb, bis sie 1920 durch einen Brand zerstört wurde.[554] Zeitgenössische Reiseführer, die die Kyūkikan, ihr medizinisches Dienstleistungsangebot und dessen Preise vorstellen, belegen, dass die Betreuung durch Badeärzte bis zu diesem Zeitpunkt durchgängig bestand.[555] Nach dem Brand wurde der Betrieb des Kurzentrums nicht wieder aufgenommen. Dies deutet darauf hin, dass es ein wahrscheinlich nicht allzu lukratives Prestigeobjekt des Ortes gewesen war.[556]

In anderen Badeorten wurden einige kleinere Projekte realisiert, so etwa in Yamashiro (Ishikawa) ein Behandlungsraum zur kombinierten Elektro- und Balneotherapie neben dem Badehaus (1905).[557] Insgesamt gesehen blieben moderne Kureinrichtungen jedoch von marginaler Bedeutung in Japan und konnten sich auf Dauer nicht behaupten. Bälz' Einfluss reichte allerdings bereits in der Meiji-Zeit bis in periphere Regionen des Landes, wo Ärzte, die bei ihm Medizin studiert hatten, praktizierten und z. B. für Reiseführer Badeanweisungen oder Hinweise zu Indikationen und Kontraindikationen verfassten.[558] Noch heute genießt er als Begründer der modernen balneologischen Forschung in Japan hohes Ansehen.[559]

---

[554] Akimoto 1962: 63–66.

[555] U. a. Saitō 1897: 107–110; Ogawa 1900: 12f.; Ogawa 1908: 24–28.

[556] Bereits kurz nach ihrer Eröffnung wurde die Kyūkikan boykottiert. Ab März 1885, einen Monat nach Betriebsbeginn, wurden Gerüchte in Zeitungen lanciert, dass sich in dem Gebäude Tuberkuloseerreger sammelten, die durch Ärzte aus Deutschland eingeschleppt worden seien. Mehrfache Untersuchungen sollten die Gegenstandslosigkeit der Gerüchte beweisen, doch hielten sich diese hartnäckig, so dass die Gästezahlen der Stadt vorübergehend zurückgingen. Atami Shishi Hensan Iinkai 1968: 209f.; Akimoto 1962: 61f.

[557] Kogure 1989a: 20.

[558] Kurimoto Yōshō und Ōzato Bungorō etwa beschrieben Bäder in Akita, Nakahama Tōichirō Wakura Onsen (Ishikawa). Nakamura 1986: 151f.

[559] S. u. a. Ōshima 1988: 7; Kogure 1989a: 20.

2.3.2.3 Öffentliches Gesundheitssystem und Kurortmedizin

Sein anhaltendes Interesse an der Balneologie demonstrierte das japanische Innenministerium, als es 1886, sechs Jahre nach Geerts' und Bälz' Schriften, das mit mehr als 1344 Seiten und 13 Übersichtskarten sehr umfangreiche dreibändige Werk *Nihon kōsenshi* („Schrift über japanische Mineralquellen") veröffentlichte. Grundlage hierfür waren Analysen von 663 Thermalquellen in ganz Japan, die das Amt für Gesundheitspflege des Ministeriums (*Eiseikyoku*) bereits für die 1881 in Frankfurt ausgerichtete Internationale Bäderausstellung zusammengetragen hatte.[560] In einem einleitenden Kapitel werden Mineralquellen nach ihren Hauptbestandteilen klassifiziert, ihre medizinische Wirkung erläutert und Krankheitsindikationen der verschiedenen Typen angegeben; Ratschläge zur Durchführung einer Kur, Hinweise zu Trink- und Badekuren, eine Einführung in die Grundlagen der Klimatherapie und eine Anleitung zur Verwaltung und Verbesserung des Badebetriebs runden die Einführung ab. Die darauf folgenden Einträge zu einzelnen Badeorten in ganz Japan sind geordnet nach Präfekturen und enthalten jeweils eine Übersicht über die lokalen Thermalquellen, Analysen und Temperaturangaben einzelner Quellen, Informationen zum Ort, zur Anreise, den Bädern, zum Klima, aktuellen Besucherzahlen und zum Entdeckungsjahr.[561] Dieses jahrzehntelang an Ausführlichkeit und Genauigkeit unübertroffene Standardwerk, das erstmals vollständig aus japanischer Feder stammte, bietet noch heute wertvolle Informationen über den Zustand vieler Thermalbäder der Zeit. Es belegt, dass man sich schnell die naturwissenschaftliche und balneologische Betrachtungsweise von Thermalquellen zu eigen gemacht hatte, wenngleich sich die Einleitung noch stark an Bälz' Schrift anlehnte.[562]

Obgleich sich mit Nagayo Sensai, dem Leiter des Nationalen Amtes für Gesundheitspflege, der für die Schrift verantwortlich zeichnete und auch maßgeblich an der Errichtung der Kyūkikan in Atami beteiligt war, einer der einflussreichsten Ärzte seiner Zeit für die Balneologie einsetzte, übte das zunehmende Wissen jedoch weiterhin kaum Auswirkungen auf die Mehrzahl japanischer Badeorte aus. Als einer der ersten Schüler des niederländischen Arztes Pompe van Meerdervoort an der Medizinischen Schule von Nagasaki war er früh mit westlicher Medizin in Berührung gekommen und nahm 1871 bis 1872 als Abgesandter des Bildungsministeriums an der Iwakura-Mission teil, um die medizinische Ausbildung in Europa und den USA zu untersuchen. Was ihn auf dieser Reise am meisten beeindruckte, war das Konzept

[560] Naimushō Eiseikyoku 1886, Bd. 1: Benutzungshinweise: 1; Nishikawa 1943: 249f.; Yatsuiwa 2002: 160.

[561] Das einführende Kapitel, das stark an Bälz' Werk orientiert ist, befindet sich in Band 1: 1–59. Darauf folgen Abschnitte zu einzelnen Quellen, ausgehend von Nordjapan, wobei sich die Kapitel zu Hokkaidōs Meiji-zeitlichen Präfekturen allerdings in Band drei befinden. Naimushō Eiseikyoku 1886, Bd. 1–3.

[562] Fujinami 1938: 59.

eines öffentlichen Gesundheitssystems, dem er erstmals in Deutschland begegnete, sowie der damit verbundenen Überzeugung, dass Gesundheitspflege nicht allein in der Verantwortung des Individuums liege, sondern ebenso im Interesse des Staates, der daher Maßnahmen zur Bewahrung, Förderung und Kontrolle derselben zu treffen habe. Nach seiner Rückkehr zum ersten Direktor des Amtes für medizinische Angelegenheiten im Bildungsministerium ernannt, das wenige Jahre später als Amt für Gesundheitspflege dem Innenministerium angeschlossen wurde, war er maßgeblich an der Gestaltung eines modernen öffentlichen Gesundheitssystems in Japan beteiligt.[563]

Nagayo betrachtete die Kurortmedizin als wichtiges Mittel zur Gesundheitspflege[564] und förderte daher auch die Thalassotherapie, deren Popularität in Europa seit Mitte des 18. Jahrhunderts stark zugenommen hatte.[565] Baden im Meer war hingegen bis zur Meiji-Zeit in Japan kaum verbreitet.[566] In der 34. Ausgabe der Zeitschrift des Amtes für Gesundheitspflege *Eiseikyoku zasshi* erschien erstmals 1881 ein Artikel über die medizinische Wirkung von Meeresbaden und die mögliche Anlage geeigneter therapeutischer Seebäder. Es folgten innerhalb weniger Jahre verschiedene Monographien zum Thema, unter deren Autoren insbesondere die beiden Ärzte Gotō Shinpei und Matsumoto Jun ins Auge fallen, die zu den politisch maßgebenden Medizinern ihrer Zeit zählten. Ersterer wurde später Leiter des Amtes für Gesundheitspflege im Innenministerium und einflussreicher Politiker, letzterer Generalstabsarzt der Armee.[567] Auf ihre Initiative wurden bereits 1882 erste Strandbäder zur medizinischen Nutzung in Ōno (Aichi) und 1885 in Ōiso (Kanagawa) eingerichtet.[568] Nagayo Sensai setzte sich seinerseits für ein Seebad in Kamakura ein,[569] wo er sein Privat-Sanatorium *Kaihin'in*, „Krankenhaus am Meer," gründete. Aufgrund mangelnder Nachfrage musste er das unrentable Haus jedoch wieder aufgeben; es wurde in ein Hotel umgewandelt.[570] Die zunächst erfolgreich eingeführte Thalassotherapie verlor bald an Popularität, stattdessen erfreuten sich gegen Ende der Meiji-Zeit Seebäder – ähnlich wie Thermalbadeorte – zunehmender Beliebtheit als Som-

[563] Burns 2000: 22, 24–26; Fukuda 1994: 385f. Zur Biographie Nagayos s. a. Jannetta 1997: 198–203. Nagayo wählte als Übersetzung für den deutschen Begriff „Gesundheitspflege" das klassische chinesische Wort *eisei*. Heute wird *eisei* oft als „Hygiene" übersetzt. Von den Zeitgenossen wurde der Fachbegriff häufig missverstanden als Modewort für gesundes Essen und einen gesunden Lebensstil. Burns 2000: 17.

[564] Fujinami 1938: 11, 59.

[565] Murken 1991: 30.

[566] Oguchi 1985: 23.

[567] Oguchi 1985: 26f., 33.

[568] Oguchi 1985: 23, 30–33; Yasujima u. Soshiroda 1991: 72f.

[569] Soshiroda, Watanabe u. Yasujima 1985: 331, 336; Yasujima u. Soshiroda 1991: 70, 75.

[570] Fujinami 1938: 11, 59; Yasujima u. Soshiroda 1991: 75.

merfrische. Ferien- und Freizeitgebiete entstanden hier, und Meer und Strand entwickelten sich zu Orten der Erholung.[571]

Es stellt sich die Frage, warum sich die Kurortmedizin, die auch die Klimatherapie mit umfasst, trotz ihrer Förderung durch führende medizinische und politische Protektoren nicht nachhaltig in Japan etablieren konnte. Als Ursachen werden in der Sekundärliteratur eher vage mangelndes Verständnis und Desinteresse zuständiger Regierungsstellen, das Fehlen von Wissenschaftlern, die die Forschung aktiv vorangetrieben hätten, sowie die mangelhafte Kooperation der lokalen Bevölkerung von Badeorten angeführt.[572] Letzteres wird unter anderem damit begründet, dass einerseits die starke Verwurzelung von Vergnügungsgewerbe und Prostitution in japanischen Thermalbädern einen Strukturwandel fast unmöglich gemacht hätte. Andererseits sei aber auch die traditionelle Verankerung von Badekuren in der Volksheilkunde ein Hindernis gewesen. Da es althergebrachte Regeln für einen Aufenthalt am Badeort gab, habe in der Bevölkerung kein Bedarf an medizinischer Betreuung oder der Bereitstellung westlicher Kureinrichtungen bestanden.[573]

All diese Faktoren, die in der Literatur nicht weiter erläutert oder belegt werden, mögen zur Stagnation beigetragen haben, doch können die Argumente, aufs Ganze gesehen, nicht überzeugen. Die flächendeckende Einführung der Kurortmedizin in Japan wäre ein tiefgreifender Prozess gewesen, der hohe finanzielle und strukturelle Ressourcen erfordert hätte und den politischen Willen, diese auch einzusetzen. Wie sah nun die Situation in Japan konkret aus? Vergleicht man sie mit dem als Vorbild betrachteten Deutschen Reich, so erkennt man, dass dort verschiedene günstige Faktoren zusammenwirkten, die die Institutionalisierung der Kurortmedizin so weit ermöglichten, dass sie ihre Rolle im medizinischen System bis heute behaupten kann.

Seit dem 18. Jahrhundert hatten Hydro- und Thalassotherapie in Deutschland neben Bade- und Trinkkuren zunehmend an Verbreitung gewonnen. Zahlreiche Bäder, die bislang vornehmlich als Sommerfrische für höhere Gesellschaftsschichten gedient hatten, öffneten sich für ein breiteres Publikum, und auch neue Kurorte wurden gegründet. Ab Ende des 19. Jahrhunderts rückten in vielen Badeorten therapeutische Behandlungen stärker in den Mittelpunkt,[574] Bade- und Kurärzte hatten sich bereits im Laufe des 19. Jahrhunderts in vielen Orten etabliert.[575]

---

[571] Oguchi 1985: 33f.

[572] Fujinami 1938: 59, 60; Kogure 1987: 46; s. a. Bälz 1930: 205.

[573] Yasujima u. Soshiroda 1991: 67f.

[574] Murken 1991: 29–31.

[575] In manchen populären Kurorten praktizierten Ärzte bereits seit dem 16. Jahrhundert. Krizek 1990: 177. Doch auch einige Laien ohne medizinische Ausbildung wie der Bauer Vinzenz Prießnitz (1799–1851) oder Pfarrer Sebastian Kneipp (1821–1897) wurden zu Schlüsselpersonen der Hydrotherapie. Murken 1991: 29.

Begleitet wurde dieser Prozess durch die Ende des 18. Jahrhunderts einsetzende wissenschaftliche Erforschung der Heilbäderkunde, die Publikationen von Heilquellenanalysen, bäderwissenschaftlichen Handbüchern und anderen Untersuchungen mit sich brachte. Durch die Gründung der „Balneologischen Section" der Gesellschaft für Heilkunde in Berlin wurde 1878 ein erstes eigenes Organ geschaffen, das helfen sollte, die Balneologie durch die Veröffentlichung naturwissenschaftlicher und klinischer Forschungsergebnisse als eigenständige Fachrichtung innerhalb der Medizin zu etablieren.[576]

Die Verbreitung der Balneotherapie erhielt zudem wesentliche Impulse durch die neue deutsche Sozialgesetzgebung, insbesondere die Invaliditäts- und Altersversicherung von 1889, die die Grundlage für das heutige Kurwesen schuf. Pflichtversicherten Arbeitnehmern konnten nun bei drohender Invalidität Kuren auf Krankenschein verordnet werden, die für sie kostenlos waren. Der empirisch – und zunehmend auch wissenschaftlich – nachgewiesene Erfolg dieser Maßnahmen, die Arbeitsfähigkeit von Arbeitern und Angestellten zu bewahren oder wiederherzustellen, führte dazu, dass Versicherungsträger sie ab der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg vermehrt nutzten und dadurch die Umstrukturierung von Badeorten zu immer stärker medizinisch dominierten Zentren vorantrieben. Während 1913 noch gut 150.000 Kassenpatienten eine Kurbehandlung in Anspruch nahmen, waren es 1926 bereits knapp 270.000.[577]

Das Ausmaß dieser Entwicklung war bei Erscheinen der ersten balneologischen Werke in Japan in den 1870er und 1880er Jahren noch nicht abzusehen. Der aktuelle wissenschaftliche Diskurs wurde hier jedoch begierig rezipiert und seine Bedeutung in einflussreichen Kreisen erkannt. Die geringe Ausstrahlungskraft der Bewegung ist daher wahrscheinlich vor allem mit der allgemeinen Rückständigkeit des öffentlichen Gesundheitssystems und der schlechten Finanzausstattung der betroffenen Regierungsstellen und Organisationen zu begründen.[578] Deren vordring-

---

[576] Rudolph 1982: 31, 38–41. Dennoch konnte das Desinteresse an der Heilbäderkunde, das an vielen medizinischen Hochschulen bis zu diesem Zeitpunkt vorherrschte, nicht völlig überwunden werden. Rudolph 1981: 45f. Zu wissenschaftlichen Vereinigungen im deutschen Heilbäderwesen seit 1878 und zur Chronik der Verbandsarbeit deutscher Bäderverbände seit 1892 bietet Gerhard Hüfner (1992, 1994) ausführliches Material.

[577] Die Invaliditäts- und Altersversicherung von 1889 und das Invaliditätsgesetz von 1899 sahen eine Pflichtversicherung für Arbeitnehmer bis 2000 Mark Jahreseinkommen vor, die 1911 durch das Angestelltenversicherungsgesetz auf Arbeitnehmer bis 5000 Mark Jahreseinkommen ausgedehnt wurde. Sommer 1991: 173–175. Für diese wachsende neue Klientel gewährten manche Kurorte den Versicherungsträgern verschiedene Formen von Vergünstigungen. Siehe u. a. Hüfner 1968: 38–44.

[578] Kasza 2002: 418. Der 1879 gegründete Zentrale Gesundheitspflegeausschuss, Chūō Eiseikai, dem Nagayo Sensai von 1885 bis 1902 vorstand, bestimmte die Gesund-

lichste öffentliche Aufgabe war zunächst die Bekämpfung und Eindämmung von Infektionskrankheiten und Epidemien, die insbesondere seit den 1870er Jahren in Abständen von wenigen Jahren grassierten und verheerende Auswirkungen in der Bevölkerung hatten.[579] Impfprogramme wurden aufgelegt[580] und Maßnahmen zur Verbesserung hygienischer Bedingungen, etwa der Wassergüte, ergriffen.[581] Orientiert am deutschen Beispiel entstand ein öffentliches Gesundheitssystem, das der Polizei eine wichtige Kontrollfunktion bei der Durchführung von Maßnahmen zuschrieb. Bei Epidemien wurden Kranke häufig einfach isoliert statt medizinisch behandelt, und das manchmal oppressive Wirken der Polizei traf auf Unmut in der Bevölkerung. Dies lag u. a. daran, dass die zeitgenössische japanische Vorstellung von den Ursachen von Krankheit durch die chinesische medizinische Theorie geprägt war. Diese besagte, dass sie aus dem Ungleichgewicht körperlicher Energien (*ki*) resultiere oder durch übernatürliche Geister ausgelöst würde. Viel Aufklärungsarbeit war nötig, um das Konzept der Krankheit durch Ansteckung allgemein bekannt zu machen.[582] Angesichts massiver Schwierigkeiten bei der Implementierung drängender akuter Maßnahmen sowie der angespannten Finanzlage mussten Projekte, die für die Volksgesundheit nicht vordringlich schienen, zurückgestellt wurden.[583]

Ein weiterer Grund für die geringe Durchsetzungskraft der Balneologie zu dieser Zeit ist im medizinischen System zu sehen. In der Edo-Zeit waren Arztbesuche selten und den Wohlhabenden vorbehalten; übliche Maßnahmen gegen Krankheit waren Gebete, der Kauf von Amuletten oder Schrein- und Tempelbesuche, Kräutermedizin, Akupunktur oder Moxa.[584] Zwar hatte die Meiji-Regierung bereits früh das Studium westlicher Medizin gefördert,[585] doch erst 1875 wurde eine Prüfung für Arztlizenzen eingeführt. 1873 praktizierten landesweit nur 5274 Ärzte westliche, aber mehr als 23.015

heitspolitik maßgeblich und war betraut mit der Prüfung der Gesundheitsgesetzgebung und Vorschlägen für Reformen, mit der Koordination von Quarantäne und anderen Maßnahmen gegen Epidemien und Infektionskrankheiten sowie mit der Kontrolle von Ärzten. Sein Budget wurde von 20.000 Yen im Jahr 1879 auf nur 4.000 Yen im Jahr 1885 gekürzt. Johnston 1995: 174f.

579 Eine Cholera-Epidemie, die 1858 durch infizierte amerikanische Seeleute ausgelöst wurde, forderte landesweit etwa 280.000 Todesopfer, an weiteren Epidemien der Cholera, Ruhr, Typhus und Pocken starben im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts mehr als 800.000 Menschen. Burns 2000: 20; Fukuda 1994: 390f.

580 Jannetta 1997: 201; Fukuda 1994: 387.

581 Fukuda 1994: 389.

582 Kasza 2002: 418; Burns 2000: 26f.; Fukuda 1994: 391. Noch 1858 ordneten lokale Verwaltungen daher z. B. die Verteilung von Amuletten oder die Durchführung von Gebeten an Tempeln und Schreinen gegen die Cholera-Epidemie an. Burns 2000: 20f.

583 Johnston 1995: 179f., 182.

584 Fukuda 1994: 386.

585 Burns 2000: 21f.

chinesische Medizin.[586] Die Bedeutung der europäischen Schulmedizin nahm ab diesem Zeitpunkt stetig zu, doch blieb die ärztliche Betreuung sowie die private Gesundheitsvorsorge, z. B. durch eine gesunde Kost und Lebensführung, noch lange ein Privileg wohlhabender Schichten. Erst 1927 trat Japans erstes Sozialversicherungsgesetz von 1922 in Kraft, das einer breiteren Bevölkerung den Zugang zu einer medizinischen Regelversorgung eröffnete.[587] Angesichts dieser Situation verwundert es nicht, dass sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts nur vereinzelt Badeärzte in Badeorten etablieren konnten, dass nur wenige privatwirtschaftliche, also auf Profit orientierte Kureinrichtungen geschaffen wurden und dass es auch später nicht zu einer Einbeziehung von Badekuren in die Leistung gesetzlicher Krankenversicherungen kam.

Das Militär zeigte allerdings bereits früh Interesse an der Balneotherapie, die sich in Europa als geeignetes Mittel zur Stärkung soldatischer Konstitution und Abwehrkräfte sowie für die Rekonvaleszenz von Verwundeten bewährt hatte (s. a. Kap. 2.3.3).

2.3.2.4 Die Entdeckung von Thermalquellen mit radioaktiver Strahlung

Nach den ersten wegweisenden Publikationen aus der frühen Meiji-Zeit erschienen in den folgenden Jahrzehnten nur wenige Werke zur Balneologie und Kurorttherapie.[588] Als internationale Publikation gab die Kaiserlich-japanische Hygienische Untersuchungsanstalt zu Tōkyō für die 1911 in Dresden ausgetragene Internationale Hygieneausstellung den 90seitigen illustrierten Band *Die Bade- und Luftkurorte Japans* heraus,[589] und das Innenministerium erstellte 1912 eine erweiterte Liste von Quellanalysen, die auch Thermalwässer der 1895 und 1910 angeeigneten Kolonialgebiete Taiwan und Korea enthielt.[590]

---

[586] Oberländer 1995: 62f. Zum Vergleich: Im Deutschen Reich, das 1871 über eine Bevölkerung von 39,41 Mio. verfügte (Steinberg 1991: 230), praktizierten 1876 13.728 Ärzte (ungerechnet Zahnärzte). Spree et al. 1990, Tabelle 1. B.: Das Heilpersonal in den sonstigen Bundesstaaten [1876–1913] [o. S.]. Japans Bevölkerung betrug 1872 etwa 34,81 Mio. Flüchter u. von der Ruhren 1994: 14.

[587] Das erste Krankenversicherungsgesetz von 1922, das 1927 in Kraft trat und am deutschen System orientiert war, schloss zunächst nur Arbeiter und Bergleute unter einem bestimmten Einkommensniveau sowie deren Familien ein; ab 1935 wurde es sukzessive auf weitere Berufs- und Einkommensgruppen ausgeweitet. S. u. a. Johnston 1995: 178f., 260; Glaas 2000: 16–18; Nomura 1977: 164; Kuge 1961: 185.

[588] Nagao Setsuzōs Schrift *Nihon tenchi ryōyōshi. Ichimei yokusen annai* („Luftveränderungskuren in Japan. Oder auch: Anleitung zu Thermalbädern", Nagao 1910) verbindet eine Einführung in die Klimatherapie mit einem medizinisch orientierten Reiseführer zu Thermalquellen in ganz Japan. Weitere Literaturhinweise s. Tsuiki 1980h: 26.

[589] Kaiserlich-Japanische Hygienische Untersuchungsanstalt 1911.

[590] Fujinami 1938: 61.

Erst in der Taishō-Zeit nahm die Publikationstätigkeit zum Thema wieder zu,[591] angeregt unter anderem durch das steigende internationale Interesse an der Heilwirkung radioaktiver Quellen nach der Entdeckung von Radium. Dies veranlasste die japanische Regierung dazu, 1913 die Untersuchung japanischer Quellen auf radioaktive Substanzen in Auftrag zu geben – mit überragenden Ergebnissen. Erste Analysen wurden dem internationalen Publikum bereits 1915 in der ersten englischsprachigen Schrift zum Thema, *The mineral springs of Japan with tables of analyses, radio-activity, notes on prominent spas and list of seaside resorts and summer retreats, specially edited for the Panama-Pacific International Exposition*, bekannt gemacht.[592] Neben einer allgemeinen Einführung und der Vorstellung bekannter japanischer Kurorte werden einige Kapitel der Emanationstherapie gewidmet und die besondere Güte japanischer Radonquellen, u. a. Masutomi Onsen (Yamanashi) und Misasa Onsen (Tottori), im internationalen Vergleich betont.[593] Trotz des werbenden Tons lässt die Schrift keinen Zweifel, dass sich ungeachtet der hervorragenden Wasserqualität an der Rückständigkeit japanischer Badeorte wenig geändert hatte:

> As stated above, not only may Japan well be proud of the fact that it holds a prominent position in the world as regards the radio-activity of mineral springs, but also it holds a great healing blessing to our countrymen. […] Nothing is more regrettable that we have to leave their management, in spite of their rich qualities, to the small means and limited exploitation of local enterprisers.
> Some well-informed men have of late realized their importance and are undertaking to improve their present conditions. If necessary arrangements be made […], these place Japan in a position to ultimately become a health resort, unrivalled all over the world.
> We find many hot springs of excellent composition, but there are very few where proper care is taken to protect the source of springs, conduct the water, build baths, and encourage bathing […]. This deplorable state of affairs is ascribable to the fact, that emanation therapy has only been very recently introduced to Japan and very few hot spring managers have a thorough knowledge or idea of its theoretical and practical importance. But as the hygienic authorities have the matter under attention and are enforcing improvements, undoubtly all the Japanese hot springs will be greatly improved in the not very distant future.[594]

Deutlich kommen hier sowohl der Wunsch nach internationaler Anerkennung als auch die Ohnmacht staatlicher Einrichtungen zum Ausdruck, Einfluss auf Badeorte zu nehmen. Dass die Radontherapie dennoch Entwicklungspotentiale freisetzte, zeigt das Beispiel von Misasa Onsen, bis zu

---

[591] Fujinami 1938: 64f. Einen Überblick über wissenschaftliche Literatur zum Thema von 1908 bis 1928 gibt Fujinami 1938: 68–70.

[592] Ishizu 1915: Vorwort, o. S.

[593] Ishizu 1915: Teil 1: 30–39, Teil 2: 163–189. Zum Lob der Qualität japanischer radioaktiver Quellen siehe Teil 1: 30.

[594] Ishizu 1915: 30f.

diesem Zeitpunkt ein kleiner, vor allem regional bedeutender Badeort mit lokalen Gasthäusern, die von einem zeitgenössischen Autor als durchweg viert- bis fünftklassig bezeichnet wurden.[595] Seine Besucherzahl verdreifachte sich nach Bekanntwerden des hohen Radongehaltes innerhalb von drei Jahren, und sein Einzugsgebiet erweiterte sich bis in den Kansai- und Kantō-Raum. Dies beflügelte die Dorfverwaltung zu großzügigen Erschließungsplänen mit Vergnügungspark und Ferienhäusern.[596]

Bereits 1918 eröffnete sie ein modernes kommunales Badehaus mit mehreren Bädern und Inhalationsräumen zur therapeutischen Nutzung. Die erwartete Nachfrage jedoch blieb aus, so dass es aufgrund stagnierenden Betriebs 1930 wieder schließen musste. Dennoch gelang dem aufstrebenden Ort ein allmähliches Wachstum.[597] Das 1939 gegründete Sanatorium und Forschungsinstitut der Universität Okayama, Okayama Ika Daigaku Fuzoku Misasa Ryōyōjo, befasste sich zwar mit klinischer Forschung und stellte die medizinische Grundversorgung von Patienten sicher;[598] zu einem Kurort westlichen Stils mit umfassendem therapeutischen Behandlungsangebot entwickelte sich Misasa Onsen hingegen nie.

Der Ort bemühte sich in der Nachkriegszeit zunächst weiter um die Bewahrung seiner Kurtradition. Dies spiegelte sich 1955 in seiner Nominierung zum Nationalen Thermalquellen-Erholungsgebiet wider, einem Prädikat, das den freiwilligen Verzicht auf eine dezidiert touristische Erschließung bedeutete. Noch bis in die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts machten Kurgäste mit Rheuma, Leiden der Verdauungsorgane oder Bluthochdruck einen hohen Anteil der Besucher aus. Doch als in dieser Periode touristische Badereisen landesweit einen enormen Zuwachs verzeichneten, gab der Ort 1969 den Status als Nationales Thermalquellen-Erholungsgebiet wieder auf (s. a. Kap. 2.4.2; Kap. 2.4.5.2).[599]

2.3.2.5 Die Konstitution balneologischer Institutionen

Nach dem Abebben des Interesses an radioaktiven Quellen trat die Balneologie erst Ende der 1920er Jahre wieder stärker in das öffentliche Bewusstsein. Anlass war die Gründung des Japanischen Thermalbäderverbandes, Nihon Onsen Kyōkai. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte es kein gemeinsames Forum für Ärzte und Wissenschaftler verschiedener Fachbereiche gegeben, die sich mit Thermalquellen beschäftigten. An medizinischen Hochschulen Japans gehörte Balneologie nicht zum Kurrikulum, wie übrigens lange auch in

[595] Tsūrisuto 1917: 28f., 32.
[596] Tsūrisuto 1917: 28f.
[597] Misasa Onsenshi Henshū Iinkai 1983: 60–62.
[598] Nihon Kaihatsu Kenkyūjo 1979: 81.
[599] Yamamura 1987: 113.

Deutschland nicht,[600] und Gesetze oder Verordnungen zu Thermalquellen, etwa zum Wassernutzungsrecht, existierten kaum. Aus einer privaten Initiative einiger Ärzte und Juristen entstand im Dezember 1929 unter Einbeziehung des Innen- und Verkehrsministeriums der halbstaatliche Nihon Onsen Kyōkai, der als erster allgemeiner Interessenverband Ärzte, Wissenschaftler und lokale Bädergenossenschaften zu ihren Mitgliedern zählte und zur treibenden Kraft für medizinisch und volksgesundheitlich orientierte Neuerungsbewegungen in Badeorten wurde. Lag der Schwerpunkt seiner Aktivitäten zunächst im Kantō-Raum, wurden 1930/31 Außenstellen in Nord- und West-Japan sowie der Mandschurei gegründet.[601]

Als seine Aufgaben betrachtete der Nihon Onsen Kyōkai laut Gründungserklärung Forschung zum Schutz, zur Erhaltung und Erschließung von Quellen, zu medizinischen Heilverfahren sowie zur Betreuung von in- und ausländischen Gästen, die Förderung der Volksgesundheit und das internationale Marketing japanischer Thermalquellen. Man wollte zudem als Ansprechpartner für öffentliche Stellen und andere Betroffene fungieren.[602] Als Publikationsorgan gab er ab April 1930 die monatlich erscheinende Zeitschrift *Onsen* („Thermalquelle") heraus, die als erste Fachschrift zum Thema zunächst eher wissenschaftlich ausgerichtet war. Ihre Anfangsauflage betrug 15.100 und war bald vergriffen, 1935 hatte sie sich bereits auf 72.000 Stück erhöht. Die Zeitschrift existiert bis heute, dies allerdings in stark reduzierter und popularisierter Form. Ausstellungen, Vorträge, Gesprächsrunden und Symposien sowie wissenschaftliche Studien zum Thema Thermalquellen und zu einzelnen Badeorten gehörten ebenfalls zum Programm des Bäderverbandes.[603] Internationale Studienreisen, deren Ergebnisse in der Zeitschrift *Onsen* veröffentlich wurden, Aufklärungsschriften für eine breitere Öffentlichkeit, ein verbandsinterner Wissenschaftsausschuss sowie ein Klub für Thermalquellen-Liebhaber mit monatlichen Treffen, Reisen und Filmvorführungen sollten das allgemeine Wissen über Thermalquellen erhöhen und zur Verbesserung japanischer Badeorte beitragen.[604]

Besonderes Augenmerk wurde auf die therapeutische Nutzung von Mineralwässern gelegt, etwa durch eine landesweite Kampagne zur Förderung von Trinkkuren, die hier beispielhaft vorgestellt werden soll. Um

---

[600] Selbst direkte Schüler Erwin von Bälz' thematisierten die Heilwirkung von Bädern nicht in ihrem Unterricht. Onsen Henshūbu 1989: 3. Die ersten deutschen Hochschulinstitute für Physikalische Therapie (Bäder- und Klimaheilkunde) enstanden 1917 in Gießen, 1923 in Kiel und 1934 in Frankfurt, weitere in der Nachkriegszeit. Rudolph 1981: 47f.

[601] Nihon Onsen Kyōkai 1999: 99.

[602] Nihon Onsen Kyōkai 1999: 92–94, 96.

[603] 1931 erhielt der Verband den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts. Nihon Onsen Kyōkai 1999: 97f., 158.

[604] Die erste Studienreise von 1931 führte in gut zwei Monaten durch zehn Länder Europas. Nihon Onsen Kyōkai 1999: 101–107.

dauerhafte Erfolge zu erzielen, wurde diese Initiative auf einen Zeitraum von zehn Jahren angelegt. Sie begann 1934 u. a. mit der Durchführung einiger wissenschaftlicher Forschungsprojekte, einer Ausstellung im Kaufhaus Isetan in Shinjuku, die mehr als 400.000 Besucher anzog, Werbung in großen Zeitungen, Beiträgen und einer Sondernummer zum Thema in der Zeitschrift *Onsen*, Informationsaktivitäten von Mitgliedern in Badeorten sowie der Ausschreibung eines Gestaltungswettbewerbs für Trinkbrunnen.[605] Die eingereichten Modelle wurden in der Zeitschrift *Onsen* vorgestellt[606] und an manchen Badeorten in Folge tatsächlich realisiert, anderenorts alte Trinkbrunnen saniert oder ausgebaut.[607] Als weitere Maßnahme ließ der Verband 1938 zwei Thermalwasser-Trinktassen entwerfen und an Badeorte verteilen.[608]

Wie erfolgreich diese Kampagne seinerzeit war, ist schwer nachzuprüfen. In Ikaho zumindest fanden die Tassen nur geringen Anklang. Zu wenig bekannt waren Trinkkuren, und Forschungsergebnisse, die ihre Wirksamkeit nachhaltig hätten unterstreichen können, lagen noch nicht vor.[609] Heute erscheinen Trinktassen in Badeorten eher als Kuriosum, als Produkt durchsetzen konnten sie sich keineswegs.

Das große Engagement des Japanischen Thermalbäderverbandes und seiner Mitglieder zeigt sich in einer Vielfalt weiterer Aktivitäten. So gehörten individuelle Beratungen zur Bäderheilkunde und ab November 1934 eine entsprechende Kolumne in der Zeitschrift *Onsen* zu seinem Angebot,[610] er führte in den 1940er Jahren mehrere balneotherapeutische Schulungen für Fachleute durch und richtete ab 1943 in einigen Badeorten temporäre Beratungsstellen während der Hochsaison ein. 1935 beantragte er zudem ein Thermalquellengesetz zum Schutz bestehender Quellen, das, wie in Kap. 2.3.1.3 dargestellt wurde, dringend nötig gewesen wäre, allerdings erst in der Nachkriegszeit erlassen wurde. Die Tätigkeiten des Thermalbäderverbandes wurden schließlich durch die zunehmende Kriegsmobilisierung unterbrochen. Die Herausgabe der Zeitschrift *Onsen* musste im März 1944 eingestellt werden, konnte aber im Oktober 1948 wieder aufgenommen werden.[611] Die Rolle des Nihon Onsen Kyōkai im Pazifischen Krieg thematisiert Kap. 2.3.3.

---

605 Nihon Onsen Kyōkai 1934b: 56f.

606 Z. B. Hirayama 1934: 2f.; Abbildungen im Bild-Vorspann der Juli- und August-Hefte der Zeitschrift *Onsen* des Jahres 1934 (o. S.).

607 Ikaho-machi Kyōiku Iinkai 1970: 218.

608 Kogure 1986: 19.

609 Ikaho-machi Kyōiku Iinkai 1970: 218f. Erst 1941 wurde die Wirkung von Trinkkuren in Ikaho wissenschaftlich untersucht.

610 Nihon Onsen Kyōkai 1934c: 87.

611 Nihon Onsen Kyōkai 1999: 161f. Nach Ansicht des Thermalbäderverbandes war es eine staatliche Aufgabe, Thermalquellen und ihre natürliche Umgebung zu schützen. Über das Thema war bereits seit 1931 in der Zeitschrift *Onsen* berichtet und auf dem Hintergrund eines internationalen Vergleichs diskutiert worden. S. u. a. Nihon

Die Verbandsarbeit zog die Gründung anderer balneologischer Einrichtungen und wissenschaftlicher Gesellschaften nach sich, die die 1930er Jahre zum wohl innovativsten Jahrzehnt in der Geschichte der japanischen Bäderheilkunde machten. Das wachsende Interesse staatlicher und öffentlicher Stellen spiegelte sich in der Einrichtung mehrerer klinischer Forschungsinstitute und Krankenhäuser in Badeorten wider. Als erstes entstand 1931 in Beppu das Forschungsinstitut für Balneotherapie der Kaiserlichen Universität Kyūshū (Kyūshū Teikoku Daigaku Onsen Chiryō Kenkyūjo),[612] es folgten im Laufe dieses Jahrzehnts ein Zweigkrankenhaus der Hokkaidō-Universität in Noboribetsu (Hokkaidō Teikoku Daigaku Igakubu Fuzoku Noboribetsu Onsen Ryōyōjo, 1935), ein Sanatorium der Universität Ōsaka in Shirahama (Ōsaka Teikoku Daigaku Igakubu Fuzoku Nichigo Ryōyōjo), das bereits erwähnte Sanatorium in Misasa sowie in den 1940er Jahren ein Sanatorium des Präfekturkrankenhauses von Kagoshima in Kirishima Onsen (Kagoshima Kenritsu Byōin Bun'in Kirishima Onsen Ryōyōjo, 1944), ein Zweigkrankenhaus der Tōhoku-Universität in Naruko Onsen (Miyagi; Tōhoku Daigaku Igakubu Fuzoku Naruko Bun'in, 1944) sowie eines der Medizinischen Hochschule Nagasaki in Shimabara (Nagasaki Idai Fuzoku Shimabara Ryōyōjo).[613] Parallel dazu begann man an den medizinischen Fakultäten der Kaiserlichen Universität Tōkyō und der Keiō-Universität (Tōkyō) mit balneologischer Forschung.[614]

Auf Empfehlung der beiden Ärzte und Gründungsmitglieder des Nihon Onsen Kyōkai, Fujinami Kōichi (1880–1942) und Sakai Tanihei (1878–1962),[615] und mit Unterstützung des Verbandes[616] konstituierte sich zudem 1935 die wissenschaftliche Gesellschaft Nihon Onsen Kikō Gakkai (Wissenschaftliche Gesellschaft für Balneologie und Klimatologie), 1962 umbenannt in Nihon

---

Onsen Kyōkai 1931: 20–27. Zum Text der Petition und der Anhörung vor dem Petitionsausschuss des Unterhauses im Januar 1935 s. Nihon Onsen Kyōkai 1935.

612 Das Forschungsinstitut in Beppu war der Kaiserlichen Universität Kyūshū zugehörig, stand aber auch Wissenschaftlern anderer Institutionen offen. Es sollte der Behandlung von Patienten sowie allgemeiner balneologischer Forschung und Lehre dienen. Elf Professoren, je zwei Apotheker, Oberschwestern und Sekretärinnen sowie weitere Mitarbeiter waren in dem mit modernen Apparaturen ausgestatteten Institut tätig. Im angegliederten Krankenhaus standen 70 Krankenbetten zur Verfügung, 60 davon für Privatpatienten, zehn für Forschungszwecke. Thermalwasser von zwei der zahlreichen Quellen des Ortes wurde regelmäßig zugeleitet. Neben einfachen Gemeinschaftsbädern mit Wasser- und Sandbädern standen therapeutische Bäder mit zehn Einzelwannen, einem Bewegungs- und einem türkischen Bad, Fango- und Massageräumen sowie zahlreiche zusätzliche Behandlungsgeräte zur Inhalation, Bestrahlung, Einnahme etc. zur Verfügung. Matsuo 1932: 28–31.

613 Yatsuiwa 2002: 181f.; Fujinami 1938: 67; Yamamura 1998: 68.

614 Yamamura 1998: 68.

615 Beide sind zudem Verfasser mehrerer Werke zur Balneotherapie.

616 Nihon Onsen Kyōkai 1937: 12.

Onsen Kikō Butsuri Igakkai (Japanese Society of Balneology, Climatology and Physical Medicine), deren Mitglieder sich vor allem aus der Ärzteschaft rekrutierten. 1939 entstand als weitere wissenschaftliche Vereinigung die Nihon Onsen Kagakkai (The Balneological Society of Japan), der neben Ärzten auch Chemiker, Geologen, Geophysiker und andere Wissenschaftler angehörten und die sich in umfassenderen Sinne mit dem Thema *onsen* beschäftigte. Beide Verbände existieren bis heute und publizieren eigene wissenschaftliche Zeitschriften.[617]

Für größere öffentliche Aufmerksamkeit sorgten auch eine Reihe neuer Monographien, die neben medizinischen Themen nun ebenfalls auf die historische Entwicklung und kulturgeschichtliche Bedeutung japanischer Thermalbäder eingingen. Hervorzuheben sind hier u. a. die Werke *Onsen chishiki* („Wissen über Thermalquellen", 1938) und *Tōzai mokuyoku shiwa* („West-östliche Geschichte des Badens", 1944) von Fujinami Kōichi (s. o.) und *Onsen to kenkō* („Thermalquellen und Gesundheit", 1932), *Onsen shuchi* („Nötiges Wissen zu Thermalquellen", 1937) sowie *Onsen genshi* („Thermalquellen-Aufzeichnungen", 1943) von Nishikawa Yoshikata (1880–1968), Arzt am Kaiserlichen Hofamt, beide führende Balneologen ihrer Zeit. Ausführlich werden in diesen Werken neben japanischer Bäderkunde auch therapeutische Einrichtungen europäischer Badeorte vorgestellt, wobei das deutsche Kur- und Bäderwesen meist als nachzuahmendes Vorbild hervorgehoben wird.[618] Fujinami entwirft in seinem Buch *Onsen chishiki* gar den Plan eines idealen Kurortes, der, bis auf die Anlage eines *onsen*-Schreins, stark an deutsche Heilbäder erinnert.[619] Neben anderen Autoren publizierte auch der Arzt Sakai Tanihei zwischen 1926 und 1939 mehrere Lehrwerke zur Balneotherapie und Kurorttherapie. Die japanische Forschung in diesen Bereichen näherte sich hiermit immer weiter dem europäischen Standard an.[620]

Der vom Nihon Onsen Kyōkai erstmals 1935 edierte und 1941 in wesentlich erweiterter Form herausgegebene Band *Onsen taikan* („Thermalquellen-Enzyklopädie") ist schließlich das erste als Handbuch angelegte Werk, das einen umfangreichen und systematischen Einblick in Fachbereiche wie

---

[617] Ōshima (1988: 7) gibt das Gründungsjahr der Nihon Onsen Kagakkai irrtümlich an mit 1940. Auch das Gründungsjahr des Nihon Onsen Kyōkai wird von manchen Autoren, u. a. Yatsuiwa (2002: 182), falsch datiert. Gegründet im Dezember 1929, erschien die von ihr herausgegebene Zeitschrift *Onsen* erstmals im April 1930; 1931 wurde der Verband in eine Korporation umgewandelt. Nihon Onsen Kyōkai 1934a: 93; Tsuiki 1985b: 19; Ōshima 1988: 7; Nihon Onsen Kyōkai 1999: 162f.

[618] Alle Werke s. Literaturverzeichnis. Fujinami (1938: 11) etwa schreibt: „Die Einrichtungen deutscher Thermalbäder und die dortige Heilbehandlung sind […] ein Vorbild für die Welt." Übs. der Verf.

[619] Fujinami 1938: 135.

[620] Tsuiki 1985b: 19.

Chemie und Biologie von Thermalquellen, Technik und Quellbohrungen, Klima, Quellextrakte, therapeutische und gesundheitsfördernde Nutzung, Bewirtschaftung, Gesetze und Verordnungen sowie Geschichte und Kultur bietet und eine Übersicht über japanische Thermalquellen und ausführliche Besucherstatistiken enthält.[621] Es stellt auch die 1934 durch die wissenschaftliche Abteilung des Nihon Onsen Kyōkai erarbeitete Definition von Thermalquellen und ein neues Klassifikationsschema mit elf Klassen vor. Die bislang in Japan verwendeten Systeme waren stark an europäischen Thermalquellen orientiert gewesen und hatten die besonderen Charakteristika japanischer Wässer nicht berücksichtigt.[622]

Ebenfalls in diesen Jahren entstanden erste Untersuchungen zur Tourismusgeographie von Badeorten. Hervorzuheben ist insbesondere Kiuchi Shinzōs Aufsatz „Zwei, drei Fragestellungen zu Thermalbadeorten unseres Landes" (*Honpō no onsen shūraku ni kan suru ni, san mondai*) von 1940, der sich erstmals nicht nur auf einen einzelnen Badeort bezog, sondern eine landesweite Darstellung zu Themen wie Lage und Verteilung von Badeorten, saisonale Besucherschwankungen, Ortsstrukturen, Innen- und Außenbad etc. darstellte.[623]

Trotz dieser wissenschaftlichen Fortschritte blieb die staatliche Unterstützung der Balneologie weiterhin gering. Ähnlich wie Ende des 19. Jahrhunderts erforderte u. a. die Bekämpfung von Krankheiten und deren Vorbeugung, in dieser Zeit vor allem der Tuberkulose, große Anstrengungen, so dass Finanzmittel im Gesundheitswesen knapp waren.[624] Auch scheint viel Aufklärungs- und Lobbyarbeit notwendig gewesen zu sein, um die Verantwortlichen in den betreffenden Regierungsstellen vom therapeutischen Nutzen der Bäder gegen chronische und akute Krankheiten und von der Notwendigkeit weitergehender Forschung zu überzeugen.[625] Entsprechendes galt für die meisten japanischen Ärzte, die kein oder nur geringes Wissen über Balneologie besaßen oder sie als marginales Randgebiet der Medizin betrachteten.[626] Hier kam dem Japanischen Thermalbäderverband eine wichtige Vermittlerrolle zu. Dass auch die Anstrengungen zur chemischen Analyse von Thermalquellen

---

[621] Die erweiterte Neuauflage unter dem Titel *Nihon onsen taikan* von 1941 hat mit 1286 Seiten den etwa eineinhalbfachen Umfang der Erstauflage. Neu waren u. a. die Kapitel zu Chemie, Biologie und Technik. Nihon Onsen Kyōkai 1941.

[622] Tsuiki 1985b: 19f. Eine Übersicht der Verteilung japanischer Thermalquellen nach Klassen (2003) findet sich bei Nihon Onsen Kyōkai 2006b: 22.

[623] Yamamura 1976: 200; Kiuchi 1940: 110–125.

[624] Nihon Onsen Kyōkai 1932: 26, 30; Glaas 2000: 17.

[625] Dies wird u. a. in einer vom Japanischen Thermalbäderverband organisierten Gesprächsrunde erkennbar, an der neben Ärzten und Verbandsmitgliedern auch Vertreter des Innenministeriums, des Eisenbahnministeriums und von Tourismusorganisationen teilnahmen. Nihon Onsen Kyōkai 1932: 26, 30f.

[626] Nihon Onsen Kyōkai 1932: 32.

nachgelassen hatten, zeigen Bäderstatistiken des Japanischen Thermalbäderverbandes, nach der 1934 erst 15 und 1940 erst 19 Prozent aller Mineralquellen des Landes untersucht worden waren und damit 32 bzw. 27 Prozent aller Badeorte jeglicher Analyse ihrer Quellen entbehrten.[627]

2.3.2.6 Traditionelle Badekuren

Ungeachtet der zunehmenden wissenschaftlichen Forschung und der engagierten Öffentlichkeitsarbeit übte die Balneotherapie weiterhin kaum einen Einfluss auf die Praxis von Badekuren in Japan aus. Dies war ihren Verfechtern schmerzhaft bewusst, so dass etwa Fujinami 1938 lapidar zusammenfasste: „Obwohl wir in unserem Land so viele Heilquellen besitzen, […] wird Balneotherapie überhaupt nicht bei uns praktiziert […].“[628]

Seit der Meiji-Zeit hatte das Hauptaugenmerk der medizinischen Forschung vor allem auf der Behandlung mit Arzneimitteln sowie auf der Chirurgie gelegen,[629] und viele Krankheiten, die zuvor im Thermalbad kuriert worden waren, waren nun durch Medikamente heilbar. Daher nutzten vor allem Menschen, die sich keinen Arztbesuch leisten konnten, Badekuren als Mittel der Volksheilkunde (*minkan ryōhō*). Die Situation um 1915 schildert Dr. Ishizu von der Kaiserlich-Japanischen Hygienischen Untersuchungsanstalt:

> At present in Japan, such poorer classes as farmers living among isolated mountain districts take advantage of the medical treatment with their local hot springs, more often than the better classes from towns and cities. As it is difficult for such poor people to find good doctoring, they economically patronize the natural methods of therapeutics so convenient at hand. Successive generations of these people have been taught that hot springs are good for almost all diseases, and without any consideration of individual cases or ailments, in simple faith, they invariably go for prolonged stays to hot springs in the neighbourhood […]. The people of the better classes consider hot springs simple holiday resorts, and, to our great regret, do not realize their importance for medical purposes.[630]
>
> The largest percentage of these patients are sufferers from wounds, burns, rheumatism, affections of stomach, skin diseases, syphilis, disorders of brain, uterus diseases, neuralgia, etc.[631]

---

627 Nihon Onsen Kyōkai 1939: 90; Kinugasa u. Matsuo 1941: 102f. Eine Übersicht über die Klassifizierung der analysierten Quellen nach Präfekturen findet sich bei Kinugasa u. Matsuo (1941: 94–101). Die Stichprobe ist aufgrund der geringen Zahl von Analysen nicht repräsentativ, dennoch seien die vorwiegenden Quelltypen genannt: am häufigsten vertreten waren Kochsalzquellen (26,5 %) sowie einfache Thermen (26 %), ihnen folgten bittere Quellen (15,2 %) und Schwefelquellen (9,2 %), alkalische Quellen (7,5 %), saure Quellen (5,4 %) und kohlensäurehaltige Mineralquellen (4,6 %) sowie weitere Typen mit einem Anteil von je unter 2 %.

628 Fujinami 1938: 71, Übs. der Verf. Zu Fujinami s. a. Shimomura 1994: 91–93.

629 Yatsuiwa 2002: 161.

630 Ishizu 1915: 26f.

631 Ishizu 1915: 29.

Einfache Bevölkerungsschichten machten 1915 noch den größten Besucheranteil der meisten japanischen Badeorte aus.[632] Badekuren führten sie meist nach überlieferten Regeln durch,[633] die mitunter in krassem Gegensatz zu den Erkenntnissen der modernen Balneologie standen, wie Ishizu schildert:

> They come either to recuperate […] or for a change and rest to be simply free from cares and drudgery of daily tasks during the spring, when at short periods there is not much work on their farms. They take baths frequently and for great lengths of time, so much so that it is not seldom to find them bathing more than ten times a day and passing the whole night in baths, even in sleep. They sometimes bathe in rather hot water for one or two hours. Of course the length of time for bathing depends much upon the temperature of the spring. This long bathing is due to the possibly erroneous belief that the longer they bathe, the more effective it should be. But curious to say, this method, generally considered unhealthy, is not hurtful to them, probably on account of it being a habit. Even ignorant farmes strictly observe the rules for bathing set down for every spring and do not fail in propriety and inborn sense of politeness and good manners. […] They have an implicit confidential faith in the tradition of each hot spring and choose the particular spring adapted, to their needs, with the result they are invariably successful in healing their weaknesses.[634]

Die therapeutische Wirksamkeit traditioneller japanischer Badekuren wurde also durchaus zur Kenntnis genommen. Sie galten jedoch als zweitklassiges Heilmittel und daher nicht als probates Objekt für klinische Untersuchungen. Dass japanische Heilbäderbehandlungen mit ihren spezifischen Charakteristika zur Ergänzung oder gar Alternative für die westliche Balneotherapie hätten werden können, wurde nicht wahrgenommen. Daher vertröstete man sich mit einem vagen Hoffnungsblick in die Zukunft:

> In recent years physical therapy has been more seriously considered among well-informed circles, some of whom are now trying to experiment on the therapeutic efficacy of such natural treatments as balneo-therapy, sun basking, air baths, etc. Under such transitional circumstances, we have to be contented to await development with the present lack of proper hygienic equipments at most hot spring resorts.[635]

Die Verbesserung der ärztlichen Betreuung einfacher Bevölkerungsschichten durch die Einrichtung von Krankenversicherungen ab 1927 brachte kaum einen Wandel der Situation, da die medizinische Ausbildung keine balneotherapeutische Schulung umfasste und sich daher nur wenige Ärzte mit dem Thema auseinandersetzten. Dies beklagte noch 1940 der Schriftsteller Ishizaka Yōjirō (1900–1986) in seiner Studie *Tōhoku onsen fudoki* („Naturbeschreibung der Thermalquellen Nordjapans“):

---

[632] Ishizu 1915: 29.

[633] Begleitend wurden mitunter Moxa, Massagen etc. in Anspruch genommen, doch meist nicht unter ärztlicher Beratung oder Behandlung. Vgl. dazu Shiro 1936: 11–13.

[634] Ishizu 1915: 29.

[635] Ishizu 1915: 27.

> In allen Thermalbädern hängt eine Notiz mit der Analyse ihrer Bestandteile und den indizierten Krankheiten, aber das allein ist vage, darauf kann man sich nicht verlassen. Im Endeffekt badet jeder so, wie es ihm nach seinem eigenen Laienverstand für richtig erscheint.
> Medizin wandelt sich je nach Menge zu Gift. […] Die Badehäufigkeit und Badedauer, die Wahl einer Quelle, die zur eigenen Körperkonstitution passt etc., das sind Dinge, zu denen man unbedingt die Anweisungen eines Arztes erhalten möchte, dem man vertraut.
> Aber in unserem Land interessieren sich weder die Badenden noch die Ärzte dafür. Ärzte, die ernsthaft die Wirkung von Thermalquellen erforschen, sind sehr rar. […] „Na ja, wenn sie baden, etwas Leckeres essen, schöne Landschaft sehen und faul herumliegen, dann ist das wohl schon in Ordnung als Kur nach einer Krankheit", das ist die höchst nachlässige Meinung der meisten Ärzte zu Thermalquellen.
> Deshalb fragen auch die Badenden den Arzt nicht um Rat. Tatsache ist, dass sie irgendwelche volkstümlichen Gerüchte glauben, wie etwa, dass irgendwer durch eine dreiwöchige Kur in irgendeiner Quelle vollständig von Nervenschmerzen geheilt wurde, oder dass irgendjemand, der nicht laufen konnte, wieder aufstand, oder dass eine Frau […] [endlich] Kinder bekommen konnte, und dann macht jeder nach eigenem Gutdünken eine Badekur.[636]

Die medizinische Entwicklung seit der Meiji-Zeit trug mit ihrem Hauptaugenmerk auf medikamentöser Behandlung zum langfristigen Bedeutungsverlust von Badekuren bei. In vielen Badeorten wählte man daher als gewinnbringenderen Weg die Erschließung für Touristen und Erholungssuchende.[637] So steht, auf eine kurze Formel gebracht, in der Vorkriegszeit der raschen Entwicklung moderner Erholungs- und Touristenorte mit einer wohlhabenden, städtischen Klientel die Stagnation eher rückständiger Kurorte mit einer finanziell schwachen Besucherschicht aus dem ländlichen Raum gegenüber.

Erstaunlicherweise spielte das Thema „Hygiene im Thermalbad" weder im wissenschaftlichen noch im populären Diskurs der Zeit eine wesentliche Rolle, obgleich sich ausländische Besucher Japans kritisch über die hygienischen Bedingungen in Gemeinschaftsbädern äußerten. Während die Existenz von Bakterien und Krankheitserregern in öffentlichen Bädern bekannt war, glaubte man anscheinend, dass Thermalwasser eine inhärent antibakterielle Wirkung besäße und die Badebecken aufgrund des ständigen Nachflusses frischen Quellwassers sauber und keimfrei seien.[638] So beschreibt Fujinami im Nachschlagewerk *Nihon Onsen taikan* zwar die Anforderungen an die Trinkwasserqualität in einem Badeort, erwähnt die Thermalwasserqualität hingegen nicht.[639] Auch wurde das Wasser in manchen öffentlichen Thermalbädern sehr selten ausgetauscht, zum Beispiel in Yamanaka Onsen um

[636] Ishizaka 1940: 19f., Übs. der Verf.
[637] Yatsuiwa 2002: 161.
[638] Ishizaka 1940: 1–4.
[639] Fujinami 1941: 632f.

1890 nur etwa zweimal im Monat.[640] Zwar sind manche Quellen aufgrund ihrer Bestandteile tatsächlich keimtötend, dies gilt jedoch keineswegs für alle. Dennoch erlangte diese Thematik erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts öffentliche Beachtung.

2.3.3 Badeorte in Kriegszeiten

Wie bereits in früheren Jahrhunderten geriet in den Kriegen seit der Meiji-Zeit die therapeutische Wirksamkeit von Thermalquellen stärker in den Vordergrund. Für verwundete und kranke Soldaten wurden Sanatorien in Badeorten eingerichtet, deren Zahl sich mit zunehmender Dauer und Intensität der Kriege erhöhte, und die Balneotherapie wurde eingesetzt, um Behandlungsmethoden und Rehabilitationsmaßnahmen zu optimieren. Im Folgenden sollen zunächst die Zusammenhänge zwischen Militär, Gesundheitswesen und Balneotherapie von der Meiji-Zeit bis Anfang Shōwa skizziert werden, bevor auf Badereisen und Badeorte im Pazifischen Krieg eingegangen wird.

2.3.3.1 Militär, Gesundheitswesen und Balneotherapie

Eines der politischen Schlagworte der Meiji-Zeit: *fukoku kyōhei*, „Bereicherung des Landes und Stärkung des Militärs," zeigt die zentrale Bedeutung, die der Armee für die Entwicklung des Landes zugemessen wurde. Als Leitgedanke bestimmte es ab den 1870er Jahren auch die Einrichtung des medizinischen Systems in Japan, dessen Aufgabe darin gesehen wurde, die Grundlage für eine gesunde Arbeiter- und Soldatenschaft zu schaffen.[641] Groß war das Interesse des japanischen Militärs an der Einführung moderner westlicher Medizin, und schnell übernahm es die Vorstellungen von Klimatherapie[642] und Bäderheilkunde. Eines seiner Vorbilder hierfür war Deutschland, wo seit 1826 verwundete Soldaten balneotherapeutisch behandelt wurden.[643]

Im Chinesisch-Japanischen Krieg von 1894/95 wurden daher zahlreiche der temporär eingerichteten 25 Sanatorien und Heilanstalten des Militärs in Badeorten angesiedelt, wo Heilung und Rehabilitation durch die Luftveränderung positiv unterstützt werden sollten. Im Russisch-Japanischen Krieg von 1904/05 entstanden die meisten der 56 Heilstätten in Thermalbädern.[644]

---

[640] Tsuiki 1980a: 33.

[641] Fukuda 1994: 388. Die Stärkung der Gesundheit als nationale Aufgabe sollte der Verbesserung der Arbeitskraft dienen, es galt, gesunde Arbeiter und Soldaten für die wachsende Industrie und ein starkes Militär heranzuziehen. Burns 2000: 17f.

[642] Yasujima u. Soshiroda 1991: 77f.

[643] Nishikawa 1943: 134f. Wie oben gesehen, förderten einflussreiche Persönlichkeiten wie Matsumoto Jun, Generalstabsarzt der Armee, Verfasser eines Werkes zur Thalassotherapie und Initiator eines Seebades, diese Entwicklung.

[644] Eine ausführliche Liste mit Namen, Ort, Bestandsdauer sowie Patientenzahlen findet sich bei Nishikawa 1937b: 6–9.

Auch Thermalbäder in der Mandschurei und Taiwan dienten sowohl nach dem Chinesisch-Japanischen als auch während des Russisch-Japanischen Krieges als Rekonvaleszenzzentren für japanische Truppen.[645] Die Thermalbäder, viele von ihnen bekannte Orte wie Hakone, Atami, Yugawara, Arima, Kinosaki, Beppu oder Ureshino, wurden wahrscheinlich nicht nur zur Behandlung Verwundeter und Kranker genutzt, sondern auch als Erholungsgebiete für Frontsoldaten auf Urlaub.[646]

In beiden Kriegen bestanden die lokalen Einrichtungen, die verschiedenen Militär- oder Reservehospitälern zugehörig waren, jeweils nur für kurze Zeit; die meisten wurden für wenige Wochen oder Monate, längstens aber für gut zwei Jahre errichtet. Die Zahl der behandelten Soldaten differierte stark nach Größe und Bestandsdauer der Sanatorien und erreichte in großen Orten wie z. B. Hakone von Juli bis November 1895 2.336 Personen, in Atami von September 1904 bis November 1905 beinahe 8.000.[647]

Dass die Einquartierung von Soldaten durchaus manche Vorteile für einen Ort mit sich bringen konnte, zeigt das Beispiel von Wakura Onsen (Ishikawa), das 1904 zum Kurort für verwundete Soldaten der Neunten Garnison bestimmt wurde. Da die Zahl der Unterkünfte nicht ausreichte, mussten neue Gasthäuser errichtet werden, die auch nach Abzug der Soldaten 1905 bestehen blieben und den weiteren Aufschwung des Ortes mitbegründeten. In Dōgo Onsen, das im Russisch-Japanischen Krieg ebenfalls zum Militärkurort erklärt wurde, existierte zudem ein Lager für mehr als 6.000 russische Kriegsgefangene. Ihnen wurde freier Zugang zum Thermalbad der Stadt gewährt, und russische Generäle konnten dort sogar ein *makuyu*-Bad für sich reservieren, allerdings zum doppelten Preis.[648]

In den 1920er Jahren wurden erstmals dauerhafte Sanatorien der Armee in Badeorten installiert, nachdem eine japanische Delegation entsprechende Einrichtungen in Europa inspiziert hatte. In den Marine-Hospitälern in Izu, Beppu und Ureshino wurden in Friedenszeiten vor allem Patienten mit Rippenfellentzündung behandelt, in Kriegszeiten verwundete Soldaten. Auch klinische Forschung wurde hier betrieben, die sich, dem Charakter der Einrichtungen entsprechend, vor allem auf die Wundbehandlung konzentrierte.[649]

---

645 Nishikawa 1943: 136; 28; Soyama 2000: 28.

646 Yatsuiwa 2002: 173. Bälz berichtet am 21. August 1904: „Hakone wimmelt von kranken Soldaten. Man schickt namentlich Beriberi-Kranke, aber auch Rekonvaleszenten von Wunden hierher. Es sind Leute aus der Tokyo-Garnison, meist Reserve und Landwehr." Bälz 1930: 198.

647 Für viele Sanatorien liegen keine Behandlungszahlen vor, so dass genaue Angaben nicht möglich sind, doch im Chinesisch-Japanischen Krieg wurden insgesamt mindestens 10.000 Soldaten behandelt, im Russisch-Japanischen Krieg etwa 90.000. Diese Summen fassen alle temporären Sanatorien zusammen, also auch die außerhalb von Badeorten. Nishikawa 1937b: 6–9.

648 Yatsuiwa 2002: 171f.

649 Yatsuiwa 2002: 181.

Der politische Einfluss des Militärs hatte seit der Besetzung der Mandschurei durch japanische Truppen im Jahr 1931 stetig zugenommen, und nach dem Eintritt in den Zweiten Chinesisch-Japanischen Krieg im Jahre 1937 begann ab 1938 die Generalmobilmachung des Landes. Die nationale Gesundheits- und Wohlfahrtspolitik wurde nun schnell vorangetrieben, denn in der zunehmend auf Kriegsführung konzentrierten Politik galt die Gesundheit des Volkes als wichtige Ressource für ein schlagkräftiges Heer. Seit Mitte der 1930er Jahre klagte die Armee über die zunehmend schlechte Konstitution junger Rekruten, von denen 1935 ein Anteil von 40 Prozent ausgemustert werden musste. 1938 gelang es ihr, die Einrichtung eines Ministeriums für Gesundheit und Soziales zu initiieren, das bald Fortschritte in der Gesundheitspolitik erzielte.[650]

Noch im selben Jahr wurde ein neues Nationales Krankenversicherungsgesetz erlassen, das möglichst viele Menschen auch in ländlichen Gebieten einbeziehen sollte. Dies wurde durch ein System zunächst freiwilliger Krankenversicherungs-Genossenschaften (*kokumin kenkō hoken kumiai*) erreicht, die in Gemeinden oder Unternehmen, die bislang nicht dem Krankenversicherungsgesetz unterstanden, eingerichtet werden konnten. Mit der Intensivierung des Krieges in den 1940er Jahren wurden sie durch Slogans wie *kokumin kai hoken*, „Alle Bürger sollen versichert sein" und *kenpei kenmin*, „gesunde Soldaten, gesundes Volk" propagiert. Ende 1944 war auf diese Weise eine Versichertenquote von etwa zwei Dritteln der japanischen Bevölkerung erreicht.[651] Gesundheit war zur Untertanenpflicht geworden, um zur Stärkung des Landes beizutragen.

Auch Heilbäder wurden in die Kriegsanstrengungen miteinbezogen. Sie fungierten einerseits als Rekonvaleszenz- und Erholungszentren für Soldaten, andererseits als Orte zur Abhärtung und körperlichen Ertüchtigung für die Bevölkerung. Direkt nach Beginn der Kriegsaggressionen im Jahre 1937 begann die Bestimmung von Badeorten als Kurgebiete für die Armee. 1937 bestanden bereits 14 Heilanstalten für das Heer und zwei für die Marine,[652] 1939 wurden zehn staatliche Sanatorien in Heilbädern gegründet. Diese Zahl nahm mit Kriegsverlauf weiter zu, so dass sich verwundete Soldaten schließlich landesweit in vielen Badeorten aufhielten. Die Bestimmung eines Badeortes als militärisches Erholungsgebiet bedeutete, dass ein oder mehrere lokale Gasthäuser als Sanatorium requiriert und in anderen Soldaten, ihre Angehörigen, Hinterbliebene von Kriegsgefallenen sowie das medizinische Personal einquartiert wurden.[653] Wie in den vorangegangenen Kriegen wurden auch diesmal Badeorte in der Mandschurei sowie in den annektierten

[650] Kasza 2002: 422f. Von 1922 bis 1927 waren nur 25 % der Rekruten wehrdienstuntauglich gewesen.
[651] Takahashi 1997: 45, 53; Kasza 2002: 424f.
[652] Nishikawa 1937b: 9.
[653] Yatsuiwa 2002: 173f.; Atami Shishi Hensan Iinkai 1968: 253.

Gebieten Korea und Taiwan zu ähnlichen Zwecken genutzt.[654] Je höher die Zahl der Verwundeten stieg, desto mehr Krankenheime und Sanatorien wurden angelegt oder erweitert.[655]

Der Militärarzt und Dozent an der Militärakademie für Medizin, Takigawa Kazumi, beschreibt 1943 die Besonderheit der Balneotherapie in der Militärmedizin folgendermaßen:

> Unser großes Anliegen, der Zweck der Heilbäderbehandlungen beim Heer ist […] die Stärkung der Körper- und Willenskraft und die möglichst schnelle Wiedereingliederung als Soldat oder als in der Industrie Tätiger. Daher gibt es bei uns kein planloses Laissez-faire nach Kurlaune, sondern wir betonen, dass die Durchführung einer „Kur" „Dienstpflicht" ist, die „ärztliche Verordnung" ist „Befehl". Diese so genannte „ärztliche Verordnung" ist keine übliche Verschreibung, denn sie ist eine Anweisung zur Behandlung, die alle Bereiche umfasst: das alltägliche Leben, Badeweisen, physikalische Therapie, Bewegungstherapie etc. Diese Behandlung ist planvoll zusammengestellt, so dass sich der Patient ohne überflüssige Zeitverschwendung oder Langeweile freudig der Kur widmen und seiner Wiedereingliederung entgegensehen kann […].
> Aus den Berichten aller Luftveränderungskuranstalten über die Ergebnisse der Balneotherapie erfährt man, dass sie einen günstigen Einfluss auf sämtliche Kriegsverletzungen ausübt.[656]

Takigawa schildert hier einen in jeder Hinsicht kontrollierten, ärztlich überwachten Kurablauf, der sich stark von den Kuren des Volkes unterschied. Er forderte jedoch weitergehende Forschungen zum Thema, um die positiven Erfahrungswerte wissenschaftlich nachweisen zu können.[657]

In diesem Sinne engagierten sich neben den militärischen Einrichtungen nun auch die neuen balneologischen Verbände, wohl da sie dies als Chance erkannten, sich zu profilieren. Im Zentrum ihrer Forschung standen die Wundheilung und damit verbundene Themen, etwa welche Thermalquellentypen sich hierfür besonders eigneten, welche Temperaturen, Badedauern oder Badehäufigkeiten vorteilhaft seien und in welchem Krankheitsstadium die Behandlung begonnen oder beendet werden sollte.[658]

Schon im Oktober 1937, also nur wenige Monate nach Beginn des Zweiten Chinesisch-Japanischen Krieges, veröffentlichte Nishikawa Yoshikata einen Aufsatz mit dem Titel *Gunjin to onsen riyō*, „Schlachtfeld und Thermalquellennutzung" in der Zeitschrift *Onsen*. Hierin richtet er die Aufmerksamkeit auf die gesundheitsfördernde Wirkung der Balneotherapie und empfiehlt sie nicht nur als adäquates Mittel für die Rehabilitation im Krieg, sondern auch als Methode zur Steigerung körperlicher Kräfte und des Kampfgeistes sowie

654 Nishikawa 1943: 138.
655 Yatsuiwa 2002: 183.
656 Takigawa 1943: 2f., 4. Übs. d. Verf.
657 Takigawa 1943: 4, 5.
658 Yatsuiwa 2002: 182, 183.

als Schutz vor Erkrankung durch Überanstrengung.[659] Neben einem Plädoyer für den Einsatz in Japan noch nicht praktizierter Behandlungsmethoden gegen Kriegsleiden rät er zudem, die traditionellen Badekuren der japanischen Landbevölkerung als Mittel zur Abhärtung durch politische Maßnahmen zu fördern.[660]

Letzteres fordert im selben *Onsen*-Band auch Fujinami Kōichi in seinem Aufsatz *Kokumin hoken to onsen*, „Gesundheitsvorsorge für das Volk und Thermalquellen." Ihm geht es allerdings weniger um das Militär. Vielmehr betont er, dass die grundlegende Voraussetzung für alle staatlichen Maßnahmen zur Erreichung der Ziele *fukoku kyōhei* die Gesundheit der Bevölkerung sei. Daher begrüßt er ausdrücklich die Neueinrichtung des Ministeriums für Gesundheit und Soziales und appelliert an die Verantwortlichen, die Bedeutung japanischer Thermalbäder für die Volksgesundheit zu erkennen und ihre Funktion als Kurorte zu stärken.[661]

Diese beiden programmatischen Texte drücken stellvertretend die Haltung vieler zeitgenössischer Balneologen aus, die für die Zeitschrift *Onsen* schrieben. Zu fragen wäre, ob man sich freiwillig, aus Opportunismus oder unter Zwang vom militärischen Regime vereinnahmen, sogar instrumentalisieren ließ. In Themen und Diktion ist eine starke Anpassung an den offiziellen militärischen Sprachgebrauch zu erkennen, viele Aufsätze handeln von einer Steigerung der Produktivität durch Verbesserung der Volksgesundheit, von körperlicher Ertüchtigung und die dadurch zu erreichende Stärkung des Landes. So wird nicht nur das Training junger Rekruten in Badeorten sowie die Errichtung von Armee-Sanatorien gefordert.[662] Um Kur- und Erholungsorte für die arbeitende Bevölkerung (*sangyō senshi*: „Industrie-Krieger") zu schaffen, wird auch die „Säuberung" und Umstrukturierung bislang auf Vergnügungsreisen ausgerichteter Badeorte angemahnt (*onsenchi jōka undō*: „Bewegung zur Säuberung von Badeorten").[663] Auch berichtet man positiv über die 1938 u. a. vom Eisenbahnministerium initiierte Kampagne zur Stärkung der Jugend durch Wanderreisen, für die in manchen Badeorten eigene Unterkünfte errichtet wurden.[664] Über Thermalquellen und Bäderheilkunde im nationalsozialistischen Deutschland wird ebenfalls regelmäßig in der Zeitschrift informiert. Die letzte im Krieg erschienene Nummer von Januar/Februar 1944 widmet sich ausschließlich dem Thema deutscher Kriegsmobilisierung und Balneologie.[665] Auch organisierte der Japanische

[659] Nishikawa 1937b: 2f., 12.
[660] Nishikawa 1937b: 12–14, 15.
[661] Fujinami 1937: 16, 18, 19.
[662] Yatsuiwa 2002: 182.
[663] Siehe u. a. Mōri 1943: 9.
[664] Siehe u. a. Yoshida 1938; Tanaka 1938.
[665] Yatta 1944: 1–30.

Thermalbäderverband zwischen 1938 und 1941 insgesamt 20 Veranstaltungen für verwundete Soldaten in verschiedenen Badeorten.[666]

Es ist zu vermuten, dass die japanischen Balneologen, die lange auf Gleichgültigkeit und Ignoranz in der Regierung gestoßen waren, das Engagement des Militärregimes im Gesundheitswesen als Chance für die Balneotherapie begriffen. Die großen Fortschritte auf diesem Sektor und im Krankenversicherungswesen schienen vielversprechend. So regten sie an, öffentliche Erholungs- und Krankenheime in Badeorten zu errichten, die allen kranken oder bedürftigen Versicherten offenstehen sollten[667] und propagierten dies u. a. als Möglichkeit, invalide Personen wieder in den Arbeitsprozess einzugliedern.[668] Zwar existierten bereits zahlreiche Genossenschaftserholungsheime von Firmen oder Krankenversicherungen in Badeorten, doch hier konnten nur die jeweiligen Mitarbeiter oder Mitglieder preisgünstig übernachten,[669] und eine flächendeckende Versorgung war nicht gewährleistet.

Kasza hat belegt, dass der Pazifische Krieg die innovativste Periode in der Entwicklung des japanischen Wohlfahrtssystems im 20. Jahrhundert war, das sich ohne den Einfluss des Militärs vermutlich nicht so rasch herausgebildet hätte.[670] Für die Balneotherapie gilt dies nur in begrenztem Maße. Vorübergehend gefördert durch das Militär, erfüllten sich die Bestrebungen ihrer Befürworter langfristig gesehen nicht, da hierfür eine breitere Grundlage nötig gewesen wäre. So folgte in der Nachkriegszeit eine Periode weniger intensiver Entwicklung.

2.3.3.2 Badereisen und Badeorte im Pazifischen Krieg

Für viele Badeorte brachte der Pazifische Krieg zunächst einen Rückgang von Besucherzahlen und wirtschaftliche Unsicherheit mit sich.[671] Nur in wenigen Orten wie etwa Atami stiegen die Gästezahlen an. Bereits seit der Besetzung der Mandschurei im Jahre 1931 hatten hochrangige Offiziere den Ort bei ihrer Rückkehr vom Festland zur kurzfristigen Rekreation besucht, und ab 1937 diente er als Kur- und Erholungsort für einfache Heeres- und Marinesoldaten. Für ein temporäres Sanatorium requirierte die Armee zwei bis drei erstklassige *ryokan*, und die Soldaten wurden in 60 weiteren einquartiert. Damit war

---

666 Nihon Onsen Kyōkai 1999: 162.
667 Ōtsuka 1943: 9f.
668 Okada 1943: 15.
669 Okada 1943: 12. Zwei der in *Onsen* vorgestellten Beispiele sind das 1922 in Īzaka Onsen (Fukushima) eingerichtete Kurheim der Eisenbahn (Masuda 1934: 34) und das in den 1930er Jahren entstandene Erholungsheim der Krankenversicherungsgenossenschaft der Kawasaki Jūkōgyō (Schwerindustrie) in Arima. Ōtsuka 1943: 7.
670 Kasza 2002: 417, 429–431.
671 Die Übernachtungszahlen in Yugawara z. B. sanken rapide direkt nach Kriegsbeginn. Inoue 1938: 105.

etwa die Hälfte der ungefähr 130 Gasthäuser des Ortes belegt. Der Charakter des bislang exklusiven, leichtlebigen Vergnügungsortes wandelte sich damit schnell zu dem eines Rekonvaleszenzgebietes.[672]

Das Militär gab bald die Mahnung an die Bevölkerung heraus, auf nicht dringend nötige Reisen (*fuyō fukyū no ryokō*) zu verzichten, um Kapazitäten für Kriegstransporte freizuhalten.[673] Reisen sollten nun unter dem Motto *kokusaku ryokō*, „Reisen für die nationale Politik", im Dienste des Staates stehen.[674] Touristische Badereisen wurden daher in der Öffentlichkeit immer mehr als Luxus und überflüssige Vergnügung dargestellt, die man sich nicht gönnen sollte, solange die eigenen Soldaten an der Front waren.[675] Anstatt der vorher so beliebten Gruppenreisen, bei denen man gut aß und feierte, wurden nun Ertüchtigungsreisen für Jugendliche staatlich propagiert und gefördert. In Hakone nahmen dadurch junge Besucher stark zu. Allerdings mehrten sich auch Gruppenreisen von Nachbarschaften und Firmenbelegschaften, die unter dem Vorwand anreisten, Trostbesuche bei Kriegsverletzten zu machen oder in Schreinen um den Sieg zu beten.[676]

Das Schlagwort *onsen dōjō*, „Thermalquellen-Übungsstätte" fasst das Ideal zusammen, das dem Regime vorschwebte. In der Zeitschrift *Onsen* erschien unter diesem Titel 1943 ein Bericht über Reformbewegungen in verschiedenen Badeorten, der folgendermaßen eingeleitet wurde:

> Von Vergnügungsorten zu Trainingsgebieten für ein gesundes Volk und ein starkes Heer: In Übereinstimmung mit den Erfordernissen der Zeit befinden sich die *onsen ryokan* des Landes in einem Prozess der Umorganisation. Derzeitig gibt es 933 Badeorte im Lande, und in allen von ihnen reihten sich bislang Gasthäuser mit einer Zweitlizenz für ein Restaurant. Beginnend mit den Königreichen der Badeorte Atami, Izu, Shuzenji und Hakone etc., sind in allen Bädern diese Zweitlizenzen für Restaurantbetriebe abgeschafft worden. Dies ist der Beginn einer neuen Ordnung.[677]

Mit zunehmender Kriegsdauer hatte die wachsende Lebensmittelknappheit zu Forderungen geführt, das Essen in *onsen ryokan* zu vereinfachen.[678] Seit 1941 mussten Übernachtungsgäste bereits ihren Reis selber mitbringen,[679] und mancherorts gab es schon seit 1940 keine Zuteilung von Reiswein für Gasthausbetriebe mehr.[680]

---

672 Die betroffenen Gasthäuser erhielten Lebensmittel-Sonderzuteilungen, die die Versorgung während der Kriegszeit stark erleichterten. Atami Shishi Hensan Iinkai 1968: 251, 253.
673 Hakone Yumoto Onsen Ryokan Kumiai 2000: 213.
674 Sawa 1981: 205.
675 Yatsuiwa 2002: 174. S. a. Kurimoto 1943: 42.
676 Hakone Onsen Ryokan Kyōdō Kumiai 1986: 200.
677 Nihon Onsen Kyōkai 1943: 36.
678 Kubo 1943: 10f.
679 S. u. a. Hakone Onsen Ryokan Kyōdō Kumiai 1986: 201.
680 Hakone Onsen Ryokan Kyōdō Kumiai 1986: 210.

Das Dilemma vieler Gasthäuser, trotz Lebensmittelnot und staatlich verordneter Ertüchtigungspolitik weiterhin attraktiv für Besucher zu bleiben, bringt ein Manga des Zeichners Yoshigaki Seiten in der Zeitschrift *Onsen* auf den Punkt: Zwei Frauen in Wanderkleidung treffen im *ryokan* ein. Im Bad sitzend bitten sie darum, das Essen direkt anschließend serviert zu bekommen. Während des Essens tuscheln sie aufgeregt miteinander, und das Dienstmädchen fragt besorgt, ob ihnen die Mahlzeit etwa nicht munde. „Nein!", lautet die fröhliche Antwort: „Bloß für solche wie uns, die eigentlich auf Ertüchtigungsreise sind, ist das zu luxuriös!" (s. Abb. 13).[681]

Gegen Ende des Krieges verschärfte sich die Situation in vielen Badeorten, die aufgrund ihrer ländlichen Lage noch eine relativ sichere Lebensmittelversorgung besessen hatten, durch weitere Einquartierungen. Als die Gefährdung durch Luftangriffe, Hunger und Not in den Städten immer größer wurde, ordnete die Regierung ein Evakuierungsprogramm für Schulkinder an. Tausende von Schulklassen wurden mit ihren Lehrern aufs Land geschickt, viele davon in Badeorte. Die Ernährung wurde zunächst teilweise durch staatliche Nahrungsmitteltransporte unterstützt, doch reichten diese nicht überall aus und versiegten mancherorts bald.[682] Auch nach Bombardierungen kamen zunehmend Flüchtlinge aus zerstörten Gebieten, so dass sich die Versorgungslage weiter verschlechterte.[683]

Als Beispiel für den Wandel eines Ortes während des Pazifischen Krieges sei Shirahama Onsen (Wakayama) angeführt. Dieser Ort, der bereits im *Nihon shoki* erwähnt wird, hatte sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts zu einem der beliebtesten Badeorte im Kansai-Gebiet entwickelt. 1935 gab es hier 38 *ryokan* mit einer Kapazität von 2.500 bis 3.000 Gästen.

Das erste, 1938 eingerichtete Sanatorium für verletzte Soldaten beeinflusste den allgemeinen Betrieb in Shirahama zunächst kaum; bis 1942 nahmen die Besucherzahlen sogar zu. Vor allem zu den Neujahrsfeiertagen waren die Gasthäuser ausgebucht und der Ort ein beliebtes Ziel für Hochzeitsreisende. Ab 1940 machten sich zunächst Einschränkungen der Verkehrsverbindungen bemerkbar: der reguläre Wochenend-Eilzug von Ōsaka wurde eingestellt und eine Busverbindung wegen Kerosinmangels aufgegeben. Nur an den Wochenenden fuhren bis 1941 noch Sonderzüge.

Allmählich wandelte sich der Charakter des Ortes: Die Kundenwerber (*kyakubiki*) der Gasthäuser am Bahnhof wurden abgezogen, und 1942 bildete sich der Shirahama Onsen Hoken Kyōkai, ein Verband lokaler Gastwirte, die Gäste für Ertüchtigungsreisen anwerben wollten. 1942 wurden die *ryokan*-

---

681 Yoshigaki 1940: 75.

682 Siehe z. B. Atami Shishi Hensan Iinkai 1968: 254f.; Ikaho-machi Kyōiku Iinkai 1970: 221; Maruyama 1977: 145f.; Hakone Yumoto Onsen Ryokan Kumiai 2000: 216–218. Allein in der Präfektur Kanagawa wurden 70.000 Kinder evakuiert. Hakone Onsen Ryokan Kyōdō Kumiai 1986: 214.

683 Siehe z. B. Atami Shishi Hensan Iinkai 1968: 255.

Preise staatlich festgesetzt und immer mehr Angestellte zum Kriegsdienst eingezogen. Dennoch konnte der Betrieb weiter aufrechterhalten werden, zumal Shirahama 1943 von der Regierung zum einzigen empfehlenswerten Gesundheitsgebiet im Kansai-Raum erklärt wurde. Als allerdings ab Februar 1943 alle landesweiten Eilzüge für Warentransporte eingesetzt wurden und auch die regulären Abendzüge ausfielen, sanken die Besucherzahlen rapide. Ab März 1943 wurde die Tätigkeit von *geiko* in Gasthäusern und Restaurants untersagt, und nur acht der 38 lokalen *ryokan* erhielten eine Sondererlaubnis. Elf Gasthäuser wurden zu Erholungsheimen und Sanatorien für Marine-Soldaten und Angestellte umgewandelt. Die lokale Tanzhalle diente nun als Trainingsplatz. Die weitere Reduzierung der sowieso schon spärlich verkehrenden Züge verursachte 1943/44 einen Besucherrückgang um etwa 40 Prozent. Ab 1944 durften täglich nur noch zehn Tickets von Ōsaka nach Shirahama verkauft werden. Geishahäuser und Restaurants wurden geschlossen, die Besucherzahlen sanken weiter, und viele der verbliebenen Übernachtungsgäste waren mit dem Militär verbunden. Als 1945 eine Militärbasis vor Ort Kampfeshandlungen vorbereitete, wurde Zivilpersonen die Durchfahrt durch das Gebiet schließlich gänzlich untersagt.[684]

An einen normalen Gasthausbetrieb war unter diesen Umständen nicht mehr zu denken. Badeorte waren gegen Ende des Krieges zu Auffangstationen für Militär, Kriegsversehrte, Kinder und Flüchtlinge geworden.

2.4 Die Entwicklung seit 1945

2.4.1 Die Nachkriegszeit

Not und Armut bestimmten das Leben der japanischen Bevölkerung nach dem Pazifischen Krieg. Hunderttausende heimkehrender Soldaten und Repatriierter aus den Kolonialgebieten kamen zurück in das zerstörte Land, dessen Städte und Industrieanlagen in Trümmern lagen. Nahrungsmittelknappheit und Rationierung waren die Folge, und nur ländliche Gebiete hatten den Krieg relativ unbeschadet überstanden. Hamsterreisen auf das Land waren daher für viele Städter die einzige Möglichkeit zu überleben.[685]

Die meisten Badeorte lagen in agrarisch geprägten Regionen und waren von der Zerstörung verschont geblieben. Auch zog die Armee sich rasch aus den requirierten Gebieten zurück. So konnten sie nach Kriegsende bald wieder ihren Betrieb aufnehmen. Für die einfache Bevölkerung war an Badereisen hingegen kaum zu denken; sie waren nur denen möglich, die Reis und Lebensmittel selbst mitbringen konnten. Kurze Badereisen mit einer, höchstens zwei Übernachtungen boten eine Gelegenheit, dem alltäglichen Elend

[684] Shirahama Chōshi Hensan Iinkai 1985: 274–278.
[685] Ishikawa 1979: 63.

zumindest vorübergehend zu entfliehen und einmal reichlich zu essen. Der sogenannte „Lebensmittel-Tourismus“ (*shokuryō kankō*), der nun entstand,[686] war allerdings sozial geächtet, denn Unterhaltung und Amüsement schienen angesichts der angespannten Lage fehl am Platze.[687]

Für manche Badeorte spielte nun das Militär der Besatzungsmächte eine wichtige Rolle. Hakone wurde zum Erholungsgebiet für hochrangige Offiziere der alliierten Besatzungstruppen, später auch für deren einfache Soldaten. Hotels, u. a. das Fujiya-Hotel in Miyanoshita und das Gōra-Hotel in Gōra wurden zu diesem Zweck requiriert, die Kosten für Übernachtung und spezielle Lebensmittelrationen vom Staat getragen. Auch im Korea-Krieg (1950–1953) diente das Fujiya-Hotel als exklusiver Aufenthaltsort für amerikanische Soldaten, die von der Front in Korea zurückkehrten. Mit mehr als 300 Angestellten, beinahe täglichen Jazz-Konzerten und diversen Unterhaltungsangeboten wandelte es sich zu einem erstklassigen Resort-Hotel, dessen Luxus sich deutlich von der Alltagswelt der meisten Japaner abhob. Als 1952 mit dem Friedensvertrag von San Francisco die Besatzungszeit endete, vereinbarten das Fujiya- wie das Gōra-Hotel, zwei weitere Jahre als Einrichtungen der amerikanischen Armee zu fungieren, so dass sie erst 1954 wieder zum normalen Gastbetrieb übergingen. Auch in Dōgo[688] und Shirahama quartierten sich Besatzungstruppen ein. Die prekäre Situation von Badeorten in der Nachkriegszeit soll beispielhaft anhand von letzterem skizziert werden.

Aus dem von amerikanischen Jagdfliegern bombardierten, aber nur wenig beschädigten Shirahama war das japanische Militär direkt nach Kriegsende abgezogen. Wie überall herrschte Not und Mangel, so dass nur wenige alte Familienbetriebe ihr Geschäft fortführen konnten, indem sie Gäste aufnahmen, die selbst für Lebensmittel sorgten. Wenige Züge verkehrten, und 1946 zählte man 47.000 Übernachtungsgäste – etwa ein Fünftel der Besucher von 1942.[689]

Das exklusivste Hotel und ein Erholungsheim des Ortes wurden für das amerikanische Militär und die CIA reserviert. Mit der Rückkehr der Männer aus dem Krieg begann 1946 der Wiederaufbau des touristischen Betriebs. Um den Schwarzhandel zu erschweren, hatte die Regierung im Mai 1946 die Reismenge, die ein Reisender mit sich führen durfte, auf zwei Kilogramm beschränkt, doch war der *ryokan*-Betrieb in diesen Zeiten ohne Lebensmittel vom Schwarzmarkt kaum aufrechtzuerhalten. Als 1947 per Verordnung Restaurants die Zwangsschließung drohte, die Schwarzmarkt-Waren anboten, wurden auch Shirahamas Gastwirte polizeilich verwarnt, keine von Gästen mitgebrachten Lebensmittel oder Alkoholika auszugeben. Dies erschwerte die Situation enorm, denn man bemühte sich, auch Besucher zu beköstigen,

---

[686] Yatsuiwa 2002: 186–188; Kogure 1989a: 23; Nakano 1f984: 133f.
[687] Senuma 1978: 8.
[688] Yatsuiwa 2002: 184f.
[689] Shirahama Chōshi Hensan Iinkai 1985: 275, 278f.

die keine Lebensmittelmarken mitbrachten. Ein Erdbeben, das mehrere Gasthäuser stark beschädigte, schwächte den Ort zusätzlich. Aufgrund der Inflation verdreifachten sich zudem von 1946 auf 1947 die von der Präfektur festgesetzten Übernachtungspreise.[690]

Ab 1948 verbesserte sich allmählich die Situation. Im März verließen die Amerikaner den Ort, und das requirierte Hotel konnte seinen Betrieb wieder aufnehmen. Am ersten April-Wochenende strömten 2.500 Übernachtungs- und mehrere Tausend Tagesgäste nach Shirahama, und am 23./24. Mai wurde die „doppelte Befreiung" von Kriegsbesatzung und Erdbeben durch ein großes Fest mit 30.000 Besuchern gefeiert. Schiffs- und Zugverbindungen nahmen sukzessive zu, und der ursprüngliche Vergnügungscharakter des Ortes wurde wieder mehr und mehr spürbar. 1950 erreichte Shirahama bei einem Ranking der hundert besten Touristenziele in der überregionalen Tageszeitung *Mainichi Shinbun* den zweiten Platz und wurde dadurch landesweit bekannt. Gruppenreisen nahmen zu, und auch Werbe-Aktionen des Ortes halfen erfolgreich, die Besucherzahlen zu erhöhen. Als ab 1951 Lebensmittelmarken an Bedeutung verloren, hatte der Ort endlich die Nachkriegszeit überwunden. Seine Kapazität war allerdings auf 1.500 Personen gesunken, also auf knapp zwei Drittel der Vorkriegszahlen.[691]

Die allgemeine Entspannung der Versorgungssituation spiegelte sich auch im Wiedererscheinen der Zeitschrift *Onsen* des Japanischen Thermalbäderverbands ab November 1948 wider. In stark reduzierter Form veröffentlicht, berichten Beiträge der ersten Bände noch von überhandnehmenden Diebstählen von Glühbirnen, Bettlaken und *yukata* (Baumwoll-Bademäntel) in vielen *onsen ryokan*. Mit der Verbesserung der wirtschaftlichen Situation ließen sie aber rasch nach.[692] Badeorte wurden offensichtlich als von der Mangelwirtschaft weniger beeinträchtigte Gebiete wahrgenommen, aus denen man ruhig etwas mitgehen lassen konnte. Weitere in den ersten Bänden viel besprochene Themen waren die Preisgestaltung, die auf öffentlichen Vorgaben basierte und hohe Sondersteuern einschloss, sowie die Qualität von Unterkunft und Mahlzeiten, die in vielen Gasthäusern aufgrund der Lebensmittelknappheit prekär war. Direkt nach dem Krieg soll ein hungriger Gast in Ikaho sogar die Chrysanthemen aus der Vase in der Schmucknische seines Zimmers gegessen haben.[693]

---

[690] Shirahama Chōshi Hensan Iinkai 1985: 279–280, 282f. In einer Gesprächsrunde mit Zimmermädchen und Geschäftsführern von *onsen ryokan* bringt der Moderator das Gespräch auf Gerüchte, in manchen Badeorten würden prunkvolle Gelage gefeiert, doch keiner der Teilnehmer mag auf dieses Thema eingehen. Nihon Onsen Kyōkai 1948b: 18.

[691] Shirahama Chōshi Hensan Iinkai 1985: 281–284.

[692] Nihon Onsen Kyōkai 1948b: 19; Nihon Onsen Kyōkai 1949a: 30f.

[693] Nihon Onsen Kyōkai 1948a: 30; Nihon Onsen Kyōkai 1948c: 27; Nihon Onsen Kyōkai 1949a: 30f.

Im Rahmen der Maßnahmen seitens der Alliierten hatte der Japanische Thermalbäderverband 1946 einen Auflösungsbefehl erhalten. Grund waren sein halbstaatlicher Charakter und seine personellen Verflechtungen mit dem Gesundheits- und Wohlfahrts- sowie dem Verkehrsministerium; alle staatlichen Subventionen wurden nun eingestellt. Sein Vorsitzender, Fürst Ichijō Sanetaka, Oberhausmitglied und im Krieg in mehreren staatlichen Ämtern tätig, musste seine Position im Dezember 1946 aufgeben.

Es gelang dem Verband, die Auflösung zu umgehen und 1946 zunächst in den mit alliierter Unterstützung gegründeten und eng mit der Regierung kooperierenden Gesamtjapanischen Tourismusverbund (Zen Nihon Kankō Renmei) integriert zu werden. 1949 neu konstituiert als nichtstaatlicher Verband, nahm er schließlich seine Aufgaben wieder auf, namentlich die wissenschaftliche Forschung und Erhebung relevanter Statistiken, die Veröffentlichung der Zeitschrift *Onsen* sowie weiterer Fachliteratur, die Organisation von Veranstaltungen, Gästevermittlung und Werbung, die Förderung der gesundheitlichen Nutzung von Thermalquellen sowie die Vermittlung von Geldmitteln und Materialien für Badeeinrichtungen.[694] Bereits 1949 richtete der Verband das Zentrale Thermalquellen-Forschungsinstitut (Chūō Onsen Kenkyūjo) ein, das sich als wichtiges Forschungsorgan etablierte und sich u. a. mit der Analyse von Thermalquellen beschäftigte.[695] Wie dringend der Ausbau dieser Forschungstätigkeit war, zeigt die Tatsache, dass noch 1954 erst ein knappes Drittel der seinerzeit gut 9.000 japanischen Quellwässer auf ihre Bestandteile untersucht worden war.[696]

Entsprechend neu gestaltet war die Zeitschrift *Onsen*, die noch bis März 1950 unter dem Dach des Gesamtjapanischen Tourismusverbundes verlegt wurde und sich zunächst an ein allgemeines Publikum und nicht wie bislang an die Mitglieder wandte.[697] Sehr genau ausgewählt waren die Photos im Bildteil der ersten Ausgabe vom November 1948. Übertitelt mit „Paradies der Nacktheit" (*Hadaka tengoku*) zeigen sie in unberührter Landschaft badende Frauen und Familien, eine Mutter mit Kind im Bad sowie Alltags-, Markt- und Kochszenen aus verschiedenen Kurorten, schließlich noch Bilder des subtropischen „Südlichen Arkadien: Sakurajima" (*Minami no tōgenkyō Sakurajima*).[698] Der japanische Thermalbadeort wird hier, mit erotischem Unterton, idealisiert als Wärme spendendes natürliches Paradies mit guter Lebensmittelversorgung präsentiert.

Zwar finden sich weiterhin Aufsätze zu Gesundheit, Kuren, *ryokan*- und Bäderarchitektur sowie entsprechende Kolumnen, doch hat sich die Zeitschrift nun überwiegend zu einem Unterhaltungsmedium mit Reisebeschrei-

[694] Nihon Onsen Kyōkai 1999: 109, 114–117.
[695] Nihon Onsen Kyōkai 1999: 117–121; Nihon Onsen Kyōkai 1955a: 6–8.
[696] Sakuma 1954: 44.
[697] Nihon Onsen Kyōkai 1999: 111.
[698] Nihon Onsen Kyōkai 1948d: Vorspann S. 1–7.

bungen, Literatur, Gesprächsrunden zu verschiedenen Themen, Manga und praktischen Informationen für die Leser gewandelt. Auf den Titel- und Photoseiten fallen besonders in den ersten Jahren Photos von Frauen im Bad ins Auge, die mehr oder weniger erotisch inszeniert sind. Auch Texte mit ähnlichem Unterton mehren sich.[699] Kurzgeschichten, in denen wie selbstverständlich *onsen geisha* oder Zimmermädchen bei männlichen Gästen übernachten,[700] stehen neben Erfahrungsberichten von weiblichen *ryokan*-Angestellten, die sich zudringliche Gäste vom Hals halten müssen[701] und Manga, die dieses thematisieren. Das Gasthauspersonal beobachtet genau den hohen Anteil nicht verheirateter Paare, und ein Geschäftsführer schätzt ihn auf etwa 90 Prozent, da 70 Prozent der angegebenen Adressen falsch seien und dorthin gesandte Post zurückkäme.[702]

Auch Forscher sprechen nun offen an, was – vielleicht in einem anderen Maßstab – wohl schon lange existierte, hingegen mehr im Verborgenen geblieben war. Sakai Tanihei, einer der bekanntesten Balneologen der Zeit, Ehrenpräsident der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Balneologie, Klimatologie und Physikalische Medizin und 1953 ausgezeichnet mit dem Gesundheits-Kulturpreis (*Hoken bunkashō*),[703] schreibt 1953:

> Die ursprüngliche Aufgabe von Thermalquellen ist die Gesundheitspflege und Heilbehandlung. Dass inzwischen die Nutzung für die Gesundheitspflege vorherrscht, ist der unabänderliche Lauf der Dinge. […]
> Es ist gut, die Thermalbäder [nach dem Krieg wieder] zu Prosperität zu bringen, doch wenn es so zahlreiche Badeorte wie in Japan gibt, ist die Konkurrenz groß, und mit gewöhnlichen Mitteln lassen sich Gäste nicht herbeilocken. Deshalb […] bemüht man sich, den Service zu verbessern, […] und ein Teil davon sind Geisha und Prostituierte.
> Seit alters her heißt es, Frauen gehörten zum Bad dazu. Bei großen Badeorten ist dies selbstredend so, doch ist es erschreckend, dass sich diese erotischen Dienste [nun] bis in kleine, ländliche Badeorte in entfernten Bergregionen verbreitet haben, deren Namen man kaum kennt, und dass es fast keinen Ort gibt, an dem man nicht selbst am hellen Tag Lieder mit Musikbegleitung hört. Wenn Thermalbäder ihre Gäste mittels dieser erotischen Dienste anziehen, dann haben sie bereits das Terrain der gesundheitlichen Erholung verlassen und sind zu einem Hilfsmittel der Zerstreuung, ja des billigsten Amüsements herabgesunken.[704]

Die Zeitschrift *Onsen* spiegelt in Photos, Beiträgen, aber auch kritischen Beurteilungen den sich beschleunigenden Wandel vieler Badeorte wider. In der Kriegs- und Nachkriegszeit waren sie in noch höherem Maße als zu anderen

---

[699] Vgl. z. B. Hara 1951: 13f.; Ono 1951: 36–39; Kitamachi 1951: 38–41; Minegishi 1951: 42–44; Hota 1952: 36–38; Sugiyama 1954: 20–22.
[700] Z. B. Haruna 1953: 26–29; En'en 1956: 52f.
[701] Nihon Onsen Kyōkai 1948b: 18f.; Nihon Onsen Kyōkai 1956: 53f.
[702] Nihon Onsen Kyōkai 1948b: 20.
[703] Sakai 1953b: 50f.
[704] Sakai 1953a: 12.

Zeiten Symbol für ein Refugium, eine geschützte Welt jenseits des Alltags, in der man genießen und sich gehenlassen konnte. Dies galt in besonderem Maße für Männer, zu deren Spielwiese sie sich im Laufe der nachfolgenden Hochwachstumsphase (1956–1973) immer weiter entwickelten. Das Sprichwort *Tabi no haji wa kakisute* („Auf der Reise alle Scham und Hemmungen verlieren"), das ein Zimmermädchen in einer Gesprächsrunde auf eine bestimmte Gruppe männlicher Gäste bezieht,[705] charakterisiert diese Tendenz treffend. Welche Konsequenzen dies in den noch in vielen Badeorten existierenden gemischten Bädern für weibliche Gäste mit sich bringen konnte, stellt auf humorvolle Weise der Manga „Chance" (*Chansu*, 1951) von Yokoyama Ryūichi dar (s. Abb. 14).[706]

2.4.2 Das Thermalquellengesetz und Nationale Thermalquellen-Erholungsgebiete

2.4.2.1 Das japanische Thermalquellengesetz von 1948

Mit dem Inkrafttreten der neuen japanischen Verfassung am 3. Mai 1947 wurden alle Regelungen und Vorschriften, die einzelne Präfekturen in der Vorkriegszeit zum Schutz von Thermalquellen auf ihrem Gebiet erlassen hatten, unwirksam. Dies führte, wie bereits in der Vorkriegszeit, in verschiedenen Regionen zu unkontrollierten Quellbohrungen und damit verbundenen Interessenkonflikten. Um die problematische rechtliche Situation endlich landesweit zu klären, verabschiedete die Regierung am 30. Juni 1948 ein „Thermalquellengesetz" (*Onsenhō*), das am 10. Juli 1948 in Kraft trat – nur zwei Tage vor dem „Gesetz für öffentliche Bäder" (*Kōshū yokujōhō*). Der Japanische Thermalbäderverband hatte sich bereits in der Vorkriegszeit durch entsprechende Anträge in beiden Häusern des Parlaments für ein nationales Thermalquellengesetz eingesetzt, das jedoch infolge des Krieges im Entwurf stecken geblieben war.[707]

Das nun verabschiedete Gesetz umfasste fünf Kapitel mit insgesamt 30 Artikeln (in der revidierten Fassung von August 2011: sieben Kapitel mit 43 Artikeln[708]) zu den Themen: 1. Allgemeine Bestimmungen, 2. Protektion von Thermalquellen, 3. Nutzung, 4. Beratung und Anhörung sowie 5. Strafbestimmungen, und delegierte die darin beschriebenen Aufgaben größtenteils an die einzelnen Präfekturen. Als eine der wenigen Ausnahmen blieb die

[705] Nihon Onsen Kyōkai 1956: 54.
[706] Yokoyama 1951: 50.
[707] Nihon Onsen Kyōkai 1999: 110f.; Sasaki 2004: 20–22.
[708] Das Gesetz wurde mehrfach revidiert. Aktuelle Gesetzestexte finden sich auf folgender Homepage der japanischen Regierung: Denshi seifu no sōgō madoguchi (e-Gov) 2011: http://law.e-gov.go.jp/htmldata/S23/S23HO125.html (20.01.2012). Die Darstellung bezieht sich auf die ursprüngliche Version; Änderungen werden in Kap. 2.4.7.4 thematisiert.

Genehmigung von Brunnengrabungen für die industrielle Nutzung in der Hand der Zentralregierung.

Kap. 1, Art. 1 benennt das Ziel des Gesetzes, nämlich „Thermalquellen zu schützen, eine ihnen angemessene Nutzung anzustreben und sie zur Förderung des öffentlichen Wohls einzusetzen." In Art. 2 wird erstmals eine verbindliche Definition des Begriffs *onsen* gegeben, nämlich „warmes Wasser, Mineralwasser, Wasserdampf oder sonstige Gase (ohne natürliches Gas mit dem Hauptbestandteil Kohlenwasserstoff), welche aus der Erde austreten und eine bestimmte Temperatur besitzen [mind. 25°C][709] oder welche [mind. eine der][710] Substanzen enthalten, die auf der angefügten Tabelle aufgelistet sind."[711]

Kap. 2 befasst sich mit dem Schutz von Thermalquellen, d. h. vor allem mit den Bedingungen für die Gewährung von Genehmigungen für eine Brunnenbohrung. Personen, die auf einem bestimmten Stück Land nach einer Quelle graben möchten und das Recht dazu besitzen, müssen beim Gouverneur der jeweiligen Präfektur einen entsprechenden Antrag stellen (Art. 3). Die Genehmigung darf nur verweigert werden, wenn die Gefahr der Beeinträchtigung von Fördermenge, Temperatur oder Mineralgehalt einer anderen Thermalquelle oder der des öffentlichen Wohls besteht (Art. 4). Sie kann unter bestimmten Bedingungen wieder entzogen werden und die Anordnung erfolgen, den ursprünglichen Zustand wiederherzustellen oder aber bestimmte, für das öffentliche Wohl notwendige Maßnahmen zu ergreifen (Art. 5 bis 7). Die gleichen Regelungen gelten für Bohrungen zur Steigerung der Fördermenge vorhandener Quellen oder für den Einsatz von Pumpeinrichtungen (Art. 8). Zum Schutz bestehender Quellen können Fördermengen begrenzt oder andere Auflagen gemacht werden (Art. 9, 11).[712]

Kap. 3 betrifft die Verwendung von Thermalquellen (Art. 12–18).[713] Die öffentliche Nutzung von Quellwasser zum Baden oder Trinken erfordert eine Genehmigung des Gouverneurs (Art. 12), die unter bestimmten Umständen wieder entzogen werden kann (Art. 18). An öffentlichen Bade- oder Trinkeinrichtungen ist gut sichtbar ein Aushang mit der Zusammensetzung der Quelle, mit Kontraindikationen und Warnhinweisen anzubringen (Art. 13). Zur Förderung der öffentlichen Nutzung von Thermalquellen kann der Minister für Gesundheit und Soziales Badeorte designieren, um dort nötige Einrichtungen zu etablieren oder das Umfeld zu verbessern, und er besitzt

[709] Anm. d. Verf.
[710] Anm. d. Verf.
[711] Kōseishō Daijin Kanbō Kokuritsu Kōenbu 1954: 715. Übs. d. Verf.
[712] Kōseishō Daijin Kanbō Kokuritsu Kōenbu 1954: 715f.
[713] Kap. 3 (2011: Kap. 4) hat von 1948 bis 2011 die größten Änderungen erfahren und besteht derzeit aus 17 statt ursprünglich sieben Artikeln (s. Kap. 2.4.7.4). Denshi seifu no sōgō madoguchi (e-Gov) 2011: http://law.e-gov.go.jp/htmldata/S23/S23HO125.html (20.01.2012).

eine bestimmte Weisungsbefugnis in Bezug auf diese Einrichtungen (Art. 14–15). Der Gouverneur besitzt das Recht, Informationen über Thermalquellen anzufordern oder die Thermalwasser-Verwendung in öffentlichen Einrichtungen prüfen zu lassen (Art. 16–17).[714]

Kap. 4 (Art. 19–21) bestimmt die Einrichtung von Thermalquellen-Kommissionen in den Präfekturen zur Beratung des Gouverneurs sowie die Veranstaltung öffentlicher Anhörungen im Falle der Rücknahme oder nachträglichen Einschränkung von Genehmigungen,[715] und Kap. 5 setzt bei Zuwiderhandlungen gegen das Gesetz Strafen bis zu einem Jahr Gefängnis oder Geldstrafen bis 10.000 Yen fest (Art. 22–25) (2011: 1.000.000 Yen, Art. 38–43).[716]

Im August 1948 ergänzten Ausführungsbestimmungen (*shikō hōsoku*) das Regelwerk,[717] 1984 kamen Durchführungserlasse (*shikōrei*) hinzu.[718] Das unter Zeitdruck verfertigte Gesetz war keineswegs so ausgereift und umfassend, wie es nötig gewesen wäre, um die komplizierten Rechtsprobleme abschließend zu klären. Dies war den Mitarbeitern im Ministerium für Gesundheit und Soziales, dem die Zuständigkeit für Thermalquellen übertragen war, durchaus bewusst, doch schien zu diesem Zeitpunkt ein rascher Kompromiss wichtiger als eine detailliert ausgearbeitete Version.[719] Eine der Schwächen des Gesetzes sind z. B. die fehlenden grundlegenden Bestimmungen zum Recht an Thermalquellen, das, basierend auf Regulierungen aus der Taishō-Zeit, stillschweigend als Privatrecht vorausgesetzt wird. Es bezieht zudem keine Stellung zum Thema Rechtsmissbrauch.[720] So wird bei einer Genehmigung nicht geprüft, ob hierdurch eventuell private Rechte beeinträchtigt werden. In der Praxis der Rechtsprechung wurde

> nicht jegliche Beeinträchtigung bestehender onsen-Rechte durch Maßnahmen, die z. B. von einem benachbarten Grundstückseigentümer in Form von Grabungen erfolgten, als Missbrauch des Eigentumsrechts anerkannt […], sondern nur solche, die zu einer schwerwiegenden Beeinträchtigung des wirtschaftlichen Betriebs, z. B. eines bestehenden Gasthauses mit onsen-Versorgung führten, [was] zeigt, dass dem freien Wettbewerb, wohl auch im Interesse einer Entsprechung auf die gestiegene Nachfrage nach onsen-Einrichtungen, der Vorrang vor dem Schutz privater Rechte eingeräumt bzw. versucht wurde einen Ausgleich zwischen den bestehenden Interessen dadurch zu finden, dass möglichst beide Seiten von der Nutzung eines onsen profitieren konnten.[721]

---

[714] Kōseishō Daijin Kanbō Kokuritsu Kōenbu 1954: 716f.
[715] Kōseishō Daijin Kanbō Kokuritsu Kōenbu 1954: 717.
[716] Kōseishō Daijin Kanbō Kokuritsu Kōenbu 1954: 717f.; Denshi seifu no sōgō madoguchi (e-Gov) 2011: http://law.e-gov.go.jp/htmldata/S23/S23HO125.html (20.01.2012).
[717] Kōseishō Daijin Kanbō Kokuritsu Kōenbu 1954: 719f.
[718] Nihon Onsen Kyōkai 1995: 17f.
[719] Kōno 1948: 30.
[720] Nihon Onsen Kyōkai 1999: 111; Marutschke 1995: 18f.
[721] Marutschke 1995: 18f.

Da das *onsen*-Gesetz und das Bergbau-Gesetz unterschiedliche Genehmigungsverfahren für Grabungen vorsehen, kann es zudem vorkommen, dass nach einem negativen Thermalquellen-Grabungsbescheid ein Antrag nach dem Bergbau-Gesetz positiv begutachtet und dennoch nach *onsen* gebohrt werden kann. Statt vorrangig dem Schutz von Thermalquellen zu dienen, zeigte die Realität also bald, dass „die private Konkurrenz dadurch eher gefördert wurde mit der Folge, dass in bestimmten Gebieten […] ein harter Wettbewerb […] entstand, der Einsatz immer stärkerer Pumpen etc. aber eher negative Auswirkungen auf Wasserqualität, Temperatur etc. hatte."[722] Auch das Austrocknen von Quellen war nicht selten der Fall, was vielerorts zu Konflikten um die gefährdeten Ressourcen führte.[723]

Der Japanische Thermalbäderverband reichte dem Minister daher bereits 1951 einen ersten Antrag auf Überarbeitung des Gesetzes und 1965 eine entsprechende Petition ein, 1972 erneut dem 1971 neu gegründeten Umweltamt (Kankyōchō), dem die Zuständigkeit für Thermalquellen nun gemeinsam mit dem Verkehrsministerium übertragen worden war. Die Anträge blieben erfolglos,[724] und obwohl das Gesetz seitdem mehr als zehnmal geändert wurde, konnten die Defizite nicht grundlegend behoben werden.[725]

Die enormen Fortschritte der Bohrtechnik, die immer tiefere Bohrungen ermöglichte, sowie der in der Hochwachstumsphase stark zunehmende Fremdenverkehr brachten große Umweltschäden durch Brunnengrabungen und touristische Erschließung mit sich, die zum Zeitpunkt der Gesetzgebung noch nicht vorauszusehen waren und auch nach den geltenden Gesetzen und Verordnungen zum Umweltschutz nicht hätten verhindert werden können. Da die Verantwortung für die Kontrolle und Regulierung der auftretenden Konflikte zwischen Eigentums- und Grabungsrechten sowie dem Schutz der vorhanden Thermalquellen – wie in der Vorkriegszeit – den Präfekturen zufiel, erarbeiteten diese in vielen Fällen zusätzliche Bestimmungen und Richtlinien. 2004 besaßen 21 der 47 Präfekturen öffentlich zugängliche Regelwerke, 23 verfügten über interne Bestimmungen (drei über beides). Es existieren zudem 19 Thermalquellen-Schutzbezirke, in denen nicht mehr gegraben werden darf, 30 Festlegungen von Mindestabständen zu bereits vorhandenen Quellen bei neuen Brunnenbohrungen sowie verschiedene Beschränkungen von Bohrtiefen und des Durchmessers von Brunnenöffnungen. In vielen Badeorten löst man die Probleme inzwischen durch die gemeinsame Verwaltung und Kontrolle aller Thermalquellen-Ressourcen durch lokale Selbstverwaltungsorgane.[726] Auf weitere Problemfelder, die das Thermalquellengesetz berühren, wird in Kap. 2.4.7.4 weiter einzugehen sein.

---

[722] Marutschke 1995: 21.
[723] Sakuma 1954: 44.
[724] Nihon Onsen Kyōkai 1999: 124–130.
[725] Sasaki 2004: 27. Vgl. a. Hōjō 2009: 16f.
[726] Sasaki 2004: 22, 27f.; Marutschke 1995: 21.

2.4.2.2 Die staatliche Förderung von Thermalquellen-Erholungsgebieten

Für das Ziel des Gesetzes, „Thermalquellen […] zur Förderung des öffentlichen Wohls einzusetzen", kam Kap. 3, Art. 14 (2011 Art. 28) eine besondere Bedeutung zu. Durch die Bestimmung geeigneter Thermalquellengebiete sollte ein Gegengewicht zu der voranschreitenden touristischen Entwicklung und Kommerzialisierung geschaffen und sichergestellt werden, dass landschaftlich reizvolle Gebiete mit guten Wasserressourcen allen Bevölkerungsschichten zu erschwinglichen Preisen als Orte der Kur, Erholung und Entspannung offenstehen.[727]

Wie aus den Beschreibungen von Kurorten in der Vorkriegszeit bekannt, waren Badeeinrichtungen und hygienische Bedingungen noch in vielen Gebieten verbesserungswürdig. Gleichzeitig verursachten zunehmend aufwendige Bohrungen vielerorts steigende Übernachtungspreise.[728] Im Jahre 1954 begann das Ministerium für Gesundheit und Soziales daher auf Basis von Art. 14, jährlich einige Badeorte zu Nationalen Thermalquellen-Erholungsgebieten (*Kokumin hoyō onsenchi,* National Hot Spring Health Resort) zu erklären.[729] Als Kandidaten wählte man auf Antrag der jeweiligen Präfekturen zunächst 95 Badeorte aus, die bereit waren, aktiv an der staatlichen Zielsetzung mitzuwirken und von Vergnügungseinrichtungen abzusehen. Die Bestimmung erfolgte dann auf einen durch den Gouverneur vermittelten Antrag der Badeorte, dessen Prüfung durch die nationale Verwaltungsbehörde positiv verlaufen musste.[730]

Voraussetzungen für die Ernennung eines Ortes, der ideale Bedingungen für die Erschließung als Kur- und Erholungsgebiet mitbringen sollte, waren die therapeutische Wirksamkeit, eine ausreichende Fördermenge und angemessene Temperatur seiner Thermalquellen, eine landschaftlich schöne natürliche Umgebung, hohe hygienische Standards, ein gutes Klima, geeignete Kur- und Erholungs- sowie medizinische Einrichtungen und relativ gute Verkehrsanbindungen, wobei es genügte, letztere in naher Zukunft schaffen zu können. Es durfte zudem keine Gefahr durch Hochwasser oder Bergstürze bestehen.[731] Als Teil jedes Antrags wurde ein in Kooperation mit der jeweiligen Präfekturregierung erarbeiteter individueller Erschließungsplan eingefordert, auf dessen Basis anschließend im Ministerium ein für die Designierung verbindlicher Entwicklungsplan erstellt wurde.[732]

Als erste Nationale Thermalquellen-Erholungsgebiete wurden 1954 die drei Orte Sukayu Onsen (Aomori), Shima Onsen (Gunma) und Nikkō Yumoto

[727] Onsenhō Kenkyūkai 1986: 101; vgl. a. Nihon Onsen Kyōkai 1955b: 22.
[728] Sakuma 1954: 44.
[729] Sakuma 1954: 44; Tokuhisa 1985: 377.
[730] Sakuma 1954: 44.
[731] Onsenhō Kenkyūkai 1986: 103f.
[732] Sakuma 1954: 44f.; Matsushita 1962: 37.

Onsen (Tochigi) nominiert,[733] nach drei Jahren gab es elf,[734] 1961 schon 26 solcher Gebiete. Die recht schlichten Erschließungspläne der drei ersternannten Gebiete lassen erkennen, wie rudimentär sie z. T. noch eingerichtet waren. Die Pläne thematisierten vor allem Bewahrung und Schutz der Quellen sowie der natürlichen Umwelt, die Anlage von Wegen, Sportanlagen und zusätzlichen Übernachtungseinrichtungen für Gruppen (inkl. Camping) sowie nicht zuletzt die Verbesserung der hygienischen Bedingungen. Hier wurden z. B. Wasserversorgung und Müllbeseitigung, die Anlage von Toiletten mit Wasserspülung und Maßnahmen gegen Mäuse und Insekten genannt.[735]

Der Erfolg der Initiative war immens. Von 1954 bis 1961 stieg die Zahl der jährlichen Besucher in Sukayu von 5.596 auf 141.600, in Nikkō Yumoto von 18.792 auf 553.200 und in Shima von 191.620 auf 641.500.[736] Betrachtet man die Aufenthaltsdauer der Gäste im kleinsten der drei Orte, dem nur aus einem *ryokan* bestehenden Sukayu im Jahre 1971, so zeigt sich, dass beinahe 85 Prozent der 89.065 Übernachtungen auf Besucher entfielen, die mindestens vier Nächte blieben; hinzu kamen 12,1 Prozent Touristen und 3,7 Prozent Skiurlauber mit bis zu drei Übernachtungen sowie 20.400 Tagesbesucher.[737] Auch in Shima lag der Schwerpunkt 1972 bei Gästen mit mindestens vier Übernachtungen (58,6 %).[738] Damit galten die Orte als Kurorte (*tōjiba*), da in der japanischsprachigen tourismusgeographischen Literatur der Begriff *tōji* vor allem unter den Gesichtspunkten „Aufenthaltsdauer ab vier Tage" bzw. „Selbstversorgung" (*jisui*) verwendet wird; medizinische Behandlungen spielen für die Definition keine Rolle.[739] Deutlich zeigen auch die Besucherzuwächse, dass die Thermalquellen-Erholungsgebiete ihrer Bestimmung als Orte für Kur- und Erholungsgäste gut nachkamen.

1959 wurde die Designierung um ein System öffentlicher Subventionen erweitert, wodurch Einrichtungen wie öffentliche Badehäuser mit Ru-

---

[733] Sakuma 1954: 44.

[734] Kōsei Daijin Kanbō Kokuritsu Kōenbu 1957: Rückseite (o. S.).

[735] Die Entwicklungspläne für diese drei Orte finden sich in Kōseishō Kokuritsu Kōenbu 1955a-c.

[736] Matsushita 1962: 37. Laut Matsushita betrug 1961 die Zahl der Besucher in allen 26 Nationalen Thermalquellen-Erholungsgebieten insgesamt knapp 9,46 Mio., was gut 11 % aller landesweiten Übernachtungen in Thermalbädern ausgemacht habe, ein enormer Anteil angesichts der mehr als 1300 Badeorte. Offizielle Statistiken liegen allerdings erst für spätere Jahre vor.

[737] Da die Prozentangaben der abgedruckten Statistik die Tagesgäste mit einbeziehen, wurden die Angaben für die Übernachtungsgäste neu berechnet. 61,5 Prozent der Kurgäste übernachteten im *jisui*-Bereich des Gasthauses, waren also Selbstversorger, 8,1 Prozent buchten ein *hatago*-Zimmer mit Verpflegung. Yamamura 1974d: 40.

[738] Yamamura 1974b: 45.

[739] Bis zu drei Tage Aufenthalt am Badeorte gelten als „Erholung" (*hoyō*) oder Tourismus. Agishi 1989: 57.

heräumen, Parks, Thermalpools, Spazierwege, Straßen und Parkplätze mit bis zu 33 Mio. Yen pro ernanntem Badeort finanziell gefördert wurden. Das 1971 neu gegründete Umweltamt übernahm nun die Verantwortung für den Schutz und die Förderung von Thermalquellen und damit auch für das Designierungsprogramm.[740] Die erste offizielle Gesamtstatistik für alle Nationalen Thermalquellen-Erholungsgebiete zählte insgesamt 9,66 Mio. Übernachtungen im Jahre 1976. Dies entsprach knapp 8,88 Prozent aller Übernachtungen in japanischen Badeorten (s. Tab. 1).[741] Die Mehrzahl der Bäder des Landes entwickelte sich hingegen in eine andere Richtung, die im Folgenden dargestellt werden soll.

2.4.3 Der Weg zum Massentourismus

2.4.3.1 Die Ära der Firmen- und Einladungsreisen

Die Konsolidierung der Wirtschaft und der Wiederaufschwung, der durch die amerikanische Sondernachfrage für den Korea-Krieg ab 1950 ausgelöst wurde, schufen einen zunehmenden Wohlstand, der wieder mehr Konsum ermöglichte und auch breiteren Bevölkerungsschichten das Reisen erleichterte. Ungeachtet des Thermalquellengesetzes und der beginnenden Benennung Nationaler Thermalquellen-Erholungsgebiete verstärkte sich in den 1950er Jahren der Trend zu touristischen und Vergnügungsreisen. Die in den Nachkriegsjahren populär gewordenen kurzen Gruppenreisen mit einer Übernachtung, einem abendlichen Festmahl und Frühstück (*ippaku nishoku enkaigata dantai ryokō*), etablierten sich als allgemeiner Standard, der noch bis lange nach der anschließenden Hochwachstumsphase dominierte.[742]

Der sogenannte „Freizeit-Boom“ (*rejā būmu*), der ab Ende der 1950er Jahre den Konsum von Freizeitaktivitäten in Japan beflügelte, brachte einen weiteren Aufschwung des Tourismus mit sich, der bislang ungekannte Ausmaße annahm und natürlich auch Reisen zu Thermalquellen mit einschloss.[743] Der Umsatz des Japan Travel Bureau (JTB, Nihon Kōtsū Kōsha), der 1945 gegründeten Nachfolgeorganisation des Japan Tourist Bureau und des bis heute größten japanischen Reiseveranstalters, steigerte sich allein von 1955 bis 1959 um 86 Prozent.[744] Während der 1960er Jahre schließlich verzeichnete der japanische Inlandstourismus die größte Wachstumsrate der Nachkriegszeit: von 1961 bis 1972 stieg die Zahl der Reisenden von 33,9 Mio. auf 80,7 Mio. Personen;[745] dabei wuchs der Gesamtumsatz für Inlandsreisen von 1955 bis

[740] Tokuhisa 1985: 377f.; Suwazono 1986: 68.
[741] Kankyōshō 2011: http://www.env.go.jp/nature/onsen/data/riyou_nendo.pdf (30.03.2012).
[742] Yatsuiwa 2002: 188; Kogure 1989a: 23.
[743] Linhart 1988b: 273.
[744] Nihon Kōtsū Kōsha Shashi Hensanshitsu 1982: 245.
[745] Nihon Kōtsū Kōsha 2004: 17.

1975 auf das Dreißigfache.[746] Zudem weitete sich der Anteil der Bevölkerung, der mindestens einmal im Jahr eine Reise unternahm, von 29 Prozent im Jahre 1954 auf 42 Prozent im Jahre 1964 aus.[747] Ab Mitte der 1960er Jahre machten sich zudem die starken Alterskohorten der Babyboom-Generation der Nachkriegszeit auf dem Reisemarkt bemerkbar.[748]

Hintergrund dieser Entwicklung war eine erfolgreiche Wirtschaftspolitik, die seit 1960 unter Premierminister Ikeda Hayato darauf abzielte, das Nationaleinkommen innerhalb von zehn Jahren zu verdoppeln. Zwar waren die Maßnahmen nicht primär auf die Förderung von Konsum, Lebensstil und Freizeit angelegt, doch schufen der wachsende Wohlstand und sinkende Arbeitszeiten ein hierfür positives Klima.[749] Das nationale Einkommen stieg allein von 1960 bis 1964 um 89 Prozent und die Ausgaben für Reisen im selben Zeitraum um 66,5 Prozent.[750] Gleichzeitig sank die durchschnittliche Arbeitszeit von 1960 bis 1975 um 15 Prozent von 2.432 auf 2.064 Stunden und schuf somit den nötigen Raum für Freizeitaktivitäten.[751] Die zunehmende Urbanisierung entfachte zudem eine zusätzliche Nachfrage nach Reise und Erholung bei der wachsenden Stadtbevölkerung.[752]

Der Begriff Tourismus (*kankō*) erfuhr in der Folge eine Neubewertung: lange als Bezeichnung für als Luxus verpönte Vergnügungsreisen genutzt, wurde er nun als unverzichtbarer Faktor für das Wirtschaftswachstum und die Steigerung der Lebensqualität betrachtet.[753] Durch die Gründung des Yoka Kaihatsu Sangyōshitsu, des Büros für Freizeitentwicklung in der Abteilung für Industriepolitik des Ministeriums für Internationalen Handel und Industrie (MITI) im Jahre 1972 wurde die Bedeutung von Freizeit für die nationale Entwicklung schließlich auch institutionell anerkannt.[754]

Übernachtungen in Badeorten nahmen ähnlich stark zu wie touristische Reisen insgesamt: betrug ihre Gesamtzahl 1954 noch 38,1 Mio., hatte sie sich 1961 bereits verdoppelt und stieg bis 1973 auf mehr als das Dreifache, nämlich 121,5 Mio. an (s. Tab. 1).[755] Diese Zahlen beinhalten allerdings nicht nur touristische Badereisen, sondern schließen auch andere Reisezwecke wie Dienst- und Handelsreisen ein, so dass eine genaue Bezifferung des Badetourismus nicht möglich ist.

---

[746] Senuma 2003: 94.
[747] Nihon Kōtsū Kōsha 2004: 8.
[748] Nihon Kōtsū Kōsha 1979: 19f.
[749] Leheny 2003: 76f.
[750] Ie 1971: 16.
[751] Die Statistik des Arbeitsministeriums erfasst reguläre Arbeitszeiten und Überstunden in Unternehmen ab 30 Mitarbeitern. Harada 1998: 197.
[752] Funck 1999: 207.
[753] Kajimoto 1966: 95.
[754] Leheny 2003: 79.
[755] Yatsuiwa 2002: 188; Nihon Onsen Kyōkai 1995: 341f.

Der neue *onsen*-Boom (*onsen būmu*) beruhte zum großen Teil auf Einladungs- und Firmenreisen (*shōtai ryokō* und *shain ryokō*), die sich zum Symbol für die wachsende Wirtschaftskraft des Landes entwickelten. So verschenkten z. B. Unternehmer ein- bis zweitägige Vergnügungsreisen (*ian ryokō*) an für sie erfolgreich tätige Händler oder Kunden. Bis zu Hunderte von Personen wurden gemeinsam in Bussen oder einem Sonderzug zu einem Badeort transportiert, wo man ihnen ein Festmahl und jede nur erdenkliche Unterhaltung und Vergnügung bot.

Viele Firmen organisierten zudem ein- bis zweimal im Jahr Belegschaftsreisen für ihre – überwiegend männlichen – Mitarbeiter.[756] Badeorte waren auch hier beliebte Reiseziele.[757] Die Angestellten legten regelmäßig Geld zurück, ihr Arbeitgeber stockte das Ersparte großzügig auf, und so konnten die Großgruppen in erstklassigen *onsen ryokan* und -Hotels übernachten. Da die meisten solche Reisen alleine nicht hätten bezahlen können, waren sie ein seltener Luxus, bei denen man Räumlichkeiten und Serviceangebote genießen konnte, die den einfachen Lebensstandard vieler Angestellter der Zeit weit überstiegen.[758] So verfügten die modernen Gasthäuser bald standardmäßig über Zimmer mit Fernseher, Telephon, Bad und eigener Toilette.[759]

Viele Reisen folgten demselben Muster, das man als „Banketttourismus" bezeichnen kann: Direkt nach der Ankunft badete man gemeinsam im großen Hotelbad (*daiyokujō*), nahm anschließend ein Festmahl in einem großen Saal ein (*enkai*) und besuchte später eine Bar, eine Strip-Show oder ein Kabarett im Badeort oder Hotel.[760] Viele Abende endeten mit einem Trinkgelage. Auch die Dienste von Hostessen, *onsen geisha*[761] oder Prostituierten wurden über die Herbergen vermittelt.[762] Verschiedene Amüsiergewerbe, die überwiegend auf männliche Besucher ausgerichtet waren, siedelten sich sukzessive in Badeorten an, und das diesen bereits anhaftende Image anrüchiger Vergnügungsviertel (*kanrakugai*) verstärkte sich weiter.[763] In Kinugawa Onsen (vgl. Kap. 2.3.1.4), das 1971 insgesamt 1,48 Mio. Besucher anzog, gab es zu diesem Zeitpunkt 57 *ryokan* und Firmen-Erholungsheime, 86 Restaurants und Cafés, 80 Geisha-Häuser, je 35 Massage-Salons und Souvenirläden, 29 Vergnügungszentren und 28 Bars.[764]

---

[756] Yamamura 1998: 70f.

[757] Shirahata 1996: 201. 1964 waren laut einer Umfrage der Kanzlei des Ministerpräsidenten 52,2 % aller touristischen Reisen Badereisen. Kajimoto 1966: 93.

[758] Shirahata 1996: 201–205, 207.

[759] Nakano 1984: 139f.

[760] Yamamura 1998: 71; Shirahata 1996: 204; Ui 1978: 7.

[761] *Onsen*-Geisha arbeiteten in der Nachkriegszeit weiterhin als Unterhaltungsdamen im traditionellen Kimono, ihr Bezug zur Prostitution war hingegen nicht mehr so unmittelbar wie in der Vorkriegszeit. Vgl. Tsuchimoto 1990: 108f.

[762] Tsuchimoto 1990: 104; Shirahata 1996: 206f.

[763] Yatsuiwa 2002: 180; Yamamura 1995: 93.

[764] Asaka u. Yamamura 1974: 52.

In Isawa (Yamanashi) soll es 1978 insgesamt 600 Geisha gegeben haben. Das entsprach knapp einem Fünftel aller Beschäftigten im Tourismusgewerbe dieses Ortes.[765] Tsuge Yoshiharus Bild *Kinosaki no hankagai* („Lebhafte Straße in Kinosaki"; 1977) gibt einen Eindruck von der Atmosphäre eines solchen Badeortes (s. Abb. 15),[766] die in der Sekundärliteratur nur selten explizit beschrieben wird.[767]

Das Image von Thermalquellen bewegte sich also weiter in eine zweifelhafte Richtung. Verstärkt wurde diese Entwicklung durch die inflationäre, illegale, aber lange nicht geahndete Nutzung des Thermalquellenzeichens (*onsen māku*). Dieses aus drei aufstrebenden Wellenlinien über einem liegenden Rund bestehende Symbol war in der Meiji-Zeit als Kennzeichen für Landkarten festgesetzt worden. Ende der 1940er Jahre begannen einzelne städtische *ryokan* und Hotels, deren Kundschaft sich vor allem aus Prostituierten mit ihren Freiern und unverheirateten Paaren rekrutierte, mit diesem Zeichen für sich zu werben. Zwar besaßen sie keine Thermalquellen, wohl aber ein gemeinsames Bad. Das Zeichen sollte einen bestimmten Einrichtungsstandard suggerieren und die Rückzugsmöglichkeit in einen unbeobachteten privaten Bereich. Laut einer Untersuchung des Ministeriums für Gesundheit und Soziales sollen 1952 etwa 25 Prozent der landesweit 38500 *ryokan* unzulässig das *onsen māku* benutzt haben.[768]

Spezielle Badeeinrichtungen wie „Türkische Bäder" (*Toruko buro*) trugen weiter zu diesem Image bei. Die erste 1951 unter dem Namen „Tōkyō Onsen" eröffnete Einrichtung zeichnete sich durch ein großes Angebot verschiedener Bäder und Saunen aus sowie durch leicht bekleidete junge Angestellte, die Massagen anboten, dies auch in als „Familienbad" bezeichneten Séparées mit Dampfbad und Bett. Bäder dieser Art gewannen bald an Popularität.[769] Ursprünglich ohne direkten Bezug zur Prostitution, variierte bald das Spektrum der dort angebotenen Dienstleistungen.[770]

Prostitution war in der Nachkriegszeit offiziell weiterhin staatlicher Kontrolle unterworfen. 1946 auf bestimmte Distrikte beschränkt, wurde sie 1957 gänzlich verboten. Ihre tatsächliche Ausübung hingegen blieb davon kaum berührt.[771] So führte das Prostitutionsverbot vor allem zu einer Verlagerung der Aktivitäten in andere Lokalitäten, u. a. in *Toruko buro* oder ähnliche, als *koshitsutsuki yokujō* (Badehaus mit Einzelzimmern) oder später als *sōpurando* (Soapland) bezeichnete Etablissements, die sich dadurch zunehmender

[765] Yamamura 1998: 107.
[766] Tsuge 1992: Vorspann 13 (o. S.).
[767] Vgl. Shirahata 1996: 205.
[768] Suzuki 2002: 112–114; Nakano 1984: 141.
[769] Nakano 1984: 137. Ein Bericht über einen Besuch im Tōkyō Onsen findet sich bei Ono 1951: 36–38.
[770] Fujino 2001a: 268.
[771] Wittkamp 1994: 115f.

Beliebtheit erfreuten.[772] Zwar legten Razzien und Untersuchungen immer wieder illegale Prostitution offen, doch die Strafverfolgung blieb zurückhaltend.[773] Daher waren entsprechende Praktiken in Badeorten ebenfalls wenig gefährdet.

Diese negativen Konnotationen des Thermalquellenzeichens, das im Volksmund auch „umgedrehte Qualle" genannt wurde, veranlassten den Japanischen Thermalbäderverband, sich um seine Neugestaltung zu bemühen. Erste Anregungen, auf diese Weise zu einem „sauberen Image" zurückzukehren, gab es bereits 1953, doch erst in den 1970er Jahren wurde ein Sonderkomitee berufen, das ein neues Design aus vier aufsteigenden Wellenlinien auf dunklem Grund schuf, das seit 1976 als Warenzeichen geschützt ist und nur noch an echte *onsen*-Einrichtungen vergeben wird (s. Umschlagbild).[774] Die widerrechtliche Nutzung des alten Zeichens ist ebenfalls nicht mehr zulässig.[775]

2.4.3.2 Strukturelle Entwicklungen in Badeorten

Tōkyō stellte während der Hochwachstumsperiode den am stärksten wachsenden Tourismusmarkt Japans dar. Ursache war die während dieser Zeit steigende Konzentration von Wirtschaftsaktivitäten in den Metropolen des Pazifikgürtels, die verbunden war mit einer starken Bevölkerungszunahme, insbesondere in Tōkyō, Nagoya und Ōsaka.[776] Tōkyō war dabei mit Abstand der größte Ballungsraum, und auch die Teilnahme an touristischen Übernachtungsreisen lag 1967/68 mit 64,3 Prozent der Bevölkerung weit über den Werten der Städte Ōsaka (49,5 %) und Nagoya (54,6 %). Dies förderte die rasche Entwicklung von Tourismusgebieten in seiner Umgebung, insbesondere in einem Umkreis von 200 km gelegene wie Hakone, Atami und die Izu-Halbinsel im Südwesten bzw. Kinugawa oder Nasu im Norden. Aber auch weiter entfernte Badeorte bis nach Niigata profitierten von den zunehmenden Touristenzahlen aus der Metropole.[777]

Wie die weit verbreitete Ansicht: „It is a poor vacation that does not include a stopover at a mineral hot springs resort"[778] besagte, wünschten sich viele Reisende den Aufenthalt an einer Thermalquelle sozusagen als Beigabe

---

[772] Nagai 2002: 93; Takahashi 1987: 36. Der Begriff *Toruko buro* wurde 1984 durch den Begriff *sōpurando* ersetzt, nachdem er aufgrund seines diskriminierenden Charakters von türkischer Seite kritisiert worden war. Yoshimi 1992: 232.

[773] Konno 1966: 1; Takahashi 1987: 42f. Die seit 1956 sinkende Zahl juristischer Verfolgungen wurde 1997 offiziell mit der zunehmenden Schwierigkeit begründet, Gesetzesverstöße aufzuspüren. Sōrifu 1997: 17.

[774] Nihon Onsen Kyōkai 1999: 130f.

[775] Suzuki 2002: 112.

[776] Hohn 2000: 72f.

[777] Yamamura 1970: 63–65.

[778] Plath 1964: 13.

zu jeder guten Reise.[779] Private Investoren, aber selbst viele Städte und Gemeinden erschlossen daher neue Quellen – nicht nur, aber vor allem als touristische Ressourcen. Während einige gegraben wurden, um bestehende Orte, Tourismusziele oder andere Einrichtungen durch eine zusätzliche Attraktion aufzuwerten, wurden an anderen Stellen ganz neue Badeorte geschaffen, in denen man Bade- und Übernachtungseinrichtungen, Restaurants, Geschäfte sowie mitunter sogar weitere Touristenattraktionen ansiedelte.[780] So verzeichnete die Zahl der Badeorte, definiert als Thermalquelle mit mindestens einer Übernachtungseinrichtung, von 1954 bis 1974 ein Wachstum um knapp 70 Prozent auf 1.916. Mit durchschnittlich 90 zusätzlichen Badeorten jährlich brachten die Jahre 1966 bis 1970 die größte Steigerung (s. Tab. 1).

Die zunehmende Nachfrage nach luxuriösen Gruppenreisen mit Vergnügungscharakter führte zu einem Strukturwandel in vielen bestehenden Badeorten, bei dem sich Tendenzen der Vorkriegszeit fortsetzten. Da, anders als in den *Kokumin hoyō onsenchi*, zu diesem Zeitpunkt meist noch keine Erschließungskonzepte erstellt oder private Investitionen wirksam durch stadtplanerische Instrumente reglementiert wurden, verliefen viele dieser Entwicklungen unkontrolliert und verursachten Schäden an Umwelt und Stadtbild, deren Ausmaß und Wirkung erst spät erkannt wurden.

Um die neuen Kundenschichten, die bereit waren, ein Vielfaches der früheren Übernachtungspreise zu zahlen, angemessen unterbringen zu können, entstanden ab Mitte der 1950er Jahre in den Rand- und Außenbezirken vieler Badeorte monumentale *ryokan*-Anlagen für Hunderte von Personen, z. T. sogar für mehr als tausend Besucher. Auch zahlreiche alte Gasthäuser in den Ortskernen erweiterten ihre Kapazität und ließen moderne Stahlbetonbauten errichten, was das traditionelle Stadtbild vielerorts stark beeinträchigte.[781] Die staatliche Förderung von Internationalen Touristenhotels und *ryokan* (*Kokusai kankō ryokan*) trug zu diesem Bauboom bei.[782] Vorreiter der Entwicklung waren wieder Atami, Itō und andere Gebiete im weiteren Umkreis des Metropolraums Tōkyō. Ihr Straßenbild wandelte sich zum Teil zu Hochhauslandschaften.[783]

Hotels im westlichen Stil waren in der Vor- und Nachkriegszeit bis zur Olympiade in Tōkyō im Jahre 1964 vor allem auf ein zahlungskräftiges ausländisches Publikum ausgerichtet gewesen. Mit der zunehmenden Verwestlichung des urbanen Lebensstils im Laufe der Hochwachstumsphase gewannen sie in Städten zunächst auch unter wohlhabenden Japanern an Po-

[779] Itō 1966: 196. Zu heutigen Touristen s. Clark 1994: 98.
[780] Yatsuiwa 2002: 189f.
[781] Yatsuiwa 2002: 191; Shimomura 1994: 35. Vgl. a. Ura 2006: 27 (Beppu); Yamamura 1998: 79 (Kusatsu).
[782] Yamamura 1998: 70.
[783] Yamamura 1967: 627.

pularität und konnten sich schließlich ab den 1970er Jahren als alternativer Übernachtungsstandard etablieren.[784] Hotels setzten sich von klassischen *ryokan* auch dadurch ab, dass sie ihre Zimmer auch ohne Mahlzeiten vermieteten.

Aufgrund der wachsenden Reisenachfrage stieg die Anzahl von *ryokan* und Hotels sowie ihre Zimmerkapazität landesweit stark an. Von 1965 bis 1975 vervierfachte sich die Zahl der Hotels auf 1.149, die ihrer Zimmer auf 109.998, die Zahl der *ryokan* vermehrte sich um ein gutes Viertel auf 82.456, und ihre Zimmerzahl stieg um 50 Prozent auf 902.882. *Ryokan* waren üblicherweise kleinere Einrichtungen, ihre durchschnittliche Übernachtungskapazität betrug nur ein Neuntel der eines Hotels. Bis Mitte der 1980er Jahre nahmen die Zimmerkapazitäten der *ryokan* weiter zu, während ihre Zahl bereits ab Anfang des Jahrzehnts sank. Hotels indes legten sowohl an Zahl als auch an Kapazitäten insgesamt weiter stark zu[785] und haben bei Inlandsreisen die *ryokan* mittlerweile an Popularität überholt.[786]

In Badeorten wuchs die Zahl der Übernachtungseinrichtungen trotz der zahlreichen neuen *onsenchi* nicht so rasant wie im Landesdurchschnitt, was daran lag, dass sie bereits als Tourismusgebiete etabliert waren. Die Zahl der dortigen Gasthäuser verdoppelte sich von 1957 bis 1975 auf 14.598, ihre Kapazität verdreifachte sich auf 993.994 Personen.[787] Der Trend zur Vergrößerung der Übernachtungseinrichtungen ist dabei deutlich an der Steigerung ihrer durchschnittlichen Kapazität von 40 Personen im Jahre 1957 auf 60 im Jahre 1965 und 68 im Jahre 1975 ablesbar (s. Tab. 1).[788]

Entgegen der allgemeinen Tendenz dominieren in Badeorten bis heute allerdings weiterhin *ryokan*. In einer Übergangszeit von Mitte der 1960er bis

---

[784] Okamoto u. Nishimura 1999: 52–54; Nihon Kōtsū Kōsha 2004: 64. Das japanische „Gesetz für das *ryokan*-Gewerbe" (*Ryokan gyōhō*) von 1948 definiert vier Typen von Übernachtungseinrichtungen, nämlich Hotels, *ryokan*, einfache Unterkünfte (*kan'i shukusho*) und Untervermietung (*geshuku*). Hotels und *ryokan* müssen eine bestimmte Mindest-Zimmerzahl und Mindestfläche pro Gastzimmer erfüllen. Der japanischen Zimmerarchitektur im *ryokan* steht die westliche im Hotel gegenüber; hier sind auch Betten, abschließbare Zimmertüren sowie westliche Bäder oder Duscheinrichtungen vorgeschrieben. Das Beherbergungsangebot hat sich mittlerweile diversifiziert, so dass die Begriffe in der Praxis z. T. anders eingesetzt werden. Zur genauen Definition und Unterscheidung s. Hara u. Okamoto 1976: 73f.; Funck 1999: 159–161.

[785] Nihon Kōtsū Kōsha 2004: 64; Ukita et al. 1987: 32.

[786] Ōkubo 2001: 69. In einer Umfrage der Stiftung Nihon Kōtsū Kōsha von 2006 gaben 38,1 Prozent der Befragten ein Hotel, aber nur 27,5 Prozent einen *ryokan* als genutzte Übernachtungsstätte an; die Zahlen der Hotelnutzer war seit 2001 stetig gestiegen. Kobayashi 2006: 28.

[787] Kankyōshō 2011: http://www.env.go.jp/nature/onsen/data/riyou_nendo.pdf (30.03.2012).

[788] Berechnet nach Kankyōshō 2011: http://www.env.go.jp/nature/onsen/data/riyou_nendo.pdf (30.03.2012).

Mitte der 1970er Jahre, als Hotels noch als exklusiver Luxus galten, entstanden vielerorts die bereits erwähnten Deluxe-Hotel-Komplexe im japanisch-westlichen Mischstil, die große Festsäle für Bankette, Bäder, Restaurants, Bars, Souvenirläden, Showtheater, Tanzhallen, Bowling-Bahnen und andere Vergnügungseinrichtungen sowie Zimmer im japanischen und westlichen Stil enthielten. Als sich Hotels in den urbanen Räumen allgemein etabliert hatten, fand in Badeorten allerdings eine Rückwendung zum japanischen Stil statt (vgl. a. Kap. 2.4.7.6).[789]

Die in den 1960er und 1970er Jahren entstandenen Anlagen integrierten nun alle Funktionen eines Erholungsortes, so dass Touristen während ihres gesamten Aufenthaltes ihr Gasthaus im Grunde nicht mehr zu verlassen brauchten und unterschiedlichste Bedürfnisse nach Abwechslung und Unterhaltung direkt hier befriedigen konnten. Auch bestehende *ryokan* legten Säle für Festbankette sowie Läden, Bars etc. an. Dies bediente die Interessen der angereisten Großgruppen nach möglichst unkomplizierter Reiseplanung in einem geschlossenen Rahmen und erhöhte die Gewinnspanne der – zunehmend auswärtigen – Hotel-Investoren. Die im Ortskern angesiedelten Gewerbe wie Souvenirläden, Geschäfte, Restaurants, Bars etc. hingegen profitierten weniger von den zunehmenden Besucherströmen. Der Publikumsverkehr in den mittlerweile vielfach verbauten ursprünglichen Zentren nahm ab, manche verwaisten, wie etwa Atami. Durch das Versiegen des Geysirs Ōyu hatte es nicht nur seine zentrale Attraktion,[790] sondern durch einen Großbrand im Jahre 1950 zudem einen Großteil seiner alten Bausubstanz verloren, was Raum für eine moderne Stahlbetonlandschaft schuf.[791]

Der Bedeutungsverlust der zentralen traditionellen Gemeinschaftsbäder der Orte war daher kaum aufzuhalten. Innenbäder waren zu unerlässlichen Bestandteilen neuer Gasthäuser und *ryokan*-Komplexe geworden. Die hierzu notwendigen Brunnengrabungen wurden durch das Thermalquellengesetz nicht behindert, sondern sogar erleichtert, da eine Genehmigung nur bei der akuten Gefährdung anderer Quellen oder des öffentlichen Interesses versagt werden konnte. Technisch möglich waren zu dieser Zeit bereits Bohrungen bis zu mehr als 1.000 Metern Tiefe, heute hat sich der Wert verdoppelt.[792] Die Zahl der Quellen verdoppelte sich in 20 Jahren, nämlich von 8.452 im Jahre 1954 auf 17.160 im Jahre 1974. Dies entsprach einem jährlichen Zuwachs von etwa 435. Die Grabungsaktivitäten fanden ihren Höhepunkt in den Jahren

---

789 Nihon Kōtsū Kōsha 2004: 65. Als Beispiel führen Ukita et al. (1987: 47–49) die Anzahl von japanischen und westlichen Zimmern in verschiedenen Orten im Kansai-Raum und ihre Entwicklung von 1969 bis 1986 auf. Die Anzahl westlich ausgestatteter Zimmer in Badeorten blieb marginal. 1989 waren nur 10 % der Übernachtungseinrichtungen in Badeorten Hotels. Inoue u. Suwazono 1989: 139.

790 Shimomura 1994: 98f.; Nihon Kōtsū Kōsha 2004: 65.

791 Shimomura 1994: 35.

792 Morita 2000: 62f.; Yatsuiwa 2002: 189.

1963 bis 1968, in denen jährlich durchschnittlich 765 neue Quellen entstanden (s. Tab. 1).[793]

Selbst in Dōgo Onsen, dessen prachtvolles dreistöckiges Badehaus aus dem 19. Jahrhundert die Hauptattraktion des Ortes bildete, und wo in der Vorkriegszeit keiner der über 100 *ryokan* ein eigenes Bad besessen hatte,[794] verschärfte sich die Konkurrenzsituation, als kurz nach dem Krieg der nahegelegene Badeort Oku-Dōgo Onsen erschlossen wurde. Innenbäder wurden nun zur Überlebensfrage, so dass die Stadt Matsuyama 1950 wieder Brunnenbohrungen aufnahm. 1955 traf man endlich auf ergiebige Quellen, die sämtliche *ryokan* und Hotels mit Thermalwasser versorgen konnten.[795]

Zusätzliche Bedeutung erhielt nun auch die Architektur von Bädern, wie der Autor eines Buches über moderne Badgestaltung 1958 schrieb:

> Thermalquellen waren früher auf Kur und Heilbehandlung ausgerichtet, doch die jüngsten [Bade]einrichtungen haben eine bestimmte Art von Erholung zum Ziel. Und sie werden, zusammen mit den großen Festsälen der *ryokan* oder Hotels, zu Orten, an denen große Menschenmengen zusammenkommen. Ihr Stil richtet sich nach den Erfordernissen der Zeit, und so erstreckt sich ihre Variationsbreite in letzter Zeit über Kur- bis hin zu Quasi-Vergnügungseinrichtungen. Ziel ist es, die natürlich entsprungenen Quellen durch die Anlage moderner Einrichtungen in Zukunft zu internationalen Touristenattraktionen weiterzuentwickeln.[796]

In großen Touristenhotels entstanden spektakuläre Badeanlagen mit zum Teil mehr als 20 Wasserbecken in verschiedener Ausgestaltung, Thermalquellenpools, Dampf-, Wasserfall-, Sand- und Kinder-Vergnügungsbädern. Anlagen im modernen westlichen oder römischen Design waren ebenso beliebt wie traditionelle Bäder, und auch auf hohe hygienische Standards wurde nun großer Wert gelegt.[797]

Die zunehmenden Service-Einrichtungen führten zu einem Wandel der lokalen Wirtschaftsstruktur vieler Badeorte, in denen neben wachsenden Beschäftigungszahlen ein starker Rückgang des primären und ein rapider Anstieg des tertiären Wirtschaftssektors zu beobachten war. Diese Entwicklung war besonders deutlich in neu erschlossenen Badeorten. In einigen großen Touristenorten waren 1965 bereits weit über 30 Prozent aller Beschäftigten im tertiären Sektor tätig, in Hakone z. B. 54,4 Prozent, in Ikaho 51,9 Prozent und in Atami 43,1 Prozent.[798]

---

[793] Kōseishō Kokuritsu Kōenbu Kanrika 1956b: 56; Kankyōshō 2011: http://www.env.go.jp/nature/onsen/data/riyou_nendo.pdf (30.03.2012).
[794] Vgl. z. B. Japanese Government Railways 1922: 345.
[795] Yatsuiwa 2002: 190f.; Yamamura 1998: 73.
[796] Kitao 1958: 3. Übs. d. Verf.
[797] Vgl. Kitao 1958. Zur Bedeutung von Bädern für heutige Touristen s. Clark 1994: 98f.
[798] Yamamura 1970: 65–67.

2.4.3.3 Die Reifung des allgemeinen touristischen Marktes

Die Olympiade in Tōkyō im Jahre 1964 markierte einen wichtigen Schritt in der Entwicklung zum japanischen Massentourismus. Der Tōkaidō-Shinkansen wurde eingeweiht und den Japanern erstmals touristische Auslandsreisen erlaubt, für die bislang kein Devisenerwerb möglich gewesen war.[799] Der Japanische Tourismusverband (Nihon Kankō Kyōkai, Japan Tourism Association, bis 1959 Zen-Nihon Kankō Renmei) begann, regelmäßig repräsentative Umfragen zu „Zustand und Tendenzen des Tourismus" (*Kankō no jittai to shikō*) durchzuführen.[800] Bereits 1963 war das „Gesetz zu den Grundlagen des Tourismus" (*Kankō kihonhō*) verabschiedet worden, das neben der Förderung des internationalen Inbound-Tourismus Maßnahmen für den Inlandstourismus, den Ausbau touristischer Gebiete und den Schutz touristischer Ressourcen vorsah.[801] Die Weltausstellung in Ōsaka schließlich fand 1970 ein solch überwältigendes Echo im eigenen Land, dass erstmals in diesem Jahr die Zahl touristischer Inlandsreisen die Einwohnerzahl Japans überschritt. Zwar sanken diese Werte danach vorübergehend wieder, doch gilt 1970 als Wendepunkt für einen grundlegenden strukturellen Wandel des japanischen Reisemarktes zum Massentourismus.[802]

Dieser Markt zeichnete sich einerseits durch die rasch ansteigende Beteiligung der Bevölkerung an touristischen Reisen aus. Lag die durchschnittliche Reisezahl pro Person und Jahr 1967 noch bei 0,55, so hatte sie sich 1972 bereits auf 0,75 und 1976 auf 0,96 erhöht, bis sie in den 1980er Jahren beständig den Wert von 1,0 überschritt.[803] Gleichzeitig versiebenfachten sich die Ausgaben pro Reise von 1963 bis 1977 auf 57.667 Yen.[804]

Andererseits zeigen Umfragen des Japanischen Tourismusverbandes, dass sich der Inlandstourismus auch qualitativ veränderte. Großgruppenreisen hatten ihn bis zum Ende der 1960er Jahre stark dominiert, 1964 machten sie 47 und 1968 sogar 52,3 Prozent aller touristischen Aktivitäten aus. Der proportionale Anteil von Großgruppen sank nun unvermittelt auf 34,8 Prozent im Jahre 1970, ein Niveau, auf dem er einige Jahre verblieb, bevor er weiter an Bedeutung verlor. Im Gegenzug stieg die Zahl von Familienreisen von 18,5 (1968) auf 29,8 Prozent (1970) und hatte 1974 mit etwa einem Drittel des Marktanteils die Gruppenreisen eingeholt. Auch Kleingruppenreisen, zumeist im Freundes- und Bekanntenkreis, nahmen leicht zu (1968: 24,5 %; 1974: 28,3 %). Selbst Firmenreisen wurden nun zum Teil in kleineren Einheiten mit

[799] Nihon Kōtsū Kōsha 2004: 8, 24.
[800] Nihon Kōtsū Kōsha 2004: 19.
[801] Funck 1999: 74.
[802] Nihon Kōtsū Kōsha 2004: 9, 19.
[803] Nihon Kōtsu Kōsha 2004: 17.
[804] Tokuhisa 1980: 132.

bis zu zehn Personen durchgeführt. Einzelreisen blieben relativ konstant bei etwa fünf Prozent.[805]

Da das Reisevolumen insgesamt wuchs, bedeuteten die veränderten Prozentanteile zunächst nicht, dass die absolute Zahl der Großgruppenreisen sank. Sie stagnierte eine Weile und stieg dann sogar vorübergehend wieder an, bevor sie ab Mitte der 1980er Jahre schließlich abnahm.[806] Bemerkenswert ist daher vor allem das rasante Wachstum der anderen Marktsegmente.

Deren Entwicklung war eng verbunden mit dem Ausbau von Verkehrswegen und der raschen Verbreitung des motorisierten Individualverkehrs. Der Staat hatte seit Beginn der 1960er Jahre große Summen in den Ausbau des Shinkansen- und Schnellstraßennetzes sowie den Bau von Flughäfen investiert. Der Tōkaidō-Shinkansen wurde 1964 eingeweiht, weitere Strecken ab den 1980er Jahren vollendet. 1963 wurde die erste Strecke der Meishin-Autobahn (71 km im Kansai-Raum) für den Verkehr freigegeben; das Autobahnnetz war bis 1980 bereits auf 2.500 km erweitert und wuchs weiter an. Der Besitz von Privatwagen erhöhte sich derweil sprunghaft von 2,8 Prozent aller Haushalte im Jahre 1961 auf 22,4 Prozent im Jahre 1970 und 41,2 Prozent 1975. Damit waren in diesem Jahr gut 28 Mio. Autos in Japan registriert. Das Fluggastaufkommen bei Binnenflügen stieg im selben Zeitraum von rund einer auf mehr als 25 Mio. Passagiere.[807]

In den 1960er Jahren wurde auf diese Weise zum einen die Grundlage für eine enorme Erhöhung der Reisegeschwindigkeit geschaffen, durch die sich der Bewegungsradius des einzelnen rapide vergrößerte. Zum anderen waren Familien und kleine Gruppen nun nicht mehr auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen; Privatautos entwickelten sich im Laufe der Zeit zum bevorzugten Verkehrsmittel japanischer Inlandstouristen. Noch in der Mitte der 1980er Jahre war indes die Bahn das am meisten genutzte Transportmittel, der Busverkehr blieb in dieser Zeit relativ konstant.[808]

Auch die Reiseziele wandelten sich. Die Bedeutung von Gruppen-Vergnügungsreisen (*ian ryokō*, s. o.) ließ prozentual nach, die von Natur- und Besichtigungstouren stieg.[809] Dies hing u. a. damit zusammen, dass nun mehr Frauen reisten, vor allem Angestellte im Alter von 20 bis 30 Jahren oder junge Mütter mit ihren Familien. Sie bevorzugten andere Reiseziele als Männer. 1961 und 1966 machten Frauen erst 40 Prozent aller Inlandsreisenden aus, 1972

---

[805] Nihon Kōtsū Kōsha 1979: 21f; Shirahata 1996: 208f. Tokuhisa (1980: 135f.) hat in der Legende zu Abb. 5 die Kurven für Familien- und Kleingruppenreisen irrtümlich vertauscht.

[806] Berechnungen nach Nihon Kōtsū Kōsha 1979: 21; Nihon Kōtsū Kōsha 2004: 17; Nihon Kankō Kyōkai 1995: 6; Nihon Kankō Kyōkai 2002: 16.

[807] Nagai 1998: 7–10, 252.

[808] Nihon Kōtsu Kōsha Chōsabu 1994: 17.

[809] Nihon Kōtsu Kōsha 2004: 19; Tokuhisa 1980: 135, 137.

waren es etwa 45 und 1991 gut 48 Prozent.[810] Ab etwa 1976 dienten zudem mehr Reisen dem Sport, der Gesundheitspflege und der Erholung. Insgesamt stieg der Anteil an „aktiven" Reisebeschäftigungen (*suru kankō*) gegenüber eher passiven Tätigkeiten und Besichtigungen (*miru kankō*) (s. Abb. 16).[811] Verursacht wurde dies u. a. durch den wachsenden Sektor der Familien- und Kleingruppenreisen sowie den hohen Anteil junger Reisender der Babyboom-Generation.[812]

Reisen verbreiteten sich nun in allen Bevölkerungsschichten, und regionale Unterschiede glichen sich an. Noch 1964 unternahmen zwar 50,8 Prozent der Bewohner der zehn größten Städte Japans eine Reise, aber nur 40,3 Prozent der Landbevölkerung. Lagen die Werte 1974 bereits bei 58,8 Prozent (zehn große Städte) und 51,6 bzw. 49,1 Prozent (kleine Städte bzw. Dörfer), hatte sich das Verhältnis bis 1992 auf 62,9 Prozent zu 57,1 Prozent angenähert.[813]

Die saisonale Verteilung von Reisen veränderte sich ebenfalls. Galten Frühling und Herbst als günstigste Reisezeiten für Großgruppen, gab es nun aufgrund der Zunahme von Familienreisen eine größere Konzentration in den Sommerferien; die Verbreitung des Skisports ließ die Zahl der Winterurlauber steigen.[814]

Die durchschnittliche Länge der Einzelreisen jedoch änderte sich nicht, sie blieb konstant bei etwa zwei Übernachtungen.[815] Ein Hauptgrund für die erstaunliche Kürze der Reisen war – und ist – ein für viele Arbeitnehmer hoher firmeninterner Druck, der es ihnen erschwert, den ihnen zustehenden Urlaub in Gänze und am Stück zu nehmen. Eine längere Abwesenheit vom Arbeitsplatz wird als Belastung für die Kollegen angesehen, die während dieser Zeit zusätzliche Aufgaben erledigen müssen, so dass Arbeitnehmer sich scheuen, mehrere zusammenhängende Tage freizunehmen; eher verreisen sie mehrmals für kurze Zeit. Eine weitere Ursache ist das Fehlen von Krankengeld in vielen Firmen. Da nach drei Krankheitstagen Lohnabzug droht, sparen viele ihren Urlaub für einen möglichen Krankheitsfall auf.[816] In einer Umfrage des Japanischen Nationalen Fernsehsenders NHK gaben 1971 55,7 Prozent der Befragten an, keinen Urlaub von drei bis sieben Tagen nehmen zu können. Am stärksten hiervon betroffen waren Kleinunternehmer (68 %), Bauern (67,2 %) und Arbeiter (58,6 %).[817]

---

[810] Berechnet nach Sōrifu 1973: 97; Tokuhisa 1980: 132–134; Seikatsu Kagaku Jōhō Sentā 1995: 433.

[811] Tokuhisa 1980: 135; Kohama 1989: 33. Nihon Kōtsu Kōsha 2004: 19.

[812] Nihon Kōtsu Kōsha 1979: 23.

[813] Yamamura 1995: 70; Tokuhisa 1980: 132f.

[814] Tokuhisa 1980: 135; Yamamura 1995: 76f.

[815] Tokuhisa 1980: 135; Funck 1999: 212; Nihon Kankō Kyōkai 1991: 672.

[816] Linhart 1988a: 66; Linhart 1988b: 283; Linhart 1976: 238–247. Bis heute sind die Gründe ähnlich.

[817] Nakajima 1972: 140.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich ab den 1970er Jahren eine allmähliche Diversifizierung und Spezialisierung touristischer Reisen abzeichnete.[818] Obgleich die Tendenz zu Gruppenaktivitäten nachließ, blieb bis zum Platzen der Bubble-Wirtschaft im Jahre 1991 dennoch ein enger Zusammenhang zwischen Reisen und dem Arbeitsplatz bestehen, da Firmenausflüge weiterhin beliebt waren. Auch Freunde und Bekannte, mit denen man nun öfter auf Reisen ging, stammten häufig aus der Firma.[819] So ist es noch heute z. B. üblich, dass Unternehmen die Gründung und Aktivitäten etwa von Ski-Clubs in ihrer Firma fördern und Reisen der Mitglieder, die diese in Eigenregie planen und – auch in Kleingruppen – zusammen durchführen, finanziell bezuschussen.

Von besonderer Bedeutung war die Zunahme weiblicher Touristen. Seitdem vermehrt Frauenzeitschriften das Thema „Reise" aufgriffen, entwickelte sich die wachsende Anzahl junger, lediger weiblicher Angestellter mit eigenem Einkommen zu Opinion-Leaders für den gesamten Reisemarkt. Sie prägten neue Reise-Booms, und Orte, die durch sie populär wurden, zogen anschließend auch Frauen mittleren Alters, Familien und Reisegruppen an.[820]

2.4.3.4 Die Diversifizierung von Badereisen

Der Ausbau der Infrastruktur sowie die zunehmende Motorisierung und Diversifizierung des Reisens beeinflussten auch die Entwicklung von Badeorten. Die verbesserten Verkehrsverbindungen ermöglichten eine engere Vernetzung der touristischen Ressourcen, so dass Badeorte nun bevorzugt als Übernachtungsstationen auf überregionalen Touristenrouten eingeplant wurden und man auf zwei- bis dreitägigen Besichtigungs- und Rundreisen zumindest einmal in einer Thermalquelle baden konnte. Im Hakone-Izu-Gebiet z. B. verkürzte der Ausbau zahlreicher, teils gebührenpflichtiger Verbindungs- und Aussichtsstraßen Entfernungen und schuf zusätzliche touristische Ziele, so dass Hakone und Izu zu dieser Zeit zum größten zusammenhängenden Tourismusgebiet Japans zusammenwuchsen. In Zentral-Japan führten touristische Routen z. B. über Nikkō, Kusatsu, Manza (Gunma), Yamanouchi (Nagano), Tateyama-Kurobe und Unatsuki (beide Toyama) nach Hirayu (Gifu), und in Nordjapan über Takayu (Fukushima), Kaminoyama und Zaō (Yamagata) weiter in den Norden.[821]

Auch zum bevorzugten Ziel von Hochzeitsreisen, die ab 1950 immer beliebter wurden, hatten sich Thermalbäder entwickelt. Reiste man bis 1960 vor allem in nahe gelegene Gebiete, von Tōkyō aus z. B. nach Izu, Hakone,

---

[818] Vgl. Tokuhisa 1980: 135.

[819] Nihon Kōtsū Kōsha 1979: 78. Auch Linhart (1988b: 297, 305) betont den engen Zusammenhang zwischen Arbeit und Freizeitgestaltung der Japaner.

[820] Nihon Kōtsu Kōsha 1979: 77.

[821] Yamamura 1998: 75–77.

Shiobara oder Ikaho, gerieten jetzt weiter entfernte Gebiete in das Blickfeld frisch Vermählter. Luxus und ein südliches Klima lockten z. B. in die Regionen Nanki (Kii-Halbinsel), Kyūshū und Izu, die in den 1960er Jahren 90 Prozent aller Hochzeitsreisenden anzogen. Ab den 1970er Jahren diversifizierten sich die Reiseziele, bis in den 1980er Jahren das Ausland die Popularitätsskala anführte.[822]

Ein weiteres Entwicklungsmerkmal der Periode war die Anlage von Sport- und Besichtigungseinrichtungen sowie von Museen in und in der Umgebung von Badeorten.[823] Sie sollten jeweils unterschiedliche neue Besucherschichten anziehen. Gleiches galt für die Erschließung von Skigeländen, z. B. in Kusatsu, Nozawa (Nagano) oder Zaō. Da in schneereichen Gebieten die Sommersaison aufgrund der klimatischen Bedingungen meist sehr kurz war, wirkte sich der Zugewinn von Winterurlaubern positiv auf die ganzjährige Auslastung vieler Badeorte aus.[824]

Der Zufluss von Fremdkapital sowie die Initiative und Konkurrenz privater Großinvestoren spielten für viele dieser Projekte sowie für die Entwicklung der Infrastruktur eine zunehmend zentrale Rolle.[825] Der Izanagi-Wirtschaftsboom, der in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre zu zahlreichen Bodenspekulationen geführt hatte, brachte nun vermehrte Investitionen etwa in Villen und Appartements, Golfplätze und Clubeinrichtungen in Tourismusgebieten mit sich. Diese gipfelten in einem ersten „Ferienappartement-Boom", auf dessen Höhepunkt sich im Jahre 1973 der jährliche Verkauf von Ferien-Appartements etwa verfünffachte – um danach bis zum zweiten Boom ab Ende der 1980er Jahre allerdings wieder zurückzugehen.[826]

Viele dieser Appartementhäuser entstanden in Badeorten, wo eigene Thermalbäder die Objekte besonders attraktiv machten.[827] Die Entwicklung begann im Umfeld von Tōkyō, v. a. in Shizuoka und Kanagawa. In Atami wurden in den 1960er und 1970er Jahren mehr als 6.000 Appartements errichtet, in Shirahama und Itō je etwa 2.000.[828] In Yuzawa Onsen (Niigata), das 1996 mit beinahe 13.000 Ferienappartements die Tabelle anführte, wurde erst 1975 das erste Gebäude fertiggestellt. Seit in den 1960er Jahren hier ein Skigebiet angelegt worden war, expandierte der Ort,[829] und als 1973 durch den Baubeginn für einen Shinkansen-Bahnhof und die Ankündigung der Kan'etsu-Autobahn direkte Verkehrsverbindungen nach Tōkyō in Aussicht

[822] Nihon Kōtsū Kōsha 2004: 23–25; Shirahata 1996: 170f., 173f.; s. a. Nihon Onsen Kyōkai 1955c.
[823] Shimomura 1994: 95.
[824] Yamamura 1998: 78–81.
[825] Yamamura 1970: 68; Shimomura 1994: 104f.; Nagai 1998: 7. Zu einzelnen Projekten vgl. Nagai 1998.
[826] Der Jahresabsatz lag hier bei gut 8.000 Wohnungen. Nagai 1998: 236f., 251.
[827] Yatsuiwa 2002: 192.
[828] Fukada u. Seguchi 1990: 230f.
[829] Kawaguchi 1997: 153.

standen, gab dies den entscheidenden Impuls für die Investoren.[830] Einzelstehende Ferienhäuser spielten als ortsstrukturierender Faktor in dieser Periode keine Rolle mehr.[831]

Für viele Badeorte und Gasthäuser stellte die zunehmende Motorisierung ihrer Kunden indes eine Herausforderung dar. Einerseits wurden neue oder breitere Zugangsstraßen und Wege im Ortskern nötig, andererseits mussten Parkplätze geschaffen werden, was in den engen Zentren häufig schwierig war. Auch dies förderte die Ansiedlung von Übernachtungseinrichtungen in der Peripherie.[832]

Die Zunahme von Familien, kleinen Gruppen, Sportlern und jungen Reisenden führte zu einem wachsenden Bedarf an preiswerten Unterkünften. *Minshuku*, einfache Herbergen im japanischen Stil und oft Familienbetriebe, waren bereits vor dem Zweiten Weltkrieg für Skisportler, Bergsteiger und Sommerfrischler entstanden, die hier bei Bauern oder Fischern übernachteten. Erst 1948 wurde ihr Status im „Gesetz für das *ryokan*-Gewerbe" offiziell anerkannt, und ab den 1960er Jahren wuchs ihre Zahl rapide an – vor allem in Seebädern und Skigebieten,[833] aber z. B. auch in Badeorten, in denen Ski- und Sporteinrichtungen angelegt wurden. Ab den 1970er Jahren entwickelten sich Pensionen (*penshon*) zu preisgünstigen Alternativen, meist kleine familiäre Unterkünfte im westlichen Stil, deren Popularität hingegen erst in den 1980er Jahren wuchs.[834] Seit 1956 waren zudem öffentlich finanzierte Unterkünfte errichtet worden, die zunächst einen einfachen, später auch etwas gehobenen Standard boten.[835] Zahlreiche Angestellte hatten außerdem die Möglichkeit, in Ferienheimen ihrer Firmen zu übernachten, die in dieser Periode stark zunahmen.[836] In Atami z. B. existierten 1975 insgesamt 300 Angestellten- und Ferienheime, eine Zahl, die der der *ryokan* entsprach und damit die große Bedeutung dieser Einrichtungen für die Besucherströme im Ort aufzeigt.[837]

Welche Auswirkungen die neuen Besucherschichten für einen Badeort haben konnten, sei kurz am Beispiel Atami dargestellt. Von 1957 bis 1964 hatten sich die Gästezahlen in diesem mondänen Bad mit seinen zahlreichen exklusiven Hotels von 2,41 Mio. auf 5,06 Mio. mehr als verdoppelt. Während

---

[830] Seguchi u. Kawai 1997: 403. Der Jōetsu-Shinkansen wurde jedoch erst 1982 für den Verkehr freigegeben.

[831] Shimomura 1994: 96. Soshiroda, Kobayashi u. Tanaka (1996: 101f.) zeigen am Beispiel Atami, dass für die Ortsentwicklung hier vor allem Villen der Taishō-Zeit von Bedeutung waren, die später z. T. in andere Funktionen, etwa als Erholungsheime, übergingen.

[832] Shimomura 1994: 97f.

[833] Ishii 1970: 608–609, 611; Funck 1999: 175.

[834] Funck 1999: 179f.

[835] Funck 1999: 181f.

[836] Nihon Kōtsū Kōsha 2004: 66; Yatsuiwa 2002: 192. Vgl. a. Miyazaki 1955: 40f.

[837] Yamamura 1975c: 14.

1957 die Übernachtungsgäste vor allem Frühling, Herbst und Winter favorisierten, waren 1964 die Besucherzahlen auch in den Sommermonaten angestiegen und 1973 fast eine Gleichverteilung über das ganze Jahr erreicht. Grund dafür war v. a. der wachsende Andrang von Familien in den Sommerferien. Der 1964 eingeweihte Tōkaidō-Shinkansen hielt auch in Atami,[838] und auswärtige Investoren eröffneten daraufhin 1965 den Korakuen, ein großräumiges Touristen- und Freizeitgebiet mit Übernachtungseinrichtungen, einem Erholungszentrum mit Showbetrieb und einem Freizeitpark. David W. Plath schrieb 1964 dazu:

> [*Onsen*] near the great cities have become stocked with chrome and concrete pleasure quarters in the postwar years, but those in the hinterland such as Anchiku [Nagano] preserve a rustic flavor. One feels that some sort of pinnacle is being attained in the „New World" center under construction on the beach of Atami, southwest of Tokyo. In addition to two hotels and several restaurants (one a drive-in), the „New World" will offer a roller coaster, observation tower, sightseeing ropeway, artificial waterfall, marina, showboat, suspension bridge, marineland, artificial caves and undersea tunnel, fishing ponds, tennis courts, swimming pools with seawater and mineral water, and space for further discoveries.[839]

Bereits im ersten Jahr übernachteten 97.000 Personen in den Hotels, 1,3 Mio. Tagesgäste besuchten das Erholungszentrum und 280.000 Besucher den Freizeitpark.[840] Als weitere Attraktionen folgten 1966 Atamis Sandstrand Rongu biichi („Long beach"), 1967 eine Seilbahn und ein Kaktus-Garten, die allerdings heute nicht mehr existieren.[841] Als riesiges Tourismuszentrum mit einem Unterhaltungsangebot für die ganze Familie konnte Atami sich in den 1960er und 1970er Jahren damit enorm erfolgreich auf dem Markt platzieren. Seine Grenzen als Touristenzielort aber waren erreicht. Die Besucherzahlen stagnierten nun, verzeichneten ab 1980 eine sinkende Tendenz und liegen seit den 1990er Jahren zwischen 2,6 und 3,9 Mio. Übernachtungen. Damit gehört der Ort neben Hakone und Beppu weiterhin zu den drei beliebtesten Badeorten Japans.[842]

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die fortschreitende touristische Erschließung der Badeorte in der Nachkriegszeit einen starken Wandel der Badereisen mit sich brachte. Ausstattung, Komfort, Service sowie Vergnügungsmöglichkeiten in *ryokan* und Hotels gewannen an Bedeutung, während die Wasserqualität der Thermalquellen in den Hintergrund trat. Mit dem Beginn des Massentourismus begann ab Ende der 1960er Jahre eine Diversifizierung der Reisegewohnheiten hin zu mehr Reisen im Familien- und Kleingruppenverband, und die Aktivitäten am Zielort wurden vielseitiger.

---

[838] Yamamura 1975c: 15–17.
[839] Plath 1964: 135. Einfügungen d. Verf.
[840] Yamamura 1975b: 25.
[841] Shimomura 1994: 35.
[842] Yamamura 1975c: 15; Nihon Onsen Kyōkai 1992: 18; Nihon Onsen Kyōkai 2011b: 30.

Die Badeorte erlebten in diesem Zeitraum den rasantesten Wandel in ihrer Geschichte. Ursache waren neben der steigenden Tourismusnachfrage der sich intensivierende Straßenbau, die allmähliche Motorisierung der Bevölkerung und nicht zuletzt bautechnische Entwicklungen, die sich in der Architektur von Hotel- und *ryokan*-Anlagen niederschlugen. Die in der Vorkriegszeit bereits begonnene Ortszersiedelung setzte sich fort. Öffentliche Badehäuser, die früher den geographischen und sozialen Mittelpunkt von Badeorten ausgemacht hatten, verloren zunehmend ihre zentrale Funktion, und im Zuge von Modernisierungsmaßnahmen, Um- und Neubauten entstanden große Stahlbetongebäude, die vielerorts das traditionelle Ortsbild aushöhlten. Immer mehr multifunktionale Hotels wurden an die Peripherie verlagert, neue Übernachtungseinrichtungen verschiedenen Typs sowie Ferienappartements und Tourismuseinrichtungen angesiedelt, während Geschäfte im Ortskern an Kundschaft verloren. So folgte auf die touristische Erschließung von Badeorten und ihrer Peripherie die Verödung vieler ihrer ursprünglichen Zentren.[843] Gleichzeitig setzte sich durch die Ansiedlung von Sport-, Ski- und Freizeiteinrichtungen sowie die Integration in regionale und landesweite Touristenrouten die Ausdehnung der Einzugsgebiete fort.

Das Markenzeichen „Thermalquelle" konnte so lukrativ vermarktet werden, dass viele Investoren selbst teure Bohrmaßnahmen nicht scheuten.[844] Tatsächlich siedelten sich seit den 1970er Jahren auch Hotels landesweiter Ketten in einigen Badeorten an, die keine Thermalbäder anboten, aber dennoch vom Ruf des Ortes profitierten.[845] So warb zum Beispiel das größte Hotel von Ikaho Onsen, Hotel Tenbō, lange Zeit mit seinen spektakulären Aussichts- und Felsenbädern, speiste sie aber mit einfachem Leitungswasser, bis vor wenigen Jahren in Ikaho neue Quellen erschlossen wurden. Gruppenreisende mit engen Zeitplänen, auf die das Hotel zunächst ausgerichtet war, hatten daher kaum eine Chance, das öffentliche Thermalbad mit „echtem Quellwasser" zu besuchen. Was machte also tatsächlich die Popularität von Badereisen aus?

2.4.3.5 Baden als Reiseziel?

In einer Umfrage des Japanischen Tourismusverbandes im Jahre 1969 nannten 42,1 Prozent der Teilnehmer auf die Frage, was für eine Reise sie gerne machen würden, eine Badereise (Mehrfachnennungen möglich).[846] Die Popularität dieser Reiseform war ein wesentlicher Grund für das außerordentliche Entwicklungspotenzial von Badeorten.

---

[843] Shimomura 1994: 94–99; s. a. Yamamura 1998: 12f.
[844] Vgl. Itō 1966: 196f.
[845] Yatsuiwa 2002: 191.
[846] Naitō 1971: 10.

Dennoch stellt sich die Frage nach der Qualität und Intensität des Badens auf den Reisen dieser Zeit. Nicht alle Besucher entsprachen dem idealen Typus eines *onsen*-Liebhabers, wie ihn Ogura Toshio beschreibt:

> Ich liebe Thermalquellen, und wenn ich in einer *onsen*-Herberge übernachte, dann bedeutet das: einmal übernachten und fünfmal baden. Zunächst ein Bad nach der Ankunft, um sich frisch zu machen. Ein Bad vor dem Abendessen macht den Abendtrunk umso leckerer, ein Bad vor dem Schlafengehen schenkt einen guten Schlaf. Mitten in der Nacht ein ruhiges Bad genießen und ein Bad am Morgen.[847]

Vielmehr führte gerade die Praxis der Einladungs- und Firmenreisen und der forcierte Ausbau exklusiver Beherbergungseinrichtungen nicht nur zu Schäden an Natur und Ortsbild, sondern auch zu einer nicht selten zweckentfremdeten Nutzung. Gesellschaftskritisch betrachtet Ui Mushū den Badetourismus in den 1970er Jahren:

> Die Verwüstung von Badeorten ist verheerend. Dennoch fahre ich auf einer Reise manchmal bei einem Badeort in der Nähe vorbei, aber meistens sind sie eine Enttäuschung. Seit der Hochwachstumsperiode nimmt die Umweltzerstörung zu, und selbst in den tiefsten Bergen trifft man auf Privatautos. Getränkeautomaten für Coca-Cola etc. reihen sich aneinander, in jeder Unterkunft werden Hühnchen oder gezüchteter Lachs serviert, und die lokalen Spezialitäten werden nicht einmal mehr von den Einheimischen zur Kenntnis genommen. Diese verkaufen ungerührt Souvenirs aus ganz anderen Orten. […]
> Überall ist alles mittlerweile standardisiert und hat seine besonderen Eigenarten verloren. Und Orte, die ihr lokales Flair noch bewahrt haben könnten, sind mit dem Bus nur einmal täglich zu erreichen. Aufgrund der Privatwagen ist die Frequenz lokaler Verkehrslinien herabgesetzt worden, die Preise haben sich verdreifacht. Das bringt uns Reisende zum Weinen. […]
> In Atami oder Itō stehen Hotels aus Stahlbeton dicht nebeneinander, und in jedem Zimmer ist ein Bad. Auch die Nutzung von Thermalquellen ist merkwürdig. Ich war zu einer Firmen-Vergnügungsreise nach Itō eingeladen und habe dort eine Nacht in einem Hotel übernachtet. Sobald wir am Samstagabend dort eintrafen, wurden alkoholische Getränke serviert. Auch mal baden gehen, das tat etwa die Hälfte der zwanzigköpfigen Gruppe; bis zum Morgen wurde getrunken und gefeiert. […] Sonntag Morgen schon um etwa acht wollte der Verantwortliche wissen, wer Rückfahrtickets nach Tōkyō braucht. Als ich fragte, warum man denn zurück müsse, es sei doch Sonntag, hieß es, man wolle früh heim, um sich zu Hause gemütlich auszuruhen. Der Mund blieb mir offen stehen.
> Schließlich ist außer denen, die die ganze Nacht über Mahjong gespielt hatten, mehr als die Hälfte der Gruppe kurz nach neun in den Zug nach Tōkyō gestiegen. Ich fragte einen von ihnen, […] warum sie nicht in Tōkyō trinken gingen, und er antwortete, die Stimmung [hier] sei eine ganz andere. Doch das ist nur eine schlechte Ausrede. […] Sie sind bis nach Itō gekommen, doch nicht einer von ihnen hat versucht, sich das Meer anzuschauen, einige haben nicht einmal gebadet.

[847] Ogura 1977: 4. Übs. d. Verf.

> Ich denke, letztendlich […] werden Badeorte als Vorwand benutzt, um der Firma Spesen zu entlocken, denn wenn man in Tōkyō trinken geht, gilt das nicht als *ian ryokō*.[848]

So stellt sich die Frage, ob die *onsen*-Begeisterung der sechziger Jahre wirklich nur als ein Boom der Thermalquellen und des Badens zu interpretieren ist, oder ob nicht ebenfalls ein hervorstechendes Merkmal ist, dass die kurzen Vergnügungsreisen in großem Stil von Unternehmen (mit-)finanziert wurden. Bevorzugt wurden Badeorte als Reiseziele für Firmenreisen gewählt, da die entspannte Atmosphäre und das gemeinsame Baden als ideale Voraussetzung dafür galten, persönliche Beziehungen zueinander aufzubauen und auf diese Weise den Zusammenhalt der Mitarbeiter zu stärken.[849] Gemeinsame Reisen waren also durchaus zweckgebunden, und Unternehmen ließen sie sich deshalb gerne etwas kosten – so lange sie dazu in der Lage waren. Tatsächlich führten die Entwicklungen der Hochwachstumsperiode und der Schock der Ölkrisen in den 1970er Jahren nachfolgend zu einer Strukturkrise touristisch orientierter Badeorte.

2.4.4 Die Krise der 1970er Jahre

2.4.4.1 Die erste staatliche Meinungsumfrage zu Thermalbädern

Manche Fachleute empfanden die touristische Entwicklungstendenz vieler Badeorte als bedenklich. Um Vorschläge für die weitere Erschließung von Bädern zu gewinnen, gab das Nationale Umweltamt daher zu Beginn der 1970er Jahre die Studie *Onsenchi kaihatsu keikaku no arikata* („Leitbilder für die Erschließung von Thermalbadeorten") in Auftrag, für die u. a. Interviews mit 368 jungen Leuten unter 30 Jahren und eine landesweite Fragebogenerhebung mit einem Rücklauf von 4.360 Bögen durchgeführt wurden.[850] Da die 1973 veröffentlichten Ergebnisse dieser ersten großen Untersuchung zum Thema bis in die 1980er Jahre großen Einfluss auf die Diskussion zur Entwicklung von Badeorten ausübten, sollen sie an dieser Stelle vorgestellt werden.

Im Interview wurden die jungen Leute zunächst nach ihrer Meinung zum Begriff „Badeort" gefragt. 30 Prozent äußerten eine grundlegend positive Einstellung, 16 Prozent eine negative, die übrigen legten sich nicht fest. Als angenehm bewerteten viele die Vorstellung von ruhigen Badeorten in natürlicher Umgebung und die Möglichkeit, sich behaglich ausruhen zu können (78 % der positiv Eingestellten); nur acht Prozent nannten das Baden an sich als wichtigstes Element. Kritisiert hingegen wurden laute Vergnügungsein-

[848] Ui 1978: 7. Übs. d. Verf.
[849] Clark 1994: 112f.
[850] Kankyōchō Shizen Hogokyoku Kikaku Chōseika 1973: 46–49.

richtungen und die fehlende Möglichkeit, sich gut zu entspannen (75 % der negativ Eingestellten).[851]

Eine ähnliche Tendenz zeigte sich bei der Frage nach der Wahl eines Badeortes. Eindeutig wurden einfache Badeorte bevorzugt, nämlich ruhige, ländliche Gegenden (*hinabita kansei-na onsen*, 29 %), Orte mit starkem Lokalkolorit (*chihōshoku yutaka-na onsen*, 23,5 %), Orte in herausragend schöner Landschaft (*keshiki ga batsugun no onsen*, 20 %) und Orte, in denen man gemütlich das Baden genießen kann (*nonbiri onsen o tanoshimeru tokoro*, 16,5 %). Nur wenige Befragte wollten einen großen Ort mit Vergnügungscharakter (*yūkyōteki onsen toshi*, 5,5 %) oder ein modernes Erholungsgebiet (*kindaiteki rizōto onsen*, 4,5 %) und nur drei Personen einen Badekurort besuchen.[852] Die Fragebogenerhebung kam, mit nur marginalen Unterschieden, zu einem ähnlichen Ergebnis, und zwar altersübergreifend. Die einzige Ausnahme bildeten Befragte über sechzig Jahre, von denen 9,2 Prozent Badekurorte für medizinische Zwecke bevorzugten.[853]

Trotz des einheitlichen Trends zu ländlichen, naturschönen Badeorten zeigte sich bei der Wahl wünschenswerter Einrichtungen ein breites Spektrum an Vorlieben. Der Schwerpunkt lag in beiden Umfragen auf Spazierwegen und Parks (2.265 bzw. 1.502 Nennungen). Verschiedene Sport-, Freizeit- und Erholungseinrichtungen wurden genannt, ohne dass sich eine bestimmte Vorliebe herauskristallisierte. Die am häufigsten gewünschten Badeeinrichtungen waren ein Thermalpool (499 Personen) und Kureinrichtungen (346 Nennungen). Bäder im Freien, die in den 1980er Jahren an Popularität gewannen, wurden nicht erwähnt.[854]

Die jungen Interviewten übten Kritik an hohen Übernachtungspreisen in Gasthäusern (26 %), dem Zustand ihrer sanitären Anlagen (15 %), dem Essen (9,2 %) und der Enge der Zimmer (7 %). 20,2 Prozent sprachen sich für eine getrennte räumliche Unterbringung von Reisegruppen und anderen Gästen aus.[855] Offensichtlich fühlten sich privat Reisende häufig durch laute Festbankette von Gruppen gestört und hielten den Service vieler Beherbergungseinrichtungen für überteuert.

Grund dafür war u. a. die Tatsache, dass im *ryokan* Unterkunft und Mahlzeiten gemeinsam gebucht werden mussten. Da sich viele Gasthäuser auf Großgruppen und Festbanketts spezialisiert hatten, wurden entsprechend aufwendige Menüs zusammengestellt und oft bei Großfirmen in Auftrag

---

[851] Kankyōchō Shizen Hogokyoku Kikaku Chōseika 1973: 46. Leider wurde nicht erhoben, wie viele und welche Badeorte die Teilnehmer der Befragung selbst besucht hatten. Kotani 1982a: 15.

[852] Kankyōchō Shizen Hogokyoku Kikaku Chōseika 1973: 46f. Die Prozentberechnungen in der vorliegenden Veröffentlichung sind nicht immer nachvollziehbar, außerdem gibt es Rundungsdifferenzen. Bei Fragen mit möglicher Mehrfachnennung wird im Zweifelsfall daher die absolute Zahl der Antworten genannt.

[853] Kankyōchō Shizen Hogokyoku Kikaku Chōseika 1973: 49.

[854] Kankyōchō Shizen Hogokyoku Kikaku Chōseika 1973: 47–49.

[855] Kankyōchō Shizen Hogokyoku Kikaku Chōseika 1973: 47f.

gegeben. Landesweit einheitliche Speisenfolgen typischer „hochwertiger" Gerichte entwickelten sich („*tenpura* und *sashimi*", frittierte Gemüse und Fisch sowie roher Fisch), und lokale Eigenarten der Küche gerieten in den Hintergrund. Gäste konnten nicht wählen oder preiswertere Gerichte bestellen; für mehrtägige Aufenthalte waren zudem selten Variationen vorgesehen. So kritisierten viele der Befragten, das Essen sei uninteressant und zu teuer.[856] Im allgemeinen mangelte es an preiswerten Unterkünften.

Die Umfrage deckte einen deutlichen Gegensatz zwischen Anspruch und Realität der Badereisen in den 1970er Jahren auf. Sie zeigte, dass die verbreiteten Gruppen-Vergnügungstouren nicht den Idealvorstellungen der meisten Befragten – und besonders junger Leute – entsprachen, und dass der Service vieler Herbergen ihren Bedürfnissen nicht entgegenkam. Viele Gäste fühlten sich abgestoßen von den weit verbreiteten Vergnügungseinrichtungen; moderne oder stadtähnliche Badeorte wurden zum Teil sehr heftig abgelehnt. Stattdessen zeigte sich eine Vorliebe für ländliche, lokalkulturell geprägte Badeorte in unberührter Umgebung.[857]

Die Forscher empfahlen, in Zukunft mehr den individuellen Charakter von Badeorten zu stärken und ihre Vielfalt zu fördern und warnten vor der Gefahr, durch neue Einrichtungen eine unbeabsichtigte Nivellierung herbeizuführen. Sie begründeten ihre Ansicht mit einer beinahe kulturpsychologischen Interpretation der Untersuchungsergebnisse, nämlich dass:

> [die interviewten jungen Leute] Thermalquellen nicht als Ort zum Baden betrachten, sondern dass sie durch die heißen Quellen die traditionellen Schönheiten Japans erspüren und verstehen möchten. […]
> [Die] Umfrage [hat] deutlich gemacht, dass die vier meistgenannten [Badeort-Typen] den nostalgischen virtuellen Bildern von heißen Quellen entsprechen, die die Japaner im Herzen tragen.[858]

Unabhängig davon, ob man dieser Deutung zustimmt oder nicht, findet sich hier bereits der Hinweis auf eine Nostalgiewelle im japanischen Inlandstourismus, die Schöller gegen Ende der 1970er Jahre in Bezug auf historische Orte ausmachte,[859] und die sich später auch auf Badeorte ausdehnte.

2.4.4.2 Veränderte Reisegewohnheiten und die Strukturkrise touristischer Badeorte

Die Ölkrise von 1973 beendete vorübergehend das Wachstum der aufstrebenden Tourismusindustrie, die Ausgaben für Freizeitaktivitäten und Reisen gingen zurück,[860] und Badeorte mussten einen deutlich spürbaren Be-

---

[856] Kankyōchō Shizen Hogokyoku Kikaku Chōseika 1973: 47f. Vgl. a. Shirahata 1996: 206; Ishizuki 1995: 21.
[857] Kankyōchō Shizen Hogokyoku Kikaku Chōseika 1973: 49.
[858] Kankyōchō Shizen Hogokyoku Kikaku Chōseika 1973: 48f.; Einfügungen d. Verf.
[859] Schöller 1980: 148.
[860] Yamada 1983: 95; Tokuhisa 1985: 363.

sucherrückgang hinnehmen.[861] Die Summe der Übernachtungsgäste fiel von ihrem damaligen Höchststand von 121 Mio. im Jahre 1973 auf 117 Mio. im Folgejahr, um anschließend von 1975 bis 1984 zwischen 107 und 111 Mio. jährlich zu stagnieren.[862] Die Krise traf vor allem Badeorte mit einer ausgeprägten Ausrichtung auf Unterhaltung und Vergnügen,[863] da die Nachfrage größtenteils im Bereich der Einladungs- und Firmenreisen einbrach, weniger bei anderen Reiseformen. Pauschal-Gruppenreisen mit freier Anmeldung nahmen sogar zu, während die Zahl von Privat- und Kleingruppenreisen nur leicht absank. Ihr Schwerpunkt verschob sich allerdings von teuren auf preiswertere Übernachtungsmöglichkeiten.[864]

Untersuchungen der japanischen Regierung zum Wertewandel in den 1970er und 80er Jahren zeigen eine wachsende Bedeutung von Freizeit für den Lebensstil der Japaner. Auf die Frage, auf welchen Bereich des Lebens (Essen, Kleidung, Wohnung, Gebrauchsgüter, Freizeit und Freizeitgestaltung) sie ab sofort ihren Schwerpunkt legen möchten, erreichte die Antwort „Freizeit und Freizeitgestaltung" im Jahr 1974 nur 14 Prozent und damit Rang drei nach den Werten für „Wohnung" (27 %) und „Essen" (25 %). 1978 hatte sie mit 22 Prozent Platz zwei erreicht und 1983 mit 26 Prozent auch den Wert für „Wohnen" überholt. Seit 1987 liegt sie mit Werten von über 30 Prozent an der Spitze.[865]

Andere Untersuchungen zeigen in den 1970er Jahren eine Verschiebung der bislang stark arbeitsorientierten Einstellung zu einer, in der Freizeit eine gleichberechtigte Sinnfunktion übernimmt.[866] Auf diesem Hintergrund spielten Reisen als eine der wichtigsten Freizeitbeschäftigungen der Japaner weiterhin eine bedeutende Rolle, wandten sich hingegen mehr in den privaten, individuellen Bereich. Da ein wachsender Anteil der Bevölkerung nun bereits Reiseerfahrung besaß und der Lebensstandard anstieg, verloren Firmenreisen an Attraktivität; lieber plante man nun nach eigenen Vorlieben.

Aufgrund ihrer starken Ausrichtung auf Firmenreisen hatten Thermalbäder bereits vor der Ölkrise an Popularität verloren – nicht in absoluten Zahlen, aber anteilsmäßig.[867] Noch 1964 hatten sich bei einer Umfrage des Japanischen Tourismusverbandes 47 Prozent der Befragten als nächste Reise einen Badeurlaub gewünscht, 1972 waren es nur noch 29 Prozent.[868] Auch die

---

[861] Maeda 1978a: 30.

[862] Kankyōshō 2011: http://www.env.go.jp/nature/onsen/data/riyou_nendo.pdf (30.03.2012).

[863] Nihon Kōtsū Kōsha 1979: 170.

[864] Kawai u. Nakayama 1976: 140.

[865] Japan Tourism Agency 2011: http://www.mlit.go.jp/common/000221176.pdf (18.11.2012), (S. 29); Nihon Kōtsu Kōsha 2004: 14; Matsuda 1992: 131.

[866] Möhwald 2004: 401; Jaufmann 1997: 492.

[867] Maeda (1978a: 31) weist auf die sich verändernde Beziehung zwischen „Firmenfreizeit" und „privater Freizeit" hin.

[868] Yamamura 1998: 128.

Quote derer, die auf einer Reise in Thermalquellen badeten, war gesunken: 1964 hatte er über 50 Prozent betragen, 1976 nur noch 34.[869]

Ungeachtet dieser Entwicklung setzte sich in vielen Badeorten der Trend zur Erweiterung und Monumentalisierung von Gasthäusern zunächst weiter fort, so dass ein großes Überangebot an Übernachtungskapazitäten entstand.[870] Im gesamten Inlandstourismus waren ähnliche Entwicklungen zu beobachten, da seit der Ölkrise Investitionen vermehrt in den Hotelbau geleitet wurden.[871] Die Zahl japanischer Hotels verdreifachte sich von 1975 bis 1985 in etwa, die *ryokan*-Zahl sank zwar, ihre Zimmerzahl hingegen wuchs ebenfalls an.[872]

Mitte der 1970er Jahre besaßen Badeorte landesweit immer noch die größten Übernachtungskapazitäten. Nun stieg die Zahl hiesiger Gasthäuser von 1973 bis 1984 um weitere 6,3 Prozent, ihre Kapazität erhöhte sich um 15,6 Prozent. Die Auslastung der Herbergen sank daher von 36,9 Prozent (1972) auf 27,5 Prozent (1983), den seinerzeit niedrigsten Wert seit Beginn der Erhebung.[873] Die Krise der Branche war also hausgemacht und Folge ihres übereilten Kapazitätsausbaus, denn die Gästezahlen waren zwar gesunken, hatten sich aber auf dem Niveau von 1971 stabilisiert. Das Ergebnis war ein verschärfter Konkurrenzkampf um die verbliebenen Besucheranteile, aber auch die Suche nach neuen Entwicklungsmöglichkeiten.

Zahlreiche Marktanalysen der 1970er und 1980er Jahre belegen die Krisenstimmung, die in der Branche herrschte. Sie ermittelten verschiedene Faktoren, die als Ursache für den Konjunkturrückgang verantwortlich gemacht wurden, der gravierendste darunter die mangelhafte Anpassung an die gewandelte Tourismusnachfrage. Die Umfrage von 1973 und andere Untersuchungen hatten bereits gezeigt, dass touristische Vergnügungsorte nur wenige junge Leute anzogen, aber auch Badeorte allgemein nicht unter den fünf beliebtesten Reisezielen der jüngeren Generation rangierten. Diese bildete hingegen die am stärksten wachsende Gruppe der Reisenden.[874] Nur noch 25 Prozent der Familien, die mittlerweile ein Drittel aller Touristen ausmachten, besuchten Badeorte. Hohe Übernachtungspreise, das Fehlen von Freizeitbeschäftigungen für Kinder und der schlechte bzw. unpassende und überteuer-

---

869 Nihon Kōtsū Kōsha 1979: 165.

870 Yatsuiwa 2002: 193; vgl. Kankyōshō 2011: http://www.env.go.jp/nature/onsen/data/riyou_nendo.pdf (30.03.2012).

871 Nagai 1998: 236f.

872 Nihon Kōtsū Kōsha 2004: 64.

873 Die durchschnittliche Kapazität der *onsen*-Herbergen verdoppelte sich von 1957 bis 1991 von 40 auf 80,3 Personen. 1957, im ersten Jahr der Statistik, lag die Auslastung bei 36,9 Prozent, stieg bis 1962 auf 47,5 Prozent und sank dann allmählich auf Werte um 35 Prozent, bevor sie ihr Tief von 1983 erreichte. Ab 1984 stiegen die Zahlen wieder, um ab 1991 allerdings wieder zu sinken. Berechnet nach Kankyōshō 2011: http://www.env.go.jp/nature/onsen/data/riyou_nendo.pdf (30.03.2012).

874 Tokuhisa 1988: 142; Maeda 1978: 33; Nihon Kōtsū Kōsha 1979: 166.

te Service machten sie zu unattraktiven Zielen, die auch von preisbewussten Sporturlaubern gemieden wurden, deren Anteil 1976 bereits auf zehn Prozent aller Reisenden gestiegen war. Ein Preisvergleich veranschaulicht den Unterschied: Kostete eine Großgruppenreise durchschnittlich 30.200 Yen und eine Vergnügungsreise 25.800 Yen pro Person, so kamen Familien- und Freundesgruppen mit durchschnittlich 20.600 Yen und Sportler mit 19.600 Yen für eine Reise aus.[875] Insgesamt zeigte sich also eine Tendenz zu preiswerteren Reisen.[876]

Auch war die Funktion mancher Badeorte als Erholungsgebiet zum Teil stark beeinträchtigt, wenn Überbauung und Umweltzerstörung ihr Erscheinungsbild beherrschten, wie es etwa in Shirahama und Kami-Suwa der Fall war. Dies war fatal, denn gerade in der wachsenden Stadtbevölkerung stieg die Nachfrage nach unbeschädigten Naturräumen.[877] Zudem fehlten vielerorts Sporteinrichtungen, Skigebiete oder Golfplätze für das junge bzw. aktive Publikum; akuter Raummangel verhinderte oft deren Anlage.[878] Aus demselben Grunde bereitete die Motorisierung der Kunden offenkundige Probleme, denn Ortskerne und Straßen waren eng und die Zahl der Parkplätze begrenzt.[879]

Die größte Schwierigkeit schien darin zu bestehen, die Aufmerksamkeit junger berufstätiger Frauen zu wecken, die ab den 1970er Jahren aktiver am Reisemarkt partizipierten, Reisen in kleinen Gruppen bevorzugten und nun oftmals die Rolle touristischer Trendsetter übernahmen. Sie machten z. B. Karuizawa, Kiyosato (Yamanashi) oder Hida Takayama (Gifu) populär, besuchten kleine Orte, deren Flair an die alte Hauptstadt Kyōto erinnerte, begeisterten sich für Töpferei, für regionale Spezialitäten, entfernte Inseln oder unbekannte ländliche Sehenswürdigkeiten und lösten dadurch mehrere Reisewellen aus.[880]

Diese Konsumentinnen, die über genügend Geld und Zeit zum Reisen verfügten, da sie vor der Heirat häufig noch bei ihren Eltern lebten und weniger Zeit im Büro verbrachten als ihre männlichen Kollegen, wurden Anfang der 1970er Jahre von Unternehmen als attraktive Zielgruppe erkannt und umworben. So richtete sich die 1970 begonnene Kampagne *Discover Japan* (*Disukabā Japan*) der japanischen Staatsbahn Japan National Railway vor allem an weibliche Kunden. Als eine der längsten und erfolgreichsten Aktionen der japanischen Werbegeschichte hatte sie großen Einfluss auf neue Reisetrends.[881] Die Bahn sah sich zu dieser Zeit der wachsenden Konkurrenz von

[875] Maeda 1978a: 31, 33; Tokuhisa 1985: 35.
[876] Kotani 1982a: 14.
[877] Maeda 1978a: 31f.; Maeda 1978b: 34.
[878] Nihon Kōtsū Kōsha 1979: 167.
[879] Nihon Kōtsū Kōsha 1979: 167; Tokuhisa 1985: 367f.
[880] Yatsuiwa 2002: 193f.
[881] Haehling von Lanzenauer 1999: 208f.; Ivy 1995: 34f.

Kraftfahrzeug- und Flugverkehr ausgesetzt und versuchte, sich neu zu positionieren. Ihre Strategie war dabei, unbekannte Reiseziele (*hikyō*) jenseits berühmter Touristenrouten zu propagieren, um neue Nachfrage zu erwecken; gleichzeitig wurden neuartige Rundreisebilletts vermarktet.[882] Die Kampagne zeichnete sich aus durch eine nostalgische Rückbesinnung auf die traditionelle japanische Kultur. Die Begegnung mit ihr sollte an die Stelle von bloßen Besichtigungen treten und junge Frauen auf eine Entdeckungsreise zu sich selbst führen, was der Untertitel der Kampagne, *Utsukushii Nihon to watakushi*, „Das schöne Japan und ich," andeutete.[883]

Viele Badeorte entsprachen kaum diesem Image. Ein Manko war die vielerorts unwiederbringlich zerstörte Ortsarchitektur, die nur wenig Raum für gemütliches Flanieren in traditioneller Umgebung bot. Zu sehr ähnelten Thermalbäder mitunter den Städten, aus denen die Besucherinnen kamen, als dass sie ihr Bedürfnis nach nostalgischen Gefühlen hätten erfüllen können.[884] Außerdem galten sie als Mekka für männliche Vergnügungsgäste mittleren und höheren Alters und waren für Frauen daher weniger attraktiv. So waren z. B. die Frauen-Bäder in den *ryokan* häufig kleiner und unspektakulärer als die in Reiseführern dargestellten Bäder der Männer. Gastwirte hatten sich bislang wenig um weibliche Kundschaft bemüht, da sie glaubten, mehr an Männern verdienen zu können, die viel Alkohol tranken, Vergnügungseinrichtungen besuchten und spezielle Dienste in Anspruch nahmen. So war es für Frauen in touristischen Badeorten mitunter schwierig, Zimmer zu reservieren. Dass sie tatsächlich mehr Geld für Souvenirs ausgeben und ihre Reisekosten z. T. weit über dem nationalen Durchschnitt liegen, wurde erst später bekannt.[885]

Auch die Sorge um den Schutz von Thermalquellen wurde in den 1960er und 70er Jahren wieder virulent. Viele versiegten aufgrund zu hoher Fördermengen, verloren an Temperatur oder veränderten sich in ihrer Zusammensetzung. So forderte die Regierung 1970 die Präfekturen per Eilerlass auf, den Zustand ihrer Thermalquellen umgehend zu überprüfen. Empfehlungen folgten, neue Bohrungen großflächig zu verbieten, die Nutzung von Pumpen zu kontrollieren und Quellen vor Ort zentral zu verwalten. Durch eine Veränderung des Gemeindesteuergesetzes wurde ab 1977 schließlich die lokale Zentralverwaltung (*shūchū kanri*) von Thermalwasser-Ressourcen steuerlich bezuschusst, ohne sie verpflichtend zu machen.[886] Dies war eine Notfallmaß-

[882] Shirahata 1996: 81.
[883] Ivy 1995: 40f., 44f.
[884] Maeda 1978a: 31f.; Nihon Kōtsū Kōsha 1979: 167.
[885] Yatsuiwa 2002: 193, 196–198; Nihon Onsen Kyōkai 1985a: 4. Alleinreisende Frauen wurden u. a. auch darum nicht gern aufgenommen, weil Badeorte als bevorzugte Orte zum Selbstmord galten. Da Frauen in Japan seltener allein reisten (Männer sind häufiger auf Dienstreise), erweckten sie leicht diesen Verdacht. Vgl. Nakane 1985: 206; Nihon Onsen Kyōkai 1985a: 4.
[886] Tsuiki 1986a: 17f.

nahme, denn die Statistik von 1976 verzeichnete bereits 3.824 ausgetrocknete Quellen, immerhin ein Viertel der seinerzeit vorhandenen 17.491.[887]

Kotani Tatsuo, Professor für Tourismuswissenschaften an der Rikkyō-Universität (Tōkyō), zeichnete die Zukunft von Badeorten angesichts dieser Probleme 1982 in düsteren Farben. Seiner Ansicht nach bot keine ihrer bisherigen Hauptbesuchergruppen – Bewohner aus der näheren Umgebung auf Bankett- und Besichtigungsreisen, durch Reiseveranstalter vermittelte Gruppen sowie Seniorenclubs mit niedrigen Tagessätzen, aber etwas längeren Aufenthaltsdauern von drei bis vier Tagen – zufriedenstellende Zukunftsperspektiven für die klassischen *onsen ryokan*.[888] Er bewertete die Identitätskrise der Badeorte folgendermaßen:

> Einmal abgesehen von der medizinischen und gesundheitsfördernden Wirkung von Thermalquellen besitzen Badeorte keine einzige inhärente Funktion, die für sie charakteristisch wäre. Vielmehr habe ich das Gefühl, dass die meisten Dinge, auf denen ihre Attraktivität einmal beruhte, mittlerweile [auch] an anderen Orten entstanden sind und sie hinter sich gelassen haben. Umso mehr frage ich mich zweifelnd, wenn ich den Zustand von Badeorten betrachte: „Was sind sie denn nun überhaupt?“[889]

Diese pessimistische Perspektive beruhte vor allem auf der Tatsache, dass die allgemeine Tourismusnachfrage um 1980 bereits wieder das Niveau von 1973 erreicht hatte, die Gesamtzahl der Übernachtungen in Badeorten jedoch weiterhin stagnierte.[890] Kotani warnte vor einer zu großen Vereinheitlichung bei der zukünftigen Entwicklung von Badeorten und forderte die Regierung zu mehr Engagement auf, da viele Badeorte aufgrund ihrer überwiegend privatwirtschaftlichen Struktur überfordert seien mit der Ausarbeitung von Sanierungs- und Neuerschließungsplänen. Er schlug daher ein an der Stadtplanung orientiertes Gesetz zur Ortsplanung in Badeorten und eine beratende Funktion der Regierung vor.[891]

Die Sorge der Tourismusbranche richtete sich vor allem auf zentrale Badeorte mit hohen Besucherzahlen, die sich vorwiegend in Gebieten mit guter Verkehrsanbindung an die großen Metropolen des Kantō- und Kansai-Raums befanden (Hakone/Izu, Tochigi mit Nasu-Vulkangürtel, Gunma, Nagano und Kaga, Shirahama und Katsuura); auch Beppu gehörte trotz seiner weiten Entfernung von den Ballungsräumen dazu.[892] Da die Ausrichtung auf teure Gruppen-Vergnügungsreisen in diesen Regionen stark war, wurden

---

[887] Sugiyama 1980: 8.
[888] Kotani 1982a: 15–17.
[889] Kotani 1982b: 7f. Übs. d. Verf.
[890] Kotani 1982a: 14.
[891] Kotani 1982b: 8f.
[892] Nihon Kōtsū Kōsha 1979: 98. Diese Gebiete korrespondieren mit den Präfekturen, die – auch unabhängig von Badeorten – die insgesamt höchsten Übernachtungskapazitäten pro Bewohner aufweisen.

hier die höchsten Einnahmen pro Besucher erwirtschaftet,[893] es mussten nun aber auch die größten Besuchereinbußen hingenommen werden.[894] Die Entwicklungstendenzen kleinerer Badeorte hingegen spielten in der öffentlichen Diskussion kaum eine Rolle, obgleich gerade diese in den 1970er Jahren die größten Wachstumsraten vorweisen konnten.[895]

Tatsächlich zeichneten sich, wie bereits angesprochen, schon in den 1970er Jahren Ansätze zur Erschließung neuer Besucherschichten ab. Manche Badeorte, die in herrlicher Naturlandschaft lagen oder gute Sport- und Erholungsmöglichkeiten boten, verzeichneten hohe Besucherzuwächse, ebenso Nationale Thermalquellen-Erholungsgebiete.[896] Andere Orte oder einzelne *ryokan* konnten sich durch eine günstige Preisgestaltung für Familien (Itō Onsen), den Ausbau von Serviceangeboten (Matsuzaki-sō in Matsuzaki Onsen, Shizuoka),[897] gute Werbung (Sarugakyō Onsen, Gunma; Noboribetsu, Hokkaidō), die Bewahrung alter Kurtraditionen (Kuroishi Onsen, Aomori) oder die Ortserschließung in lokaler Eigenregie für ein bestimmtes Zielpublikum (Yufuin Onsen, Ōita) behaupten. Andere profitierten von der Nähe berühmter Städte oder Touristenattraktionen (Yamashiro Onsen in der Nähe von Kanazawa)[898] oder versuchten, das männliche Massenpublikum wieder stärker anzusprechen. So entstanden in den 1970er und 80er Jahren in vielen Badeorten *hihōkan*, Sex-Museen (wörtlich: „Halle der geheimen Schätze"), die durch z. T. spektakuläre Exponate lebensgroßer Puppen oder ausgestopfter Tiere in expliziten Stellungen von sich reden machten. 2012 existierten nur noch wenige dieser Einrichtungen in großen Badeorten mit einer starken Ausrichtung auf das Vergnügungsgewerbe, u. a. in Atami, Kinugawa und Ureshino.[899]

Die begonnene Diversifizierung von Reisetypen setzte sich weiter fort. Betrachtet man die im zweijährigen Turnus durchgeführten Tourismus-Umfragen des Japanischen Tourismusverbandes, *Kankō no jittai to shikō* (s. Kap. 2.4.3.3), so zeigt sich von 1976 bis 1984 ein starker Anstieg von Sportreisen (von 10,3 % auf 21,1 %) und Badereisen (von 4,3 % auf 10,2 %), während alle anderen Reisearten Anteile verloren (*ian ryokō*; Besichtigungsreisen; Som-

---

[893] Maeda 1978a: 32.

[894] Yamamura 1998: 87.

[895] 1976 verzeichneten 78 Prozent aller Thermalquellengebiete bis zu 100.000, 15 Prozent bis zu 500.000 und sieben Prozent mehr als 500.000 Übernachtungen im Jahr. Insgesamt 63 Prozent aller Gäste besuchten die großen Badeorte, 26 Prozent die mittelgroßen und nur elf Prozent die kleinen. Nihon Kōtsū Kōsha 1979: 166. Einige kleine Badeorte konnten große Besucherzuwächse verzeichnen, es liegen allerdings nicht genügend Daten vor, um beurteilen zu können, ob es sich um einen landesweiten Trend handelte. Nihon Kōtsū Kōsha 1979: 170f.

[896] Nihon Kōtsū Kōsha 1979: 170f.

[897] Maeda 1978c: 33f.

[898] Maeda 1978b: 33–35.

[899] 2006 gab es noch sieben *hihōkan*. Myōki 2006: 109, 116, Anm. 1.

merfrische/Winterquartier; Sonstige Erholungsreisen; s. Abb. 16).[900] Verbindet man nun die Reiseziele mit der Reisetätigkeit „Baden in Thermalquellen", ist eine steigende Tendenz dieser Aktivität bei vielen Reisearten erkennbar, insbesondere bei Sportreisen (von 3,3 % auf 10,6 %), Sommerfrische/Winterquartier (von 9,4 % auf 26,3 %) und sonstiger Erholung (von 38 % auf 55,3 %), aber auch bei Besichtigungsreisen (von 24,3 % auf 26,7 %). Nur bei Gruppen-Vergnügungsreisen ging die Quote zurück (von 57,7 % auf 54,7 %). In den 1970er Jahren löste sich also langsam die enge Verbindung zwischen Vergnügungsreisen und Thermalbädern zugunsten anderer Reiseformen auf. Gewichtet man zudem den Anteil des Badens an allen Reisetätigkeiten eines Jahres, so wird deutlich, dass die Diversifizierung der Reisetrends mit einer Erhöhung der Zahl unterschiedlicher Aktivitäten während einer Reise einherging. Das Baden in Thermalquellen war also weiterhin eine wesentliche Reisetätigkeit der Japaner, neu war hingegen die Kombination mit anderen Beschäftigungen.[901] Dies bedeutete z. B. für Gruppen-Vergnügungsreisen, dass man nicht, wie bislang üblich, nach der Übernachtung morgens direkt wieder abreiste, sondern am zweiten Tag in kleinen Gruppen Sportaktivitäten oder Besichtigungen nachging.[902]

Die Krise der Badeorte, die sowohl durch die Rezession und Überkapazitäten als auch durch den Wandel der Reisenachfrage ausgelöst worden war, führte in den 1970er und frühen 1980er Jahren zu zahlreichen Reformbestrebungen. Deutlich war eine Rückbesinnung auf die gesundheitliche Nutzung von Thermalquellen zu erkennen, indiziert auch durch die Popularität zahlreicher Nationaler Thermalquellen-Erholungsgebiete.[903] Der Staat unterstützte dies und engagierte sich in verschiedenen Programmen, die im Folgenden näher ausgeführt werden sollen.

2.4.5 Der Eingriff öffentlicher Institutionen: Programme zur Unterstützung von Gesundheitspflege, Kur und Erholung

Da die Entwicklung von Badeorten auf der Basis von Vergnügungs- und Unterhaltungseinrichtungen deutlich an ihre Grenzen gestoßen war und sich die Nachfrage wandelte, erschien die Hinwendung zur therapeutischen Funktion von Thermalquellen nun als vielversprechend. Wie bereits in der Vorkriegszeit arbeiteten die einschlägigen Interessenverbände weiterhin auf dieses Ziel hin, doch in den vorwiegend privatwirtschaftlich strukturierten Badeorten Japans war an eine gewinnbringende Institutionalisierung eines modernen Kurwesens ohne staatliche Unterstützung nicht zu denken. Medizinisch indizierte Badekuren hatten aufgrund der Verbreitung von Antibiotika weiter an

900 Nihon Kōtsū Kōsha 2004: 19.
901 Kohama 1989: 33f.
902 Ishijima 1989: 8.
903 Nihon Kōtsū Kōsha 1979: 170.

Bedeutung verloren, dies galt vor allem für die Behandlung von Geschlechtskrankheiten und Tuberkulose. Auch der steigende Krankenversicherungsschutz in der Bevölkerung sorgte dafür, dass chronische Leiden wie etwa Neuralgien immer seltener im Badeort behandelt wurden.[904] Durch die zunehmende Urbanisierung und den Rückgang des Primärsektors nahm zudem stetig eine wichtige Stammkundenschicht traditioneller *honeyasume*-Kurorte ab, nämlich die bäuerliche Bevölkerung.[905] 1969 machten Kurgäste daher wahrscheinlich bereits weniger als zehn Prozent aller Besucher in Badeorten aus.[906]

Andererseits waren die zunehmende Alterung der Gesellschaft sowie die abzusehende Steigerung von Sozialleistungen und Ausgaben im Gesundheitswesen wichtige Gründe, über die staatliche Förderung von Gesundheitsvorsorge nachzudenken.[907] Auch angesichts der Krise in den Badeorten schien ein Engagement öffentlicher Stellen auf dem Gebiet der Balneotherapie sinnvoll. Maßgeblich verantwortlich für Maßnahmen auf nationaler Verwaltungsebene waren bzw. sind das Nationale Umweltamt (Kankyōchō, seit 2001 Kankyōshō, Umweltministerium), das seit seiner Gründung im Jahre 1971 mit der Aufsicht über die Thermalquellen und Badeorte betraut ist, sowie das Ministerium für Gesundheit und Soziales (Kōseishō, seit 2001 Kōsei Rōdōshō, Ministerium für Gesundheit, Arbeit und Soziales), das Projekte betreut, die im Zusammenhang mit der gesundheitlichen Nutzung von Thermalquellen stehen.

2.4.5.1 „Kurhäuser," Gesundheitsreisen und „zusammenhängender Urlaub"

Unter Aufsicht des Ministeriums für Gesundheit und Soziales wurde 1974 zunächst die Stiftung Nihon Kenkō Kaihatsu Zaidan gegründet, das Japan Health & Research Institute. Es sollte ein umfassendes System zur Gesundheitspflege in japanischen Erholungsgebieten entwickeln und dazu einerseits die Forschung zu Naturheilverfahren wie Balneo-, Ernährungs-, physikalischer und Klimatherapie unterstützen, andererseits diese Therapieformen integrierende Programme zur Förderung eines gesunden Lebensstils erarbeiten und durchführen. Die Planung und Anlage geeigneter Erholungs- und Gesundheitseinrichtungen gehörte ebenfalls zu den Aufgabenbereichen der Stiftung, die mit der Japanese Society of Balneology, Climatology and Physical Medicine und anderen medizinischen Verbänden kooperieren sollte.[908]

---

[904] Mashiko 1979a: 33. Als neue Zielgruppe ließen sich in den 1970er Jahren allerdings professionelle Baseball-Spieler balneotherapeutisch behandeln. Yano 1973: 16.
[905] Mashiko 1979b: 39.
[906] Kobori u. Yamamura 2006: 32.
[907] Mashiko 1979b: 40.
[908] Nihon Kenkō Kaihatsu Zaidan 2002: 2.

Zunächst erarbeitete die Stiftung ein Konzept für moderne Badeeinrichtungen, die sie „Kurhaus" (*kuahausu*) nannten, da sie am Vorbild deutscher Kureinrichtungen orientiert waren. Das ursprüngliche Modell sieht eine Bade- und Sportzone, eine Kommunikationszone sowie eine Abteilung für Gesundheitspflege auf insgesamt mindestens 500 Quadratmetern vor. Die Badezone enthält verschiedene therapeutisch nutzbare Wasserbecken wie Kneipp-Bäder, Massage- und Liegebäder, Whirlpool und Sauna und integriert auch japanische Badeformen, z. B. Wasserstrahlen zur Punktmassage oder Dampfbäder in einer Holzkiste (*hakomushi*); oft gibt es auch einen Thermalpool, zum Teil mit Wasserrutschen. Gebadet wird gemischt im Badeanzug.[909] Hinweisschilder erläutern, durch welche Badeabfolge Beschwerden wie Stress, verspannte Schultern, Diabetes, hoher Blutdruck oder andere Krankheiten behandelt werden können; auch Programme für die allgemeine Gesundheits- oder Schönheitspflege gibt es,[910] die von Ärzten ausgearbeitet und überprüft worden sind.[911]

Hinzu kommen ein Gymnastik- und Trainingsbereich, Erholungs- und Ruheräume sowie eine Gesundheits-Beratungsstelle. Speziell geschulte Trainingsleiter (*herusu kea torēnā*) beraten die Besucher in Fragen der Gesundheitspflege und führen Wassergymnastik- sowie andere Kurse durch. Erwünscht, aber nicht zwingend erforderlich sind eine natürliche Umgebung, weitere Sporteinrichtungen in der Nähe sowie die Anwesenheit eines Arztes oder einer Krankenschwester. Im Unterschied zu Deutschland stand also bereits bei der Erarbeitung des Konzepts nicht die medizinische Heilbehandlung im Vordergrund; vielmehr sollten vor allem für die ganze Familie attraktive „Bade-Erholungseinrichtungen einer neuen Generation [geschaffen werden], in denen man sich sicher und mit Freude auf die Gesundheitspflege konzentrieren kann."[912]

1979 entstand in Hakuba (Nagano) das erste *kuahausu* Japans (Hakubamura Kokumin Hoyō Sentā „Takenoyu"); bis 1987 hatte sich ihre Zahl auf 20,[913] bis 1995 auf 38 erhöht.[914] Einige gehören Privatpersonen, andere Unternehmen oder Genossenschaften, doch die meisten werden von Gemeinden

---

[909] Ueda 1986: 49–52. Es gibt auch Kurhäuser mit getrennten Badezonen für Männer und Frauen.

[910] Ueda 1986: 53; Kokumin Seikatsu Sentā 1993: 34.

[911] Fuji Masao, Balneotherapeut und Ehrendirektor des Staatlichen *onsen*-Krankenhauses in Shirahama, hat viele Jahre mit entsprechenden Verschreibungen gearbeitet, wünscht sich hingegen eine persönlichere Betreuung von Patienten, um Risiken zu vermeiden und bessere Erfolge zu erzielen. Fuji 1985: 52f.

[912] Tokuhisa 1988: 148. Übs. d. Verf.; Ueda 1986: 50, 56.

[913] 1987 wurden insgesamt 980.000 Besucher gezählt. Tokuhisa 1988: 148f., 152f. Die Einrichtung in Hakuba trägt nicht das Wort *kuahausu* im Namen, ist aber der von der Stiftung entwickelte Prototyp. Der Begriff *kuahausu* wurde später als Warenzeichen eingetragen.

[914] Sasamori et al. 1996: 159.

oder als Projekt des „dritten Sektors“ (*daisan sekutā*) betrieben, der auf einer Kooperation zwischen öffentlicher und privater Hand beruht.[915] Neben *kuahausu*, die zur Förderung des Tourismus errichtet wurden, z. B. in Kakeyu und Nozawa, gibt es Anlagen, die vor allem der lokalen Bevölkerung zugute kommen sollen; andere sind an Übernachtungseinrichtungen, Ferienappartements oder medizinische Einrichtungen angegliedert (letzteres z. B. in Isawa Onsen, Yamanashi).[916]

Eine Stärkung des Kurhaus-Konzeptes erfolgte im Jahre 1988, als das Ministerium für Gesundheit und Soziales ein System staatlich anerkannter Gesundheitseinrichtungen einführte (*kenkō zōshin shisetsu)*. 1978 hatte es angesichts der zunehmenden Alterung der Bevölkerung und der Ausbreitung chronisch-degenerativer Krankheiten wie Krebs, Herzleiden und Gehirnschlag erstmals ein umfassendes Gesundheitsprogramm vorgelegt, dessen Ziel es war, die Eigenverantwortlichkeit bei Krankheiten bewusst zu machen und die Gesundheit durch Früherkennung, schnelle Behandlung sowie einen gesunden Lebensstil zu stärken.[917] 1988 wurde als Folgeplan der „Aktive Gesundheitsplan 80“ vorgelegt (*Akutibu 80 herusu puran*). Nicht mehr passive, sondern aktive Gesundheitspflege und Krankheitsvorbeugung durch ausgewogene Ernährung, Bewegung und Erholung wurden nun propagiert. Der besondere Schwerpunkt des neuen Programms lag auf der Förderung sportlicher Tätigkeit.[918]

Um geeignete Trainingsmöglichkeiten zu schaffen, wurde ein System staatlich anerkannter Institutionen gegründet, das zwei Kategorien umfasst, nämlich Sport- und Thermalbad-Einrichtungen (*supōtsugata kenkō zōshin shisetsu* und *onsen riyōgata kenkō zōshin shisetsu*). Um staatlich anerkannt zu werden, müssen Badehäuser über eine Mindestzahl vorgegebener therapeutischer Bade- und Behandlungsmöglichkeiten verfügen sowie einen Übungs-

---

[915] Durch die öffentliche Finanzierung soll das Risiko privater Investition abgemildert, gleichzeitig aber von den Vorteilen privaten Managements profitiert werden. Dieses Verfahren birgt jedoch Gefahren wie etwa ungeklärte Verantwortlichkeiten, die vielerorts zu Planungs- und Managementfehlern führten. Mizoo 1990: 166f. Eine Untersuchung des Ministeriums für öffentliche Verwaltung, Inneres, Post und Telekommunikation (Sōmushō) zu landesweit 8.484 Unternehmen des *daisan sekutā* ergab, dass 2011 39 Prozent von ihnen defizitär arbeiteten. Sōmushō 2011: http://www.soumu.go.jp/main_content/000140282.pdf (02.02.2012).

[916] Ueda 1986: 55.

[917] Tanaka 1992: 42.

[918] Tanaka 1992: 44.
Stark beeinflusst wurde die Diskussion über die gesundheitliche Nutzung von Thermalquellen durch die 1986 mit staatlicher Unterstützung gegründete und 2003 als Non-Profit-Organisation neu aufgestellte Gesellschaft Kenkō to Onsen FORUM Jikkō Iinkai, The Forum on Thermalism in Japan, die von 1986 bis 2002 beinahe jährlich ein internationales Symposium zu wechselnden Themen abhielt. Die Konferenzbände bieten sehr gutes Material über die Entwicklung der Zeit. Vgl. z. B. Gōda u. Usui 1995.

leiter für gesundheitlich orientierte Sportkurse einstellen (*onsen riyō shidōsha*). Diese werden seit 1989 durch das Japan Health & Research Institute ausgebildet.[919]

Um auch Badekuren zu erleichtern, bemühte sich die Stiftung lange um eine Zusammenarbeit mit Krankenkassen. Forderungen nach Einbeziehung balneotherapeutischer Behandlungen in den Leistungskatalog gesetzlicher Krankenversicherungen wurden auch von anderer Seite immer wieder erhoben,[920] blieben jedoch stets erfolglos.[921] 1990 wurde schließlich die steuerliche Absetzbarkeit von Arzt- und Behandlungskosten, Thermalbadgebühren und Fahrtkosten für eine Badekur in einer staatlich anerkannten Einrichtung erzielt. Die jährlich geförderte Höchstsumme liegt bei 100.000 Yen; nachgewiesen werden müssen hierfür die durch einen Arzt verschriebenen Anwendungen, die Betreuung durch lokale Trainer und eine Mindestnutzungsdauer von sieben Tagen innerhalb eines Monats. Übernachtungskosten und zusätzliche Ausgaben sind nicht steuerabzugsfähig.[922]

Mit diesem System beteiligt sich der Staat zum ersten Mal an den Kosten für eine balneotherapeutische Behandlung. Da die größten Ausgaben hingegen weiterhin selbst übernommen werden müssen, ist es finanziell unattraktiv und zudem so kompliziert, dass von 1990 bis 2007 weniger als zweihundert Personen jährlich eine Steuerrückerstattung beantragten.[923]

---

[919] Kokumin Seikatsu Sentā 1993: 20f.; Iwasaki 1995: 22f., 25. Vgl. a. Nihon Kenkō Kaihatsu Zaidan 2011: http://www.jph-ri.or.jp/guide/index.html (02.02.2012).

[920] Vgl. Mashiko 1979a: 33; Suwazono 1987: 63f.

[921] Koyama Hideo (1987: 25f.) vom Nationalen Institut für Krankenhausverwaltung des Ministeriums für Gesundheit und Soziales betonte 1987, dass balneotherapeutische Behandlungen im Leistungskatalog von Krankenkassen erst dann berücksichtigt werden könnten, wenn ihre Wirksamkeit wissenschaftlich belegt sowie allgemein anerkannt sei, was nicht zuträfe. Es sei zudem schwer, die unterschiedliche Wirksamkeit verschiedener Thermalquellen angemessen ins Punktesystem der Krankenkassen zu übertragen. Seither hat es keine Änderung der Regierungsposition gegeben.
Eine Umfrage unter 444 Studierenden im Grundstudium der Medizin, Pharmazie und Krankenpflege stellte 1993 heraus, dass etwa die Hälfte von ihnen mit dem Begriff Bäderheilkunde (*onsen igaku*) nichts anfangen konnte. 45 Prozent waren allerdings der Ansicht, dass Balneotherapie verhältnismäßig (43,9 %) bzw. sehr wirksam (1,1 %) sei. Inaba et al. 1994: 219f.

[922] Die Ausgaben werden als allgemeine Arztkosten von der Einkommenssteuer abgesetzt. Übersteigt deren Gesamtsumme 100.000 Yen, können festgesetzte Anteile rückerstattet werden. Kokumin Seikatsu Senta 1993: 22f.; Nihon Kenkō Kaihatsu Zaidan 2006: http://www.onsen-nintei.jp/koujyo/index.html (02.02.2012).

[923] Sasamori et al. 1996: 154; Materialien der Stiftung Nihon Kenkō Kaihatsu Zaidan.
Eine Studie zu den 413 Nutzern des Systems von 1990 bis 1995 gibt als weitere Gründe für die geringe Inanspruchnahme an: 1. das überwiegend junge Alter von Kurhaus-Besuchern, die meist keine balneotherapeutische Behandlung benötigen, 2. die relative Unbekanntheit des Systems bei niedergelassenen Ärzten, die somit selten Empfehlungen aussprechen, aber 3. auch die schlecht koordinierte Zusam-

Übernachtungen in anerkannten Einrichtungen angegliederten Hotels und *ryokan* sind meist so teuer, dass sie kaum für Langzeitaufenthalte in Frage kommen, und da ihre Anzahl zudem seit Jahren rückläufig ist (20 im Jahre 2012)[924], hat nur ein eingeschränkter Personenkreis die Möglichkeit, für eine ambulante Kur zu pendeln.[925] Ein wirksamer Anreiz für eine Kur ist das System also mitnichten.

Die Stiftung Japan Health & Research Institute organisiert weitere Aktivitäten zur Gesundheitspflege, z. B. mehrtägige Badeort-Aufenthalte mit Gesundheitsprogramm. 1976 versuchte man zunächst, entsprechende Pauschalreisen unter der Bezeichnung *kenkō zōshin hoyō ryokō* („Erholungsreisen zur Gesundheitspflege") in Kooperation mit JTB zu vermarkten, allerdings mit geringer Breitenwirkung.[926] Seit 1990 arbeitet die Stiftung mit dem Nationalen Verband der Krankenversicherungsgenossenschaften sowie Firmengenossenschaften zusammen und führt Programme vorwiegend für Angestellte einzelner Unternehmen durch. Die drei- bis siebentägigen Kurse, bei denen theoretische Einführungen und praktische Übungen zu gesunder Lebensführung, gesunder Ernährung, Sport sowie Stressbewältigung im Zentrum stehen, finden in verschiedenen Badeorten statt; der Besuch von Kurhäusern oder Thermalwasser-Pools (Wassergymnastik) wird dabei in das Programm integriert.[927] Ihre langfristige Wirksamkeit zur Verbesserung von Lebens- und Essgewohnheiten ist wissenschaftlich belegt.[928]

Genossenschaften empfehlen ihren Mitarbeitern die Teilname häufig kurz vor dem Ruhestand. Ziel der Stiftung ist es, die Unternehmen so weit zu schulen, dass sie selbstständig Kurse durchführen können. Weitere Projekte werden in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Gesundheit und Soziales realisiert. Aufgrund der lang andauernden Rezession in Japan sind diese Maßnahmen allerdings rückläufig, und betrachtet man die Rolle von Badeorten und Kurhäusern für sie, so bieten sie nur die geeignete Infrastruktur; in einem Zusammenhang mit Badekuren stehen die Aktivitäten nicht.

---

menarbeit zwischen Badeärzten und Kurhaus-Trainern. Sasamori et al. 1996: 159. In einer Stichprobe von 800 Besuchern kannten nur ca. 30 % das System und nur etwa 4 % hatten es schon einmal in Anspruch genommen. Yoshida 1997: 16.

924 Nihon Kenkō Kaihatsu Zaidan 2010: http://www.onsen-nintei.jp/list/index.html (07.12.2011).
Viele *kuahausu* sind anerkannte Einrichtungen.

925 Zahlreiche Tagesbesucher nutzen Kurhäuser allerdings mehrmals pro Woche; hierbei sind positive gesundheitliche Auswirkungen zu beobachten. Fumoto 1993: 35, 47.

926 Mashiko 1979a: 33f.

927 Vgl. Japan Health & Research Institute 2012: http://www.jph-ri.or.jp/about/zousin.html (02.02.2012).

928 Mutō, Yamauchi u. Kimura 2001: 17f.

Die staatliche Förderung „längerer" Gesundheitsreisen ist im Zusammenhang mit der allgemeinen politischen Entwicklung gegen Ende der 1980er Jahre zu betrachten. Internationaler Druck zwang die japanische Regierung zu Maßnahmen zur Reduzierung des hohen Handelsüberschusses und der im internationalen Vergleich sehr langen Arbeitszeiten. Der japanische Lebensstil sollte an Standards anderer industrialisierter Länder angepasst, die Inlandsnachfrage sowie Freizeitaktivitäten erhöht werden – eine Politik, die bis Mitte der 1990er Jahre fortgeführt wurde.[929]

Mehrere Ministerien ergriffen Initiativen zur Verlängerung von Urlaubszeiten. Neben Bemühungen um Arbeitszeitverkürzungen und die Einführung der Fünftagewoche[930] wurde im Jahre 1987 der Mindesturlaub durch eine Revision des Arbeitsstandardgesetzes von sechs auf zehn Tage angehoben, und das Arbeitsministerium warb offensiv dafür, mindestens eine Woche am Stück freizunehmen. Arbeitnehmer beanspruchten seinerzeit nur etwa die Hälfte des ihnen zustehenden, sowieso nur kurzen Urlaubs, ein Anteil, der sich trotz andauernder politischer Bemühungen bis heute nicht gesteigert, sondern sogar wieder verringert hat.[931] So erhöhte sich der durchschnittliche bezahlte Jahresurlaub von 14,2 Tagen (1984) auf 17,9 Tage im Jahre 2009. Wurden 1984 56 Prozent davon, also 8,2 Tage als Urlaub genommen, waren es 1992 bei 56,1 Prozent bereits neun Arbeitstage, 2009 allerdings bei 47,1 Prozent nur noch 8,5 Tage.[932] Diese Rückentwicklung, die vor allem mit der anhaltenden Rezession zusammenhängt, war um 1990 allerdings noch nicht abzusehen. Reisen werden also weiterhin vor allem am Wochenende und an Feiertagen durchgeführt. In einer Umfrage der Japan Tourism As-

---

929 Vgl. Leheny 2003: 113f.

930 1988 hatten nur 79,9 % aller Angestellten und Arbeiter in Firmen mit über 30 Arbeitnehmern eine Fünf-Tage-Woche, 1992 waren es 94,2 %. Nihon Kankō Kyōkai 1995: 84.

931 Linhart 1988a: 66f. Im Juni 2008 ergab eine Umfrage des Ministeriums für Gesundheit, Arbeit und Soziales unter 1.330 Unternehmen, dass bei zwei Dritteln von ihnen Sommerurlaube von sieben Tagen oder mehr genommen würden. Der beantragte durchschnittliche Sommerurlaub betrug 8,0 Tage, aber kein Arbeitnehmer hatte mehr als 13 Tage beantragt. Da Feiertage, Wochenenden und Firmenferien bei diesen Angaben mit angerechnet wurden, war die Zahl der tatsächlich beantragten Urlaubstage allerdings wesentlich niedriger. Da zudem nur große Unternehmen befragt wurden, bei denen Arbeitsbedingungen üblicherweise besser sind als in kleinen Firmen, sind diese Ergebnisse nicht einmal repräsentativ. Kōsei Rōdōshō (2008): http://www.mhlw.go.jp/houdou/2008/06/h0624–1.html (30.03.2012).

932 Kokudō Kōtsūshō 2011: http://wwwwp.mlit.go.jp/hakusyo/syoListDetailAction.do?syocd=npcc201101&dtailflg=M&first_page=3&t22_id=&searchFlg=off&ass_flag=true&seldspnm=&syoclscd=all&docclscd=all&keyw1=&keyw2=&keyw3=&keyw4=&operator1=AND&operator2=AND&operator3=AND&SYOname=&gengo_from=Y&nendo_from=&gengo_to=Y&nendo_to=&dispcount=10&cur_page=1&highlight_search_flag=off&newkeyw= (02.02.2012); Nihon Kankō Kyōkai 1995: 84; Linhart 1988b: 283.

sociation gaben 2002 75,9 Prozent der Befragten an, für ihre Reise keinen bezahlten Urlaub in Anspruch genommen zu haben.[933]

Auch das Verkehrsministerium setzte sich in seinem Tourismusförderprogamm TAP 90's („Tourismus-Aktions-Programm der 90er") von 1988 ein für die Verbreitung von *chōki renzoku kyūka*, wörtlich „langer zusammenhängender Urlaub", zu verstehen aber eher als „mehrtägige Ferien".[934] Trotz einer vorübergehenden Steigerung der durchschnittlichen touristischen Übernachtungszahlen von 2,27 auf 3,06 pro Person und Jahr in den Jahren 1988 bis 1991 sank diese Zahl danach aber wieder.[935]

1990 bestellte schließlich das Gesundheitsministerium ebenfalls einen Ausschuss, der die Bedeutung von Urlaub und Erholung für Alltag und Gesundheit untersuchen sollte. Er kam zu dem Ergebnis, dass ein mehrtägiger vorbeugender „Gesundheitsurlaub" (*kenkō kyūka*) notwendig sei für jedes Mitglied der arbeitenden Bevölkerung, namentlich für die besonders durch Stress und Überarbeitung gefährdete Gruppe der 30- bis 50jährigen Arbeitnehmer. Daraus folgte die Forderung, nicht nur die Voraussetzungen dafür zu schaffen, längeren Urlaub auch außerhalb der Hochsaison nehmen zu können, sondern – im Rahmen des 1987 verabschiedeten Resort-Gesetzes (s. Kap. 2.4.6.3) – zudem geeignete Gesundheits-Erholungsgebiete (*kenkō hoyōchi*) einzurichten. Der Bericht erwähnte traditionelle Badekuren zwar als Vorbild, bestehende Kurorte wurden aufgrund ihrer alternden Stammkundenschicht hingegen nicht als adäquat für das moderne Konzept erachtet.[936]

Das geplante Designierungsprogramm wurde aufgrund der sich rapide verschlechternden wirtschaftlichen Situation Japans nie verabschiedet. Damit waren die meisten der in den 1980er Jahren begonnenen Maßnahmen zur Schaffung längerer Urlaubszeiten und zur Förderung von Gesundheitsurlaub gemessen an ihren Zielen letztlich gescheitert.

Nicht eindeutig hingegen ist das Fazit in Bezug auf die Entwicklung von Kurhäusern. Ihre großzügige Ausstattung und ihr moderner Markenname mit dem Bezug zum deutschen Kursystem waren zu Beginn eine erfolgreiche Marketing-Strategie, um sich von herkömmlichen Badeeinrichtungen abzuheben und das Gesundheitsbewusstsein der Bevölkerung anzusprechen. Ihre rasch ansteigende Zahl und der große Publikumserfolg riefen bald die Anlage verwandter Einrichtungen im ganzen Land hervor, die mit Namen wie *Bādehausu* („Badehaus") oder *Kuwaoruto* („Kurort") ebenfalls vom Konzept profitieren wollten, allerdings nicht die an die Kurhäuser gestellten Anforderungen erfüllen mussten.[937] So entwickelte sich in Japan bald ein

---

[933] Nihon Kankō Kyōkai 2003: 37.
[934] Nihon Onsen Kyōkai 1988: 17f.
[935] Kokudō Kōtsūshō 2005: 30; Japan Tourism Agency 2011: http://www.mlit.go.jp/common/000221176.pdf (18.11.2012), (S. 26).
[936] Inoue 1995: 3–5.
[937] Vgl. Tokuhisa 1988: 148, 152f.; Nihon Kōtsū Kōsha 1989: 74f.

umfangreiches Netz moderner Thermalbadeanlagen, die auf die Nutzung durch Tagesgäste ausgerichtet waren und sind.

Mit der Zunahme attraktiver Konkurrenzeinrichtungen verlor das *kuahausu*-Konzept an Zugkraft. 1998 lag die Zahl der Besucher aller 36 Einrichtungen bei ca. 3,2 Mio., im Vergleich zu 1985 hatte sich die Zahl der Gäste pro Einrichtung also beinahe verdoppelt. Doch bis 2012 ging die Zahl der Kurhäuser auf 26 zurück.[938] Dies bedeutet nicht unbedingt, dass der Betrieb der Badehäuser aufgegeben wurde, wohl aber, dass auf eine erneute staatliche Anerkennung, die alle fünf Jahre zu beantragen ist, verzichtet wurde. Gründe sind einerseits die relativ rasche Alterung der baulichen Anlagen und der große Sanierungsaufwand, der nötig ist, um den staatlichen Anforderungen zu genügen. Andererseits fallen durch die Gehälter der Gesundheitstrainer hohe Nebenkosten an, die aufgrund der geringen Nachfrage nach Kursen nicht durch Einnahmen ausgeglichen werden. Im 1984 gegründeten Kurhaus in Nozawa Onsen (Nagano) etwa bot die von der Lokalverwaltung angestellte *onsen*-Trainerin wöchentlich meist nur einen Wassergymnastik-Kurs für Touristen und während der Sommersaison zwei Kurse für die lokale Bevölkerung an. Stattdessen wurde sie immer häufiger als Leiterin von Waldtouren eingesetzt, die sich bei Besuchern des Ortes zunehmender Beliebtheit erfreuten.

Außerdem sind Kurhäuser in öffentlicher Hand häufig nicht so sehr auf Profit ausgerichtet wie Konkurrenzunternehmen. So schenkte man z. B. ursprünglich keinen Alkohol aus, gab diese Beschränkung später allerdings vielerorts wieder auf, so z. B. auch in Nozawa. Aufgrund der hohen Kosten der Anlagen müssen zudem vergleichsweise hohe Eintrittsgebühren erhoben oder durch die Lokalverwaltung subventioniert werden. Selbst wenn Kurhäuser also eine wichtige Funktion als Touristenattraktion in einem Ort erfüllen, schreiben nur wenige von ihnen schwarze Zahlen. So wurde das Kurhaus in Nozawa 2004 privatisiert, und die Betreiber verzichteten auf eine weitere staatliche Anerkennung. Schließlich wurde das Gebäude abgerissen und 2011 durch ein kleineres Badehaus in traditioneller Holzbauweise ersetzt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Kurhaus-Konzept zwar an seinen gesundheitspolitischen Ansprüchen gescheitert ist, dass es als Prototyp hingegen Vorreiter der heute populären modernen Badeeinrichtungen in Japan war, die einen grundlegenden Wandel der japanischen Bäderlandschaft mit sich brachten (vgl. a. Kap. 2.4.7.2).

Welche Rolle nun spielten die seit 1954 bestehenden Nationalen Thermalquellen-Erholungsgebiete für Erholungs- und Kuraufenthalte?

[938] Nihon Kuahausu Kyōkai 2012: http://www.jph-ri.or.jp/kurhaus/serch/index.html (20.01.2012).

2.4.5.2 Nationale Thermalquellen-Erholungsgebiete und Nationale Heilbäder

Bis 2007 wurde der Status eines Nationalen Thermalquellen-Erholungsgebietes landesweit 91 Badeorten zugesprochen, seitdem ruht die Designierung.[939] Die Besucherzahlen stiegen zunächst kontinuierlich an und erreichten im Jahre 2000 mit 15,59 Mio. ihren Höchststand. Seitdem sinken die Zahlen, ihr Anteil an den landesweiten Übernachtungen in japanischen Thermalbädern lag 2010 aber immer noch bei 7,7 Prozent, ein erstaunlich hoher Wert angesichts der Gesamtzahl von 3.185 Badeorten (s. Tab. 1).[940]

So scheint das Programm erfolgreich, die Orte werden gut besucht, und ihre Übernachtungskapazität beträgt das Mehrfache des nationalen Badeort-Durchschnitts.[941] Noch zu Beginn der 1960er Jahre war der Status so attraktiv, dass sich viele Badeorte darum bewarben.[942] Doch bald zeigten sich die Unzulänglichkeiten des Systems. Die geförderten Projektkosten von bis zu 33 Mio. Yen pro Gebiet, die zu je einem Drittel von Staat, Präfektur und Gemeinde getragen wurden, waren verschwindend gering im Vergleich zu anderen touristischen Förderprogrammen, zum Beispiel dem der Nationalen Feriendörfer (*Kokumin kyūka mura*), die jeweils bis zu einer Milliarde Yen erhielten. Die öffentliche Finanzhilfe reichte z. B. nicht, um Kur- und Erholungseinrichtungen anzulegen und sie später angemessen unterhalten zu können.[943] Dennoch mussten sich die Badeorte aufgrund der einmaligen Subvention auf eine bestimmte Entwicklungsrichtung festlegen.

Gerade in der Hochwachstumsphase stellte sich daher für viele Orte die Frage nach einer lukrativeren touristischen Vermarktung ihrer Ressourcen. So gab der für seine radioaktiven Quellen bekannte Badeort Misasa Onsen (vgl. Kap. 2.3.2.4), der 1955 zum Nationalen Thermalquellen-Erholungsgebiet erklärt worden war, diesen Status 1969 von sich aus wieder auf, da eine Mehrzahl der lokalen Unternehmer die profitablere Weitererschließung mit Golfplatz, Freizeitzentrum und Ferienhäusern favorisierte. Nirayama Onsen (Präfektur Shizuoka) wurde die Ernennung staatlicherseits aberkannt, da der Ort zu viele Vergnügungseinrichtungen aufwies.[944] Im Normalfall wurde die Weiterentwicklung der Badeorte jedoch nicht mehr beaufsichtigt.[945] Auch dies war ein Schwachpunkt der Konzeption. Die Bestimmung und Förderung konzentrierte sich vor allem auf die Erfüllung bestimmter Voraussetzungen, die Absage an das Vergnügungsgewerbe sowie die einmalige Schaffung von

---

939 Nihon Onsen Kyōkai 2005a: 34; Nihon Onsen Kyōkai 2011: http://www.spa.or.jp/kokumin/midashi.htm (07.12.2011).

940 Kankyōshō 2011: http://www.env.go.jp/nature/onsen/data/riyou_nendo.pdf (30.03.2012).

941 Kanroji 1998: 15.

942 Matsushita 1962: 37.

943 Yamamura 1995: 155.

944 Yamamura 1987: 113; s. a. Tokuhisa 1985: 378f.

945 Suwazono 1990: 90.

Einrichtungen. Es wurde hingegen wenig Gewicht auf die Nachhaltigkeit der Anstrengungen, die aktive Miteinbeziehung der lokalen Bevölkerung, eine dauerhafte Bewusstseinsschulung, Kontrolle oder gar weitergehende Beratung gelegt.[946]

Auch wurde lange Zeit nicht untersucht, wie die designierten Badeorte tatsächlich genutzt wurden und ob sie ihre Funktion als „gesunde Erholungsgebiete" erfüllten. Erstmals 1991 förderte das Ministerium für Gesundheit und Soziales eine Studie, um die Ausstattung der Gebiete zu erfassen. 71 der seinerzeit 89 designierten Orte beteiligten sich, und die Umfrageergebnisse zeigten, dass das Sport-, Kultur- und sonstige Freizeitangebot insgesamt recht gering war. Zwar waren einige Orte wie Yufuin, Unzen und Kirishima (Kagoshima) mit zehn oder mehr Sport- sowie sonstigen Einrichtungen sehr gut ausgestattet, doch ein Drittel aller Erholungsorte besaß höchstens eine Sportanlage, zwei Drittel entweder keine oder nur eine sonstige Einrichtung. Schlecht ausgerüstete Gebiete lagen vor allem in peripheren Regionen wie Hokkaidō, Nord-Tōhoku sowie San'in.[947]

Immerhin 32 Badeorte gaben an, „Langzeitbesucher" zu beherbergen, die mindestens eine Woche übernachteten. Allerdings machten diese insgesamt nur etwa ein Prozent aller Besucher in Nationalen Thermalquellen-Erholungsgebieten aus, ein marginaler Anteil im Vergleich zu manchen Werten der 1970er Jahre.[948] So bringt die Untersuchung keinerlei Belege dafür, dass die Designierung eine positive Wirkung auf die Bewahrung von Kurtraditionen gehabt hätte oder dass sich die Erholungsgebiete besonders gut für eine aktive Gesundheitspflege eignen würden.

Ein weiterer Kritikpunkt, den Fachleute frühzeitig formulierten, war die schlechte medizinische Betreuung der Besucher in den designierten Gebieten. Erst 1975 wurde die Anwesenheit eines Arztes im Badeort zur notwendigen Voraussetzung für seine Ernennung, der Arzt benötigte jedoch keine Ausbildung als Balneotherapeut.[949] Die balneotherapeutische Forschung hatte in Japan seit der Nachkriegszeit ein sehr hohes wissenschaftliches Niveau erreicht und war, etwa im Vergleich zu Deutschland, finanziell gut ausgestattet, doch spielten die Ergebnisse für die Praxis von Badekuren weiterhin kaum eine Rolle, ebensowenig wie die balneotherapeutische Beratung durch allgemeine Ärzte.[950]

---

946 Tokuhisa 1985: 379.

947 Kanroji 1998: 2–15, 20–22.

948 Kanroji 1998: 15, 21.

949 In früher designierten Orten ist die Anwesenheit eines Arztes noch immer nicht verpflichtend. Suwazono 1987: 64.

950 Schmidt-Kessen 1977: 321f.; Itō 1961: 36–39. Laut Itō (1961: 38) wurden von 1954 bis 1956 in den zehn staatlichen Kliniken mit balneotherapeutischer Abteilung oder Forschungsinstituten jährlich insgesamt 1.600 bis 3.600 Patienten balneotherapeutisch behandelt, was nur 11–24 % ihrer Patienten ausmachte.

Ein wichtiger Schritt, dies zu ändern, schien eine anerkannte balneologische Ausbildung zu sein. Die Unkenntnis vieler Ärzte in Bezug auf Thermalquellen wurzelte u. a. darin, dass nur an drei Universitätsinstituten in Beppu, Naruko und Misasa balneotherapeutisches Wissen vermittelt wurde. Da das Ministerium für Gesundheit und Soziales dem Wunsch nach einer staatlichen Anerkennung nicht nachkam, richtete die Japanese Society of Balneology, Climatology and Physical Medicine nach beinahe achtjähriger Beratung 1976 ein System zur Qualifikation von Badeärzten (*onsen ryōhōi*) ein. Um möglichst viele Interessenten anzusprechen, wählte man ein relativ einfaches Verfahren. Voraussetzung waren eine mindestens dreijährige Mitgliedschaft im Verband, eine abgeschlossene ärztliche Ausbildung und der Besuch von Lehrveranstaltungen und praktischen Schulungen, deren Kurrikulum durch den Verband zusammengestellt wurde. 1977 waren 66 Badeärzte anerkannt,[951] und als Ausbildungsinstitutionen standen u. a. die sechs balneologischen Kliniken staatlicher Universitäten in Noboribetsu, Naruko, Kusatsu, Misasa, Beppu und Kirishima zur Verfügung.[952] 1985 betrug die Zahl der Badeärzte 217,[953] 1990 bereits 396. In diesem Jahr wurde das System erweitert um die Ausbildung zum „Facharzt für Balneotherapie" (*onsen ryōhō senmon'i*), der zusätzlich zur Badearzt-Qualifikation mindestens drei Jahre (heute zwei Jahre) an einer von 15 qualifizierten Ausbildungseinrichtungen (heute 23 Krankenhäuser) praktiziert hat und mindestens eine wissenschaftliche Veröffentlichung vorweisen kann.[954] 2011 waren 1870 Ärzte Mitglied in der Japanese Society of Balneology, Climatology and Physical Medicine, 1.038 hatten eine Ausbildung zum Badearzt absolviert, 222 davon waren Facharzt für Balneotherapie.[955]

Die Betreuung von Kurpatienten hat das System hingegen nicht wesentlich verändert. 1995 gab es in Japan nur etwa 40, 2007 insgesamt 54 größere Krankenhäuser, in denen anerkannte Badeärzte tätig sind, doch nur die Minderzahl befand bzw. befindet sich in Nationalen Thermalquellen-Erholungsgebieten.[956]

---

[951] Zu Beginn erhielten auch diejenigen den Titel, die seit mindestens drei Jahren in einer balneologischen Institution mit mindestens zwei unterweisungsbefugten Balneotherapeuten tätig waren oder in der Vergangenheit mindestens fünf Jahre dort gearbeitet hatten. Nihon Onsen Kyōkai 1977: 7–10.

[952] Schmidt-Kessen 1977: 321f. Schmidt-Kessen spricht irrtümlich von einer ausschließlichen Unterweisung in balneologischen Universitätskliniken. 1979 gab es neun Hospitäler mit mindestens je zwei Badeärzten. Nihon Onsen Kyōkai 1979: 18–21.

[953] Nihon Onsen Kyōkai 1985b: 19.

[954] Saitō 1990: 71f.

[955] Nihon Onsen Kikō Butsuri Igakkai 2011: http://www.onki.jp/gaiyou.html (02.02.2012).

[956] Suwazono 1995: 36; Nihon Onsen Kikō Butsuri Igakkai 2007: 117–123. Itō (1961: 37f.) zählt für 1961 24 balneotherapeutisch arbeitende Einrichtungen in 19 Badeorten auf. Als vorbildliches Nationales Thermalquellen-Erholungsgebiet gilt Kakeyu Onsen, das neben einem Rehabilitationskrankenhaus mit Badeärzten auch über ein Kurhaus verfügt und sehr engagiert an einer Zusammenarbeit zwischen Klinik und Badeort arbeitet. Vgl. Fujita 1999: 35f.

1993 praktizierten nur in zwölf der 71 von der Umfrage erfassten Gebiete anerkannte Badeärzte.[957] Forscher, Ärzte und Fachleute haben daher immer wieder die Forderung erhoben, dies zur Bedingung für die Ernennung eines Ortes zu machen.[958]

In den 1970er Jahren wuchs indes die Zahl von Krankenhäusern, die sich in Badeorten ansiedelten, meist mit einem Schwerpunkt auf Rehabilitationsmaßnahmen.[959] Viele nannten und nennen sich *onsen byōin*, „Thermalquellen-Krankenhaus", ohne jedoch einen Facharzt zu beschäftigen oder balneotherapeutische Behandlungen durchzuführen. Selbst Kliniken mit Fachpersonal arbeiten meist nicht balneotherapeutisch, da die Behandlungskosten nicht von den Krankenkassen getragen werden.[960] Sie müssen entweder privat abgerechnet oder den Rehabilitationspatienten als kostenlose Serviceleistung angeboten werden. Eine Thermalbehandlung basiert daher vielfach auf dem persönlichen Einsatz von Ärzten oder dem Engagement von Kliniken. Die meisten *onsen byōin* hingegen beschränken sich darauf, ihren Patienten Bäder mit Thermalwasser bereitzustellen.

Das Engagement von Balneologen hatte hingegen insoweit Erfolg, als das Programm zur Designierung Nationaler Thermalquellen-Erholungsgebiete revidiert wurde. Als Folge der Wirtschaftskrisen der 1970er Jahre wurden die staatlichen Subventionen 1980 zwar ausgesetzt, die Ernennung jedoch weitergeführt[961] und zudem eine Untersuchungskommission des Umweltamtes damit beauftragt, Vorschläge für ein effizienteres Programm zu erarbeiten. Auf Basis ihrer Empfehlungen wurde 1981 das System zur Ernennung Nationaler Heilbäder eingerichtet (*Kokumin hoken onsenchi*, National Health Hot Spring).[962]

Aus den Nationalen Thermalquellen-Erholungsgebieten wurden nun alle fünf Jahre je sieben Badeorte ausgewählt und durch einen Fünfjahresplan gefördert. Projektkosten von bis zu 150 Mio. Yen, also in etwa dem Fünffachen der bisherigen Summe, wurden zu je einem Drittel von Staat, Präfektur und

---

[957] Nur 16 Orte gaben überhaupt medizinische Einrichtungen an, sie besaßen durchschnittlich 1,6 pro Ort. Kanroji 1998: 3; 14. Ob die Erhebung vollständig ist oder ob für einige Orte die Frage nicht beantwortet wurde, geht aus dem Material nicht hervor. So ergibt sich eine Differenz zu einer Berechnung von Inoue u. Suwazono (1989: 144), laut der es 1988 unter 75 Nationalen Thermalquellen-Erholungsgebieten nur 25 Orte ohne jegliche medizinische Einrichtung gab. Die Art der Datenerhebung ist allerdings nicht bekannt.

[958] Kogure 1995: 33f.; Suwazono 1987: 64.

[959] Mashiko 1979a: 33; Schmidt-Kessen 1977: 322.

[960] Itō 1961: 36; Nihon Onsen Kyōkai 1977: 7; Suwazono 1987: 62f. Kosten für Aufenthalte in einer Badeort-Klinik werden bei indizierten Beschwerden bzw. Rehabilitation von der Krankenkasse übernommen, nicht jedoch eine balneotherapeutische Behandlung. Ōshima 1988: 9.

[961] Suwazono 1990: 190; Tokuhisa 1985: 378.

[962] Yamamura 1998: 171.

Gemeinde übernommen.[963] Bis zum Auslaufen des Programms im Jahre 1995 wurden insgesamt 21 Badeorte subventioniert.[964]

Die Auswahlkriterien für ein Nationales Heilbad gingen über die von Thermalquellen-Erholungsgebieten hinaus. Deutlich war das Ziel erkennbar, einen Schwerpunkt auf Gesundheitspflege und die medizinische Betreuung der Besucher zu legen: die Quelle musste eine ausgeprägte therapeutische Wirksamkeit vorweisen, der Ort umgeben sein von unberührter Naturlandschaft und eine medizinische Einrichtung vorhanden oder geplant, in der ein Arzt die Beratung und Anleitung von Kurbesuchern übernehmen kann. Ferner sollte ein Badehaus errichtet werden, in dem medizinische Behandlungen möglich sind. Als weitere Grundvoraussetzung musste sich die Gemeindeverwaltung oder ein lokaler Verband dazu bereiterklären, die Verwaltung der neuen öffentlichen Einrichtungen zu übernehmen. Die Anlage einer balneotherapeutischen Klinik im Badeort war erwünscht, wurde aber nicht verpflichtend vorausgesetzt. Mit den öffentlichen Geldern konnten Badehäuser, Thermalpools, Trinkbrunnen, Übernachtungsmöglichkeiten mit Kochgelegenheiten, Spazierwege, Parks und Ähnliches gefördert werden.[965]

Auf diese Weise entstanden wieder viele Projekte des „dritten Sektors" (*daisan sekutā*) mit all ihren Risiken und Schwierigkeiten. Bald wurde zudem Kritik laut, die Subventionierung Nationaler Heilbäder sei weder ausreichend noch nachhaltig, um tatsächlich längere Gesundheitsaufenthalte zu ermöglichen.[966] Da die Fallstudie zum Nationalen Heilbad Hijiori Onsen (Yamagata) näher auf dieses Programm eingeht, sei zu weiteren Details und Diskussionen auf diese verwiesen (s. Kap. 3.2.4).

Nach Beendigung des Förderungszeitraums richtete das Nationale Umweltamt das Nachfolgeprogramm *Fureai, yasuragi onsenchi* („Badeorte für Kontakt, Kommunikation und Ruhe", Warm and Peaceful Hot Spring Resort) ein, um Natur-Erholungsgebiete zu schaffen. In diesem Rahmen wurden bis 2005 insgesamt 20 Badeorte mit öffentlichen Geldern bis zu einer Höhe von 300 Mio. Yen subventioniert.[967] Dies entsprach der doppelten Fördersumme für Nationale Heilbäder. Mit der Einstellung auch dieser Designierungen endete bis auf Weiteres die staatliche Subventionierung von Badeorten durch speziell für sie konzipierte Programme.[968]

---

963 Ōkubo 1990: 155; Yamagata-ken Kankyō Hokenbu Shizen Hogoka 1990: 1.

964 Kankyō Jōhō Fukyū Sentā 2009: http://www.eic.or.jp/ecoterm/?act=view&serial=882 (07.12.2011).

965 Ōkubo 1990: 155; Yamagata-ken Kankyō Hokenbu Shizen Hogoka 1990: 1.

966 Suwazono 1990: 190.

967 Die Gelder stammten hier ebenfalls zu je einem Drittel von Staat, Präfektur und Gemeinde. Hai Raifu Kenkyūjo 1994: 108; Kankyō Jōhō Fukyū Sentā 2009: http://www.eic.or.jp/ecoterm/?act=view&serial=2357 (07.12.2011).

968 Nihon Onsen Kyōkai 2005a: 34.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich das Bewusstsein staatlicher Verwaltungsorgane in Bezug auf Badeorte seit den 1970er Jahren wandelte und die gesundheitsfördernde Wirkung von Thermalquellen zunehmend wahrgenommen wurde. Inhaltliche Gestaltungsvorgaben sowie finanzielle Förderung waren jedoch weder ausreichend noch nachhaltig; zu stark wurde auf die Subventionierung von Einrichtungen, zu wenig auf lokale Gegebenheiten und die tatsächliche Nachfrage in der Bevölkerung geachtet. Für die Bewahrung traditioneller Kurformen wurden keinerlei Maßnahmen ergriffen. Wirkungslos blieben ebenso die vielfach propagierten Bemühungen für die Schaffung einer „Gesellschaft, in der es selbstverständlich ist, Urlaub für seine Gesundheit zu nehmen."[969] Hierfür wäre eine wesentlich offensivere Politik gegenüber Unternehmen und Krankenkassen notwendig gewesen. Einige Maßnahmen führten sogar zu einer Belastung der lokalen Wirtschaft statt zu ihrer Stärkung (s. a. Kap. 3.2.4).

Während der Erfolg gesundheitspolitischer Maßnahmen für Badeorte in den 1970er bis 1990er Jahren also eher gering einzuschätzen ist, begann in den 1980er Jahren unerwartet ein neuer touristischer *onsen*-Boom.

2.4.6 Der *onsen*-Boom der 1980er Jahre

2.4.6.1 Neue Besuchertrends

Unabhängig von den Entwicklungen im Gesundheitsbereich begann ab etwa 1983 für viele völlig überraschend ein neuer *onsen*-Boom,[970] der die bislang verschlossene Zielgruppe der jungen Frauen erreichte. Möglich wurde er zunächst durch die Stabilisierung, ab 1987 dann durch das sich wieder verstärkende Wachstum der japanischen Wirtschaft während der spekulativen Bubble Economy, die 1991 zerbarst, dem Freizeitmarkt Japans aber einige Jahre unbeschwerten Konsums und stetigen Wachstums bescherte. Dieser Popularitätsschub und die daraus hervorgegangenen Entwicklungen bestimmen zu einem großen Teil die gegenwärtige Situation der Badereisen in Japan.

Den Medien wird eine große Bedeutung für die Entstehung des neuen *onsen*-Booms zugesprochen. Bereits in den 1970er Jahren hatte die Staatsbahn im Verlauf ihrer Kampagne *Discover Japan* unter anderem Poster von japanischen Badeorten in den Bahnhöfen des Landes ausgehängt.[971] Parallel hierzu erschienen bebilderte Reiseartikel und Reiseinformationen in Modezeitschriften für Frauen, insbesondere in *An'an* und *Non'no*, die neu auf dem Markt waren. Durch ihre Popularität trugen sie stark dazu bei, bislang eher unbekannte Reiseziele, „unerforschte Gebiete" (*hikyō*) und damit auch

[969] Inoue 1995: 3.
[970] Yatsuiwa 2002: 193.
[971] Ōsaki 1988: 277.

ländliche Badeorte zu propagieren.[972] Ein Gespräch junger Leute über Thermalquellen, das kurz vor Beginn des Booms in der Zeitschrift *Onsen* erschien, macht bereits bestimmte Vorstellungen und Vorlieben deutlich:

> **C** [weiblich]: Aus Orten, in denen Männer mittleren Alters Saufgelage abhalten und wo man von Betrunkenen angemacht wird, mache ich mir überhaupt nichts. Da suche ich lieber Thermalquellen mit *hikyō*-Image und fahre dorthin. […]
> **E** [männlich]: Es gibt zwei Arten von Badeorten, *hikyō* und belebte Städte wie Atami, und beide unterscheiden sich völlig voneinander. Reisen zu Orten, an denen man z. B. Jahresendfeiern[973] feiert, wären uninteressant, weil dort eine ganz andere Altersgruppe mit anderen Zielen zusammenkommt. Da wir jungen Leute kein Geld haben, ist es meist schwierig, solche Orte zu besuchen. Das Image, das wir vor allem von Thermalbädern haben, ist ein Fluss mit einem durch Bretter eingefassten Bad im Freien (*rotenburo*), oder ein Bad in den Bergen, wo ein alter Mann Aufsicht führt und die Menschen aus der lokalen Umgebung zum Baden kommen. […]
> **G** [männlich]: *Onsen* bedeuten für mich ein großes Bad – das auch im Freien sein kann – das sich für mich mit einem Freiheitsgefühl verbindet, wie ich es zu Hause nicht genießen kann.[974]

Unter jungen Leuten hatten traditionelle Badekurorte bis dahin als Orte für Alte und Kranke gegolten, mit preiswerten, aber „dunklen und schmutzigen" Herbergen.[975] Als zu Beginn der 1980er Jahre die private Fernsehgesellschaft Nihon Terebi in ihrer Late-Night-Show „11 PM" die Serie „Reise zu unerforschten Quellen" (*Hitō no tabi*) ausstrahlte, griff sie damit als erste auf dem Markt das Thema Thermalquellen auf. Die Serie, die zunächst nur ein halbes Jahr laufen sollte, wurde zu einem durchschlagenden Dauererfolg und machte den Begriff *hitō* als Bezeichnung für unbekannte Badeorte in schwer zugänglichen Regionen in ganz Japan bekannt. Junge Frauen präsentierten Sehenswürdigkeiten der Badeorte, alte Künste, Feste und lokale Spezialitäten und badeten, als Höhepunkt, unbekleidet im Thermalbad. Mit einer extra zusammengeschnittenen Sondersendung konnte die Show mit 19,8 Prozent eine der höchsten Zuschauerquoten erzielen.[976] Der Begriff *hitō* existierte zwar bereits spätestens seit den 1970er Jahren, als sich der Nihon Hitō o Mamoru Kai, der „Verband zur Bewahrung unbekannter Thermalquellen" zusammenschloss (s. Kap. 2.4.6.2), war aber der Öffentlichkeit kaum geläufig.[977]

Bald ahmten andere Sender, Zeitschriften und Zeitungen die Idee nach und veröffentlichten Sondersendungen, Sonderausgaben und mehrseitige

---

[972] Shirahata 1996: 81f.
[973] *Bōnenkai*, Jahresendfeiern, und *shin'nenkai*, Feiern zum neuen Jahr, sind beliebte Anlässe für Feiern und Gruppenreisen zu Badeorten.
[974] Nihon Onsen Kyōkai 1982a: 10f.
[975] Nihon Kōtsū Kōsha 1979: 173.
[976] Amano 1985: 76.
[977] Iwaki 2001: 16.

illustrierte Artikel zum Thema.[978] Allein die Monatszeitschrift *Tabi* („Reise") gab von 1985 bis 1989 sechs Sondernummern zu Badereisen und von 1985 bis 1995 mindestens 23 *onsen*-Reiseführer als Beilage heraus.[979] Die 1982 begonnene Fernsehserie *Kon'yoku rotenburo renzoku satsujin* („Serienmord im gemischten Bad im Freien") von Terebi Asahi wurde mit ein bis zwei Spielfilmen pro Jahr bis 2007 fortgeführt und stellte insgesamt 85 *hitō* mit einem gewissen erotischen Touch vor.[980] Seit eh und je hatten sich Sonderausgaben mit *onsen*-Beiträgen besonders gut verkauft, doch nun übertraf die Anzahl der Publikationen und Sendungen alles bisher Gekannte.[981] Viele der Fernsehsendungen folgten einem bestimmten Muster:

> Two young women arrive at the inn and head for the hot spring – always an open-air-affair, complete with a background of vivid green mountains or clear blue sea and birds singing in the trees. The two women, who wear nothing but smiles, drink in the beauty of nature and come away refreshed. The shows tour one hot spring resort after the other, and directors are careful to take along beautiful models for the set bathing scenes.[982]

Stets wurden und werden noch heute ausführlich die Spezialitätenmenüs der *onsen ryokan* vorgestellt und ihre Zimmer und Einrichtungen gezeigt.[983] Beliebte Themen waren und sind neben *hitō* auch kleine ländliche Badeorte (*hinabita onsenchi*), öffentliche Gemeinschaftsbäder (*kyōdō yokujō*), traditionelle Herbergen sowie Bäder im Freien (*rotenburo*), die im Idealfall nur von Petroleumlampen beleuchtet werden (*ranpu no yado*).[984] Während sich einige Sendungen mit erotischen Aufnahmen junger Frauen im Bad an das männliche Publikum wandten, orientierten sich die meisten der Medienbeiträge an der landesweiten Nostalgiewelle und sprachen damit vor allem eine weibliche Klientel an. Für manche junge Frau, die in der Stadt aufgewachsen war, bildeten traditionelle Reiseziele mit *ryokan* im japanischen Stil eine relativ unbekannte Welt, die sie sich neu zu eigen machen konnte.[985]

---

978 Yatsuiwa 2002: 193; Ōsaki 1988: 277; Ishijima 1989: 8.

979 Vgl. Zeitschrift *Tabi* von 1985 bis 1995.

980 Yomiuri Shinbun 2007: http://www.yomiuri.co.jp/entertainment/tv/20070110et04.htm (06.08.2007).

981 Uchida 1987: 7.

982 Ōsaki 1988: 277. Laut Ubunai (1994: 9) ist es von großem Vorteil, Fernsehaufnahmen in *rotenburo* statt in innenliegenden Bädern zu machen, da die Kameralinse nicht mit Wasserdampf beschlägt.

983 Ōishi 1995: 62f.; Yamamura 1998: 96; Uchida 1987: 6. Bis heute hat das Medienspektakel um Badereisen kaum nachgelassen. Matsuo weist darauf hin, dass Berichte über Thermalquellen zu den Billigproduktionen der Fernsehsender gehören. Für die vorgestellten Herbergen bedeuten die Sendungen kostenlose Publicity, und daher gewähren sie den Mitarbeitern der Sender gerne freie Kost und Logis. Matsuo 1989: 254f.

984 Nihon Kankō Kyōkai 1994: 263.

985 Uchida 1987: 7; Ishijima 1989: 8.

Der Einfluss der Medien war erfolgreich: immer mehr junge Frauen begannen, zu Thermalbädern zu reisen. Ihre Wahl fiel vor allem auf Badeorte mit einem gut erhaltenen alten Stadtbild wie Kinosaki Onsen, Ginzan Onsen (Yamagata) und Dōgo, auf allein gelegene Gasthäuser (*ikken'yado*) oder alte Kurorte.[986] Wichtig war vielen von ihnen auch die Wirkung von Thermalwässern auf die Haut oder für die Schönheit.[987] In der Folge entstanden verschiedene Reisemoden, die sich an den oben genannten Themen orientierten. Sehr gerne übernachteten Frauen in Pensionen, die ihren Bedürfnissen nach Sauberkeit und abschließbaren Zimmern entgegenkamen. Dies rief Mitte der 1980er Jahre einen regelrechten *penshon*-Boom hervor, der aber bald wieder abklang, als es „in" wurde, in erstklassigen japanischen *ryokan* und Luxus-Hotels zu übernachten und sich kulinarisch verwöhnen zu lassen.[988] Bald hatten sich dieser Gourmet-Boom und andere neue Trends auf breitere Bevölkerungsschichten ausgeweitet, ab Mitte der 1980er Jahre vor allem auf Frauen mittleren und hohen Alters, Hausfrauen und Mütter.[989] Hiermit verbunden war eine vielerorts stetige Verbesserung des Service, aber auch ein insgesamt steigendes Preisniveau.[990]

Die Vielfalt von Reiseführern stieg ebenfalls; zu Titelthemen wurden nun Sparten wie Bäder im Freien (*rotenburo*), Badeorte mit nur einem Gasthaus (*ikken'yado*), gemischte Bäder (*kon'yoku*), *ryokan* mit Petroleumbeleuchtung, bei Frauen beliebte Bäder, *hitō*, berühmte Bade-*ryokan* oder kulinarische Spezialitäten.[991]

Die Übernachtungszahlen in Badeorten schnellten in die Höhe, von 108,8 Mio. im Jahre 1983 auf 130,8 Mio. im Jahre 1988, und erreichten ihren Höhepunkt von 143,2 Mio im Jahre 1992.[992] Hatten 1982 laut einer Umfrage des Büros des Ministerpräsidenten noch 29,8 Prozent der Befragten auf einer Reise eine Thermalquelle oder ein Gesundheitszentrum besucht (Platz zwei hinter Naturbetrachtung mit 38 %),[993] so waren es 1986 bereits 37,3 Prozent (ebenfalls Platz zwei hinter Naturbetrachtung bei 41,3 %).[994] Zu diesem rapiden Wachstum trug die Zielgruppe der jungen Frauen überdurchschnittlich bei: Laut Umfragen des Japanischen Tourismusverbandes stieg von 1978 bis 1986 der Anteil von Frauen, die Thermalbäder besuchten, in allen Altersgruppen zwischen 20 und 49 Jahren um mindestens elf bis 22 Prozent an, bei

---

986 Yatsuiwa 2002: 197.
987 Kobayashi 2000a: 179.
988 Yatsuiwa 2002: 195.
989 Kobayashi 2000a: 177; Ishijima 1989: 8; Yatsuiwa 2002: 195.
990 Yatsuiwa 2002: 198.
991 Uchida 1987: 7; Yatsuiwa 2002: 195f.
992 Kankyōshō 2011: http://www.env.go.jp/nature/onsen/data/riyou_nendo.pdf (30.03.2012).
993 Sōrifu 1982: 72f.
994 Yoka Rejā Sangyō Jōhō Sentā 1990: 347.

Männern lag die Steigerung jeweils zwischen zehn und 17 Prozent. Die einzige Altersgruppe, die kein erhöhtes Interesse an Thermalquellen aufbrachte, waren 25- bis 29jährige Männer, bei denen der Anteil konstant bei etwa 26 Prozent blieb.[995]

2.4.6.2 Neue Entwicklungsstrategien in Badeorten

Wie reagierten Badeorte und Gasthäuser auf die neuen Trends? Für einzelne Gasthäuser, aber auch für Badeorte als Ganzes hatte sich seit den 1970er Jahren die Frage nach geeigneten Strategien zur Wiederbelebung und neuem Marketing gestellt. Der neue *onsen*-Boom wies in eine Richtung, an der sich nun viele orientierten, wie die Jahresberichte des JTB erkennen lassen. Die Tendenzen zur Neubelebung von Badeorten waren – neben dem Bau von Kurhäusern – in den Jahren 1984 bis 1993 vor allem die Anlage von Bädern im Freien (*rotenburo*), die Verbesserung der Infrastruktur der Orte (Straßen, Abwassersystem etc.), die Verschönerung des Straßenbildes und die Anlage kultureller und touristischer Einrichtungen, um Orte für längere Aufenthalte attraktiv zu machen.[996]

Die Anpassung an die Bedürfnisse der weiblichen Besucher war ein Thema, das viele Gastwirte dazu bewegte, Frauenbäder zu vergrößern und die Einrichtungen, das Essen sowie den Service zu verändern und zu verbessern.[997] Da sich speziell gegen Ende der 1980er Jahre der Trend zu Luxus und Exklusivität verstärkte, wurde es für *ryokan* und Hotels immer wichtiger, sich durch ganz besondere Einrichtungen, außergewöhnliche Bäder, eine bestimmte Atmosphäre, den Küchenchef oder ihren Service auszuzeichnen. So wurde etwa in einem *ryokan* in Ibusuki (Präfektur Kagoshima) 1994 ein großes Gemeinschaftsbad im Stil der Edo-Zeit mit traditionellen Wanddekorationen, alter Dampfsauna, Sandbädern und anderen seltenen Badeformen eingerichtet.[998]

Die Sekundärliteratur beschreibt den *onsen*-Boom der 1980er und frühen 1990er Jahre allerdings vor allem als Erfolg der *rotenburo*.[999] Für manche Besucher wurden sie zum ausschlaggebenden Kriterium für die Wahl eines Gasthauses.[1000] Das Baden unter freiem Himmel, umgeben von Pflanzen und natürlichen Materialien, möglicherweise direkt an einem Fluss gelegen oder mit schöner Aussicht, wurde als ursprünglichste Form des Badens empfunden. *Rotenburo* ließen die Harmonie zwischen Mensch und Natur spürbar werden und entsprachen damit in idealer Weise dem Trend von Reisen „zu-

[995] Ishijima 1989: 9.
[996] Nihon Kōtsū Kōsha 1985–1994, jeweils das Kapitel *Kankō kaihatsu no dōkō* (bis 1991) und *Kankōchi no dōkō* (ab 1992).
[997] Vgl. z. B. Nihon Onsen Kyōkai 1985a: 4–8.
[998] Nihon Kankō Kyōkai 1996: 162f.; Nihon Kankō Kyōkai 1994: 263.
[999] Uchida 1987: 6; Yatsuiwa 2002: 194.
[1000] Uchida 1987: 9; Nihon Onsen Kyōkai 1985a: 5. Vgl. auch Nunoyama 2000b: 8.

rück zu den Wurzeln."[1001] In Umfragen des Japanischen Thermalbäderverbandes erreichten sie in dieser Periode stets mit großem Abstand den ersten Rang als am meisten gewünschte Einrichtung in einem Badeort (z. B. 1987: 38,4 %; 1993: 39,4 %).[1002]

Immer mehr Gasthäuser legten nun Bäder im Freien an, Luxus-Hotels und *ryokan* begannen sogar, einzelne Zimmer mit eigenen *rotenburo* auszurüsten.[1003] Eines der wohl erfolgreichsten neu zu dieser Zeit erschlossenen *rotenburo* befindet sich in Tsurunoyu, einem tief in den Bergen Akitas gelegenen *ikken'yado*-Gasthaus im Thermalquellengebiet Nyūtō (Nyūtō Onsenkyō, s. Abb. 17). Als Kurherberge während der Edo-Zeit gegründet, befand sich hier früher u. a. ein *honjin* des Daimyō von Akita. Das älteste heute erhaltene Bauwerk ist ein langgestrecktes, reetgedecktes Holzgebäude aus der Meiji-Zeit, um das sich ein malerisches Ensemble mehrerer Nebengebäude und Badehäuser, Eingangstor und Wasserrad gruppieren. Letztere stammen allerdings aus den letzten Jahrzehnten.

Lange ein reiner *jisui*-Betrieb für Selbstversorger, wurde 1953 erstmals eine *ryokan*-Abteilung eingerichtet. Doch Kurgäste machten weiterhin den Großteil der Besucher aus, bis Ende der 1970er Jahre durch die touristische Erschließung des nahe gelegenen Tazawa-Sees allmählich mehr Kurzbesucher in die noch sehr schlichte Herberge ohne Strom und Telephon kamen. Im Winter war das Gasthaus, das etwa einen Kilometer von der Hauptstraße entfernt im Wald liegt, aufgrund der hohen Schneedecke ein halbes Jahr geschlossen.[1004]

Mit der Übernahme durch den neuen Geschäftsführer Satō Kazushi begann 1981 ein großer Wandel in Tsurunoyu. Er sanierte die Gebäude, installierte Wasserräder, später Stromgeneratoren zur Elektrizitätserzeugung sowie Toiletten mit Wasserspülung. Als bei Umbauarbeiten eine angenehme, milchig-weiße, 60 Grad heiße Quelle zutage trat, legte er im selben Jahr ein großzügiges *rotenburo* an. Es war neben je vier Bädern für Frauen und Männer das erste Bad im Freien, urwüchsig am bewaldeten Berghang gelegen, mit Steinen und knorrig gewachsenen Baumstämmen gestaltet. Im Winter kann man sich selbst bei Schneefall und eisigen Temperaturen im körperwarmen Wasser aufhalten. Zusätzlich zu diesem gemischten *kon'yoku*-Bad richtete er ein eigenes Frauenbad im Freien ein. Der Idealtypus eines *rotenburo* war offenbar so gut getroffen, dass es 2002 im *Blue Guide* (Verlag Jitsugyō no Nihonsha) den ersten Platz unter den 100 schönsten *rotenburo* in Japan errang und bis heute häufig in den Medien präsent ist.

Durch die selbst organisierte Straßenräumung im Winter ist seit 1994 ein ganzjähriger Betrieb möglich, eigene Busse holen die Besucher von der vier

---

[1001] Vgl. Ubunai 1994: 8; Nakao 1990: 18.
[1002] Onsen Henshūbu 1987: 11; Yamamura 1992b: 30.
[1003] Nihon Onsen Kyōkai 1985a: 6; Izaki 1995: 31.
[1004] Hayashi 2004: 58, 63–67.

Kilometer entfernten Bushaltestelle ab, und das Gasthaus ist meist auch im Winter ausgebucht. Der Kurbetrieb für Selbstversorger ist mittlerweile auf wenige Zimmer reduziert, und die Zahl der Kurgäste verringerte sich von 1988 bis 2000 auf weniger als ein Viertel,[1005] mit weiter sinkender Tendenz. Da der überaus hohe Andrang von Tagesbesuchern zu Störungen für die *ryokan*-Gäste führte, wurden die Badezeiten für „Externe" auf wenige Stunden am Tag beschränkt.

Wie auch andere Bäder von Nyūtō Onsenkyō[1006] bot Tsurunoyu Onsen als *hitō* sehr gute Voraussetzungen: ein familiäres Gasthaus in abgeschiedener Naturlandschaft, rustikale Bäder, malerische Holzgebäude und eine schmackhafte Küche mit lokalen Spezialitäten. Doch erst Sanierung, Modernisierung und die Anlage der *rotenburo* ermöglichten seinen Erfolg. Es ist ein Musterbeispiel für einen geglückten Übergang von einem Kur- zu einem Erholungsort, der seine ursprünglichen Qualitäten bewahrt hat. Noch heute gibt es keine Fernsehgeräte in Tsurunoyu.[1007]

Tsurunoyu ist Mitglied im Nihon Hitō o Mamoru Kai, dem „Verband zur Bewahrung unbekannter Thermalquellen." Dieser war 1975, also bereits vor dem Boom, durch das Reiseunternehmen Asahi Ryokōkai gegründet worden. Ein Großteil seiner Mitglieder waren Gastwirte, deren Herbergen sich in entlegenen Bergregionen befanden, oft als einziger *ryokan* an einer Quelle. Vom Mainstream-Tourismus der Zeit ausgeschlossen, da weder Verkehrswege noch Einrichtungen komfortabel und groß genug waren für Reisegruppen, hatten sie sich zusammengetan, um ihre Position durch ein gemeinsames Marketing zu stärken. Im Gegensatz zum vorherrschenden Banketttourismus betonten sie den Wert der natürlichen Thermalquelle und ihrer Wasserqualität sowie die Bewahrung der natürlichen Umwelt. Zu Beginn ein kleiner Verband mit nur 33 Mitgliedern, hatte er im Jahre 2012 insgesamt 188. Er vertreibt einen eigenen Reiseführer, und sein wirkungsvollstes Marketing-Instrument ist eine Stempelkarte, die 1983 eingeführt wurde. Wer innerhalb von drei Jahren insgesamt zehnmal in Mitgliedsherbergen übernachtet, erhält eine kostenlose Übernachtung in einem frei zu wählenden Haus. Wurden 1992 noch 1.500 Einladungen verbucht, waren es 2006 bereits mehr als 14.500. Eine Umfrage unter Gästen des *ryokan* Daimaru Asunarosō in Futamata Onsen (Fukushima) zeigte, dass 40 Prozent der Befragten das Gasthaus u. a. deshalb gewählt hatten, weil es zum Verband gehörte, und dass mehr als die Hälfte von ihnen mindestens vier Thermalbäder im Jahr besuchte, ein sehr hoher Wert, der sie als besondere *onsen*-Liebhaber charakterisierte.[1008]

[1005] Satō 2001: 171.

[1006] Vgl. die Studie von Dobberkau 2010.

[1007] Vgl. a. Hayashi 2004: 58, 67f.; Mumyōsha Shuppan 1999: 86–92.

[1008] Umfrage d. Verf. unter 65 Besuchern des *ryokan* Daimaru Asunarosō, Futamata Onsen, im September 2001. Nähere Angaben zu der Umfrage s. Anhang.

Der *ryokan* Daimaru Asunarosō des Vorsitzenden des Verbandes, Satō Yoshiyasu, repräsentiert einen modernen Typ von *hitō*. Er übernahm den Betrieb seiner Eltern im Jahre 1968, als die mehrere Jahrhunderte alte Kurherberge im Winter unter Schneemassen zusammengebrochen war und nur ein kleiner Annex aus der Taishō-Zeit weiter bewirtschaftet werden konnte. Bis in die Nachkriegszeit befanden sich nur zwei Gasthäuser am Futamatagawa, einem Bergfluss durch das Tal, an dem etwa 30 Quellen entspringen. Erst in der Nachkriegszeit siedelten sich fünf weitere Herbergen an, die aber so weit auseinander liegen, dass man sich gegenseitig nicht sieht. Geschäfte oder Wohnhäuser gibt es nicht, der nächste Ort ist mehrere Kilometer entfernt.

Satō modernisierte und eröffnete 1970 einen neuen, aus Holz gestalteten *ryokan*; erhalten blieb nur das alte gemischte Bad mit einer Steinumfassung. Parallel zum neuen Betrieb beherbergte er im Annex weiterhin sich selbst versorgende Kurgäste. Bis 1968 hatten sie den Hauptanteil an den Besuchern ausgemacht, doch nun ließ ihre Zahl nach. Da dieser Geschäftsbereich trotz Preiserhöhungen wenig rentabel war, entschied sich Satō 1973, den Kurbetrieb aufzugeben.[1009] Auf der Suche nach Reiseveranstaltern, die Touristen und Erholungsgäste für ihn anwerben könnten, stieß er hingegen stets auf Ablehnung, denn sein Haus war trotz des Neubaus zu klein und unkomfortabel für die sehr anspruchsvoll gewordenen Reisegruppen. Nur das Reiseunternehmen Asahi Ryokōkai, das Natur- und Wanderreisen anbot, nahm den *ryokan* in sein Angebot auf.

Hitō entsprachen zu dieser Zeit in keiner Weise dem gängigen touristischen Muster, und da gerade kleinen Häusern die üblichen Vertriebswege nicht offen standen, wurde Satō 1975 Mitbegründer des Verbandes Nihon Hitō o Mamoru Kai und 1984 sein Vorsitzender. Sein Gasthaus erweiterte und erneuerte er mehrmals, wobei er darauf achtete, die natürliche Umgebung zu bewahren. Das heutige Gebäude ist ein komfortables Haus mit großzügigen Zimmern, die ausgestattet sind mit eigenen sanitären Anlagen, zum Teil auch mit Betten oder eigenem *rotenburo*, und in dessen weitläufigem Garten mehrere Bäder im Freien und ein überdachtes gemischtes Bad zu finden sind. Wie in anderen Häusern des Verbandes wird viel Wert auf eine natürliche Küche mit regionalen Zutaten gelegt; serviert werden sie stilvoll zubereitet; der Anblick steht nicht hinter dem in Touristenhotels zurück. So liegen die Übernachtungspreise mit ca. 16.000 bis 26.000 Yen über denen der meisten Mitgliedsherbergen. Doch entspricht auch dieser moderne *ryokan* dem gängigen Image von *hitō* in der Öffentlichkeit, dessen wesentlichste Elemente u. a. folgende sind: „tiefer Schnee“, „strenge natürliche Umweltbedingungen“, „natürliche Quelle“, „großartige Natur“, „alte Gebäude“ (das alte Badehaus), „Dampf der Quelle“, „herzlicher Service“, „gemütliche Atmosphäre“, „kleines Gasthaus“ sowie „Ruhe und Abgeschiedenheit.“[1010]

[1009] Satō 2001: 144–147.
[1010] Andō, Akatani u. Tachibana 1996: 24.

Mit der steigenden Beliebtheit abgelegener Kurorte und der Zunahme weiblicher Besucher wurden die dort noch häufig vorhandenen gemischten Bäder ein drängendes Problem. Einerseits war es in vielen Kurorten seit alters her üblich, gemeinsam zu baden, hierher kamen jedoch vor allem alte Frauen und Männer mit langer Kurerfahrung. Viele der neuen Besucherinnen hingegen badeten nicht freiwillig gemeinsam mit Männern. In touristischen Badeorten waren andererseits bis zu diesem Zeitpunkt „viele nur dem Namen nach gemischte Bäder, stattdessen eher reine *rotenburo* für Männer. Man kann sagen, dass für Frauen gemischte Bäder lange ähnliches Terrain waren wie verbotene heilige Berge."[1011] Nun wurden in manchen Gasthäusern spezielle Zeiten für Frauen im *rotenburo* reserviert, das Bad bei einer Überzahl weiblicher Besucher ganz ihnen überlassen oder bestenfalls zusätzliche Frauenbäder angelegt.[1012] Heute ist dies mittlerweile Standard. Anders als in der Meiji-Zeit wurde das gemischte Baden also nicht von der Obrigkeit verboten, sondern von der weiblichen Kundschaft abgelehnt. Viele gemischte Bäder blieben dennoch weiterhin bestehen, und männliche und weibliche *kon'yoku*-Liebhaber werben in verschiedenen Medien für die Natürlichkeit des menschlichen Umgangs im gemischten Bad oder die Vorteile für Familien und Paare.[1013] Doch wenn in einem Buch zu Nyūtō Onsenkyō ein Photo von Tsurunoyu mit einer jungen Frau und sechzehn Männern im Bad die Bildunterschrift „In der letzten Zeit baden nicht wenige Frauen im gemischten *rotenburo*" trägt,[1014] so zeigt es deutlich, dass sich die alte Sitte noch nicht wirklich wieder verbreitet hat.

Eine weitere Entwicklungstendenz der 1970er und 80er Jahre beruhte auf der Neubewertung des traditionellen Stadtbildes und von *onsen jōcho*, „Thermalquellen-Atmosphäre" (s. a. Kap. 2.4.7.6), für die Attraktivität eines Badeortes. Lange war in der japanischen Denkmalschutzgesetzgebung die Bewahrung historischer Ortsbilder vernachlässigt worden. Nachdem 1964 zunächst ein Gesetz zum Schutz der alten Hauptstädte (*Koto hozon hō*) erlassen worden war, das sich allerdings auf Nara, Kyōto und Kamakura beschränkte, verdichtete sich ab Ende der 1960er Jahre das öffentliche und staatliche Interesse erst, als man die Bedeutung des historischen Erbes als Tourismusressource erkannte. Bürgerbewegungen in verschiedenen Orten führten zu ersten Gemeindeverordnungen zum Schutz historischer Ensembles.[1015] Steigendes Umweltbewusstsein angesichts horrender Umweltschäden und der zunehmenden Zerstörung traditioneller Bauten während der Hochwachstumsperiode spielte hierbei ebenfalls eine Rolle. In den 1970er Jahren

[1011] Uchida 1987: 9. Zahlreiche heilige Berge Japans waren bis in die Edo-Zeit nicht oder nur bis zu einem bestimmten Punkt für Frauen zugänglich.
[1012] Uchida 1987: 9; Nihon Onsen Kyōkai 1985a: 6.
[1013] Uchida 1989: 10; vgl. auch Yatsuiwa 2001.
[1014] Hayashi 2004: 3.
[1015] Henrichsen 1998: 19.

konkretisierten sich die Bemühungen auf nationaler Ebene: 1973 gründeten mehrere Gemeinden die „Gesellschaft der Städte mit historischem Stadtbild" (Rekishiteki Keikan Toshi Renraku Kyōgikai), und 1974 schlossen sich einige Bürgerinitiativen in der nationalen „Japanischen Gesellschaft für Ortsbilderhaltung" (Zenkoku Machinami Hozon Renmei) zusammen. 1975 schließlich wurde durch eine Gesetzesrevision die neue Kategorie „bedeutende Erhaltungsgebiete von Ensembles historischer Gebäude" (*jūyō dentōteki kenzōbutsu gun hozon chiku*) in das Gesetz zum Schutz von Kulturgütern von 1950 (*Bunkazai hogohō*) aufgenommen. Sie ermöglicht es, von Gemeinden designierte Schutzgebiete als Kulturgüter anzuerkennen. Die Designierung verläuft allerdings stockend, da die Zustimmung der Anwohner bzw. Eigentümer notwendig ist, die nicht immer mit den damit verbundenen Pflichten und Einschränkungen einverstanden sind.[1016] Aus diesem Grunde wurde im Jahre 1996 ein neues System zur Registrierung von Baudenkmälern in Kraft gesetzt, das weniger Auflagen für die Besitzer vorsieht,[1017] und 2004 verabschiedete die Regierung das erste Landschaftsgesetz (*Keikanhō*), das u. a. lokalen Gebietskörperschaften die rechtliche Grundlage für die Bestimmung von Landschaftsplanungsgebieten gibt, für die sie bindende Gestaltungsvorschriften festsetzen können.[1018] Insgesamt betrachtet ist die Geschichte des staatlichen Schutzes historischer Ensembles und des Ortsbildes in Japan also noch jung. Auf lokaler Ebene hingegen gibt es schon lange erfolgreiche Beispiele, die häufig auf *machizukuri*-Projekten beruhen, also auf aktiven Initiativen zur Ortsgestaltung, die nicht von den lokalen Gebietskörperschaften, sondern von der Bevölkerung ausgehen.[1019]

Kinosaki Onsen war einer der Vorreiter für Denkmalschutzbewegungen in Badeorten. Durch ein verheerendes Erdbeben im Jahre 1925 in weiten Teilen zerstört, war der Ort danach anhand eines großzügig angelegten Bodenumlegungsplans als gelungenes Ensemble mit breiten Straßen und einem Fluss in der Mitte, über den mehrere Brücken führen, wieder aufgebaut worden.[1020] Charakteristisch für den Ort sind seine sieben Gemeinschaftsbäder, die trotz vorhandener *ryokan*-Innenbäder noch heute von etwa 80 Prozent der Besucher genutzt werden. Zahlreiche zwei- und 52 dreistöckige *ryokan* aus Holz sowie Geschäfte aus dieser Bebauungsphase waren Mitte der 1980er Jahre noch im Ortskern erhalten, die Einheitlichkeit des Stadtbildes

---

[1016] Hohn 1998: 156f. 2012 waren 93 solcher Gebiete designiert. Bunkachō 2011: http://www.bunka.go.jp/ima/press_release/pdf/kenzobutsu_sentei_111021.pdf (03.02.2012).

[1017] Henrichsen 1998: 20f.

[1018] Vgl. Kokudō Kōtsūshō Toshi Chiiki Seibi Kyoku Toshi Keikakuka Keikanshitsu 2007: http://www.mlit.go.jp/crd/city/plan/townscape/keikan/index.htm (27.10.2007).

[1019] Hohn 1998: 157.

[1020] Kinosaki Chōshi Hensan Iinkai 1988: 711.

durch Modernisierungen und das Desinteresse lokaler Unternehmer jedoch zunehmend gefährdet. Da aufgrund von Brandschutzbestimmungen neue dreistöckige Holzgebäude keine Genehmigung mehr zum *ryokan*-Betrieb erhielten, schien der alte Baubestand umso schützenswerter.[1021]

Nachdem 1967 erstmals Ortsbildschutzbezirke bestimmt worden waren, erließ die Gemeinde 1974 eine Verordnung zum Umweltschutz, die u. a. Paragraphen zur Bewahrung des traditionellen Erbes, zur Kontrolle von Werbung und Reklame sowie zur Verhinderung umweltschädlicher Entwicklungen beinhaltete. 1981 wurde der Bezirk Yushima zu einer Modell-Gemeinde der Präfektur Hyōgo ernannt, in der sich ein Bürger-Komitee nun die Ortsgestaltung nach dem Motto „Geschichte, Literatur und Thermalbad" zum Ziel machte.[1022] Unterstützt wurde sie durch einen 1982 gegründeten privaten „Verein zur Bewahrung des Straßenbildes von Kinosaki Onsen", der die Bevölkerung für das Anliegen sensibilisieren wollte.[1023] Über mehrere Jahre wurden verschiedene Aktivitäten vorangetrieben, so Literaten-Gedenksteine gesetzt, Straßenlaternen und Telephonhäuschen im japanischen Stil errichtet, die Brücken saniert, Elektroleitungen unter die Erde verlegt und Karpfen in den Fluss gesetzt. Standards für die Höhe, Außenansicht und Farbe von Gebäuden wurden ebenso festgelegt wie Richtlinien für die Gestaltung von Reklame und Neonzeichen. Flusssäuberungsaktionen und Heimatfeste gehörten ebenfalls zum Aktionsprogramm. Die mit Weiden bepflanzte Flusspromenade im Zentrum des Ortes sollte zu Spaziergängen einladen, die Besucher sich nicht, wie in vielen Badeorten, nur im eigenen Hotel aufhalten. In dieses Konzept passte die Vermarktung der sieben öffentlichen Bäder als nostalgische Touristenattraktionen. Auch auf den Gourmet-Boom ging man ein, indem man den Ort im Winter als „Hummer-Paradies" präsentierte. Die Strategie ging auf, die Popularität des Ortes nahm auch bei jungen Leuten zu, und Kinosaki avancierte zu einem Badeort mit ausgezeichnetem Image und steigenden Besucherzahlen.[1024]

Ähnliche Ortsgestaltungsprojekte, oft mit anderen Schwerpunkten, wurden in weiteren Orten wie Ginzan, Kusatsu, Ikaho oder Yufuin realisiert.[1025] Letzteres entwickelte sich in den 1990er Jahren zum Vorzeigeobjekt für eine erfolgreiche Wirtschaftsbelebung. Der ländliche Ort mit einem hohen

[1021] Yamamura 1998: 87; Kankō 1985: 11.

[1022] Nishimura 1987: 22.

[1023] Kankō 1985: 11; Yamamura 1998: 87.

[1024] Nishimura 1987: 22f.; Yamamura 1998: 87f. Bei einer Leserumfrage des Jitsugyō no Nihonsha zu Badeorten in West-Japan erreichte Kinosaki Onsen im Oktober 1996 den zweiten Rang hinter Yufuin Onsen. Jitsugyō no Nihonsha 1996: 9, 14–17. Die Besucherzahlen des Ortes stiegen von 630.000 im Jahre 1981, also zu Beginn der Aktionen, auf 808.000 im Jahre 1989, um bis 1997 wieder auf 637.000 zurückzufallen und seitdem in diesem Bereich zu pendeln. Nihon Onsen Kyōkai 1992: 19; Nihon Onsen Kyōkai 2011b: 30.

[1025] Yamamura 1998: 88.

Anteil an Agrarbevölkerung, der nach Beppu die zahlreichsten Thermalquellen des Landes besitzt, setzte auf die Entwicklungsstrategie, auch alleinreisende Frauen willkommen zu heißen, und schwamm damit gegen den damaligen Strom der Zeit. Man wollte sich von Beppu absetzen, das zu den größten Vergnügungsorten des Landes zählte, und hatte sich 1959 mit der Designation zum Nationalen Thermalquellen-Erholungsgebiet für eine gesunde, naturverbundene Entwicklung entschieden. Natur- und Umweltschutz wurden stark betont, die Landwirtschaft gefördert und Fremdinvestoren-Großprojekte wie ein Golfplatz, ein Safari-Park und die Anlage großer Appartementblocks durch Bürgerinitiativen verhindert. Stattdessen initiierte man Kulturevents wie jährliche Musik-, Film- und Kunstfestivals, orientierte sich in der Ortsplanung an deutschen Kurorten und schuf starke Kundenbindungen durch verschiedene Aktivitäten und Freundschaftsverbände.[1026] Auf diese Weise konnte der Ort seine Übernachtungszahlen von 1974 bis 2004 von 286.000 stetig auf 1.015 Mio. vervielfachen.[1027]

2.4.6.3 Tourismus- und Regionalförderung, Investitionsboom und Thermalquellen-Erschließung

Zusätzlichen Auftrieb erhielt die *onsen*-Begeisterung der 1980er Jahre durch die Erhöhung der Einkommen während der Bubble Economy und politische Maßnahmen zur Regionalförderung. Eine wichtige Initiative zur Tourismusförderung war das „Gesetz zur Einrichtung umfassender Erholungsgebiete" (*Sōgō hoyō chiiki seibihō*), allgemein *Rizōtohō*, Resort-Gesetz, genannt, das nach weniger als zwei Jahren Vorbereitung und nur eintägiger Diskussion 1987 im Parlament verabschiedet wurde. Es stand im Zusammenhang mit dem Vierten Landesentwicklungsplan (*Yonzensō*) von 1987, der, als Gegengewicht zur Konzentration zentraler wirtschaftlicher Funktionen auf Tōkyō, strukturschwache Regionen durch touristische Projekte fördern wollte.[1028] Die Planung und Erschließung neuer Feriengebiete mit Sport-, Freizeit-, Erholungs-, Kultur- und Übernachtungseinrichtungen sowie Ferienhäusern auf höchstem internationalen Standard, die für längere Urlaubsaufenthalte attraktiv sein sollten, erhielt nun staatliche Unterstützung durch günstige Kredite, Steuererleichterungen, Subventionen, die Bereitstellung von Infrastruktur und Deregulierung bei Umweltschutz- und Landnutzungsbestimmungen. Auf diese Weise sollten Anreize für die verstärkte Kooperation privater Investoren mit lokalen Gebietskörperschaften und den Ausbau des tertiären Sektors geschaffen werden.[1029]

[1026] Nishiyama 1995: 3.53–3.58; Kyūshū Keizai Chōsa Kyōkai 2003: 67–69.

[1027] Seitdem sinken die Besucherzahlen des sehr überlaufenen Ortes allerdings wieder und lagen 2008 bei 593.000. Nihon Onsen Kyōkai 1992: 20; Nihon Onsen Kyōkai 2011b: 31.

[1028] Funck 1999: 91f.; Yano 1991: 46–49.

[1029] Rimmer 1992: 1608–1610.

Die Resonanz war enorm. Die meisten japanischen Präfekturen erarbeiteten Grundlagenpläne für je ein Resort-Gebiet. Ihre Gesamtfläche machte insgesamt 16 Prozent der Fläche Japans aus, drei Prozent waren als Erschließungsgebiete vorgesehen.[1030] Während vor dem Inkrafttreten des Gesetzes landesweit nur 60 Einzelprojekte für Erholungsgebiete realisiert wurden, stieg die Zahl bis 1990 auf 646, weitere 205 waren zu diesem Zeitpunkt in der Planung.[1031]

Badeorte waren nicht direkt von den Maßnahmen betroffen, da bereits bestehende Erholungsgebiete keine Förderung erhielten.[1032] Die meisten Planungen hingegen enthielten Thermalbadeeinrichtungen – neben Golfplätzen, Skigeländen und Sporthäfen die beliebtesten Anlagen.[1033] Umfragen des Japanischen Tourismusverbandes von 1985 und 1992 ergaben, dass das Image der *rizōto* (Resort) genannten neuen Feriengebiete bei über 50 Prozent der Befragten mit heißen Quellen verbunden war (51,9 % bzw. 57,3 %; Erholung und Natur folgten mit jeweils etwa 37 %). In der Umfrage von 1992 nannten sogar 73,5 Prozent Thermalbaden als Freizeitbeschäftigung, der sie dort am liebsten nachgehen würden, während alle übrigen Aktivitäten Werte von unter 28 Prozent erhielten.[1034] Thermalquellen werteten den touristischen Anreiz geplanter Anlagen also erheblich auf.

Der Niedergang der Bubble Economy setzte dem Resort-Rausch allerdings ein abruptes Ende. Viele der geplanten Projekte stellten sich als übereilt oder unrealistisch heraus, zahlreiche Investoren zogen sich zurück. Offensichtliche Unzulänglichkeiten des Gesetzes, Bürgerproteste gegen Umweltzerstörungen, die einseitige Betrachtung der Anbieterseite und die mangelhafte Analyse der Nachfrage waren die Ursachen.[1035] 1997 waren nur ein Viertel der Projekte bereits realisiert oder wurden noch vorangetrieben.[1036]

Bemerkenswert und heute kaum noch nachvollziehbar war die Diskussion um Langzeitaufenthalte in den neu zu schaffenden Erholungsgebieten, denn einwöchige Urlaube waren seinerzeit nicht üblich in Japan und daher keine realistische Ausgangsbasis für Marktberechnungen. Angeregt durch den internationalen Vergleich[1037] und den bewusst demonstrierten politischen Willen, Japan zu einer „lifestyle superpower"[1038] zu machen, verschlossen zur Bubble-Zeit offensichtlich viele die Augen vor der Tatsache, dass die

[1030] Funck 1999: 95–97.
[1031] Rimmer 1992: 1617.
[1032] Ishijima 1989: 10.
[1033] Rimmer 1992: 1610; Funck 1999: 98.
[1034] Nihon Kankō Kyōkai 1993: 28, 34.
[1035] Funck 1999: 98–100.
[1036] Nagai 1998: 243.
[1037] Vgl. u. a. Nihon Kōtsū Kōsha 1991: 82.
[1038] Leheny 2003: 114.

Argumentationen politische Wunschvorstellungen widerspiegelten, die auf utopischen Hochrechnungen ohne Bezug zur realen Lebenswelt der meisten Japaner beruhten. Zu Hochzeiten des *onsen*-Booms und der Bubble-Wirtschaft wurden sogar Empfehlungen ausgesprochen, Badeorte als internationale Konferenzzentren auszubauen.[1039] Dies entsprach hingegen nicht dem Entwicklungsstand der meisten Badeorte, die bis auf wenige Ausnahmen wie Atami nicht auf ausländische Besucher, geschweige denn ein hochklassiges Konferenzpublikum ausgerichtet waren. Dennoch wurden entsprechende Bauten in Badeorten geplant und errichtet. Wie viele andere Projekte zur Regionalförderung gingen auch diese an der tatsächlichen Nachfrage vorbei.

Zeitlich parallel, aber ohne direkten Zusammenhang mit dem Resort-Gesetz, führten die hohen Bodenpreise während der Bubble-Phase zu weiteren Bodenspekulationen und Investitionen in Ferienwohnungen, von denen, ähnlich wie in den 1970er Jahren, viele in Badeorten entstanden, vornehmlich in Yuzawa (Niigata), in Atami, Kusatsu, Itō, Hakone und Shiobara.[1040] Allein in den Jahren von 1988 bis 1990 wurden mehr als 40.000 Appartements verkauft, was mehr als der Hälfte aller seit 1958 errichteten Appartements entsprach.[1041] 1990 feierte man in der Zeitschrift *Will* die Demokratisierung des Zweitwohnsitzes mit der Überschrift „Die Ferienappartement-Nachfrage hat sich auf einfache Angestellte ausgeweitet."[1042]

Badeorte mussten diese Entwicklung mit starken Eingriffen in das Landschaftsbild bezahlen. In Yuzawa z. B. entstanden von 1986 bis 1991 37 Wohnblocks mit 9.281 Appartements.[1043] Die Attraktivität des Ortes als Wintersportgebiet war rapide gewachsen, nachdem 1982 die Jōetsu-Shinkansen-Linie und 1985 die Kan'etsu-Autobahn von Tōkyō nach Niigata eröffnet worden waren. Tōkyō war nun in 75 Minuten erreichbar. Die insgesamt knapp 60 Appartementhäuser mit bis zu 32 Stockwerken,[1044] die das Vierfache der ursprünglichen Haushalte des Ortes aufnehmen konnten, verwandelten das ländliche Dorf in eine städtische Hochhauslandschaft. Auch in

---

[1039] Vgl. Ishijima 1989: 9f. Die Fokussierung auf Tōkyōs sich verstärkende Rolle als internationales Finanz- und Wirtschaftszentrum während der 1980er Jahre steht im Hintergrund dieser Vorstellung. Ono Hirō, Direktor des Büros für Internationale Angelegenheiten in der Tourismusabteilung des Verkehrsministeriums, schrieb noch 1994, es müsse doch zu schaffen sein, den Anteil von 3 % der weltweiten internationalen Konferenzen, die Japan ausrichte, durch geeignete Werbung zu erhöhen, und animiert auch regionale Städte, sich mit staatlicher Unterstützung daran zu versuchen, um „durch Konferenzen wahre Internationalisierung zu schaffen." Ono 1994: 50–52. Übs. d. Verf.

[1040] Fukada u. Seguchi 1990: 229–231.

[1041] Berechnet aus Nagai 1998: 251 und Fukada u. Seguchi 1990: 230. 1996 gab es 93.810 Ferienwohnungen in Japan. Seguchi u. Kawai 1997: 403.

[1042] Nabeta 1990: 210.

[1043] Seguchi u. Kawai 1997: 403.

[1044] Kawaguchi 1997: 153, 155, 159f.

anderen Badeorten, in denen Ferienappartements meist an Stellen mit besonders guter Aussicht errichtet wurden, waren Zersiedelung, Umweltzerstörung sowie Beschädigung des Orts- und Landschaftsbildes die Folge.[1045] Wurde anderenorts an der Ortsverschönerung gearbeitet, beging man hier weiterhin Fehler, die mit konsequent durchgesetzten Stadtplanungsverordnungen hätten vermieden werden können.

Nur ein Jahr nach dem Resort-Gesetz beschloss die neue Regierung unter Takeshita Noboru, allen Städten, Dörfern und Gemeinden des Landes die einmalige Summe von je einhundert Mio. Yen zukommen zu lassen (*Furusato sōsei ichiokuen jigyō*). Ziel auch dieser Maßnahme war die Regionalförderung und Wiederbelebung peripherer ländlicher Gebiete, die seit der Hochwachstumsperiode unter starker Bevölkerungsabwanderung und zum Teil auch Unterbevölkerung litten. Durch Projekte zur Ortsvitalisierung (*muraokoshi*) erhoffte man sich positive Wirkungen und Spin-off-Effekte für die lokale Wirtschaft. Jeder Gemeinde stand es frei, das Geld nach eigenen Wünschen und Vorstellungen zu verwenden, und da der Zeitpunkt der Inanspruchnahme nicht vorgegeben wurde, läuft das Programm derzeitig immer noch.

Bereits 1990 hatte mehr als ein Zehntel der Gemeinden (354) die Bohrung einer heißen Quelle gewählt,[1046] um entweder ein touristisches Ausflugsziel zu schaffen oder ein Gesundheitszentrum für die eigene Bevölkerung, die gerade in den peripheren Regionen einen hohen Altenanteil aufweist.[1047] Die Kosten für eine Brunnengrabung von 1.000 Meter Tiefe betrugen um 1990 etwa 70 bis 100 Mio. Yen, sie war durch die Schenkung also möglich, ohne den Haushalt der Gemeinde zu belasten. Allerdings mussten die bei Erfolg notwendigen Bade- oder sonstigen Einrichtungen aus eigenen Mitteln finanziert werden.[1048] Dennoch nutzten viele das Programm als Anlass, sich den lang gehegten Wunsch nach einer eigenen Thermalquelle im Ort zu erfüllen.[1049] Unterstützt wurden sie durch das positive Investitionsklima der Bubble-Wirtschaft und die offensive Tourismus-Förderpolitik der Regierung.

Der Vermarktung von Thermalquellen wurde nun auch auf Präfekturebene erhöhte Bedeutung beigemessen. Yamagata und Nagano etwa veröffentlichten zu Beginn der 1990er Jahre viel beachtete Grundsatzprogramme, die die Förderung sowohl der gesundheitlichen als auch der touris-

---

[1045] In einer Umfrage von 1995 äußerten 68 Prozent der befragten Bewohner von Yuzawa die Meinung, das Ortsbild sei zerstört worden, 60 Prozent gaben an, die Appartementblocks harmonierten nicht mit der natürlichen Umgebung, und 72 Prozent waren gegen einen weiteren Appartementbau. Seguchi 1993–1995: 9, 204–207, 217f., 229.

[1046] Kankō Henshūbu 1990: 3.

[1047] Eine Untersuchung des Chiiki Kasseika Sentā (1992: 40–43) von 1992 ergab 252 Brunnengrabungen in nur 495 befragten Gemeinden. Nicht alle Bohrversuche waren erfolgreich.

[1048] Kankō Henshūbu 1990: 3. Vgl. a. Yamamoto 1989: 31–33.

[1049] Vgl. z. B. die Beispiele in der Zeitschrift Chiiki Zukuri (1992: 6–17).

tischen Nutzung von Badeorten anstrebten; Gifu gab eine Studie für die „Konzeption eines Internationalen Gesundheits-Erholungsgebiets Süd-Hida" in Auftrag. Speziell für landwirtschaftlich geprägte Präfekturen wie Yamagata stellten und stellen Thermalquellen einen besonders bedeutenden wirtschaftlichen Faktor dar (s. a. die Fallstudie zu Hijiori Onsen, Kap. 3.2.4).[1050]

Als Folge des Resort-Gesetzes, der *Furusato sōsei*-Initiative und des Investitions-Booms in Badeorten nahm die Zahl der Anträge auf Erlaubnis für eine neue Brunnengrabung sprunghaft zu. 1987 stieg sie bereits um 20 Prozent auf 875, überschritt 1988 zum erstenmal seit 15 Jahren die Marke von 1.000 und erreichte 1990 den Höhepunkt von 1.355. Seither sinkt die Zahl mit einer nur kurzzeitigen Erholung und betrug 2010 nur noch 229 (s. Tab. 3).[1051] Nur während des *onsen*-Booms der Hochwachstumsperiode hatte die Zahl der Anträge noch höher gelegen: von 1960 bis 1973 beinahe jedes Jahr bei über 1.000 mit einem Höchststand von 1.637 im Jahr 1964.[1052]

Der Zuwachs an Thermalquellen war mit einem jährlichen Durchschnitt von 557 ebenfalls sehr hoch: von 1988 bis 1994 stieg ihre Zahl von 21.336 auf 24.679. Die Zahl der Badeorte nahm im gleichen Zeitraum um 177 auf 2.431 zu. Damit verfügten im Jahr 1994 nun insgesamt 1.963 Städte, Dörfer und Gemeinden Japans über mindestens eine Thermalquelle, und damit beinahe zwei Drittel aller Verwaltungseinheiten.[1053] Aufgrund der zunehmenden Dichte an Thermalquellen stieg das Angebot an Ausflugs- und Übernachtungszielen, so dass trotz der *onsen*-Begeisterung die gegenseitige Konkurrenz der Einrichtungen zunahm.[1054]

Eine Bohrerlaubnis bedeutet nicht unbedingt, dass tatsächlich gegraben und eine Quelle entdeckt wird; zudem ist der Anteil ungenutzter Quellen hoch: 2010 lag er bei etwa einem Drittel. Ein zusätzliches Verwendungspotential ist also latent vorhanden.[1055] Die Anträge für eine Nutzungsgenehmigung, die für jedes öffentliche Bad und jede Trinkeinrichtung in

---

[1050] Vgl. Nihon Kōtsū Kōsha 1993: 66; Nagano-ken Kenkōzukuri Onsenchi Kenkyūkai 1991; Hai Raifu Kenkyūjo 1994: 6; Hanaya 1991: 114–117; Kenkō to Onsen FORUM Jikkō Iinkai Hoyōchi Kenkyūkai 1996.

[1051] Nur sehr wenige Anträge wurden nicht genehmigt, vgl. Tabelle 4.

[1052] Nihon Onsen Kyōkai 1995: 368–370.

[1053] Aufgrund von Gemeindezusammenlegungen sinkt die Zahl von Gemeinden mit Thermalquellen seit 2003. Vgl. Kankyōshō 2011: http://www.env.go.jp/nature/onsen/data/riyou_nendo.pdf (30.03.2012).

[1054] Kankō Henshūbu 1990: 4.

[1055] Kokudō Kōtsūshō 2011: http://wwwwp.mlit.go.jp/hakusyo/syoListDetailAction.do?syocd=npcc201101&dtailflg=M&first_page=3&t22_id=&searchFlg=off&ass_flag=true&seldspnm=&syoclscd=all&docclscd=all&keyw1=&keyw2=&keyw3=&keyw4=&operator1=AND&operator2=AND&operator3=AND&SYOname=&gengo_from=Y&nendo_from=&gengo_to=Y&nendo_to=&dispcount=10&cur_page=1&highlight_search_flag=off&newkeyw= (02.02.2012).

einem *ryokan* oder einer öffentlichen Badeeinrichtung gestellt werden müssen, sind daher ein weiterer wichtiger Indikator für aktuelle Tendenzen. Im Unterschied zu den rückläufigen Brunnenbohrungen liegen sie seit 1988 fast jährlich über 2.000 und stiegen in den Jahren 2004 und 2005 sogar auf Rekordzahlen von über 4.000 (s. Tab. 3). Werte über 2.000 wurden vorher insgesamt nur sechsmal erreicht.[1056] Diese Zahlen zeigen die trotz der andauernden Rezession weiter anhaltende *onsen*-Popularität. Mit steigenden Gasthauszahlen sind sie allerdings nicht zu erläutern, da diese eher auf einem hohen Niveau stagnieren bzw. leicht abnehmen.[1057] Wie sind sie also im Zusammenhang mit der ökonomischen und anderen Entwicklungen zu erläutern?

2.4.7 Tendenzen seit dem Zusammenbruch der Bubble Economy

2.4.7.1 Die allgemeine Marktentwicklung

Aufgrund der seit 1991 anhaltenden wirtschaftlichen Krisen schrumpfte der japanische Inlandsreisemarkt. Die Zahl der Reisenden stieg bis zum Jahr 2000 zwar insgesamt leicht weiter an,[1058] doch gingen sowohl die Gesamtausgaben für Reisen als auch für touristische Reisen pro Person ab 1992 kontinuierlich zurück. Hatte ein Bürger laut offizieller Statistiken 1991 im Durchschnitt 79.300 Yen für touristische Reisen ausgegeben, so waren es 2004 nur noch 47.000 Yen, eine Reduktion um insgesamt 40 Prozent.[1059] Die Zahl jährlicher Tourismusreisen pro Person sank von 3,06 im Jahre 1991 auf 1,92 im Jahre 2004, die durchschnittliche Gesamtübernachtungszahl im

---

[1056] Anträge für Trink- und Badenutzung wurden hier addiert, müssen jedoch unabhängig voneinander gestellt werden. Auch ist für jede einzelne Quelle, die ein Gasthaus benutzt, eine eigene Genehmigung nötig. Nihon Onsen Kyōkai 1995: 368–370; Kankyōshō Shizen Kankyōkyoku Shizen Kankyō Seibika 2002: http://www.env.go.jp/nature/onsen/data/shobun_nendo_a.pdf (02.02.2012); Kankyōshō Shizen Kankyōkyoku Shizen Kankyō Seibi Tantō Sanjikanshitsu 2011: http://www.env.go.jp/nature/onsen/data/shobun_nendo_b.pdf (30.03.2012).
Anträge auf eine Trinkgenehmigung machen nur einen Bruchteil der Anträge aus. Dies spiegelt die weiterhin geringe Bedeutung von Trinkkuren. Allerdings ist die Genehmigung auch mit strengeren hygienischen Auflagen verbunden. Vgl. Nihon Onsen Kyōkai 1985a: 6.

[1057] Kankyōshō 2011: http://www.env.go.jp/nature/onsen/data/riyou_nendo.pdf (30.03.2012).

[1058] Kobayashi 2000b: 4; Nihon Kōtsū Kōsha 2006: 4.

[1059] Sōrifu 1994: 25; Kokudō Kōtsūshō 2005: http://wwwwp.mlit.go.jp/hakusyo/syoListDetailAction.do?syocd=npcc200501&dtailflg=M&first_page=3&t22_id=&searchFlg=off&ass_flag=true&seldspnm=&syoclscd=all&docclscd=all&keyw1=&keyw2=&keyw3=&keyw4=&operator1=AND&operator2=AND&operator3=AND&SYOname=&gengo_from=Y&nendo_from=&gengo_to=Y&nendo_to=&dispcount=10&cur_page=1&highlight_search_flag=off&newkeyw= (02.02.2012).

Inland von 1,73 (1991) auf 1,18 (2004),[1060] und der Abwärtstrend hält seitdem an.[1061]

So beendete die Rezession Anfang der 1990er Jahre auch den Anstieg der Übernachtungszahlen in Badeorten. Von ihrem höchsten Wert von gut 143 Mio. im Jahre 1992 gingen sie auf knapp 125 Mio. im Jahre 2010 zurück. Dies liegt etwas unter dem Stand von 1988 (s. Tab. 1).[1062] Die Ausgaben für Badereisen waren bereits von 1992 bis 1994 im Durchschnitt um 15 Prozent gesunken,[1063] und die Tendenz besteht weiter fort (vgl. Kap. 2.4.7.5). Wie bereits in der Wirtschaftsflaute der 1970er Jahre bestimmte nun wieder häufiger der Slogan *an kin tan* („billig, nah, kurz") den Charakter von Reisen.[1064] Auslandsreisen hatten sich zudem seit Mitte der 1980er Jahre zu einer preisgünstigen Konkurrenz für Inlandsreisen entwickelt.[1065] Andererseits stieg aber die Zahl von Kunden aus anderen asiatischen Ländern in japanischen Badeorten.[1066]

Da die Zahl von Firmenreisen besonders stark abnahm und sie 2005 nur noch etwa drei Prozent des gesamten Inlands-Reisemarktes ausmachten,[1067] waren und sind von der Krise wie bereits in den 1970er Jahren vor allem große Badeorte des Landes betroffen, z. B. Kinugawa und Kawaji, die von 1993 bis 2008 mehr als 40 Prozent ihrer Besucher einbüßten; auch Higashi Izu (Shizuoka), Gero (Gifu), Ikaho, Shiobara (Tochigi), Yugawara (Kanagawa), Dōgo, Wakura und Yamashiro (beide Ishikawa) mussten starke Verluste hinnehmen.[1068] Kleinere Orte hingegen profitierten eher von der Entwicklung,[1069] wenngleich nicht alle.

Eine Konkurswelle erfasste die Branche, in der sich während der Bubble-Zeit viele Betriebe durch Investitionen hoch verschuldet hatten; eine zunehmende Zahl von *ryokan* musste ihren Betrieb aufgeben. So konnten selbst erstrangige Häuser – häufig durch ortsfremde Investoren – günstig aufgekauft und saniert sowie mitunter entlassene Belegschaften zu niedrige-

---

[1060] Kokudō Kōtsūshō 2005: 30. Zur Länge von Einzelreisen im Inland (auch nicht-touristischer Art) vgl. a. Nihon Kankō Kyōkai 2003: 3; Nihon Kankō Kyōkai 2002: 15; Kobayashi 2006: 30.

[1061] Die Berechnungsgrundlage des japanischen Tourismusweißbuchs änderte sich 2005, so dass keine direkte Vergleichbarkeit der Zahlen gegeben ist. Statistiken sowie Umfragen zum Tourismus zeigen aber eine in allen Sparten sinkende Tendenz. Kobayashi 2010: 14; Japan Tourism Agency 2011: http://www.mlit.go.jp/common/000221176.pdf (18.11.2012).

[1062] Kankyōshō 2011: http://www.env.go.jp/nature/onsen/data/riyou_nendo.pdf (30.03.2012).

[1063] Maeda 1997: 96.

[1064] Vgl. Ishizuki 1995: 17.

[1065] Ozawa 1992: 29, 37; Nihon Kōtsū Kōsha 2001: 7.

[1066] Nakada 2000: 81.

[1067] Kobayashi 2006: 10; Nihon Kōtsū Kōsha 2004: 29f.; Nihon Kōtsū Kōsha Chōsabu 1994: 24.

[1068] Nihon Onsen Kyōkai 2011b: 30f.

[1069] Mugiya 1999: 50.

ren Gehältern wieder eingestellt werden. Auf diese Weise wurden Betriebskosten gedrückt und Zimmer konnten z. T. für weniger als die Hälfte ihres ursprünglichen Preises vermietet werden, z. B. 10.000 oder sogar 7.000 Yen pro Nacht. Ähnliches gilt für Firmen-Ferienheime, die aufgrund wirtschaftlicher Schwierigkeiten verkauft werden mussten und in Gasthäuser umgewandelt wurden.[1070] In einer zwischen Oktober 1999 und Januar 2000 durchgeführten Umfrage gaben mehr als 16 Prozent von 230 befragten Unternehmen an, seit 1998 mindestens eines ihrer Ferienheime aufgegeben zu haben.[1071]

Als symptomatisch für die Entwicklung kann das Hotel Zuihō in Akiu Onsen (Miyagi) gelten, einem Ort, der als *okuzashiki*, „Hinterzimmer" von Sendai bekannt ist und in besseren Zeiten von Firmen der Großstadt gerne für Einladungsreisen oder Empfänge genutzt wurde. Ein grandioser Bankettsaal des Hotels für mehrere tausend Gäste fand nun zeitweise Verwendung als Gateball-Platz.[1072] Der harte Verdrängungswettbewerb ließ das allgemeine Preisniveau rasch absinken und veränderte trotz relativ stabiler Besucherzahlen die Branche in starkem Maße. So finden sich heute z. B. preisgünstige Angebote ohne Mahlzeiten, Preisnachlässe für Besucher, die mehrere Tage übernachten, oder Pauschalen für Alleinreisende, die vor wenigen Jahren kaum denkbar gewesen wären.

Das Schicksal des 2001 aufgrund hoher Erbschaftssteuern in Konkurs gegangenen traditionsreichen Luxus-*ryokan* Naraya in Hakones Miyanoshita hingegen, der in der Meiji-Zeit als direkter Konkurrent des Fujiya-Hotels um die Gunst ausländische Besucher geworben hatte, stimmt nachdenklich in Bezug auf die Wirksamkeit japanischer Denkmalschutzgesetze. Da sich kein Geldgeber fand, um die Weiterführung des 1887 errichteten Hauses zu unterstützen, dessen Gebäude im Jahre 2000 zum Nationalen Kulturgut erklärt worden waren, musste es an ein Hotelunternehmen verkauft werden, das es abreißen ließ.[1073]

Während die Krise einerseits eine Stärkung des günstigen Preissegments mit sich brachte, waren jedoch auch entgegengesetzte Strategien im Luxus-Segment zu beobachten. So vergrößerten viele *ryokan*, die bislang auf Gruppen ausgerichtet waren, ihre Zimmer, um komfortablere Räume für Privatgäste zu schaffen. Statt der Zusammenarbeit mit Reiseveranstaltern und großen Firmen hat die direkte Ansprache von Privatkunden und die Gestaltung attraktiver Dienste an Bedeutung gewonnen. So nehmen Zusatzangebote wie individuell zu reservierende Bäder oder *rotenburo*, Sonderdienste für Familien mit Kindern oder Wahlmöglichkeiten beim Essen ebenso zu wie Zimmer mit Designerausstattung, mit kombinierten japanischen und

[1070] Vgl. u. a. Kiriyama 2002: 172f.
[1071] Rōmu Gyōsei Kenkyūjo Henshūbu 2000: 53–55.
[1072] Asahi Shinbun 1998: 9.
[1073] Yokokawa 2001: 100f.

westlichen Räumen, mit Betten oder eigenem *rotenburo*. Eines der wohl exklusivsten Angebote findet sich im Tenkūnomori, dem „Wald im Himmel" in der Präfektur Kagoshima, wo auf einem Berg mit herrlichem Blick auf das Kirishima-Gebirge insgesamt drei – natürlich weit voneinander entfernte – Villen für Übernachtungsgäste, zwei für Tagesgäste und ein Pavillon für Konzerte und Veranstaltungen angelegt wurden, die einen absolut ungestörten Aufenthalt in der Natur ermöglichen. Eine Übernachtung kostete 2012 ca. 150.000 bis 200.000 Yen pro Person, ein Tagesbesuch für vier oder mehr Stunden zwischen 31.500 und 52.500 Yen. Zusätzlich können Massagen und kosmetische Behandlungen, Hubschrauberausflüge oder kleine Erlebnistouren gebucht werden.[1074]

Doch nicht nur einzelne Gasthäuser, sondern auch Badeorte als Ganzes erarbeiteten nun vermehrt Gesamt- und Marketingkonzepte, um sich den wachsenden und sich spezialisierenden Ansprüchen der nun vorwiegend privaten Gäste anzupassen. Dabei hat sich eine Vielzahl früherer Trends bis heute behauptet. Die Ortsgestaltung ist der zentrale Fokus vieler Bemühungen und richtet sich vor allem darauf, Räume zum Flanieren zu schaffen. Die Bewahrung traditioneller Gebäude und des historischen Ortsbildes, Verschönerungsmaßnahmen oder Vereinheitlichungen von Schildern und Häuserfarben spielen hier ebenso eine Rolle wie die Neuschaffung oder Betonung öffentlicher Bäder. So wurden ab Ende der 1990er Jahre in vielen Badeorten Fußbäder angelegt, die Besucher zum Verweilen einladen sollen. Auch attraktive Einkaufsmöglichkeiten, kulturelle Einrichtungen wie Museen, volkskundliche, historische oder *onsen*-Ausstellungen, „erlebnisorientierte" Attraktionen wie Workshops mit traditionellen Handwerkern, lokalgeschichtliche Aktivitäten, Wanderungen oder Feste, Konzerte und Veranstaltungen haben an Bedeutung gewonnen. Viele der Aktivitäten sollen dabei die lokale Individualität sowie Besonderheit des Ortes betonen und auf regionale Spezialitäten hinweisen. Auch die Verbindung mit Agrartourismus ist eine neue Entwicklung.[1075]

Besonders schwierig ist die Umstellung auf die vorwiegend private Kundschaft für Orte wie Yamashiro (Ishikawa) im Thermalquellengebiet Kaga, das in der Bubble-Zeit als *okuzashiki* der Kansai-Region galt, vor allem Firmen- und Gruppenreisen anzog und trotz Prostitutionsverbotes landesweit als „Männerparadies" bekannt war, sich also in den 1970er Jahren nicht dem allgemeinen Besucherwandel hatte anpassen müssen.[1076] Von 1991 bis 2001 verlor der Ort, der immer noch zu den 30 meistbesuchten Bädern Japans gehört, aufgrund des Fortfalls vieler Firmenreisen knapp 50 Prozent seiner

[1074] Vgl. Tenkūnomori (2010): http://tenkunomori.net/index.html (02.02.2012).

[1075] Saitō 1999: 24f.

[1076] Eine Bedienung in einem Hotel in Yamashiro berichtete, dass zu Bubble-Zeiten das Servieren von Speisen auf nackten Frauen, Sumō-Vorführungen unbekleideter Frauen auf dem Zimmer oder Frauen-Bedienung im Bad übliche Vergnügungen waren.

jährlichen Besucher,[1077] und die Zahl der Konkurse von Gasthäusern, zumeist große Komplexe mit luxuriöser Ausstattung, sowie anderer Betriebe im Tourismusgewerbe nahm zu. Aufgrund seines Images von Frauen und Familien gemieden, erkannte man, dass nur eine Gemeinschaftsaktion des ganzen Ortes aus der Krise helfen könnte. Angefangen mit einem Verbot von öffentlicher Werbung für das Rotlichtgewerbe wurden verschiedene Aktivitäten geplant, um den verwaisten Ort wiederzubeleben.[1078] Bereits bis 1994 hatte man eine Route von acht historischen und natürlichen Sehenswürdigkeiten (*hakkei*) im Ort angelegt, es wurden neue Feste und Veranstaltungen eingeführt, Busverbindungen zu nahe gelegenen Sehenswürdigkeiten eingerichtet, die zentrale Einkaufsstraße saniert sowie ein Park angelegt. Die Neugestaltung von *ryokan* in einem modernen japanischen Stil sowie die Vergrößerung von Gästezimmern fand besonders bei jungen Frauen und Paaren Anklang.[1079] Außerdem wurden Ausstellungen zu dem berühmten Töpfer Kitaōji Rosanjin, der zeitweise in Yamashiro gelebt hatte, und zum lokalen Kutani-Porzellan eröffnet. Trotz der Bemühungen setzt sich der Besucherverlust mit nur kurzen Unterbrechungen bis heute fort.[1080] Deutlich zeigt sich, wie schwierig der Neubeginn für einen Ort sein kann, dessen Attraktivität beinahe ausschließlich vom Luxus seiner großen Hotels geprägt war, die der heutigen Nachfrage nur noch wenig entsprechen.

2.4.7.2 Tagestourismus

Die auffallendste Entwicklung seit den 1990er Jahren, die die hohe Zahl der Nutzungsanträge für Thermalquellen erklärt, ist ein Boom öffentlicher Badeeinrichtungen. Er begann Ende der 1970er Jahre mit den bereits vorgestellen *kuahausu* und beschleunigte sich ab Ende der 1980er Jahre; die Nachfrage nach preiswerten Bademöglichkeiten trieb die Zahlen während der Rezession schließlich zusätzlich in die Höhe.[1081] Die *Furusato sōsei jigyō* sowie andere staatliche Fördermaßnahmen heizten Ortserschließungsprojekte lokaler Gebietskörperschaften an, und auch Privatinvestoren engagieren sich seit den 1990er Jahren zunehmend in diesem Bereich. Gleichzeitig hat die Zahl von *ryokan* zugenommen, die Tagesbesucher aufnehmen. Die im Unterschied zu den eher kleinen und relativ einfachen traditionellen Gemeinschaftsbädern vieler Badeorte zumeist großen und mit einem vielfältigen Bäderangebot ausgestatteten neuen Anlagen, denen häufig Restaurants, Ruheräume, weitere Einrichtungen sowie manchmal Übernachtungseinrichtungen angegliedert sind, richten sich sowohl an Übernachtungs- als auch an

[1077] Nihon Onsen Kyōkai 2011b: 30.
[1078] Sugawara et al. 1999: 59–63.
[1079] Gekkan Reja Sangyō Shiryō Henshūbu 2000: 53–57.
[1080] Nihon Onsen Kyōkai 2011b: 30.
[1081] Yamamura 1998: 92.

Tagesgäste der Badeorte.[1082] Als verschiedene Typen kategorisiert Yazaki Hideo Fitness-Bäder mit Pool und Sportmöglichkeiten, Gesundheitsbäder wie z. B. die japanischen Kurhäuser, vor allem zum Baden konzipierte Anlagen, Saunabäder, Schönheitsbäder mit Kosmetiksalon, Freizeitbäder mit einer großen Auswahl angegliederter Einrichtungen sowie soziale Einrichtungen, z. B. Bäder in Seniorenheimen oder medizinische Bäder.[1083]

Landesweit stieg die Anzahl öffentlicher Thermalbadeeinrichtungen von 2.991 im Jahre 1988 auf 4.038 im Jahre 1993 und 7.902 in Jahre 2010 und hat damit eine mehr als doppelt so hohe Dichte erreicht wie Badeorte, deren Zahl im Jahr 2010 bei 3.185 lag (s. Tab. 1).[1084] Zeitweise wurde diese Entwicklung als Renaissance der traditionellen Kultur öffentlicher Gemeinschaftsbäder gefeiert, da Thermalquellen, die nun einige Jahrzehnte lang vor allem innerhalb von Gasthäusern genutzt worden waren, vielerorts wieder einfacher zugänglich waren.[1085] Doch während vielleicht manche Einrichtungen tatsächlich zu neuen sozialen Treffpunkten der lokalen Bevölkerung und der Besucher heranwachsen konnten, haben die meisten modernen Anlagen nur wenig mit den meist intimen Räumlichkeiten alter Bäder gemein.

Gerade in dünner besiedelten Landstrichen, in denen die Tourismuserschließung zur Regionalförderung beitragen soll, hat sich der Wettbewerb aufgrund des zunehmenden Angebots stark verschärft. In Yamagata etwa verfügt seit 1992 mittlerweile jede Gemeinde über ein eigenes Thermalbad.[1086] Viele von der öffentlichen Hand errichtete Anlagen sollten die Orte attraktiver für Touristen machen oder waren als Wohlfahrtseinrichtungen für die Gemeinde gedacht und somit nicht auf Profit ausgerichtet. Daher ist die Eintrittsgebühr meist unangemessen gering,[1087] und da selten im Vorfeld die Nachfrage sondiert wurde, oft dennoch das Besucheraufkommen niedriger als erwartet.[1088] Aus diesem Grunde belasten heute viele Badeanlagen die Gebietskörperschaften mit hohen Betriebsausgaben und entpuppen sich im

---

[1082] Eine Umfrage von 1997 unter 159 Einrichtungen zeigte, dass ein Viertel durch *Furusato sōsei jigyō* gefördert worden waren, dass 39 % durch die Gemeinde, 17 % durch eine Kooperation von Gemeinde und privater Hand (*daisan sekutā*) und 44 % privat betrieben wurden. Der Eintritt betrug in 77 % der Anlagen bis zu 1.000 Yen (2012: ca. 10 Euro), war also recht preiswert. In mehr als der Hälfte aller Anlagen wurden mehr als 100.000 Besucher pro Jahr gezählt. Yamamura 1998: 92–94.

[1083] Yazaki 2003: 12.

[1084] Kankyōshō 2011: http://www.env.go.jp/nature/onsen/data/riyou_nendo.pdf (30.03.2012).

[1085] Vgl. z. B. Hyūman Runessansu Kenkyūjo u. Yatsuiwa 1997: 9f.

[1086] Hai Raifu Kenkyūjo 1994: 6.

[1087] Maeda 1997: 99f.

[1088] Dies ist ein Problem vieler tourismuspolitischer Maßnahmen, wie z. B. auch des Resort-Gesetzes, das mehr zur Angebots- als zur Nachfrageseite hin orientiert war. Funck (1999: 87) schreibt dazu: „Häufig treten auch Standortprobleme auf, da bei der Auswahl der Standorte regionalpolitische Erwägungen Vorrang haben und nur selten Marktanalysen durchgeführt werden."

schlimmsten Fall zusätzlich als Konkurrenz für lokale *ryokan*, die Tagesgäste aufnehmen.[1089] So müssen zahlreiche öffentlich verwaltete Thermalbäder bzw. solche des „dritten Sektors" durch Steuergelder subventioniert werden, während bislang verhältnismäßig wenige privat verwaltete Einrichtungen aus betriebsbedingten Gründen in Konkurs gegangen sind. Aufgrund dieser auch in anderen Bereichen bekannten Problematik wurde im Jahre 2003 eine Revision des Gesetzes über die kommunale Selbstverwaltung in Kraft gesetzt, die es heute ermöglicht, die Verwaltung öffentlicher Anlagen per Auftrag an Privatunternehmen zu übergeben (*Shitei kanrisha seido*). Durch das Gesetz sollen einerseits die Wirtschaftlichkeit öffentlicher Einrichtungen verbessert, andererseits Gemeinden von den Belastungen durch verschuldete Betriebe des dritten Sektors befreit werden. Erste Erfolge des neuen Systems sind bei einigen öffentlichen Bädern bereits erkennbar, doch seine weitere Wirkung muss abgewartet werden. Auch 2011 noch erwirtschafteten 39 Prozent aller Betriebe des „dritten Sektors" rote Zahlen.[1090]

Sehr viele der neuen Tageseinrichtungen befinden sich in und um den Ballungsraum Tōkyō, dessen Bevölkerung ein großes Zielpublikum für diesen Markt ausmacht. In den neun umliegenden Präfekturen (inkl. Shizuoka und Tōkyō) existierten 2009 insgesamt 1834 und damit knapp ein Viertel aller landesweiten *onsen*-Bäder, in der Metropole selbst 129.[1091] Sie sind auf die Stadtbevölkerung ausgerichtet und zeichnen sich durch eine zunehmende Integration von Wellness-Anwendungen und eine steigende Exklusivität der Gestaltung aus. Zu einer breiten Auswahl von Bädern im Innen- und Außenbereich sowie Saunen verschiedener Art kommt bei manchen eine große Palette von Zusatzangeboten wie z. B. Massagen, Kosmetik- und Haarbehandlungen, Sauerstoff-Oasen, große sowie individuelle Ruheräume oder Steinsaunen, bei denen Besucher auf heißen Steinplatten oder -blöcken liegen. Letztere erfreuen sich vor allem in Tageseinrichtungen einer enormen Beliebtheit, sind in Badeorten jedoch noch nicht sehr verbreitet. Hier sind vor allem klassische Kosmetikbehandlungen als Zusatzangebot zu finden.

Zu den zahlreichen *onsen*-Bädern gesellte sich in den Städten eine in den 1980er Jahren aufgekommene neue Form von „Super-Bad", das *sūpā sentō*, das zunächst auf einer Fläche von durchschnittlich 1.000 Quadratmetern eine Auswahl verschiedener Bäder sowie die Möglichkeit für einen kleinen Snack bot. Viele von ihnen haben sich ebenfalls vergrößert, ihr Angebot verbessert und um Wellness-Services erweitert, z. T. benutzen sie Thermalwasser oder auch Badezusätze, die dem Wasser eine *onsen*-ähnliche Qualität verleihen.

[1089] Maeda 1997: 100.

[1090] Sōmushō 2011: http://www.soumu.go.jp/main_content/000140282.pdf (02.02.2012).

[1091] Shizen Kankyō Seibi Tantō Sanjikanshitsu 2011: 30f. 1997 bestanden in Tōkyō und den umliegenden Präfekturen (inkl. Shizuoka) erst insgesamt 569 Einrichtungen. Yamamura 1998: 92f.

Die Eintrittspreise sind mit etwa 400 bis 1.000 Yen sehr attraktiv im Vergleich zu großen Badeeinrichtungen.[1092]

Als repräsentativ für die neuen Tageseinrichtungen können drei Thermalbäder gelten, die 2003 in Tōkyō eröffnet wurden und großes Aufsehen erregten. Ihr Eintrittspreis beträgt jeweils über 2.000 Yen und liegt damit über vielen Thermalbadeeinrichtungen in Badeorten; sie bieten jedoch dafür entsprechende Attraktionen und ein hochwertiges Design. Als Bade-Erlebnispark für die ganze Familie ist das Ōedo Onsen Monogatari („Thermalquellenmärchen des großen Edo") in Odaiba, einem beliebten Freizeitgebiet auf einer künstlichen Insel in der Bucht von Tōkyō, konzipiert, das eine großzügige Badelandschaft mit japanischem Garten in eine Edo-zeitliche Kulisse verlegt und ein nostalgisches Vergnügungsviertel mit Restaurants, Läden, Bühne und Spielemöglichkeiten sowie Massage und Kosmetikanwendungen anbietet. Mehr auf Entspannung, und vor allem auf weibliche Kundschaft ausgerichtet ist die zweite Anlage Rakūa (LaQua), die im Tōkyō Dome mit einem Vergnügungspark und Einkaufszentrum angesiedelt ist. Sie beinhaltet auf fünf Etagen getrennte sowie gemischte Badebereiche (Badebekleidung erforderlich) mit Badeformen aus aller Welt, eine Erholungszone mit Pool und Saunen sowie Ruheräumen (hier u. a. Liegesessel mit integriertem DVD-Spieler) und einen Fitness-Bereich; in diesem gehobenen Ambiente stehen Kosmetikanwendungen, Massage (u. a. Thai-Massage), Geschäfte und Restaurants ebenfalls zur Verfügung. Ähnlich ausgerichtet ist das Toshimaen Niwanoyu („Gartenbad Toshimaen"), das sich allerdings mit seinen großzügig in einem Garten angelegten Bädern mehr an Besucher wendet, die sich in der Natur erholen möchten. Bei einem durchschnittlich vier bis fünf Stunden dauernden Aufenthalt genießen die Besucher – in den letzten beiden Einrichtungen vor allem Frauen, aber z. B. auch Berufstätige nach der Arbeit – einen kleinen Urlaub; Wellness-Anwendungen sind sehr gefragt. Das Ōedo Onsen Monogatari hat sich hingegen bereits zu einem eigenen Reiseziel entwickelt, zu dem circa 50 Prozent der Gäste von außerhalb der Präfektur Tōkyō und etwa 30 Prozent in Gruppen anreisen.

So bilden diese drei und die vielfältigen anderen städtischen Einrichtungen ein attraktives Angebot auf dem wachsenden Wellness- und Gesundheitsmarkt.[1093] Es sucht in den meisten Badeorten noch seinesgleichen und ist mittlerweile zu ihrer Konkurrenz herangewachsen. So lange die Übernachtungszahlen in Badeorten zunahmen oder konstant blieben, betrachteten Fachleute die Tagesbäder als zusätzliche Attraktionen für neue, v. a. städtische Kundenschichten und hofften sogar auf positive Effekte für Badeorte, da zufriedene Besucher zu Badereisen angeregt werden könnten. Die seit 2007 sinkenden Übernachtungszahlen in Thermalbädern entlarven dies jedoch als Illusion; in wirtschaftlich unsicheren Zeiten erscheinen Tageseinrichtungen

[1092] Gekkan Reja Sangyō Shiryō Henshūbu 2003: 58.
[1093] Maeda, Kang u. Furuta 2004: 21–24.

durchaus als preiswerte Alternative für eine Badereise. Allerdings stagnierte 2009 erstmals ihre Anzahl, ein Zeichen dafür, dass auch dieser Markt nicht uneingeschränkt erweiterbar ist.

2.4.7.3 Wellness und Gesundheit

Seit der Rezession ist, wie bereits in den 1970er Jahren, ein allgemeiner Trend zu Gesundheit und Wellness zu erkennen. Der Begriff *iyashi*, wörtlich zu übersetzen mit „Heilung" oder „Linderung", hat sich in diesem Zusammenhang seit den 1990er Jahren zu einem Modewort entwickelt, das in etwa dem Wort „Wellness" entspricht. Es bezieht sich dabei weniger auf rein körperliche Phänomene, sondern umfasst, basierend auf einem ganzheitlichen Menschenbild, auch die seelische bzw. emotionale Heilung oder Linderung und zielt auf die Harmonie von Körper, Geist und Seele.[1094] Dies bedeutet vor allem die Erholung vom Stress der modernen Lebenswelt, und so hat sich in vielen Städten ein stark auf Frauen ausgerichtetes *iyashi*-Entspannungsgewerbe mit Ayurveda, Massagen und anderen Therapieformen angesiedelt, zu denen die oben vorgestellten *onsen*-Tageseinrichtungen ebenfalls zu zählen sind.[1095] Auch die Reisebranche macht sich dieses Wort mittlerweile zu eigen, wie z. B. in dem Aufsatz „Der ‚*iyashi*'-Effekt von Reisen konnte wissenschaftlich erläutert werden" in der Zeitschrift *Kankō* („Tourismus").[1096] Aus der Werbung für Thermalbäder ist der Begriff kaum noch wegzudenken.

Ebenfalls zeigt sich in allen Altersstufen eine verstärkte Tendenz zu Gesundheitsreisen und eine erhöhte Wertschätzung der gesundheitlichen Wirkung von Thermalquellen.[1097] JTB etwa richtete 2005 ein eigenes Forschungsinstitut für Gesundheitstourismus (Herusu Tsūrizumu Kenkyūjo, Health Tourism Institute) ein, das neben Forschungsaktivitäten auch Beratung und Gesundheitsreisen anbietet.[1098] Auch ist eine nostalgische Wiederbelebung des Wortes *tōji* („Badekur") in Zeitschriften und Reiseführern zu erkennen sowie ein vermehrtes Aufgreifen traditioneller Badekurorte in den Medien. Tamagawa Onsen (Akita) etwa, das mit einem ph-Wert von etwa 1,2 die sauerste Quelle Japans ist, hat nach mehreren Medienberichten über seine Wirksamkeit gegen Krebs mittlerweile Kultstatus erreicht und zieht Menschen mit Krebs und anderen schweren Erkrankungen an, die klinisch „austherapiert" sind.

Abgesehen von solchen heute eher seltenen medizinisch indizierten Kuren möchten Badegäste Thermalquellen bei kurzen Aufenthalten vor allem zum Abbau von Überarbeitung und Stress, aber auch zur Behandlung von

---

[1094] Hatanaka 1999: 1f.
[1095] Vgl. Gekkan Rejā Sangyō Shiryō Henshūbu 2006: 54–59.
[1096] Vgl. Nihon Ryokōgyō Kyōkai 2002: 62f.
[1097] Nunoyama 2002a: 47; Nunoyama 2004c: 59.
[1098] Vgl. Japan Travel Bureau 2011: http://www.jtb.co.jp/healthtourism/ (02.02.2012).

Schmerzen oder chronischen Leiden nutzen, wie Umfragen des Japanischen Thermalbäderverbandes unter Besuchern von Nationalen Thermalquellen-Erholungsgebieten ergaben. Die meisten verzichteten dabei auf eine ärztliche Konsultation: Nur 14 Prozent der Befragten hatten ihren Arzt bezüglich des *onsen*-Besuchs angesprochen und nur 5,2 % eine Beratung erhalten. Weitere Umfragen des Thermalbäderverbandes bestätigen das Ergebnis: viele Befragte wollten eher im Gasthaus nachfragen, wie man Thermalquellen für die Gesundheit nutzen könne (2005: 32 %), sich von einem Gesundheitstrainer anleiten lassen (30,5 %) oder nach eigener Vorstellung kuren (23 %). Einen Arzt zu befragen erreichte mit knapp 20 Prozent der Nennungen vor der Konsultation anderer Kurgäste (18,5 %) nur Rang vier.[1099] Viele Japaner bringen also die Nutzung von Thermalquellen mit Gesundheit in Verbindung, betrachten sie aber als Form von Volksheilkunde, für die man keinen medizinischen Rat benötigt.[1100]

Einige wissenschaftliche Studien der letzten Jahre haben einen Zusammenhang zwischen regelmäßiger Thermalquellennutzung und besserer Gesundheit[1101] sowie einer niedrigeren Pflegebedürftigkeit[1102] nahegelegt und die positive Wirkung selbst kurzer Badereisen mit Bewegung und gesunder Ernährung auf das physische und psychische Wohlbefinden nachweisen können.[1103] Angesichts der demographischen Alterung hat die japanische Regierung in den letzten Jahren daher Projekte unterstützt, die solche Kurzaufenthalte fördern oder die Informationen über Thermalbehandlungen und Kurmöglichkeiten zugänglich machen.

In Anpassung an die neue Förderpolitik hat das Japan Health & Research Institute ein zweites System staatlich anerkannter Gesundheitseinrichtungen, *Onsen riyō puroguramugata kenkō zōshin shisetsu*, entwickelt, das seit 2003 implementiert wird und auf eine möglichst breitflächige Verbreitung von Informationen ausgerichtet ist. Die anzuerkennende Einrichtung muss u. a. in der Lage sein, mindestens ein Gesundheitsprogramm für seine Gäste anzubieten, ihnen Informationsmaterialien für einen gesunden Lebensstil zugänglich machen und mindestens zwei Thermalbäder mit unterschiedlicher Reizwirkung besitzen. Die Programme sollen von einem *onsen nyūyoku shidōin*, einem Badeleiter durchgeführt werden, der eine von der Stiftung angebotene zweitägige

---

[1099] Nunoyama 2009: 71f., 74f., 80; Nunoyama 2001d: 18. Obgleich nur 10 % der Befragten als Ziel ihres Aufenthaltes die therapeutische Nutzung des Quellwassers angaben, kreuzten 85 % als zu verbessernde Beschwerden Symptome wie Überarbeitung (57,3 %) und Stress (35,6 %) an. Nunoyama 2009: 71f.

[1100] Immerhin 97,2 Prozent der 2005 Befragten waren davon überzeugt, dass Thermalquellen gut für die Gesundheit sind. Nihon Onsen Kyōkai 2008a: 19.

[1101] Matsubara 2002: 53.

[1102] Nobunaga u. Yamamoto 2005: 26f.

[1103] Kamioka 2003: 62–65; Arakawa, Katagiri u. Arai 2000: 80f. Vgl. a. Makino et al. 2010. Hier werden die Effekte längerer (7 Übn.) und kürzerer Reisen (2 Übn.) auf Stresssymptome verglichen.

Schulung absolviert hat, die neben allgemeinem Wissen über Thermalquellen und gesunden Lebensstil auch Freizeitvorschläge und Erste-Hilfe-Maßnahmen vermittelt. Teilnahmevoraussetzungen gibt es keine, doch besonders Gastwirte und ihre Mitarbeiter sollen angesprochen werden, um das allgemeine Bewusstsein für die gesundheitliche Nutzung von Thermalquellen zu stärken und die Sicherheit der Anwendung zu erhöhen. Zwar waren bis 2011 erst 37 Einrichtungen anerkannt, darunter viele *ryokan* oder Hotels, doch es hatten bereits mehrere tausend Personen die Schulung durchlaufen, die z. B. aktiv vom Bund JTB-angeschlossener *ryokan* und Hotels unterstützt wird.[1104]

Eine weitere Stiftung, die Gesundheitsprogramme für Badeorte entwickelt, ist die Minkan Katsuryoku Kaihatsu Kikō („Organisation zur Entwicklung privater Aktivitäten", kurz Minkatsu genannt), die 1987 unter Aufsicht des damaligen Ministeriums für Außenhandel und Industrie gegründet wurde. Eines ihrer ursprünglichen Ziele war die Sensibilisierung von Unternehmen für die positiven Effekte mehrtägiger Gesundheitsurlaube für ihre Angestellten und der Versuch, sie für eine finanzielle Unterstützung dieser zu gewinnen. Dies erwies sich jedoch als schwierig. Als neuer Schwerpunkt werden nun Badeorte durch ein balneotherapeutisches Beratungsnetzwerk und die Durchführung von Gesundheitsprogrammen unterstützt. Im Jahre 2000 startete das *Kenkōzukuri no sato* („Heimat der Gesundheitspflege") genannte Programm.

In verschiedenen Badeorten, Seebädern und anderen Gebieten werden in Kooperation mit den lokalen Gemeinden, Tourismusverbänden und Gasthäusern einmalig oder in regelmäßigen Intervallen Gesundheitsprogramme mit Eventcharakter durchgeführt, die u. a. Vorträge zur gesunden Lebensführung, Wanderungen sowie Thermalwasseranwendungen beinhalten und als Vorsorgemaßnahme angelegt sind. Inhaltlich ähneln sie den Gesundheitsreisen des Japan Health & Research Institute. Auf lange Sicht sollen auf diese Weise in ländlichen Gebieten Gesundheitsnetzwerke entstehen, die in der Region vorhandene Sport- sowie sonstige Einrichtungen in ein Kursangebot integrieren und sowohl für die lokale Bevölkerung sowie Touristen nutzbar machen (vgl. Kap. 3.3.7.2).[1105] Auch ein Internet-Portal zur gesundheitsbewussten Nutzung von Thermalquellen gehört zum Angebot der Stiftung. Es enthält allgemeine Informationen zur Balneotherapie und ermöglicht die standortgebundene Suche nach Badeärzten. Außerdem erhält der Besucher der Seite nach Eingabe seiner gesundheitlichen Beschwerden Hinweise zu Ernährung und Bewegung am Badeort und kann sich ein Gasthaus vermitteln lassen.[1106]

Die öffentliche Förderung von Netzwerkprojekten dieser Art kann indessen nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Bedingungen für grundlegende

[1104] Vgl. u. a. Nihon Kenkō Kaihatsu Zaidan 2011: http://www.jph-ri.or.jp/kenko/onsen/program/ (09.12.2012).
[1105] Vgl. Minkatsu 2010: http://www.kenko-sato.jp/daigaku/ (02.02.2012)
[1106] Minkan Katsuryoku Kaihatsu Kikō 2010: http://www.onsenkyo.com/ (09.12.2011).

balneotherapeutische Forschung in Japan zunehmend schwieriger werden. Da im Zuge der Schließung von staatlichen Kliniken und Krankenhäusern staatlicher Universitäten im Jahr 2002 auch das Gunma Daigaku Igakubu Fuzoku Byōin Kusatsu Bun'in seinen Betrieb aufgeben musste, existieren derzeit nur noch drei Forschungsinstitute bzw. Universitätskrankenhäuser mit balneotherapeutischer Ausrichtung, nämlich das Misasa Iryō Sentā der Universität Okayama (früher Misasa Bun'in), das Kirishima Rihabiritēshon Sentā der Universität Kagoshima sowie das älteste balneotherapeutische Institut Japans der Kyūshū-Universität in Beppu (heute Kyūshū Daigaku Seitai Bōgyo Igaku Kenkyūjo Beppu Senshin Iryō Sentā).[1107] Vor 2002 geschlossen worden waren bereits das Krankenhaus der Tōhoku-Universität in Naruko und das Noboribetsu Bun'in der Hokkaidō-Universität.[1108]

Die in den letzten Jahren staatlich unterstützten Projekte zeigen, dass die Förderung längerer oder medizinisch indizierter Badekuren gegenwärtig nicht mehr im Fokus der öffentlichen Institutionen liegt. Vielmehr scheint man die typischen Kurzurlaube der Bevölkerung mittlerweile als gegebene Grundlage für die Entwicklung neuer Gesundheitsprogramme zu betrachten und beschränkt sich nun auf das, was realistisch erscheint.[1109] So hat man in diesem Sinne zwar aus den Fehlern des Resort-Gesetzes und früherer Programme gelernt, die japanische Balneotherapie jedoch wurde geschwächt.

2.4.7.4 Die Authentizität von Thermalquellen und das Thermalquellengesetz

Getrübt wurde inmitten des Gesundheitstrends das Bild reiner und therapeutisch wirksamer japanischer Thermalquellen durch eine Serie von Skandalen. Im Juli 2004 wurde enthüllt, dass in Shirahone Onsen, einem für seine milchig-weiße Quelle bekannten *hitō* in der Präfektur Nagano, dem Wasser heimlich Badesalze zugesetzt worden waren, seitdem es vor mehreren Jahren seine natürliche Trübung verloren hatte.[1110] Schlag auf Schlag folgten Nachrichten über andere Badeorte, in denen z. B. Leitungswasser als *onsen* vermarktet oder in größeren Mengen dem Thermalwasser beigegeben worden war, Wasser verschiedener Quellen gemischt oder nachträglich erhitzt in die Bäder geleitet wurde oder aber ungenehmigte Brunnengrabungen stattgefunden hatten.[1111]

Bereits in den vorangegangenen Jahren hatte mangelhafte Hygiene in einigen Badeeinrichtungen Massenausbrüche der Legionärskrankheit bei Badegästen verursacht und von 1999 bis 2002 jährlich mehr als zehn Todes-

[1107] Nunoyama 2009: 59.
[1108] Nihon Onsen Kyōkai 2002: 6.
[1109] 2001 wurde z. B. auch der Japanische Thermalbäderverband mit einer Untersuchung zur therapeutischen Wirkung kurzer und mittlerer Aufenthalte in Badeorten beauftragt. Vgl. Nihon Onsen Kyōkai 2001.
[1110] Hayashi, E. 2005: 81.
[1111] Otake 2004: http://www.japantimes.co.jp/text/nn20040814a5.html (02.02.2012).

opfer gefordert.[1112] In vielen Bädern, in denen die verfügbare Thermalwassermenge nicht für eine täglich frische Füllung der Badebecken ausreicht, also vor allem in großen Hotels, *ryokan* und Tageseinrichtungen, wird ein Wasser-Zirkulationssystem mit Umwälzpumpe eingesetzt; in Extremfällen war bis zu mehrere Wochen oder Monate lang das Wasser nicht ausgewechselt worden. Für die Unglücksfälle waren Unwissenheit und grobe Fahrlässigkeit beim Einsatz von Filtern sowie Desinfektionsmitteln wie Chlor oder Ozon verantwortlich.[1113] Fahrlässigkeit war auch die Ursache für eine Gasexplosion, die im Juni 2007 eine Badeeinrichtung in Tōkyōs zentralem Bezirk Shibuya vollkommen zerstörte und drei Menschen das Leben kostete. Obgleich man von Gasemissionen der Quelle wusste, hatte man keine Vorkehrungen getroffen, um das Methangas, das im Keller gemeinsam mit dem Quellwasser aus der Wasserleitung trat, zu erkennen und sicher zu entsorgen. Allerdings existierten zu diesem Zeitpunkt noch keine offiziellen Sicherheitsvorschriften.[1114] Eine umgehend durchgeführte Untersuchung der Stadt ergab, dass sechs von insgesamt 130 Thermalbädern der Hauptstadt nicht über die nötigen Gasdetektoren verfügten.[1115]

Die Vorfälle machten eine Vielzahl von Problemen deutlich, die einerseits die Hygiene im Bad und die Qualität des Quellwassers in Bezug auf Reinheit (Beigabe von Chemikalien), Frische (Umwälzpumpe), Echtheit (Leitungswasser) und Naturbelassenheit (nachträgliche Erwärmung) sowie andererseits die Sicherheit der Badenden betrafen. Alle beruhten auf Unzulänglichkeiten bzw. unklaren Vorgaben des Thermalquellengesetzes oder fehlenden Vorschriften durch die Präfekturverwaltungen.[1116] September 2004 wurde durch eine Befragung des Verkehrsministeriums und des Umweltministeriums unter 3124 Hotels und *ryokan* erstmals publik, dass 87,5 Prozent der Einrichtungen, die Thermalwasser in ihren Bädern benutzten, es zirkuliert, gefiltert, mit Leitungswasser gemischt oder erwärmt anboten, und 79 Prozent von ihnen diese Information nicht an ihre Gäste weitergaben.[1117] Dies war auch

---

[1112] Die amtliche Statistik verzeichnete von 1999 bis 2002 jährlich zwischen 56 und 169 Krankheits- sowie 11 bis 15 Todesfälle; die Dunkelziffer ist wahrscheinlich hoch. Yasuda 2004: 85f.

[1113] In stark alkalischen Quellen z. B. lässt die desinfizierende Wirkung von Chlor sukzessive nach, so dass Expertenwissen für einen wirksamen Einsatz nötig ist. Rōdōshō Kenkōkyoku Seikatsu Eiseika 2001: 12.

[1114] Asahi Shinbun 2007: http://www.asahi.com/english/Herald-asahi/TKY200706220086.html (29.10.2007).

[1115] Yomiuri Shinbun 2007: http://job.yomiuri.co.jp/news/jo_ne_07062809.cfm (05.07.2007).

[1116] Laut einer Untersuchung des Japanischen Thermalbäderverbandes von 2004 fehlten in zahlreichen Präfekturen Verordnungen zu Thermalbädern, und auch die Hygienebestimmungen für öffentliche Bäder waren nicht überall ausreichend. Nunoyama 2005: 47f.

[1117] Kokudo Kōtsūshō 2004: http://www.mlit.go.jp/kisha/kisha04/01/010929_2_.html (02.02.2012).

nicht nötig, da das japanische Thermalquellengesetz nur vorschrieb, Thermalwasser am Ort seines Austritts an die Oberfläche zu analysieren und die gemessenen Werte an den Bädern auszuhängen, es hingegen keine Vorschriften zur Deklaration des Wassermanagements in den Bädern gab (vgl. Kap. 2.4.2.1).

Bei der erregten Diskussion im Sommer 2004 entsprang die öffentliche Empörung über die Wassermanipulationen vor allem dem Gefühl, über die Natürlichkeit und Reinheit von Thermalwässern getäuscht worden zu sein. Die Zustände waren allerdings Fachleuten und *onsen*-Liebhabern schon lange hinreichend bekannt und vom Japanischen Thermalbäderverband und anderer Seite vielfach thematisiert worden.[1118] Doch erst jetzt erreichte das Thema die breite Öffentlichkeit, und es ließ sich nicht mehr darüber hinwegsehen, wie sehr der Ressourcen- und Verbraucherschutz zugunsten wirtschaftlicher Interessen vernachlässigt worden war.

Nun folgten schnelle Reaktionen öffentlicher Stellen. Schon nach den ersten Skandalen legte eine neue Richtlinie des Arbeits- und Gesundheitsministeriums fest, dass Thermalwasser in Umlaufsystemen mindestens einmal pro Woche komplett ausgetauscht werden muss; dies sollte vor allem die Verseuchung mit Legionellen verhindern.[1119] Ergänzend ordneten manche Präfekturregierungen an, ab sofort Desinfektionsmittel in allen öffentlichen Thermalbädern einzusetzen, unabhängig von ihrem Wassermanagement. Dies rief aber auch Proteste hervor, da das u. a. in Dōgo und Arima eingesetzte Chlor nicht nur die Wasserqualität beeinträchtigte, sondern sogar gesundheitliche Beeinträchtigungen verursachen konnte.[1120]

Auch die Revision der Durchführungsbestimmungen des Thermalquellengesetzes vom 24. Februar 2005 konnte die grundlegenden Probleme nicht beheben, erweiterte aber die Informationspflicht. So ist nun jede Badeeinrichtung verpflichtet, öffentlich auszuhängen, ob, in welcher Menge und warum dem Thermalwasser normales Wasser beigefügt, es erhitzt oder durch ein Umlaufsystem und Filter geleitet wird. Auch die Art und Menge genutzter Desinfektionsmittel und anderer Zusätze muss angegeben werden.[1121] Da viele Quellanalysen, die in Thermalbädern aushingen, veraltet oder sogar falsch waren, wurde es 2007 zudem zur Pflicht, jede Thermalquelle mindestens alle zehn Jahre analysieren zu lassen.[1122]

Die Gasexplosion im Juni 2007 führte zu einer raschen Verordnung erster Sicherheitsmaßnahmen im Juli desselben Jahres[1123] sowie zu einer Revision

---

[1118] Vgl. z. B. Ōishi 1995: 87; Matsuda 2001: 17–124; Ishikawa 2003: 50–67.
[1119] Yasuda 2004: 86f.
[1120] Vgl. Okouchi et al. 2005.
[1121] Kankyōshō 2005: 26.
[1122] Denshi seifu no sōgō madoguchi (e-Gov) 2011: http://law.e-gov.go.jp/htmldata/S23/S23F03601000035.html (02.02.2012).
[1123] Nihon Onsen Kyōkai 2007b: 19.

des Thermalquellengesetzes. Ende 2007 verabschiedet und 2008 in Kraft getreten, sieht es bei Quellbohrungen nun eine Überprüfung der Gasmenge sowie die mögliche Anordnung von Sicherheitsvorkehrungen vor.[1124]

Weitergehende Vorgaben wären kaum durchsetzbar gewesen, ohne die Existenz vieler Thermalbäder zu gefährden. So war selbst der Japanische Thermalbäderverband, der sich schon vor den Skandalen mit der Entwicklung eines Bewertungssystems für die Wasserqualität in Badeeinrichtungen beschäftigt hatte, bei vielen seiner Mitglieder auf Unverständnis gestoßen. Deutlich zeigt sich hier das Dilemma zwischen den hygienischen Notwendigkeiten bei einem Badebetrieb für große Menschenmengen und dem Wunsch, in möglichst frischem, unverfälschten Wasser zu baden. Je größer ein Bad und je geringer die verfügbare Wassermenge, desto drängender ist das Problem. Stellt z. B. ein *ryokan*, der bislang ein Umwälzsystem benutzt hat, auf Kundenwunsch auf *kanzen hōryū hōshiki* um, d. h. die nur einmalige Verwendung von Thermalwasser, das frei aus den Bädern abfließen kann, bedeutet dies nicht unbedingt eine verbesserte Wasserqualität, denn bei einer geringen verfügbaren Quellmenge steigt die Verschmutzung des Wassers im Bad je nach Zahl der Nutzer schneller an als mit Zirkulationssystem.[1125] Auch ist frisches Quellwasser kein Schutz vor Legionellen, da sich diese selbst hier ausbreiten können, wenn z. B. die Zuleitungsrohre oder der Aufbewahrungstank infiziert sind.[1126] Deshalb hatten sich viele Gastwirte auf die Wasserzirkulation mit Desinfektion als sicherstem Mittel zum Hygienemanagement verlassen. Nun sahen sie sich mit einer neuen Wertschätzung frischen Quellwassers konfrontiert. Ihre Bemühungen um eine Verbesserung der Wasserqualität spiegeln sich deutlich im bereits thematisierten Anstieg von Anträgen für eine Thermalquellen-Nutzungsgenehmigung nach der Jahrtausendwende (s. Kap. 2.4.6.3).

In Orten mit einer zur Fördermenge unverhältnismäßig hohen Zahl von Gasthäusern kann allerdings auch in Zukunft nicht auf Umwälzpumpen, Wasserbeimischung und Desinfektion verzichtet werden, denn die natürlichen Ressourcen allein würden hier nicht für alle vorhandenen Bäder reichen. Dies gilt im Besonderen für stark gewachsene touristische Orte, aber auch für Badeeinrichtungen mit neuen Quellen, denn bei Tiefgrabungen (bis zu 3000 Meter) werden manchmal „Thermalquellen" gefunden, die nicht Teil eines Wasserkreislaufs sind, sondern aus Warmwasserreservoiren stammen, die sich unter der Erde gebildet haben. Das Wasser kann dann zwar wie bei einer Quelle an die Oberfläche gepumpt werden, doch da kein frisches Wassers nachkommt, ist der Vorrat irgendwann erschöpft. Ähnliches gilt für starke Kochsalzquellen, die in früheren Meeresgebieten gegraben werden; viele von ihnen beruhen auf

[1124] Denshi seifu no sōgō madoguchi (e-Gov) 2011: http://law.e-gov.go.jp/htmldata/S23/S23HO125.html (20.01.2012); Nihon Onsen Kyōkai 2008c: 18f.; vgl. a. Imahashi 2009.
[1125] Nunoyama 2005: 47.
[1126] Yasuda 2004: 84.

in tiefen Erdschichten eingeschlossenen Reservoiren alten Meerwassers. Wird an einer solchen „Thermalquelle" ein öffentliches Bad errichtet und nimmt die Fördermenge plötzlich ab, ist, um Ressourcen zu sparen, ein Zirkulationssystem mit Filtern und Desinfektion unumgänglich.[1127]

Die therapeutische Wirkung einer Quelle ist indes abhängig von ihrer Frische und Reinheit und eine tatsächliche Keimfreiheit nicht desinfizierten Thermalwassers nur bei Einzelbädern oder Wässern mit natürlich keimtötender Wirkung gegeben. Ob man „gutes" Quellwasser im Gasthaus oder in einer Badeeinrichtung vorfindet, hängt also sowohl mit der Fördermenge und Quellqualität als auch mit der Besucherzahl zusammen. So muss der Konsument entscheiden, welche Art von Quellwasser er für sich akzeptieren mag, und ob er sich, wenn das sonstige Angebot des Gasthauses oder Ortes stimmt, weiterhin auch für „Kompromiss-Qualitäten" begeistern kann.

Eine Umfrage der JTB-Stiftung aus dem Jahre 2004, also nur kurz nach der ersten Skandalserie, deutet zumindest darauf hin, dass sich bei der Auswahl eines Badeortes weniger als ein Zehntel der Reisenden wirklich nach der Qualität des Thermalwassers richtet. Zwar erreichten Einzelfragen über die Notwendigkeit reinen Quellwassers eine hohe Zustimmung, doch zeigten Kontrollfragen, dass dies kaum das Verhalten beeinflusste. So bejahten zwar 60 Prozent die Aussage: „Selbst wenn es klein ist, ist ein Bad mit hundertprozentigem Quellwasser besser," doch auch 59 Prozent stimmten dem Gegenteil zu: „Ich möchte in einem großen Bad gemütlich baden, selbst wenn es kein hundertprozentiges Quellwasser enthält." Nur ein Satz fand einhellige Zustimmung bei 85 Prozent der Befragten: „Egal welche Quellart, Thermalquellen sind gut, weil man sich darin entspannen kann."[1128] Dieses Ergebnis lässt vermuten, dass die Skandale zwar viele für das Thema sensibilisiert haben, für die Wahl eines Badeortes aber häufig andere Faktoren ausschlaggebend geblieben sind.

2.4.7.5 Die gegenwärtige Reisenachfrage

Welchen Stellenwert nehmen Badereisen heute im Fremdenverkehr in Japan ein? Seit der Jahrtausendwende schrumpft der Tourismusmarkt, und sowohl die Durchschnittszahl touristischer Reisen sowie der Anteil an Japanern, die mindestens einmal im Jahr verreisen, haben sich seitdem verringert. So unternahmen 2009 weniger als die Hälfte der Japaner eine Übernachtungsreise (49,8 %), während dies im Jahr 2000 noch 55 Prozent getan hatten. Diese Tendenz umfasst mit Ausnahme junger Frauen in den Zwanzigern alle Al-

[1127] Matsuda 2001: 38f., 41f.

[1128] Kobayashi 2006: 117f. Übs. d. Verf.
Auch die Umfragen des Japanischen Thermalbäderverbandes zeigen eine erhöhte Forderung nach mehr Information über die Art der Wassernutzung, lassen aber keine Rückschlüsse zu, ob dies Einfluss auf das tatsächliche Reiseverhalten hat. Nihon Onsen Kyōkai 2012a: 25; Nihon Onsen Kyōkai 2009: 19; Nihon Onsen Kyōkai 2005b: 31.

tersstufen und wird von den Betroffenen vor allem mit fehlender Zeit und mangelnden wirtschaftlichen Ressourcen begründet.[1129]

Auch die Übernachtungszahlen in Badeorten sinken seit 2007 und liegen damit im Trend der sich verschlechternden Konjunktur. Als Marktsegment ist die Popularität von Badereisen allerdings weiterhin sehr hoch. So nehmen sie in der jährlich herausgegebenen Marketing-Studie *Ryokōsha dōkō* („Reisetendenzen") der JTB-Stiftung seit dem Jahre 2000 neben Natur- und Besichtigungsreisen mit jeweils über 20 Prozent der gegebenen Antworten stets einen Spitzenplatz aller im Vorjahr getätigten Inlandsreisen ein. Erst mit Abstand schließen sich in der Statistik „Themenparks" (7–10 %), „vergnügliche Reisen mit Freunden" (8–9 %) und „Sport" (7–8 %) an. Bei Reisen in einem Umkreis von bis zu 300 km stehen sie mit bis zu 28 Prozent auf Rang eins,[1130] und auch als Tätigkeit am Reiseziel erreichte das Baden in Thermalquellen seit 1998 stets die höchsten Werte (2010: 45,5 %, gefolgt von 45,2 % Naturbetrachtung und 32,7 % Besichtigungen).[1131]

Als „Reise, die ich gerne machen möchte" stehen Badereisen mit Werten um die 60 Prozent (Mehrfachnennung möglich) ebenfalls an erster Stelle vor Natur- und Gourmetreisen (je ca. 40–50 %).[1132] In der Umfrage *Kankō no jittai to shikō* („Zustand und Tendenzen des Tourismus") des Japanischen Tourismusverbandes erreichte dieser Wert 2010 sogar 70,8 Prozent; auf Platz zwei folgte „Resortleben genießen" (25,6 %; Dreifachnennung möglich). Damit stand der Badetourismus in fast allen Altersstufen auf Rang eins, wobei die Vorliebe mit steigendem Alter zunahm: wünschten sich etwa ein Drittel der 15–17-Jährigen eine Badereise, so waren es 43 Prozent der 18–19-Jährigen, über 60 Prozent der 20–39-Jährigen und 73 bis 80 Prozent der ab 40-Jährigen.[1133]

Trotz der anhaltend hohen Zustimmung zeigen die Ergebnisse beider Studien jedoch, dass der Marktanteil der Badereisen insgesamt leicht sinkt, und zwar insbesondere bei jungen Frauen und bis zu vier Prozentpunkte je nach Altersstufe. Die Tätigkeit „Baden am Urlaubsziel" wies 2009 den niedrigsten Wert seit 1996 auf.[1134] Dies bedeutet, dass nicht nur die absoluten Zahlen abnehmen, sondern auch die relative Bedeutung von Badereisen auf dem Tourismusmarkt. Mit 24,2 Prozent war die Kapazitätsauslastung der Gasthäuser in Badeorten 2010 zudem auf Ihrem bislang niedrigsten Stand.[1135] Dies

[1129] Nihon Kankō Kyōkai 2011: 3f. Vgl. auch Kobayashi 2010: 128; Japan Tourism Agency 2008: http://www.mlit.go.jp/common/000166107.pdf (02.02.2012), (S. 24); Japan Tourism Agency 2010: http://www.mlit.go.jp/common/000166104.pdf (02.02.2012), (S. 20, 22).

[1130] Kobayashi 2010: 84; Kobayashi 2006: 26; Nihon Kōtsū Kōsha 2001: 22.

[1131] Nihon Kankō Kyōkai 2011: 36, 83.

[1132] Kobayashi 2010: 116; Kobayashi 2006: 70, 72f., 114; Nihon Kōtsū Kōsha 2001: 33.

[1133] Nihon Kankō Kyōkai 2011: 49.

[1134] Kobayashi 2010: 83–87; Nihon Kankō Kyōkai 2011: 83.

[1135] Berechnet nach Kankyōshō 2011: http://www.env.go.jp/nature/onsen/data/riyou_nendo.pdf (30.03.2012).

kann mit den Skandalen der letzten Jahre, den zunehmenden Tageseinrichtungen oder dem sich erweiternden Konkurrenzangebot der Tourismusbranche zusammenhängen. Allerdings zeigt die anhaltende Beliebtheit von Thermalquellen, dass sie ein zentraler Bestandteil des japanischen Inlandstourismus bleiben werden, auch wenn sich die Schwerpunkte von Reisen möglicherweise verlagern.

So hat sich, wie in den vorangegangenen Kapiteln nachgezeichnet, in den letzten Jahrzehnten auch bei Badereisen ein breites Spektrum von Reisestilen herausgebildet. Nakada etwa benennt verschiedene Typen, die allerdings keineswegs erschöpfend sind. Neben Gesundheits- und Schönheits- sowie Tagesreisen führt er gemütliche Erholungsreisen, Kultur- und Rundreisen, Naturerlebnisreisen, Familienreisen mit Kindern, Zwei- bis Dreigenerationenreisen verschiedener Altersstufen sowie Studien- und Sportreisen allein oder in der Gruppe an; darüber hinaus gibt es *onsen*-„Pilger", die von einem Badeort zum anderen fahren sowie *onsen*-„Abenteurer", die es sich zum Ziel setzen, möglichst unbekannte und schwer zugängliche Quellen aufzusuchen.[1136] Medien greifen letztere Reisen gerne auf und berichten z. B. über stundenlange Wanderungen zu einer einsamen Bergquelle, bei der gefährliche Kletterpartien zu bewältigen sind.

Umfragen, die ein umfassendes Bild von der Situation gegenwärtiger Badereisen geben würden, sind hingegen trotz deren Beliebtheit nicht vorhanden. Der Japanische Thermalbäderverband richtet jährlich eine Ausstellung, *Tabi to onsen*, „Reisen und Thermalquellen", im Bahnhof Tōkyō aus und befragt hierbei jeweils mehrere tausend Besucher. Aufgrund des Erhebungsortes ist jedoch eine starke Konzentration der Respondenten auf männliche Angestellte aus dem Kantō-Raum zu beobachten, die durch den Besuch der Ausstellung zudem ihr besonderes Interesse für Thermalquellen zeigen. Daher kann die Befragung zwar nicht als repräsentativ gelten,[1137] gibt aber dennoch wertvolle Einblicke in die Reisegewohnheiten der Hauptstadtbevölkerung.

Die Anzahl von 125 Millionen Übernachtungen in japanischen Badeorten (2010) wird in den Medien gerne mit der Aussage kommentiert, jeder Japaner unternehme etwa einmal im Jahr eine Badereise. Dies stimmt jedoch nicht. Zwar geben regelmäßig über 80 Prozent der befragten *Tabi to onsen*-Ausstellungsbesucher an, mindestens einmal im Jahr in einem Badeort zu übernachten, doch da ihre durchschnittliche Reisefrequenz meist über 2,5 liegt (s. Abb. 18),[1138] kann

[1136] Nakada 2000: 82f.

[1137] Seit Beginn der Umfrage im Jahre 1984 lag der Anteil der beteiligten Frauen selten über 30 Prozent. Erstmals 2007 entsprach die Zahl der weiblichen Befragten in etwa der der männlichen. Nihon Onsen Kyōkai 2010: 20; Nunoyama 2003: 4.
Da sich der Schwerpunkt der Befragung in den letzten Jahren auf Themen der Quelldeklaration konzentriert hat, sind nicht zu allen in diesem Kapitel behandelten Themen aktuelle Daten verfügbar.

[1138] Nihon Onsen Kyōkai 2009: 20; Nunoyama 2001c: 29.

das Ergebnis nicht repräsentativ für die Gesamtbevölkerung sein. Legt man die Daten der Umfrage *Kankō no jittai to shikō* zugrunde und multipliziert den Anteil der Tourismusreiseteilnehmer (49,2 %) mit dem derjenigen, die am Urlaubsort gebadet haben (45,2 %), so ergibt sich, dass im Jahre 2009 nur 22,2 Prozent der Bevölkerung mindestens eine touristische Badereise getätigt haben.[1139]

Während die Übernachtungszahlen in den letzten Jahren leicht rückläufig sind, stieg laut *Tabi to onsen*-Umfrage der Anteil von Tagesbesuchern von 1993 bis 2005 von 39 auf 52,8 Prozent.[1140] Die Anzahl der besuchten Badeeinrichtungen entsprach dabei in etwa denen der Badeorte (s. Abb. 18). Dies ist eine deutliche Folge des steigenden Angebotes gerade im Hauptstadtraum; die Entwicklung wird in anderen Regionen aber ähnlich verlaufen sein. Ob sich Tageseinrichtungen damit dauerhaft als Konkurrenz für Übernachtungsreisen erweisen, wird sich zeigen müssen.

Circa zwei Drittel der Übernachtungsreisen zum Badeort werden im Familien- und Verwandtenkreis unternommen (2008: 62,1 %), Freunde machen etwa ein Fünftel der Reisegruppen aus, und Firmenreisen sind seit Beginn der Umfragen von knapp 20 Prozent (1984) auf knapp vier Prozent zurückgegangen (s. Abb. 19). Der größte Wandel vollzog sich während des *onsen*-Booms der Bubble-Zeit, als der Anteil von Familienreisen plötzlich stark anstieg. Spätestens seit den 1990er Jahren waren Badereisen also vor allem Privatsache; heute trifft dies beinahe auf den gesamten Inlandstourismus zu.[1141] Die Anzahl der gemeinsam Reisenden liegt bei Badereisen indes noch unter dem nationalen Durchschnitt aller Tourismusformen; in den meisten Fällen sind zwei Personen zusammen unterwegs (46,6 %, s. Abb. 20).[1142] Intimität und Privatheit haben bei dieser Reiseform also überaus an Bedeutung gewonnen.

Die Babyboom-Generation der Nachkriegszeit spielt für diese Entwicklung eine wichtige Rolle. Zugenommen hat vor allem der Anteil von Ehepaaren, Freundes- und auch Frauengruppen dieser Altersschicht.[1143] Sie sind eine Gruppe attraktiver Kunden, deren Reisetätigkeit nach Erreichen der betrieblichen Altersgrenze signifikant gestiegen ist. Bei ihrer beliebtesten Reiseform, den Badereisen, war allein von 2001–2003 bis 2006–2008 ein Zuwachs um 8,2 Prozent zu beobachten.[1144]

Die meisten Badereisen beinhalten seit 1984 eine (2008: 57,0 %) oder zwei Übernachtungen (2008: 33,6 %); im Vergleich zum touristischen

[1139] Nihon Kankō Kyōkai 2011: 79, 83.
[1140] Nihon Onsen Kyōkai 2008b: 21; Yamamura 1996a: 34.
[1141] Nihon Onsen Kyōkai 2012b: 27; Nunoyama 2003: 6; Yamamura 1993a: 25; Yamamura 1988: 5; Yamamura 1985: 7; Kobayashi 2010: 31.
[1142] Nihon Onsen Kyōkai 2012b: 27; Kobayashi 2010: 33.
[1143] Nakada 2000: 80.
[1144] Kobayashi 2010: 45. Vorhergesagt wurde diese Entwicklung z. B. von Hayashi, K. 2005: 98f., 105.

Durchschnitt ist die Rate zweitägiger Reisen leicht erhöht (s. Abb. 21).[1145] Dabei wünschten sich die meisten Befragten einen längeren Aufenthalt, allerdings nur 14 Prozent mehr als drei Übernachtungen.[1146] Hier liegt wahrscheinlich bereits eine stillschweigende Anpassung an die Gegebenheiten vor, denn längere Urlaube sind für viele Japaner kaum realisierbar und daher nur schwer vorzustellen.

Als Hauptziel der Badereisen steht seit 1984 stets der Tourismus an erster Stelle (2008: 42,9 %), gefolgt von Erholung (*hoyō*, 35,4 %). Die bis in die 1980er Jahre beliebten Festbankette haben an Bedeutung verloren (2,1 %), wenngleich das aufwendige abendliche Mahl in den Gasthäusern weiterhin zu den Attraktionen vieler Badereisen zählt. Auch sportliche Tätigkeiten sind nicht mehr so wichtig (2,9 %). Der Wert für „Kuren" (*tōji*) hingegen zeigt eine leicht steigende Tendenz. 2001 überschritt er erstmals die 10-Prozent-Grenze und lag 2008 bei 11,7 Prozent. Dies mag mit dem allgemeinen Trend zu Gesundheitspflege und Gesundheitsreisen zusammenhängen.[1147]

Die Begriffe „Badekur" und „Erholung", deren Anteil mit steigendem Alter der Befragten zunimmt,[1148] scheinen im allgemeinen Sprachgebrauch allerdings nicht eindeutig voneinander abgegrenzt zu sein. Der Prozentsatz der Angabe *tōji* lag meist über dem Anteil der mehr als dreitägigen Reisen: heute gilt also für manche auch ein kurzer Aufenthalt als *tōji*, wenn in der Thermalquelle ein Leiden behandelt wird, sei es Stress, Verspannung oder eine schmerzende Wunde.

Umfragen der Verfasserin in drei Badeorten bestätigen das Ergebnis: insgesamt 17 Prozent der Befragten markierten als Reiseziel *tōji* (mögliche Zweifachnennung), doch ein Drittel von ihnen blieb nur eine Nacht (5,9 %), mehr als die Hälfte (9,5 %) höchstens drei Nächte. 70 Prozent der Besucher des traditionellen Kurorts Hijiori Onsen hingegen, die *tōji* als Antwort gaben (insg. 40 %), blieben länger als vier Nächte (s. Tab. 5, Kap. 3.2.3.3).[1149] Diese Zahlen machen deutlich, dass das Verständnis des Wortes variiert. In Gegenden mit lebendiger Kurtradition wird es im überlieferten Sinne verstanden, für die meisten Japaner hingegen ist der Begriff ohne klaren inhaltlichen Umriss, obgleich oder vielleicht gerade weil er in den Medien eine nostalgische Renaissance erlebt hat.

Im Jahresverlauf zeigt sich eine allmähliche Nivellierung der Reisenachfrage, obwohl noch immer der Oktober der beliebteste Reisemonat ist (s.

[1145] Nihon Onsen Kyōkai 2012b: 26; Kobayashi 2006: 30; Nunoyama 2003: 6; Yamamura 1996a: 34; Yamamura 1993a: 25; Yamamura 1988: 4.

[1146] Nunoyama 2001b: 5.

[1147] Nihon Onsen Kyōkai 2012b: 27; Nunoyama 2003: 6; Nunoyama 2001a: 22; Yamamura 1997b: 31; Yamamura 1993a: 25; Yamamura 1988: 4; Yamamura 1985: 7.

[1148] Nihon Onsen Kyōkai 2007a: 5.

[1149] Umfragen der Verfasserin in Hijiori Onsen (2000), Futamata Onsen (2001) und Kusatsu Onsen (2002). Nähere Angaben zu den Umfragen s. Anhang.

Abb. 22). Mit der attraktiven Herbstfärbung in den Bergen Japans ist er seit jeher die Hauptreisezeit für *honeyasume*-Kuren nach der Ernte, aber auch für Firmen- und andere Gruppenreisen. Hier ist ein deutlicher Unterschied zum allgemeinen Inlandstourismus zu erkennen, für den die Schulferien im August die Hauptsaison sind. Familien ziehen anscheinend andere Reiseziele vor, wenngleich auch Badeorte im Sommer einen ihrer Höhepunkte verzeichnen. Wichtiger aber noch ist der Mai wegen der aufeinanderfolgenden Feiertage in der *gōruden uīku*, der „Goldenen Woche" von Ende April bis Anfang Mai, allgemein als Reisesaison beliebt. In dieser Zeit müssen, wie an anderen Feiertagen und am Wochenende, in vielen Gasthäusern erhöhte Übernachtungspreise bezahlt werden. Ein relativ junges Phänomen schließlich ist die allmähliche Angleichung der Besucherzahlen in den Wintermonaten.[1150] Hier spielen einerseits Wintersportmöglichkeiten eine Rolle, aber auch die stetig weiter verbesserte Zugänglichkeit von Badeorten in der kalten Jahreszeit.

Die Entwicklung der Übernachtungskosten seit 1987 zeigt, dass in allen Umfragejahren die Preisklasse von 10.000 bis 15.000 Yen den größten Anteil ausmachte und somit als inflationsresistenter „Standard" gelten kann (s. Abb. 23). Die größte Preissteigerung fand von 1987 bis 1991 statt und illustriert deutlich die Luxus-Tendenz der Bubble-Zeit. Seitdem sinkt das Preisniveau wieder, liegt aber weiterhin über dem von 1987.[1151] Hier spiegelt sich die Anpassungsleistung der Beherbergungsbranche an die steigende Konkurrenz und die gewandelte Nachfrage wider.

Was nun bestimmt die Wahl eines bestimmten Badeortes als Reiseziel? Die drei wichtigsten Gründe haben sich während der Untersuchungsperiode nicht verändert: es sind die Thermalquelle an sich (2008: 35 %), die Thermalquellen-Atmosphäre (*onsen jōcho*, s. u., 33,5 %) und die Lage des Ortes in der Natur (32 %). Ebenfalls eine bedeutende Rolle für die Entscheidung spielen die günstige verkehrstechnische Anbindung des Ortes (20 %) und die Ausstattung des gewählten Gasthauses (17,5 %), ferner Ruhe, die touristischen Einrichtungen des Ortes und die Möglichkeit zum Stressabbau (je 11–15 %). Das Essen (8 %) und die Heilwirkung der Quelle (6 %) erhielten die niedrigsten Werte (s. o. zur Diskrepanz zur Reiseintention *tōji*).[1152]

Die mit Abstand am häufigsten in einem Badeort gewünschten Einrichtungen sind weiterhin *rotenburo* (65,5 %), gefolgt von preisgünstigen Gasthäusern (35,5 %), Restaurants mit lokalen Spezialitäten (31,6 %), Badeeinrichtungen für Tagesbesuche (30,8 %) sowie traditionelle Gemeinschaftsbäder (25,2 %).[1153] Hier zeigt sich deutlich die Tendenz zu günstigen Badereisen –

[1150] Nunoyama 2003: 5; Kobayashi 2006: 20, 22.

[1151] Nihon Onsen Kyōkai 2012b: 27; Nunoyama 2003: 6; Nunoyama 2001a: 22; Yamamura 1993a: 25; Yamamura 1988: 5.

[1152] Nihon Onsen Kyōkai 2012b: 27; Nunoyama 2003: 7; Nunoyama 2001a: 22; Yamamura 1997b: 32; Yamamura 1993a: 25; Yamamura 1988: 5.

[1153] Nunoyama 2000b: 7.

auch Tagesbesuchen, und der enge Zusammenhang zwischen Reisen und kulinarischem Genuss, der dazu gehört, wenn man sich verwöhnen möchte.

Als Gründe für die allgemeine Attraktivität von Thermalquellen erhalten die erst Ende der 1990er Jahre in die Frage integrierten Antwortmöglichkeiten „sich gemütlich erholen" (*nonbiri kutsurogeru*) und „Stressabbau" ähnlich hohe Werte wie die bis zu diesem Zeitpunkt stets favorisierten Punkte *onsen jōcho* (s. u.), Natur und Thermalquelle.[1154] Auch bei einer Umfrage des JTB fand auf die Frage, was an Badeorten gefalle, die Angabe „die sorglos verbrachte Zeit" mit knapp 90 Prozent die höchste Zustimmung. Darauf folgte die Nennung von „*rotenburo*" (75 %), „großes Bad" (73 %) sowie „sich im Thermalbad von Müdigkeit erholen" (72 %). Frauen genossen zudem die Vielfalt von Badeeinrichtungen (48 %), Männer das erfrischende Bier nach dem Bad (45 %).[1155]

Umfragen der Verfasserin bestätigen diese Ergebnisse.[1156] Die freien Angaben zu der Frage, was den Befragten an ihrem jeweiligen Badeort gefalle, wurden in die Kategorien „Therme", „Natur", „*ryokan*, Service, Einrichtungen", „Essen", „Kommunikation, Gastfreundschaft", „Atmosphäre, Geschichte und Charakteristika des Ortes", „Ruhe", „Entspannung", „Aktivitäten" sowie „Lage, Preis" eingeordnet und der Anteil der Personen bestimmt, die die jeweiligen Kategorien mindestens einmal genannt hatten. Auf „Therme" mit dem höchsten Anteil von 67,4 Prozent folgten „Entspannung" (39,9 %), „Natur" (25,1 %) sowie „Atmosphäre" (23 %); in allen Umfrageorten kam es zur gleichen Reihenfolge der Kategorien. Das gleiche Verfahren wurde auf die Frage nach den Charakteristika eines idealen Badeortes angewendet. Hier wurden mit weitem Abstand die beiden Kategorien „Entspannung" (42,2 %) und „Therme" (39,4 %) am häufigsten genannt, gefolgt von „Atmosphäre" (25,6 %) und „Ruhe" (21,7 %).

Thermalbäder sind für viele Japaner heute also vor allem Orte, an denen sie sich im Bad entspannen und erholen möchten. Den Rahmen hierfür bieten großzügige Bäder, die besondere Qualität des Thermalwassers, die eigentümliche Atmosphäre des Ortes und die oft herrliche natürliche Umgebung; sie ermöglichen einen Rückzug aus dem Stress des Alltags. Badeorte verkörpern also als Idealtypus einen Raum jenseits des Alltäglichen, in dem das Element des Wassers sowohl körperliche als auch geistige Erholung schenkt und ein Gefühl physischer und auch psychischer Befreiung vermittelt. Thermalbäder bieten damit noch heute das Erleben einer *bessekai*, einer „anderen Welt", deren umfassende Bedeutung weit über die des heute modischen Wortes *iyashi* hinausgeht. Was aber macht die vielfach angeführte „Thermalquellenstimmung," *onsen jōcho*, in diesem Zusammenhang aus?

[1154] Nunoyama 2004a: 21.

[1155] Kobayashi 2006: 115.

[1156] Umfragen der Verfasserin in Hijiori Onsen (2000), Futamata Onsen (2001) und Kusatsu Onsen (2002). Nähere Angaben zu den Umfragen s. Anhang.

2.4.7.6 Onsen jōcho

Auf die Frage, was sie unter dem Begriff *onsen jōcho* verstehen, erläutern viele Japaner ihn als spezielle Atmosphäre von Badeorten und bringen ihn in Verbindung mit traditionellen Holzherbergen, Badegästen in *yukata* (Baumwollkimono) und *geta* (Holzsandalen) sowie der entspannten Stimmung von Nichtstun und Sich-gehen-Lassen. Herren mittleren oder höheren Alters erwähnen zusätzlich *onsen geisha* im traditionellen Kimono, und für einige beinhaltet das Wort eine erotische Grundstimmung.[1157] Die Bedeutungsinhalte und -nuancen sind vielfältig und variieren je nach Person und Badeort. Eine umfassende Definition des Begriffs ist daher schwierig. Der Japanische Tourismusverband fasste 1994, also zu einer Zeit, als in vielen Badeorten Initiativen zur Verschönerung des Ortsbildes ergriffen wurden, mögliche Ausprägungen und Stimmungselemente folgendermaßen zusammen:

> *Onsen jōcho*
> Japanische Badeorte verfügen über eine stimmungsvolle Atmosphäre, die in dieser Form im Ausland nicht zu beobachten ist. Sie beruht zum einen auf den topographischen Gegebenheiten sowie dem historisch gewachsenen Hintergrund, die das Straßenbild der Siedlungen charakteristisch prägen, zum Beispiel durch:
> 1. *onsen*-Herbergen, die sich aneinanderreihen,
> 2. für Badeorte typische Naturerscheinungen (Wasserdampf heißer Quellen, ihr Duft, Wasserläufe und Wasserfälle aus Thermalwasser, Quellfelder, in denen Thermen entspringen, *onsen*-Höllen[1158], Geysire etc.), und
> 3. für Badeorte charakteristische Einrichtungen (zum Beispiel Bäder im Freien, öffentliche Gemeinschaftsbäder, Wasserfall-Bäder, Thermalquellenpools).
>
> Darüber hinaus umfasst sie Elemente wie Thermalquellen-Schreine und -Tempel, Feste und andere Veranstaltungen sowie lokale Bräuche (z. B. Fußstampf-Wäschewaschen in der Quelle oder *yumomi*[1159]), Essen (z. B. Eier, die in der heißen Quelle gegart werden), Souvenirs und auch Badegäste, die in *yukata* und *geta* umherschlendern. Miteinander verschmolzen schaffen sie die eigentümliche Atmosphäre von Badeorten.[1160]

[1157] Vgl. a. Fujiwara 1962: 17.

[1158] Als *onsen jigoku* wird eine Thermalquelle bezeichnet, deren Hitze, Dampf, Geruch, Brodeln, Farbe, Veränderungen und manchmal auch Unberechenbarkeit den Eindruck einer Hölle oder des Einflussbereiches einer jenseitigen Welt vermitteln. Beppu ist bekannt für seine neun „Höllen", die unter dem Namen *jigoku meguri* („Höllen-Rundreise") als Touristenattraktion vermarktet werden.

[1159] Durchwalken des Wassers mit Holzplanken zur Absenkung der Temperatur; s. a. Fallstudie Kusatsu, Kap. 3.2.

[1160] Nihon Kankō Kyōkai 1994: 263.
Der Japanische Thermalbäderverband erweitert in einem Beitrag zum Thema *onsen jōcho* diese Liste um moderne Elemente, wie z. B. die in den letzten Jahren populär gewordenen Fußbäder oder *yumeguri tegata* (Tickets zum Eintritt in mehrere Bäder, s. Beispiel Kurokawa). Nihon Onsen Kyōkai 2011c: 8.

Der Begriff *onsen jōcho* kann als eines der Schlüsselworte für die Anziehungskraft japanischer Badeorte in der Gegenwart gelten. Er charakterisiert, was sie von anderen Orten abhebt und dadurch reizvoll für Besucher macht. Die für *onsen jōcho* typische Verbindung von Natur und japanisch geprägter Kultur kann in ihrer gelungenen Synthese einen Ort schaffen, der auch das Bedürfnis nach nostalgischen Heimatgefühlen befriedigt. Hier zeigt sich ein Bezug zur ersten *onsen*-Umfrage von 1973, in der die Aspekte Natur, Quelle, gemütliches Baden, ländlicher Charakter sowie lokal-kulturelle Prägung bereits eine wichtige Rolle für die Attraktivität eines Thermalbades spielten. Die Forscher hatten diese Vorlieben als Ausdruck einer Rückbesinnung auf die japanische Kultur bewertet.

Dies mag einer der Gründe sein, warum sich trotz der allgemein steigenden Beliebtheit von Hotels bislang vor allem klassische *ryokan* in Badeorten behaupten können (vgl. Kap. 2.4.3.2).[1161] Wenngleich sich ihre Außenarchitektur vielfach an die westlicher Hotels angepasst hat, sind ihre Zimmer meist im japanischen Stil mit Reisstrohmatten und Schmucknischen (*tokonoma*) gestaltet. In den letzten Jahren ist zwar ein Trend hin zu Zimmern mit Betten wahrzunehmen, die besonders von älteren Reisenden geschätzt werden, doch sind diese häufig in ein japanisches Ambiente integriert oder westliche Schlafzimmer mit einem japanischen Raum kombiniert. Das Personal trägt meist Kimono oder *samue*, die traditionelle japanische Arbeitskleidung, und auch für den Gast werden im Zimmer *yukata* bereitgelegt, manchmal sogar mehrere Designs zur Auswahl. Das Menü, das immer noch zu den Hauptattraktionen vieler Badereisen zählt, besteht meist aus einer Vielzahl traditioneller Gerichte, die elegant in japanischem Porzellan und Lackwaren serviert werden. Die Dekoration der Zimmer und öffentlichen Bereiche mit Ikebana-Gestecken, Schrift- und Bildrollen vermittelt ebenfalls ein japanisches Ambiente. Und obgleich sich Lobby und Gänge mancher großen, modernen *ryokan* heute kaum von denen eines Hotels unterscheiden, so zeigt die Tatsache, dass Schuhe auch hier oft bereits in der Eingangshalle abgegeben werden und man die Räumlichkeiten mit Pantoffeln betritt, dass dieser Raum als „japanisch" definiert ist.

Viele Reisende schätzen an *ryokan*, dass sie ihnen die Gelegenheit geben, in einer zunehmend vom westlichen Lebensstil geprägten Alltagswelt mit dem „traditionellen Japan" in Berührung zu kommen und persönlich betreut zu werden.[1162] Dies ist in vielen *ryokan* einerseits möglich, da die durchschnittliche Zimmerzahl wesentlich niedriger liegt als in Hotels,[1163] andererseits ist die Kommunikation allein schon durch das Essen im Hause und durch spezielle Zeichen der Gastfreundschaft gegeben, wie etwa die Sitte, auf

[1161] Vgl. a. Graburn 1995: 53.

[1162] Maeda 2002: 9.

[1163] 2002 lag die durchschnittliche Zimmerzahl in *ryokan* mit 15 Zimmern bei einem Fünftel derjenigen von Hotels. Nihon Kōtsū Kōsha 2004: 64.

dem Zimmer zur Begrüßung einen Tee zu servieren. So schätzen Gäste als charakteristischen Service von *ryokan*, dass dort „Wert auf *jōcho* japanischen Stils gelegt" wird.[1164]

Die Attraktivität von Badeorten lässt sich nicht auf *onsen jōcho* reduzieren, sondern umfasst viele Elemente. So fungieren sie heute als Erholungsgebiete, als Ausgangspunkte für Sport-, Kultur- und Freizeitaktivitäten, als Übernachtungsstätten für Wanderer, Natururlauber und Touristen. Fragt man hingegen nach ihrer Anziehungskraft als Badeorte, die selbst eine weite Anreise rechtfertigen, so können sich vor allem die Bäder behaupten, die ihre *onsen jōcho*-Atmosphäre bewahrt oder neu in Szene gesetzt haben.[1165] Dies zeigt sich an der Popularität von Kurokawa Onsen (Kumamoto), einem der meist gerühmten Badeorte des neuen Jahrtausends. 2002 erhielt es für seine „Stimmung" den Großen Thermalquellen-Preis der Nihon Keizai Shinbun (*NIKKEI purasu 1 onsen taishō*)[1166] und erreicht bei landesweiten Umfragen stets hohe Beliebtheitswerte.

1981 noch ein eher kleiner, ländlicher Kurort mit 14 Gasthäusern,[1167] machte Kurokawa im Verlauf des *onsen*-Booms der 1980er und 90er Jahre durch konzertierte Verschönerungsaktionen und eine gemeinsame Vermarktung auf sich aufmerksam. Die Unternehmer des Ortes erkannten frühzeitig die neue Nostalgiewelle im Inlandstourismus und ihre damit verbundenen Wachstumschancen.[1168] Gemeinsam begannen sie 1986, den Ort durch großzügige Bepflanzung, Demontage von Werbeschildern, Vereinheitlichung der Architektur bzw. der Hausfarben in braun und Dächer in schwarz zu einem harmonischen, in sich geschlossenen Ensemble zu gestalten. Alle *ryokan* des Ortes, die Platz erübrigen konnten, legten ein *rotenburo* an, die mit viel Grün, Holz, Bambus und Steinen im Stil japanischer Gärten gestaltet wurden.[1169] Thermalwasser hierfür war in ausreichender Fülle vorhanden. Die Bäder im Freien wurden als gemeinsame Hauptattraktion des Ortes beworben, und Eintrittskarten für drei beliebige von ihnen für 1.200 Yen verkauft. Diese als Souvenir verzierten Holzscheiben (*nyūtō tegata*) entwickelten sich bald zum Wahrzeichen von Kurokawa; der Verkauf betrug 2002 etwa 214.000 Stück und summierte sich 2007 insgesamt schon auf mehr als zwei Millionen.[1170] Damit sich die Gäste frei zwischen den *ryokan* bewegen können, wurden einheitliche

---

[1164] Ōkubo 2001: 70.

[1165] In einer Umfrage des japanischen Thermalquellenverbandes zeigten sich je etwa 80 % der Befragten zufrieden oder sehr zufrieden mit der landschaftlichen Umgebung und den Thermen ihres besuchten Badeortes, mit seiner *onsen jōcho* waren es jedoch nur 65 %. Dies zeigt deutlich, dass hier noch Verbesserungsbedarf in vielen Orten besteht. Nihon Onsen Kyōkai 2008a: 19.

[1166] Nihon Keizai Shinbun 2002b: 16.

[1167] Kurokawa Onsen Kankō Ryokan Kyōdō Kumiai 2007: 38.

[1168] McMorran 2008: 342.

[1169] Photos s. Onsen Shugi 2001: 16–40.

[1170] McMorran 2008: 343.

geta und Schirme für alle gestaltet, und die Erlöse des *tegata*-Verkaufs wurden in die weitere Ortsverschönerung investiert. Das Konzept ging auf,[1171] und die Besucherzahlen stiegen von 79.000 im Jahre 1985 auf einen ersten Höhepunkt von 403.000 im Jahre 2003.[1172]

Kurokawas Erfolg begann also während der Bubble-Periode, und der Ort hat sein gutes Image bis heute bewahrt, wenngleich die Besucherzahlen mittlerweile wieder auf unter drei Mio. gesunken sind.[1173] Dies war nur möglich, da alle Gewerbetreibenden des Ortes aktiv kooperierten und selbst strikte Gestaltungsauflagen für Gebäude durchgesetzt werden konnten, wie es in anderen Orten bisher selten gelungen ist. Hierbei spielte der Gewinn aus dem *tegata*-Verkauf eine entscheidende Rolle. Denn weil in Japan Erträge aus der Badesteuer (*nyūtōzei*), die pro Tag und Besucher erhoben wird, nicht zweckgebunden sind, werden sie häufig für andere Maßnahmen als den Fremdenverkehr ausgegeben. Daher stehen in vielen Orten nur geringe Finanzmittel für gemeinsame Projekte bereit.[1174]

Der Initiator, Gotō Tetsuya, hatte die Ortsverschönerung unter das Motto: „Der *ryokan* ist das Gästezimmer, die Straßen sind die Flure,“[1175] gestellt. So sollte ein Ort geschaffen werden, der als Ganzes die Bedürfnisse und auch nostalgischen Sehnsüchte der Besucher erfüllt. Erklärtes Ziel war, was der Filmregisseur Hagi Masahiro 1975 folgendermaßen formuliert hatte: „Den Bürgern der Stadt, die ihre Heimat verloren haben, das Grün zurückgeben: ‚*Onsen*, sie sind die Heimat, von der Du Dir ein inneres Bild machst!‘“[1176]

Dass nichts in Kurokawa wirklich alt und „authentisch“ oder attraktiv für historisch Interessierte war, störte dabei Unternehmer und Gäste wenig: das *iyashi* genannte Ziel stand im Vordergrund: die bewusste Inszenierung eines geschützten, harmonischen Raums sollte das Heraustreten aus dem Alltag erleichtern.

Aufgrund des steigenden Bekanntheitsgrades von Kurokawa nahm die Zahl von Tagesgästen stark zu, Verkehrsstaus waren unvermeidlich, die *rotenburo* überfüllt und damit Ruhe und Entspannung der Besucher gefährdet.[1177] Einer der Gründe dafür war, dass Reiseunternehmen den landesweit in Medien propagierten Ort als Tagesziel auf Bus-Rundreisen

---

[1171] Shūkan Tōyō Keizai 2002: 112–114; Kyūshū Keizai Chōsa Kyōkai 2003: 66–68.

[1172] Nihon Onsen Kyōkai 2006a: 20.

[1173] Nihon Onsen Kyōkai 2011b: 33.

[1174] In Deutschland müssen Kurtaxe und Fremdenverkehrsbeiträge lokaler Unternehmer zweckgebunden für den Fremdenverkehr eingesetzt werden. Eine Befragung von 135 japanischen Gemeinden ergab hingegen, dass Badesteuern hier zu zwei Dritteln für allgemeine Aufgaben verwendet wurden, vor allem für Umwelthygieneeinrichtungen (z. B. Abwassersysteme), aber auch für Brandschutz. Kogure 1989b: 8.

[1175] Shūkan Tōyō Keizai 2002: 113.

[1176] Hagi 1975: 9.

[1177] Kyūshū Keizai Chōsa Kyōkai 2003: 68f.

durch Kyūshū einplanten, die Teilnehmer dort mit *nyūtō tegata* ausstatteten und abends mit ihnen weiterreisten. Auf Klagen von Übernachtungsgästen reagierte der Ort mit einem Appell an Reiseunternehmer, weniger Pauschalreisegruppen zu senden. Auch *tegata* wurden nur noch individuell verkauft. Die Zahl der Tages- sowie der Übernachtungsgäste sank daraufhin deutlich ab.[1178]

Wie auch in anderen Badeorten, etwa Tsurunoyu während der Goldenen Woche oder Yufuin, das bereits in den 1990er Jahren stark von Tagesbesuchern frequentiert wurde, zeigte sich hier das Problem, dass ein unkontrollierter Zuwachs an Gästen *onsen jōcho* zerstören und die Attraktivität eines Ortes dauerhaft gefährden kann. Parallelen sind zu ziehen zur nationalen Stadtbilderhaltungsdebatte, in der sich in den 1990er Jahren der Schwerpunkt, der in den 1970er Jahren vor allem auf der Tourismuserschließung gelegen hatte, auf das Thema Bewahrung und Vermittlung lokaler Identität für die Bevölkerung verlagerte. Der Begriff *kankō kōgai*, „Verschmutzung durch Tourismus", bezeichnet dabei die Beeinträchtigung des Lebensumfeldes der Einwohner durch ausufernde Besucherströme.[1179]

In Kurokawa galt dies zwar nicht für die lokalen Unternehmer, die sich im Gegenteil über jede Steigerung der Gästezahlen freuten. Die Besucher hingegen fühlten sich belästigt und beschwerten sich erfolgreich – ein in den meisten Tourismusgebieten und -einrichtungen kaum denkbares Phänomen. Es weist auf den besonderen Charakter von Badeorten und im Speziellen *onsen ryokan* und ihren Bädern hin, die einen Rückzugsraum für ihre Gäste kreieren möchten, in dem diese sich erholen, entspannen und „wie zu Hause" fühlen können. Ein Übermaß an Besuchern gefährdet diese intime Atmosphäre.[1180]

Kurokawa ist ein Sinnbild für den Wandel von Badereisen in der Nachkriegszeit: hatte man Badeorte mehrere Jahrzehnte lang vor allem in großen Gruppen von Menschen besucht, so repräsentiert der Ort einen neuen Prototyp für heutige Individualreisende, bei denen die Thermalquelle an sich und die Gestaltung des Raumes wieder einen erhöhten Stellenwert genießen. Dass die meisten Badeorte diesem Idealmuster keineswegs entsprechen, sei dahingestellt; viele hingegen nehmen es sich zum Vorbild und orientieren sich daran.

[1178] Gotō u. Matsuda 2005: 228–233.
[1179] Hohn 1998: 156.
[1180] Gotō u. Matsuda 2005: 74, 140, 142.

3 Fallstudien

3.1 Die Kategorisierung von Badeorten

Die Diversifizierung der Reisestile in den letzten Jahrzehnten spiegelt sich in einer sehr großen Vielfalt von Badeort-Typen wider. Dies macht es schwierig, sie eindeutig zu kategorisieren. Eine sehr große Datenmenge müsste zusammengetragen werden, um alle 3.185 Orte (2010) in ein Schema einzuordnen. Je nachdem, welche Kriterien herangezogen werden, sei es Größe, Siedlungstyp, Funktion, Lage oder Art und Fördermenge der Quelle, sind zudem sehr unterschiedliche Gattungseinteilungen möglich. Ein kurzer Überblick über verschiedene Kategorisierungsansätze kann an dieser Stelle jedoch als Rückschau auf grundlegende Entwicklungen japanischer Badeorte in der Nachkriegszeit und als Überleitung zu den Fallstudien im zweiten Teil der Arbeit dienen.

Die erste grundlegende Studie zur Kategorisierung von Thermalbädern legte Kiuchi Shinzō, einer der Gründerväter der wissenschaftlichen Geographie in Japan, im Jahre 1940 vor. Er ordnete einige Badeorte nach geographischen und geologischen Kriterien, Art der Quelle, saisonaler Nutzung, Ortsstruktur sowie der Beschaffenheit ihrer Gemeinschaftsbäder (*sotoyu – uchiyu*).[1] Seit den 1960er Jahren beschäftigte sich vor allem der Tourismusgeograph Yamamura Junji mit diesem Thema und erarbeitete auf der Basis zahlreicher Feldstudien eine Typisierung, in die er 1969 und erneut 1990 fast alle Badeorte Japans einordnete.[2] Er kategorisierte sie – leicht abweichend von seiner Klassifizierung der Bäder in der Vorkriegszeit (vgl. Kap. 2.3.1.6) – nach ihrer Funktion in drei Typen: 1. Badekurorte mit therapeutischer Funktion („Kurform", *ryōyōgata*), die entweder zur Behandlung von Krankheiten (*ryōyō onsenchi*) oder zur Erholung und Gesundheitspflege genutzt werden (*hoyō onsenchi*); 2. Badeorte, die ihre Kurfunktion bewahrt haben, bei denen aber die touristische Nutzung überwiegt („Zwischenform", *chūkangata*); und 3. Touristenorte, bei denen Qualität und Wirkung des Thermalwassers nur von zweitrangiger Bedeutung sind, da hier vor allem Touristen übernachten (*kankōgata*).[3] Diese Kategorisierung, die er durch eine ausführliche Beschreibung der Strukturmerkmale der jeweiligen Typen ergänzte, übertrifft alle anderen bisherigen Klassifizierungsansätze an Genauigkeit, stellt hingegen vor allem die Situation der 1960er Jahre dar. Da sie aber einen guten Überblick über die strukturellen Veränderungen in der Nachkriegszeit vermittelt, wird nach einer kurzen Diskussion weiterer Kategorisierungen wieder auf sie zurückzukommen sein.

---

[1] Vgl. Kiuchi 1940.
[2] Asaka u. Yamamura 1974: 61; Yamamura 1995: 92–98.
[3] Yamamura 1995: 92, 94.

Eine ähnliche Aufteilung wie Yamamura wählten verschiedene Autoren, meist jedoch ohne eine Zuordnung von Badeorten zu versuchen. So fügte Hōjō Hiroshi 1966 den Kur-, Erholungs- und Tourismusorten als vierte Kategorie „Übernachtungs-Badeorte" hinzu, eine Funktion, die viele neu erschlossene Thermalquellengebiete während der Hochwachstumsperiode auf größeren Touristenrouten erfüllten.[4] Peter Schöller bot 1980 eine Klassifizierung in fünf Haupttypen, die er nach Größe, Struktur und Funktion ordnete. Er nannte jedoch nur wenige Ortsbeispiele und wandte seine Unterscheidungskriterien nicht durchgängig an. Daher blieb seine Typisierung fragmentarisch,[5] was ebenso für Scott Clarks Einteilung in „Entertainment Resorts", „Tourist Resorts" und „Therapeutic Resorts" gilt, die auf nicht klar definierten Kategorien beruhte und im Grunde nur mögliche Grundfunktionen jedes Badeortes benannte, wie der Autor selbst zugab: „my classification has more to do with convenience than reality".[6] Andererseits traf sie mit ihrer Betonung von Tourismus und Unterhaltung die tatsächliche Schwerpunktsetzung im japanischen Fremdenverkehr bis in die 1990er Jahre.

Ein Produkt ihrer Zeit war eine Studie der JTB-Stiftung von 1979, die ein Entwicklungsmodell vorstellte, das den Wandlungsprozess von Kur- zu Touristenorten anhand von sechs Faktoren analysierte, nämlich: 1. Kurfunktionen; 2. touristische und natürliche Resourcen (z. B. ein Nationalpark); 3. Erholungsmöglichkeiten (z. B. Skigelände, Golfplatz, Strand); 4. Verkehrsanbindung (z. B. Haltebahnhof für Schnellzüge, regelmäßige Touristenbusse); 5. Nähe zu Ballungsgebieten (*okuzashiki*) und 6. Vergnügungseinrichtungen (z. B. Bars, Geisha). Etwa 50 Badeorte Japans wurden anhand dieser Kriterien bewertet und in ein Schema eingeordnet, das auch die Größe der jeweiligen Gebiete berücksichtigte. Als Grunddifferenzierung galt dabei die Gegenüberstellung von Kur-, Tourismus- und Erholungsorten zu Gebieten mit ausgeprägter Vergnügungsfunktion. Der Faktor „Vergnügungseinrichtungen", dem bis Anfang der 1970er Jahre besonders große Bedeutung für das Wachstum vieler Touristenorte zugekommen war, hatte bei der Erstellung des Schemas jedoch bereits an Bedeutung verloren, markierte somit Gebiete, deren Popularität schon nachgelassen hatte, so dass die Autoren die Frage nach Entwicklungsalternativen stellten.[7] Ihr Modell hatte sich bereits überlebt und spiegelte die Strukturkrise der Badeorte der 1970er Jahre wider.

Einen anderen Fokus, nämlich auf die Funktion der Thermalbäder, setzte Yatsuiwa Madoka. Sie unterschied 1997 zwischen: 1. Orten für Kurzaufenthalte und Tourismus; 2. Orten für längere Aufenthalte, Erholung und Kur; 3. Wohlfahrtseinrichtungen und Freizeitbädern; 4. öffentlichen Gemeinschafts- und Nachbarschaftsbädern sowie 5. Quellen in der freien Natur. Sie berück-

[4] Hōjō 2000: 68.
[5] Schöller 1980: 143.
[6] Clark 1994: 90–95, Zitat: 90.
[7] Nihon Kōtsū Kōsha 1979: 168–172.

sichtigte damit nicht nur Fremdenverkehrsorte mit Übernachtungsfunktion, sondern auch den gegenwärtigen Trend zum Tagestourismus und die Bedeutung von Thermalquellen im Alltag der lokalen Bevölkerung.[8]

Die jüngste Klassifizierung der JTB-Stiftung von 2004 macht die Verwaltungsstruktur zum grundlegenden Kriterium für eine Typisierung. Als wesentlich für die Entwicklung eines Ortes wird hier betrachtet, ob er selbstständig ist, d. h. ob Badeort und Gemeindegebiet weitgehend übereinstimmen wie in Atami, Hakone, Kinosaki, Kurokawa und auch Kusatsu (Fallstudie 2), so dass sich Verwaltung und Unternehmer gemeinsam auf die Tourismusförderung konzentrieren können, oder ob er Teil eines größeren Gemeindeverbandes ist, in denen anderen Wirtschaftsbranchen ein größeres oder ähnliches Gewicht zukommt, so dass mit deren Interessengruppen um die Aufmerksamkeit der Verwaltung zu konkurrieren ist. Hierzu zählen z. B. *okuzashiki*-Orte wie Arima (Stadt Kōbe) oder Dōgo (Stadt Matsuyama), deren wirtschaftliche Entwicklung stark an die ihrer „Mutterstädte" gekoppelt ist, aber auch viele kleinere Bäder wie Hijiori (Fallstudie 1). Als dritter Typ werden einzelne Gasthäuser an Thermalquellen (*ikken'yado*) mit Kurtradition angeführt, die sich aufgrund schlechter Standortbedingungen nur langsam entwickeln konnten, heute aber als *hitō* beliebt sind, z. B. Tsurunoyu.[9] Diese Kategorisierung bringt einen interessanten neuen Gesichtspunkt in die Betrachtung von Badeorten, der auch für die in dieser Arbeit behandelten Fallstudien von Bedeutung ist, enthält hingegen nur wenige Beispiele und stellt keine Bezüge zu verschiedenen Nutzungsformen her.

Daher ist weiterhin Yamamuras Typisierung von 1969 maßgeblich, die zudem eine Quantifizierung ermöglicht. So ergab die Einordnung der seinerzeit 1.617 Badeorte Japans in die drei bereits genannten Kategorien 1969 folgendes Ergebnis: 62,5 Prozent von ihnen waren zu diesem Zeitpunkt Touristenorte, immerhin ein Viertel Badekurorte und ein Achtel Badeorte der Zwischenform. Da die meisten Kurorte klein waren, wurden hier nur 6,2 Prozent aller Übernachtungen gezählt, 21,4 Prozent in Orten der Zwischenform und 72,4 Prozent in Touristenorten.[10] Da auch in den Badeorten der Zwischenform bereits die touristische Nutzung überwog und sich in Kurorten ebenfalls touristische und Erholungsbesucher einfanden, waren Badekuren Ende der 1960er Jahre wahrscheinlich schon auf weniger als ein Zehntel aller Badereisen zurückgegangen.[11] Leider fehlt in dieser Kategorisierung eine klare Definition von „Tourismus", „Erholung" und „Badekur"; an anderer Stelle unterscheidet Yamamura sie anhand von Aufenthaltsdauern, nämlich im Hinblick auf „eine Übernach-

[8] Yatsuiwa 1997: 156.

[9] Nihon Kōtsū Kōsha 2004: 54–56, 58.

[10] Berechnet nach Asaka u. Yamamura 1974: 60.

[11] Asaka u. Yamamura 1974: 60. Die Schwierigkeit, den Anteil von Kurbesuchern zu bestimmen, liegt u. a. darin begründet, dass z. B. auch bei Touristen sehr beliebte Orte wie Beppu und Kusatsu als Orte der Zwischenform gewertet wurden.

tung“ (Tourismus), „einige Tage“ (Erholung) sowie „Aufenthalt ab mindestens einer Woche“ (Kur).[12] Dass diese Definition heute nicht mehr in dieser Form anwendbar ist, wurde bereits ausgeführt (s. Kap. 2.4.7.5).

1990 zeigte die Kategorisierung von 2.004 *onsen*-Gebieten Japans eine weitere Zunahme des Tourismus. Badekurorte machten nun nur noch 14, Badeorte der Zwischenform 19 und Touristenorte 67 Prozent der Thermalquellengebiete aus. Es hatten nur 3,7 Prozent aller Badegäste in Kurorten übernachtet, 13,1 Prozent in Orten der Zwischenform und 83,2 Prozent in Touristenorten. Da im Laufe des *hitō*-Booms zunehmend Touristen und Erholungsreisende zu traditionellen Kurorten reisten, machten Badekuren zur Bubble-Zeit wahrscheinlich nur noch einen marginalen Prozentsatz von weniger als fünf Prozent aller Badereisen aus.[13] Diese Entwicklung setzt sich bis in die Gegenwart weiter fort, und die Zahl von Kurorten mit Langzeitaufenthalten ist stark hinter die reiner Erholungsgebiete zurückgefallen.[14]

Abbildung 24 stellt die geographische Verteilung der verschiedenen Badeort-Typen im Jahre 1969 dar. Zu diesem Zeitpunkt zogen Badeorte in Tōhoku die meisten Kurgäste an (45,8 %). 1990 hatten bereits viele dieser Kurorte ihren Charakter gewandelt, doch die bedeutendsten Kurgebiete waren mit je einem guten Viertel der Besucher weiterhin die eher ländlich geprägten Regionen Tōhoku und Jōshin'etsu (Gunma, Nagano und Gifu; 1969: 25,3 %) sowie Kyūshū mit 20 Prozent (1969: 9,3 %).[15] 2004 hatten sich insgesamt nur wenige Kurorte traditionellen Typs erhalten, in denen längere *honeyasume*-Kuren oder therapeutische Behandlungen durchgeführt wurden; die meisten von ihnen liegen in Nordjapan, z. B. Tamagawa, Sukayu, Goshōgake oder Naruko Onsen (vgl. Abb. 25).[16]

Die meisten touristischen Badereisen führten 1990 nach Kanagawa und Shizuoka (15,4 %, 1969: 20,8 %), Kyūshū (12,3 %, 1969: 9,6 %), Jōshin'etsu (11,8 %, 1969: 8,6 %) sowie Nord-Kantō (10,1 %, 1969: 9,5 %).[17] Hakone und die Izu-Halbinsel (in Kanagawa/Shizuoka) nehmen eine Sonderstellung im japanischen Binnentourismus ein, denn sie bilden das größte zusammenhängende Erholungs- und Tourismusgebiet des Landes, das v. a. von der Bevölkerung des Ballungsraums Tōkyō genutzt wird. Die starke Betonung von Vergnügungs- und Touristenreisen zeigte sich hier in den 1970er Jahren durch wesentlich höhere Steuerabgaben pro Übernachtung als in Orten der Zwischenform oder in Heilbädern, ein deutliches Zeichen für den damaligen Unterschied bei Konsum und Übernachtungspreisen.[18] Untersuchungen zur

[12] Vgl. Yamamura 1995: 97.
[13] Berechnet nach Yamamura 1995: 96.
[14] Yamamura 2006: 52f.
[15] Yamamura 1995: 96; Asaka u. Yamamura 1974: 60.
[16] Yamamura 2006: 49, 53.
[17] Yamamura 1995: 96; Asaka u. Yamamura 1974: 60.
[18] Maeda 1978a: 32; Yamamura 1998: 104f

Situation seit der Krise der letzten 15 Jahre liegen nicht vor, doch vermutlich wird sich das Preisgefälle zwar verringert, nicht jedoch vollständig angepasst haben.

Anhand von Feldforschungsergebnissen fertigte Yamamura in den 1960er Jahren eine Übersicht über Strukturmerkmale von Badeorten an, die eine genauere Charakterisierung der einzelnen Typen und ihrer Besucher ermöglichte. Hierin stellte er Kur- und Erholungsorte Touristenorten gegenüber, die er weiter unterteilte in die Kategorie der Übernachtungsstützpunkte für Besichtigungsreisen und Vergnügungsorte sowie Orte, die für Sport, Freizeit und Entspannung genutzt werden (s. Tab. 5).[19]

Aufgrund der seither erfolgten Diversifizierung von Reisestilen und dem starken Wandel vieler Badeorte sind Yamamuras Aussagen über die Situation der 1960er Jahre kaum mehr auf die Gegenwart übertragbar, und eine Einordnung in drei einzelne Kategorien ist heute nicht mehr möglich.[20] Dies gilt nicht nur für Kurorte, sondern ebenso für den sich stetig ausweitenden Kreis „touristischer" Orte, die zunehmend auch für Erholung genutzt werden und in vielen Fällen ihren „Vergnügungscharakter" verloren haben. Als Grundlage für die Betrachtung der Fallstudien hingegen ist Yamamuras Darstellung traditioneller Badekurorte und sein Modell zur Entwicklung von Kur- zu Tourismusgebieten überaus wertvoll.

Die traditionellen Kurorte, die ihren Charakter bis in die 1960er Jahre bewahrt hatten, waren zu dieser Zeit überwiegend einfache Siedlungen, die sich durch eine verkehrsungünstige Lage in den Bergen oder auf Hochebenen auszeichneten. Ihr Einzugsgebiet war eher regional, und viele Besucher stammten aus der eigenen oder den umliegenden Präfekturen. Die meisten von ihnen waren Stammkunden, Bauern und Fischer oder Rentner und Pensionäre, die regelmäßig in kleinen Gruppen oder auch allein anreisten. In den 1960er Jahren blieben viele für mindestens eine Woche im Kurort, um die Quellen therapeutisch zu nutzen oder *honeyasume tōji* nachzugehen. Für die Langzeitaufenthalte standen vielerorts noch Herbergen des preiswerten *jisui*-Stils zur Verfügung. Die Gäste kochten selbst oder erhielten eine Grundversorgung von der Herberge, die sie durch zusätzliche Gerichte ergänzen konnten (*hanjisui*). Die Kursiedlungen zeichneten sich durch die zentrale Lage und Funktion ihrer öffentlichen Badehäuser aus, doch viele Herbergen verfügten ebenfalls über Innenbäder; mancherorts waren ein einzelnes Gasthaus und der „Ort" identisch. Soweit vorhanden, boten Geschäfte vor allem Lebensmittel und Dinge des alltäglichen Bedarfs an, Vergnügungs- und Unterhaltungseinrichtungen fehlten meist.

In den letzten fünf Jahrzehnten hat sich die durchschnittliche Aufenthaltsdauer vielerorts verkürzt, die Zahl der *jisui*-Einrichtungen ist zurückgegangen, die meisten Herbergen bieten mittlerweile – zumindest zur

[19] Yamamura 1995: 96f.
[20] Yamamura 2006: 50.

Auswahl – komplette Menüs an und haben sich ebenfalls auf Touristen eingerichtet.[21] Den Verlauf dieser Entwicklung erläuterte Yamamura 1995 anhand eines Modells. Unmittelbarer Anlass für den Wandel eines Kurortes zu einem Tourismusgebiet ist demnach meist die Verbesserung seiner Verkehrsanbindung, die die Anreise auch für Kurzbesuche ermöglicht; diese nehmen daraufhin zu. Die Herbergen passen sich sodann der neuen Nachfrage an: Selbstversorgungsmöglichkeiten werden abgebaut, große Gemeinschaftsräume in kleinere Privatzimmer umgewandelt, Festsäle für Gruppen sowie eigene Bäder angelegt. Statt Stammgästen, die länger bleiben, steigt die Zahl der Tages- und Kurzbesucher; hatte früher die Mundpropaganda der Besucher als Werbung ausgereicht, sind nun, um die erweiterten Kapazitäten zu füllen, zunehmend die Dienste von Reiseveranstaltern nötig; das allgemeine Preisniveau erhöht sich. Auch ortsfremde Unternehmer siedeln sich an oder investieren, verschiedenartige Touristengewerbe halten Einzug, und die Dichte der Besiedlung sowie die Kommerzialisierung der Badeorte nimmt zu. Abhängig ist die Entwicklung zudem von verschiedenen Faktoren wie etwa der Art und Qualität der touristischen Ressourcen, dem Zeitpunkt und der Tendenz der lokalen Erschließung sowie der geographischen und wirtschaftlichen Grundlagen.[22]

Diese Darstellung erklärt, warum vor allem im entlegenen Norden Japans und in den Bergregionen des Jōshin'etsu-Gebietes, wo starke Schneefälle den Kurbetrieb im Winter erschweren, sowie in Kyūshū, das weitab von den größten Ballungszentren liegt, zahlreiche Heilbäder bewahrt blieben. Aufgrund der höheren Bedeutung von Landwirtschaft und Fischerei in diesen Gebieten konzentrierte sich hier zudem über längere Zeit eine größere Klientel für die traditionellen *honeyasume*-Kuren.

Yamamuras Modell erläutert vor allem den Werdegang eines Kurortes zu einem Touristenort während der Hochwachstumsperiode, als Entwicklungstendenzen, die nicht zum Gruppentourismus führten, kaum vorstellbar waren. Viele Orte hingegen vollzogen nur die ersten oder wenige Schritte auf diesem Weg, und gerade in den letzten Jahrzehnten hat der zunehmende Individualtourismus auch das Angesicht großer Tourismusorte verändert. Dort, wo die Rezession den Niedergang zahlreicher *ryokan* und Unterhaltungsgewerbe erzwang, können heute wieder Bewegungen in neue Richtungen beobachtet werden. Die Suche nach Wiederbelebungsmöglichkeiten, z. B. durch die Förderung gesundheitsbewusster Reiseformen, ist etwa auch in Atami zu beobachten und erweitert das Angebot des Ortes.[23]

Die nun folgenden Fallstudien verdeutlichen Aspekte der Entwicklung von Thermalbädern, die in den bisherigen Ausführungen zu Geschichte und Gegenwart nicht oder nur ansatzweise berücksichtigt werden konnten.

[21] Yamamura 1995: 95.
[22] Yamamura 1995: 97.
[23] Uchida 2005: 30–32.

Beides sind verkehrstechnisch ungünstig gelegene Orte mit einer langen Kurtradition. Doch während Hijiori Onsen (Yamagata) noch heute versucht, seinen traditionellen Charakter zu bewahren und sich aus diesem Grunde zum Nationalen Heilbad designieren ließ, hat Kusatsu Onsen (Gunma) in der Nachkriegszeit großen Wert auf eine rasche touristische Erschließung gelegt. Im Unterschied zu Hijiori Onsen, das zur dörflichen Gemeinde Ōkura-mura gehört, ist Kusatsu-machi eine selbstständige Landstadt (*machi*), die unabhängig agieren kann. Die Betrachtung beider Orte schließt die historische Entwicklung mit ein, Themen sind u. a. der Wandel der Ortsstruktur, der Gasthäuser und der Besucherschichten. Besonderes Augenmerk liegt hierbei auf den verschiedenen Kurtraditionen und der Frage, ob die als unvermeidbar erscheinende Entwicklung japanischer Kurbäder zu Erholungs- oder Touristenorten wirklich unumgänglich und unumkehrbar ist.

3.2 Hijiori Onsen in der Präfektur Yamagata: modernes Outfit für einen traditionellen Kurort

3.2.1 Einleitung

Hijiori Onsen ist ein kleiner, ländlicher Badeort in der Dorfgemeinde Ōkuramura in der Präfektur Yamagata. Er liegt auf einer Höhe von etwa 300 Metern in einem Bergtal am Fluss Dōzangawa, einem Nebenfluss des Mogamigawa, etwa 27 km südwestlich von Shinjō. Obgleich die Siedlung mit ihren 329 Einwohnern,[24] 26 Gasthäusern und etwa 100.000 Besuchern im Jahr[25] nur ein mittelgroßer Badeort ist, gilt sie als eines der größten erhaltenen traditionellen Heilbäder Japans.[26] In einem Vulkankrater am Fuße der Berge Gassan und Hayama gelegen, prosperierte der Ort in der Edo-Zeit im Zusammenhang mit der religiösen Verehrung dieser Berge im *shugendō*. Hijioris heiße Quellen galten zu dieser Zeit als *reiyu*, als heilige Quellen, die durch die Gnade Buddhas Krankheiten heilen konnten.[27] Nach dem Verbot des *shugendō* im Jahre 1872 wandelte sich der Charakter des Ortes zu dem eines florierenden Kurbads, dessen Bevölkerung beinahe doppelt so groß war wie heute. Die touristische Entwicklung vieler Bäder in der Nachkriegszeit hingegen berührte Hijiori kaum. Tief in den Bergen gelegen, noch heute etwa eine Stunde Busfahrt vom nächsten Bahnhof in Shinjō entfernt, war seine Verkehrslage ungünstig für ein touristisches Publikum. So bewahrte es seinen Charakter als

[24] Ōkura-mura 2011: 4.

[25] Diese Zahl beinhaltet die Tages- und Übernachtungsgäste im Jahre 2010. Da, bedingt durch das Tōhoku-Erdbeben am 11. März 2011, die Besucherzahlen in Hijiori 2011 stark einbrachen, werden die Zahlen von 2010 zugrunde gelegt. Materialien der Gemeindeverwaltung Ōkura-mura.

[26] Vgl. Yamagata-ken 1986: 91.

[27] Heibonsha 1990: 521; Sakuma 1985: 1.

Kurort, dessen rustikaler Charme in *onsen*-Führern und Reisebeschreibungen gerne hervorgehoben wird.[28]

Um seine Attraktivität als Kurort zu sichern, beantragte die Dorfverwaltung von Ōkura-mura zu Beginn der 1980er Jahre die Ernennung zum Nationalen Thermalquellen-Erholungsgebiet. 1989 wurde dem Antrag stattgegeben; 1991 erhielt Hijiori Onsenkyō auch die Nominierung zum Nationalen Heilbad. Es umfasst neben der Ortschaft Hijiori auch die Siedlung Kogane Onsen (Kinzan) mit etwa 60 Einwohnern und zwei *ryokan*, die etwa einen Kilometer westlich von Hijiori liegt und über eine Thermalquelle und eine kohlensäurehaltige Mineralquelle verfügt, sowie die ungefähr zwei Kilometer südlich von Hijiori befindliche Thermalquelle Ishidaki Onsen, die allerdings heute nicht mehr genutzt wird.[29]

Hijiori Onsen ist einer der wenigen Badeorte Japans, die eine intakte Infrastruktur für traditionelle *honeyasume*-Kuren bewahrt haben, und wo diese Klientel immer noch im Ortsbild präsent ist. Diese Fallstudie gibt daher zunächst einen Einblick in den traditionellen Kuralltag. Hierzu werden Hijioris historische Entwicklung und seine Stationen als Pilger- und Kurort skizziert sowie die Verwaltung seiner Quellen und das Alltagsleben der Kurgäste thematisiert. Anschließend werden Situation und Probleme des gegenwärtigen Ortes dargestellt, *ryokan*- sowie Besucherentwicklung untersucht und der Modernisierungsprozess des Ortes nach seiner Ernennung zum Nationalen Heilbad nachvollzogen. Ziel ist es, das Konzept Nationaler Heilbäder kritisch zu hinterfragen, Hijioris Konkurrenzfähigkeit auszuloten und mögliche Zukunftsperspektiven und Überlebensstrategien im Spannungsfeld zwischen Bewahrung von Tradition und Integration neuer Ansätze zu analysieren. Die Studie konzentriert sich auf Hijiori und bezieht Kogane sowie Ishidaki Onsen nur dort mit ein, wo es sinnvoll erscheint.

Das Kapitel beruht auf Recherchen und Feldstudien, die von 1996 bis 2007 während mehrfacher Besuche in Hijiori durchgeführt wurden, und schließt neben veröffentlichten Materialien auch unveröffentlichte Untersuchungen und Pläne des Nationalen Umweltamtes, der Gemeindeverwaltung von Ōkura-mura, von Verbänden und *ryokan* in Hijiori mit ein. Neben zwei schriftlichen Befragungen der Betreiber von Gasthäusern in Hijiori und Kogane Onsen in den Jahren 1996 und 2000 sowie von Besuchern des Ortes im Jahre 2000 wurden Interviews mit Bewohnern, Angestellten und Gästen des Ortes, Mitarbeitern der Dorfverwaltung Ōkura-mura sowie weiteren Personen durchgeführt.[30]

---

[28] Vgl. Misaka 1986: 94–97; Ishikawa 1990: 2; Noguchi 1999: 78.

[29] Mit Ausnahme der Mineralquelle sind alle Thermalquellen in Hijiori Onsenkyō Kochsalzsäuerlinge mit Temperaturen zwischen 30°C und 87,5°C. Yamagata-ken 1986: 90.

[30] Nähere Angaben zu den Fragebogenerhebungen s. Anhang.

3.2.2 Die Geschichte Hijioris

Nur wenige Dokumente zur frühen Geschichte von Hijiori sind erhalten, da der Ort bis 1728 durch Feuersbrünste mehrmals vollkommen zerstört wurde. Darstellungen seiner Geschichte beruhen daher vor allem auf überlieferten Dokumenten ab dem 18. Jahrhundert.[31] Die nun folgende historische Skizze konzentriert sich auf Hijioris Funktion als Badeort.

3.2.2.1 Die Entdeckungslegende und Hijioris Einbindung in den Bergkult

Vom 13. bis 15. Juli 2007 richtete Hijiori seine 1.200-Jahrfeier aus. Auch Informationsbroschüren des Ortes werben mit seiner mehr als tausendjährigen Geschichte, doch angesichts der historischen Quellen ist diese Datierung fraglich.

Hijiori Onsen verfügt wie viele Badeorte über unterschiedliche Entstehungslegenden und ist ein typisches Beispiel für den religiösen Zusammenhang, in den zahlreiche heiße Quellen bis in die Neuzeit gestellt wurden. Das Werk *Engisho* („Schrift über die Entstehungsgeschichte"), eine Schrift des Tendai-Tempels Aun'in, die zwischen 1701 und 1707 entstand und wahrscheinlich die Abschrift eines älteren Dokuments ist, enthält die früheste schriftliche Überlieferung einer Entdeckungslegende. Eine leicht abgewandelte und undatierte, aber wahrscheinlich etwas jüngere Version findet sich im *Jizōson narabini onsen no engi* („Die Geschichte vom Jizō und der heißen Quelle") des bis zu Beginn der Meiji-Zeit in Hijiori befindlichen Shingon-Tempels Mitsuzōin.[32] Seine Fassung schildert die Geschichte wie folgt:

Ein Bergpilger namens Gen'ō[33] aus der Provinz Bungo (heute Ōita) pilgert auf der Suche nach spiritueller Erleuchtung zu zahlreichen heiligen Bergen Japans. Als er sich in der Provinz Dewa verirrt, entdeckt er eine heiße Quelle und trifft auf einen alten Mönch. Dieser gibt Gen'ō zu essen, führt ihn zu den heiligen Bergen Gassan und Yudonosan und erzählt seine Geschichte. Als Kind habe er sich bei einem Sturz den Ellbogen gebrochen, doch sobald er in der heißen Quelle gebadet habe, sei seine Verletzung geheilt. Ihre Wirkung sei wunderbar. Der alte Mönch gibt sich als Jizō Bosatsu[34] zu erkennen und

---

[31] Sakuma 1985: 7, 58.

[32] Ōkura Sonshi Hensan Iinkai 1999b: 156f.; Sakuma, Suzuki u. Katagiri 1990: 67; Sakuma 1985: 4. Ein Nachdruck der Original-Handschrift und Umschrift des *Jizōson narabini onsen no engi* finden sich in Sakuma, Suzuki u. Katagiri 1990: S. 79–99; eine Abschrift des Kapitels *Karasugawa jizō no ranshō* (Der Ursprung des Karasugawa-Jizō) mit der Legende aus dem *Engisho* in Sakuma 1985: 119. Karasugawa ist ein anderer Name für Dōzangawa. Der Mitsuzōin befand sich an der Stelle des heutigen *ryokan* Maruya zentral im Ort.
Das genaue Entstehungsdatum der Schrift *Jizōson narabini onsen no engi* ist nicht bekannt. Sakuma, Suzuki u. Katagiri 1990: 67f.

[33] Auch Gen'emon oder Gen'zaemon. Sakuma 1985: 1, 119.

[34] Jizō Bosatsu ist ein Bodhisattva, der u. a. als barmherziger Retter bei Krankheit und Beschützer von Kindern und Reisenden verehrt wird. Vgl. Ohnuki-Tierney 1984: 160f.

fordert Gen'ō auf, sich an der Quelle niederzulassen, sie bekannt zu machen und durch ihre Heilwirkung die Güte Buddhas zu verkünden. Auch solle er den Aufstiegsweg zu den heiligen Bergen beaufsichtigen. Gen'ō fügt sich den Wünschen des Jizō. Die Höhle, in der der alte Mönch lebte, macht er zu einer Anbetungsstätte,[35] und die heiße Quelle erhält den Namen Hijiori, was „den Ellbogen brechen" bedeutet.[36]

Noch heute wird Jizō am Jizōkura bei Hijiori verehrt, dem „Schatzhaus des Jizō", der Bergklause des legendären Gründers des Dorfes. In dem kleinen Tempel am Berghang, der nur über einen mühsamen Fußweg zu erreichen ist, bringen Patienten ihm Opfer dar, und in zahlreichen hier ausliegenden Schulheften haben Gläubige und Kurgäste die Geschichte ihrer Genesung als Dank niedergeschrieben.

Trotz inhaltlicher Übereinstimmungen weichen die beiden historischen Dokumente in der Datierung der Entdeckung von Hijiori Onsen voneinander ab. Die ältere Quelle nennt die Meitoku-Ära (1390–1392), die jüngere das zweite Jahr der Daidō-Periode (807). Beide Tempelschriften formulieren zudem den Anspruch, Gen'ō sei der Ahnvater ihres Tempels.[37]

Der Shingon-Tempel Mitsuzōin und der Tendai-Tempel Aun'in standen zur Entstehungszeit der Schriften in einem Konkurrenzverhältnis zueinander. Beide waren mit verschiedenen Gruppen von Pilgern assoziiert, die Hijiori als Ausgangspunkt für die rituelle Besteigung der Berge Gassan und Hayama nutzten. Der Mitsuzōin betreute Pilger, die den Hayama bestiegen, der als Sitz der Schutzgottheit der Bauern (*sakugami*) verehrt wurde. Der Aun'in wurde von Mitgliedern der Haguroha („Haguro-Gruppe") frequentiert, die als Anhänger der Haguro-Richtung des *shugendō* die drei heiligen Berge Dewas Hagurosan, Yudonosan und Gassan als ihr spirituelles Zentrum betrachteten.[38] In Hijiori trafen die Pilger zusammen und wurden von den *yamabushi*-Priestern der jeweiligen Tempel als Führer (*sendatsu*) auf die Berge geleitet.[39]

Welche der beiden Datierungen erscheint zutreffender? Wie in Kap. 2.1.3 erläutert, hatten ab der Kamakura-Zeit *yamabushi*, die ihren asketischen Übungen zunächst nur auf jeweils einem Berg nachgegangen waren, begonnen, „zu den lokalen Schwerpunkten der Bergaskese im ganzen Land zu pilgern",[40] und Wandermönche verschiedener Glaubensrichtungen waren unterwegs. Dies spricht dafür, die Legende über den *shugenja* aus Kyūshū eher in die Muromachi- als in die Heian-Periode zu datieren. Zwar scheint es möglich, dass

[35] Sakuma, Suzuki u. Katagiri 1990: 95–98; Sakuma 1985: 1–3.
[36] Ōkura Sonshi Hensan Iinkai 1999b: 159.
[37] Sakuma 1985: 3f.
[38] Heibonsha 1990: 521; Ōkura Sonshi Hensan Iinkai 1999a: 204. Einige Forscher vermuten zudem, der Hayama könne früher als einer der drei Berge Dewas gegolten haben. Earhart 1970: 49; Sakuma 1985: 19.
[39] Sakuma 1985: 17.
[40] Rotermund 1968: 88.

bereits vor dem Ende des 14. Jahrhunderts eine Siedlung in Hijiori existierte, da das Gebiet um Gassan und Hayama schon früh erschlossen und bewohnt war. Dann könnte der vom Aun'in angegebene Zeitraum um 1390 in etwa mit dem Zeitpunkt zusammentreffen, zu dem Hijiori zum Ausgangspunkt für einen der sieben offiziellen Pilgerwege auf den Gassan (*happō nanaguchi*) wurde und ein Tempel die Aufsicht über ihn übernahm – unabhängig davon, ob dies der Aun'in oder eine andere Institution war.[41] Da der in der Edo-Zeit florierende Bergglaube einen enormen finanziellen und machtpolitischen Faktor für die damit assoziierten Tempel ausmachte, mag die Jahresangabe 807 in der jüngeren Schrift des Mitsuzōin eine bewusste Rückdatierung um mehrere Jahrhunderte sein, um sich durch eine längere Vorfahrenreihe gegenüber dem stärkeren Aun'in, der seinen Sitz erst während der Edo-Zeit an den Dōzangawa verlegte, zu legitimieren und die Eigenständigkeit seines Tempels zu betonen.[42] So erscheint Hijioris Legende einerseits wie eine Variante der zahlreichen Geschichten, in denen religiöse Gründerväter heiße Quellen stiften,[43] könnte andererseits aber auch einen wahren Kern enthalten.

Die Pilgerreise zu den drei Bergen Dewas war anstrengend, und der Weg über Hijiori auf den Gassan galt als besonders beschwerlich. Zwischen der Flussanlegestelle am Karasugawa[44] unterhalb von Hijiori und dem Berggipfel lagen 12 Stationen auf einer Wegstrecke von etwa 10 Stunden. Hijiori war die vierte Station auf dieser Route und der einzige Ort, an dem Pilger übernachten konnten, bevor sie am nächsten Morgen mit einem *sendatsu* den Aufstieg begannen.[45]

Ein interessanter religionsgeschichtlicher Zusammenhang bestand zwischen Hijiori und Yutagawa Onsen, einem Badeort jenseits des Gassan, wo der Bergabstieg vieler Pilger endete. Über die rein körperliche Anstrengung hinaus bedeutete der Aufstieg auf einen heiligen Berg zugleich den geistigen Übergang aus dem alltäglichen, profanen Dasein in einen überirdischen, sakralen Bereich:

> The pilgrimage was an exercise in rebirth and magical transformation. […] The ecstasy felt at the top of the mountain was said to eliminate all pain and all existential malaise, and to introduce the awareness of another order of existence which the pilgrims could bring back into everyday life.[46]

---

[41] Sakuma 1985: 6; Ōkura Sonshi Hensan Iinkai 1999a: 324.
Der Begriff *happō nanaguch*i bedeutet „acht Richtungen, sieben Eingangspforten." Er existiert auch in der Version „acht Richtungen, acht Eingangspforten," so dass nicht eindeutig ist, ob es sieben oder acht „offizielle" Aufstiegswege gab. Sakuma 1985: 17f.; Heibonsha 1990: 521; Earhart 1970: 49.

[42] Sakuma 1985: 5. Sakuma widerlegt auch die Überlieferung, in Wahrheit sei der alte Mönch Kōbō Daishi gewesen und damit dieser Entdecker der Quelle.

[43] Yatsuiwa 1994: 76.

[44] Ein alter Name für Dōzangawa, heute heißt nur noch der Oberlauf des Flusses so.

[45] Sakuma 1985: 16f. Ein *ri* entspricht etwa 3,93 km und wird als ungefähr eine Wegstunde gerechnet.

[46] Grapard 1982: 206f.

Der Eintritt in den heiligen Bereich des Berges erforderte daher eine angemessene spirituelle Vorbereitung und rituelle Reinheit. Der Pilger sollte fasten und sich innerlich läutern, und Frauen war die Besteigung der meisten heiligen Berge aufgrund des Gebotes der körperlichen Reinheit grundsätzlich verwehrt. Von *yamabushi* wurde sogar eine sieben- bis zum Teil 100tägige Fasten- und Läuterungszeit verlangt.[47] Nach dem Abstieg hingegen durfte der Pilger seine Wiederkehr in die profane Welt feiern, er durfte das Fasten brechen und wieder Fleisch essen (*shōjin otoshi*), und viele versüßten sich die Aufhebung ihres Enthaltsamkeitsgelübdes durch den Besuch von Freudenhäusern. Aus diesem Grunde unterschied sich die Atmospäre von Hijiori, dem Ort der asketischen Vorbereitung der Bergbesteigung, und Yutagawa, dem Ort des *shōjin otoshi*, erheblich.[48]

Das *Jizōson narabini onsen no engi* beschreibt die Regeln, denen sich die Pilger während ihres Aufenthaltes in Hijiori unterwerfen mussten: sie sollten vor dem Baden dreimal den Namen des Jizō anrufen, um seinen Segen und seine Hilfe zu erflehen,[49] sie durften kein Fleisch essen, mussten auf verschiedene Lauchsorten, Knoblauch, Lauchzwiebeln, frisch eingesalzenen Rettich sowie Pilze verzichten und ihren Alkoholkonsum einschränken. Lautes nächtliches Singen war verboten und sexuelle Enthaltsamkeit gefordert.[50] Hijiori sollte ein Ort spiritueller Reinigung für die Pilger sein, und die heiße Quelle wurde in diese Funktion mit eingeschlossen.

Auch die Quelle von Yutagawa wurde als *reiyu*, heilige Quelle, bezeichnet, in Wirklichkeit jedoch galt dieser Ort als Vergnügungsviertel für die Krieger der Jōnai-Region im Nordwesten Yamagatas. Ein Freudenhaus reihte sich an das andere, und wenn die Pilger im Sommer ihre Bergbesteigung beendeten, „linderten die Prostituierten die Strapazen der Reise".[51] Es gab keinerlei religiös motivierte Baderegeln,[52] und der Charakter des Ortes hielt sich noch lange nach dem Versiegen der Pilgerströme, wie ein Reiseführer von 1933 schreibt: „Früher war es der Kurort der Fürsten von Jōnai, heute ist es der versteckte Vergnügungsort der feinen Herren aus Sakata und Tsuruoka. Man sagt, dass Musik, Lieder und liebliche Stimmen sogar die von Yunohama übertreffen."[53]

---

[47] Rotermund 1968: 143–146.

[48] Katagiri et al. 1991: 222.

[49] Sakuma, Suzuki u. Katagiri 1990: 95.

[50] Ōkura Sonshi Hensan Iinkai 1999a: 325; Sakuma, Suzuki u. Katagiri 1990: 71, 83–85.

[51] Sakuma u. Katagiri 1991: 66. Übs. d. Verf.; vgl. a. Ishizaka 1940: 47. Ähnliche Vergnügungen waren z. B. üblich nach einer Pilgerreise auf den Berg Iwatesan. Speidel u. Duff-Cooper 1990: 303.

[52] Katagiri et al. 1991: 222.

[53] Matsukawa u. Fujinami 1933: 569. Übs. d. Verf. Yunohama ist ein bekannter Badeort an der Küste in der Nähe von Tsuruoka. Er galt neben Kaminoyama Onsen und Higashiyama Onsen als einer drei großen Vergnügungsorte Nordjapans. Vgl. Japanese Government Railways 1922: 268f.

3.2.2.2 Die medizinische Nutzung der heißen Quellen und die Ortsentwicklung in der Edo-Zeit

Hijiori diente nicht nur als Übernachtungsstützpunkt für Bergpilger, sondern war auch ein Badekurort. Unbekannt ist allerdings, welchen Anteil Pilger und Kurgäste jeweils an den Besuchern ausmachten. Das *Jizōson narabini onsen no engi*, die ausführlichste Textquelle aus dem 18. Jahrhundert, enthält Kurhinweise für die Besucher; Frauen und Mädchen werden darin besonders angesprochen: damit auch sie die Schrift lesen könnten, sei sie unter Beifügung von *furigana*, japanischen Silbenzeichen zur Lesung der chinesischen Schriftzeichen, verfasst.[54] Hieraus wird deutlich, dass Frauen als Kurgäste willkommen waren, wenngleich ihnen der Pilgerweg versperrt blieb.

Der Text preist die Güte der heißen Quelle und setzt sie denen des durch Gyōki eröffneten Arima gleich: dessen Entdeckungslegende war also in Nordjapan hinreichend bekannt. Auf den Rat, Yakushi Nyorai um Hilfe anzurufen,[55] folgt eine Liste indizierter Krankheiten:

> An erster Stelle verschiedene Arten von Auszehrung und Schwäche. Koliken und Hexenschüsse. Verschiedene Arten von Beriberi.
> Analfisteln. Prellungen, Quetschungen und Beulen. Schnittwunden. Unterleibserkrankungen bei Frauen. Bei diesen Krankheiten sofortige Wirkung.
> Vollständig auch alle sonstigen Krankheiten aufzuführen, gegen die sie wirksam ist, ist schwierig. […]
> Kranke sollten unbedingt im Frühjahr und im Herbst eine Badekur machen. Die Frühjahrskur vertreibt die Übel der Winterkälte, die Herbstkur vertreibt die Übel der Sommerhitze. Gesunde Menschen sollten zur Erholung baden.[56]

Während der Kur wurde gebadet, das Trinken des Wassers wird in diesem Dokument nicht erwähnt. Die Kurgäste sollten die bereits angeführten Fasten- und Enthaltsamkeitsregeln befolgen und vor dem Baden den Namen des Jizō anrufen. Ob die asketischen Vorgaben von allen Besuchern des Ortes, zu denen auch Bergleute aus den umliegenden Bergwerken gehörten (s. u.), erfüllt wurden, ist indes fraglich. Anscheinend war der Reiswein-Konsum in Hijiori zu Beginn des 18. Jahrhunderts enorm,[57] und Dokumente von Ende der Edo- und Anfang der Meiji-Zeit berichten von öffentlichem Glücksspiel.[58]

---

[54] Sakuma, Suzuki u. Katagiri 1990: 98f.

[55] Sakuma, Suzuki u. Katagiri 1990: 92, 95; Ōkura Sonshi Hensan Iinkai 1999b: 165, 167. Der Gottheit ist noch heute der Yakushi-Schrein im Ort geweiht. Ursprünglich soll hier Sukunahikona no Mikoto verehrt worden sein. Als einer Legende zufolge die Quelle im 18. Jahrhundert versiegte und man nach ihr grub, soll sie unter einem Stein wieder entsprungen sein. Dessen Form deutete man als Yakushi, den man nun in diesem shintoistischen Schrein als Schutzgottheit der Quelle verehrt. Sakuma 1985: 108–111.

[56] *Jizōson narabini onsen no engi*, in: Sakuma, Suzuki u. Katagiri 1990: 95, 98. Übs. d. Verf.

[57] Ōkura Sonshi Hensan Iinkai 1999b: 172.

[58] Sakuma, Suzuki u. Katagiri 1990: 69.

In einem dem *Jizōson narabini onsen no engi* zum Teil identischen Dokument von 1765 ist ein Satz eingefügt, der Kranken, die an bösartigen Furunkeln, Schanker oder Lepra leiden, das Baden streng verbietet.[59] Dies kann eine Warnung vor einer Unverträglichkeit der Quelle, aber auch ein bewusster Versuch sein, diese Besucher auszugrenzen. Für Letzteres spricht die Tatsache, dass in der Meiji-Zeit die Wirkung des Wassers gegen Lepra ausdrücklich erwähnt wird.[60] Die Redensart „Hijiori für die Hinkenden und Imagami für Lepra", deren Entstehungszeit allerdings nicht bekannt ist, weist dem in der Nähe gelegenen Imagami Onsen diese Kranken zu.[61] An diesem Ort, auch Nenbutsu Onsen genannt, werden noch heute asketische Baderegeln befolgt und unter Anrufung buddhistischer Gottheiten in Gewändern gebadet. Kurzbesucher für ein bis zwei Tage werden nicht aufgenommen. Hier zeigt sich eine Kontinuität zu mittelalterlichen *nenbutsu*-Bädern, in denen nicht nur vor oder nach, sondern auch während des Bades gebetet wurde, das damit selbst zum religiösen Akt wurde. Der Ort bezeugt auf diese Weise einen zwar stark zurückgegangenen, aber noch latent vorhandenen Volksglauben an eine göttlich begründete Heilkraft von Thermalquellen.[62]

Die frühen Schriften erwähnen nur eine der Quellen Hijioris, das Kizuyu („Wundenwasser") oder Hienoyu („Kühles Wasser"). Anscheinend wurde erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts eine zweite Quelle, das Senkiyu („Kolik-Wasser"), auch Attamarinoyu („Wärmendes Wasser"), entdeckt. Bereits 1764 hatte man zwei Kilometer von der Ortschaft entfernt eine weitere Quelle, Ishidaki Onsen, gefunden.[63] Innenbäder gab es in der Edo-Zeit noch nicht, doch scheinen bereits im 18. Jahrhundert bis zu fünf öffentliche Bäder bzw. Badebecken existiert zu haben.[64]

Die *Nihon kōsenshi* („Schrift über japanische Mineralquellen", s. Kap. 2.3.2.3) des Innenministeriums von 1886 enthielt bereits – recht rudimentäre – chemische Analysen aller drei Quellen und machte deutlich, dass das klare

---

[59] Sakuma, Suzuki u. Katagiri 1990: 68; Ōkura Sonshi Hensan Iinkai 1999b: 166.

[60] Sakuma, Suzuki u. Katagiri 1990: 69, 77.

[61] *Hijiori bikko ni, Imagami dosu*. Ein weiteres Sprichwort lautet: *Izari mo arukidasu Hijiori*, „Hijiori Onsen, wo sogar Lahme wieder anfangen zu laufen." Sakuma, Suzuki u. Katagiri 1990: 70.

[62] Zu mittelalterlichen *nenbutsu*-Bädern vgl. Butler 2005: 9f.
Imagami, das früher auch Imakuma oder Imakumano Onsen genannt wurde, zählte Anfang der 1880er Jahre etwa 1.400 Besucher pro Jahr. Naimushō Eiseikyoku 1886: 379f. Ōba (1917: 98f.) gibt eine Beschreibung aus dem frühen 20. Jahrhundert: An der Quelle gab es sechs Unterkünfte, und in dem recht kühlen Wasser wurde stundenlang, z. T. sogar Nächte hindurch gebadet und selbst das Essen von einigen im Bad eingenommen. Es gab vegetarische Fastenkost, und man betete im Bad das *nenbutsu*. Heute gibt es nur noch einen *ryokan*.

[63] Die zweite Quelle wurde im Jahr 1782 (Yamagata-ken 1986: 87) oder 1793 (Sakuma 1985: 139f.) entdeckt.

[64] Ōkura Sonshi Hensan Iinkai 1999b: 161, 170f.

Kizuyu nicht nur äußerlich vom leicht trüben Senkiyu differierte, sondern auch in Bezug auf seine Zusammensetzung. Indikationen hingegen waren nicht angegeben.[65] Ein Ortsplan um die Jahrhundertwende scheint daher das älteste erhaltene schriftliche Dokument zu sein, das sowohl Zusammensetzung als auch Wirkung beider Quellen unterscheidet. Der ersten Quelle, die man nach der Lage seines Badehauses auch Kaminoyu („Das obere Bad") nannte, wurde eine hervorragende Wirkung u. a. bei Leiden der Verdauungsorgane, Schnittwunden, Knochenbrüchen, Neuralgien und Augenkrankheiten zugeschrieben. Die zweite Quelle im Badehaus Shimonoyu („Das untere Bad") galt neben anderem als Mittel gegen Koliken, Beriberi, Neuralgien und zur Erholung nach einer Krankheit.[66] Die überlieferten Indikationen gelten heute als bestätigt. So nennt man Schnittwunden und Verbrennungen, chronische Hautkrankheiten, chronische Frauenleiden, chronische Magen- und Darmkrankheiten sowie Verstopfung und Schwächlichkeit bei Kindern als wesentliche Wirkungsbereiche der Quellen.[67]

Konkrete Empfehlungen zu Badehäufigkeit und Badedauer fehlen in den überlieferten Schriften der Edo-Zeit. Deshalb soll ein Text aus dem Reiseführer *Hijiori onsenshi. Tsuke Ōkura kōzanshi* („Über Hijiori Onsen. Mit einem Anhang zum Bergwerk Ōkura") von Ōba Shigejirō aus dem Jahr 1917 zitiert werden, der sich teilweise von heutigen Badeanleitungen abhebt und daher auf ältere, mündlich überlieferte Badegewohnheiten in Hijiori hindeuten könnte.

> Badeweise. Fünf Regeln zum Baden in dieser Quelle.
> Die ersten drei Tage je dreimal täglich, dann täglich um eins erhöhen, bis das Maximum von siebenmal erreicht ist.
> Als Badedauer sind 20 Minuten bis eine Stunde das rechte Maß.
> Nach dem Bad ist das Gesicht mit frischem Wasser zu reinigen.
> Während der Badekur ist bestens auf die Gesundheit zu achten und Maß zu halten bei Essen, Trinken und Beischlaf.
> Man sollte nahrhafte Kost zu sich nehmen und sich täglich drinnen und draußen in angemessener Weise bewegen.[68]

Diese fünf Regeln waren im Badehaus angebracht. Ōba empfiehlt als Kursaison die Monate April bis Oktober und rät aufgrund der Kälte von einem Aufenthalt im Winter ab. Außerdem warnt er vor Nebenwirkungen wie Kopfschmerz, Schwindel und Erbrechen, die bei zu häufigem oder zu langem Baden auftreten können.[69] Sie sind die typischen Folgen eines *yuatari* („getroffen durch das Bad"), das einen Badenden in jeder Quelle ereilen kann, wenn er zu lange oder zu häufig badet. Ōba führt weitere allgemeine Regeln an:

---

[65] Naimushō Eiseikyoku 1886, 1: 383–387.
[66] Sakuma, Suzuki u. Katagiri 1990: 68–71, 75f.
[67] Kankyōchō 1989: 25.
[68] Ōba 1917: 44f. Übs. d. Verf.
[69] Ōba 1917: 45.

> Man soll nicht nach dem Essen oder mit leerem Magen baden.
> Selbst wenn man nach dem Bad schwitzt, soll man die Kleidung nicht ausziehen.
> Bei starker Erschöpfung ist auf ein Bad zu verzichten.
> Bei Schüttelfrost, Fieber, Kopfschmerz oder Ähnlichem soll man das Bad meiden, bis man wieder gesund ist.
> Alte Menschen, Kleinkinder und Menschen, die nach einer Krankheit erschöpft sind, sollten nicht lange baden.
> Nach dem Bad ist darauf zu achten, dass man nicht mit der kalten Außenluft in Berührung kommt und friert.
> Auch sollte man feuchte Bademäntel [*yukata*] schnell ablegen und sich umziehen, um keine Feuchtigkeit zu absorbieren.
> Lautes Singen oder andere Menschen belästigendes Verhalten ist während des Bades zu unterlassen.
> Das Thermalwasser ist nicht zum Trinken geeignet.[70]

Viele der allgemeinen Regeln ähneln denen, die man auch an anderen Orten findet. Sie dienten als Warnung vor Überanstrengung des Körpers und sollten verhindern, dass die Kur kontraproduktiv wirkte. Das bereits aus der Edo-Zeit überlieferte Singverbot sollte anscheinend helfen, die Ruhe des Badeortes zu bewahren. Glaubt man jedoch Augenzeugenberichten von *ryokan*-Besitzern, so scheint es in Hijioris Bädern früher sogar regelrechte Sing-Wettbewerbe gegeben zu haben.

Bemerkenswert sind die Ratschläge, nach eigenem Ermessen 20 bis 60 Minuten lang und bis zu siebenmal pro Tag zu baden. Diese Werte gehen weit über die heute üblichen Empfehlungen hinaus und zeigen, dass die Kur tatsächlich eine anstrengende Vollzeitbeschäftigung war. Hierdurch lässt sich zudem die Entstehung eines Badeaussatzes (*tadare*) erklären, von dem im *Jizōson narabini onsen no engi* die Rede ist (vgl. a. Fallstudie Kusatsu, Kap. 3.3.3.2).[71] Auch im mittelalterlichen Deutschland galt der Badeausschlag, der in verschiedenen Varianten auftreten konnte, als wichtiges Kennzeichen für das Anschlagen einer Kur und wurde daher angestrebt. Daher badete man stundenlang: sieben bis acht Stunden täglich waren keine Seltenheit, und manche Personen blieben sogar über Nacht im Bad, um den Kurerfolg zu beschleunigen.[72]

Der Hinweis, das Gesicht nach dem Baden mit klarem Wasser zu waschen, impliziert, dass der Rest des Körpers nicht gereinigt werden sollte, damit die Bestandteile des Wassers auch nach dem Bad ihre Wirkung entfalten konnten. Noch heute bieten einige *ryokan*-Bäder neben den Thermalbecken nur fließend kaltes Wasser und keine Möglichkeit zum Duschen. Das Verbot, das Wasser der heißen Quelle zu trinken, hatte hingegen wahrscheinlich eher hygienische Gründe, da es heute als unbedenklich gilt. Ōba schließt seine Anleitung mit dem Hinweis, nähere Informationen bei einem Arzt zu erfragen.[73] In

[70] Ōba 1917: 46f. Übs. d. Verf.
[71] Sakuma, Suzuki u. Katagiri 1990: 99.
[72] Martin 1989: 252–255; Studt 2001: 40f.
[73] Ōba 1917: 47.

Hijiori oder dem nahe gelegenen Shimizu praktizierte seit alters her meist ein Arzt,[74] doch geht dieser Satz eventuell auf den Einfluss der modernen Medizin oder der Balneotherapie zurück. Ähnliches mag für die Empfehlung gelten, sich ausreichend zu bewegen.

Kurgäste und Pilger brachten einen relativen Wohlstand ins Hijiori der Edo-Zeit.[75] Auch die beiden Bergwerke Nagamatsu Kōzan und Ōkura Kōzan, die um 1664 sowie zwischen 1764 und 1772 in den Bergen um Hijiori für den Edelmetallabbau in Betrieb genommen wurden, sowie Goldwäscherei am Fluss Dōzangawa trugen zu seinem Aufblühen bei.[76] Nagamatsu Kōzan, in dem etwa 3.000 Männer unter Tage arbeiteten,[77] gehörte zu Beginn des 18. Jahrhunderts zu den sieben größten Kupferminen Japans.[78] Da Hijiori auf der Wegstrecke zu den nächstgrößeren Orten lag, mögen viele Bergleute ihre freie Zeit in dem Badeort verbracht haben. Zwar wurde der Betrieb beider Minen in bestimmten Perioden vorübergehend stillgelegt, doch erst 1961 wurde die letzte von ihnen geschlossen. So übten sie drei Jahrhunderte lang Einfluss auf Hijiori aus.[79]

Über die Anzahl der Besucher Hijioris während der Edo-Zeit lassen sich keine genauen Angaben machen. Eine Blütezeit scheint das beginnende 18. Jahrhundert mit dem florierenden Bergwerk und einem ansehnlichen Pilgeraufkommen gewesen zu sein. Erhalten ist ein Rechnungsbuch aus dieser Zeit, in dem die Zahl der Pilger vermerkt ist, die an einer Anlegestelle des Flusses Shimizugawa an Land gingen und in Hijiori übernachteten. In den zwei Wochen vom 20. Juli bis zum 2. August 1709 waren es insgesamt 12.115 Personen, am 27. Juli allein 1.296. Dass die Bergbesteigung als Initiationsritus für junge Männer der Region galt, trug zu den hohen Besucherzahlen bei.[80] Wie groß der Andrang auch an Kurgästen war, zeigt ein Schriftstück von 1735, in dem Regeln für die Reservierung von Zimmern und die Zuordnung von Besuchern auf die lokalen Anwesen festgelegt sind.[81] 1708 sollen sich 6.192 Kurgäste in Hijiori aufgehalten haben, eine Zahl, die man mit ihrer jeweiligen – unbekannten – Aufenthaltsdauer multiplizieren müsste, um die Summe der Übernachtungen eruieren zu können.[82] Die Besucher kamen nicht nur aus der näheren Umgebung, sondern aus einem Umkreis von bis zu 50 Kilometern, also sogar aus Yamagata, Sagae oder Murayama. Doch variierte

---

[74] Ōkura Sonshi Hensan Iinkai 1999a: 1090.
[75] Sakuma 1985: 7.
[76] Sakuma 1985: 22, 24f., 139.
[77] Ōkura Sonshi Hensan Iinkai 1999a: 445.
[78] Minzoku Bunka Eizō Kenkyūjo 1992: 57.
[79] Sakuma 1985: 22f.
[80] Es ist möglich, dass in diesem Jahr mehr Menschen als üblich zu den heiligen Bergen von Dewa pilgerten, da es sich um ein Jahr des Ochsen handelte, was dem Gründungsjahr des Heiligtums entsprach. Sakuma 1985: 14f.
[81] Ōkura Sonshi Hensan Iinkai 1999b: 183f.
[82] Ōkura Sonshi Hensan Iinkai 1999b: 170.

die Besucherzahl von Jahr zu Jahr und konnte z. B. durch Missernten empfindlich zurückgehen. Auch als Hijiori 1722 durch ein großes Feuer zerstört wurde, ruhte der Kurbetrieb.[83]

Die Bewohner Hijioris waren Bauern, die als Nebenverdienst Zimmer oder Schlafstellen an Kurgäste und Pilger vermieteten. Zu Zeiten großen Besucherandrangs wurden Gäste selbst in Schuppen und Speicherhäusern untergebracht.[84] Die Entwicklung der Ortschaft in der Edo-Zeit, deren Struktur in Grundzügen bis heute erhalten ist, kann anhand zweier Abbildungen nachvollzogen werden. Die älteste Zeichnung des Ortes, *Mogami Hijiori no zu* („Abbildung von Hijiori in Mogami"), die zwischen Ende des 18. Jahrhunderts und 1864 entstand, zeigt eine am Fluß Dōzangawa gelegene Siedlung mit 28 Wohnhäusern, einem Amtsgebäude (*yakuya*), Badehäusern, einem Schreingebäude sowie sechs Speicherhäusern. Auf einer zweiten Skizze von etwa 1864 ist die Zahl der Wohnhäuser auf 34 angestiegen.[85]

Wie wohlhabend der Ort zu dieser Zeit war, lässt sich anhand der Steuerabgaben erkennen. Da die Einnahmen durch Übernachtungsgäste besteuert wurden, führten die Bauern von Hijiori zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein Vielfaches der Summe einfacher Bauern ab.[86] Auch die Badesteuer (*yu'unjō*), die pro Tag und Person von den Kurgästen eingezogen wurde, war im Vergeich zu nahegelegenen Badeorten, z. B. Imagami, hoch. Sie lag jedoch noch unter dem Aufkommen von Semi Onsen, dem beliebtesten Badeort im Shinjō-Daimyat.[87]

3.2.2.3 Die Vertragsgemeinschaft und die Rechte an den heißen Quellen

Bis 1680 hatte der Mitsuzōin die Funktion des *yumori*, des „Bewachers und Bewahrers der heißen Quelle" inne. Hierfür sammelte er eine monatliche Gebühr bei den Bewohnern des Ortes ein; Steuerabgaben brauchte er davon nicht zu entrichten. Ab 1680 wurde das Amt erstmals von einer Privatperson übernommen und 1681 eine Badesteuer eingeführt. In unregelmäßigen Abständen wechselten die Inhaber des Amtes, die nicht nur aus Hijiori, sondern auch aus Dörfern der Umgebung stammten; es ist möglich, dass es vom Feudalherren jeweils für eine bestimmte Vertragsdauer an Bewerber vergeben wurde. Von den eingegangenen Badegebühren wurde eine bestimmte Summe als Steuer

[83] Ōkura Sonshi Hensan Iinkai 1999b: 182, 188f.

[84] Wandkritzeleien von Kurgästen in alten Speicherhäusern und Schuppen geben anscheinend Zeugnis davon. Sakuma 1985: 15–17.

[85] Offensichtlich enthält die ältere Karte einige Fehler, die darauf hindeuten, dass sie von einem Ortsfremden stammt. Ōkura Sonshi Hensan Iinkai 1999b: 57–59. Ōkura Sonshi Hensan Iinkai datiert ihre Entstehungszeit einerseits auf 1781–1789 (1999b: 58), andererseits zwischen 1817 und 1864 (1999b: 471). Zum *yakuya* vgl. Sakuma 1985: 68f.

[86] Sakuma 1985: 27f.

[87] Sakuma 1985: 36f.; Ōkura Sonshi Hensan Iinkai 1999b: 173–175.

abgeführt, der Rest fiel dem *yumori* zu. Von 1680 bis 1706 verfünffachten sich die Einnahmen und geben Zeugnis von der wachsenden Prosperität des Ortes sowie der zunehmenden Attraktivität der *yumori*-Position.[88]

Dies mag der Grund gewesen sein, warum sich die Mitglieder der Dorfgemeinschaft 1767 das Monopol auf diese Stellung übertragen ließen. 21 Familien des Ortes schlossen sich zu einem Verband zusammen und übernahmen reihum für jeweils ein Jahr das Amt. Mit der Mitgliedschaft verbunden war das Recht auf diese Position (*kabu*), das später in ein erbliches Recht überging. Acht Familien verwalteten gemeinsam die 1764 entdeckte Quelle Ishidaki Onsen.[89] Im Laufe des 18. Jahrhunderts wandelte sich der Verband zu einer Vertragsgemeinschaft (*keiyakukō*) des ganzen Dorfes, die sich in ihren Grundzügen bis heute erhalten hat. Ein Dokument von 1820 nennt die 28 Gründungsmitglieder,[90] die nicht nur zusammen den Badebetrieb organisierten, sondern auch Gemeinschaftsland verwalteten und sich gegenseitig Beistand in Notzeiten und bei Todesfällen zusicherten. Mindestens einmal im Jahr, am 20. Tag des zehnten Monats (etwa Anfang Dezember), kamen sie zusammen. Sie wurden daher auch Hatsukakō („Verein des Zwanzigsten des Monats") genannt.[91]

Zunächst war die Vertragsgemeinschaft ein Verband aller Familien der Dorfgemeinschaft, und jeder Neuzugezogene konnte Mitglied werden.[92] Dies änderte sich, als, u. a. im Zusammenhang mit den florierenden Bergwerken, die Dorfbevölkerung ab Mitte der Meiji-Zeit stark zunahm. Um ihre althergebrachten Rechte an der Quelle zu bewahren, erließen die Gemeinschaftsmitglieder ab 1921 restriktive Aufnahmebedingungen: ein Bewerber musste nun Haus und Landbesitz in Hijiori nachweisen, eine dreijährige Probezeit durchlaufen und eine hohe Geldprämie an das Dorf zahlen. So wandelte sich die Vertragsgemeinschaft zu einer geschlossenen Gesellschaft mit ihrem letzten Neuzugang im Jahre 1921.[93]

---

[88] Wahrscheinlich beinhaltete dieses Amt den Betrieb und die Instandhaltung der öffentlichen Bäder, später auch die Verwaltung und Abgabe der Steuergelder. Ōkura Sonshi Hensan Iinkai 1999b: 172f.; Sakuma 1985: 33f.

[89] Sakuma 1985: 35f.; Ōkura Sonshi Hensan Iinkai 1999b: 185–187.

[90] Aufgrund der in diesem Dokument angegebenen Namen ist es möglich, dass die Gründung der Vertragsgemeinschaft bereits zwischen 1736 und 1789 erfolgte, aber erst nachträglich festgehalten wurde. Ōkura Sonshi Hensan Iinkai 1999b: 248f.; Sakuma 1985: 39–41.

[91] Sakuma 1985: 43–45. Die Jahresversammlung findet weiterhin nach dieser Regel statt. Allerdings hat man sich auf den zweiten Sonntag im Dezember geeinigt, da viele Mitglieder berufstätig sind. Minzoku Bunka Eizō Kenkyūjo 1992: 176.

[92] Sakuma 1985: 41, 49.

[93] Die Regeln von 1921 sahen ursprünglich vor, dass ein neues Mitglied 300 junge Zedern auf dem Gemeinschaftsgebiet des Ortes anpflanzt; diese Bestimmung wurde 1927 durch eine Geldsumme ersetzt. Sakuma 1985: 49f.; Ōkura Sonshi Hensan Iinkai 1999b: 251f.

Die Fördermenge der Thermalquellen in Hijiori Onsen war sehr hoch; beinahe überall im Ort stieß man auf heißes Wasser, sobald man grub, und an bestimmten Stellen des Flusses konnte man im Ufersand jederzeit Thermalbecken ausheben. Trotzdem gelang es der Vertragsgemeinschaft, durchzusetzen, dass nur ihre Mitglieder eigene Thermalquellen für den *ryokan*-Betrieb graben durften.[94] Diese Privilegien widersprachen zwar dem neuen Eigentumsrecht der Meiji-Zeit, doch scheint es keinen erfolgreichen Widerstand gegen sie gegeben zu haben. So ist Hijiori ein interessantes Beispiel dafür, dass in der Meiji-Zeit nicht nur überkommene Vorrechte in Frage gestellt wurden, sondern dass sich im Gegenteil auch jetzt noch neue privilegierte Gruppen konstituieren konnten.

Wann genau erste Gasthäuser begannen, eigene Bäder einzurichten, ist unbekannt, doch laut Ōbas Reiseführer besaßen 1917 alle von ihnen zumindest eines.[95] Andere Publikationen sprechen von fünf *uchiyu* im Jahre 1909 und acht im Jahre 1923.[96] Chemische Analysen der Thermalquellen der *ryokan* Miuraya (1908) und Wakamatsuya (1911) belegen, dass diese seit spätestens Ende der Meiji-Zeit existierten, vielleicht aber auch schon früher, da Analysen zu dieser Zeit noch verhältnismäßig selten waren.[97] Gasthäuser, die keine eigene Quelle besaßen, wurden zum Teil durch Verwandte mit Wasser versorgt; toleriert wurde dies allerdings nur für Zweigfamilien der Mitglieder.

Heute ist die Vertragsgemeinschaft offiziell als Bädergenossenschaft (*onsen kumiai*) eingetragen, im Volksmund nennt man sie Sanjūrokunin-shū („Gruppe der 36“), eine Anspielung auf die Zahl der Mitglieder bei ihrer Neukonstitution in den 1950er Jahren (s. u.). Ihr gehören derzeit 35 Haushalte an.[98] Bis 1953 hatte die Genossenschaft nur die öffentlichen Gemeinschaftsbäder des Ortes verwaltet. Als im Jahre 1954 jedoch aufgrund eines Dammbaus das Flussbett um einige Meter sank und der Druck auf das Grundwasser nachließ, verringerte sich plötzlich die Fördermenge der heißen Quellen. Gleichzeitig aber wuchs die Wasser-Nachfrage einiger *ryokan*, die ihre Übernachtungskapazitäten erweitert hatten. Daher wurde es nötig, nach neuen Quellen zu graben, und man entschloss sich, diese anschließend gemeinsam zu verwalten. In der Nähe des Dammes wurden drei neue Quellen gefunden, die reichhaltig genug waren, um die Wasserengpässe zu beseitigen. Alle Mitglieder der Genossenschaft erhielten nun Wasserzuleitungen der neuen Quellen, um Innenbäder anzulegen; die Fördermenge ist bei nicht allzu großen Becken ausreichend für den Betrieb ohne Umwälzpumpen. Eigene Thermen der Mitglieder hingegen blieben von der Verwaltung

[94] Minzoku Bunka Eizō Kenkyūjo 1992: 89.
[95] Ōba 1917: 56.
[96] Ishizu 1915: 199; Naimushō Eiseikyoku 1923: 125.
[97] Ōba 1917: 56–58, 59–61.
[98] Sakuma 1985: 41; Ōkura Sonshi Hensan Iinkai 1999b: 250.

durch die Genossenschaft ausgeschlossen, so dass Hijiori trotz der gemeinsamen Nutzung kein Beispiel für eine Zentralverwaltung (*shūchū kanri*) des Quellwassers ist.[99]

Durch eine finanzielle Beteiligung an der Brunnengrabung konnten 1954 alle Dorfbewohner das Recht zur Mitgliedschaft in der Bädergenossenschaft erwerben, so dass sich der Kreis um einige Händler und Bauern auf insgesamt 36 Familien erweiterte.[100] Einige der neuen Mitglieder haben in der Zwischenzeit einen *ryokan* mit eigenem Bad eröffnet. Allen anderen ist der Zugang zum Quellwasser weiterhin versperrt. Lediglich eine Ausnahme besteht: die Zweigfamilie eines Mitglieds, die seit Anfang der Shōwa-Zeit einen *ryokan* in der Nähe des Damms betreibt, ist berechtigt, die Genossenschaftsquellen ohne Mitgliedschaft zu nutzen, da sie die Gemeinschaftsbohrung auf ihrem Grundstück gestattete.[101] Die ursprünglich als Sozialgemeinschaft der ganzen Dorfgemeinde angelegte Vertragsgemeinschaft hat sich damit zu einer hermetisch geschlossenen Interessenvertretung gewandelt. Sie betreibt weiterhin die öffentlichen Badehäuser und besitzt das Monopol über die Nutzung der heißen Quellen.

3.2.2.4 Skizzen aus der Meiji-, Taishō- und Shōwa-Zeit

Der Charakter von Hijiori veränderte sich nach der Meiji-Restauration. Nachdem 1872 der *shugendō* abgeschafft und seine Anhänger der Tendai- oder Shingon-Schule des Buddhismus eingegliedert worden waren,[102] versiegten die Pilgerströme auf den Gassan, und Hijiori wandelte sich zu einem reinen Badekurort. Laut *Nihon kōsenshi* wurden zu Beginn der 1880er Jahre nur 1.490 bzw. 1.649 Besucher im Kizuyu und Senkiyu gezählt.[103] Zwar lassen diese Zahlen einige Fragen offen, z. B. ob sie addiert werden müssen, um alle Besucher des Ortes zu erfassen, oder ob Gäste, die nur in *ryokan*-Bädern badeten, ebenfalls gezählt wurden, doch liegen sie weit unter den wenigen bekannten Ziffern der Edo-Zeit. Der Ort jedoch entwickelte sich. Hatte die Zeichnung von 1864 noch ein Dorf mit relativ einheitlichen Bauernhäusern dargestellt, so fand in der Meiji-Zeit eine Differenzierung von Funktionen statt. Dies ist auf einem 1897 veröffentlichten Holzdruck zu erkennen, der als Souvenir an Gäste verkauft wurde (s. Abb. 26). An zentraler Stelle der Hauptstraße liegt hier – wie noch heute – das ältere öffentliche Badehaus Kaminoyu, auf einer Anhöhe dahinter der Yakushi-Schrein. Das zweite Badehaus, Shimonoyu, befindet sich am südwestlichen Ende der Siedlung. Deutlich heben sich 14 große zweistöckige *ryokan*, die die Hauptstraße säumen, aus dem Ortsbild

[99] Yamagata-ken 1986: 89f.
[100] Minzoku Bunka Eizō Kenkyūjo 1992: 44, 120, 177, 182.
[101] Minzoku Bunka Eizō Kenkyūjo 1992: 87.
[102] Rotermund 1968: 230.
[103] Naimushō Eiseikyoku 1886, 1: 383–385.

hervor. Ferner gibt es 13 Wohnhäuser, die 1893 errichtete Post, eine Schule sowie 26 weitere Gebäude wie Ställe und Scheunen. Die meisten Gebäude sind schilfgedeckt.[104] Obgleich das älteste Geschäft von Hijiori 1896 gegründet worden sein soll,[105] ist es auf dem Stadtplan nicht zu entdecken, *ryokan* und Bauernhäuser dominieren das Straßenbild.

Bis zur Taishō-Zeit stiegen die Besucherzahlen stark an, und der Ort erlebte eine seiner Blütezeiten. Impulse hierzu gingen auch durch die Neueröffnung der Kupfermine in Kinzan aus, die bis Anfang des 20. Jahrhunderts stillgelegt worden war, doch von 1905 bis 1920 mit etwa 3.000 Bergleuten den Betrieb wieder aufnahm.[106] 1909 zählte Hijiori 16.560 Badegäste mit insgesamt 115.920 Übernachtungen – in etwa derselbe Wert wie 2006. Dies bedeutete eine durchschnittliche Aufenthaltsdauer von einer Woche und Platz 35 auf der japanischen Rangliste der meistbesuchten Badeorte. Hijiori hatte 500 Einwohner und bestand mittlerweile aus 80 Häusern und 18 Gasthäusern, davon (mindestens) fünf mit eigenen Bädern.[107]

Bis 1917 stieg die Einwohnerzahl weiter auf 600, und die meisten der 19 *ryokan* waren zwei-, einige sogar dreistöckig. Der größte von ihnen konnte bis zu 200 Personen beherbergen und selbst die kleineren 50 bis 60;[108] zudem nahmen weiterhin Bauern im Sommer Besucher auf.[109] Die Badesaison dauerte von Februar bis November, doch die meisten Gäste kamen von Juli bis September. Im Februar, zum Neujahrstag nach dem chinesischen Kalender, reisten ebenfalls viele Bauern an, da die Landwirtschaft zu diesem Zeitpunkt brach lag; gut dreihundert Personen blieben dann im Durchschnitt mehr als drei Wochen. Von März bis Juni kamen weniger, aber „bessere" Gäste; es waren Kaufleute und wohlhabende Bürger, die gut zahlten. Die Besucherzahlen von 1914 belegen die Popularität des Ortes: 50.667 Übernachtungen wurden allein während der Hochsaison gezählt: 9.684 im Juli, 19.401 im August und 23.582 im September. Die Aufenthalte waren hingegen kürzer als im Winter und betrugen durchschnittlich nur etwa sieben Tage. Die meisten Besucher stammten aus einem Umkreis von etwa 50 Kilometern, den Regionen Mogami, Tagawa, Akiumi und Murayama.[110]

In Hijioris Ortskern war ein lebhaftes Zentrum mit verschiedenen Gewerben, Kurzwaren- und Kramläden, Kleidungs- und Lebensmittelgeschäften sowie Kneipen und Restaurants entstanden. Auch in *ryokan* konnte man Eis

---

[104] Minzoku Bunka Eizō Kenkyūjo 1992: 21, 23–25; Sakuma 1985: 141.
[105] Sakuma 1985: 71.
[106] Ōkura Sonshi Hensan Iinkai 1999a: 775, 780f.; Sakuma 1985: 22f.
[107] Ishizu 1915: 199. Der Rangplatz bezieht sich auf die Zahl der Besucher, nicht die der Übernachtungen.
[108] Ōba 1917: 172.
[109] Minzoku Bunka Eizō Kenkyūjo 1992: 152.
[110] Ōba 1917: 72f. Die Summe für das ganze Jahr liegt nicht vor, aber allein der Wert für September beträgt fast das Dreifache des heutigen.

oder Tabak kaufen. Straßenverkäufer mit frischem Gemüse und Fisch drangen bis in die Zimmer der Herbergen vor und boten ihre Waren feil.[111] Die Notizen des Dichters Kawahigashi Hekigotō (1873–1937), der 1907 zehn Tage in Hijiori verbrachte, lassen das Alltagstreiben während der Hochsaison anschaulich werden:

> 27. September [1907]. Gutes Wetter.
> Fünf Reiskuchenverkäufer kommen.
> Ein Händler erscheint mit kandiertem Zuckergebäck.
> „Möchten Sie keine gegorenen Sojabohnen kaufen?!" ruft ein kleines Mädchen.
> Ein Nudelsuppenverkäufer schaut vorbei.
> Jemand bietet Bergtrauben und Konserven an.
> Hat hier in diesem Zimmer nicht jemand einen Karpfen gekauft?
> „Lieber Gast, wie wäre es mit einer Massage?!" Masseurinnen und Masseure gehen ein und aus, insgesamt zwölf Mal. Knarrend öffnet jeder einfach so die Schiebetüren. Jedes Mal lehne ich ab.
> Allein die Verkäufer und Masseure zu empfangen ist Arbeit für einen ganzen Tag.[112]

Auch ein Arzt praktizierte im Ort, er wohnte neben dem Kizuyu. Geisha und amtlich lizensierte Prostituierte gab es 1917 laut Ōbas Reiseführer nicht, doch *yugeisha*, „Thermalquellen-Geisha", die „mit der Shamisen die Wünsche der Gäste erfüllen, sowie andere, die während einer *anma*-Massage[113] durch einen Blinden Shamisen spielen und singen."[114] In einer volkskundlichen Untersuchung zu Beginn der 1990er Jahre erinnert sich ein Bewohner Hijioris hingegen an zwei Freudenhäuser, die zu Blütezeiten des Bergbaus im Ort existiert haben sollen.[115] Zu den wenigen in Hijiori ansässigen *anma*-Masseuren gesellten sich in der Hochsaison bis zu 20 Wander-Masseure. Ihre Zeit verbrachten manche Gäste vor allem mit Baden, doch auch Spaziergänge zum Yakushi-Schrein, wo eine Bogenschießbude bereit stand, oder zu den acht Sehenswürdigkeiten des Ortes (*Hijiori hakkei*[116]) waren beliebt. Manche vertieften sich in das Go- oder Schachspiel, andere lasen Bücher, wiederum andere erfreuten sich am Reiswein und vergnügten sich mit Bardamen.[117]

Die Anreise nach Hijiori war nach wie vor beschwerlich. Zwar wurde ein wichtiger Zugangsweg, die Straße von Shimizu nach Hijiori, Teil der heutigen Nationalstraße 458, 1902 komplett neu ausgebaut und 1922 der Busbetrieb

---

111 Ōba 1917: 79f., 82; Minzoku Bunka Eizō Kenkyūjo 1992: 145, 153, 221.
112 Kawahigashi 1910: 584f. Übs. d. Verf.
113 *Anma* ist eine Form japanischer Druckmassage.
114 Ōba 1917: 81f.
115 Minzoku Bunka Eizō Kenkyūjo 1992: 123; Sakuma 1985: 141.
116 Dies waren der Jizōkura, der Yakushidō, die Komatsu-Schlucht im Norden des Ortes, der Dōzangawa, Kinzan, das Hochplateau Asahidai, die Anhöhe Yuzaka und Ishidaki Onsen. Ōba 1917: 84–95.
117 Ōba 1917: 82f.

vom Bahnhof Shinjō nach Hijiori aufgenommen,[118] doch ist die 458 bis heute die einzige mehr als drei Meter breite Straße zum Ort. Die Fortsetzung der Straße nach Süden in Richtung Sagae begann erst 1966 und nahm 15 Jahre in Anspruch. Außer von Shinjō oder Shimizu aus war Hijiori daher bis 1981 nur über schmale Wege und Bergpfade zu erreichen, die z. T. nicht einmal mit Pferdewagen passierbar waren. Alte oder Kranke, für die der Weg zu mühsam war, mussten daher mitunter von einem Begleiter auf dem Rücken den Berg hinaufgetragen werden.[119] Ein Reiseführer von 1933 beschreibt die Mühen des Weges ab dem Bahnhof Furukuchi nördlich von Hijiori: „Bis auf halbem Wege kann man Rikshas benutzen, aber den größten Teil muss man zu Fuß gehen oder sich eines Packpferds bedienen. […] [Die Siedlung] liegt unbequem inmitten von Bergen, aber in Tōhoku ist es ein ziemlich bekannter Kurort".[120]

Die schneereichen Winter von Hijiori sind lang, und Dauerschnee von durchschnittlich drei Metern Höhe liegt gewöhnlich länger als 100 Tage im Jahr.[121] Da die starken Schneefälle die Straße unpassierbar machten, wurde der Busbetrieb von Shinjō jeweils von Ende November bis Mai des folgenden Jahres ausgesetzt. Bis Mitte der sechziger Jahre war der Ort im Winter daher beinahe vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten. Nur zu Fuß konnte man zu den nächsten Ortschaften gelangen, und auch Post wurde auf diese Weise befördert. So blieben im Winter die meisten *ryokan* leer, und meldeten sich dennoch Besucher an, ging man ihnen bis zum Nachbarort entgegen, um sie zu führen und ihnen das Gepäck zu tragen.[122] Erst ab 1964 wurde die Räumung der Straßen im Winter sichergestellt, und Hijiori war nun das ganze Jahr über mit dem Bus erreichbar. Anlass hierzu war der zweite Besuch des Takamatsunomiya (1905–1987), des jüngeren Bruders des Shōwa-Tennō, für den im März 1960 erstmals die verschneiten Straßen freigemacht worden waren.[123]

Von Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die Taishō-Periode prosperierte Hijiori. Danach, vielleicht mitbegründet durch die erneute Schließung der Mine in Kinzan, scheint es ruhiger um den Ort geworden zu sein. 1925 erreichte es in einer Umfrage der Zeitung *Yamagata Shinbun* noch Rang eins als beliebtestes Bad der Präfektur,[124] doch bereits 1923 hatte ein *ryokan* geschlossen, und jährlich wurden durchschnittlich 51.000 Besucher gezählt. Nur ein

---

[118] Ōkura Sonshi Hensan Iinkai 1999a: 796–798, 837f., 1087; Minzoku Bunka Eizō Kenkyūjo 1992: 80f.; Sakuma 1985: 141.
[119] Minzoku Bunka Eizō Kenkyūjo 1992: 70.
[120] Matsukawa u. Fujinami 1933: 565. Übs. d. Verf.
[121] Kankyōchō 1989: 33.
[122] Minzoku Bunka Eizō Kenkyūjo 1992: 76, 78, 222.
[123] Ōkura Sonshi Hensan Iinkai 1999a: 1037–1039; Minzoku Bunka Eizō Kenkyūjo 1992: 272.
[124] Ōkura Sonshi Hensan Iinkai 1999a: 835.

Viertel davon waren Frauen;[125] Bergleute der verbliebenen Mine machten wahrscheinlich weiterhin einen hohen Anteil der Besucher aus. Weitere Gasthäuser gaben ihren Betrieb auf, so dass 1929 16[126] und 1937 nur noch 14 *ryokan* in Reiseführern und Reiseberichten verzeichnet waren.[127] So belegte Hijiori 1935 nur noch Rang zwölf aller Badeorte der Präfektur; an den ersten Stellen standen Akayu (140.576 Übernachtungen) und Atsumi (122.672). 1937 schließlich fanden sich nur noch 3.329 Gäste ein; 60 Prozent von ihnen waren Bauern, 30 Prozent Händler.[128] Je besser die Verkehrsanbindung anderer Orte wurde, desto unattraktiver wurde Hijiori, und seine Entwicklung stagnierte auf einem wirtschaftlichen Tiefpunkt. Während des Krieges wurden weder Schüler noch Kriegsverwundete einquartiert.

Bis zum Tourismus-Boom der 1960er Jahre änderte sich wenig, nur die *ryokan*-Zahl sank vorübergehend auf 13. 1955 dauerte die Busfahrt von Shinjō nach Hijiori noch 100 Minuten.[129] Eine Studie von 1956 zählte an einem Tag im August insgesamt 498 Gäste. Hochgerechnet würde dies eine Übernachtungszahl von 15.438 für den Monat bedeuten, rund 20 Prozent weniger als im August 1914, aber hoch im Vergleich zu 1935.

Doch als aufgrund der wachsenden Motorisierung der Bevölkerung in den 1960er Jahren zügig Bauarbeiten an Straßen und Brücken in Yamagata vorangetrieben, die Strecke von Shinjō nach Hijiori ausgebessert[130] und ab 1964 die Straßen auch im Winter geräumt wurden, nahm die Zahl von Besuchern, die mit dem eigenen Wagen anreisten, stark zu.[131] So modernisierte und erweiterte man auch in Hijiori, als im Laufe des *onsen*-Boom der 1960er Jahre in vielen Badeorten große Hotels für den Massentourismus errichtet wurden. Von 1965 bis 1968 entstanden drei neue *ryokan*, zwei davon als moderner Annex traditioneller Stammhäuser. In den 1970er Jahren wurden weitere drei, in den 1980er Jahren sogar sechs und 1995 das letzte neue Haus eröffnet. Nach einer Schließung im Jahre 2006 verfügte Hijiori 2012 über 26 Gasthäuser.

So nahmen ab den sechziger Jahren Betonbauten Einzug in die Gasthausarchitektur der Siedlung; sehr viel größer als ihre Haupthäuser waren die meisten neuen *ryokan* hingegen nicht. Daher blieb der schlichte, ländliche Grundcharakter des Ortes gewahrt; ein für viele Badeorte typisches Vergnü-

---

[125] Naimushō Eiseikyoku 1923: 125. Es ist nicht erkennbar, ob es sich um Gäste- oder Übernachtungszahlen handelt. Bedenkt man die Kapazitätssteigerung einiger *ryokan* und die Tatsache, dass der Busbetrieb soeben aufgenommen worden war, ist durchaus ersteres möglich, betrachtet man die weitere Entwicklung des Ortes und die Schließung des Bergwerkes, erscheint jedoch letzteres als wahrscheinlicher.

[126] Tetsudōshō 1929: 490f.

[127] Satō 1937: 52.

[128] Nagai 1942: 231, 235.

[129] Ichimura 1955: 30.

[130] Ōkura Sonshi Hensan Iinkai 1999a: 1081.

[131] Yamagata-ken Onsen Kyōkai 1973: 354.

gungsviertel entwickelte sich nicht. So schien Hijiori bereits 1976 ein wenig wie ein Badeort aus einer vergangenen Zeit, wie ein Reiseführer schildert:

> Hijiori ist ein wundersamer Badeort. Die Busreise vom Bahnhof Shinjō […] dauert eine Stunde und 15 Minuten, und nach einer langen Fahrt durch eine verlassene Berggegend kommt man plötzlich an einem äußerst schmalen Talkessel heraus. Unter sich sieht man die aneinandergereihten Gasthäuser liegen. Man sagt, dass an diesem einsamen, abgeschiedenen Ort nur eine Siedlung entstehen konnte, weil im Talkessel gerade genügend Reis und Gemüse wächst, um die Bevölkerung der 120 Haushalte zu versorgen. Aber [der Ort] ist bei den Leuten aus der Umgebung beliebt, und sogar direkte Express-Busse aus der Stadt Yamagata verkehren hier. Weil die meisten der 15 *ryokan* die Möglichkeit zur Selbstversorgung bieten, bleiben viele Leute längere Zeit, und das lebendige Treiben der Kurgäste beherrscht die enge Stadt. Daher baut auch ein *ryokan* nach dem anderen um. Diejenigen im vorderen Teil sind aus Beton, im Hintergrund war zudem eine bemerkenswerte Szenerie schilfgedeckter Dächer zu sehen. Auch interessant ist es, dass es keinen einzigen *pachinko*[132]-Laden und keine Strip-Show gibt, die doch zu einem Badeort dazugehören.[133]

Der Titel zu dem begleitenden Photo mit zwei Paaren, die lachend in *yukata* tanzen, lautet: „Es gibt nur zwei Bars. Hier versammeln sich die jungen Besucher". Und auf der Karte der Ortschaft ist der Hinweis vermerkt: „Handkurbel-Telephon, das einzige öffentliche Telephon des Ortes."[134] „Wundersam" und unzeitgemäß erschien Hijiori dem japanischen Betrachter also 1976. Mittlerweile hat sich das Äußere des Ortes weiter verändert: mehr traditionelle *ryokan* wichen modernen Betonbauten, neue kamen hinzu; vereinzelt sind Schilfdächer erhalten, doch bei keinem der Gasthäuser. Auch das alte Badehaus Kaminoyu ist mittlerweile ein quaderförmiger Betonbau, und manche Besitzer haben ihre traditionellen zwei- bis dreistöckigen Holzgebäude oder zumindest deren Fenster durch Verkleidungen und Glas-Schiebetüren gegen die zerstörerischen klimatischen Einflüsse des Winters gesichert, denn immer wieder stürzten Häuser unter der Last des meterhohen Schnees ein. Einer der letzten vollständig aus Holz gebauten dreistöckigen *ryokan*, ein Prunkstück des alten Ortskerns, brach im Winter 1995/96 unter Schneemassen zusammen und musste durch einen Neubau ersetzt werden, in dessen Fassade nur noch einige alte Bauelemente integriert wurden. Seit der Ernennung zum Nationalen Heilbad im Jahre 1991 sind weitere moderne Einrichtungen im Ort dazugekommen, und der Wandlungsprozess hat sich beschleunigt.

Trotz der baulichen Veränderungen und Modernisierungstendenzen, die ein ungeordnetes, aber nicht unharmonisches Nebeneinander von Alt und Neu im Ortskern geschaffen haben, ist der überkommene Kurortcharakter des Ortes weiterhin zu spüren. Für viele Besucher sind weiterhin die heißen

---

[132] Automaten-Glücksspiel mit kleinen Kügelchen.
[133] Taiyō 1976: 22. Übs. d. Verf.
[134] Taiyō 1976: 22. Übs. d. Verf.

Quellen von zentralem Interesse; sie genießen das Baden, die Ruhe und die zwischenmenschlichen Kontakte zu anderen Reisenden und den Bewohnern des Ortes. Seit längerer Zeit jedoch fällt bereits die Alterung der Besucher ins Auge; junge Kurgäste sind selten geworden und die Stammgäste sozusagen mit dem Ort gemeinsam „in die Jahre gekommen".

Daher stellte sich den Gastwirten und Gewerbetreibenden die Frage nach der zukünftigen Entwicklung des Ortes, der Erschließung neuer Kundenschichten, nach Modernisierung, touristischer Entwicklung oder Bewahrung der Kurtradition. Die Nominierung zum Nationalen Thermalquellen-Erholungsgebiet und Nationalen Heilbad schien eine geeignete Strategie, um Traditionen zu wahren, doch gleichzeitig eine neue, moderne Form von Kur zu institutionalisieren. Welche Prozesse der Ort dabei durchlief und wie sich diese auf seine Entwicklung auswirkten, ist Thema der beiden folgenden Kapitel. Hierbei geht es darum, die Struktur des Ortes, seine touristischen Ressourcen sowie die Gasthäuser und ihre Besucher vor und nach Eröffnung der zentralen neuen Badeeinrichtung Ideyukan im Jahre 1997 zu dokumentieren und die Ergebnisse des Wandlungsprozesses sowie das Konzept Nationaler Heilbäder an diesem Beispiel zu evaluieren.

3.2.3 Das Hijiori Onsen der Gegenwart

3.2.3.1 Ortsstruktur, Badehäuser und touristische Ressourcen

Trotz einiger unschöner moderner Bauten besticht Hijiori Onsen durch einen eigentümlich altmodisch-rustikalen Charme, den seine traditionellen *ryokan*, die alte Post im Zentrum des Ortes und der Yakushi-Schrein ausstrahlen. Die kleine Siedlung verfügt noch über alle für das alltägliche Kurleben notwendigen Einrichtungen. 2012 gab es in Hijiori Onsenkyō 28 Gasthäuser (zwei davon in Kogane Onsen), fünf öffentliche Badehäuser (eines davon in Kogane Onsen), neun Souvenirläden, die auch Artikel des täglichen Gebrauchs wie Tabak oder Lebensmittel verkaufen, etwa zehn Restaurants, Bars und Einzelwarenhändler (Tofu, Fisch, Süßigkeiten etc.), ein Handwerker-Atelier für traditionelle japanische Holzpuppen (*kokeshi*), zwei Friseure sowie einige andere Geschäfte und Handwerksbetriebe. Die meisten Läden und *ryokan* säumen Hijioris Hauptstraße, wo sich das öffentliche Leben des Ortes abspielt.[135] Einige Gastwirte und andere Dorfbewohner betreiben weiterhin Landwirtschaft, und auch Straßenverkäufer gibt es noch, die aber heute nicht mehr durch die Gasthäuser ziehen, sondern ihre Waren im Lieferwagen auf der Straße anbieten.

Hijioris wichtigste Ressource und die wirtschaftliche Grundlage des Ortes sind seine Thermalquellen. Bis 1994 war die Nutzung der seinerzeit drei öffentlichen Bäder kostenlos, so dass Gäste und Bewohner Tag und Nacht

[135] Vgl. a. Minzoku Bunka Eizō Kenkyūjo 1992: 37–39.

nach Belieben ein- und ausgehen konnten. Nur ungefähr zwei Prozent aller Besucher waren seinerzeit Tagesgäste.[136] Noch heute gibt es Familien ohne eigenes Bad, die stattdessen die heißen Quellen benutzen.

Das zentrale, älteste und bis 1994 größte Bad der Ortschaft ist das Kaminoyu. 1973 wurde das damalige Holzgebäude durch einen zweistöckigen Betonbau, das Hijiori Sentā („Hijiori-Zentrum"), ersetzt (s. Abb. 27). In seinem Erdgeschoss befinden sich getrennte Bade- und Umkleidebereiche für Männer und Frauen, im ersten Stock ein Ruheraum mit Kochgelegenheit für Tagesbesucher. Der Badebereich ist sehr schlicht und rein funktional eingerichtet. Direkt hinter der Eingangstür befindet sich der mit einfachen Holzpaletten ausgelegte Umkleideraum, an der Wand stehen ein Kastenregal aus Holz und eine Bank, in einem Nebenraum ist eine Toilette. Körbe, in die man seine Kleidung legen kann, Schließfächer oder eine Heizung gibt es nicht. Eine durchsichtige Scheibe trennt den Umkleide- vom Badebereich, ein einfacher Durchbruch ersetzt die Tür. Man betritt nackten Steinboden, im Waschbereich gibt es Wasserhähne mit fließend kaltem Wasser, keine Duschen. Daher reinigt man sich vor dem Eintauchen in das etwa 15 Quadratmeter große Becken mit heißem Quellwasser, mit dem man sich mittels kleiner Waschschüsseln übergießt. So kann sich der Körper gleichzeitig an die Badetemperatur gewöhnen. Auf einem erhöhten Podest im Bad neben dem Quellzufluss steht eine kleine Jizō-Figur, und neben dem Becken befindet sich ein mit *agariyu*, „Wasser zum Abspülen" beschriftetes kleines Becken, in das frisches Bergwasser geleitet wird, das man zum Reinigen des Gesichts nach dem Baden verwendet (vgl. Kap. 3.2.2.2). Die Gestaltung des alten Gemeinschaftsbades betont seine Funktionalität und die Beschränkung auf das Wesentliche. Das Shimonoyu (auch Senkiyu) und das im 20. Jahrhundert erschlossene Kawarayu, das sich am nördlichen Ende der Siedlung befindet, sind ebenfalls sehr einfache, aber kleinere Bäder für jeweils zwei bis drei Personen.

Im Rahmen der Erschließung zum Nationalen Heilbad entstanden in den 1990er Jahren zwei weitere Badeeinrichtungen in Hijiori Onsenkyō, die sich in Entwurf und Ausstattung stark von den älteren Bädern abheben. 1994 wurde das elegant in dunklem Holz gestaltete Badehaus Karudera Onsenkan in Kogane Onsen eröffnet, das auf gut 440 Quadratmetern Kalt- und Warmwasserbecken, ein Bad im Freien, einen Trinkbrunnen für eine zweite, kohlensäurehaltige Quelle, Umkleide- und Aufenthaltsräume und ein kleines Restaurant enthält. Sein Name leitet sich von einer Vulkan-Caldera ab, die in der Nähe des Ortes liegt.

Drei Jahre später übergab man den Badehaus-Komplex Hijiori Ideyukan der Öffentlichkeit, der auf freiem Feld wenige hundert Meter südwestlich von Hijioris Ortskern liegt (s. Abb. 27). Das dreistöckige Gebäude mit einer Gesamtfläche von 2.590 Quadratmetern verfügt neben großzügig angelegten

[136] Kankyōchō 1989: 30.

Bädern mit einem herrlichen Blick auf die umgebende Natur über verschiedene Ruheräume, ein Restaurant, eine balneotherapeutische Beratungsstelle und Behandlungsräume sowie eine Mehrzweckhalle für 300 Personen, Seminarräume und einen Innenhof für Veranstaltungen.

Die neuen Einrichtungen brachten Veränderungen für das Badeleben im Ort mit sich. Seit der Eröffnung der Karudera Onsenkan wird für die drei großen öffentlichen Bäder eine geringe Eintrittsgebühr erhoben (Karudera Onsenkan und Ideyukan: 350 Yen, Kaminoyu: 200 Yen), denn man hoffte auf mehr Tagesgäste und wollte sich nicht durch kostenlose Einrichtungen selber Konkurrenz machen. Das Kaminoyu wird nun ebenfalls tagsüber durch einen Aufseher betreut und ist nachts verschlossen. Alle Haushalte des Ortes besitzen einen Schlüssel, der auch für die Bäder Shimonoyu und Kawarayu passt, die nur noch den Bewohnern zur Verfügung stehen. Zwar können Übernachtungsgäste und Einwohner weiterhin gratis im Kaminoyu baden, doch seine Funktion als gesellschaftlicher Treffpunkt hat sich durch die nächtliche Schließung mehr in die einzelnen *ryokan* verlagert (vgl. Kap. 3.2.3.2).

Als größte Touristenattraktion Hijioris gilt der Morgenmarkt, der während der Saison von Mai bis November täglich von fünf bis sieben Uhr morgens auf der Hauptstraße stattfindet. Bäuerinnen und Bauern der Umgebung verkaufen frisches Gemüse aus eigenem Anbau, Pilze, das für die Gegend typische Berggemüse, in Bambusblätter eingewickelte Reiskuchen (*chimaki*) und andere lokale Spezialitäten, Kräuter oder Heilmittel der chinesischen Medizin, die in den umliegenden Wäldern gesammelt werden. Die Ursprünge des Marktes führen angeblich zurück bis in die Edo-Zeit und stehen in engem Zusammenhang mit der Entwicklung als Kurort: hier versorgten sich die Gäste mit Essenszutaten, als es noch keine Geschäfte in Hijiori gab. Die heute in Touristenmenüs als lokale Delikatessen angepriesenen Berggemüse und Pilzsorten waren früher die einzigen preiswert verfügbaren Nahrungsmittel, die von Bäuerinnen und Bauern auf dem Rücken hierher transportiert wurden. Die Zahl der sich selbst versorgenden Badegäste ist zwar mittlerweile stark zurückgegangen, doch der Markt behauptet sich als Besucherattraktion und ist ein beliebter Treffpunkt.

Mit dem Beginn des Marktes öffnen auch die Geschäfte, viele Kurgäste kommen in *yukata* und *geta* auf die Straße oder schauen dem Treiben von der Veranda ihres Gasthauses zu. So sind diese frühen Stunden die lebhaftesten des Tages (s. Abb. 28). Die Besucher kaufen Lebensmittel und Mitbringsel für Familie und Freunde, doch ebenso wichtig scheint ihnen ein Plausch mit den Marktfrauen und anderen Gästen zu sein, die sie von früheren Aufenthalten her kennen. Gespräche wie: „Hallo, sind Sie auch wieder hier?“ – „Ja, ich bin gestern abend angekommen“, sind hier und da zu hören und unterstreichen die familiäre Atmosphäre des Kurorts. Jeden Morgen immer wieder ein Ereignis ist die Abfahrt des ersten Busses des Tages. Sobald er sich nähert, räumen die Händler flink ihre Waren zur Seite, um ihm Platz für die Durchfahrt durch die enge Straße zu machen. Erst wenn sie gegen sieben Uhr

zusammenpacken, um ihre Waren anschließend an die *ryokan* weiterzuverkaufen, kehren die Besucher zum Frühstück in ihre Herbergen zurück, und im Ort kehrt wieder Ruhe ein.

Die Restaurants und Geschäfte sind zum Teil sehr einfach und werden oft als Nebenerwerb betrieben. So kann man einige lokale Spezialitäten aus eigener Produktion in den erweiterten Eingangsbereichen von Privathäusern kaufen; ein Restaurant serviert Reisklößchen (*dango*) in den Wohnräumen der Familie. Die Läden schließen früh; bereits ab etwa sechs Uhr abends, wenn sich die Gäste zum Abendessen in ihren Herbergen einfinden, ist kaum noch Leben auf den Straßen, und sobald es dämmert, beleuchten nur noch die Namensschilder der *ryokan* und wenige Laternen die Straße. Lediglich zwei kleine Bars laden zum Ausgehen ein.

Hijioris touristische Ressourcen sind gering, doch seine Umgebung macht es zum reizvollen Erholungsgebiet. Der Ort ist umgeben von unberührter Natur, und Spazierwege führen zu nahegelegenen Sehenswürdigkeiten wie dem auf einer Berganhöhe gelegenen Jizōkura, einem Fruchtbarkeits-Jizō oder verschiedenen Gedenksteinen. In der Nachbarsiedlung Shikamura befinden sich Terrassen-Reisbaulandschaften, die zu den hundert landschaftlich schönsten Japans zählen. Im Frühjahr lockt frisches Berggemüse Sammler an, im Herbst sind es Pilze und das herrliche Herbstlaub. Auch Bergsteigen, Angeln sowie Bootsfahrten auf dem Fluss Mogamigawa sind möglich, im Winter Langlauf-Ski.

Zahlreiche Feste und Veranstaltungen sollen zudem Besucher anziehen. Ein Großereignis im Winter ist das *sange sange*, die rituelle Besteigung des Gassan in traditioneller Pilgerkleidung am siebten Januar jeden Jahres. Dieser ursprünglich religiöse Brauch wurde nach Jahren der Pause als Touristenattraktion wiederbelebt.[137] Außerdem wird jedes Jahr der weltweit größte Schneemann gebaut und ein Langlauf-Ski- und Schneemobil-Wettbewerb ausgerichtet. Auch Anglertreffen, Schrein-, Lichter-, *kokeshi*- sowie weitere Feste organisiert der Ort für seine Besucher. Ab und zu werden zudem Workshops angeboten, die eine Anleitung zum richtigen Kuren bieten sollen. Seit 1998 kann man sich mit einer Riksha durch den Ort fahren lassen, die alte Post wird für Ausstellungen und kleine Konzerte genutzt, und in der Ideyukan finden mehrmals im Jahr Konzerte, Theateraufführungen und sonstige Veranstaltungen statt.

Natürlich fehlen in Hijiori nicht die in Japan beliebten Souvenirs (*omiyage*) und lokalen Spezialitäten (*meibutsu*). Berühmt sind seine Holzpuppen (Hijiori *kokeshi*), die als eine der zehn traditionellen *kokeshi*-Stammlinien Tōhokus kategorisiert sind[138] und ein typisches Mitbringsel von Badeorten sind. In den 1990er Jahren waren drei Handwerker im Ort tätig, doch 2012 produzierte nur noch Suzuki Seiichi in seiner Werkstatt, in der er auch ab und zu Work-

[137] Minzoku Bunka Eizō Kenkyūjo 1992: 216f.
[138] Shiratori 1976: 17.

shops anbietet. Lokale Spezialitäten sind die *kujiramochi* oder *igamochi*, traditionelle Süßigkeiten aus Reis mit Walnüssen oder gelbem Reis, *hotei-manjū*, mit süßem Bohnenmus gefüllte Teigwaren, Buchweizennudeln (*soba*), Reiswein, Bergtrauben- sowie in den letzten Jahren auch Tomatensaft aus lokaler Produktion, der Extrakt der heißen Quelle, Korb- und Holzwaren sowie getrocknete Schlangen und Pilze als Mittel der chinesischen Medizin. Nach Aussagen der Händler zählen eingelegtes Berggemüse und getrocknete Pilze zu den beliebtesten *omiyage*.

Das Image, das in den Werbebroschüren von Hijiori vermittelt wird, ist das eines naturverbundenen und traditionsbewussten, aber dennoch modernen Ortes, der menschliche Wärme, Gastfreundschaft und Ruhe bietet. Als Sinnbild für diese Eigenschaften wählte man nach der Designierung zum Nationalen Heilbad die *okami*, die „Herbergsmütter" von Hijiori, deren Photos ab 1991 beinahe zwei Jahrzehnte lang in verschiedenen Werbekampagnen und Medien eingesetzt wurden. Die Redensart *okami to ieba ryokan no hana* („Die Wirtin ist die Blume der Herberge")[139] beschreibt den allgemeinen Symbolcharakter dieser Rolle. In Hijiori ist er hingegen ungleich größer: die *okami* verkörpert eine Person, die eine individuelle Beziehung zum Besucher aufbaut und ihm das Gefühl gibt, sich im Gasthaus wie zu Hause fühlen zu können. Welche besondere Rolle dies in einem traditionellen Kurort wie Hijiori spielt, wird das folgende Kapitel zum Kuralltag zeigen, in dem es um lang tradierte Sitten und Bräuche geht, die auch hier nicht mehr in allen *ryokan* üblich sind. Mori Shigeya, langjähriger Mitarbeiter der Dorfverwaltung Hijiori und Dozent an der Tōhoku Geijutsu Kōka-Universität, schrieb noch 1994 über den Ort: „Wenn man nur einen Schritt in diesen Badeort tut, beginnt man zu begreifen, dass hier eine völlig andere Zeit fließt als im Alltagsleben."[140]

3.2.3.2 Der Kuralltag – Tradition und Wandel

Der rustikale Charme Hijioris beruht zum großen Teil auf seinen alten, traditionellen Herbergen. Acht Gebäude von 1880 bis 1913 sind in ihrer Grundstruktur bis heute erhalten und ermöglichen einen Einblick in die Geschichte des Kuralltags, dessen grundlegende Elemente trotz vieler Modernisierungen bis heute zum Teil Bestand haben. Ōbas Angaben etwa über das Preissystem der Taishō-Zeit unterscheiden sich wenig von dem heutigen. Bereits 1917 gab es die beiden Beherbergungskategorien *hatago* („Gasthaus") und *jisui* („Selbstverpflegung"). Die höhere Preisklasse *hatago* beinhaltete eine Übernachtung und drei Mahlzeiten, der Preis wurde je nach Menü- und Zimmerwünschen des Gastes individuell ausgehandelt und musste in einem von der Bädergenossenschaft festgelegten Rahmen liegen. Alle Nebenkosten

[139] Ryokan Sandaitai Kyōgikai 1996: 39.
[140] Mori 1994: 47. Übs. d. Verf.

waren im Gesamtpreis enthalten. Die *jisui*-Gäste entrichteten eine bestimmte Zimmermiete pro Tag und zahlten Leihgebühren für Bettzeug sowie andere Gebrauchsartikel. Hinzu kam täglich eine Badegebühr, die von einem Angestellten der Bädergenossenschaft eingezogen wurde. Licht, Feuerholz und Kohlen hingegen wurden kostenlos von der Herberge gestellt; Kinder bis zu sieben Jahren zahlten von allen Preisen die Hälfte.[141]

1929 betrug die *jisui*-Zimmermiete ein Fünftel der einfachen und ein Zehntel der höchsten *hatago*-Gebühr, war also sehr preiswert. Koch-, Eß- und Teegeschirr sowie ein *hibachi* (Kohlenbecken zum Wärmen und Wasserwarmhalten) waren nun ebenfalls inklusive, Kinder bis zehn Jahre zahlten die Hälfte. Der Service hatte sich damit verbessert. Gegen eine geringe Gebühr konnten die *jisui*-Gäste ihre Einkäufe und die Zubereitung der Speisen einer Magd in Auftrag geben und so eine sehr geruhsame Kur verbringen. Auch im Vergleich zu anderen Kurorten, in denen nur ein Zimmer gemietet wurde und von Kochgeschirr bis Bettzeug alles selbst mitgebracht werden musste, waren die Kosten in Hijiori niedrig.[142] Der zusätzliche Service war in dieser Zeit sinkender Besucherzahlen jedoch aus der Notwendigkeit heraus entstanden, den Gästen den weiten Weg nach Hijiori zu erleichtern.

Die traditionellen *ryokan* des Ortes waren ursprünglich einfache *kichin'yado*, die heute allerdings meist umgebaut sind. Sie besaßen im Erdgeschoss einen großen Küchenbereich, in dem die Gäste, die Mägde und die Hausfrau gemeinsam kochten. Heute sind die Kochbereiche für Gäste und die Küche des Gasthauses getrennt. Den Mittelpunkt des Hauses bildete das *cha no ma* („Teezimmer"), ein Wohnraum mit einer Feuerstelle, der von der Wirtsfamilie und den Gästen als Aufenthaltsraum und Treffpunkt genutzt wurde. Diese Funktion ist in manchen *ryokan* weiterhin erhalten; entweder wurde der Raum zu einem offenen Gästebereich umgestaltet oder dient weiter als Zimmer der Familie, in dem die Gäste sie bei Wünschen oder zum Bezahlen aufsuchen können. Die Gästezimmer, die daran gegliedert waren, waren meist sechs bis zehn Reisstrohmatten (*tatami*) groß und nur durch herausnehmbare und nicht abschließbare Schiebetüren (*fusuma*) voneinander getrennt. Auf diese Weise konnte man Zimmer für Gruppen bei Bedarf vergrößern. Als Grundregel galt ein Raumanspruch von zwei *tatami* pro Person. Waren alle Räume belegt und reisten dennoch zusätzliche Personen ohne Reservierung an, wurden unter Umständen auch fremde Gäste gemeinsam untergebracht (*aibeya*). Diese Sitte wird heute noch in manchen Kurorten praktiziert, z. B. in Goshōgake (Akita), wo Plätze in sehr beliebten Großräumen für

[141] Ōba 1917: 74f.

[142] Minzoku Bunka Eizō Kenkyūjo 1992: 67f. In vielen Kurorten, z. B. Goshōgake (Akita) oder Namari (Miyagi) ist es heute noch üblich, sämtliches Gepäck von Futon, Tisch bis Kochtopf, mitunter sogar Fernseher, selbst mitzubringen, da dies wesentlich preisgünstiger als die Miete ist. Vgl. auch Takemura 1989: 28f.

bis zu 18 Personen vermietet werden. Sie gilt auch in Hijiori theoretisch weiterhin, wenngleich sie wohl kaum noch angewandt wird.[143]

Die Zimmer waren über Veranden oder Flure zugänglich, die teilweise zur Straßenseite oder nach hinten hinaus gelegen waren; es gab auch innenliegende Räume. Schiebetüren schlossen die Veranden nach außen hin ab; im Winter wurden Holzläden gegen die strenge Witterung eingesetzt. Im Sommer konnten die Türen tagsüber herausgenommen oder nach Belieben geöffnet werden, so dass die Gäste von ihren Zimmern direkt auf die Straße blickten und auch die Gasträume frei von außen her einsehbar waren (vgl. Abb. 34, Kap. 3.2.3.4). Auf den Veranden wurden nicht nur Badetücher und Wäsche getrocknet, man nutzte sie auch zum Kochen: die *ryokan* stellten kleine tragbare Kochherde aus gebrannter Erde (*shichirin*) zur Verfügung, auf denen die Gäste ihr Essen zubereiten, Fisch grillen und Wasser erhitzen konnten. Auf diese Weise entstand ein halböffentlicher Raum, der Passanten einlud, ein paar Worte mit den Kochenden zu wechseln, sich auf die Veranda zu setzen oder gar das Essen zu probieren. Einige Kurgäste berichteten, bis Ende der sechziger Jahre auf diese Art gekocht zu haben, und eine Photoreportage zeigt noch 1976 eine entsprechende Szene.[144] Bald darauf wurde diese Sitte wahrscheinlich aufgegeben, denn ein Reisebericht von 1985 schreibt, es habe sie noch bis „vor kurzem" gegeben.[145]

Das Zwei-Kategorien-Preissystem wird von den meisten Herbergen in Hijiori weiterhin angeboten, und etwa 60 Prozent der Übernachtungen sind *hatago*, 40 Prozent *jisui*.[146] In den Preislisten der *ryokan* wird dieser einfache Service heute als „*tōji*" aufgeführt. Die *hatago*-Preise können immer noch individuell ausgehandelt werden, und auch spezielle Menüwünsche, zum Beispiel nach bestimmten Pilzen, Fischen oder Berggemüsen der Saison sind bei vielen *ryokan* möglich. Die Preise für eine *hatago*-Übernachtung mit zwei Mahlzeiten lagen 1996 zwischen 6.500 und 13.000 Yen, ein niedriges Preisniveau im Vergleich zum nationalen Durchschnitt touristischer *ryokan*, der 1991 etwa 13.000 Yen betrug.[147] Das untere *hatago*-Preislimit war hierbei allerdings in einigen Gasthäusern auf Kurgäste mit mindestens drei Tagen Aufenthalt beschränkt. 2012 hatten sich die *hatago*-Preisunterschiede im Ort erheblich erhöht auf eine Spanne zwischen 7.200 und 24.300 Yen. Dies hängt mit z. T. sehr

---

143 Minzoku Bunka Eizō Kenkyūjo 1992: 146. Nicht nur für Besucher, auch für die Gastwirtin war die Aufgabe, Gäste gemeinsam unterzubringen, unangenehm. Sie musste darauf achten, nur Personen zusammenzubringen, die zueinander passen und sich bei ihnen für die Unannehmlichkeiten entschuldigen.

144 Sonobe 1976: 12f.

145 Hanabusa 1985: 19.

146 Diese Quoten sind seit Anfang der 1990er relativ stabil. 2008 lag der *jisui*-Anteil der Übernachtungen bei gut 42 %. Dies entsprach 26 % der Besucher. Ōkura-mura 1991: 12; Materialien der Hijiori Onsen Ryokan Kumiai.

147 Ergebnis einer landesweiten Umfrage unter Mitgliedern der Nihon Kankō Ryokan Renmei (Japanischer Verband der Touristenhotels). Chūko Kigyō Kenkyūjo 1994: 24.

aufwendigen Umbau- und Modernisierungsmaßnahmen in einigen *ryokan* und ihrer Orientierung an neuen Kundenschichten zusammen. Auch haben in den letzten Jahren erstmals wenige Gasthäuser auf *jisui*- bzw. *tōji*-Angebote verzichtet oder deren Preis stark angehoben.

Dieser immer noch sogenannte „Selbstverpflegungs"-Service hat sich allerdings zu einem Vollpensionssystem mit drei einfachen Mahlzeiten am Tag entwickelt, und auch Bettzeug, Teekanne, Teebecher, Tee und eine Thermoskanne für heißes Wasser werden nun gratis zur Verfügung gestellt. Dies unterscheidet Hijiori von anderen japanischen Kurorten, wo alles selbst mitgebracht oder gemietet werden muss und Mahlzeiten nur auf Bestellung gereicht werden. Der Begriff *jisui* müsste daher korrekt *hanjisui* heißen, „halbe Selbstverpflegung", und Gästen, die zum ersten Mal nach Hijiori kommen, muss das System erläutert werden.

Heute beträgt der durch die Bädergenossenschaft festgelegte Mindestpreis 4.000 Yen pro Person und Tag, hinzu kommen pro Mahlzeit Gebühren für Reis (*komedai*, ca. 150 Yen) und Suppe (*shirudai*, ca. 100 Yen), Bade- und Mehrwertsteuer sowie im Winter in einigen der alten *ryokan* eine Heizkostenpauschale und eventuell die Miete eines *kotatsu*, eines Tisches mit einer Wärmelampe unter der Tischplatte, mancherorts auch der Strom für das Fernsehgerät. Die meisten Gasthäuser berechnen die Pauschale mittlerweile ab etwa 5.000 Yen inklusive Mahlzeiten und Steuern. Der *tōji*-Preis ist für Langzeitgäste gedacht und wird bei Aufenthalten ab mindestens drei Übernachtungen gewährt. Bei kürzerer Aufenthaltsdauer ist ein Zuschlag von mindestens 300 Yen pro Tag zu entrichten. In einer Umfrage der Verfasserin unter 90 Besuchern Hijioris im November 2000 gaben Gäste Kosten zwischen 4.000 und 10.000 Yen für eine Übernachtung mit Mahlzeiten an (*hatago* und *tōji*); der Median, also der mittlere Wert, lag bei 7.600 Yen.

Die *tōji*-Mahlzeiten entsprechen einer Grundversorgung und bestehen in der Regel aus Reis, Suppe und zwei bis drei Beilagen, es gibt viel typisches Berggemüse, ab und zu Fisch, seltener Fleisch (s. Abb. 29). Mit den aufwendigen Menüs touristischer *ryokan* sind sie nicht zu vergleichen, doch ihre Zusammensetzung entspricht laut ärztlicher Untersuchung einer ausgeglichenen Kost, die für eine Kur beinahe ideal ist.[148] Täglich wird die Speisenfolge variiert, um Abwechslung für Langzeitgäste zu schaffen, auch dies ein Unterschied zu touristischen Einrichtungen, die meist nur wenige Menüfolgen anbieten, da kaum ein Gast mehr als zwei Übernachtungen bucht. Reicht die Nahrungsmenge nicht aus oder gibt es leckere Spezialitäten auf dem Morgenmarkt, bereiten manche Gäste selbst weitere Beilagen zu, einige sammeln hierfür Pilze oder Berggemüse wie Farnkraut, Huflattich oder Taubenfarn oder gehen angeln. In den meisten *ryokan* stehen Küchenzeilen zur freien Verfügung, und nur das Gas kostet in einigen einen kleinen

[148] Vgl. Arakawa, Katagiri u. Arai 2000: 78, 80.

Obolus. Einige Gäste bringen außerdem Obst oder Beilagen von zu Hause mit, um sich das Kochen zu sparen. Insgesamt hat die Zahl der Gäste, die selbst kochen, allerdings stark abgenommen.[149] Dies liegt am besonderen *jisui*-Stil des Ortes und trifft für andere japanische Badekurorte nicht in diesem Maße zu.

Das Essen wird zwar in den Kurherbergen aufs Zimmer gebracht, doch ansonsten ist der Service eingeschränkt: der Kurgast muss das Geschirr nach der Mahlzeit vor die Zimmertür stellen, das Bettzeug auslegen und wegräumen (in vielen Zimmern bleibt es den ganzen Tag über liegen, weil kein Schrank dafür da ist), saubermachen und für heißes Teewasser sorgen, also seinen eigenen Haushalt führen (s. Abb. 30). Das Leihen von *yukata*, das im *hatago*-Preis enthalten ist, muss gesondert bezahlt werden. So sind zwar *yukata* und *geta* wie in anderen Badeorten auch in Hijiori die typische Bekleidung vieler Kurgäste, die darin gern im Ort flanieren, doch sieht man ebenfalls Besucher in Pyjama und Slipper auf den Straßen.[150] Dies zeigt die besonders zwanglose Atmosphäre des Ortes und dass das Baden und Schlafen für viele die Haupttätigkeiten des Tages sind. Da heutzutage mehr Touristen den Ort besuchen, sind solche Szenen allerdings eher an Wochentagen als am Wochenende zu beobachten.

Die Notiz auf der Preisliste einiger *ryokan*: „Wir berechnen auch Zimmermiete für Personen, die zum *nakamimai* (Besuch während der Kur) oder zum Herbringen oder Abholen mitkommen", erinnert an die Sitte, kurende Verwandte oder Freunde während ihres mehrwöchigen Aufenthaltes zu besuchen und dabei selbst ein oder zwei Tage im Kurort zu verbringen. Früher übernachtete man dann oft im Zimmer der Besuchten, ohne Mahlzeiten zu bestellen. Zimmer können auch heute preiswert nur zur Übernachtung und ohne Mahlzeiten gemietet werden (*sudomari*), was in anderen *onsen ryokan* lange nicht möglich war und erst in den letzten Jahren wieder allmählich eingeführt wird. Der Brauch des Zwischenbesuchs ist heute fast in Vergessenheit geraten, und diejenigen, die ihre Verwandten bringen oder abholen, übernachten vielleicht zu Beginn oder gegen Ende des Aufenthaltes oder verbringen nur einige Stunden in Hijiori.

Da einige *ryokan* bereits in der Meiji-Zeit Bäder eingerichtet hatten, wäre es ab diesem Zeitpunkt für Kurgäste nicht mehr nötig gewesen, die öffentlichen Gemeinschaftsbäder zu besuchen. Doch das Bad übt nicht nur seine therapeutische Funktion aus, es ist auch ein Ort der Geselligkeit (*shakōba*), an dem Kurgäste zusammenkommen, gemeinsam baden, entspannen und sich

---

[149] In der Besucherbefragung d. Verf. im Jahre 2000 gaben nur acht von 90 befragten Personen an, täglich oder ab und zu in Hijiori zu kochen, und nur drei hatten Beilagen von zu Hause mitgebracht.

[150] Im sommerlichen Japan sieht man mancherorts ältere Herren in langer weißer Unterwäsche vor ihren Häusern sitzen und die Abendluft genießen. Dieses Gefühl ruhiger Entspannung trifft auch die Stimmung in Hijiori.

unterhalten. Nach den schönsten Erlebnissen ihrer Kuren gefragt, antworteten viele Besucher, es sei wunderbar, sich mit jedem am Orte anfreunden zu können. Ein Kurgast sprach von *mainichi no kaihō* („die tägliche Befreiung"), und meinte damit nicht nur die freie Zeiteinteilung und Selbstbestimmung am Kurort, sondern auch das befreite Körpergefühl im Bad, das offen macht für die unvoreingenommene Begegnung mit dem Nächsten. Der Begriff *hadaka no tsukiai* („der nackte gesellschaftliche Umgang"), von Mori Shigeya im Gespräch *motomoto no onsen no tanoshimikata*, „die ursprüngliche Form, heiße Quellen zu genießen," genannt, bezeichnet das Verhältnis der Badenden zueinander: zusammen mit dem Ablegen der Kleidung fallen symbolisch auch soziale und zwischenmenschliche Barrieren.[151] Auch mit Unbekannten kommt man im Bad leicht ins Gespräch, und gemeinsame Themen wie die Ernte, das Wetter, Krankheiten oder die Familie bringen einander näher. Die im Bad gewonnenen Freunde nennt man *yu no nakama* oder *yunakama* („Badefreund"),[152] Bezeichnungen, die normalerweise nur für enge Freunde verwendet werden. Die entspannte Atmosphäre, die dieses möglich macht, gilt als der besondere Reiz traditioneller Kurorte und trägt sicherlich auch zu der Heilwirkung seiner Quellen bei.

Die Gäste Hijioris hatten früher freien Zugang zu allen Gasthaus-Bädern des Ortes.[153] Dieser *moraiyu* („geteiltes Bad") genannte Brauch war bis in die sechziger Jahre in ländlichen Gegenden Japans verbreitet: um Brennstoff zu sparen, besuchten sich Nachbarn gegenseitig zum Baden und nutzten die Gelegenheit auch für ein geselliges Beisammensein.[154] Diese Sitte war in Hijiori auf den Kurort übertragen worden. So konnten die Gäste neu entstandene Bekanntschaften pflegen und Abwechslung in den Kuralltag bringen. Das Angebot wurde offenbar rege genutzt, denn die Holzsandalen der verschiedenen *ryokan*, die mit Schriftzeichen markiert waren und von den Besuchern mitunter vertauscht wurden, mussten auf regelmäßigen Treffen der Geschäftsführer (*bantō*) zurückgetauscht werden. Wann dieser Brauch verloren ging, ist unbekannt, doch die Verschärfung der gegenseitigen Konkurrenz der Gasthäuser und die Zunahme von Reisegruppen, die kein Interesse am sozialen Austausch mit den übrigen Gästen zeigten, mögen dazu beigetragen haben.[155]

Erst Anfang der 1990er Jahre wurde er in eingeschränkter Form von einigen *ryokan* wiederbelebt: ausgerüstet mit einem Holztäfelchen ihrer Herberge konnten die Übernachtungsgäste an einem bestimmten Tag des Monats

---

[151] Ursprünglich ist dieser Begriff nicht wörtlich zu verstehen, sondern bezeichnet das Verhältnis zu einem Freund, dem man absolut vertraut. Im Badeort konkretisiert er sich. Hamasaki 1999: 60; Clark 1994: 79, 114.

[152] Mori 1994: 47.

[153] Sakuma, Suzuki u. Katagiri 1990: 70.

[154] Clark 1994: 54f.

[155] Sakuma, Suzuki u. Katagiri 1990: 70f.

kostenlos in jedem an der Aktion beteiligten *ryokan* baden. Auch heute noch zeugen vertauschte Holzsandalen und Schirme in den Eingangsbereichen der Gasthäuser von freundschaftlichen Besuchen der Kurgäste untereinander. Gegen ein Entgelt können auch Tagesgäste in den meisten *ryokan* baden und auf Wunsch ein Zimmer für ein paar Stunden mieten. Seit 2004 schließlich kann man, ähnlich wie in Kurokawa, für 1.000 Yen einen „Badepass" (*yumeguri tegata*) aus Holz für den Besuch von zwei oder drei verschiedenen öffentlichen oder *ryokan*-Bädern erwerben (Preis mit bzw. ohne *kokeshi*-Dekoration), und so wurde der alte Brauch auf Touristen und Tagesgäste ausgeweitet.

Gemischtes Baden (*kon'yoku*) gilt unter Kurgästen in Hijiori seit alters her als normal, wie der amerikanische Anthropologe Scott Clark bei seinen Recherchen auch in anderen Badekurorten erfuhr: „Several people wished to make sure I realized that […] although [mixed bathing] was not entirely asexual […], it was no more sexual than other public socializing of men and women."[156] Die kleinen *ryokan* des Ortes bieten eine verblüffende Vielfalt von bis zu sechs Bädern pro Gasthaus, und noch im Jahre 1996 gehörten in zehn von ihnen gemischte Bäder dazu. Fünf Gasthäuser boten nur *kon'yoku* an. Wenngleich heute mittlerweile in allen öffentlichen Einrichtungen des Ortes Frauen und Männer getrennt baden und dies auch zum Standard in den *ryokan* geworden ist, haben viele Gasthäuser ihre gemischten Bäder als Wahloption beibehalten.

Die unterschiedlichen Bäder bieten nicht nur Abwechslung und steigern das Badevergnügen. Gerade in einem Ort wie Hijiori, den viele alte Menschen mit Gehbeschwerden oder anderen Gebrechen besuchen, sind die praktischen Vorteile gemischter Bäder offensichtlich: Partner oder Angehörige können die Kurenden ins Bad geleiten, ihnen dort helfen, Schwächeanfälle erkennen und dadurch Unfälle vermeiden. Erst auf Bitten vor allem junger Frauen wurden manche gemischte Bäder getrennt oder separate Frauen-Bäder eingerichtet. Der erste *ryokan* tat dies im Jahre 1970, als sich Hijioris Konjunktur wieder belebt hatte und neue Besucherschichten in den Ort strömten; nach und nach ahmten andere das Beispiel nach. Der nachträgliche Umbau ist mancherorts noch daran zu erkennen, dass ein durchgehendes Becken in der Mitte nur durch eine Zwischenwand geteilt ist (s. Abb. 35., Kap. 3.2.3.4). Alle seit den 1960er Jahren neu entstandenen *ryokan* hingegen verzichteten, bis auf eine Ausnahme in Kogane Onsen, auf gemischte Bäder. Die Kunden, die im modernen Annex eines alten Stammhauses übernachten, haben allerdings die Möglichkeit, das gemischte Bad des Haupthauses zu besuchen.

Dass Besucher weiterhin chronische oder akute Krankheiten in Hijiori behandeln, beobachten die Fachärzte für Balneotherapie, Katagiri Susumu aus Yamagata und Arakawa Mitsuaki von der kommunalen Arztpraxis in

[156] Clark 1994: 110f.

Ōkura-mura, die die 1991 eingerichtete medizinische Beratungsstelle für Kurgäste (*Hijiori onsen ryōyō sōdansho*), die seit 1997 in der Ideyukan angesiedelt ist, leiten bzw. geleitet haben. Bis zur Pensionierung von Dr. Katagiri im Jahre 2008 war sie während der Saison zweimal die Woche, heute ist sie alle zwei Wochen für einige Stunden geöffnet. Hier gibt es kostenlose Gesundheitsuntersuchungen und Beratungen zu Bade- und Trinkkuren. Die gute Qualität der Heilquellen von Hijiori ist dadurch gewährleistet, dass in allen öffentlichen und *ryokan*-Bädern nur reines, unverdünntes Quellwasser verwendet wird. Aus den ersten fünf Jahren von Katagiris Tätigkeit liegen Informationen zu 1.296 Patienten vor.[157] Die überwiegende Mehrheit von ihnen war über 60 Jahre alt, mehr als die Hälfte blieb mindestens eine Woche in Hijiori, und zwei Drittel litten an chronischen Beschwerden wie Bluthochdruck oder Herzkrankheiten. Als Hauptgrund für ihren Aufenthalt in Hijiori nannte jedoch knapp die Hälfte von ihnen Glieder- und Rückenschmerzen, und etwa 16 Prozent wollten Wunden heilen oder sich nach einer Operation erholen.[158] Die zu behandelnden Leiden entsprechen also in etwa den seit der Edo-Zeit schriftlich und mündlich überlieferten Krankheitsbildern, und gut 70 Prozent der Kranken spürten zumindest eine geringe Besserung.[159]

Ein Grund für die Eröffnung der Beratungsstelle waren im Ort immer wieder vorkommende Badeunfälle, wenn Besucher zu heiß, zu lang oder nach Alkoholgenuss gebadet hatten. In Yamagatas Heilbädern der Nachkriegszeit wurde, wie auch die traditionellen Regeln Hijioris nahelegen, generell häufig gebadet.[160] In Hijiori besuchten in den 1950er Jahren vier Fünftel der Kurgäste mindestens fünfmal, 30 Prozent sogar siebenmal oder häufiger täglich das Bad, und die Folgen waren vielfach Überanstrengungserscheinungen wie Erschöpfung, Verstopfung, Kopfschmerz oder Appetitlosigkeit (*yuatari*).[161] Auch als die Beratungsstelle eingerichtet wurde, badeten noch etwa 65 Prozent der Besucher mindestens viermal täglich oder wesentlich häufiger.[162] So war der Aufklärungsbedarf enorm, wie die Aussage eines Patienten der Beratungsstelle von 1992 belegt:

> Ich bin zum erstenmal hier, und ich habe den Rat bekommen, dass es mir besser gehen würde, wenn ich das Baden, statt wie bislang zehnmal am Tag, auf die Hälfte reduzieren und mich danach je zehn Minuten ausruhen würde. Das war ein guter Hinweis, und ich komme nächste Woche wieder.[163]

---

[157] Vgl. Ōkura-mura Yakuba Kikakuka 1996. Aufklärung wird z. B. auch durch die Herausgabe von Informationsblättern zur richtigen Nutzung der Quelle betrieben.
[158] Ōkura-mura Yakuba Kikakuka 1996: 7, 15f.
[159] Katagiri 1994: 249.
[160] Yamagata-ken Onsen Kyōkai 1973: 69.
[161] Vgl. Sugiyama et al. 1958: 280f.
[162] Katagiri et al. 1991: 221.
[163] Yamagata Shinbun 1992. Übs. d. Verf.

Zahlreiche Kurgäste sind Stammkunden, die teilweise bereits seit Jahrzehnten für *honeyasume*- oder medizinisch indizierte Kuren nach Hijiori kommen, manche sogar mehrmals im Jahr. Sie sind daher eine wichtige Kundenschicht traditioneller Kurherbergen, wie ein Beispiel aus den 1990er Jahren zeigt: Der *ryokan* Hayamakan beherbergte von 1992 bis 1995 insgesamt 1.344 Personen, von denen 724 nur einmal, 620 aber bis zu 21-mal in diesem Zeitraum hierher kamen und damit insgesamt 72,2 Prozent seiner Gesamtauslastung ausmachten.[164] Die meisten *ryokan* Hijioris wiesen ähnlich hohe Anteile an Stammkunden auf, wie auch die Gästebefragung von 2000 belegte: nur 17 Prozent der Befragten übernachteten erstmals hier, gut 37 Prozent aber mindestens zum elften Mal (s. Tab. 5, Kap. 3.2.3.3).

Langjährige Beziehungen entstehen auf diese Weise zwischen Stammgästen und den Besitzern „ihres" *ryokan*, die häufig über Generationen fortgeführt werden und sich auf ganze Familien ausdehnen. Eltern bringen ihre Kinder mit zur Kur, der Vater reist mit Verwandten an oder die Mutter mit dem Großvater. So festigen sich die Bande. In der Besucher-Umfrage von 2000 gaben 43,2 Prozent der Befragten an, Hijiori durch ihre Eltern oder Verwandte zu kennen, 33 Prozent durch Freunde und Bekannte.[165] Mundpropaganda ist also das wichtigste Werbemittel. Neujahrskarten und Sommergrüße zwischen Gastgeber und Gästen werden ebenso ausgetauscht[166] wie Gastgeschenke, die bei der Anreise mit Sätzen wie: *Kotoshi mo mata osewa ni narimasu* („Auch dieses Jahr falle ich Ihnen wieder zur Last") überreicht werden. Bei ihrer Abreise erhalten die Gäste entsprechend Abschiedsgeschenke von Hijiori.[167] Für *ryokan* sind Stammkunden die zuverlässigsten und, auf die Dauer gesehen, einträglichsten Kunden, weshalb besondere Rücksicht auf ihre Wünsche genommen wird. Um die Ruhe dieser Gäste nicht zu stören, lehnen einige Wirte zum Beispiel ausdrücklich die Beherbergung von Gruppen ab, die laute Bankette feiern und Karaoke singen, oder entschuldigen sich nach einem solchen Abend bei den anderen Gästen für die Störung.

---

[164] Berechnet nach Unterlagen des *ryokan* Hayamakan.

[165] Während des ersten Aufenthaltes d. Verf. in Hijiori im Oktober 1996 kamen zwei Schwestern im Rentenalter aus Sendai erstmals nach Hijiori und brachten der Gastwirtsfamilie im *ryokan* Grüße und Geschenke ihres Vaters mit, der früher manchmal dort übernachtet hatte. Vgl. auch Bessatsu Tōhokugaku 2001: 77f. Beziehungen können ebenfalls zwischen Badeorten und Regionen bestehen. Plath (1964: 138) berichtet von Dörfern, die bis zur Nachkriegszeit jedes Jahr „Delegationen" in einen bestimmten Badeort entsandten. Yamamura (1987: 149f.) belegt, dass sogar feste Beziehungen zwischen bestimmten Regionen des Einzugsgebietes des Badeortes und einzelnen *ryokan* bestanden.

[166] Vgl. auch Mori 2001: 50.

[167] Vgl. auch Sakuma 1985 (Vorwort 1 u. Vorwort 2): o. S. Auch touristische *ryokan* versenden Neujahrskarten und geben z. T. Geschenke, erhalten solche jedoch üblicherweise nicht.

Befragt nach den Gründen für die Wahl von Hijiori für ihre Badereise nannten 43,2 Prozent der Umfrageteilnehmer von 2000 den Grund: „Freundliches Personal in diesem Gasthaus", das hiermit an die dritte Stelle nach „entspannte Atmosphäre" (61,4 %) und „Heilwirkung der Therme" (47,7 %) gelangte, gefolgt erst dann von der „natürlichen Umgebung" (36,4 %), dem günstigen Übernachtungspreis (35,2 %) und der Quelle an sich (31,8 %) – eine Reihenfolge, die sich vom nationalen Durchschnitt unterscheidet (s. Kap. 2.4.7.5). Deutlich sind hier die Prioritäten der Besucher zu erkennen, die sich in einer angenehmen Atmosphäre vor allem erholen und ausruhen und die Wirkung des Thermalwassers nutzen wollten. Sie kamen auch in den frei gegebenen Antworten auf die Frage, was ihnen an Hijiori gefällt, zum Ausdruck, in denen „Therme" und „bequem, locker, ungezwungen" mit jeweils 30 Prozent die meisten Nennungen erzielten.

Viele Stammgäste betrachten ihre regelmäßigen Reisen nach Hijiori als integralen Bestandteil ihres Lebens. Der Kurort ist zu einer Art zweiter Heimat geworden mit dem Kur-Gasthaus als Rückzugsraum, wo ihre Bedürfnisse nach Ruhe, Entspannung und Erholung erfüllt werden. Für die zahlreichen Bauern und Fischer bedeutet der Aufenthalt, den sie als Urlaub genießen, die Befreiung von harter körperlicher Arbeit und zahlreichen Haushaltspflichten. So nutzen sie ihre Zeit vor allem zum Ausruhen. Laut der 2000 durchgeführten Umfrage, die allerdings auch Touristen mit einschloss, waren die neben dem Baden (95,6 %) häufigsten Tätigkeiten der Gäste Fernsehen (66,2 %) und Mittagsschlaf (52,9 %). Erst auf Platz vier kam der Besuch des Morgenmarktes (41,2 %), es folgten Spaziergänge (26,5 %), Lesen und der Besuch eines öffentlichen Bades (je 17,6 %) sowie Restaurant- und Café-Besuche (10,3 %).[168] Gruppiert man alle angegebenen Aktivitäten, ausgenommen des Badens und Essens im Gasthaus, in die Kategorien „passive Tätigkeiten im *ryokan*" (z. B. fernsehen, ausruhen, schlafen), „aktive Tätigkeiten im *ryokan*" (z. B. lesen, nähen, sich unterhalten, schreiben) und „Tätigkeiten außerhalb des *ryokan*" (z. B. spazieren gehen, Besichtigungen, einkaufen, das öffentliche Bad besuchen), so überwiegen eindeutig passive Tätigkeiten im *ryokan*, denen insgesamt 87,7 Prozent der Besucher nachgingen, vor Tätigkeiten außerhalb des *ryokan* (64,7 %) und aktiven Tätigkeiten innerhalb des Hauses (26,5 %) (s. Tab. 5). Auch in Interviews kam immer wieder die Erleichterung darüber zum Ausdruck, einmal nicht tätig oder ansprechbar sein zu müssen, nicht kochen zu müssen und auch Ruhe vor den Enkelkindern zu haben, auf die man sonst aufpasste. Andere Besucher freuten sich jedes Jahr darauf, in Hijiori endlich den Aktivitäten und Hobbys nachgehen zu können, zu denen sie im Alltag keine Zeit

[168] Die Befragten wurden gebeten, ihre Tätigkeiten während eines Aufenthaltstages mit den jeweiligen Uhrzeiten zu notieren.

finden, z. B. lesen, malen, ein Instrument spielen oder einfach spontan das zu tun, worauf sie gerade Lust haben.

Das gedrängte Wohnen, die nicht abschließbaren und hellhörigen Zimmer sowie die gemeinschaftliche Nutzung von Bädern und Küchen ließen früher und in den traditionellen Häusern auch heute noch wenig Spielraum für die Privatsphäre der Besucher. Man lebte eng mit Fremden zusammen, kannte ihre körperlichen Schwächen und musste Rücksicht aufeinander nehmen. Doch konnte sich auf diese Weise eine Art Hausgemeinschaft, in weiterem Sinne auch eine Dorfgemeinschaft von Gästen und Einheimischen entwickeln, deren Mitglieder auch gemeinsam feierten und sich vergnügten. Freundschaften und langjährige Bekanntschaften entstanden, nicht wenige Gäste verabredeten sich zum nächsten Jahr wieder gemeinsam zur Kur.[169] Dies trug zu der gelösten Atmosphäre, dem besonderen Gemeinschaftsgefühl und dem Fehlen üblicher gesellschaftlicher Schranken bei, über die Zeitzeugen in Hijiori berichten, die aber bereits aus Kurtagebüchern über Badeorte der Edo-Zeit bekannt sind (vgl. Kap. 2.2.6.2).[170] Auch heute noch sind Ansätze dieser familiären Atmosphäre in Hijiori zu spüren: die Einwohner, die Angestellten der *ryokan* und die Händler des Morgenmarktes kennen und begrüßen langjährige Stammkunden, in einigen traditionellen *ryokan* kann man noch immer tagsüber Gruppen schlafender, essender und sich unterhaltender Männer und Frauen durch die offenen Schiebetüren ihrer Zimmer sehen, man zeigt sich in *yukata* und Pyjamas in den Straßen. Der traditionelle japanische Kurort bildet neben seinen therapeutischen Funktionen also auch einen sozialen Bezugspunkt, der im modernen japanischen Tourismus seinesgleichen sucht.

Verschiedene Faktoren behindern jedoch heute die freie Entfaltung einer gemeinsamen gesellschaftlichen Sphäre. So werden Mahlzeiten getrennt auf den Zimmern serviert, die öffentlichen und *ryokan*-Bäder sind nicht mehr so frei zugänglich wie früher, und die nach außen und auch innen abgeschlossene Architektur vieler moderner Bauten schafft zwar mehr Raum für Privatheit, schneidet aber den Kontakt der Gäste zum Geschehen auf der Straße und zu den Besuchern im Nachbarzimmer ab.[171] Die Zunahme von Kurzurlaubern, Gruppenreisenden und Touristen, die nur ein beschränktes Interesse an sozialen Kontakten am Reiseziel haben, beschleunigt ebenfalls den Verlust der traditionellen Kurort-Atmosphäre.

---

[169] Vgl. auch Ajioka 1977: 8.

[170] Vgl. Itasaka 1987: 307f., 311.

[171] Tominaga (2005: 35) stellt in einer vergleichenden Studie von 1985 und 2004 fest, dass sich die sozialen Kontakte von Kurgästen in Hijiori zu Bewohnern benachbarter *ryokan*-Zimmer verringert haben.

3.2.3.3 *Der Strukturwandel der Besucherschichten*

Wie nun sieht das Publikum von Hijiori heute aus, und wie hat es sich seit der Nachkriegszeit entwickelt? Daten der Taishō-Periode lassen erkennen, dass es zu dieser Zeit verschiedene Besuchergruppen gab, die sich durch Beruf, Aufenthaltsdauer, jahreszeitliche Präferenzen und die Inanspruchnahme unterschiedlicher Service-Angebote voneinander unterschieden. Bauern blieben zu Neujahr durchschnittlich drei Wochen in Hijiori, im Sommer lag die Besuchsdauer im Schnitt bei sieben Tagen. Das Einzugsgebiet des Ortes umfasste einen Umkreis von etwa 50 Kilometern (s. Kap. 3.2.2.4).

Für die Nachkriegszeit liegen einige Momentaufnahmen zu den Jahren 1956 und 1986 sowie statistische Daten zu Aufenthaltsdauer und Herkunft der Gäste auch für spätere Jahre vor.[172] Ausgewertet wurden ebenfalls im Jahre 2000 durchgeführte Umfragen der Verfasserin unter Besuchern und Gastwirten Hijioris, die allerdings keinen Anspruch auf Repräsentativität erheben können.[173]

Die Gastwirte zeichnen ein vielfältiges Panorama der Besucher Hijioris im Jahresverlauf: Nach dem langen, schneereichen Winter beginnt im Mai die Saison. Im Frühjahr kommen Sammler, um frisches Berggemüse zu suchen, Bauern kuren vor Beginn der Pflanzzeit, und auch Gruppen reisen an. Zur Golden Week im Mai sind daher viele *ryokan* ausgebucht. Im Sommer dominieren Familien mit Kindern das Ortsbild, doch auch Natururlauber, Paare und Einzelpersonen kommen. Die Auslastung entspricht trotz Sommerferien ungefähr der im Frühling. Der Herbst ist die Hauptsaison des Ortes, in der sich viele Bauern zur *honeyasume*-Kur einfinden, aber auch Pilzesammler sowie Touristen und Reisegruppen, die das Herbstlaub genießen möchten. Im Winter schließlich nehmen Langzeitaufenthalte von Senioren zu, und auch Ski- und Schneeurlauber besuchen den Ort. Viele Besucher verbringen den Jahreswechsel in Hijiori, danach ist der Besucherzustrom von Januar bis April aufgrund der harten Winter gering. Tagesgäste finden sich vor allem in den Sommermonaten und zur Höchstsaison im Oktober ein (s. Abb. 31).

Trotz dieses bunten Straußes verschiedener Kundenschichten zeichnet sich die Besucherentwicklung von Hijiori in der Nachkriegszeit vor allem aus durch seine Spezialisierung auf Gäste aus der Landwirtschaft in fortgeschrittenem Alter: Aus einem Erholungsgebiet für die ganze Familie wurde ein Kurort für Senioren. 1956 bildeten die Besucher Hijioris ein zwar nicht proportionales, aber doch einigermaßen ausgewogenes Abbild der japanischen

[172] Kankyōchō 1989: 30f.; Sugiyama et al. 1958: 278–81. Sugiyama basiert seine Statistiken auf einer Umfrage, die er an einem Tag im August 1956 unter allen Besuchern von Hijiori durchführte. Die geringe Größe dieser Stichprobe garantiert keine Repräsentativität, gibt jedoch dennoch wertvolle Hinweise auf die Besucherstruktur.

[173] Weitere Informationen zu den Umfragen s. Anhang.

Gesellschaft. Mit einem Anteil von 53,3 Prozent lag die Quote der in der Landwirtschaft Beschäftigten zwar etwas über dem landesweiten Durchschnitt, doch andere Badeorte des ländlichen Yamagata wiesen noch höhe Werte auf, z. B. Higashine (84,2 %) und Yutagawa (68,3 %). Die verbliebenen Besucher waren zu 16 Prozent in Handel, Handwerk und Industrie tätig, 4,4 Prozent waren Beamte und Angestellte und 14,8 Prozent Schüler und Studenten. Auch die Altersstruktur der Besucher war ausgeglichen mit 37,2 Prozent bis zu 29 Jahren, 23,2 Prozent zwischen 30 und 49 Jahren, und 39,2 Prozent 50 Jahre und älter.[174]

Dreißig Jahre später waren nur 8,1 Prozent der Besucher unter 30, 71,9 Prozent hingegen 50 Jahre oder älter; 51 Prozent hatten sogar die 60 überschritten. Ähnlich stark war die Konzentration auf Beschäftigte in der Land- und Forstwirtschaft, die nun 71,1 Prozent der Besucher Hijioris ausmachten, elf Prozent arbeiteten in Handel und Industrie, 10,3 Prozent waren Angestellte und 7,6 Prozent Schüler und Studenten oder übten andere Berufe aus.[175]

Die meisten Gäste reisten 1986 im Familien- oder Freundeskreis nach Hijiori (77 %), 13 Prozent in Kleingruppen und 9,3 Prozent allein. Zu Großgruppen gehörten nur 0,7 Prozent aller Besucher.[176] Diese Werte wurden durch die Umfragen von 2000 in etwa bestätigt (s. Tab. 5).[177] Größere Gruppen stammten meist aus Senioren-Clubs, die drei bis vier Tage in Hijiori blieben (s. u.); Firmenreisen führten und führen nur selten nach Hijiori. Der für Japan erstaunlich hohe Prozentsatz Alleinreisender beruht unter anderem darauf, dass viele Stammkunden auch nach dem Tod ihrer Ehegatten weiter regelmäßig nach Hijiori reisen. Dies ist ein zusätzlicher Beleg für die starke Bindung vieler Gäste an „ihren" Kur-*ryokan*.

Sowohl 1956 als auch 1986 kamen mehr als vier Fünftel der Besucher zur Behandlung von Krankheitssymptomen, zur Nachbehandlung nach einer Krankheit oder zum Ausruhen bzw. zur Gesundheitspflege nach Hijiori. *Honeyasume*-Kuren, also Erholung von der Arbeit, gaben 1956 etwa zwölf Prozent der Befragten an.[178] Ende der 1980er Jahre hatte sich der Anteil der Erholungssuchenden mehr als verdoppelt.[179] In der Besucher-Umfrage im Jahre

---

[174] Sugiyama et al. 1958: 278; Yamagata-ken Onsen Kyōkai 1973: 65.

[175] Kankyōchō 1989: 30. In dieser Untersuchung fehlt die Kategorie „nicht beschäftigt, Ruhestand," der laut Schätzungen von Wirten in Hijori etwa ein Drittel der Besucher angehören. Dies entspricht den Werten aus der Besucher-Umfrage von 2000, in der nur 13,3 der Befragten angaben, in der Landwirtschaft tätig zu sein, 28,9 % hingegen Rentner bzw. nicht berufstätig waren und 22,9 % die Angabe „Hausfrau" machten (s. Tab. 5).

[176] Kankyōchō 1989: 31.

[177] Gastwirtbefragung d. Verf. im Januar 2000 und Besucherumfrage d. Verf. im Oktober/November 2000.

[178] Kankyōchō 1989: 31; Sugiyama et al. 1958: 279.

[179] Katagiri at al. 1991: 219. Katagiri befragte allerdings nur Kurgäste nach ihrem Kurziel, keine Touristen.

2000 übertraf ihr Anteil mit 55,6 Prozent (Zweifachnennung möglich) schließlich die Quote der „Kur"-Gäste von 40 Prozent. Nur eine Minderheit gab als Reiseziel „Tourismus" (10 %) oder „Sonstiges" (11 %) an (s. Tab. 5). Heute hat sich der Schwerpunkt weiter verlagert zu Erholung und Tourismus.

Die Behandlung gesundheitlicher Leiden in Hijiori hat also zwar an Bedeutung verloren, besitzt aber im Vergleich zu anderen Orten weiterhin einen hohen Stellenwert. Dies wird deutlich bei Angaben, die die Befragten im Jahr 2000 über weitere Badereisen machten. Die meisten von ihnen (59,3 %) hatten im Verlaufe eines Jahres mindestens einen anderen Badeort besucht (s. Tab. 5). Viele dieser zusätzlichen Reisen wurden als touristisch bezeichnet (80 % bei möglicher Zweifachnennung). Die Besucher nahmen also eine klare Funktionstrennung vor, bei der Hijiori als Heilbad wahrgenommen wurde.[180]

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer im Ort hat sich zusammen mit dem Bedeutungsverlust von Kuren stark verkürzt. Blieben die meisten Gäste 1956 noch ein bis zwei Wochen, hatte sich der Schwerpunkt 1986 auf etwa eine Woche verlagert.[181] 1995 übernachtete ein Gast im Durchschnitt nur noch 3,3mal,[182] und 2008 war der Mittelwert auf 1,78 gesunken. *Tōji*-Gäste tätigen im Schnitt 2,9 Übernachtungen, *hatago*-Gäste 1,4. Die Streuung ist weiterhin groß, und noch sind die traditionellen Kurdauern von sieben, zehn oder mehr Nächten in der Statistik erkennbar. Doch Besuche mit ein (2008: 60 % der Gäste, 34 % der Übernachtungen) oder zwei Übernachtungen (22 % der Gäste, 25 % der Übernachtungen) machen bereits die Überzahl aus, und längere Aufenthalte (18 % der Gäste, 41 % der Übernachtungen) nehmen rapide ab (s. Abb. 32).[183]

Der Wandel des Einzugsgebiets spiegelt diese Entwicklung. Hijiori hat als Badeort zwar weiterhin überwiegend regionale Bedeutung, die Rate der Übernachtungen von Besuchern aus der Präfektur Yamagata sank indes von 81 Prozent im Jahre 1956 auf 65 Prozent im Jahre 2008. Im Gegenzug stiegen die Anteile von Bewohnern benachbarter Präfekturen und aus dem Kantō-Raum auf etwa 19 bzw. 15 Prozent. Gäste aus der Region bleiben tendenziell länger vor Ort und wählen eher den preiswerten *tōji*-Service; Besucher von außerhalb der Präfektur machen nur etwa 8 Prozent der *tōji*-Kunden aus.[184] Die Zahl auswärtiger Besucher hat sich seit 1956 erhöht, und Reisende aus dem Kantō-Raum nahmen insbesondere seit der Verlängerung des Yamagata Shinkansen nach Shinjō im Jahre 1999 zu. In den letzten Jahren nimmt jedoch

[180] Besucher-Umfrage d. Verf. im November 2000.

[181] Berechnet nach Sugiyama et al. (1958: 280) und Kankyōchō (1989: 31). Die missverständlichen Angaben bei Kankyōchō (1989: 31): 2–3 Tage, 3–5 Tage, 5–7 Tage, wurden als 2–3 Tage, 4–5 Tage, 6–7 Tage gedeutet.

[182] Berechnet nach Besucherstatistiken der Gemeindeverwaltung Ōkura-mura.

[183] Materialien der Hijiori Onsen Ryokan Kumiai.

[184] Sugiyama et al. 1958: 279; Kankyōchō 1989: 31; Materialien der Hijiori Onsen Ryokan Kumiai.

auch diese Besuchergruppe leicht ab. Ihr weiterhin steigender prozentualer Anteil erklärt sich durch die Relation zu den noch höheren Verlusten regionaler Kunden.

Die Aufenthaltsdauern gehen besonders seit Anfang der 1990er Jahre zurück. Als Ursachen geben die Gastwirte von Hijiori neben der schlechten Wirtschaftslage vor allem die zunehmende Alterung ihrer traditionellen Stammkundenschicht an. Älter und gebrechlich geworden, könnten viele von ihnen irgendwann nicht mehr allein oder gar nicht mehr nach Hijiori kommen. Zudem würden viele Stammgäste, die früher ein, zwei oder sogar drei Wochen übernachtet hätten, nun nur noch drei bis sieben Tage bleiben. Der zunehmende Nebenerwerb vieler Bauern trage zu der Entwicklung bei, da die Arbeitspausen in der Landwirtschaft wegen des Zweitberufes nicht mehr zur Erholung genutzt werden könnten. Auch müssten Großeltern nun häufiger auf ihre Enkel aufpassen, da deren Mütter öfter berufstätig seien. So hätten sie weniger Muße für einen längeren Urlaub. Heutige Senioren seien zudem aktiver als früher und würden mehrere kurze Reisen zu verschiedenen Orten einer längeren vorziehen.

Diese Gründe verstärken die Entwicklung sicherlich, das grundlegende Problem hingegen scheint der nicht funktionierende Generationenwechsel zu sein, der auch, aber nicht nur mit dem allgemeinen Rückgang und Bedeutungsverlust der Landwirtschaft zusammenhängt. Wuchsen neue Kunden früher in den Familien der Stammgäste heran, da sie von jung auf mit zur Kur genommen wurden und später selber mit Partner und Kindern anreisten, so wählen junge Leute heute eher andere Ferienziele. Dies steht in engem Zusammenhang mit der Diversifikation von Lebens- und Reisestilen, aber auch mit gewachsenen Ansprüchen an den Urlaubsort. Mitverantwortlich sind ebenfalls japanische Unternehmen, die längere Ferien kaum tolerieren und die Option Badekur für Angestellte daher von vornherein ausschließen. Die wachsende Schicht aktiver japanischer Ruheständler, die über Freizeit und Geld für längere Aufenthalte verfügen, hat den Ort jedoch noch nicht für sich entdeckt – auch wenn in Hijioris Quellen manche gesundheitlichen Probleme therapiert werden könnten. Dies mag unter anderem mit seiner veralteten Infrastruktur zusammenhängen, die Thema des folgenden Kapitels sein wird.

Mit der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer sind auch die Übernachtungszahlen in Hijiori seit Beginn der 1990er Jahre drastisch gesunken. Der Höchstwert von 205.633 Übernachtungen im Jahre 1991 ging auf 92.703 im Jahre 2010 und damit auf 45 Prozent zurück. Somit befindet sich der Besucherstand auf einem Tiefpunkt, der in etwa der Zeit vor der Hochwachstumsperiode entspricht. Die Zahl der Tagesgäste erhöhte sich aufgrund der neuen Badeeinrichtungen im selben Zeitraum zwar von 5.788 auf 9.199, kann aber die hohen Verluste nicht wettmachen (s. Abb. 33).[185]

[185] Statistiken der Gemeindeverwaltung Ōkuramura und Materialien der Hijiori Onsen Ryokan Kumiai.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in Hijiori seit der Nachkriegszeit eine starke Spezialisierung der Stammkundenschicht stattgefunden hat. Ein „typischer" Besucher des Ortes ist heute über 60 Jahre alt, stammt aus der Präfektur Yamagata und reist mit seinem Ehegatten, anderen Familienangehörigen oder Freunden an. Er ist Stammkunde eines bestimmten *ryokan*, will etwas für seine Gesundheit tun und bleibt drei Tage oder länger. Da viele der Gäste Bauern und Rentner sind, ist der landschaftlich attraktive Herbst, die Zeit nach erfolgter Ernte, die Hochsaison des Ortes.

Allerdings nehmen in den letzten beiden Jahrzehnten vermehrt Besucher zu, die nur eine oder zwei Nächte buchen. Sie machen mittlerweile 82 Prozent der Gäste und 59 Prozent aller Übernachtungen in Hijiori aus. Die Funktion des Bades als Kurort ist hierdurch geschwächt, doch trotz insgesamt abnehmender Gästezahlen markiert der Wandel vielleicht den Beginn einer erneuten Diversifizierung der Besucher. Welche Rolle nun spielt die Struktur der Gasthäuser in Hijiori und ihre Entwicklung für die Besucherzuströme und Gästeschichten?

3.2.3.4 Die Gasthäuser und ihre Besuchergruppen

Hijioris 26 *ryokan* verfügten 2012 über eine Zimmerzahl von insgesamt 375 und eine Gesamtkapazität von 1.232 Personen (Kogane Onsen: zwei *ryokan* mit 27 Zimmern für 90 Personen). Seine Gesamtkapazitätsauslastung betrug im Jahre 2010 etwa 20,6 Prozent und lag damit noch unter dem – ebenfalls niedrigen – landesweiten Wert von 24,2 Prozent.[186] Zum Teil ist dies auf die hohen Ausfälle in der Wintersaison zurückzuführen, andererseits erschwert der Zustand vieler Gasthäuser die Wettbewerbssituation Hijioris. Lange Jahre auf ein einfaches, traditionelles Publikum ausgerichtet, blieben Einrichtung und Ausstattung in vielen Herbergen auf einem niedrigen Standard, der wenig attraktiv für neue Kunden ist.

Alle Gasthäuser sind Familienbetriebe und haben weniger als 30 Zimmer, so dass sie als *ryokan* kleinen Maßstabs gelten.[187] Entsprechend ihrer Entstehungszeit lassen sie sich in drei Gruppen unterteilen: 14 traditionelle Häuser, die den alten Ortskern bilden,[188] sieben modernere, teilweise etwas größere Häuser, die sich seit Ende der 1960er Jahre vor allem am Flussufer angesiedelt haben, und von denen einige Nebengebäude (*bekkan*) älterer *ryokan* sind,[189] und schließlich fünf kleinere, seit den 1980er Jahren entstandene Be-

[186] Berechnet nach Kankyōshō 2011: http://www.env.go.jp/nature/onsen/data/riyou_nendo.pdf (30.03.2012).

[187] Vgl. Chūko Kigyō Kenkyūjo 1994: 130.

[188] Eingeschlossen den 1952 gegründeten *ryokan* Hayamakan mit Gebäuden aus der Taishō-Zeit.

[189] Das Land am Fluss war vor dem Dammbau durch Überschwemmungen gefährdet und daher früher schlecht besiedelbar.

triebe mit weniger als zehn Zimmern, die an der südlichen und nördlichen Verlängerung der Hauptstraße liegen.

Die Entstehung moderner Gasthäuser markierte einen Wendepunkt in der Entwicklung, denn die hotelartigen neuen Bauten der 1960er und 1970er Jahre waren eher auf die Bedürfnisse von Gruppenreisenden und Touristen zugeschnitten und boten einen etwas gehobenen, wenngleich im Landesvergleich weiterhin einfachen Beherbergungsstandard. Im Laufe der Jahre erfolgten in den meisten Gasthäusern des Ortes Um-, Erweiterungs- oder Neubauten sowie Modernisierungsmaßnahmen, und allein in der ersten Gruppe älterer *ryokan* wurden seit 1997 drei Gebäude komplett saniert oder neu errichtet. So befindet sich die Gasthauslandschaft in einem beständigen Wandel, und eine generelle Zuweisung von Eigenschaften aufgrund von Gründungsdaten ist nicht möglich. Die kurze Analyse von Gasthausprospekten soll daher helfen, verschiedene Typen von Unterkünften zu charakterisieren und die sich wandelnde Wettbewerbssituation des Ortes zu veranschaulichen.

Typisch für traditionelle Kurherbergen Hijioris ist der 1908 gegründete Miuraya (20 Zimmer, Gesamtkapazität 45 Personen, *tōji* ab 5.350 Yen, *hatago* ab 7.650 Yen, s. Abb. 34). Seine Broschüre aus den 1990er Jahren ist ein charakteristisches Beispiel für Werbematerialien dieser Zeit, die sich deutlich an das Stammkunden-Publikum des Ortes wendeten. Die Photos seines mehr als 100 Jahre alten zweistöckigen Holzgebäudes lassen den einfachen Standard seiner Zimmer und Einrichtungen erahnen, und die Bilder des gemütlichen Beisammenseins älterer Gäste in den zum Teil gemischten Bädern sprechen vor allem Kurbesucher ohne hohe Erwartungen an den Übernachtungskomfort an. Zwar deutet das kleine Photo zweier junger Frauen auf den *hitō*-Boom der 1980er Jahre hin, kann aber nicht von den Hauptadressaten des Prospektes ablenken. Gasthäuser diesen Typs mit schlichter Ausstattung, einfachen, nur durch Schiebetüren getrennten Zimmern ohne Schlüssel oder Klimaanlage, steilen Treppenaufgängen, die für alte und kranke Menschen zum Teil nur mit Mühe zu bewältigen sind sowie gemeinsam genutzten sanitären Einrichtungen und Kochzeilen symbolisieren noch heute den traditionellen Kurstil des Ortes.

Die Betonung des gemeinschaftlichen Kurlebens findet sich nicht mehr in den aktuellen Prospekten Hijioris; sie ist einer eher neutralen Präsentation von Gasthäusern gewichen, die als Kennzeichen der Öffnung für einen breiteren touristischen Markt zu interpretieren ist. So verspricht zum Beispiel die Broschüre des 1952 in einer Taishō-zeitlichen Villa gegründeten *ryokan* Hayamakan ein authentisches Erlebnis traditioneller Kuratmosphäre in einer ruhigen Lage etwas abseits vom Ort. Photos selbst gezüchteter Pilze und der hauseigenen Produktion eingelegter Berggemüse sollen die Frische und Natürlichkeit der hier gereichten lokalen Spezialitäten unterstreichen (14 Zimmer, Gesamtkapazität 30 Personen, *tōji* ab 6.000 Yen, *hatago* ab 8.800 Yen, s. Abb. 35). Lange war dieses Haus der letzte *ryokan* des Ortes mit einem

schilfgedeckten Dach, doch trotz sorgfältiger Bewahrung nahmen die Instandhaltungskosten überhand. Da zudem fachlich geschulte Handwerker in der Region nicht verfügbar waren, sah sich der Besitzer vor wenigen Jahren gezwungen, es durch ein Ziegeldach zu ersetzen, das er sorgsam dem ursprünglichen Image anpasste. Dieses Gasthaus verkörpert wie vielleicht kein anderes des Ortes das *hitō*-Image und ist seit einigen Jahren Mitglied im Nihon Hitō o Mamoru Kai, dem Verband zur Bewahrung unbekannter Thermalquellen (vgl. Kap. 2.4.6.2). Sein Beispiel zeigt, wie schwierig und teuer die Bewahrung des historischen Erbes sein kann, und wie stark sie von der Initiative Einzelner abhängt, die bereit sind, ihre alten Häuser zu pflegen und erhalten, obgleich ein neues, modernes Gasthaus deutlich einfacher und bequemer zu bewirtschaften wäre.[190]

Der Prospekt des 1978 gegründeten *ryokan* Hijiori Hoteru hingegen legt Wert auf die Darstellung seiner modernen Zimmer und Einrichtungen, seiner großen Bäder, Festsäle für Gruppen, seiner raffinierten Spezialitäten-Menüs und der medizinischen Wirksamkeit der heißen Quellen (23 Zimmer, Gesamtkapazität 100 Personen, *tōji* ab 6.300 Yen, *hatago* ab 9.600 Yen, s. Abb. 36). Errichtet, als Gruppenreisen noch einen großen Teil des japanischen Fremdenverkehrs ausmachten, sollte das Haus neben Individualreisenden auch touristische Großgruppen ansprechen. Wie oben gesehen, ist deren Anteil am Besucheraufkommen jedoch verhältnismäßig gering geblieben und rekrutiert sich heute vor allem aus Seniorenclubs, die zu zwei- bis viertägigen Kurzkuren anreisen. Sie konzentrieren sich eher auf die moderneren, besser ausgestatteten *ryokan* des Ortes, zahlen etwas besser als manche traditionellen Kurgäste, handeln aber im Gegenzug hohe Gruppenrabatte und zusätzlichen Service wie etwa die Abholung am Heimatort aus. Waren diese Gruppen früher relativ groß, geht auch bei ihnen die Tendenz eher hin zu Kleingruppen mit bis zu zehn Personen.

In der Gruppe modernerer *ryokan* ist der Anteil an Stammkunden tendenziell geringer, und sie arbeiten daher eher mit Reiseveranstaltern und Reisebüros zusammen als andere Häuser des Ortes. Aufgrund der niedrigen Preise vieler Herbergen würden die hohen Vermittlungspauschalen einen zu großen Teil ihres Gewinns abschöpfen; auch erfüllen viele Gasthäuser nicht die geforderten Übernachtungsstandards der national agierenden Vermittler, z. B. haben die meisten keine Zimmer mit eigenen sanitären Einrichtungen. Die geringe Abhängigkeit von Reiseveranstaltern garantiert zwar Selbständigkeit in der Preisplanung, hat jedoch eine niedrigere Auslastungssicherheit zur Folge.

Das 1974 gegründete Moto Kawarayu betont ebenfalls seine geschmackvoll gestaltete Einrichtung, die gemütlichen Zimmer und das exklusive Essen, das stilgerecht an traditionellen Feuerstellen serviert wird (15 Zimmer, Ge-

[190] Der Besitzer des *ryokan,* Mihara Yō, verstarb im Februar 2012 nach einem tragischen Unfall beim Schneeräumen. Die Zukunft des Gasthauses ist seither ungewiss.

samtkapazität 45 Personen, *tōji* ab 8.500 Yen, *hatago* ab 10.500 Yen, s. Abb. 37). Doch hier sind die Räumlichkeiten intimer und vor allem für Kleingruppen sowie Individualreisende eingerichtet. Als einziges Haus hatte es bereits zur Gründung alle Zimmer mit sanitären Einrichtungen ausgerüstet und bemüht sich stets um Modernisierungen, z. B. für eine behindertengerechte Ausstattung. Das *jisui*-System hat es vor kurzem abgeschafft und bietet *tōji*-Pauschalen erst ab 17.000 Yen für zwei Übernachtungen an, ein Preis, der weit über der üblichen Mindestpauschale liegt. Nur wenige Häuser haben bislang den Schritt gewagt, sich von der traditionellen, preisbewussten Klientel des Ortes ab- und bewusst anspruchsvolleren Kunden zuzuwenden. Eines ist der 1966 als *bekkan* gegründete *ryokan* Kangetsu, der sich vor wenigen Jahren durch die aufwendige Anlage des ersten Freiluftbades von Hijiori auf seinem Dach profilierte und sich dadurch zunächst ein Alleinstellungsmerkmal schuf (22 Zimmer, Gesamtkapazität 111 Personen, *hatago* ab 12.000 Yen). Aufgrund der engen Bebauung im Ortskern können die meisten Gasthäuser keinen Raum für ein *rotenburo* erübrigen, was große Wettbewerbsnachteile im Vergleich zu anderen Orten mit sich bringt. *Ryokan*-Besitzer berichten daher, dass vor allem junge Frauen nach telephonischer Anfrage das Interesse verlieren, wenn sie hören, dass kein *rotenburo* vorhanden ist. Inzwischen gibt es mehrere Bäder im Freien, eines von ihnen im *ryokan* Maruya, der seit 2006 zudem das erste Zimmer Hijioris mit einem eigenen privaten Thermalbad anbietet (7 Zimmer, Gesamtkapazität 25 Personen, *hatago* ab 15.900 Yen). Der junge Besitzer des Hauses begann 1998, die traditionelle Kurherberge aus der Meiji-Zeit, die bis dahin Besucher in sehr einfachen Zimmern beherbergt hatte, sukzessive zu restaurieren und zu einem eleganten Luxus-*ryokan* in einem modern inspirierten Retro-Stil auszubauen. Seine Zimmerzahl musste er hierfür radikal auf sieben reduzieren, doch die hohen Übernachtungspreise von bis zu 24.300 Yen machen den Unterschied wett.[191]

Insgesamt gesehen ergibt sich das Bild eines Ortes, in dem trotz lokaler Unterschiede weiterhin relativ einfache Herbergen dominieren. Die Entwicklungen der letzten Jahre zeigen indes eine zunehmende Differenzierung und allmähliche Annäherung an landesweite Tourismusstandards. Abzuwarten bleibt, ob dies eine allgemeine Trendwende im lokalen Angebot einleitet. Der traditionelle Charakter als Kur- und Erholungsort bleibt trotz aller Neuerungen gewahrt; Kennzeichen hierfür ist das vollständige Fehlen von Vergnügungseinrichtungen wie Spielautomaten und Bars in den Gasthäusern, sieht man ab von beinahe in jedem *ryokan* verfügbaren Karaoke-Anlagen. Der geringe Zimmerkomfort einiger Kurherbergen, veraltete sanitäre Anlagen und das Fehlen von Aufzügen lassen indes einen hohen Nachholbedarf an Renovierungs- und Umbauarbeiten für die betroffenen *ryokan* erahnen. Doch um den Charme des traditionellen Kurortes zu bewahren, spielt die Pflege seines

[191] Vgl. Mihara 2001: 58f.

historischen Straßenbildes eine wichtige Rolle. So kommt gerade den alten Kurherbergen eine besondere Funktion für Hijiori zu, die Verantwortungsbewusstsein und Sorgfalt bei Umbau und Modernisierung erfordert und die Besitzer damit vor Herausforderungen auch finanzieller Art stellt.

3.2.4 Die Ernennung zum Nationalen Heilbad

Die dargelegte Situation macht Hijioris schwierige derzeitige Lage im japanischen Fremdenverkehr deutlich. Zwar ist es ein echtes *hitō* im ursprünglichen Sinne, doch haben ihm lange Zeit wichtige Elemente wie z. B. *rotenburo* für die Vermarktung als solches gefehlt. Seit der Errichtung touristisch orientierter Gasthäuser in den 1960er Jahren manifestiert sich hingegen eine Auseinandersetzung zwischen zwei Fraktionen im Ort. Während die eine die touristische Erschließung des Ortes vorantreiben möchte, will die andere den traditionellen Kur- und Erholungsortcharakter bewahren. Obgleich der Anfang der 1980er Jahre in Abstimmung aller Gremien des Ortes gefallene Entschluss, sich um die Nominierung zum Nationalen Thermalquellen-Erholungsgebiet und Nationalen Heilbad zu bewerben, einer Absage an die touristische Entwicklung gleichkommt, scheint dieser elementare Konflikt nicht eindeutig gelöst. Das Dorf Ōkura-mura, das sich aktiv an der Bewerbung sowie später an Realisierung und Verwaltung der neuen Einrichtungen beteiligte, zielte mit der Nominierung hingegen vor allem auf eine Belebung der lokalen Wirtschaft in der ganzen Gemeinde. Daher soll vor der Erläuterung des Projektes kurz auf ihre Wirtschaftsstruktur eingegangen werden.

3.2.4.1 Die Wirtschaftsstruktur der Gemeinde Ōkura-mura

Die Dorfgemeinde Ōkura-mura liegt im Norden der Präfektur Yamagata. Hijiori befindet sich im bergreichen Süden der Gemeinde und ist mit 111 Haushalten und 329 Einwohnern die drittgrößte der 27 Ortschaften im Dorf. Wie die ganze Präfektur Yamagata ist Ōkura-mura im nationalen Durchschnitt eher landwirtschaftlich geprägt, obgleich 83 Prozent seiner Fläche Waldbestand sind und nur sieben Prozent für den Anbau von Reis und Feldfrüchten zur Verfügung stehen. Der landesweite Bedeutungsverlust der Agrarwirtschaft zeigt sich hingegen auch hier in einem sich beschleunigenden Strukturwandel; so waren im Jahre 2005 ein Fünftel der Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt; 1990 waren es noch 35,7 Prozent gewesen. Die bewirtschafteten Flächen sind klein,[192] und der Verdienst gering,[193] so dass viele Bauern einer Zweittätigkeit nachgehen müssen, um ihren Lebensunterhalt zu sichern.[194] Die Gemeinde unterliegt zudem seit 1955

[192] Ōkura-mura 2011: 2, 4, 6, 7; Ōkura-mura 1996: 4f.
[193] Kankyōchō 1989: 13.
[194] Ōkura Sonshi Hensan Iinkai 1999a: 1058.

einem fortschreitenden Bevölkerungsschwund und Arbeitsplatzverlust; 1970 wurde sie zur *kaso chiiki*, einem entvölkerten Gebiet ernannt, und 2010 betrug die Bevölkerungsdichte nur noch 17,8 Personen pro Quadratkilometer.[195] Von 1955 bis 2010 verringerte sich die Zahl der Bewohner um mehr als die Hälfte von 9.044 auf 3.762, die Zahl der Arbeitsplätze sank zwischen 1985 und 2005 von 2.750 auf 2.161. In der Landwirtschaft gingen in diesem Zeitraum 65 Prozent der Stellen verloren, der Anteil des produzierenden Sektors vergrößerte sich hingegen um 20 Prozent, der des Dienstleistungsgewerbes um etwa acht.[196] Ältere Erwerbstätige arbeiten zum Teil als Saisonarbeiter in anderen Gemeinden und Präfekturen, doch viele junge Leute wandern wegen des Arbeitsplatzmangels direkt in die Städte ab. Eine geringe Geburten- und hohe Sterberate verstärken die Überalterung der Bevölkerung.[197]

Obgleich der Badeort Hijiori Beschäftigung im Dienstleistungssektor bietet, liegt hier der Bevölkerungsschwund sogar über dem Durchschnitt der Gesamtgemeinde. Von 1980 bis 2011 verlor die Siedlung mehr als 50 Prozent ihrer Bevölkerung.[198] Dies liegt unter anderem daran, dass viele der Arbeitsplätze nicht sicher sind. Zum einen schwankt die Zahl der Besucher je nach Konjunktur teilweise beträchtlich, andererseits gibt es im Jahresverlauf starke saisonale Unterschiede, so dass im Winter viele der vom Fremdenverkehr abhängigen Arbeitsplätze entfallen. Alle *ryokan* in Hijiori sind Familienbetriebe, und Familienmitglieder bilden den Kern der Belegschaft. Sie werden in der Regel auch in der Nebensaison weiterbeschäftigt, doch knapp die Hälfte der nicht verwandten Angestellten verliert für diese Zeit ihre Stellung. Der Morgenmarkt findet ebenfalls von Dezember bis April nicht statt, und auch die übrigen Gewerbe müssen sich anpassen. Die Erhaltung der bisherigen Klientel und die Erschließung neuer Besuchergruppen waren daher die vorherrschenden Beweggründe der Einwohner von Hijiori, die Schaffung saisonunabhängiger, für junge Leute attraktiver Arbeitsplätze jedoch die der Dorfverwaltung in Ōkura-mura, sich um die Ernennung des Badeortes zum Nationalen Heilbad zu bemühen und hierfür öffentliche Fördermittel einzuwerben.

3.2.4.2 Konzepte und Realisierung

Die Gemeindeverwaltung von Ōkura-mura initiierte Anfang der 1980er Jahre den Antrag auf Nominierung zum Nationalen Thermalquellen-Erholungsgebiet. Sie wollte den offiziellen Status als Gütezeichen für die heißen Quellen vermarkten, es sollte den Bekanntheitsgrad Hijioris steigern und auf diese Weise dem Erhalt und der Stärkung der traditionellen Ortsstrukturen dienen.

---

[195] Ōkura Sonshi Hensan Iinkai 1999a: 1055; Ōkura-mura 2011: 3.
[196] Ōkura-mura 2011: 3, 5.
[197] Ōkura-mura 2011: 3, 12; Ōkura Sonshi Hensan Iinkai 1999a: 158–160; Ōkura-mura 1992: 1.
[198] Ōkura-mura 2011: 4; Ōkura-mura 2006: 4.

Moderne, durch staatliche Subventionen geförderte Einrichtungen sollten dabei die Erneuerung des Kurbades vorantreiben und seine Attraktivität steigern. Der Vorschlag wurde zunächst kontrovers in den verschiedenen Gremien der Dorfgemeinschaft diskutiert. Viele Gewerbetreibende wünschten sich eher eine touristische Erschließung. Sie befürchteten, dass der Zustrom von Familien und jungen Leuten weiter nachlassen könnte, wenn man sich als Kurort spezialisierte und plädierten dafür, eine Diversifikation der Besucherschichten anzustreben. Erst nach der Beratung mit Wissenschaftlern und Fachleuten, die das Konzept der Dorfverwaltung befürworteten, konnte die Zustimmung der Dorfbewohner gewonnen werden.[199]

Der 1989 vom Nationalen Umweltamt genehmigte Plan zur Gestaltung des Nationalen Thermalquellen-Erholungsgebietes Hijiori Onsenkyō basierte auf vier grundlegenden Prinzipien, nämlich der Schaffung bzw. Bewahrung preiswerter Unterkünfte und Einrichtungen für Langzeitgäste, der Anlage geeigneter Einrichtungen zur gesundheitlichen Nutzung der Quellen und der Zusammenarbeit mit medizinisch geschultem Personal, dem Naturschutz und der Bewahrung des traditionellen Stadtbildes sowie dem Verzicht auf Vergnügungseinrichtungen. Als konkretes Ziel wurde die Vermehrung der Besucherzahlen von seinerzeit knapp 200.000 auf 260.000 im Jahr anvisiert, was insbesondere durch die Erhöhung der Kapazitätsauslastung im Winter geschehen sollte. Man plante, das vorhandene Badehaus Kaminoyu zu vergrößern und um zusätzliche Badebereiche, eine Arztpraxis, eine Gesundheitsberatungsstelle, eine Bibliothek und Aufenthaltsräume zu erweitern. Ein Bad im Freien, ein Thermalpool sowie ein Trinkbrunnen sollten die therapeutischen Möglichkeiten und die Badevielfalt ergänzen. Skilifte und -gelände sollten Wintersportgäste anziehen. Abgerundet wurde der Plan durch Anlagen zur Freizeitgestaltung, durch Spazierwege, eine überdachte Gateball-Halle, einen Sportplatz, Parks, Bänke und Maßnahmen zur Ortsverschönerung. Die Gesamtkosten des Projektes, mit dem man sich anschließend auch für die Nominierung zum Nationalen Heilbad bewarb, waren auf insgesamt 2,32 Milliarden Yen veranschlagt. Die Anlage der Einrichtungen sollte vornehmlich durch die Dorfverwaltung betreut werden, der spätere Betrieb jedoch im Sinne eines Unternehmens des „dritten Sektors“ in Kooperation mit einem Verband von Dorfbewohnern erfolgen.[200] Dies war eine der Grundbedingungen für die öffentliche Förderung als Nationales Heilbad.

Um die Mitwirkung besonders der jungen Dorfbewohner an der Konzeption und Durchführung der Projekte zu gewährleisten, wurde 1990 die Hijiori Onsenkyō Shinkōkai gegründet, ein Verband, dem alle Bewohner von Hijiori Onsenkyō im Alter von 20 bis 45 Jahren automatisch angehörten.[201] Seine Mit-

[199] Vgl. a. Mori 1994: 48.

[200] Kankyōchō 1989: 2, 4–9, 12.

[201] Die aktive Teilnahme an den Veranstaltungen stand allen Dorfbewohnern diesen Alters offen.

glieder kamen regelmäßig zusammen, um über die Gestaltung der neuen Einrichtungen, ihre inhaltliche Konzeption sowie mögliche Marketing-Strategien zu beraten.

Kurz nach der Ernennung zum Nationalen Heilbad und bei stetig wachsenden Besucherzahlen legte das Gemeindeamt von Ōkura-mura 1991 allerdings ein völlig überarbeitetes und erweitertes Gesamtkonzept vor. Der *Ganso. Tōji no mura* („Der Ahnvater. Das Dorf der Badekur") betitelte Zehnjahresplan sah nun ein Erschließungsprojekt größeren Maßstabs vor, das die Stärkung der Kurortfunktion von Hijiori mit der Schaffung touristischer Einrichtungen in seiner Umgebung verband. Mit geplanten Kosten von 3,2 Milliarden Yen überstieg es die staatlich subventionierte Summe von 150 Millionen Yen um mehr als das Zwanzigfache und die ursprünglich veranschlagten Projektkosten um fast 40 Prozent.[202]

1992 erfolgte eine weitere Änderung. Der nun veröffentlichte Fünfjahresplan *Rizōmu 21. Hijiori shūhen seibi keikaku* („Rizōmu 21. Plan zur Gestaltung von Hijiori und seiner Umgebung") war als Modellprojekt des Innenministeriums anerkannt worden, das Maßnahmen gegen die Abwanderung junger Menschen aus peripheren Gebieten förderte (*Wakamono teijū sokushintō kinkyū purojekuto*) und daher günstige Anleihen für seine Finanzierung ermöglichte. Doch gleichzeitig änderte sich hierdurch die Zielrichtung der Neugestaltung: die Bestimmung zum Nationalen Heilbad war zum Anstoß für einen umfassenden regionalen Entwicklungsplan geworden, dessen vorrangiges Anliegen nun die Schaffung attraktiver, sicherer Arbeitsplätze für junge Leute sowie die Verbesserung des Lebensraums für die lokale Bevölkerung war. Der Plan sah daher statt der ursprünglichen Erweiterung des Kaminoyu die beiden bereits vorgestellten neuen Badeeinrichtungen Karudera Onsenkan in Kinzan und Ideyukan in Hijiori vor, die Einrichtung eines Skigeländes und einer „Nordischen Hütte" mit Erholungs- und Sporteinrichtungen sowie ein Heimat-Erlebnisrestaurant (Furusato Miraikan) mit Räumlichkeiten für Kochkurse sowie größere und kleinere Veranstaltungen. Ferner sollte die Straße von Hijiori nach Kinzan verbessert und der Fluss Dōzangawa befestigt sowie mit Parkanlagen versehen werden.[203]

Die Bauarbeiten begannen 1991 und waren bis 1997 größtenteils fertiggestellt. Alle größeren Projektelemente konnten bis auf einen Teil der Flussbefestigung verwirklicht werden, die Kredite waren bis 1999 zurückgezahlt. Das Skigelände und das Erlebnisrestaurant wurden außerhalb von Hijiori in anderen Ortschaften von Ōkura-mura errichtet. In Hijiori selbst fällt im Ortsbild außer der Ideyukan (s. Kap. 3.2.3.1) vor allem der *gensen kōen* („Quellen-Park") ins Auge, der am Oberlauf des Dōzangawa unterhalb des Dammes am

---

[202] Vgl. Ōkura-mura 1991; zu den Kosten s. Ōkura-mura 1991: 70.

[203] Ōkura-mura 1992: 2f. Die Bedeutung des Begriffs *rizōmu* konnte nicht geklärt werden. Er könnte für „Resort Movement" stehen. Ōkura Sonshi Hensan Iinkai 1999a: 1092f.

Brunnen der Gemeinschaftsquelle angelegt wurde. Diese kann man in einer *gensen dōmu* („Quell-Dom") genannten Kuppel aus dem Boden hervorquellen sehen, es gibt einen Trinkbrunnen und ein Fußbad (*ashiyu*) mit einem schönen Ausblick auf den Damm und den Fluss. Neu angelegte Spazierwege führen von hier aus durch die Wälder oberhalb des Ortes.

Der Betrieb der beiden Badehäuser wurde 1997 der für diesen Zweck gegründeten Aktiengesellschaft Hijiori Onsenkyō Shinkō Kabushikigaisha übergeben. 52 Prozent der Aktien übernahm das Dorf, das auf diese Weise an allen Entscheidungen maßgeblich beteiligt ist. Die weiteren 48 Anteile wurden von Mitgliedern der Hijiori Onsenkyō Shinkōkai sowie der lokalen Bäder-, *ryokan*- und Händlergenossenschaften erworben, so dass nun beinahe alle lokalen Gewerbetreibenden Aktienbesitzer sind.[204] Gemeinsam übernahmen sie mit den Angestellten der Badehäuser die Organisation von Verwaltung und Betrieb der Anlagen sowie die Planung und Durchführung weiterer Aktivitäten. Die Gemeinde trägt jedes Jahr einen Teil der Personal- und sonstigen Festkosten und übernimmt als Besitzer der Anlagen die Instandhaltung der Gebäude.

In den ersten Jahren wurden Mitarbeiter der Dorfverwaltung zur Unterstützung der Arbeit in die Ideyukan entsandt, doch dies endete nach der Revision des Gesetzes über die kommunale Selbstverwaltung mit der Einführung des *Shitei kanrisha*-Systems, also der Möglichkeit, öffentliche Einrichtungen durch private Pächter betreiben zu lassen. Die Aktiengesellschaft Hijiori Onsenkyō Shinkō Kabushikigaisha führte daraufhin ab 2006 als Pächterin ihre Aufgaben fort, und die Personalstruktur in den Badeeinrichtungen blieb unverändert. Das Dorf setzte allerdings im selben Jahr seinen Zuschuss zu den Betriebsausgaben auf eine bestimmte Summe fest, die seither nicht verändert wurde. Die bis zu diesem Zeitpunkt zumindest nominell ausgeglichene Bilanz ist nun nicht mehr gesichert.

Die Last der Arbeit und die Risiken liegen trotz der finanziellen Unterstützung durch die Lokalverwaltung nun vor allem bei den privaten Aktienbesitzern. Einmal im Monat kommen sie zusammen, um neue Aktivitäten und Werbemaßnahmen zu planen, Rückschau zu halten und über die Verbesserung des Service zu beraten. Die Tätigkeiten des Unternehmens umfassen neben der Verwaltung und dem Betrieb der Badeanlagen die Organisation der Kur-Beratungsstelle, die Badeanleitung von Besuchern, einen Bus-Service für Dorfbewohner von Ōkura-mura zu den Bädern, die Anwerbung von Veranstaltungen für die Mehrzweckhalle und Seminarräume sowie die Kooperation mit Reiseveranstaltern, die Pauschalangebote für Tagesgäste anbieten. Zudem haben die Angestellten die Touristeninformation und Unterkunftsvermittlung für den ganzen Ort übernommen. Die im Dezember 1997 festgehaltenen Managementrichtlinien der Aktiengesellschaft schreiben zusätz-

[204] Ōkura-mura 1991: 28; M. Kuriēto 1995: 6f., 12f.; Materialien der Hijiori Onsenkyō Shinkō Kabushikigaisha.

lich als Ziele die Schaffung neuer Attraktionen und die Entwicklung origineller Produkte zur Anziehung neuer Kundenschichten fest.[205] Als besondere Schwierigkeit erweist sich hierbei jedoch die Konstruktion der halböffentlichen Einrichtungen mit gemeinnützigen Zielen, die gewinnbringend bewirtschaftet werden sollen, ohne in Konkurrenz zu treten mit lokalen Händlern, Gaststätten und Gasthäusern. So ist z. B. die Auswahl an Souvenirs eingeschränkt, da sie sich von denen der alteingesessenen Läden unterscheiden sollen. Als neue Souvenirs für den Ort wurden daher u. a. Kastanien-Reiskuchen entwickelt. Deutlich ist hier die Entfernung vom ursprünglichen Ziel der Kurortgestaltung zu erkennen.

Auch bislang hatten die Gewerbetreibenden von Hijiori viele gemeinsame Projekte geplant und verwirklicht, doch die neuen Einrichtungen führten zu einer noch stärkeren lokalen Kooperation der zahlreichen im Ort vertretenen Genossenschaften und Verbände (u. a. *ryokan*-Genossenschaft, Genossenschaft der Händler, Morgenmarkt-Genossenschaft, die Thermalquellen-Genossenschaften von Hijiori und Kogane Onsen, Verband der Gastwirtinnen). Um Synergieeffekte zu erreichen, wurde im Mai 1998 als neues Organ des kommunalen Tourismusverbandes der „Ausschuss zur Förderung der Besucheranwerbung", Yūkyoku Suishin Iinkai, gegründet. Ihm gehören Mitglieder aller lokalen Interessenvertretungen an, und er hat sich zum zentralen Verband für gemeinsame Aktivitäten entwickelt, z. B. für Werbekampagnen und die Zusammenarbeit mit Medien, für verschiedene Feste im Ort, Ausstellungen, Konzerte sowie andere Veranstaltungen in der Ideyukan und der alten Post. Auch die Aufstellung von Informations- und Hinweisschildern oder die Instandhaltung, Ausbesserung und Reparatur lokaler Einrichtungen wird teilweise von seinen Mitgliedern geplant und durchgeführt.[206]

Auch bemüht man sich in den letzten Jahren verstärkt um eine Verschönerung und Vereinheitlichung des Straßenbildes, um den Ort durch die Schaffung von *onsen jōchō* attraktiver für Spaziergänge zu machen. Kurokawa und Yufuin werden dabei häufig als Vorbild angeführt. Trotz der gut erhaltenen traditionellen Kurherbergen und des beinahe 120 Jahre alten Postgebäudes war dieses kulturelle Erbe bislang nur wenig in Szene gesetzt worden. Die Post stand lange leer und wurde erst vor wenigen Jahren neu gestrichen und für kleine Veranstaltungen geöffnet. Entwicklungspläne von Mitte der 1990er Jahre hatten zwar bereits Anregungen enthalten, etwa die Straßen neu zu pflastern, Blumen zu pflanzen, Steinlaternen aufzustellen oder Fassaden und Schilder zu vereinheitlichen[207] doch erwies sich die Realisierung lange Zeit als schwierig, da hierfür die Kooperation aller Ortsbewohner nötig gewesen wäre.[208] Ein kleiner erster gemeinsamer Schritt war im Jah-

[205] Materialien der Hijiori Onsenkyō Shinkō Kabushikigaisha.
[206] Materialien der Yūkyoku Suishin Iinkai.
[207] Vgl. M. Kuriēto 1995: 8–11.
[208] Vgl. auch Bessatsu Tōhokugaku 2001: 77.

re 2004 die Anlage des Fußbades im *gensen kōen*, und 2007 gelang es, sich auf eine einheitliche Gestaltung von Dächern in schwarz oder dunkelbraun zu einigen. Auch über eine Verschönerung des unansehnlichen Badehauses Kaminoyu wird immer wieder beraten. Ein weiteres Projekt ist eine Kooperation mit der Tōhoku Geijutsu Kōka Daigaku (Tōhoku University of Arts and Design), deren Studierende zur 1.200-Jahrfeier im Juli 2007 erstmals Lampions für die Gestaltung eines Lichterfestes entwarfen, das seither jährlich wiederholt wird. Als weitere Initiative wird über eine Zusammenarbeit mit anderen Ortschaften in Ōkura-mura im Rahmen von Öko- oder Agrartourismusprojekten nachgedacht.

So haben die neuen Einrichtungen und die gemeinsame Verwaltung derselben zu einer verstärkten Kooperation der Gewerbetreibenden von Hijiori beim Marketing und der Ortsgestaltung geführt. Sie orientierten sich dabei zunehmend an Strategien touristisch orientierter Badeorte. Wie aber sieht es mit der Erreichung des ursprünglich anvisierten Ziels, dem modernen Heilbad Hijiori aus?

3.2.4.3 Hijiori als Nationales Heilbad: Anspruch und Realität

Trotz der zahlreichen Marketing- und Veranstaltungsaktivitäten blieb die Entwicklung der neuen Badeeinrichtungen weit hinter den Erwartungen zurück. In den letzten Jahren zählten sie zusammen zwischen 50.000 und 75.000 Besuchern im Jahr, etwa ein Zehntel hiervon waren Übernachtungsgäste des Ortes und etwa fünf Prozent Gruppenreisende. So haben sich die Anlagen in den fünfzehn Jahren ihres Betriebs nie selbst getragen, und seitdem die negative Bilanz nicht mehr vollständig durch die Dorfverwaltung ausgeglichen wird, muss sich die Belegschaft der Häuser noch intensiver als bisher um Werbung, Verbesserungen des Service, des Restaurant-Angebots, um die Auslastung der Veranstaltungsräume sowie die Zusammenarbeit mit Reiseunternehmern bemühen. Wieder einmal erschwert die geographische Lage des Ortes die Wettbewerbssituation. Für Besucher, die einen ganzen Tag gemütlich im Thermalbad verbringen möchten, sind die Anlagen mit ihren Ruheeinrichtungen eine gute Wahl, doch für Gäste, die nur kurz baden möchten, ist der Weg hierher weit. Dass Hijiori auf keiner touristischen Route in der Nähe anderer Sehenswürdigkeiten liegt, ist ein deutlicher Nachteil. Auch vermissen junge Leute z. B. attraktive Zusatzeinrichtungen wie eine Sauna oder ein *rotenburo*.

Dies liegt daran, dass die Gestaltung der Badehäuser Karudera Onsenkan und Ideyukan, der Vorstellung von einem Nationalen Heilbad entsprechend, ursprünglich auf eine therapeutische Nutzung hin ausgerichtet war. Die unterschiedlichen Thermalbäder, Kaltwasserbecken und Trinkbrunnen sollten sich gegenseitig ergänzen, und man wollte kein Freizeitbad mit Sauna, Dampfbad oder Whirlpool einrichten, um die Ruhe im Bad nicht zu stören. Behandlungsräume für Massage und der Verkauf von Naturheilmitteln wa-

ren ebenfalls geplant. Die angeschlossenen Veranstaltungsräume sollten u. a. für Gesundheitskurse genutzt werden, und auch eine staatliche Anerkennung als Gesundheitseinrichtung (*kenkō zōshin shisetsu*) war angestrebt. Sie wurde jedoch nicht weiter verfolgt, da aus Kostengründen auf die Festanstellung eines Arztes oder anderen medizinischen Personals verzichtet werden musste.

Der geringe Anteil von Übernachtungsgästen an den Nutzern zeigt, dass die Anlage weniger als Kureinrichtung, sondern eher als Angebot für Tagesgäste wahrgenommen wird. Hierauf deutet auch ihre Ausrichtung auf bis zu 250 Besucher hin. Die Stammgäste von Hijiori bevorzugen die kleineren Bäder in den Herbergen und das alte Gemeinschaftsbad im Zentrum des Ortes, zu dem der Fußweg nicht so weit ist.

Die Kur-Beratungsstelle, die 1991 als eine der ersten Aktivitäten des frisch nominierten Heilbades gegründet worden war, wird allerdings bis heute jede Sommersaison geöffnet. Im Jahre 2000 wurde das Angebot auf zwei wöchentliche Termine verdoppelt, 2009 aber wieder reduziert, da Dr. Katagiri in den Ruhestand ging. Nun findet sie nur noch an zehn Sonntagen im Jahr statt. Die Beratungsstelle war eine der ersten ihrer Art in Japan und besitzt bei Gästen und Gastwirten einen guten Ruf. Von 1991 bis 2005 haben die Ärzte in 358 Sitzungen mehr als 4.000 Besucher betreut. Diese machten jedoch nur einen Bruchteil aller Gäste des Ortes aus (0,17 %). Inwieweit dies an mangelnder Information oder an Desinteresse liegt, ist nicht abschließend zu beurteilen,[209] doch die Erfahrungen in anderen Kurorten zeigen, dass sich auch dort ein Großteil der traditionellen Klientel nicht um eine medizinische Beratung bemüht. In Goshōgake z. B., das von einem sehr ausgeprägten Kurpublikum frequentiert wird, wurde ein ähnlicher Pilotversuch 1997 nach zwei Jahren abgebrochen, da die Nachfrage zu gering war.

Auch Dr. Arakawa in Hijiori ist sich der Schwierigkeit seiner Mission bewusst, die vor allem darin begründet liegt, dass nur noch eine abnehmende Minderheit der Besucher Zeit für längere Aufenthalte erübrigen kann, aber auch eine umfassende Betreuung und Anleitung vor Ort fehlt, zumal er die Beratungsstelle nun allein führt und nicht ständig vor Ort sein kann, da er die kommunale Praxis in Ōkura-mura leitet. So hat er sich in den letzten Jahren gemeinsam mit Dr. Katagiri bemüht, die Gastwirte und ihre Angestellten so auszubilden, dass auch sie Kurgästen Hilfestellung geben können. In Zusammenarbeit mit drei anderen Badeorten der Region entwickelten sie hierzu eine Schulung zum *suparie* („Spalier", abgeleitet vom Wort Sommelier), in der grundlegendes Wissen zu Thermalquellen und gesunder Bade-

[209] In der Besucher-Befragung d. Verf. vom Oktober/November 2000 gaben sieben Prozent der Befragten an, die Beratungsstelle mindestens einmal besucht zu haben; mehr als zwei Drittel der Befragten hatten allerdings nichts von ihr gewusst. In allen Gasthäusern hängen jedoch entsprechende Informationen aus, und die Gastwirte sprechen Gäste auch gezielt auf das Thema an.

weise vermittelt wird. Heute verfügt in jedem von Hijioris Gasthäusern mindestens ein Mitarbeiter über diese Ausbildung, deren Inhalte in etwa der zum staatlich anerkannten *onsen nyūyoku shidōin* des Japan Health & Research Institute (s. Kap. 2.4.7.3) entsprechen. Hier erkennt man nicht nur deutlich den außerordentlichen Einsatz der Ärzte, sondern auch das Bestreben der Gastwirte, Hijioris Charakter als Kurort zu bewahren.

Die beiden Ärzte haben in den letzten Jahren eine wachsende Anzahl von Kurgästen aus dem Hauptstadtraum wahrgenommen, die wahrscheinlich durch die mediale Berichterstattung über Hijioris Gesundheitsaktivitäten auf den Ort aufmerksam geworden sind. Sie machen mittlerweile etwa die Hälfte der Patienten in der Beratungsstelle aus. Die lokale Statistik stützt diese Beobachtung: 4,4 Prozent der *tōji*-Gäste des Ortes stammten 2008 aus dem Kantō-Gebiet.[210] Sie sind damit zwar noch ein geringer Anteil der Kurbesucher in Hijiori, kommen aber im Unterschied zu Kurgästen aus der Region, die heute vorwiegend zur *honeyasume* anreisen, eher zu medizinischen Zwecken nach Hijiori. Hier scheint sich eine leichte Erneuerung der Kurfunktion abzuzeichnen. Nach Ansicht der Ärzte müsste allerdings der niedrige Standard lokaler Gasthäuser verbessert und für mehr Abwechslung im Kuralltag gesorgt werden, um auch anspruchsvollere Kurgäste aus städtischen Gebieten anzusprechen, die eine attraktive Kundenschicht für ein „modernes Heilbad" Hijiori sein könnten.

Die Ärzte würden ebenfalls eine Institutionalisierung von Kurzzeitkuren begrüßen, deren positive gesundheitliche Wirkung sie durch eine wissenschaftliche Studie in Hijiori belegt haben.[211] Auch hat Dr. Katagiri mehrere einwöchige Gruppenaufenthalte für Patienten mit psychosomatischen Krankheiten durchgeführt, von deren Wirksamkeit er überzeugt ist. Um Aufmerksamkeit auf das Thema zu lenken, wurde die 1.200-Jahrfeier von Hijiori am 13. Juli 2007 mit einem Symposium zum Thema „Moderne Kur" (*Gendai tōji samitto*) eröffnet, zu dem Fachleute aus ganz Japan anreisten. Doch die Nachfrage nach den Kur-Workshops und Gesundheitsprogrammen, die danach in Kooperation mit den lokalen Gasthäusern durchgeführt wurden, reichte nicht aus, um die teuren Kurse, zu denen eigens Gesundheitstrainer engagiert wurden, zu finanzieren. Weitere Angebote in diesem Bereich sind daher derzeit nicht in Planung.

Wie man durch ihr Engagement für die Gesundheitsprojekte erkennen kann, befürworten die Gastwirte von Hijiori auch heute noch zu großen Teilen die Bewahrung des Kur- und Erholungsortscharakters von Hijiori und seine Designierung zum Nationalen Heilbad. Die großen Baumaßnahmen, insbesondere die neuen Badeeinrichtungen, betrachteten viele jedoch bereits 1996, noch vor der Eröffnung der Ideyukan, mit gemischten Gefühlen. Statt

[210] Materialien der Hijiori Onsen Ryokan Kumiai.
[211] Vgl. Arakawa, Katagiri u. Arai 2000.

positiver Wirkungen auf die Besucherzahlen fürchteten einige Wirte sie als mögliche Konkurrenz.

Auch wurde Kritik an der Kooperation zwischen der Gemeindeverwaltung Ōkura-mura und den Bewohnern von Hijiori bei der Planung und Durchführung der Projekte geäußert und die Notwendigkeit von gleich zwei Badeeinrichtungen mit ähnlicher Konzeption in Frage gestellt. So war zum Beispiel die Karudera Onsenkan ursprünglich als einfaches Badehaus für die Bewohner der Siedlung Kinzan und nicht als Touristenattraktion entworfen worden. Da die Fördergelder für die Heilbad-Designierung jedoch bereits durch die Anlage des Quellen-Parks am Fluss aufgebraucht waren, die Programm-Auflagen aber zusätzlich Badeeinrichtungen für eine therapeutische Nutzung verlangten, mussten weitere Finanzmittel beantragt werden. Hierfür nutzte das Dorf die staatliche Regionalförderung, was eine Umorientierung der ursprünglichen Zielsetzung mit sich brachte. Auch musste sich das Dorf nun stark an den Projektvorstellungen der bewilligenden Institutionen orientieren, so dass immer umfangreichere Pläne bis zum „Rizōmu 21" entstanden. Wann genau aus welchen Gründen die überdimensionierten und unrealistischen Entwicklungspläne entstanden, für die im Vorfeld nicht genügend Marktforschung betrieben worden war, ist im Nachhinein nur schwer festzumachen. Ähnliche Vorgänge sind jedoch bei vielen Projekten des „dritten Sektors", die in den 1980er und 1990er Jahren in Japan entstanden, zu beobachten. So wurden schließlich Einrichtungen gebaut, die die Voraussetzungen und Bedingungen in Hijiori nicht berücksichtigten und daher den wirklichen Bedürfnissen des Ortes nicht entsprachen.

Und obwohl man in der Gemeindeverwaltung bereits 1991 durch Überschlagen der zu erwartenden Haushaltsbilanz der Ideyukan ermittelt hatte, dass sich die Anlage auch bei hundertprozentiger Auslastung der Badeeinrichtungen nicht selbst würde tragen können,[212] wurde die Verwirklichung der Pläne vorangetrieben – ohne die Bewohner von Hijiori ausreichend über die wirtschaftlichen Bedingungen zu informieren und auch ohne Fragen der zukünftigen Verwaltungsform, der Privatisierung und der Haftung umfassend mit ihnen zu klären.

So empfanden die Gastwirte die Ideyukan nach ihrer Eröffnung im Jahre 1997 zwar als Bereicherung für die Freizeitbeschäftigung der Gäste, doch niemand spürte einen positiven Einfluss auf sein Gasthaus oder die Länge von Aufenthalten, einige hingegen den Rückgang von Tagesbesuchern und auch von Übernachtungsgästen aus der näheren Umgebung. Bei den anhaltend sinkenden Übernachtungszahlen im Ort und entsprechend geringeren Gewinnmargen für die meisten Beschäftigten im Tourismusgewerbe entwickeln sich die Badeeinrichtungen mit ihrer negativen Bilanz daher zunehmend zu einer Belastung. Da die zusätzlich angestrengten

[212] Ōkura-mura 1991: 73f.

Marketingmaßnahmen zudem eher Touristen als Kurgäste ansprechen, ist das Hauptziel der Modernisierung des Kurbads verfehlt, und die privaten Aktienbesitzer der Betreibergesellschaft müssen die Konsequenzen der Planungsfehler tragen.

3.2.5 Zusammenfassung und Ausblick

Die Geschichte von Hijiori Onsen reicht mehrere Jahrhunderte lang zurück. Der Kurort mit „heiliger Quelle" fungierte in der Edo-Zeit ebenfalls als Übernachtungsstation für Bergpilger und wandelte sich in der Meiji-Zeit zu einem Heilbad mit starker Kurfunktion. Bis in die Gegenwart haben sich hier die medizinische Nutzung der Quelle sowie die traditionelle Form des *honeyasume tōji* bewahrt. Immer noch machen ältere Menschen aus der Landwirtschaft einen großen Anteil der Gäste aus. Die Infrastruktur des Ortes ist ausgeglichen, aber gekennzeichnet durch einen relativ einfachen Standard der Gasthäuser, Restaurants und Geschäfte, die auf die Bedürfnisse des alltäglichen Kurlebens ausgerichtet sind. Die hervorragende Qualität des Heilwassers, die preiswerten Unterkünfte, die gesunde Verpflegung, die Ruhe und Abgeschiedenheit, aber auch die familiäre Atmosphäre des Ortes waren die Voraussetzungen dafür, dass sich das traditionelle Kursystem in Hijiori erhalten konnte.

Seit Ende der sechziger Jahre wandelte sich die Infrastruktur des Ortes allmählich. Moderne Touristenhotels entstanden und zogen Reisegruppen, vor allem Seniorengruppen an, die zu Kurzkuren von wenigen Tagen nach Hijiori kamen. Sie bildeten eine etwas zahlungskräftigere Schicht unter den sonst einfachen Besuchern des Ortes, und auch sie kamen vorwiegend aufgrund des guten Heilwassers und der günstigen Preise. Der Anteil an Touristen und Tagesbesuchern blieb weiterhin gering.

Im Laufe des *onsen*-Booms der achtziger und neunziger Jahre wurde Hijiori zum Nationalen Thermalquellen-Erholungsgebiet ernannt, und mit der Bestimmung zum Nationalen Heilbad begann 1991 seine Umgestaltung in einen modernen Kurort. Das Ziel, das sich die Gemeindeverwaltung von Ōkuramura und die Bürger von Hijiori zunächst steckten, war hoch: sie wollten die Zukunft des Kurortes durch ein neuartiges, modernes Kurzentrum sichern, das die therapeutische Wirkung der Heilquellen in den Mittelpunkt stellt, medizinische Beratung und zusätzliche Behandlungsmöglichkeiten bietet und so eine ausgewogene, den individuellen Bedürfnissen der Patienten angepasste Kur ermöglicht. Die Förderung und Bewahrung preiswerter Unterkünfte, wie sie am Ort in ausreichender Menge zur Verfügung standen, sollte auch in Zukunft Langzeitgästen den Aufenthalt ermöglichen.

Auf dem Höhenflug der allgemeinen Popularität von Badereisen zu Beginn der 1990er Jahre und angeheizt durch den Resort- und Bauboom, wurde dieses Konzept jedoch zugunsten eines Erschließungsplanes für ein Erholungsgebiet aufgegeben, das zur Wirtschaftsförderung des ganzen Dor-

fes Ōkura-mura beitragen sollte. Er orientierte sich stark am Beispiel anderer Badeorte und touristischer Gebiete Japans, ohne dabei die strukturellen Besonderheiten Hijioris zu berücksichtigen. Die Idee des Kurkonzeptes geriet in den Hintergrund, wirtschaftlich attraktiver erschienen jüngere Besucherschichten, die man durch die neuen Badehäuser, das traditionelle Stadtbild, das religiöse Brauchtum (*sange sange*) und inszenierte Großveranstaltungen wie etwa den Bau des größten Schneemanns der Welt (seit 1995) ansprechen wollte.

Die Euphorie über die neuen Einrichtungen wich bald Skepsis und Unsicherheit. Hijiori verzeichnete nicht nur einen starken Rückgang der Besucherzahlen, gleichzeitig machte sich auch ein Wandel der Besucherstruktur bemerkbar. Viele Bauern, Rentner und Stammkunden, die früher ein- bis zweiwöchige Kuren in Hijiori verbracht haben, bleiben heute nur noch wenige Tage, und immer weniger Personen reisen gemeinsam zum *honeyasume tōji* an. So nimmt die traditionelle Besucherschicht des Ortes ab, viele Gäste sind alt und können bald nicht mehr ohne Hilfe nach Hijiori kommen. Eine neue Generation von Stammkunden wächst indes nicht nach. Dies liegt unter anderem an der sich wandelnden Wirtschaftsstruktur der Region, dem Verlust von Arbeitsplätzen in der Landwirtschaft, dem Fortfall längerer Kuren infolge von Arbeitserleichterungen in der Landwirtschaft und dem hohen Anteil bäuerlicher Nebenbeschäftigung, der lange Urlaube erschwert. Eine andere Ursache ist aber auch das Bedürfnis jüngerer Besucherschichten nach mehr Unterhaltung, Abwechslung und einem höheren Beherbergungsstandard am Urlaubsort. Der Bedeutungsverlust der traditionellen Kurkultur der Landbevölkerung ist in Hijiori deutlich an den Besucherzahlen abzulesen.

Der Besucherschwund von mehr als 50 Prozent in 20 Jahren konnte durch die neuen Badeeinrichtungen und verstärkten Marketing-Bemühungen nicht aufgefangen werden. Zwar trug u. a. die neue Shinkansen-Verbindung nach Shinjō zu einem leicht vermehrten Publikum aus dem Hauptstadtraum bei, und auch die Zahl der Tagesbesucher stieg, doch reichen sie bei weitem nicht aus, um den Verlust der Stammkundenschicht auszugleichen und den Betrieb der neuen Anlagen zu finanzieren.

In der Geschichte des Ortes gab es bereits mehrere Rezessionen dieser Art, und häufig war seine geographische Lage ein entscheidender Wettbewerbsnachteil. Besonders in Yamagata ist die sich verschärfende Konkurrenz zwischen Badeorten zu spüren, da die Dichte an Thermalquellen zugenommen hat und seit 1992 jede Gemeinde zumindest eine eigene besitzt.[213] Zudem behindern trotz geräumter Straßen die harten Winter den Fremdenverkehr in Hijiori. So verstärken der ungünstige Standort, die gesamtwirtschaftlich instabile Lage sowie der leichte allgemeine Popularitätsverlust von Badereisen das Hauptproblem von Hijiori.

---

[213] Hai Raifu Kenkyūjo 1994: 6.

Um die höheren Ansprüche der umworbenen Touristen und Erholungsgäste zu erfüllen, haben Sanierungs- und Modernisierungsarbeiten in manchen Gasthäusern begonnen. Die Annäherung an landesweite Touristenstandards zieht eine Erhöhung der Preise nach sich, die es schwerer macht, Langzeitaufenthalte zu finanzieren. Sie kann aber andererseits für Personenkreise, die bislang keine angemessene Unterkunft in Hijiori gefunden haben, die Reise hierhin attraktiv machen. Noch ist die Entwicklung nicht weit vorangeschritten, und die Mehrheit der Gasthäuser bietet im Landesdurchschnitt weiterhin äußerst günstige Übernachtungspauschalen an. Doch kann die Diversifizierung helfen, auch anspruchsvollere Kundenschichten zu gewinnen und auf diese Weise den Wandel des Ortes zu einem modernen Kurbad zu unterstützen.

Wie ist nun abschließend die staatliche Förderung Hijioris und seine Ernennung zum Nationalen Heilbad zu beurteilen? Hat die Designierung zur Stärkung seiner Funktionen als Kur- und Erholungsort beigetragen oder sie hingegen sogar geschwächt?

Die Frage ist nicht eindeutig zu beantworten. Die Bestimmung zum Nationalen Heilbad sollte die Attraktivität Hijioris steigern und seine Wandlung zu einem Kurbad modernen Stils fördern. Mit großem Engagement begann vor Ort die Planung eines gesundheitsbezogenen Gesamtkonzeptes, dessen Zielrichtung jedoch bald an Fokussierung verlor. Nicht ausreichend wurde über den grundlegenden Interessenskonflikt zwischen einem Bad mit einer überwiegend medizinischen Nutzung und einem touristischen Freizeitbad nachgedacht, so dass die letztendlich errichteten Anlagen weder die eine noch die andere Funktion in besonderer Weise erfüllen und sich daher nicht von anderen Angeboten der Region abheben. Hier wären eine fundiertere Beratung und Marktforschung vor Beginn der Baumaßnahmen sinnvoll oder sogar notwendig gewesen, um zu verhindern, dass die privaten Aktionäre der Betreibergesellschaft letztendlich das Risiko für die nicht gewinnbringenden Bäder tragen. Auch hätte eine höhere Fördersumme die Konzentration auf das ursprüngliche Ziel erleichtert.

Doch unabhängig von diesem Problem entsprechen die Einrichtungen in Hijiori in idealtypischer Weise den Anforderungen des staatlichen Programms (s. Kap. 3.2.4.2): Es gibt ausreichend Unterkünfte für Langzeitgäste, die seit mehr als zwanzig Jahren bestehende Kurberatungsstelle mit ihren hoch motivierten Ärzten hat Vorbildfunktion für ganz Japan und zieht offensichtlich auch aus weiter entfernten Gebieten Kunden für medizinisch indizierte Kuren an. Die lokalen Gastwirte unterstützen engagiert gesundheitsbezogene Projekte, bei der Ortsgestaltung und der Anlage z. B. von Spazierwegen wurde großer Wert auf die Bewahrung der natürlichen Umwelt gelegt, und auch Vergnügungseinrichtungen sucht man in Hijiori vergebens. Dennoch haben die Maßnahmen nicht den erwünschten Erfolg, und die Zahl der Kur- und Erholungsgäste des Ortes gehen stetig zurück. Zudem kann die

Bewahrung preiswerter Unterkunftsmöglichkeiten nur bedingt weiter verfolgt werden, da sich viele Gasthäuser ohne Modernisierung und damit verbundene Preissteigerungen auf dem heutigen Markt nicht behaupten können.

Hier sind deutlich die Grenzen und Unzulänglichkeiten des Programms zu erkennen, das einseitig auf die Förderung von Baumaßnahmen ausgerichtet war, aber wenig Unterstützung in anderer Beziehung bot. So verwundert es nicht, dass es letztendlich eingestellt wurde.

Doch selbst eine effizientere oder umfassendere finanzielle Förderung hätte den Verlust der traditionellen Kur-Klientel in Hijiori nicht aufhalten können, denn die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen machen längere Urlaube und Badekuren auch in landwirtschaftlich geprägten Regionen immer schwieriger. Die Generation, die jetzt in den Ruhestand geht, ist in der Nachkriegszeit aufgewachsen und kennt diese Tradition kaum noch. Daher sind für viele von ihnen Badeurlaube von einer Woche oder länger ein unvorstellbarer Luxus. Äußerst sinnvolle Gesundheitsprogramme wie die in Hijiori angebotenen treffen zudem (noch) nicht auf große Nachfrage. Für die Gewinnung neuer Kurgastschichten oder Gesundheitsurlauber wären daher sozialpolitische Maßnahmen ganz anderer Reichweite notwendig, die wohl in absehbarer Zukunft nicht geplant sind und auch nicht einfach zu realisieren wären.

So hat die Designierung zum Nationalen Heilbad nur in sehr begrenztem Umfang zur Erschließung neuer Kurgastschichten für Hijiori beigetragen, hingegen den wohl unumgänglichen Modernisierungsprozess beschleunigt.

3.3 Ski und Schwefelquellen: Kusatsu Onsen in der Präfektur Gunma

3.3.1 Einleitung

Kusatsu Onsen liegt auf einer Höhe von 1.200 Metern inmitten von Mittel- und Hochgebirgen des Jōshin'etsu-Nationalparks südöstlich des Shirane-Vulkans in der Präfektur Gunma. Es ist eine Landstadt mit 3.441 Haushalten und einer Bevölkerung von 7.118 Personen[214] und einer der bekanntesten und beliebtesten Badeorte Japans. Seine Berühmtheit beruht auf seinen außergewöhnlich heilkräftigen Schwefelquellen, die mit 32.300 Litern pro Minute die höchste natürliche Fördermenge Japans aufweisen. Die größte Sehenswürdigkeit des Ortes ist ein Yubatake, „Quellfeld", genanntes Areal von etwa zehn mal dreißig Metern im Zentrum des Ortes, in dem allein mehr als 4.400 Liter pro Minute aus der Erde quellen, in einem grandiosen Thermalwasserfall münden und die Luft mit einem durchdringenden Schwefelgeruch

[214] Kusatsu-machi 2011: http://www.town.kusatsu.gunma.jp/www/contents/1227012009000/index.html (29.12.2011).

schwängern (s. Abb. 38).[215] Die sehr starken Salzsäure-Schwefel-Alaun-Eisenquellen mit einem pH-Wert zwischen 1,6 und 2,2 besitzen nicht nur eine keimtötende Wirkung, sondern können einen dicken Eisennagel von 15 cm Länge in nur zehn Tagen vollständig zersetzen.[216]

Seit mehr als 30 Jahren gehört Kusatsu zu Japans zehn meistbesuchten Badeorten.[217] 2012 beherbergte es 1,77 Mio. Übernachtungsgäste und zog zudem knapp eine Million Tagesgäste an.[218] In Umfragen des Japanischen Thermalbäderverbandes erscheint es meist ganz oben auf der Liste der Badeorte, die bei ihren Besuchern einen guten Eindruck hinterlassen haben oder die sie gerne besuchen würden.[219]

In der japanischen Populärliteratur wird Kusatsu Onsen aufgrund seiner Beliebtheit manchmal als „repräsentativer" japanischer Badeort bezeichnet. Die genauere Betrachtung seiner Geschichte zeigt jedoch, dass es sich vor allem durch Besonderheiten auszeichnet. Aufgrund seiner hervorragenden Wasserqualität galt Kusatsu bereits in der Edo-Zeit als einer der berühmtesten Kurorte Japans und pflegte in den *onsen banzuke* den Rang des *ōzeki* Ost-Japans einzunehmen, die prominenteste Stellung neben Arima Onsen in West-Japan (vgl. Abb. 8, Kap. 2.2.6.1).[220] Liest man jedoch die Eindrücke des britischen Generalmajors und Korrespondenten der Times, Henry Spencer Palmer, der Kusatsu 1886 besuchte, erscheint der Ort in einem weniger schmeichelhaften Licht:

> [The] extraordinary efficacy of the Kusatsu springs, their number, variety of constitution, high temperatures, and especially ample volume, and the wide range of maladies which yield to their healing influences, entitle them to rank as one of the most remarkable groups of their kind that the world has yet known.[221]

---

[215] Beppu Onsen besitzt zwar eine doppelt so hohe Fördermenge, doch viele der Quellen müssen hochgepumpt werden. Nihon Onsen Kyōkai 2011a: 28; Ōshima 2003: 22; Kusatsu Onsen Ryokan Kyōdō Kumiai 2011: http://www.yumomi.net/senshitsusyugi/kounou.html (13.01.2012).

[216] Ueno, Masumoto u. Nagayama 2002: 8; Kusatsu Onsen Ryokan Kyōdō Kumiai 2011: http://www.yumomi.net/senshitsusyugi/kounou.html (13.01.2012).

[217] 2008 lag es hinter Hakone (4,7 Mio. Besucher), Beppu (3,7 Mio.), Atami (3 Mio.), Itō (2,7 Mio.), Shirahama (2,1 Mio.) und Kinugawa/Kawaji (1,9 Mio.) auf Platz sieben (1,7 Mio.). Nihon Onsen Kyōkai 2011b: 30; Nihon Onsen Kyōkai 2006a: 18; Nihon Onsen Kyōkai 1992: 18; Nihon Onsen Kyōkai 1987: 16f.

[218] Kusatsu-machi 2011: http://www.town.kusatsu.gunma.jp/www/contents/1226645828261/files/H22irikomi.pdf (29.12.2011).

[219] S. u. a. Nihon Onsen Kyōkai 2012a: 26; Nihon Onsen Kyōkai 2009: 18; Nihon Onsen Kyōkai 2005b: 33; Nunoyama 2001b: 6; Nunoyama 2001d: 19; Yamamura 1996b: 35; Yamamura 1991: 23; Onsen Henshūbu 1987: 7. In West-Japan ist Kusatsu Onsen allerdings nicht so bekannt.

[220] Da viele *banzuke*-Ranglisten in Kusatsu herausgegeben wurden, stellt sich die Frage, ob sie speziell als Werbemittel für den Ort hergestellt wurden. Kogure 1968: 25, 27.

[221] Palmer 1894: 36.

> Yet, in spite of all that can be said in its favour, Kusatsu is hardly a place that any one would care to linger in unless obliged. It is a place to be seen once – a place that ought to be seen by all who have the opportunity, because it is so perfectly unique that there is none other like it in the world. Types of things beautiful, things strange, and things sad and dreadful are there grouped in the rarest juxtaposition. But unfortunately, the last largely predominate. They form nearly the whole inner life of the place. They are with you always; and there is no getting away from them except by flight, to which all visitors but those of the most ghoul-like disposition gladly betake themselves after a day or two's experience at Kusatsu, well convinced that to have seen it is enough.[222]

Wie kam es zu diesem Urteil? Was unterschied Kusatsu in der Meiji-Zeit von anderen Badeorten, die gerne von ausländischen Reisenden besucht wurden? Wann und warum wandelte sich sein Erscheinungsbild? In diesem Kapitel soll zunächst die historische Entwicklung Kusatsus und seiner Quellen dargestellt werden, um anschließend die gegenwärtige Situation des Ortes zu analysieren.

Die Fallstudie basiert u. a. auf Feldstudien und eigenen empirischen Erhebungen, die zwischen 1999 und 2007 in Kusatsu durchgeführt wurden. Neben Interviews mit Vertretern der Gemeindeverwaltung Kusatsu, Gastwirten, Besuchern und anderen Personen des Ortes, gehörten hierzu schriftliche Befragungen von Gasthausbetreibern, Touristen und Kurgästen. Der Analyse liegen außerdem Entwicklungspläne und andere Materialien der Gemeindeverwaltung zugrunde.

3.3.2 Die Geschichte Kusatsus bis zur Edo-Zeit

3.3.2.1 Entdeckungslegenden

Kusatsus außergewöhnlich ergiebige Thermalquellen sind vulkanischen Ursprungs. Sie entstehen aus Regenwasser, das als frisches Grundwasser in den lockeren Gesteinsschichten des Shirane mit Vulkangasen angereichert wird und unterirdisch weiterfließt, bis es in Kusatsu aus der Erde tritt.[223]

Wann die Quellen entdeckt wurden und wann eine Siedlung an der heutigen Stelle entstand, ist ungewiss. Erste Siedlungsspuren im Umland Kusatsus gibt es ab dem neunten Jahrhundert,[224] im Ort selbst jedoch hat man bislang keine Relikte dieser Epoche entdeckt.[225] Wohl aus dem zwölften Jahr-

---

[222] Palmer 1894: 45.

[223] Das Wasser von Thermalquellen in der Nähe aktiver Vulkane ist im Vergleich zu denen anderer Entstehung oft verhältnismäßig frisch. In Kusatsu spiegelt sich die Regenmenge bereits drei bis sechs Monate später in den Quellen wider, und in Monaten mit einer hohen Fördermenge ist der Gehalt an gelösten Bestandteilen geringer. Die Wassermenge der Quellen erreicht ihren Höchststand im Oktober und ist von April bis Mai gering. Watanuki 1997: 9.

[224] Ozaki 1976: 28–46; Kusatsu-machi Kikaku Kaihatsuka 2000: 214f.

[225] Ozaki 1976: 5.

hundert stammen die bislang ältesten schriftlichen Überlieferungen aus dem Gebiet.[226] Es sind mit Sutren und Gebeten beschriftete, ca. 20 bis 30 cm lange hölzerne Ritualtäfelchen, *sasatōba*, die Zeugnis von der Verehrung des Shirane-Vulkans als Heiligtum des Bergkults ablegen.[227] Ein Schreinverzeichnis der Zeit, *Kōzuke no kuni shinmei chō*, belegt zudem die Existenz zweier Schreine, deren ursprünglicher Sitz in der unmittelbaren Nähe von Kusatsu vermutet wird. So gibt es für diese Epoche zwar keine direkten schriftlichen Bezüge zu den Quellen von Kusatsu, doch erscheint es möglich, dass sie, ähnlich wie in Hijiori, von *yamabushi* auf ihren Wanderungen entdeckt wurden.[228]

Die Unsicherheit über die Ursprünge des Ortes spiegelt sich in drei verschiedenen Entdeckungs- und Erschließungslegenden wider, die heute nebeneinander tradiert werden.[229] Die eine spricht dem legendären Prinzen Yamato Takeru die Entdeckung der Quelle zu, als er im vierten Jahrhundert auf einem Feldzug nach Osten nach Eisenvorkommen gesucht habe. Er wird heute als Gottheit in Kusatsus Schrein Shirane Jinja verehrt. Die zweite Legende verlegt die Entstehung der Quelle in das frühe Altertum, als der Mönch Gyōki (668–749) in das Gebiet gekommen und die Quelle auf sein Gebet hin aus der Erde gequollen sein soll. Zu Ehren des heilbringenden Buddha soll er an dieser Stelle einen Yakushi-Tempel gegründet haben. Im heutigen Kusatsu wird zwar eine Yakushi-Figur aus der Edo-Zeit verehrt, einer historischen Prüfung hält die Legende jedoch nicht stand.[230] Die dritte Legende ist in der Kamakura-Zeit angesiedelt. Sie besagt, dass der erste Shōgun Minamoto Yoritomo 1193 bei einem Jagdausflug die Quelle entdeckt habe.[231] Zu dieser Gelegenheit soll er einem seiner Vasallen die Herrschaft über das Gebiet und den Namen Yumoto („Ursprung der Quelle") verliehen haben, wie der Stammbaum der Yumoto-Familie besagt, die in der Muromachi- und Edo-Zeit über Kusatsu herrschte und das Amt des *yumori*, des Badverwalters, innehatte. Die Legende ist allerdings ebenfalls historisch nicht nachzuweisen.[232]

---

[226] Abgesehen von einzelnen Schriftzeichen auf Tongefäßen ab dem achten Jahrhundert; Ozaki 1976: 46f.

[227] Ozaki 1976: 46–54; Kusatsu-machi Kikaku Kaihatsuka 2000: 215–217.

[228] Ozaki 1976: 66–70, 72–76; Kusatsu-machi Kikaku Kaihatsuka 2000: 216f.

[229] Zu allen Legenden s. Ōsawa 1997: 33; Kusatsu-machi Kikaku Kaihatsuka 2000: 217f.

[230] Ozaki 1976: 106. Wahrscheinlich handelt es sich auch hier um eine spätere Zuschreibung, vgl. Kap. 2.1.3.

[231] Ōsawa 1997: 33; Kusatsu-machi Kikaku Kaihatsuka 2000: 217f. Ein kleiner steinerner Schrein im sogenannten Gozanoyu, der „Quelle des ehrenwerten Sitzes", erinnert heute an die Stelle, an der er gebadet haben soll.
Eine vierte, weniger verbreitete Legende besagt, dass sich die Anhänger des 1184 geschlagenen Kriegshelden Kiso Yoshinaka heimlich in der Nähe von Kusatsu niedergelassen hätten. Einer von ihnen sei Vorfahre des Yumoto-Clans von Kusatsu. Hagiwara 1948a: 9–14; Hagiwara 1976: 231–238.

[232] Vgl. Hagiwara 1976: 189–220.

Wie in Hijiori sollen auch in Kusatsu Legenden das Alter, die Tradition und die Wirksamkeit der Quellen unterstreichen. Durch die Verehrung der berühmten Persönlichkeiten an lokalen Schreinen und Tempeln sind sie auch heute noch im Ort präsent, und ihre Werbewirksamkeit zeigt sich nicht nur auf diversen Schrifttafeln beim Ortsrundgang, sondern auch in Broschüren, Reiseführern und Prospekten von *ryokan* und Hotels.[233]

3.3.2.2 Der Badeort in der Muromachi-Zeit

Ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mehren sich Reiseberichte, in denen Kusatsu erwähnt wird. Der Name erscheint erstmals in einer Schrift des Rennyo Shōnin, dem achten Patriarchen des Kyōtoer Honganji-Tempels, der 1472 seine Missionsreise in den Norden Japans für eine einmonatige Kur in Kusatsu unterbrach. 1486 hielt sich der Dichter Gyōe für zwei Wochen hier auf.[234] Andere berühmte Besucher dieser Zeit waren der Daimyō von Echigo, Nagao Tamekage (1490), sowie die Renga-Dichter Sōgi (1502) und Sōchō (1502 und 1509).[235] Dass Kusatsu zu dieser Zeit bereits in der Hauptstadt Kyōto bekannt war, zeigt das 1491 verfasste *Baika mujinzō* („Unerschöpfliche Pflaumenblüten") des Dichtermönchs Banri Shūku: er stellt Kusatsu als eine der drei wichtigsten Heilquellen Japans gleichrangig neben das Fürstenbad Arima und Yushima in Hida (heute Gero in Gifu).[236]

1563 geriet Kusatsu unter die Herrschaft des Daimyō und Feldherrn Takeda Shingen (1521–1573, vgl. Kap. 2.1.5). Wie bereits beschrieben, dienten in der Sengoku-Zeit aufgrund der zahlreichen Bürgerkriege viele Badeorte als Refugien und Sanatorien für verwundete Soldaten. Takeda Shingen hatte insbesondere auf dem Gebiet der heutigen Präfektur Yamanashi einige unbekannte Thermalquellen als *kakushiyu*, „versteckte Bäder", für seine Männer ausgewählt. Vom ersten Juni bis zum ersten September 1567 ließ er Kusatsu für alle auswärtigen Besucher sperren. Der genaue Grund ist unbekannt, doch ist wahrscheinlich, dass er auch dieses Bad für seine Krieger reservieren ließ, sie dabei vor Spionen und Angreifern schützen und Unruhe im Dorf vermeiden wollte.[237] Kuren anderer Krieger sind ebenso belegt[238] wie die berühmter Persönlichkeiten, etwa der Stiefschwester Toyotomi Hideyoshis, Asahihime (1587), und seines Adoptivsohns Hidetsugu (1588).[239] Äußerst kostspielig muss der Aufenthalt des Maeda Toshiie, Stammvater des Kaga-

---

[233] Vgl. z. B. Kusatsu-machi Yakuba Kikaku Kaihatsuka 1999: 2, 8; Ueno, Masumoto u. Nagayama 2002: 50f.; Ōshima 2003: 30.

[234] Hagiwara 1976: 127f.

[235] Yamamura 1992a: 7f.; Kusatsu-machi Kikaku Kaihatsuka 2000: 221f.

[236] Hagiwara 1976: 130f., 472.

[237] Hagiwara 1976: 402f.; Yatsuiwa 2002: 45f.

[238] Hagiwara 1976: 409–460.

[239] Hideyoshi selbst plante ebenfalls eine Kur, verwirklichte sie jedoch nicht. Hagiwara 1976: 357–371.

Daimyats, gewesen sein, der 1598 etwa einen Monat hier verbrachte und sich von großem Gefolge, seinem Akupunkteur und einem Nō-Schauspieler begleiten ließ.[240]

Ebenfalls gegen Ende des 16. Jahrhunderts, im Jahr 1595, findet sich der erste Hinweis auf die Kur eines Leprakranken in Kusatsu, des 36jährigen Ōtani Yoshitsugu (1569–1600), eines hochrangigen Feldherrn Toyotomi Hideyoshis.[241] Die Träger dieses als Erb- und karmischer Krankheit stigmatisierten Leidens waren sozial diskriminiert und lebten meist von der Gesellschaft ausgegrenzt, doch gab es Ausnahmen wie Yoshitsugu. Kusatsus Ruf, Lepra heilen oder zumindest lindern zu können, zog viele Kranke an; sie wurden nicht unbedingt willkommen geheißen, doch auch nicht vollkommen abgelehnt.[242] Für die weitere Entwicklung des Ortes spielte diese Besuchergruppe eine bedeutende Rolle (s. Kap. 3.3.4.2 und 3.3.4.3).

Die Geschichtsquellen der Muromachi-Zeit beinhalten wenige Informationen über den Ort selbst. Lediglich das *Chirizuka monogatari* von 1552, zugeschrieben dem Hofadligen Fujiwara Bō, der den Ort selbst nicht besucht hatte, enthält einige Details. Es preist z. B. Kusatsus Quellen als bestes Heilwasser Japans, empfiehlt, einen Arzt oder eine Person mit Kurerfahrung zu Rate zu ziehen, da ihre Wirkung sehr stark sei, und berichtet, dass der Kurbetrieb nur im Sommer bestehe.[243] Kusatsu war trotz seiner Lage im Gebirge bereits zu dieser Zeit Knotenpunkt eines erstaunlichen Wegenetzes mit Zugangsstraßen aus verschiedenen Richtungen.[244] Zudem muss es spätestens seit Ende des 15. Jahrhunderts auch die nötigen Einrichtungen zur Beherbergung illustrer Persönlichkeiten besessen haben, die von weit her anreisten.

Für die Entwicklung des Ortes spielte die Familie der Yumoto eine bedeutende Rolle. Laut Legende bereits durch Minamoto Yoritomo als Lokalherrscher eingesetzt, ist ihr Name erst in der Sengoku-Zeit historisch belegt, als Takeda Shingen ihnen ihr bisheriges Herrschaftsgebiet als Lehen bestätigte. Als Dank sandten sie ihm 1564 als Neujahrsgeschenk fünf Kisten mit Schwefel aus Vorkommen am Shirane-Vulkan.[245] Dieser als Antitoxin genutzte Stoff war seit der Sengoku-Zeit wegen seiner hochwertigen Qualität auch für die Schießpulverproduktion geschätzt. Er sicherte dem Feudalherren hohe Steuereinnahmen neben seinen Einkommen aus der Landwirtschaft und der Badesteuer, die sich aus einer Abgabe der Badegäste und der Besteuerung der Gasthäuser zusammensetzte.[246] Mitglieder des Clans kämpften

[240] Hagiwara 1976: 390–400.
[241] Kobayashi 1984: 625.
[242] Teraki 2001: 98f, 100f., 103; Kobayashi 1984: 125f.
[243] Aufgrund der harten, schneereichen Winter verließen die Bewohner den Ort vom Herbst bis zum Frühjahr. Yamamura 1992a: 8; Hagiwara 1976: 132–134.
[244] Hagiwara 1976: 143f.
[245] Hagiwara 1976: 137, 239; Ōsawa 1997: 33; Yatsuiwa 2002: 46.
[246] Hagiwara 1976: 137–143; Kawai 1976: 732f.

später auch für Toyotomi Hideyoshi, wodurch die Verbindung zu ihm entstand.[247] Die Yumoto waren also wohlhabende, einflussreiche Lokalherrscher mit Kontakt zu militärischen und politischen Führungsschichten. Daher verwundert es nicht, dass das Kurbad Kusatsu Personen aus diesem Umfeld anzog.

3.3.3 Kusatsu in der Edo-Zeit

3.3.3.1 Herrschaftsform und Rechte an den heißen Quellen

In der Edo-Zeit wandelten sich die Herrschaftsverhältnisse. Den Mitgliedern des Yumoto-Clans, die als Lokalherrscher, Gastwirte und *yumori* in Kusatsu lebten, wurden in der Tenbun-Ära (1661–1673) Stellung und Kriegerstand aberkannt, und das Nutzungsrecht an den Quellen ging auf das Dorf über. Schließlich gelangte Kusatsu unter die direkte Regierung des Bakufu, das einen Statthalter für die Region einsetzte.[248] Während die lokale Dorfverwaltung nun in den Händen gewählter Vertreter lag,[249] wurden u. a. die Ämter der beiden Badeverwalter Familien des Yumoto-Clans übertragen, die dadurch ihre einflussreiche Stellung im Ort behaupten konnten.[250] Ihre Aufgaben beinhalteten neben der Einziehung der Badesteuer die Verwaltung der Gelder, die Pflege und Instandsetzung der öffentlichen Bäder sowie die Ausstellung von Passierscheinen für die Gäste des Ortes.[251]

Anders als in Hijiori, wo das Amt des *yumori* zeitweise frei zu erwerben war und wo sich im 18. Jahrhundert eine gleichberechtigte Vertragsgemeinschaft zur Verwaltung der Quellen bildete, war die erbliche Position in Kusatsu seit 1681 mit dem Privileg verbunden, eigene Bäder in den eigenen Gasthäusern einzurichten. Zunächst nutzten die drei Yumoto-Familien dieses Recht nur zeitweise und legten für bestimmte Gäste jeweils eine provisorische Wasserleitung zur Quelle. Als 1693 die Badesteuer vom Bakufu abgeschafft und stattdessen Abgaben pro Besucher von den Gasthäusern erhoben wurden, beantragten sie hingegen eine dauerhafte Installation des *uchiyu* (s. Abb. 39). Von der Dorfgemeinschaft zu Beginn – scheinbar – ohne Widerspruch akzeptiert, mehrte sich im Laufe der Zeit die Unzufriedenheit, die im Jahre 1713 in einer gemeinsamen Klageschrift der Dorfgemeinschaft kulminierte, die den sogenannten *yutoi jiken*, „Quellwasserleitungs-Vorfall", einleitete. Das 1714 ergangene Urteil bestätigte zwar die Rechte der Yumoto, führte jedoch zu erbitterten Streitigkeiten zwischen beiden Parteien. So wollte nun das Dorf die Nutzung eines gegen Gebühren bereitgestellten *makiyu* oder

[247] Kusatsu-machi Kikaku Kaihatsuka 2000: 220f.
[248] Kawashima, Ushiomi u. Watanabe 1964: 274; Yatsuiwa 2002: 108f.; Nakazawa 1997: 95; Hagiwara 1976: 239; Hagiwara 1948a: 23; Kawai 1976: 515.
[249] Yokoyama 2002a: 40.
[250] Hagiwara 1976: 657; Yamamura 1992a: 11.
[251] Kawashima, Ushiomi u. Watanabe 1964: 275.

kakoiyu (so die Bezeichnung für ein *tomeyu* in Kusatsu; s. Kap. 2.2.4.2) im Takinoyu, dem beliebten „Wasserfallbad" am Unterlauf der Yubatake, jährlich nur einer bestimmten Anzahl von Yumoto-Gästen zugestehen und richtete sogar eine Kontrollstelle hierfür ein. Gegen diese Einschränkung gingen wiederum die Yumoto gerichtlich vor. Das Ergebnis der Verhandlung ist nicht bekannt, doch endete sie wahrscheinlich mit einem Sieg der Yumoto,[252] die ihr Vorrecht allerdings nicht dauerhaft verteidigen konnten, zumal das Amt des *yumori* 1722 abgeschafft wurde.[253] Die früheste Erwähnung eines *uchiyu*, das nicht den Yumoto gehörte, stammt von 1778; wo es lag, ist allerdings nicht rekonstruierbar, und noch 1784 spricht ein Reisebericht vom Privileg der ehemaligen Krieger-Familie. Spätestens 1832 hingegen war das Vorrecht gefallen: ein Reisender beschreibt das Innenbad eines Konkurrenz-Gasthauses. Allerdings wurden *uchiyu* erst in der Meiji-Zeit zur Selbstverständlichkeit in Kusatsu.[254]

Dieser Streit markiert einen Übergang vom allgemeinen zum privaten Recht an Quellen und ist ein weiteres Beispiel für die wichtige Bedeutung von eigenen Bädern für die Entwicklung einzelner Gasthäuser: die Yumoto als ehemalige Mitglieder des Kriegerstandes boten die luxuriösesten und komfortabelsten Herbergen des Ortes für ranghohe und wohlhabende Besucher, die sich nicht mit einem *makuyu* oder *kakoiyu* zufrieden gaben; hier stellte man ihnen ein exklusiv nutzbares *takiyu* (Wasserfallbad) zur Verfügung, das der besonderen Badetradition vor Ort entsprach.[255] Der Groll der Dorfgemeinschaft war berechtigt, denn während vor 1693 der Bau und die Instandhaltung der Gemeinschaftsbäder durch die Badesteuer finanziert worden waren, die die Yumoto verwaltet hatten, war nach deren Wegfall nun das Dorf hierfür verantwortlich.[256] So stiegen seine Pflichten und Ausgaben, ohne dass die Dorfbewohner entsprechend an den Privilegien beteiligt worden wären.

Shōgune der Edo-Zeit, die Herrscher über Kusatsu, besuchten den Ort nicht persönlich, doch bestellte Tokugawa Ieyasu wahrscheinlich bereits 1596, also noch vor Errichtung des Tokugawa-Shogunats, einen ersten Thermalwassertransport aus Kusatsu. Danach sind lange keine Wasserlieferungen (*kumiyu*) bekannt, ein besonderes Interesse an den Quellen signalisierte jedoch ein Experiment, das ein Hofarzt des Shōgun, Takeda Hōin, 1642/43 unternahm. Drei Wochen lang nahm er regelmäßig Bambusrohre mit in sein Bad in Kusatsus Takinoyu und stellte fest, dass sie sich erst in der dritten Wo-

[252] Hagiwara 1976: 657–666; Yatsuiwa 2002: 108–110.
[253] Nakazawa 1997: 97.
[254] Hagiwara 1976: 666f., 994.
[255] Weitere Quellen auf Privatgrund existierten wahrscheinlich ebenfalls, spielten jedoch als Gasthausbäder anscheinend kaum eine Rolle. Kawashima, Ushiomi u. Watanabe 1964: 276.
[256] Hagiwara 1976: 705.

che vollständig mit Flüssigkeit vollgesogen hatten. Hieraus schloss er, dass ein mindestens dreiwöchiger Aufenthalt nötig sei, um das Grundübel einer Krankheit zu bekämpfen.[257] Für 1726 sind erstmals wieder Quellwasserlieferungen an den Hof des Shōgun Tokugawa Yoshimune belegt, denen weitere folgten. Wenngleich sie aufwendig und mühsam für das Dorf waren, so brachten sie ein hohes Prestige und gewiss auch Werbeeffekte für den Ort mit sich.[258]

Bereits früh wurde auch der schweflige Quellextrakt *yu no hana*, der sich als Sediment in der Yubatake und anderen Quellen absetzte, gewonnen und wahrscheinlich spätestens seit Beginn der Edo-Zeit als Medizin verkauft.[259] Im *Kusatsu onsen raiyū no ki* („Über den Ursprung der Quelle von Kusatsu," s. u.), das wahrscheinlich aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammt,[260] und im *Kusatsu yakusen no ki* („Bericht über die Heilquelle Kusatsu") von Sōjakushi (1755) wird er z. B. als Souvenir des Ortes aufgeführt. Ab wann genau die Medizin auch in Edo erhältlich war und als Badeextrakt genutzt wurde, ist hingegen nicht bekannt.[261]

3.3.3.2 Die medizinische Nutzung der Bäder

Das allgemeine Kurleben des Ortes spielte sich in den öffentlichen Bädern Kusatsus ab. Die ältesten, bereits in Dokumenten des 17. Jahrhunderts erwähnten Bäder, das Gozanoyu (s. o.), Watanoyu („Wattebad"), Takinoyu, Washinoyu („Adlerbad") sowie das Kakkenoyu („Beriberi-Bad", das heutige Netsunoyu, „Heißes Bad") waren um die Yubatake angesiedelt.[262] Ende des 18. Jahrhunderts war die Zahl auf sieben, 1812 bereits auf elf und 1855 auf 15 Bäder angewachsen. Für die Bequemlichkeit der wachsenden Menge an Besuchern hatte man sie nacheinander an verschiedenen Quellen angelegt. Einige lagen zunächst im Freien, später wurden alle von Gebäuden umfasst bzw. überdacht;[263] gebadet wurde gemischt[264] und mit *fundoshi*[265] oder nackt.[266] Das spektakulärste Bad war das heute nicht mehr

---

[257] Hagiwara 1976: 651f., 695.
[258] Hagiwara 1976: 652–656.
[259] Hagiwara 1976: 782.
[260] Ogasawara u. Ogasawara 1997: 43.
[261] Hagiwara 1976: 783.
[262] Anonymus (o. J.): *Kusatsu onsen raiyu no ki*; Fujiwara Nagaharu (1672): *Onsen kikōki. Jōshū Kusatsu* („Erstaunliche Wirkungen von Thermalquellen. Kusatsu in Jōshū"); Fujiwara Toshichika (1681): *Onsen kikōki. Jōshū Kusatsu tsuika* („Nachtrag zum *Onsen kikōki. Jōshū Kusatsu*"). Abgedruckt und ins moderne Japanisch übertragen in: Ogasawara u. Ogasawara 1997: 13, 51–53, 97.
[263] Hagiwara 1948a: 128f.; Hagiwara 1976: 684–687. Nakazawa (1997: 105) gibt 17 Gemeinschaftsbäder für die Edo-Zeit an, ohne ihre Namen zu nennen.
[264] Mori et al. 2003b: 28.
[265] *Kusatsu yakusen no ki*, Hagiwara 1976: 978.
[266] Haruyama Kinbei (1815): *Tabi nikki* („Reisetagebuch"), Hagiwara 1976: 1005.

existierende Takinoyu, das sich direkt unterhalb der Yubatake im Zentrum des Ortes befand (s. Umschlagbild). Selbst viele Gäste der Yumoto zogen es den Gasthausbädern vor bzw. besuchten beide parallel, da ihm von alters her eine besondere Wirksamkeit und eine Verbindung zum *shugendō* nachgesagt wurde.[267] Ursprünglich bestehend aus Wasserbecken mit zwölf Wasserfallstrahlen zur Massage einzelner Körperteile, den sogenannten Yakushi *taki*, wurde deren Zahl Mitte des 18. Jahrhundert aufgrund des Besucherzustroms zeitweise auf bis zu 17 erhöht. Ihre unterschiedlichen Wasserhöhen und -stärken ermöglichten eine Anpassung an verschiedene Gebrechen.[268] Das Takinoyu galt als besonders effektiv und stand zudem im Ruf, unentdeckte innere Leiden erkennbar zu machen; die Anstrengung des dortigen Badens wurde aber von vielen Kranken mit schwacher Konstitution gefürchtet.[269] Im Jahre 1681 wurden hier *makuyu* und *kakoiyu* eingerichtet, die man gegen eine bestimmte Gebühr mieten konnte; im *kakoiyu* stand ein Wasserstrahl exklusiv einer Person, im *makuyu* einer bestimmten Anzahl von Besuchern zur Verfügung.[270]

Im Laufe der Edo-Zeit und im Zuge der Anlage weiterer Bäder entstanden neben dem Takinoyu eine Vielzahl verschiedener Anwendungsformen des Thermalwassers, um Krankheiten gezielt behandeln zu können. So wurde das Gozanoyu mit reinem Frischwasser verdünnt, um das Baden in dem sehr sauren Wasser zu erleichtern. Gleiches galt für ein Becken zum Spülen der Augen gegen Augenkrankheiten (*menoyu*). In sehr heißem Wasser (*atsuyu*) konnte man u. a. im Kakkenoyu (bzw. Netsunoyu) baden, das direkt über der Quelle angelegt war, im Watanoyu hingegen wurde das Wasser in ein Becken umgeleitet und so auf eine angenehmere Badetemperatur abgekühlt (*nuruyu*). Im später entstandenen Chiyonoyu gab es Becken mit unterschiedlichen Temperaturen für Wechselbäder (*awaseyu*) und in anderen Bädern Becken mit unterschiedlichen Tiefen für Ganz- und Teilkörper-Bäder.[271]

Da das aggressive und seinerzeit über 60°C[272] heiße Wasser von Kusatsu sehr heftige Körperreaktionen hervorrufen konnte, erstaunt es nicht, dass bereits im 17. Jahrhundert, also lange vor Kagawa Shūans Werk *Onsen. Ippondō yakusen zokuhen* von 1738 (s. Kap. 2.2.5.2), mehrere ausführliche Badeanleitungen verfasst wurden. Die bekannteste unter ihnen, das *Onsen kikōki. Jōshū*

---

[267] Hagiwara 1976: 657f., 691f.

[268] Hagiwara 1976: 692–694.

[269] *Onsen kikōki. Jōshū Kusatsu tsuika*, Ogasawara u. Ogasawara 1997: 91–93, 115–117; Hagiwara 1976: 694.

[270] Hagiwara 1964: 11f.; Nakazawa 1997: 101.

[271] Nakazawa 1997: 102–104; Nakazawa 1989: 16f. Vgl. a. *Kusatsu hanshōki* („Über das blühende Kusatsu"), Hagiwara 1976: 1057.

[272] Temperaturmessungen sind aus der Edo-Zeit nicht bekannt; hier wurden Werte aus der Meiji-Zeit übernommen. Die Temperaturen der Quellen sanken während der Meiji-Zeit um etwa 5°C. Hagiwara 1948a: 144.

Kusatsu („Erstaunliche Wirkungen von Thermalquellen. Kusatsu in Jōshū"; 1672) von Fujiwara Nagaharu wurde in der Yakushi-Halle des Ortes an Besucher verkauft.[273] Der Yakushidō lag auf einem Hügel südlich der Yubatake und erfüllte eine wichtige Funktion als Schutztempel der Kurbesucher, die hier für ihre Genesung beten konnten.[274] Eine ähnliche Funktion kam den weiteren Tempeln und Schreinen im Ort zu, vor allem aber kleinen Schreinen für die Gottheiten Ōnamuchi no Mikoto und Sukunahikona no Mikoto, die sich in jedem Gemeinschaftsbad befanden.[275] Weitere Badeanleitungen sind das möglicherweise etwas früher entstandene *Kusatsu onsen raiyu no ki* („Über den Ursprung der Quellen von Kusatsu"), das mit Fujiwaras Werk stellenweise wörtlich übereinstimmt, sowie das *Onsen kikōki. Jōshū Kusatsu tsuika*, ein „Nachtrag zum *Onsen kikōki. Jōshū Kusatsu*" von Fujiwara Toshichika (1681).[276] Beide Fujiwara waren nach eigenen Angaben als Patienten nach Kusatsu gekommen und geheilt heimgekehrt.[277] Am Beispiel dieser frühen Werke sollen die Besonderheiten der Heilquellen-Anwendungen in Kusatsu vorgestellt werden, die teilweise noch bis heute Gültigkeit besitzen.

Wie Hijioris Quellen wurden auch Kusatsus Wässer als *reiyu*, heilige Quellen, bezeichnet; Yakushi wurde als ihre Schutzgottheit verehrt.[278] Die Liste ihrer Indikationen ist hingegen ungleich länger, zumal den fünf damaligen Bädern unterschiedliche Wirkungen zugesprochen wurden. So heißt es im bekanntesten der Werke, *Onsen kikōki. Jōshū Kusatsu*, beispielsweise:

> Gozanoyu
> Lepra-Geschwüre. Bösartige Karbunkel. Bösartige Furunkel und Geschwüre. Beulen und Geschwülste. Anämie und Schwäche. Blockade der Lebensenergie [*ki*] und Verlust der Antriebskraft. [Schlechtes Blut (?)]. Geschwüre. Wunden und Ekzeme aller Art.
>
> Takinoyu
> Kopfschmerzen. Lepra-Geschwüre. Verletzungen, Quetschungen und Prellungen. Krämpfe in Bauch und Oberkörper. Alle Arten von Würmern. Augenkrankheiten. Bösartige Karbunkel. Bösartige Furunkel und Geschwüre. Entkräftung und Erschöpfung, Verfall, Schwindsucht. Beulen und Geschwülste aller Art. Alle Krankheiten mit Auswurf. Wunden und Ekzeme aller Art. Fünf Arten von Hämorrhoiden. Lähmungen. Blutandrang im Kopf. Koliken, Rückenschmerzen, Unterleibsschmerzen. Melancholie. Fallsucht, Epilepsie. Leukodermen, weiße und violette Flecken in der Haut. Scherpilzflechte.

---

[273] Hagiwara 1976: 988, 1028.

[274] Vgl. Iwashita Sadaaki (1832): *Kusatsu shiki* („Private Aufzeichnungen über Kusatsu"); *Kusatsu hanshōki*. In: Hagiwara 1976: 1041, 1060.

[275] Nakazawa 1997: 104–106.

[276] Alle drei Texte finden sich in Ogasawara u. Ogasawara 1997.

[277] Ogasawara u. Ogasawara 1997: 47, 125.

[278] *Kusatsu onsen raiyu no ki*, Ogasawara u. Ogasawara 1997: 9–11.

> Kakkenoyu. Dies ist ein überaus heißes Bad.
> Beriberi. Kälteempfindlichkeit. Magenerkrankungen. Kalte Hände und Füße. Stärkung wärmender Energiebahnen.
> Dieses Kakkenoyu ist heiß und gut für Menschen mit Krankheiten, die mit Kälte zu tun haben. Aber zu beachten ist, dass es sehr schlecht ist bei Lepra-Geschwüren und Leukodermen.
>
> Watanoyu
> Diese Quelle ist mild und harmonisiert die Energiebahnen.[279]

Das hier nicht angeführte Bad Washinoyu wird an anderer Stelle des Werkes erwähnt,[280] nicht aber mit speziellen Indikationen in Verbindung gebracht; im *Onsen kikōki. Jōshū Kusatsu tsuika* wird seine Wasserqualität der des Watanoyu gleichgesetzt.[281] So erscheint es folgerichtig, dass das *Kusatsu onsen raiyu no ki* dem Washinoyu, Kakkenoyu und Watanoyu jeweils dieselben Wirkungen zuschreibt; seine Angaben für Gozanoyu und Takinoyu sind mit denen im *Onsen kikōki. Jōshū Kusatsu* bis auf einige Schreibweisen identisch.[282] Im *Onsen kikōki. Jōshū Kusatsu tsuika* finden sich zusätzliche Indikationen und Anmerkungen zur Badeweise in den verschiedenen Bädern[283] sowie Hinweise auf Kontraindikationen. So warnt der Autor z. B. davor, das Watanoyu bei Epilepsie, Bauch- und Oberkörperkrämpfen sowie Bauchfellwassersucht zu besuchen, obgleich diese als Indikationen in anderen Werken zu finden seien. Die körperliche Reaktion auf das Wasser sei individuell verschieden, und daher solle man ebenfalls im Takinoyu eine direkte Bauchmassage mit einem Wasserstrahl vermeiden.[284] Während die Hauptbehandlungsweise offensichtlich das Baden war, wurde, abgesehen vom Washi- bzw. Watanoyu, zudem das Trinken des Quellwassers gegen Bandwurm- und Parasitenbefall oder Durchfall empfohlen,[285] gleichzeitig aber darauf hingewiesen, dass zu langer Kontakt mit dem Wasser die Zähne schädige.[286]

Aus den Indikationslisten und Badeanleitungen wird ersichtlich, dass klar zwischen den Wirkungen verschiedener Bäder differenziert wurde und auch Kontraindikationen bekannt waren. Interessanterweise erscheinen Geschlechtskrankheiten, insbesondere die Syphilis, für deren Behandlung Kusatsu ab Mitte der Edo-Zeit zunehmend berühmt wurde, nicht aus-

---

[279] *Onsen kikōki. Jōshū Kusatsu*, Ogasawara u. Ogasawara 1997: 50–53. Die Übersetzung d. Verf. orientiert sich an der Übertragung der Autoren ins moderne Japanisch.
[280] Ogasawara u. Ogasawara 1997: 59.
[281] Ogasawara u. Ogasawara 1997: 95.
[282] Ogasawara u. Ogasawara 1997: 18–21.
[283] Ogasawara u. Ogasawara 1997: 86–95.
[284] Ogasawara u. Ogasawara 1997: 95–97.
[285] *Kusatsu onsen raiyu no ki*; *Onsen kikōki. Jōshū Kusatsu*; *Onsen kikōki. Jōshū Kusatsu tsuika*, Ogasawara u. Ogasawara 1997: 25, 57, 95–99.
[286] *Onsen kikōki. Jōshū Kusatsu*, Ogasawara u. Ogasawara 1997: 69.

drücklich unter den Indikationen.[287] Als übliche Mittel gegen diese Krankheit galten die traditionelle chinesische Medizin sowie Badekuren in Quellen mit einem hohen Säuregrad; aufgrund ihrer hohen Temperaturen waren Kusatsus Wässer besonders wirksam.[288] *Senryū*-Spottgedichte besingen heimliche Reisen nach Kusatsu, etwa um hier eine Syphilis zu heilen, die man sich im Bordell geholt hatte, oder über Ehepaare, die gemeinsam kamen, während ihre Nachbarn sie bei Verwandten wähnten. Man sprach nicht gerne über sein berühmt-berüchtigtes Reiseziel, denn Kusatsu besaß nicht den eleganten Ruf etwa der Bäder von Hakone, das sich zu dieser Zeit langsam zu einem Ausflugsgebiet entwickelte.[289]

Bei seinen allgemeinen Badehinweisen verweist zumindest das *Kusatsu onsen raiyu no ki* auf die Krankheit und rät, bei der Syphilis-Behandlung auf eine Anwendung von Moxa zu verzichten.[290] Eine kombinierte Therapie von Moxibustion und Takinoyu hatte sich anscheinend bei Leukodermen, Hämorrhoiden und bösartigen Geschwüren bewährt,[291] und noch bis ins 20. Jahrhundert waren Moxa-Behandlungen von Leprakranken in Kusatsu üblich. Photos zeigen Patienten, die mit Hunderten kleiner Brandflecken gezeichnet sind; manche erhielten bis zu 1.300 Moxa-Kegel am Tag.[292]

Über die tatsächliche Nutzung der einzelnen Bäder durch Patienten verschiedener Leiden ist wenig bekannt, doch Leprakranke bevorzugten während der Edo-Zeit anscheinend das Takinoyu und später das Gozanoyu; ein eigenes Lepra-Bad war vor 1713 zerstört worden, als Innenbäder bei den Yumoto angelegt wurden.[293] Die Bäder Kakkenoyu, Washinoyu sowie Watanoyu galten hingegen als nicht geeignet für sie.[294] Die moderne medizinische Forschung verneint zwar die Möglichkeit einer grundlegenden Heilung von Syphilis und Lepra durch Kusatsus Bäder, d. h. Antikörper im Blut sind auch nach einer Behandlung noch nachweisbar. Hingegen kann sie die im tertiären oder späteren Stadium der Syphilis auftretenden neurologi-

---

[287] Der Begriff *kasa* (sinojap. *sō*) bezeichnet sowohl Geschwüre als auch Syphilis. In den genannten Texten wird er allerdings nur in Komposita wie *raisō* („Lepra-Geschwüre") oder *shosō* („alle Geschwüre") verwendet. Ein eindeutiger Begriff für Syphilis etwa wäre *sōdoku* („Geschwüre" und „Gift") oder *baidoku* („Pflaume" und „Gift"). Die Krankheit mag unter die Sammelbezeichnung *shosō* („verschiedene Geschwüre") fallen.

[288] Kusatsu-machi Kikaku Kaihatsuka 2000: 225.

[289] Watanabe 1996: 201, 220–224.

[290] Ogasawara u. Ogasawara 1997: 31.

[291] Ogasawara u. Ogasawara 1997: 29–31, 61–63; 79–81, 107.

[292] Moxa galt als bis zu einem gewissen Grade wirksam. In der Meiji-Zeit scheinen manche Gastwirte die Behandlung auch als Mittel genutzt zu haben, Aufenthalte unnötig zu verlängern, denn bis die Wunden im Gesicht abgeheilt waren und sich Patienten wieder in der Öffentlichkeit zeigen konnten, vergingen z. T. Monate oder sogar Jahre. Mori et al. 2003a: 20.

[293] Kobayashi 1984: 626.

[294] *Kusatsu onsen raiyu no ki*, Ogasawara u. Ogasawara 1997: 23.

schen Störungen, Ausschläge oder Ekzeme wirksam verringern oder mildern. Bei Lepra spielt die stark keimtötende Wirkung des Wassers eine wichtige Rolle. Sie hilft, die häufig bei dieser Krankheit auftretenden sekundären Infektionen mit Hautkrankheiten und die Entstehung von Geschwüren zu verhindern oder zu reduzieren, so dass die äußeren Symptome z. T. vollkommen zurückgehen und Patienten als geheilt erscheinen.[295] Die Quelle ist allgemein sehr wirksam gegen Hautkrankheiten.

Jedes Werk beinhaltet zahlreiche Ratschläge und Warnungen zum Baden in den verschiedenen Bädern, besonders viel Platz nehmen Hinweise zum Takinoyu ein. Es galt als bestes Bad gegen chronische Krankheiten und Lepra[296] und sollte in der ersten Woche von allen Patienten frequentiert werden.[297] Doch wurde dazu ermahnt, je nach Leiden und Konstitution danach auch andere, wärmende Bäder zu besuchen, um den Körper nicht auf Dauer zu unterkühlen.[298] Patienten, die vor der Wirkung des Bades zurückschreckten, wurden ermutigt, von Anfang an hier zu baden; es genüge, am Rande des Beckens zu bleiben und sich nicht sogleich den Wasserstrahlen auszusetzen.[299] Der konfuzianische Gelehrte Hirasawa Kyokuzan (1733–1791), der Kusatsu 1780 besuchte, beschreibt sein Herantasten an das Bad:

> Im Badebecken befinden sich immer mehrere Dutzend Personen, und vom Rande aus betrachtet sehen sie ganz aus wie Fische in einem Netz, in Worten der buddhistischen Lehre ausgedrückt, wie Verstorbene in einem Teich der Flammenhölle, die Folterqualen erleiden. Ich bin nur ganz kurz hineingestiegen. Früh am nächsten Morgen ging ich hin und wurde selbst zu einer der toten Seelen, die hier ihre Strafe empfangen.[300]

Ein Grund, warum Kusatsus Wasser so gefürchtet wurde, war der Badeausschlag, *tadare*, der sich meist nach etwa zwei Wochen Kur einstellte.[301] Erwin von Bälz schrieb darüber:

> Nach etwa zwei Wochen bricht bei den meisten Badenden an den Stellen mit weicher Haut ein eiternder Ausschlag aus, der sich allmählich verbreitet und „tadare" genannt wird. Trotzdem muß weiter gebadet werden, was bei der starken Säure des Wassers schmerzhaft ist. Unter fortwährendem Baden wird der Ausschlag wieder besser, und wenn dann die Kranken auf dem Heimweg drei oder vier Tage in den alkalischen Quellen von Sawatari baden, so läßt aller Schmerz und das heftige Jucken nach, und der Ausschlag heilt völlig in aller Kürze. […]

---

295 Kojima 1984: 651f.
296 *Kusatsu onsen raiyu no ki*, Ogasawara u. Ogasawara 1997: 13.
297 *Onsen kikōki. Jōshū Kusatsu*, Ogasawara u. Ogasawara 1997: 55.
298 *Kusatsu onsen raiyu no ki*, Ogasawara u. Ogasawara 1997: 29.
299 *Onsen kikōki. Jōshū Kusatsu*, Ogasawara u. Ogasawara 1997: 91–93.
300 Hirasawa Kyokuzan (1780): *Kusatsu yūki* („Über das Vergnügen in Kusatsu"), Hagiwara 1976: 987. Übs. d. Verf.
301 *Kusatsu onsen raiyu no ki*; *Onsen kikōki. Jōshū Kusatsu*, Ogasawara u. Ogasawara 1997: 37, 41, 77–79.

> Wir haben alle Mittel der Hauttherapie erschöpft und nichts gefunden, was dieses Exanthem, das manchmal Monate dauert, heilen kann. Die Leute verlieren den Schlaf und kommen vorübergehend herunter. Dafür sind die Resultate des Bades ganz glänzende.[302]

Von der Nachkur in Sawatari, die in der Meiji-Zeit üblich wurde, ist in den Werken des 17. Jahrhunderts noch nicht die Rede, doch werden verschiedene Hinweise zur Linderung der mit *tadare* verbundenen Beschwerden wie Schmerzen, unangenehmer Geruch und Schlaflosigkeit gegeben, z. B. kurze Abwaschungen, die nicht zu lange dauern dürfen, da sonst Schwindel droht. Mut sollte folgende Aussage spenden: „Man sollte keinen allzu großen Widerwillen gegen *tadare* hegen, denn sonst dauert die Heilung länger. *Tadare* ist einfach nicht zu umgehen. Aber wenn einmal der Höhepunkt überschritten ist, ist es nicht mehr so schlimm.“[303] Dringend wird davon abgeraten, eine Kur abzubrechen oder abzureisen, bevor der Ausschlag abgeheilt sei; hierdurch würden alle bisherigen Anstrengungen zunichte, und eine spätere Fortsetzung der Kur sei nicht so erfolgversprechend wie die erste. Auch sei es notwendig, erneut wiederzukommen, falls es nach der Heimkehr einen Rückfall in die Krankheit gäbe.[304]

Der Anblick von Patienten mit *tadare* muss für frisch angereiste Besucher erschreckend gewesen sein. Noch 1922 beschreibt ein Reiseführer den typischen „Kusatsu walk“:

> the patient padded with wool over inflamed spots moves slowly along with legs wide apart, arms raised from the sides, and with a staff for support. There is considerable pain when the skin gets into this condition, accompanied by periodic itching. No ointments or other oily dressings are used to allay this, but before entering the water the sore parts are swathed in cotton wool, provided by the hotel or bath house.[305]

Aufgrund der starken Wirkung auf den menschlichen Organismus geben die Badeanleitungen verschiedene Warnungen vor Überanstrengung. Taira no Kassai schreibt 1746 in seinem Werk *Onsen shōsetsu*, Menschen mit schwacher Konstitution sollten aufgrund des hohen Schwefelgehalts im Wasser überhaupt nicht in Kusatsu baden,[306] doch so weit gehen die früheren Autoren nicht. Sie empfehlen den Patienten, sich nach der Ankunft zunächst an das Klima zu gewöhnen, bevor sie mit der Kur beginnen.

---

[302] Bälz 1893: 206; 409f.

[303] *Onsen kikōki. Jōshū Kusatsu tsuika*, Ogasawara u. Ogasawara 1997: 107–109.

[304] *Onsen kikōki. Jōshū Kusatsu tsuika*, Ogasawara u. Ogasawara 1997: 117–113. Weitere Hinweise zur Linderung von *tadare* s. *Kusatsu onsen raiyu no ki*, Ogasawara u. Ogasawara 1997: 31–33, 37.

[305] Japanese Government Railways 1922: 162. Bereits im *Kusatsu yakusen no ki* wurde dem Reisenden empfohlen, zu diesen Zwecken viel Watte mit nach Kusatsu zu nehmen; diese wurde hier offensichtlich nicht – oder zu teuer – verkauft. Hagiwara 1976: 972.

[306] Ogasawara u. Ogasawara 1999: 29–31.

Vor jedem Bad sei der Körper von unten nach oben mit heißem Wasser zu übergießen. Dies ist auch heute nötig, um Ohnmacht oder Schwindel zu vermeiden, zu denen es durch einen zu abrupten Temperaturwechsel beim Bad leicht kommen kann. Außerdem solle man in Ruhe, ohne Lärm oder Aufregung baden[307] und es nicht mit der Badehäufigkeit übertreiben, da dies den Erfolg nicht beschleunige. Im Gegenteil, man würde schneller der Quelle überdrüssig, der Körper vor Ablauf der Kur erschöpft, und daher sei Erholung von Anfang an mit einzuplanen.[308] In der ersten Woche solle man noch zurückhaltend baden und erst danach die Häufigkeit steigern – jeweils angepasst an die eigene Verfassung, die Ausdauer und den Zustand des Badeausschlages.[309] Eine Mindestaufenthaltsdauer von drei Wochen wird empfohlen; vier, fünf oder mehr könnten je nach Krankheit ebenfalls angemessen sein, bei leichteren Krankheiten auch kürzere Kuren.[310] Als Lohn lockte das Versprechen: „Jede Krankheit, selbst eine durch medizinische Kunst nur schwer zu behandelnde, heilt, wenn man sich nur die Zeit dafür nimmt."[311]

Maßhalten bei Essen und Trinken sowie Verzicht auf Beischlaf während und nach der Kur sollten den Heilerfolg fördern,[312] und folgender Hinweis im *Onsen kikōki. Jōshū Kusatsu tsuika* zeigt, wie wichtig auch soziale Kontakte bei den langwierigen und schmerzhaften Kuren waren, die oft genug Anlass zu Sorge und Niedergeschlagenheit boten:

> Während der Kur ist es gut, Freunde zu suchen und sich mit ihnen zu unterhalten. Tagsüber zu schlafen ist verboten. Man soll den Tag mit irgendwelchen Tätigkeiten verbringen, und für die Ablenkung des Gemüts sind Freunde gut. Abwechslung wirkt sich positiv auf die Heilbehandlung aus. […] Das Gemüt ist die Wurzel aller möglichen Krankheiten; daher wird man nicht krank, wenn man schlechte Stimmungen zerstreut.[313]

Kusatsu war vornehmlich ein Kurort für Kranke sowie für *honeyasume*-Kuren, und zumindest bis Mitte des 18. Jahrhunderts reisten nur wenige Gäste allein um des Vergnügens willen an.[314] Wahrscheinlich kamen hier mehr Patienten mit schweren Leiden zusammen als anderswo, für Leprakranke gab es sogar

---

307 *Kusatsu onsen raiyu no ki*, Ogasawara u. Ogasawara 1997: 27, 29.

308 *Onsen kikōki. Jōshū Kusatsu tsuika*, Ogasawara u. Ogasawara 1997: 105–107.

309 *Onsen kikōki. Jōshū Kusatsu*, Ogasawara u. Ogasawara 1997: 69.

310 Die Empfehlung einer Mindestkurdauer von drei Wochen ging auf Takeda Hōin und seine Experimente mit Bambusrohren zurück (s. Kap. 3.3.3.1). *Kusatsu onsen raiyu no ki*, Ogasawara u. Ogasawara 1997: 33, 37.
Sowohl kürzere als auch längere Kuren sind durch Kuranträge sowie Gasthaus-Rechnungen der Edo-Zeit belegt. S. z. B. Yamamura 1998: 39–41.

311 Ogasawara u. Ogasawara 1997: 37–39; s. a. 71–73, 111.

312 *Onsen kikōki. Jōshū Kusatsu*; *Onsen kikōki. Jōshū Kusatsu tsuika*, Ogasawara u. Ogasawara 1997: 81–83, 119.

313 Ogasawara u. Ogasawara 1997: 117. Übs. d. Verf.

314 Vgl. *Kusatsu yakusen no ki*, Hagiwara 196: 971.

spezielle Herbergen im Viertel Nita-chō.[315] Aufgrund der Wasserqualität und Art der Leiden waren Kuren unter Umständen langwierig, schmerzhaft und forderten Ausdauer sowie den festen Glauben an Heilung. Der mirakulöse Ruf des Wassers zog indes auch Patienten an, bei denen es zu spät für eine Heilung war, oder die durch die Anstrengung der Kur so geschwächt wurden, dass sie die Behandlung nicht überlebten. Dies galt z. B. für manche Leprakranke in weit fortgeschrittenem Stadium; auch starben Patienten im äußerst heißen Wasser des Netsunoyu.[316] Andere begingen Selbstmord, wenn sie erkannten, dass keine Hoffnung mehr auf Heilung bestand. In der Shakadō, der Halle des Shakyamuni im Tempel Kōsenji in der Nähe der Yubatake, befindet sich eine Holzplatte mit Hunderten buddhistischer Totennamen von Patienten, die während einer Kur ums Leben kamen.[317] Glücklicherweise nur eine Minderheit, zeigen diese Fälle dennoch deutlich die Schattenseiten des Kurlebens in Kusatsu.

3.3.3.3 Der Badeort in der Edo-Zeit

Kusatsu gehörte in der Edo-Zeit zu den größten Badeorten des Landes. Laut eines Berichts der Sanada, der Lehnherren der Yumoto, für das Bakufu wies der Ort bereits 1681 60 Gasthäuser auf, von denen 35 *omote yashiki* („Anwesen auf der Vorderseite") an Hauptstraßen in der Nähe der öffentlichen Bäder und 25 *ura yashiki* („Anwesen auf der Hinterseite") in Nebengassen lagen; größere Schwankungen der Herbergszahlen gab es während der Edo-Zeit nicht. Direkt unterhalb des Takinoyu befanden sich die drei Gasthäuser der Yumoto; ihre Lage am besten Platz des Ortes war wegen des abfallenden Geländes ideal zur Einrichtung von eigenen Bädern. Um die Yubatake siedelten weitere einflussreiche Familien. Während des Sanada-Daimyats waren dies insgesamt elf an der Zahl,[318] doch nach der Entmachtung der Yumoto war die Hierarchiestruktur im Ort nicht mehr eindeutig gegliedert. Neben den Yumoto scheinen zwölf bis 16 wohlhabende Gastwirte das Geschehen im Ort tonangebend geprägt zu haben; offensichtlich bestimmte nun vor allem der Wohlstand den Einfluss.[319] Eine Rangordnung war insofern erkennbar, als sich die Gasthauspreise je nach Entfernung von den öffentlichen Bädern un-

---

[315] Anonymus (1784): *Kusatsu tōji* („Kur in Kusatsu"), Hagiwara 1976: 993, 998.

[316] Mori et al. 2003b: 28f.; Hagiwara 1976: 694f., 700.

[317] War das Ende eines Patienten vorauszusehen, so nahm der Dorfvorsteher unter Anwesenheit von Zeugen Besitz und mündliche Aussagen dieser Person auf und übermittelte die Informationen im Todesfall an den Statthalter; bei Selbstmorden wurde diesem das Ergebnis der Totenschau gemeldet. Hagiwara 1976: 710. Im Muendō, einer Halle in der Nähe des Kōsenji wurden die Leichname der Verstorbenen aufgebahrt, bis die Angehörigen benachrichtigt waren; auch befanden sich hier viele Gräber von Ortsfremden. *Kusatsu tōji*, Hagiwara 1976: 992.

[318] Nakazawa 1997: 95, 106f. Vgl. a. Itō 1984: 414.

[319] Kawashima, Ushiomi u. Watanabe 1964: 274.

terschieden; die *omote yashiki* und alten Eliten waren also bevorzugt.[320] Die große regionale Bedeutung Kusatsus geht aus einem Vergleich seiner Badesteuer mit der benachbarter Badeorte hervor. Zahlte Kusatsu 1681 mit seinen 60 Gasthäusern insgesamt 800 Goldmünzen, waren es in Sawatari bei sieben Gasthäusern nur eine, in Kawaraya mit acht *yuyado* („Badeherbergen") 7,5 und in Shima je nach Jahr zwischen sieben und zehn.[321]

Zwar wurden Besuche von Daimyō und anderen hochstehenden Persönlichkeiten nun seltener, doch begann ab Mitte der Edo-Zeit mit der allgemeinen Popularisierung von Pilger- und Badereisen auch Kusatsus erster großer Aufschwung. Das Publikum stammte zum großen Teil aus dem Volk, aber auch Gebildete und Literaten reisten an, und entsprechend wuchs das Repertoire an Reiseliteratur.[322] Mitglieder des Kriegerstandes kamen auch weiterhin, wie Kuranträge von Gefolgsleuten des Kawagoe-Daimyats (heute Saitama) zeigen.[323] Neben Kurgästen machten ab Beginn des 19. Jahrhunderts Pilger einen zunehmenden Anteil an den Besuchern aus, die auf der beliebten Wallfahrtsroute von Edo zum Zenkōji (Nagano) einen Abstecher hierher machten.[324] Auch die Zahl von Vergnügungs- und Erholungsreisenden wuchs, denn der Ort wurde nun ebenfalls als Sommerfrische entdeckt.[325]

Aus diesem Grund sprechen mehrere Autoren von einer besonderen Blütezeit Kusatsus in der Bunka- und Bunsei-Periode (1804–1844), die sich in dem sprichwörtlichen Satz *Kusatsu senken Edo gamae*: „Die 1000 Häuser von Kusatsu sind eine blühende Stadt wie Edo" niedergeschlagen habe.[326] Kusatsu bestand zwar seinerzeit nur aus 181 Anwesen,[327] das Sprichwort dokumentiert aber seinen hohen Bekanntheitsgrad, der möglicherweise mit seiner Stellung auf *onsen banzuke* und der zunehmenden Beliebtheit von *kusuriyu* in Edo zusammenhing. Dies waren öffentliche Bäder, die Quellwasser aus Kusatsu nutzten oder ihrem Badewasser seine Quellextrakte beigaben (s. a. Kap. 2.2.5.3). Auch die Verbreitung von populären Werken wie dem 1820 erschienenen komischen Roman *Jōshū Kusatsu onsen dōchū zoku hizakurige* („Auf Schusters Rappen. Fortsetzung. Nach Kusatsu Onsen in Jōshū") aus der beliebten Hizakurige-Serie von Jippensha Ikku (1765–1831) machten den Ort berühmt.

Die verfügbaren Daten unterstützen hingegen nicht die oben angeführte These einer plötzlich steigenden Popularität ab Beginn des 19. Jahrhunderts. Zum einen blieb die Zahl der Gasthäuser während der Edo-Zeit stabil, zum

[320] Hagiwara 1976: 668.
[321] Nakazawa 1983: 4.
[322] Hagiwara 1976: 963f. Das *Kusatsu yakusen no ki* von 1755 spricht von 60–70 Prozent Besuchern niederen Standes. Hagiwara 1976: 968.
[323] Hagiwara 1984: 9.
[324] Kawashima, Ushiomi u. Watanabe 1964: 273f.
[325] Kusatsu-machi Kikaku Kaihatsuka 2000: 223; *Kusatsu yakusen no ki*, Hagiwara 1976: 971.
[326] Vgl. Kusatsu-machi Kikaku Kaihatsuka 2000: 223–225.
[327] Hagiwara 1976: 583–186.

anderen stieg auch die der Anwesen ab 1788 nicht mehr, so dass das Wachstum des Ortes auf die Zeit davor zu datieren ist.[328] Ebensowenig deuten die Besucherzahlen, die für beinahe hundert Jahre von 1772 bis 1867 überliefert sind, darauf hin. Die Gastwirte der Familie Yumoto Heibei hatten auf Basis der 1771 erneut eingeführten Badesteuer[329] die Gästezahlen des Ortes sowie ihrer eigenen Herberge notiert und damit ein für die Edo-Zeit äußerst rares Dokument hinterlassen.[330] Den Aufzeichnungen zufolge besuchten in dieser Periode etwa 9.000 bis 13.000 Besucher jährlich den Ort, doch auch wesentlich geringere (z. B. 1.274 im Jahre 1837) oder höhere Werte (z. B. 19.044 im Jahre 1855) kamen vor, erstere meist verursacht durch Hungersnöte, Naturkatastrophen wie den Ausbruch des Asama-Vulkans im Jahre 1783, Schlechtwetterperioden oder die politischen Unruhen kurz vor der Meiji-Restauration.[331] Die 1840er Jahre wiesen tatsächlich hohe Besucherzahlen von jährlich durchschnittlich knapp 12.000 auf. Doch in den 1770er Jahren hatten die Werte bereits ähnlich hoch gelegen, waren in der Bunka-Periode zwischenzeitlich allerdings im Schnitt auf unter 10.000 gesunken. Kusatsu war also bereits ab Mitte der Edo-Zeit ein sehr gut besuchter Ort. Statistische Daten zu Aufenthaltsdauern fehlen leider. Geht man von durchschnittlich mindestens 14 Nächten aus (1909 lag der Durchschnitt bei 20,8[332]), so ergeben sich hochgerechnet zwischen 126.000 und 182.000 Übernachtungen pro Jahr, was heute einem mittelgroßen Badeort entspräche.[333]

Die Anzahl der Kurgäste in Yumotos Gasthaus ist ebenfalls in dem Dokument festgehalten: auch hier schwanken die Zahlen, doch ist im Beobachtungszeitraum eine Verdopplung der Besucher auf ungefähr 1.000 zu beobachten.[334] Während sich also die Zahlen für den Ort über den hundertjährigen Zeitraum nicht wesentlich änderten, gab es Verbesserungen in diesem und vielleicht auch in anderen – privilegierten – Gasthäusern. Zudem mögen neue Kundenschichten höhere Einnahmen mit sich gebracht haben, wie z. B. Pilgergruppen, die zwar nur kurz blieben, aber beköstigt werden wollten. Das *Kusatsu yakusen no ki* von 1755 spricht noch von zweistöckigen Gasthäusern,[335] während das 110 Jahre später entstandene *Kusatsu hanshōki* („Über das blü-

[328] Hagiwara 1976: 580–588.
[329] Die neue Steuer ersetzte auf Antrag des Ortes die Besteuerung der Gasthäuser. Hagiwara 1948a: 152f.
[330] Hagiwara 1948a: 178–183.
[331] Hagiwara 1948a: 178–183; Tsuiki 1978c: 29–31; Yamamura 1992a: 150.
[332] Ishizu 1915: 200.
[333] Hagiwara (1948: 178f.) und Tsuiki (1978c: 29) geben an, dass es sich um Übernachtungszahlen handele. Dann hätten sich bei einer halbjährigen Saison allerdings weniger als 60 Gäste täglich im Ort aufgehalten, was bei 60 Gasthäusern nicht realistisch scheint. So ist sich Yamamura (1992: 150) und Shimomura (1993: 42) anzuschließen, die von Personenzahlen ausgehen.
[334] Hagiwara 1948a: 179–181.
[335] Hagiwara 1976: 969.

hende Kusatsu") von Hori Hidenari (1819–1887) von elf *ōya*, „großen Häusern" der alteingesessenen Elite, zwei- bis sogar viergeschossigen Gebäuden mit Innenbädern und zum Teil mehr als 100 Zimmern schreibt, unter denen insbesondere das Gasthaus der Yamamoto mit mehr als 300 Zimmern herausrage.[336]

Die ab Mitte der Edo-Zeit zahlreich überlieferten Reisebeschreibungen geben ein lebendiges Bild des Kuralltags in Kusatsu. Gäste, die es sich leisten konnten, mieteten ein eigenes Zimmer im Gasthaus (*kashikiri*), andere ließen sich in ein *aibeya* einweisen.[337] Da das Kurleben grundsätzlich auf Selbstversorgung basierte, gab es in allen größeren Gasthäusern Läden mit den wichtigsten Nahrungs- und Genussmitteln sowie sonstigen Artikeln, und Straßenverkäufer wanderten von Herberge zu Herberge. Man konnte auch seine Einkaufswünsche in das Rechnungsbuch, *yadochō*, seines Gasthofs eintragen lassen und wurde mit den entsprechenden Dingen aus dem hauseigenen Laden versorgt.[338] Es war üblich, Geld und Metallgegenstände beim Gastwirt in Verwahrung zu geben, da sie sich bei falscher Lagerung an der schwefelhaltigen Luft schwärzten. So war man auch vor Diebstahl geschützt und konnte seine Einkäufe im Gasthaus anschreiben lassen.[339] Zwar waren die Waren dort mitunter teurer als in anderen Läden, doch wer hohe Ansprüche an Tee, Tabak oder bestimmte Lebensmittel hatte, dem war sowieso angeraten, ausreichende Vorräte mitzubringen; dies galt auch für Medizin.[340] Außerhalb der Herberge vergab man Schuldscheine, die vor der Abreise eingelöst wurden.[341] Wichtige Utensilien, die man gleich zu Beginn der Kur anschaffen sollte, waren *fundoshi* (Lendenschürze) und Schöpfkellen. Erstere waren hilfreich, wenn im *tadare*-Zustand die Leistengegend wattiert werden musste, letztere dienten zum Übergießen des Körpers mit heißem Wasser vor dem Bad.[342] Das Essen konnte man selbst kochen oder Dienstpersonal hiermit beauftragen und die nötigen Utensilien in der Herberge leihen. Waren die Zimmer in der Hochsaison so vollgepackt, dass kein Platz zum Kochen war, servierte der Wirt das Essen für einen Festpreis.[343]

In dem Ort, der bereits jetzt größer war als Hijiori zur Taishō-Zeit, waren ungleich mehr Gewerbe, Unterhaltungseinrichtungen und Läden angesiedelt, allerdings nur während der Sommer-Saison. Ärzte waren laut *Kusatsu yakusen no ki* Mitte des 18. Jahrhunderts noch nicht dauerhaft tätig in Kusatsu;[344] doch

---

336 Hagiwara 1976: 1053f.

337 *Kusatsu yakusen no ki*, Hagiwara 1976: 969f.

338 Hagiwara 1976: 671; Vgl. a. *Kusatsu hanshōki*, Hagiwara 1976: 1060.

339 *Kusatsu hanshōki*, Hagiwara 1976: 1055.

340 Vgl. *Kusatsu yakusen no ki*; *Kusatsu tōji*, Hagiwara 1976: 978f., 973f., 976f., 994f.

341 *Kusatsu hanshōki*, Hagiwara 1976: 1059f.

342 *Jōshū Kusatsu onsen dōchū zoku hizakurige*, Furuya 1918: 413; vgl. a. *Kusatsu hanshōki*, Hagiwara 1976: 1057.

343 Es wohnten dann z. B. zehn Personen auf zehn *tatami*. *Kusatsu yakusen no ki*, Hagiwara 1976: 970f.

344 Hagiwara 1976: 977.

ab Anfang des 19. Jahrhunderts gab es sowohl ansässige als auch reisende Mediziner, die während der Saison im Badeort praktizierten.[345] Es gab zudem ortsansässige und saisonal tätige *anma*-Masseure, 1827 insgesamt 25 an der Zahl, vier Pfandhäuser und Altwarenhändler, bei denen man Gerätschaften für den Kuraufenthalt leihen konnte, z. B. Kohlebecken, Geschirr, Töpfe, Blumenvasen, Spiele oder Musikinstrumente. Mehrere Friseure standen bereit für Gäste, deren Haare durch das tägliche Baden im Takinoyu in Mitleidenschaft gezogen worden waren und die mit einer gepflegten Frisur heimkehren wollten. Als Orte der Zerstreuung gab es in den 1820er Jahren 17 Schenken, in denen man z. T. auch essen konnte,[346] einen Buchladen, der zudem Bücher verlieh, wandernde Buchverleiher,[347] außerdem zehn Schießbuden, in denen man mit Bogen oder Blasrohren schießen konnte.[348] Im *Kusatsu hanshōki* von 1865 schließlich finden sich zusätzlich Notizen über junge Frauen, die Besucher zu den Schießbuden lockten, über z. T. recht elegante Teehäuser und Restaurants mit Shamisen spielenden Geisha, über Frauen, die den Besuchern der Badehäuser beim Abtrocknen und Kämmen nach dem Bad halfen, ihnen Tee, Süßigkeiten und Tabak reichten und sich abends vielleicht mit ihnen verabredeten, sowie über festlich beleuchtete nächtliche Verkaufsstände vor den Gasthäusern um die Yubatake, die Köstlichkeiten und Souvenirs anboten und aus Kusatsu einen Ort des Vergnügens machten.[349] Anscheinend verstärkten sich also Elemente des Service und der leichten Unterhaltung im Laufe des 19. Jahrhunderts; Vergnügungseinrichtungen siedelten sich vornehmlich um die Yubatake und am etwas abseits gelegenen Bad Jizōnoyu an.[350] Auch dies mag die besondere „Blüte" Kusatsus gewesen sein, von der manche Autoren schreiben.

1693 war, in Übereinstimmung mit der entsprechenden Bakufu-Politik in Edo, ein Prostitutionsverbot für Kusatsu erlassen worden,[351] so dass sich keine lizenzierten Freudenhäuser oder *yuna*, die als Prostituierte arbeiteten, hier etablieren konnten. Doch reisten im Sommer mitunter Geisha oder andere Frauen aus Edo an, um am Saisongeschäft zu verdienen; außerdem werden sich, wie anderswo auch, Beziehungen der z. T. sehr lange anwesenden Gäste mit im Ort beschäftigten Frauen entwickelt haben;[352] schwärmerische Beschreibungen weiblicher Schönheit in manchen Reisebüchern lassen dies zumindest vermuten.[353] Frauen waren in Kusatsus Gasthäusern vor allem tätig als *meshitaki onna* (Köchinnen), als *mizukumi onna* (Wasserträgerinnen), die die

---

345 Einige der ansässigen Ärzte waren im Hauptberuf Gastwirte. Hagiwara 1976: 846, 855f.; Fuse 1984b: 664–667.
346 Hagiwara 1976: 846–865.
347 *Kusatsu tōji*; *Kusatsu hanshōki*, Hagiwara 1976: 995, 1064, s. a. 833.
348 Shimizu Hamaomi (1821): *Jōshin nikki* („Jōshin Tagebuch"), Hagiwara 1976: 1024.
349 Hagiwara 1976: 1058, 835f.
350 Tsuiki 1978e: 47.
351 Hagiwara 1976: 834f.
352 Hagiwara 1976: 998.
353 *Tabi nikki*; *Kusatsu hanshōki*, Hagiwara 1976: 1007–1010, 1064.

Wasserbottiche der Gäste in den Fluren morgens und abends mit frischem Wasser füllten, oder als *tsubomawari onna*, die die Zimmer sauber hielten. Die Beschäftigung von Geisha in Herbergen oder Kuppelei durch Gastwirte waren zwar offiziell untersagt und wurden mitunter juristisch verfolgt, doch änderte dies wenig an den Zuständen im Ort.[354]

Kusatsu entwickelte sich auf diese Weise zu einem florierenden Badeort, der seinen starken Kurcharakter wahrte, in dem die Gäste aber zunehmend weniger auf Unterhaltung und Vergnügen verzichten mussten. Diese Entwicklung entsprach der vieler größerer Badeorte der Edo-Zeit. Nicht nur für Durchreisende, gerade auch für Patienten, die sich lange am Kurort aufhielten, waren Zerstreuung und Ablenkung wichtig. Wenn also der französische Kommandant Descharmes, der Kusatsu 1873 besuchte, schrieb, in seiner Unterkunft sei es nachts selten ruhig, da sich die Gäste der Unterschicht mit Geisha und Shamisen vergnügten und laute Stimmen von Betrunkenen überall im Haus zu hören seien,[355] so werden unter den Ruhestörern nicht wenige Patienten gewesen sein. Das Metier der *onsen geiko* etwa, die sich ab Mitte der Meiji-Zeit in Kusatsu etablierten, hatte seine Blütezeit bis in die 1940er Jahre, und damit so lange, wie der Ort als Kurort florierte.[356]

3.3.4 Von der Meiji-Zeit bis in die frühe Shōwa-Zeit

3.3.4.1 Ortsstrukturen

Die politischen Wirren kurz vor der Meiji-Restauration führten zu einem Einbruch der Besucherzahlen in Kusatsu; die weitere Gesamtentwicklung ist jedoch nicht genau zu verfolgen, da bis zum 20. Jahrhundert nur wenige statistische Daten vorliegen. Der Ort durchlief in dieser Periode starke Wandlungen, die auf einen verheerenden Großbrand zurückzuführen sind, der 1869 fast das ganze Dorf zerstörte und das überkommene Machtgefüge umstürzte. Als sich der bislang wohlhabendste Mann des Ortes, Yamamoto Jūichirō, für den Wiederaufbau seiner *ryokan* so hoch verschuldete, dass er 1876 und 1886 zahlreiche Grundstücke und Häuser verkaufen musste, übernahmen fünf Familien aus der Umgebung Kusatsus den Betrieb der Anwesen, die z. T. sehr profitabel direkt an der Yubatake gelegen waren.[357] Nach zwei weiteren Feuerkatastrophen in den Jahren 1903 und 1908 konnte sich aus der alten Führungselite nur eine einzige Familie der Yumoto weiter behaupten; sie leitet heute den *ryokan* Nisshinkan. In allen anderen größeren Gasthäusern etablierten sich neue Gastwirte.[358]

---

[354] Hagiwara 1976: 830–833, 834–845.
[355] Descharmes 1873a: 818.
[356] Morimura 1992: 59; Kusatsu Shinbunsha 1963: 137f.
[357] Yamamura 1992a: 63–68; Kawashima, Ushiomi u. Watanabe 1964: 277.
[358] Sasaki 1998: 71f.; Yamamura 1992a: 68.

Das Land, auf dem sich die wichtigsten Quellen des Ortes befanden, ging hingegen von Shogunats- in Staatsbesitz über; 1922 wurde es der Präfektur Gunma übereignet, die es fortan an die Landstadt Kusatsu verpachtete, die 1900 die Stadtrechte erhalten hatte. Die Nutzung der Quellen für Gemeinschaftsbäder blieb durch diese neuen Besitzverhältnisse unberührt. Das Recht auf Wasserzuleitung konnte nun auf Antrag erworben werden, so dass Gasthöfe Badehäuser oder Innenbäder für ihre Gäste errichten konnten.[359] Quellen auf dem eigenen Grundstück durften zudem erschlossen werden.

Ende der 1870er Jahre hatte sich Kusatsu weitgehend von dem ersten Brand erholt, und in den 1880er Jahren begann der Ort, sich allmählich auszudehnen (s. Abb. 40). 1878 waren sechzehn öffentliche Bäder verzeichnet, und 1880 existierten bereits wieder 34 *hatagoya* und je vier *kichin'yado* sowie Häuser zur Untervermietung; insgesamt 160 Betriebe lebten auf verschiedene Arten vom Fremdenverkehr. Die einträglichsten Unternehmen waren hierbei nicht Gasthäuser, in denen sich noch viele Besucher selbst versorgten, sondern vor allem einige der insgesamt elf Restaurants und 68 Geschäfte. Außerdem gab es drei Pfand- und 16 Leihhäuser, fünf Transportbetriebe, zwei Bogenschießbuden, einen Friseur und 14 Handwerksbetriebe. 1885 verfügten 16 Gasthöfe über Innenbäder (*onsen hatagoya*), 1896 bereits 29 von 44 Beherbergungsbetrieben; zahlreiche Gasthäuser waren zwei- bis dreigeschossig. 1904 praktizierten bereits drei Ärzte vor Ort, und sogar ein Photoladen hatte sich angesiedelt. So hatte sich rasch wieder ein Badeort mit einem breiten Spektrum an Übernachtungs- und Unterhaltungsmöglichkeiten herausgebildet.[360]

3.3.4.2 Kusatsu als Kurort

Im Unterschied zu vielen anderen Badeorten verstärkte sich Kusatsus Funktion als Heilbad weiter in der Meiji-Zeit.[361] Es wurde zunehmend zum Zufluchtsort für Kranke, die ihre Hoffnung auf anderweitige Heilung aufgegeben hatten.[362] Chemische Analysen seiner Quellen gehörten zu den ersten des Landes, und 1876 hatte die Präfektur Kumagaya darauf aufbauend die erste offizielle Badeanleitung veröffentlicht, die allerdings stark an westlicher Balneotherapie orientiert war. Sie empfahl Badetemperaturen von 37 bis 38°C, die den hohen Quelltemperaturen vor Ort nicht entsprachen und daher in späteren Veröffentlichungen nicht übernommen wurden. Als Indikationen für eine Bade- sowie Trinkkur gab die Anleitung nur sehr allgemein chronische Krankheiten, Sy-

[359] Kawashima, Ushiomi u. Watanabe 1964: 280; Itō 1984: 438; Yamamura 1992a: 123, 249f.

[360] Yamamura 1992a: 69f., 93f., 97, 101, 121, 128; Yamamura 1995: 175. *Kichin'yado* werden in den letzten Statistiken nicht mehr erwähnt, existierten wahrscheinlich aber noch.

[361] Yamamura 1992a: 17.

[362] Morimura 1992: 37; Yamamura 1998: 58.

philis im vorangeschrittenen Stadium, angeborene Syphilis sowie Blutveränderungen an, obgleich die erste Indikationenliste der Arzneimittel-Prüfstelle von Ōsaka wesentlich ausführlicher gewesen war.[363] Anton Geerts fügte in seiner Schrift *Nihon onsenkō* von 1880 daher Lepra, Skrofulose (Drüsensucht), Geschwüre, Skabies (Krätze), Gonorrhö, Augenkrankheiten, Neuralgien, Schwindel sowie Rheuma zu diesen hinzu;[364] spätere Untersuchungen bestätigten die Krankheitsbilder und ergänzten sie z. T. durch weitere Leiden wie z. B. Hautkrankheiten. Seit dieser Zeit haben zahlreiche medizinische oder populäre Veröffentlichungen zu Kusatsu eine unüberschaubare Fülle von Indikationslisten hervorgebracht, die im Kern allerdings den bereits seit der Edo-Zeit bekannten Leiden entsprechen.[365]

Die Entwicklung Kusatsus als Kurort unterschied sich stark von der des näher an Tōkyō gelegenen Ikaho, des eleganten Daimyō-Bades der Edo-Zeit, das bereits früh Ziel von Erholungs- und Vergnügungsreisen gewesen war (s. Kap. 2.2.4.3). Ähnlich wie in Kusatsu hatten hier zwei Großbrände in den Jahren 1871 und 1878 zu einem Verlust des Machtmonopols der *ōya* geführt, so dass nur vier der ursprünglich 14 ihren Betrieb erhalten konnten.[366] Doch bereits 1887 hatte es sich mit 193.000 Übernachtungen zum beliebtesten Badeort der Präfektur entwickelt,[367] während Kusatsu bei nur etwa 87.000 stagnierte.[368] Palmer machte 1886 – vielleicht etwas überpointiert – den unterschiedlichen Charakter beider Orte deutlich:

> Kusatsu, indeed, is in all essential particulars the very anti-type of Ikao. At the latter place […] all is brightness and beauty, amid which throngs of Japanese of the better classes, for the most part hale and hearty, devote themselves to the full enjoyment of holiday-life in the country *à la Japonaise*. At Kusatsu, in a dull hollow without a prospect, you meet none of these, but, in their place, an ailing, woebegone, and joyless crowd, almost wholly of the lower orders, who seek, by painful processes, to get rid of maladies which in many cases are of the most frightful kinds, and who have no more cheerful occupation than that of watching their own symptoms as the days and weeks go wearily by. At Ikao children and young folks are the light and life of the place. At Kusatsu they are phenomena very rarely seen. At Ikao bathing is indulged in at all hours as a luxury and a pastime, and with no more restraint than the fun at a carnival, rather than for the sake of any mild beneficial properties which the water may possess. At Kusatsu it is a solemn and bitter penance, submitted to at stated hours and under medical advice.[369]

In seinem letzten Satz bezieht er sich auf eine neue Therapieform, das sogenannte „Zeitbad" (*jikan'yu*), das Ende der Bakumatsu- bzw. zu Beginn der

[363] Fuse 1984a: 458–460.
[364] Geerts 1880: 249.
[365] Vgl. z. B. Fuse 1984a: 460–464; Yamamura 1992a: 85; Shimoya 1907: 7.
[366] Yamamura 1969a: 299.
[367] Yamamura 1987: 77.
[368] Yamamura 1992a: 151.
[369] Palmer 1894: 38.

Meiji-Zeit in Kusatsu entstanden war. Hori Hidenari hatte schon 1865 das Baden im Netsunoyu in seinem Werk *Kusatsu hanshōki* folgendermaßen beschrieben:

> Das Netsunoyu ist ein sehr heißes Bad, in das man normalerweise nicht einmal seine Hand stecken kann, aber es gibt viele Menschen, die aufgrund einer Krankheit das Bad darin ertragen. Hinein und heraus aus dem Wasser gehen hier alle zusammen. Das liegt daran, dass man jede kleinste Bewegung des Wassers am Körper spürt und das Baden dann nicht mehr erträglich ist. Man sieht badende Menschen mit in den Mund gesteckten Tüchern, kaum dass sie noch atmen können. […] Wer hier badet, hat eine Haut rot wie ein Krebs.[370]

Ab wann dieses gemeinsame Baden, das die unerträglich stechenden Schmerzen des bis zu 54°C heißen Wassers[371] erleichtern sollte, praktiziert wurde, ist unbekannt. Zwei Patienten, Katsura Engyoku und Nojima Kohachirō, entwickelten hieraus eine Badeweise, die weitere überkommene Baderegeln des Ortes integrierte und nun unter der Aufsicht und Anleitung eines Badeleiters (*yuchō*, auch *tōchō* oder *taichō*) durchgeführt wurde. Nojima Kohachirō, der 1878 aus Niigata nach Kusatsu gekommen war, wirkte daraufhin mehr als 30 Jahre lang als *yuchō* des Netsunoyu. Bereits 1879 findet sich in einem Reisebericht des Ōtsuki Fumihiko (1847–1928) eine Beschreibung des *jikan'yu* in seiner heutigen Grundform:[372]

Zunächst wird die Temperatur des sehr heißen Wassers auf Badetemperatur gesenkt: der Wasserzulauf des Beckens wird dazu geschlossen, und die Patienten durchmengen es rhythmisch mit langen, etwa 20 bis 30 cm breiten Holzplanken, während sie dazu Lieder singen (*yumomi*). Danach entkleiden sie sich, hocken sich an den Rand des Beckens und übergießen ihren Kopf mehrfach mit Wasser, wie es bereits seit der Edo-Zeit üblich ist. Auf Kommando des *yuchō* steigen alle gemeinsam ins Wasser und versuchen, so bewegungslos wie möglich zu sitzen (s. Abb. 41). Drei Minuten dauert das Bad, das durch Zwischenrufe des Badeleiters unterbrochen wird, der die jeweils verbleibende Zeit ansagt, und dem die Badenden im Chor darauf antworten. Vier- bis sechsmal am Tag wird es zu festgesetzten Zeiten wiederholt. Auch bei dieser Behandlungsform können nach etwa zwei Wochen Eitergeschwüre in den Ellbogen-, Leisten- und Achselbeugen entstehen, die sich später über den ganzen Körper ausbreiten und bis zu mehrere Monate andauern können. Von den Betroffenen werden sie häufig als Signal für die beginnende Heilung begrüßt.[373]

---

[370] Hagiwara 1976: 1056. Übs. d. Verf.

[371] Diese Badetemperatur wurde von Erwin von Bälz gemessen. Bälz 1893: 409.

[372] Fujinami 1938: 281–283; Yamamura 1992a: 81–83; Onsen Henshūbu 1978: 19; Bälz 1893: 409.

[373] Die Angaben zu Dauer des *yumomi* und Anzahl der Wassergüsse schwanken zwischen 15–30 Minuten sowie 30–300 Güssen. Bälz 1893: 409; Fujinami 1938: 283; Onsen Henshūbu 1978: 18; Yamamura 1992a: 80–84.

Ausgehend vom Netsunoyu etablierte sich diese Therapieform der Volksheilkunde so erfolgreich, dass sie 1908 in sechs der mittlerweile zwanzig öffentlichen Gemeinschaftsbäder des Ortes und in leicht veränderter Form auch in Nasu Onsen (Tochigi) praktiziert wurde, das ähnliche Quellen besaß. Als vorwiegende Indikation für das *jikan'yu* galten Geschlechtskrankheiten, insbesondere Syphilis, gegen die bis in die Nachkriegszeit noch keine wirksame medikamentöse Behandlung bekannt war.[374] Zu festgelegten Tageszeiten wurden die Patienten durch ein Horn, eine Glocke oder Trommelschlag zusammengerufen, und mehrere Dutzend Personen badeten in einem Durchgang, der so oft wiederholt wurde, bis alle der z. T. mehrere hundert Wartenden an die Reihe gekommen waren.[375] Viele Bäder, die sich zunächst in offenen oder halboffenen Gebäuden befunden hatten,[376] wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts erneuert und nun für das *jikan'yu* ausgebaut. Im heute nicht mehr erhaltenen Washinoyu wurden hierfür ab der Meiji-Zeit parallel drei Wasserbecken mit unterschiedlichen Wassertemperaturen benutzt. An einer Seite des Raumes hatte man einen erhöhten Sitzbereich angelegt, auf dem sich Patienten nach dem Bad ausruhen und Tee trinken konnten; auch assistierten ihnen, wie gegen Ende der Edo-Zeit, Helferinnen beim Abtrocknen und Ankleiden. 1939 wurde der Teeraum in den ersten Stock verlagert. Bei anderen Bädern standen Sitzbänke außerhalb der Gebäude für entsprechende Dienste bereit. In manchen Gasthäusern wurden zudem eigene *jikan'yu* für Hausgäste angelegt, die in intimerer Atmosphäre genutzt werden konnten.[377]

Den *yuchō* kam nicht nur die Rolle des Badeleiters, sondern zunehmend auch die eines Kurberaters zu, obgleich sie keine medizinische Ausbildung besaßen. Durch ihre eigenen Erfahrungen als Patienten, die Einweisung durch einen geschulten Vorgänger sowie Beobachtungen aus teilweise jahrzehntelanger Praxis sammelten sie im Laufe der Zeit ein umfangreiches praxisrelevantes Wissen zu Badeweise, Vorsichtsmaßnahmen und Lebensführung, das sie weitergaben und das u. a. durch den *yuchō* Takahashi Tamizō in seinem Werk *Yokuhō senteiki* („Zur Wahl der Badeweise") von 1909 zusammengefasst und veröffentlicht wurde.[378] Auch Kusatsu-Führer der Zeit führten grundlegende Informationen über das *jikan'yu* auf.[379] Hiermit war erstmals in der japanischen Geschichte eine Kurform entstanden, die,

[374] Yamamura 1992a: 84, 89; Hagiwara 1908: 23; Japanese Government Railways 1922: 243; Misawa 1952: 54. Zwischenzeitlich hatte es bis zu 22 öffentliche Bäder gegeben. Nordenskiöld 1881: 34; Ōkawa 1885: (o. S.).

[375] Japanese Government Railways 1922: 163–165; Yamamura 1992a: 81.

[376] Palmer 1894: 36.

[377] Itō 1984: 436–441; Yamamura 1992a: 170f. Auch Palmer (1886: 44) schrieb, dass „the ordeal of the public bath is only undergone by the poorer classes". Zum Service von Assistentinnen beim *jikan'yu* in den 1930er Jahren s. Nakamura 1936: 39–41.

[378] Yamamura 1992a: 90; Nakazawa 1990: 1.

[379] Vgl. z. B. Hagiwara 1908: 21–35.

obgleich sie aus der Volksheilkunde hervorging, die Aufsicht und Anleitung von Patienten beinhaltete und sie nicht sich selbst überließ. Dennoch war das *jikan'yu* nicht ungefährlich, denn Patienten waren gerade im *tadare*-Zustand geschwächt und manche durch Vorerkrankungen gar nicht für die Therapie geeignet. Obgleich man die Wassertemperatur durch das *yumomi* senkte, um Qualen zu lindern und die Zahl der Badeunfälle zu verringern, wurde in den ersten Jahrzehnten noch sehr heiß gebadet, denn der Glaube hielt sich hartnäckig, dass das Bad umso wirksamer sei, je heißer es sei. Die hohen Temperaturen konnten jedoch Herz- und Schwächeanfälle, Nierenentzündungen oder andere Komplikationen nach sich ziehen. So vereinbarten zu Beginn der 1930er Jahre der ansässige Arzt von Kusatsu und die *yuchō*, Badetemperaturen über 48°C nicht mehr zuzulassen sowie die Häufigkeit der täglichen Bäder individuell an die jeweilige körperliche Verfassung der einzelnen Patienten anzupassen. Auf diese Weise konnten Nebenwirkungen weiter verringert werden.[380]

Berühmt-berüchtigt als Syphilis-Bad, war das *jikan'yu* zwar bald die bekannteste Kurform Kusatsus, blieb hingegen nur eine unter mehreren; gegen andere Leiden waren weiterhin das Takinoyu und andere Bäder beliebt. Eine Besuchergruppe nahm seit der Meiji-Zeit besonders stark zu. Nach dem Brand von 1869 hatte der Ort in seinen landesweit verbreiteten Broschüren aktiv mit der Wirkung seiner Quellen gegen Lepra geworben, was zu einem Zustrom von Patienten führte. Bald entstanden Gasthäuser, die sich auf Leprakranke spezialisierten, aber Personen mit nur leichten Symptomen übernachteten auch in normalen Herbergen und badeten mitunter gemeinsam mit Gesunden. Man nannte sie *uratsubo no kyaku*, „Hinterzimmer-Gäste", weil sie in versteckten Zimmern einquartiert wurden, die nicht leicht einsehbar waren; viele ließen sich tagsüber mit Moxa behandeln und gingen nachts im Schutz der Dunkelheit zum Baden. Hierbei bevorzugten sie das zentral an der Yubatake gelegene Gozanoyu, das bereits seit der Edo-Zeit für diese Wirkung bekannt war und sich nun als Leprabad etablierte, das kaum noch von anderen Gästen frequentiert wurde.[381]

Aufgrund der schwerwiegenden Krankheiten und der häufig auftretenden *tadare* dauerten Badekuren in Kusatsu länger als anderswo. 1907 blieben die insgesamt 10.877 Besucher im Durchschnitt 15,5 Tage (d. h. es wurden insgesamt 169.110 Übernachtungen gezählt), die Gäste einer großen Kurherberge sogar etwa 29; trotz der Öffnung des Ortes nun auch im Winter konzentrierten sich die Besucher auf die Sommermonate.[382] 1918 hatte sich die durchschnittliche Aufenthaltsdauer auf 23 Tage erhöht (ca. 170.000 Übernachtungen), 1930 lag sie immerhin noch bei 18 (ca. 180.000 Übernach-

[380] Fujinami 1938: 283f.

[381] Mori et al. 2003b: 29; Katō u. Yamamoto 1992: 831; Yamamura 1992a: 104; Kobayashi 1984: 626.

[382] Yamamura 1992a: 151, 154.

tungen).[383] Im nahe gelegenen Ikaho dauerten die Aufenthalte 1887 hingegen im Schnitt nur sechs Tage.[384]

Das Profil der Besucher der oben angeführten Kurherberge zeigt, dass sich ihr Einzugsgebiet 1884 zwar vor allem auf Gunma, Saitama und Tōkyō (insgesamt 70 %) sowie benachbarte Präfekturen erstreckte, aber auch Gäste aus Hiroshima anreisten. Bis Anfang des 20. Jahrhunderts weitete sich der Besucherkreis bis ins Kansai-Gebiet und nach Hokkaidō aus. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Gäste stieg dabei mit der Reiseentfernung und lag bei Besuchern aus Hokkaidō und Kansai bei 40 Tagen und mehr.[385] Bemerkenswert ist die Alterszusammensetzung der Gäste, über die für die Jahre 1916/17 erstmals Daten aus einem anderen *ryokan* vorliegen, der ebenfalls auf Kurgäste mit längeren Aufenthalten ausgerichtet war. 55 Prozent seiner Besucher waren zwischen 20 und 39 Jahre alt, ein deutlicher Hinweis darauf, dass nicht nur ältere, sondern auch viele junge Menschen akute Krankheiten in Kusatsu behandelten.[386]

3.3.4.3 Ortsumgestaltung und die zunehmende Stigmatisierung von Lepra- und Geschlechtskranken

Kusatsu war Mitte der 1880er Jahre zwar großenteils wiederaufgebaut, doch ließen viele Einrichtungen und die sanitären Verhältnisse zu wünschen übrig, so dass der neue Ortsvorsteher des Ortes, Kakuda Kōhei, 1887 einen „Verband zur Umgestaltung von Kusatsu Onsen" (Kusatsu Onsen Kairyōkai) gründete und Vorschläge zur Reform des Ortes sammelte. Als anzustrebende Ziele wurden hierbei u. a. die Sanierung lokaler Einrichtungen, die Verbesserung von Infrastruktur und Verkehrsanbindung sowie die Ansprache neuer Kundenschichten festgelegt; statt auf Kurbesucher sollte das Augenmerk nun mehr auf Erholungs- und Sommergäste gerichtet werden und eine neu eingeführte Badesteuer die Kosten der Maßnahmen decken.

Die Leprakranken, von denen sich einige sogar in Kusatsu niedergelassen hatten und die das zentral am Oberlauf der Quelle gelegene Gozanoyu für sich beanspruchten, wurden hierbei als Hindernis für die Weiterentwicklung betrachtet; ein Gutachter aus Tōkyō hatte vermerkt, ihr Anblick sowie der von Patienten mit venerischen Krankheiten errege Anstoß und das Missfallen anderer Gäste.[387] Gegen ihren Widerstand wurde den Leprakranken daher der Ortsteil Yunosawa am Unterlauf des Quellflusses als Siedlung zugewiesen, ein verwildertes Areal, wenige hundert Meter von der Yubatake entfernt,

[383] Yamamura 1978: 195.

[384] Berechnet nach Shimomura 1993: 46.

[385] Yamamura 1992a: 153–159; Ishizu 1915: 200.

[386] Yamamura 1978: 195.

[387] Yamamura 1992a: 104f., 114–117. Die neue Badesteuer war sozial gestaffelt und betrug einen *sen* pro Tag, einen halben *sen* für Gäste preiswerter Herbergen sowie Leprakranke. Yamamura 1992a: 117.

das früher als Bestattungsort für verstorbene Leprakranke und Bettler gedient hatte. Das Gozanoyu wurde hierhin verlegt und an der ursprünglichen Stelle stattdessen das Shirahatanoyu errichtet. Als der Beschluss gefasst wurde, lebten erst vier Personen in diesem Bezirk, drei von ihnen waren leprös. Schon 1888 siedelten sich hier drei Familien sowie die Besitzer zweier auf Leprakranke spezialisierter *ryokan* an. Als Verwaltungsbezirk von Kusatsu anerkannt und die Bewohner mit Mitbestimmungsrechten im Bezirksrat ausgestattet,[388] vergrößerte sich Yunosawa rasch und wuchs im Laufe der Zeit zu Kusatsus „Unterstadt" mit mehreren hundert Einwohnern an. Die dortigen zwölf Gasthäuser verzeichneten im Jahr 1900 beinahe die Hälfte aller Besucher des Ortes, hinzu kamen die Gäste weiterer fünf Gasthäuser in der „Oberstadt", die weiterhin Zimmer an Leprakranke vermieteten. Da diese Patienten von derart enormer Bedeutung für das wirtschaftliche Leben des Ortes waren, verwundert es kaum, dass sich sowohl Unter- als auch Oberstadt gegen das Angebot eines französischen Missionars, des katholischen Paters Joseph Bertrand (1867–1916), wandten, eine Kirche, kostenlose Übernachtungsmöglichkeiten und ein großes Krankenhaus in Yunosawa einzurichten, denn dies hätte eine wichtige Einkommensquelle des Ortes in Frage gestellt.[389]

Der Nachweis, dass Lepra keine Erbkrankheit, sondern ansteckend ist, führte 1907 zum ersten japanischen Gesetz zur Prävention von Lepra, das die Einweisung von Leprakranken ohne festen Wohnsitz in Pflegeheime vorsah. Dies bewirkte in Kusatsu erneut Bestrebungen, die Leprasiedlung, die man weiterhin als große Belastung für das Wachstum des Bades betrachtete, nun noch weiter aus dem Ort auszulagern, diesmal an einen etwa zwei Kilometer entfernten Standort. Die 1910 bei der Präfektur beantragte Genehmigung jedoch scheiterte am Einspruch der Bewohner von Yunosawa.[390] Stattdessen wurde 1913 ein Kontrollposten zwischen beiden Ortsteilen eingerichtet,[391] der allerdings die Mobilität der Betroffenen nicht allzu sehr beeinträchtigen konnte, zumal in Yunosawa nicht nur Kranke, sondern auch deren gesunde

---

[388] Zu diesem Zeitpunkt gab es noch keine staatlichen Lepra-Maßnahmen. Viele Leprakranke lebten entweder in einer der wenigen Leprosorien, die z. B. ausländische Missionare eingerichtet hatten, in bestimmten Orten, wie z. B. Yunomine Onsen oder Konpira (Pilgerort auf Shikoku), versteckt zu Hause oder waren auf Wanderschaft. Doch überall erfuhren sie Diskriminierung und Ausgrenzung. Kusatsu war der einzige Ort Japans, in dem eine Leprasiedlung Mitspracherecht in der Bezirksversammlung erhielt. Mori et al. 2003b: 29f.

[389] Yamamura 1992a: 119f.; Katō u. Yamamoto 1992: 834f. Die Angaben über Yunosawas Bevölkerungszahlen differieren, sie reichen von 50 Bewohnern im Jahre 1895 (Katō u. Yamamoto 1992: 834) über 126 (Mori et al. 2003a: 15), ca. 200 (Yamamura 1992a: 120; Mori et al. 2003b: 32) oder 300 (Kobayashi 1984: 627) um etwa 1900. Die Siedlung trug damit sicher zum Wachstum von Kusatsu bei, dessen Gesamtbevölkerungszahl sich zwischen 1880 und 1910 beinahe verdoppelte auf 1312. Yamamura 1992a: 146f.

[390] Mori et al. 2003b: 32f.; Kobayashi 1984: 627.

[391] Katō und Yamamoto 1992: 837.

Familienmitglieder lebten, die in der Oberstadt arbeiteten oder zur Schule gingen.[392]

Während der Taishō-Zeit entwickelte sich Yunosawa zur größten Lepra-Siedlung Japans,[393] doch die Diskriminierung ihrer Bewohner und Gäste hielt weiter an. So wurde Leprakranken z. B. immer wieder die Fahrt mit der privaten Eisenbahn verweigert, und dies auch Kranken mit nur leichten Symptomen.[394] Auf Fremdenverkehrskarten suchte man Yunosawa nun vergeblich, und Lepra erschien – selbstverständlich – nicht mehr auf der Indikationen-Liste der Quellen.[395] Eine Touristenkarte von 1928 enthält folgenden Hinweis:

> Achtung! Kusatsu wird ursprünglich vom allgemeinen Publikum für einen Ort gehalten, an dem man zusammen mit Leprakranken lebt, doch die Siedlung Yunosawa, wo sie sich aufhalten, liegt weit unterhalb des eigentlichen Ortes. Baden und Alltagsleben spielen sich in beiden Siedlungen völlig unabhängig voneinander ab, und es gibt keinerlei Beziehungen, so dass wir Sie bitten, beide nicht miteinander zu verwechseln.
> Darüber hinaus glauben viele Personen, dass die Thermalquellen allein gegen Syphilis wirksam seien, doch dies entspricht nicht der Realität. Seien Sie versichert, dass sie auch gegen alle anderen Leiden neben Geschlechtskrankheiten hervorragend wirken.[396]

Als 1931 aufgrund einer Revision des Lepra-Präventionsgesetzes (*Rai yobōhō*) alle Leprakranken zwangsweise in Heilanstalten eingewiesen werden mussten, begannen bei Kusatsu umgehend Bauarbeiten für das Leprosorium Kuryū Rakusen'en, das sich noch heute wenige Kilometer vom Ort entfernt befindet. Bis 1941 mussten alle leprakranken Bewohner von Yunosawa dorthin übersiedeln,[397] doch noch 1935 machten sie mehr als zehn Prozent der Bevölkerung Kusatsus von seinerzeit insgesamt 5.648 Personen aus.[398]

Im Unterschied zu anderen Leprasiedlungen in Japan waren die Bewohner Yunosawas noch lange eigenständig geblieben. Dies lag daran, dass viele von ihnen infolge ihrer wirtschaftlichen Aktivitäten finanziell unabhängig waren und durch Steuerabgaben zum Wohlstand Kusatsus beitrugen. Noch

---

[392] Kurosaki et al. 1999: 100f.; Mori et al. 2003a: 14.

[393] Mori et al. 2003a: 15.

[394] Yamamura 1992a: 194f., 199.

[395] Yamamura 1992a: 132–134; Kusatsu Kōsen Torishimarijo 1923: (o. S.); Tomaru 1928: (o. S.).
Auf Abe Zenkichis Karte: *Kusatsu kōsenba no zu* [Karte des Badeortes Kusatsu] von 1888 ist der Weg zur Leprasiedlung Yunosawa noch ausgewiesen, und in der Legende wird die Aussiedlung ausdrücklich erwähnt (Abe 1888: o. S.). Auf späteren Karten ist die Siedlung meist nicht mehr verzeichnet.

[396] Tomaru 1928: (o. S.), Übs. d. Verf.

[397] Mori et al. 2003b: 39, 41.

[398] Nakamura 1936: 72. Ein Beitrag von 1935 zu Kusatsu in der Zeitschrift *Onsen* enthält folgenden Satz: „Am Unterlauf von Kusatsu Onsen befindet sich auch das Badehaus eines speziellen Ghettos, über das ich aber nichts Genaueres schreiben möchte." Haku 1935: 74, Übs. d. Verf.

1935 hatten sie einen gewählten Vertreter im Gemeinderat, der jedoch nie an den Sitzungen teilnahm,[399] und erst nach 1941 waren die ehemaligen Bewohner Yunosawas vollständig aus dem Gemeindeleben Kusatsus ausgeschlossen. In der Nachkriegszeit machte die Behandlung der heute heilbaren Krankheit große Fortschritte, und schon lange vor der Außerkraftsetzung des Lepra-Präventionsgesetzes im Jahre 1996 gingen zahlreiche Bewohner des Rakusen'en mit nur leichten Krankheitssymptomen einer Arbeit in Kusatsu nach.[400] Auch nach 1996, als die Zwangsverwahrung endete, blieben viele Bewohner hier leben.[401]

Seit dem Mittelalter sind Berichte über Leprakranke in Badeorten überliefert; Legenden stellten sie als Verkörperung des Buddha dar oder beschrieben ihre wundersame Heilung durch seine Gnade. Doch Aussätzige waren Ausgegrenzte der Gesellschaft, ihre Krankheit galt als erblich und göttliche Strafe. Die Sorge um sie hingegen war buddhistische Pflicht, und die Praxis der Almosenbäder wies Bädern eine besondere Rolle dabei zu. Im Kusatsu der Edo-Zeit waren Lepra-Kranke geduldet, man nahm sie auch in normalen Gasthäusern auf, obgleich es bereits eigene Lepra-Herbergen gab. Ein spezielles Bad für Lepröse existierte offenbar nur vorübergehend; um die Wende zum 18. Jahrhundert wurde es wieder entfernt, so dass die Kranken dieselben Bäder besuchten wie andere Kurgäste; das populäre Takinoyu sowie das Gozanoyu wurden besonders von ihnen frequentiert. Als Kusatsu zu Beginn der Meiji-Zeit fast vollkommen zerstört wurde, war jeder Kurgast für den Wiederaufbau des Ortes wertvoll; so umwarb man auch Leprakranke, die stark zu seinem Wachstum beitrugen und um die Jahrhundertwende etwa die Hälfte der Besucher ausmachten. Doch zu diesem Zeitpunkt war bereits eine klare Abgrenzung von den übrigen Gästen erkennbar, die sich durch die Unterbringung in eigenen Herbergen, das „Verstecken" in Hinterzimmern und die Monopolisierung des Gozanoyu kennzeichnete. Wann diese begann, ist nicht genau zu rekonstruieren, wird aber bereits in Reisebeschreibungen ab Mitte der Edo-Zeit angedeutet. Die zwangsweise Aussiedlung der Kranken nach Yunosawa besiegelte die räumlich-soziale Segregation – wenn nicht vollständig im Alltagsleben, so doch für den Fremdenverkehr, in dem sie nun gänzlich verleugnet wurden.

Verschiedene Faktoren beeinflussten diese Entwicklung. Erst die wirtschaftliche Erholung des Ortes ermöglichte alternative Erschließungswege wie die Anwerbung von Erholungs- und Sommergästen, die attraktivere Besucher darstellten als die sich selbst versorgenden Kurgäste. Die regionale Konkurrenz wie etwa Ikaho mit seinen hohen Besucherzahlen war hierfür ein gutes Beispiel, zeigte aber deutlich, wie wichtig das aktive Engagement und

[399] Nakamura 1936: 73.

[400] Uji'ie 1978: 19.

[401] 1997 lebten 382 Patienten mit einem Durchschnittsalter von 74 Jahren im Rakusen'en. Sasaki 1998: 92.

die Durchführung von Ortsverbesserungsmaßnahmen waren, die ab Beginn der 1880er Jahre dort unter der Anleitung von Erwin von Bälz durchgeführt worden waren (s. Kap. 2.3.2.2). In Kusatsu war man offensichtlich bereit, die leprakranken Einwohner für eine solche Entwicklung zu opfern. Erleichtert wurde dies durch die seit alters her sozial legitimierte Ausgrenzung von Aussätzigen. Der Bedeutungsverlust des Buddhismus zu Beginn der Meiji-Zeit mag ebenfalls hierzu beigetragen haben; Fürsorge für Leprakranke übernahmen nun vor allem christliche Missionare, die aber nicht in lokale Strukturen integriert waren und daher wenig Einflussmöglichkeiten auf die Bevölkerung besaßen. In Kusatsu waren dies der 1897 abgewiesene Pater Bertrand und später die britische Missionarin Mary Helena Cornwall Legh (1857–1941), die in Yunosawa 1916 die Missionsstation Barnabas und 1917 eine Krankenstation einrichtete und bis an ihr Lebensende hier tätig blieb.[402]

Das zunehmende Wissen über Infektionskrankheiten und die Übertragbarkeit des Leidens schürte die Furcht vor Ansteckung, die durch die nationale Lepra-Gesetzgebung sowie die stufenweise Isolation verschiedener Gruppen von Kranken weiter verstärkt wurde. Die Unkenntnis über die Infektionswege,[403] die tradierten Vorstellung der Himmelsstrafe und die bekannte Diskriminierung von ganzen Familien, aus denen ein Lepröser stammte,[404] bewirkten in ihrem Zusammenspiel in der Bevölkerung eine panische Angst vor der Krankheit. Das Vorgehen in Kusatsu, das als Fremdenverkehrsort auf ein positives Image angewiesen war, unterschied sich daher kaum von dem anderer Gemeinden in Japan, in denen ähnliche Abgrenzungen üblich waren.[405] Es ist nicht genau abzuschätzen, wie sehr sich die Existenz von Yunosawa tatsächlich auf Kusatsus Besucherzahlen auswirkte. Sie sanken nach ihrem Höhepunkt im Jahre 1907, also dem Jahr der Inkraftsetzung des Gesetzes zur Prävention von Lepra, in nur vier Jahren auf die Hälfte.[406] Allerdings können hierzu auch andere Gründe beigetragen haben – ein Ortsbrand führte 1908 zu großen Zerstörungen, und auch die schlechte Verkehrsanbindung Kusatsus wird oft als negativer Faktor genannt (s. a. Kap. 3.3.4.5).

Mit der ab der Meiji-Zeit zunehmenden Stigmatisierung der Syphilis wurden auch Träger dieser Krankheit allmählich zu Persona non grata, wahrscheinlich insbesondere nach dem 1927 erlassenen Gesetz zur Prävention von Geschlechtskrankheiten (*Karyūbyō yobōhō*).[407] In Kusatsu waren sie als Hauptbesucher des *jikan'yu* eine wichtige Kundschaft, die selbst nicht abnahm, als in den 1930er Jahren wissenschaftlich nachgewiesen wurde, dass die

[402] Nakamura 1999: 64, 73; Mori et al. 2003b: 30.
[403] Okiura 2001: X.
[404] Fujino 2001b: 53.
[405] Mori et al. 2003b: 30.
[406] Besucherstatistiken der Gemeindeverwaltung Kusatsu.
[407] Fujino 2001b: 52.

Krankheit nicht heilbar war.[408] Doch ihre Anwesenheit trug zum schlechten Ruf des Ortes bei, wie das oben angeführte Zitat von 1928 sowie folgende Bemerkung aus einem englischsprachigen Reiseführer von 1922 zeigen, der sich auf Patienten mit *tadare* bezieht: „The peculiar gait when first noticed on the streets by the un-informed, is wrongly attributed to the effects of venereal disease, and has helped to give Kusatsu a bad character."[409] Auch der 1936 herausgegebene Band *Hot springs in Japan* in der Reihe „Tourist Library" des Japan Tourist Bureau stellt nicht den Badeort Kusatsu, sondern nur sein *jikan'yu* vor, von dem es heißt: „Time-baths are considered beneficial in the treatment of chronic skin diseases, syphilis and nervous prostration. The hot springs at Kusatsu and Nasu are naturally frequented by those afflicted with such maladies."[410] Dieser eindeutige Hinweis auf die Besucherschicht wird abschreckend auf ausländische Touristen gewirkt haben, ebenso wie die abschließende Bemerkung zu traditionellen japanischen Badeformen, dass „Visitors to these shores will no doubt find that every one of these treatments, except perhaps the time-bath, is a delightful experience."[411]

Die spezifische Qualität der Quellen von Kusatsu hatte dem Ort trotz seiner ungünstigen Lage und seiner harten klimatischen Bedingungen jahrhundertelang zu Einkommen verholfen. Doch nun kehrten sich die Vorzeichen um. Das Merkmal vieler Patienten, der für die Heilung als notwendig erachtete, aber unschön anzusehende Badeausschlag, schien zu einem Hindernis für die weitere Entwicklung zu werden. Ihn zu verhindern hätte indes bedeutet, Kusatsus besondere Qualitäten als Kurort in Frage zu stellen. Der medizinische Fortschritt löste dieses Problem in der Nachkriegszeit, als Syphilis mit Antibiotika behandelt werden konnte und die entsprechende Klientel rasch abnahm. Die ersten Schritte in diese Richtung waren jedoch bereits 1887 durch den „Verband zur Umgestaltung von Kusatsu Onsen" eingeleitet worden. Er hatte mit der Aussiedlung nach Yunosawa, der Sanierung verschiedener Einrichtungen und einem „Großreinemachen" seine Arbeit geleistet, die mit einem Zuwachs von etwa 1.000 Besuchern im folgenden Jahr belohnt wurde.[412]

3.3.4.4 Die Kurortpläne Erwin von Bälz'

Zu einem Zeitpunkt, als sich soeben das *jikan'yu* etabliert und die Umsiedlung nach Yunosawa begonnen hatte, besuchte Erwin von Bälz Kusatsu, vielleicht erstmals bereits 1878.[413] Begeistert schildert er 1893 in einer deutsch-

[408] Yamamura 1992a: 243.
[409] Japanese Government Railways 1922: 162. Japanische Orts- oder Reisebeschreibungen berichten über ähnliche Vorurteile, u. a. Nakamura 1936: 90; Hashimoto 1935: 69.
[410] Fujinami 1936: 53.
[411] Fujinami 1936: 54.
[412] Yamamura 1992a: 121.
[413] Yamamura 1992a: 72.

sprachigen wissenschaftlichen Veröffentlichung das *jikan'yu* und die hervorragende Wirkung der Schwefelquellen gegen Lepra, schwere Syphilis im tertiären Stadium, schweren Rheumatismus und Gicht und zitiert das japanische Sprichwort: „Es giebt nur eine Krankheit, die ein Arzt und selbst die Bäder von Kusatsu nicht heilen können, und das ist die Liebe".[414] Nachdem seine Pläne, Ikaho zu sanieren oder in Ōwakudani einen neuen Kurort anzulegen, gescheitert waren (vgl. Kap. 2.3.2.2), entschloss er sich, ein eigenes Sanatorium in Kusatsu einzurichten und erwarb 1890 mit Unterstützung lokaler Persönlichkeiten Land. Seine erfolgreiche Arbeit in Ikaho war zwar durch den Ortsreformverband nachgeahmt worden, doch seinen Antrag auf Zuleitung von Thermalwasser lehnte die Bezirksversammlung 1896 mit der Begründung ab, das japanische Gesetz erlaube dies für einen Ausländer nicht. So musste Bälz sein Projekt aufgeben.[415] Kurz bevor er nach Deutschland zurückkehrte, wandten sich junge Unternehmer des Ortes jedoch erneut an ihn und baten ihn, sie bei einer Reform des Ortes zu unterstützen.[416] Am 19. September 1904 notierte er hierzu in sein Tagebuch:

> Seit ich zuerst in Kusatsu war, nahm ich das lebhafteste Interesse an dem Ort und machte den Einwohnern allerlei Vorschläge zur Verbesserung. Aber wie in Ikao [!] und in allen anderen japanischen Bädern leben die Leute in Eifersucht und Streit, obwohl sie dem äußeren Scheine nach ganz gut miteinander stehen. Es fehlt merkwürdigerweise jedes Interesse für die Gemeinschaft. […] Ich ärgerte mich daher über die Leute und kümmerte mich nicht mehr um Kusatsu. Jetzt ist der Ort sehr zurückgegangen, die Zahl der Gäste nimmt ab. Nun sehen auch die Bewohner ein, daß es so nicht weiter gehen kann. Sie wollen künftig alles befolgen, was ich ihnen sage. Ich bewog einen Arzt, im Sommer dort zu praktizieren. Dies wird schon Gäste anziehen. Sodann muß ein Sanatorium für Japaner und eines für Europäer errichtet werden.
>
> Außer seinen unerreichten Quellen hat Kusatsu die beste Gebirgsluft in Japan und ein nahezu ideales Trinkwasser. Ein solcher Platz wäre in Europa besuchter als Karlsbad. Hierher aber kommen fast nur Leute niedrigen Standes. Freilich, der Anblick zahlreicher häßlicher, in dem Dorf zusammengedrängter Kranker ist nicht gerade einladend. Die Leprakranken sind zwar außerhalb des eigentlichen Dorfes isoliert, aber die Syphilitiker und Konsorten sind auch kein froher Anblick. Daneben für den Europäer befremdend die fast paradiesische Ungeniertheit! […] Es muß sich erst ein neues Kusatsu außerhalb des jetzigen Dorfes bilden. Dazu ist schönes Land in Menge vorhanden und Mineralwasser, um täglich Tausende von Einzelbädern zu reichen. Ginge ich nicht im nächsten Jahre nach Hause, so würde

[414] Bälz 1893: 409f.

[415] Yamamura 1992a: 74f.; Bälz 1930: 58, 205. Der Widerstand gegen Bälz' Pläne muss sehr stark gewesen sein, wie eine *ryokan*-Besitzerin berichtet, deren Vater Bälz' Antrag auf Quellrechte vor der Bezirksversammlung vorgetragen hatte: „Heute überschüttet man Bälz mit Lob, aber damals haben sich wohl alle absolut gegen ihn gestellt, denn ihm Thermalwasser anzuvertrauen, das wäre ja so gewesen, als wenn man sich seine eigene Quelle von einem Ausländer hätte nehmen lassen." Morimura 1992: 34. Übs. d. Verf.

[416] Yamamura 1992a: 75.

> ich selbst ein Sanatorium bauen. Ich weiß bestimmt, es kämen Leute aus aller Herren Ländern, wenn erst einmal die einzigartige Kraft der Quellen bekannt würde.[417]

Bälz blieb wenig Zeit, sich wirkungsvoll für Kusatsu zu engagieren, und daher wurde 1903 zunächst nur eine Badearzt-Praxis (*yokui kyoku*) in Kusatsu eingerichtet, geleitet von Nakajima Morinobu, einem seiner Schüler. Auf einem Ortsplan von 1909 ist zudem ein Spazierweg um den Ort als *undōmichi*, „Trainingsstrecke" betitelt,[418] ein Begriff, der sicher auch auf Bälz zurückgeht. Nach Nakajimas Tod im Jahre 1905 blieb die Badearzt-Stelle vakant, bis ihm 1911 der ebenfalls in Tōkyō balneotherapeutisch ausgebildete Ishida Kenkichi nachfolgte. 1915 zum Direktor des neuen „Kusatsu-Sanatorium" ernannt, übernahm später Fuse Hiroo, der sich 1920 als Arzt in Kusatsu niederließ, die Leitung der *yokui kyoku*. Sein Enkel Masahiro führt heute in der dritten Generation die Praxis fort; auch er ist ausgebildeter Badearzt.[419]

In welchem Ausmaß die Dienste der Badeärzte von Kurgästen in Anspruch genommen wurden, ist nicht überliefert, doch fand sich in Badeanleitungen der Zeit der dringende Hinweis, sich vor Beginn einer Kur durch einen Arzt, den Gastwirt seines *ryokan* oder einen *yuchō* beraten zu lassen.[420] Die Tatsache, dass Gastwirte und Badeleiter in einem Atemzug mit Ärzten genannt wurden, zeigt deutlich, dass die Kur weiterhin vor allem als Mittel der Volksheilkunde betrachtet wurde, in dessen System Ärzte eine kaum fixierbare Rolle spielten.[421]

Zwar wurden ab 1934 in einem mehrjährigen Forschungsprojekt der Kaiserlichen Universität Tōkyō Kuren und *jikan'yu* in Kusatsu erstmals wissenschaftlich untersucht und 1952 ein Zweigkrankenhaus der medizinischen Fakultät der Universität Gunma hier angesiedelt, doch zur Institutionali-

---

417 Bälz 1930: 205f.

418 Yamamura 1992a: 132.

419 Bereits vor Einrichtung der *yokui kyoku* hatten Ärzte der chinesischen, später auch der westlichen Medizin als ansässige oder Saison-Ärzte in Kusatsu praktiziert und einige sogar Schriften über dortige Kuren verfasst. Fuse 1984b: 667–671. Shimoya (1907) berücksichtigt in seinem Werk auch Methoden der westlichen Balneotherapie.

420 Yamamura 1992a: 87f., 90. *Yuchō* erhielten kein festes Gehalt, obgleich sie in den öffentlichen Bädern wirkten. Sie mussten sich durch Geldgeschenke und Zuwendungen der Patienten finanzieren und waren in diesem Sinne, ähnlich wie Ärzte, Dienstleister im therapeutischen Bereich. Yamamura 1992a: 243.

421 Manche *yuchō* sahen sich in Konkurrenz zu Ärzten oder rieten Patienten sogar ab, sich behandeln zu lassen. Morimura 1992: 13. In ein Dilemma konnten Patienten geraten, die sich von beiden beraten ließen, denn medizinische Lehrmeinung und auf Erfahrung basierendes Wissen konnten zu unterschiedlichen Empfehlungen führen. Nakamura (1936: 129f.) schildert, wie sein an Arteriosklerose leidender Freund während der siebten Kurwoche von schweren Nebenwirkungen befallen wird, die von Arzt und *yucho* völlig unterschiedlich beurteilt werden. Ratlos, wessen Empfehlungen zu befolgen seien, unterbricht er seine Kur vorübergehend.

sierung eines Kurortes europäischer Prägung reichten die Anstrengungen nicht.[422] Erst Ende der 1960er Jahre legten Privatunternehmer in der Peripherie des Ortes ein Erholungsgebiet nach deutschem Vorbild an, dies jedoch ohne therapeutische Einrichtungen (s. Kap. 3.3.5.2 u. Kap. 3.3.6.2).[423] Der Ort setzte zwar schon 1935 einen Gedenkstein für Bälz und widmete ihm zur Jahrtausendwende eine eigene Gedenkstätte (Berutsu Kinenkan), doch sein tatsächlicher Einfluss auf die Kurtradition vor Ort blieb gering: ohne in ein umfassendes balneotherapeutisches System eingegliedert zu werden, waren die einzelnen Maßnahmen wirkungslos.

Kusasu entwickelte sich indes gegen Ende der Meiji-Zeit zu einem Reiseziel auch für Ausländer, die hier mitunter Badekuren absolvierten. Sie gehörten zu den „besseren Gästen", die gut zahlten, und für die die lokale Verwaltung daher mehr als dreimal so hohe Richtpreise festlegte wie für japanische Besucher.[424] Erste architektonische Einflüsse der westlichen Moderne zeigten sich, als 1907, auf Bälz' Empfehlung, der Neubau des *ryokan* Ichii, eines der besten Häuser am Ort, mit weiß gestrichener Außenfassade und Rundbögen sowie sieben Badekabinen für Einzelbäder der ausländischen Kundschaft versehen wurde; das Interieur blieb im japanischen Stil.[425] Andere Gasthäuser folgten dem Beispiel und legten Einzelbäder an; die Nachfrage allerdings stagnierte, so dass einige wieder abgerissen oder zu Familienbädern für die japanische Kundschaft umfunktioniert wurden.[426] Auch einige Badehäuser, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts erneuert wurden, erhielten moderne Elemente wie Glasfenster und -türen oder Hexagonalformen; andere wurden im Kolonialstil errichtet wie das Jizōnoyu von 1912.[427] Doch die westlichen Einflüsse setzten sich nicht durch; außer praktischen Errungenschaften wie Glasfenstern und -türen sind die kostenlosen öffentlichen Gemeinschaftsbäder des Ortes heute wieder im japanischen Stil gestaltet.

---

[422] Fuse 1984b: 672; Fuse 1984a: 495. Das Krankenhaus entstand auf dem Gebiet des ehemaligen Yunosawa. Yamamura 1992a: 371. Einige Forschungsergebnisse der Studien ab 1934 sind bei Misawa zusammengefasst, z. B. zur stark keimtötenden Wirkung des Wassers (1936: 26–29), Vorsichtsmaßnahmen bei Vorerkrankungen (1936: 29–30), zum Badeausschlag *tadare* (1936: 32–34) sowie zur erfolgreichen Wirkung als Immunmodulator etwa bei chronischem Gelenk- und Muskelrheumatismus, Neuralgien, Rückenmarksschwindsucht, Syphilis im fortgeschrittenen Stadium, Diabetes und chronischen Hautkrankheiten (1952: 56f.).

[423] Vgl. Nakazawa 1993: 10f.

[424] Hagiwara 1948a: 398f; Yamamura 1992a: 165–167. Bereits Descharmes (1873a: 818) hatte geschrieben, dass Preise für Ausländer nach kurzer Zeit überall angehoben würden.

[425] Murata 2001: 68–70.

[426] Itō 1984: 438–440. Laut eines Reiseführers der Japanese Government Railways (1922: 158) besuchten Anfang der 1920er Jahre jährlich etwa 120 Ausländer Kusatsu.

[427] Itō 1984: 436f.

3.3.4.5 Wege zur touristischen Erschließung

Mit seiner Gründung im Jahre 1887 hatte der „Verband zur Umgestaltung von Kusatsu Onsen" einen ersten Schritt zur Neuorientierung des Ortes getan. Notwendige Voraussetzung hierfür war allerdings die Verbesserung der Verkehranbindung, da Kusatsu aufgrund seiner Hochlage nur über schwierige Gebirgswege zugänglich war. Zwar begann in den 1890er Jahren ein Ausbau verschiedener Wege in der Präfektur,[428] doch machte sich der Fortschritt in Kusatsu erst spät bemerkbar. 1873 dauerte eine Reise von Tōkyō nach Kusatsu je nach Strecke noch drei bis fünf Tage, selbst wenn man mit dem Zug bis Takasaki fuhr und dann mit anderen Verkehrsmitteln weiterreiste.[429] Das nur zwei Tagesreisen von Tōkyō entfernte Ikaho besaß daher zumindest für Erholungsgäste einen großen Wettbewerbsvorteil. Ab 1896 wurden erstmals Langstrecken-Riksha bis nach Kusatsu eingesetzt,[430] deren Preis aufgrund der schwierigen Streckenbedingungen jedoch sehr hoch war. So war der 1897 begonnene Betrieb von Pferdekutschen ein großer Fortschritt, der die neue, durch Bergfelsen gebrochene Straße über Kawaraba und Iwashima nach Nakanojō nutzte. Zum Scheitern verurteilt war hingegen noch 1911 der Versuch des *ryokan* Ichii, Automobile für den Kundentransport bereitzuhalten: zu häufig gab es Pannen aufgrund der schlechten Straßenverhältnisse, so dass man binnen eines Jahres das Vorhaben aufgab.[431]

Trotz der Verbesserungen und des 1897 begonnenen Winterbetriebs erhöhten sich die Besucherzahlen nicht. Die Feuersbrünste in den Jahren 1903 und 1908 schwächten den Ort erneut, und von etwa 200.000 Übernachtungen im Jahre 1907 sanken die Gästezahlen nach der Inkraftsetzung des Gesetzes zur Prävention von Lepra allmählich auf Werte um 100.000 (s. Abb. 42).[432] Die Stagnation der Ortsentwicklung wird an einer Karte von 1910 deutlich, die weiterhin die typischen Raumstrukturen eines Badeortes der Edo-Zeit erkennen lässt;[433] eine Ansiedlung von Villen oder Auslagerungen von *ryokan* an die Peripherie fanden noch nicht statt.[434]

Nach einem ersten, 1896 abgeschlossenen *ryokan*-Abkommen, in dem sich die Gasthäuser freiwillig zu Mindestpreisen und zum Verzicht auf illegale Kundenanwerbung durch Pferdetreiber verpflichtet hatten, schlossen sich die Unternehmer des Ortes 1910 in einer Genossenschaft aller Gewerbe zusammen, der Kusatsu Kōsenba Kumiai. Bewusst wurde Yunosawa aus dem Verband ausgeschlossen: man wollte sich deutlich von der Siedlung

---

[428] Yamamura 1992a: 55, 57.
[429] Descharmes 1873a: 816.
[430] Shimomura 1994: 63.
[431] Yamamura 1992a: 54–59.
[432] Besucherstatistiken der Gemeindeverwaltung Kusatsu; Yamamura 1992a: 540.
[433] Yamamura 1992a: 130.
[434] Shimomura 1994: 63.

absetzen und berücksichtigte sie auch nicht in den Werbebroschüren des Ortes. Förderung der Gastfreundschaft, Verbesserung von Sauberkeit und Hygiene sowie Ortspflege und Umweltschutz wurden auf die Agenda gesetzt und ein ausführliches Regelwerk erstellt, das u. a. Strafgelder für illegale Kundenanwerbung enthielt und nicht Ortsansässigen eine Tätigkeit als Wanderverkäufer in den *ryokan* untersagte. Auch ein Badearzt wurde wieder für die *yokui kyoku* gewonnen.[435]

1909 entschlossen sich einige wohlhabende Gastwirte, eine Kleinbahn nach Kusatsu anzulegen, die Kusatsu Keiben Tetsudō. Nach Baubeginn im Jahre 1913 wurde die 55,5 Kilometer lange Strecke von Karuizawa nach Kusatsu sukzessive bis 1926 fertiggestellt. Da Kusatsu nun in ca. 8,5 Stunden von Tōkyō (Ueno) aus erreichbar war, wurde die Bahn bald von etwa 70 Prozent der Besucher genutzt.[436] Schon nachdem 1917 die Hälfte der Strecke freigegeben worden war, stiegen die Übernachtungszahlen um 30 Prozent an und bewegten sich anschließend bis zu Beginn der 1930er Jahre auf einem Niveau zwischen jährlich 170.000 und 190.000 (s. Abb. 42). Hierzu trug auch der zunehmende Autoverkehr bei. Gastwirte begannen, Kunden von der Bahn abzuholen, Taxidienste wurden eingerichtet und ab 1928 eine Busverbindung auf der Strecke aufgenommen.[437] Für die Eisenbahn hingegen, die hohe Investitionskosten verschlungen hatte, entwickelte sich der Busverkehr zu einer gefährlichen Konkurrenz.[438] Durch weitere Verbesserungen auch auf anderen Zugangswegen war es in den 1930er Jahren endlich möglich, auf einer dreitägigen Kurzreise einmal in Ikaho und einmal in Kusatsu zu übernachten.[439]

Die Einführung des Skisports nach Japan im Jahre 1911 und seine ab den 1930er Jahren steigende Popularität markierte einen wichtigen Wendepunkt für die Entwicklung des Ortes. Aufgrund der harten Winter hatten sich die Besucher bislang auf die Sommermonate konzentriert, doch nun gelang es, den Ganzjahresbetrieb rentabler zu machen. Bereits 1914 wurde ein lokaler Skiklub gegründet,[440] 1931 entstand die erste Skischule Japans in Kusatsu, und ab Mitte der 1930er Jahre erlaubten abends beleuchtete Pisten Skifahren bis tief in die Nacht; bei hervorragender Schneequalität gab es verschiedene Gelände für alle Schwierigkeitsstufen. Das Ziel, neue Besuchergruppen anzusprechen, wurde zunehmend erreicht: bereits 1934 machten Skiurlauber und Touristen mit ein bis zwei Übernachtungen mehr als ein Drittel der insgesamt 224.368 Übernachtungen im Ort aus, und 1942 überstiegen die Übernachtungszahlen die Marke von 400.000 (s. Abb.

[435] Yamamura 1992a: 123f., 137f.
[436] Yamamura 1992a: 177–181, 213, 216.
[437] Yamamura 1992a: 222f.
[438] Nakamura 1936: 88.
[439] Yamamura 1992a: 218, 222, 224f., 229. Vgl. auch Kusatsu Shinbunsha 1963: 89–100.
[440] Yamaguchi 1997: 26–28.

42).[441] 1886 hatten Kurzaufenthalte erst neun und 1897 nur 19 Prozent der Übernachtungen ausgemacht.[442]

Die wachsenden Besucherzahlen spiegelten sich im Wandel des Ortsbildes. Die Bevölkerung versechsfachte sich beinahe von 1910 bis 1940, und Mitte der 1920er Jahre hatten sich endlich auch in Kusatsu Villen angesiedelt sowie *ryokan* Nebengebäude an die Peripherie verlagert. Mitte der 1930er Jahre gab es 14 öffentliche Bäder, fünf davon boten das *jikan'yu* an. Um die Yubatake und die Bäder gruppierten sich etwa 100 Gasthäuser und Einrichtungen zur Untervermietung. Sie konnten insgesamt vier- bis fünftausend Personen beherbergen, und 45 verfügten über eigene Bäder. 1940 machten 15 Großbetriebe mit einer Kapazität von 100 bis 225 Personen beinahe die Hälfte der Gesamtkapazität des Ortes aus; hingegen existierten nur noch sieben einfache Herbergen im *kichin'yado*-Stil. Eine Vielzahl von Vergnügungs- und Unterhaltungseinrichtungen hatte sich angesiedelt, so dass man nun die Wahl hatte zwischen Lokalitäten für Go oder japanisches Schach, Mahjong oder Billard, Schießbuden, besseren Cafés, einer Bibliothek und einer kommerziellen Leihbücherei; es gab Tennis- und Baseballplätze sowie eine kommunale Bühne für Kino- und Theatervorstellungen. In einzelnen *ryokan* fanden sich Tischtennisplatten und Schaukeln, und spontan zusammengestellte Baseball-Teams von Gasthäusern und *jikan'yu* sollen bisweilen Turniere gegen lokale Teams ausgefochten haben.[443]

Die sich wandelnden Gästeschichten machten Anpassungen in den Gasthäusern nötig. So nahmen z. B. Reisegruppen zu, die einen aufwendigeren Service verlangten als Kurgäste. Doch auch diese verzichteten immer häufiger auf eine Selbstversorgung, so dass Gasthäuser, die keinen eigenen Koch anstellen konnten, das Essen für ihre Gäste in Restaurants anforderten. Die überdurchschnittlich langen Aufenthalte vieler Kurbesucher blieben eine Besonderheit von Kusatsu, doch aufgrund der zunehmenden Zahl von Erholungsgästen und Touristen glichen sich die Durchschnittswerte allmählich an andere Orte an.[444]

Wie in den meisten Badeorten unterbrach der Zweite Weltkrieg die Entwicklung auch in Kusatsu; die Bevölkerung wurde in die Generalmobilmachung einbezogen,[445] und die Übernachtungszahlen gingen auf 95.000 im Jahre 1945 zurück.[446] Die großen Kapazitäten des Ortes machten die Einquartierung von mehr als 3.700 Schulkindern aus Tōkyō möglich; die meisten

---

[441] Nakamura 1936: 90f.; Yamamura 1992a: 234–237, 272; Besucherstatistiken der Gemeindeverwaltung Kusatsu. Die statistischen Daten der Quellen weichen z. T. voneinander ab.

[442] Yamamura 1992a: 151.

[443] Yamamura 1992a: 241, 247f., 256.

[444] Nakamura 1936: 89f.

[445] Kusatsu Shinbunsha 1963: 145.

[446] Besucherstatistiken der Gemeindeverwaltung Kusatsu.

von ihnen blieben mehr als sechs Monate, ein Viertel sogar länger als ein Jahr.[447] Nachdem im Mai 1945 ein Zweigkrankenhaus des Yokosuka Marine-Hospitals in Kusatsu eingerichtet worden war, wurden bis Dezember 1945 zudem zehn der größeren *ryokan* für verletzte Soldaten requiriert.[448] Die Folgen der entbehrungsreichen Kriegs- und Nachkriegszeit schließlich zeigten sich bei zahlreichen Patienten, die nach dem Krieg nach Kusatsu kamen, um Krätze oder Scherpilzflechte zu behandeln.[449] Kriegsschäden hingegen gab es keine, so dass die Wiederbelebung des Badeortbetriebs nur eine Frage der Zeit war.

3.3.5 Die touristische Entwicklung Kusatsus in der Nachkriegszeit

3.3.5.1 Skitourismus und Verkehrsanbindung

In der Nachkriegszeit gingen die Bestrebungen der jüngeren Unternehmer Kusatsus vor allem dahin, sich von dem düsteren Kurort-Image des Ortes zu befreien und ihn attraktiver für junge Leute und besser zahlende Kunden zu machen.[450] Manche von ihnen, die als Jugendliche aufgrund ihrer Herkunft in der Mittelschule von Maebashi schmachvoll diskriminiert worden waren, betrachteten dies auch als persönliche Emanzipation. Wie stark das schlechte Kusatsu-Image in der Vorstellung vieler Menschen verankert war, zeigt sich in Berichten der Nachkriegszeit und in stark gesunkenen Besucherzahlen. Zwar hatten sich diese 1946 vorübergehend wieder erhöht, doch sanken sie in den Jahren 1948 und 1949, als sich in anderen Badeorten die Konjunktur gerade wieder belebte, auf historisch niedrige Werte von unter 60.000.[451] Offensiv kämpfte man nun dagegen an, wie etwa ein Gasthaus-Besitzer des Ortes in der Zeitschrift *Onsen*:

> Wenn man auf Kusatsu zu sprechen kommt, wird irgendwie immer geglaubt, dass dies ein Ort sei, an dem man schlechte Krankheiten auskuriert. Natürlich gab es in der Vergangenheit auch eine Ära, in der es dafür berühmt war. Aber heute leben wir im Penizillin-Zeitalter, und daher bitte ich Sie, sich eines neuen Kusatsu bewusst zu werden. Eines sauberen und gesunden Kusatsu.[452]

Aufgrund der neuen Antibiotika verschwanden Syphilis-Patienten und Kurende mit *tadare* allmählich aus dem Ortsbild. Dies mag die hauptsächliche Ursache für den plötzlichen Besucherrückgang gewesen sein, doch Kusatsus starke therapeutische Funktion blieb weiter erhalten. So stieg die Zahl von

[447] Fuse 1984a: 495; Yamamura 1992a: 276–281.
[448] Fuse 1984a: 495; Fuse 1984b: 673.
[449] Fuse 1984a: 495.
[450] Yamamura 1987: 103f.; Morimura 1992: 37f.
[451] Kusatsu Chōsei Shikō 80 Shūnen Kinen Jigyō Jikkō Iinkai 1980: 14; Yamamura 1992a: 438.
[452] Nihon Onsen Kyōkai 1949b: 47. Vgl. a. Nihon Onsen Kyōkai 1949c: 32; Hagiwara 1948a: 162f.

Besuchern mit Neuralgien,[453] und auch *honeyasume*-Kuren nahmen zu.[454] Das *jikan'yu* wurde ebenfalls – wenngleich mit sinkender Tendenz – weitergeführt, 1952 noch in fünf Bädern, dem Netsunoyu, Matsunoyu, Chiyonoyu, Washinoyu sowie dem Jizōnoyu.[455]

Doch schien eine forcierte touristische Entwicklung nötig, um die Besucherzahlen wieder zu steigern. So beschloss der Gemeinderat 1948, am bestehenden Skigelände am Tenguyama den ersten Skilift Japans zu errichten. Die gleichzeitig angelegten Skihütten wurden an Pächter vermietet, und 1951 bestanden bereits eine Skipiste und zwei Sprungschanzen. Zum Besuchertransport wurden ein direkter „Skibus" nach Tōkyō eingerichtet, die täglichen Busverbindungen zum Bahnhof Naganohara erhöht und im Winter Sonderzüge eingesetzt.[456] Attraktive Sonderangebote wie kostenloser Skiunterricht und Preisrabatte in Gasthäusern zogen Skifahrer an,[457] deren wachsende Zahl schon 1952 eine Erweiterung des Skiliftes, 1956 einen Neubau des Rasthauses am Tenguyama sowie weitere Lifte und Skigelände verschiedener Schwierigkeitsgrade auf den Bergen um Kusatsu möglich machten. 1960 eröffnete zudem eine ganzjährig operierende Drahtseilbahn auf den Berg Shirane. Durch die Schaffung des Shirane-Skigeländes auf 2.175 Metern Höhe konnte ab 1966 die Saison zudem bis in den Mai verlängert werden. Für den Betrieb der Anlagen richtete die Gemeinde eine eigene „Unternehmensabteilung" (*jigyōbu*) ein, die später auch für die weiteren kommunalen Tourismuseinrichtungen zuständig war. Dabei gelang es Kusatsu, das von 1953 bis 1972 78,8 Prozent seiner Fremdenverkehrsinvestitionen in Höhe von 530 Mio. Yen für die Erschließung von Skigebieten einsetzte, den Einfluss fremder Investoren fast vollständig zu verhindern und dadurch der Gemeinde hohe Gewinne aus den Unternehmungen zukommen zu lassen. Die Zahl der Wintersportler verdreifachte sich ab Anfang der 1960er Jahre in nur einem Jahrzehnt auf 600.000 und bewegte sich ab dann lange auf einem Niveau zwischen 500.000 und 800.000 pro Jahr.[458] Auf diese Weise erreichte Kusatsu eine ausgewogene saisonale Verteilung der Besucher über das ganze Jahr.

Die 1949 erfolgte Designation der Jōshin'etsu-Hochebene zum Nationalpark, die Kategorisierung des Shirane als Schutzgebiet der höchsten Stufe und seine Erschließung als Naturpark förderten Kusatsus Anziehungskraft[459] ebenso wie die Anlage attraktiver Sport- und Freizeiteinrichtungen. Inmitten des Golf-Booms eröffnete z. B. 1966 der erste Golfplatz der Region, Kusatsu Kantorī Kurabu, in der Nähe von Naganohara direkt neben einer neu er-

[453] Nihon Onsen Kyōkai 1949c: 32.
[454] Wakabayashi 1963: 26.
[455] Misawa 1952: 54f.; Nihon Onsen Kyōkai 1949b: 47.
[456] Yamaguchi 1997: 33f; Yamamura 1992a: 312f.
[457] Nihon Onsen Kyōkai 1949c: 32.
[458] Yamaguchi 1997: 34; Yamamura 1992a: 312f., 318–322.
[459] Yamamura 1992a: 298, 305.

schlossenen Villengegend; Mitgliedschaften im Golfclub wurden u. a. an die Grundstücke gekoppelt verkauft. Mit zeitweise über 1.200 Mitgliedern, darunter 450 Firmen und Körperschaften des öffentlichen Rechts, deren Mitarbeiter und Kunden den Platz in Anspruch nehmen konnten, sowie einer jährlichen Besucherzahl von seinerzeit mehr als 20.000 Personen trug er zum Gästeaufkommen Kusatsus bei.[460]

Ein kontinuierlicher Ausbau der Verkehrsverbindungen war nötig, um die steigenden Touristenströme nach Kusatsu zu bewältigen. Die 1945 eröffnete Bahnlinie von Takasaki nach Naganohara, von wo aus ein Bus nach Kusatsu verkehrte, verkürzte die bislang nötige Fahrtdauer von Tōkyō von neun auf acht Stunden[461] und konnte sich für viele Jahre als beliebteste Anreisestrecke durchsetzen.[462] Besonders in den 1960er Jahren nahm das Angebot an Bus- und Bahnverbindungen zu und verbesserte die Anbindung bis in den Kansai-Raum. Gleichzeitig etablierten sich Routen für den Natur- und Bergtourismus durch die Region. Kusatsus Lage erwies sich hier aufgrund seiner Nähe zu Karuizawa, dem Shirane-Vulkan, der Shiga-Hochebene und dem Asama-Vulkan als sehr günstig. Auch in weiträumigere Tourismusrouten von Tochigi bis Nagano wurde es integriert, z. B. in die 350 Kilometer lange „japanische Romantische Straße", die von Komoro (Nagano) über Karuizawa, Shirane und Kusatsu bis nach Nikkō führt.[463] 1987 von 27 Gemeinden an der Strecke gegründet, ist der Verbund, der 1988 ein Freundschafts-Abkommen mit der deutschen Romantischen Straße schloss, heute ein gut funktionierendes gemeinsames Marketinginstrument.[464]

Hatten sich in den 1950er Jahren Charter- und Linienbusse zu den bevorzugten Verkehrsmitteln nach Kusatsu entwickelt, so übernahmen ab den 1960er Jahren im Zuge der zunehmenden Motorisierung der Bevölkerung Privatwagen diese Rolle.[465] Die Kleinbahn von Shin-Karuizawa nach Kusatsu konnte der wachsenden Konkurrenz nicht standhalten und stellte ihren Betrieb schließlich 1962 ein.[466] So beruhte die rapide touristische Entwicklung Kusatsus während des Freizeit-Booms der 1960er Jahre letztendlich auf der Verbreitung von Privatfahrzeugen und der Individualisierung von Reisestilen. Seine Lage in herrlichen Naturlandschaften sowie die Schaffung eines gut ausgebauten Straßennetzes waren weitere Grundlagen dafür, dass es in den 1970er Jahren in die *top ten* der japanischen Badeorte aufsteigen konnte.

---

[460] In den 1980er Jahren stiegen die Besucherzahlen weiter an. Yamamura 1992a: 329, 334–337.

[461] Nihon Onsen Kyōkai 1949c: 33.

[462] Yamamura 1992a: 222, 283f.

[463] Wakabayashi 1963: 26f.; Yamamura 1992a: 47f., 285, 292, 295f.

[464] Vgl. Kusatsu-machi 2002a: 33.

[465] 1959 machten Charterbusse 45,8 %, Linienbusse 29,7 % und PKW 7,0 % des Verkehrsaufkommens aus. 1969 betrug die Quote der PKW 87,2 %, die der Linienbusse 7,0 % und die der Charterbusse 5,9 %. Yamamura 1992a: 293f.

[466] Yamamura 1992a: 287f.

3.3.5.2 Die Erschließung der Hochflächen

Das Besucherwachstum Kusatsus in den 1960er Jahren war enorm. 1958 wieder auf dem Höchststand der Vorkriegszeit angelangt,[467] verzeichneten die Gästezahlen (Tages- und Übernachtungsgäste) in den 1960er Jahren den stärksten Anstieg aller Badeorte der Präfektur und verfünffachten sich bis 1972 auf zwei Millionen.[468] Um sich an die Erfordernisse des zunehmenden Gruppen-Banketttourismus anzupassen, begannen *ryokan* im Ortszentrum, in großem Stil zu erweitern. Auch für Skitouristen entstanden zusätzliche Unterkünfte, so dass sich die Zahl der Gasthäuser von 1963 bis 1970 auf 113 mehr als verdoppelte.[469] 1962 entstand der erste *ryokan* in Stahlbeton; alle früheren Gasthäuser waren Holzkonstruktionen gewesen, die nun an die Grenzen ihrer Erweiterungsmöglichkeiten stießen.[470] Auch andere touristische Gewerbe nahmen zu. Etwa vier Fünftel der heute bestehenden Betriebe des Sektors entstanden in der Nachkriegszeit, mehr als 50 Prozent allein in der Hochwachstumsperiode. Sie sorgten für ein abwechslungsreiches Angebot an Souvenirläden, Bars, Restaurants, Kneipen, Cafés, Massagesalons und sonstigen Vergnügungsstätten.[471] 1962 existierten u. a. 20 Geisha-Häuser mit über 40 Geisha, zwei Strip-Theater, ein wiederbelebter Bogenschießplatz, drei Pachinko-Hallen sowie zwei Kinos.[472]

Der Bauboom führte zu einer bedrückenden Enge im alten Siedlungskern, der bald keine Ausdehnungsmöglichkeiten mehr bot, da er in einer Talmulde gelegen war. Die sehr schmalen Straßen behinderten den sich mehrenden Personenkraftverkehr, und aufgrund der dichten Bebauung fehlten ausreichende Flucht- und Rettungswege bei Brandkatastrophen. Bessere Straßen, ein Busbahnhof und Parkplätze im Ort waren dringend nötig. Als möglicher Ausweg erschien die Nutzung der den Ort unmittelbar umgebenden Hochflächen.[473]

1960 entstand im Bauamt der Präfektur Gunma das erste Konzept für eine Entwicklung der Hochflächen, deren Erschließung bislang schwierig gewesen war, da kein Thermalwasser dorthin befördert werden konnte. Erst nach der Entwicklung von Pumpanlagen und speziellen Wasserrohren aus PVC, die für die Durchleitung des stark säurehaltigen Wassers geeignet waren, gelang 1960 erstmals der Transport von Quellwasser auf das Hochplateau. Mit Zustimmung der Präfektur legte die Gemeinde daraufhin 1968 ein großflächiges Versorgungsnetz an, das nicht nur *ryokan*, sondern auch Privatpersonen auf Wunsch mit Thermalwasser belieferte. Als man 1970 bei

---

[467] Wakabayashi 1963: 26.
[468] Nihon Kankō Kyōkai Keizai Chōsa Senmon Iinkai 1970: B-12, B-18.
[469] Yamamura 1992a: 337, 416.
[470] Shimomura 1994: 65.
[471] Yamamura 1992a: 412–414.
[472] Kusatsu Shinbun 1963: 111, 138–140.
[473] Toshi Keikaku Kyōkai Kusatsu Toshi Keikaku Sakutei Iinkai 1966: 4–6.

Schwefel-Abbauarbeiten auf eine sehr ergiebige neue Quelle von 96°C stieß (Bandaikō), wurde diese ab 1974 für die Versorgung der Hochflächen und auch von Teilen der Innenstadtbetriebe genutzt und 1979 bereits zu 59 Hotels, *ryokan*, Pensionen, *minshuku* und Erholungsheimen geleitet. Selbst ausgedehnte Hotelanlagen erhielten auf diese Weise genügend Wasser, um große Badeanlagen anzulegen.[474] Hiermit war das Fundament für weitere Erschließungen und einen grundlegenden Wandel von Kusatsu gelegt, das sich nun weit über seine bisherigen Grenzen hinaus ausdehnte.

Erste Hotelbauten wurden Mitte der 1960er Jahre auf den Hochflächen angelegt,[475] doch erst 1967 begann ihre grundlegende Erschließung mit dem Bau einer Umgehungsstraße, der Berutsu-dōri („Bälz-Straße").[476] 1968 entstand ein erstes Ferienhotel neuen Stils, das Nakazawa Village (Nakazawa Birejji), das auf Privatreisende ausgerichtet war und keine Großgruppen aufnahm. Es war Bad Nauheim nachempfunden, mitten im Grünen angelegt und konnte auf einer Fläche von beinahe 7.000 Quadratmetern 350 Personen beherbergen. Dieses Konzept war in den ersten Jahren nur im Sommer und Winter ertragreich und brachte zur Hauptreisesaison des Banketttourismus im Frühling und Herbst Verluste ein, erwies sich aber später als Erfolg (s. a. Kap. 3.3.6.2). Daneben errichtete die Familie Nakazawa, die im Ortskern weiterhin einen alteingesessenen *ryokan* betrieb, 1970 die Watanuki Penshon, die erste Pension Japans. Mit ihrer westlichen Einrichtung und der Buchung nur mit Frühstück repräsentierte sie ebenfalls ein für Badeorte neuartiges Angebot, das sich erst im Laufe der Zeit durchsetzte. Zumindest im Ansatz wollte sich die Familie damit an Erwin von Bälz' Vorstellungen von einem Erholungsgebiet auf der Hochfläche annähern. Da seine Ideen auf diese Weise eine Zeit lang Leitbildfunktionen in der lokalen Entwicklung übernahmen, wird er heute häufig als Gründervater der Ortsplanung in Kusatsu bezeichnet.

Bald wurden weitere *ryokan* und Hotelkomplexe, z. T. Ableger traditioneller Häuser im Ortskern, Pensionen und *minshuku* sowie Sport- und Freizeiteinrichtungen öffentlicher und privater Betreiber auf den Hochflächen angesiedelt, so dass eine attraktive Doppelstruktur von traditionell japanisch geprägtem Ortskern und einer westlich inspirierten Hochebenenlandschaft als Erholungsgebiet entstand. Der Erlass des Resort-Gesetzes im Jahre 1987 trieb die Entwicklung weiter voran. In dem 1988 erarbeiteten Resort-Konzept für die Präfektur Gunma stellte Kusatsu einen der dreizehn schwerpunktmäßig auszubauenden Standorte dar. Unter dem Motto „Manytimes resort" sollte der Ort zu einem international attraktiven Reiseziel ausgebaut werden, für das auf einer Gesamtfläche von 2.844 Hektar, hierunter auch Staatsforste, die die bereits bebauten Hochflächen umgaben und bislang nicht zur Erschlie-

[474] Yamamura 1992a: 338–340, 343–345; Nakazawa Onsen Kenkyūjo 1979: 23.
[475] Yamamura 1992a: 355.
[476] Shimomura 1994: 65f.

ßung freigestanden hatten, Skigelände, ein Golfplatz, Tennis- Sport-, Bogenschieß- und Reitplätze, Spazier- und Naturerlebniswege, Aussichtsplattformen, Kultur- und Übernachtungseinrichtungen, Campingplätze und Ferienwohnungen entstehen sollten. Bereits 1992 wurden im Ongaku no Mori, dem „Wald der Musik" nördlich des Ortes, ein Skigelände, ein Golfplatz[477] und ein Konzertsaal eröffnet.[478]

Die Rezession der 1990er Jahre setzte vielen der geplanten Projekte, die auf völlig überzogenen Besuchererwartungen beruht hatten, ein Ende. So konnten Umweltschäden begrenzt werden. Doch dauerhaften Einfluss übte der Bau von Ferienwohnungen aus. Erst Ende der 1970er Jahre waren im Nakazawa Village Kusatsus erste Wohnblocks mit Ferienappartements entstanden. Nach der Verabschiedung des Resort-Gesetzes hingegen begann ein unvorhersehbarer Bauboom, der bis 1994 21 Hochhäuser mit knapp 6.000 Wohnungen hervorbrachte.[479] So wurde Raum für eine Ferienbevölkerung geschaffen, die nicht nur die Zahl der 3.441 Haushalte des Ortes überschritt, sondern auch die Gesamtkapazität des lokalen Übernachtungsgewerbes, zu dessen Konkurrenz es hiermit heranwuchs. Auch machten sich die plötzlich auf den Hochflächen ausdehnenden Appartementblocks störend in der Ortssilhouette bemerkbar und verdeckten z. T. den Blick auf den Shirane-Vulkan.

Im Unterschied zu anderen Badeorten wie Yuzawa, in denen unkontrollierte Entwicklungen zu wesentlich stärkeren Schädigungen der Umwelt und des Ortsbildes geführt haben, war die Bebauung der Hochebenen in Kusatsu bis zum Beginn der Resort-Erschließung verhältnismäßig umweltverträglich verlaufen. Mehrere Faktoren hatten hierzu beigetragen. So wurden bereits relativ früh lokale Erschließungspläne erstellt, die klare Zonierungen für bestimmte Funktionsbereiche vorgaben – vier allein in den Jahren von 1961 bis 1971. Obgleich derartige kommunale Konzepte keine rechtliche Bindungskraft besaßen und daher in anderen Orten wenig Wirkungskraft entfalteten, gelang es der Verwaltung in Kusatsu, ein Mitsprache- und Kontrollrecht bei Erschließungsprojekten insbesondere auswärtiger Investoren durchzusetzen. Unterstützt wurden ihre Bemühungen durch lokale Unternehmer, die sich z. T. von Grundideen deutscher Kurortgestaltung leiten ließen. Erst das Resort-Gesetz hinterließ somit deutlich sichtbare Spuren der Umweltzerstörung.

Gestaltungspläne für den Ortskern, in dem seit den 1960er Jahren zunehmend unkontrolliert gebaut worden war und der mehr und mehr sein historisches Flair verloren hatte, waren hingegen weniger erfolgreich (s. Abb. 38). Hier war erst spät auf die Bewahrung des Ortsbildes geachtet worden, und es hätte wirksamer rechtlicher Vorschriften bedurft, um grundlegende Veränderungen bereits bestehender Bauwerke oder Regeln für neue durchzu-

[477] Yamamura 1992a: 381–387.
[478] Kusatsu-machi 2002a: 13.
[479] Fukada u. Seguchi 1990: 231; Sasaki 1998: 86; Yamamura 1992a: 376–380.

setzen; eine entsprechende nationale Stadt- oder Landschaftsplanungsgesetzgebung existierte bis 2004 nicht.[480] So verloren die Straßenzüge an Attraktivität und verwaisten zunehmend, denn die Modernisierung und Vergrößerung von Gasthäusern führte auch in Kusatsu zu der für diese Periode typischen Integration von Läden, Bars, Restaurants, Bühnen und anderen Vergnügungsmöglichkeiten in die Hotelkomplexe. Auf Gruppenreisen mit streng kalkulierten Zeitplänen blieb daher für viele Besucher kaum mehr Gelegenheit zu einem Spaziergang durch den Ort.[481]

3.3.5.3 Machizukuri

Mit der Zunahme von Familien- und Kleingruppenreisen ab den 1970er Jahren wandelten sich hingegen die Prioritäten vieler Reisender, und die durch die Ölkrisen verursachten Besuchereinbußen erzwangen ein Umdenken. Die lange Rezession, die bis 1983 dauerte, lenkte, wie in anderen Badeorten auch, das Augenmerk bald auf die Verschönerung des Ortsbildes. Man hoffte, durch die Verbesserung von *onsen jōcho* den Ort attraktiver gestalten zu können und damit das Flanieren wieder anzuregen.[482] Ein erster Schritt hierhin war die 1975 abgeschlossene Sanierung der Yubatake, die befestigt und zu einer zentralen Touristenattraktion umgestaltet wurde, für die allerdings das berühmte Bad Takinoyu einem Thermalwasserfall weichen musste.[483] Seitdem wurde der Umgang um das Quellfeld immer wieder erweitert und ausgebaut; Treppen, Aussichtsplätze, Sitzmöglichkeiten und ein Steingeländer mit eingravierten Namen historischer Besucher sind hinzugekommen, um zum Schauen und Verweilen einzuladen. Vor wenigen Jahren wurde zudem ein Fußbad neben der Yubatake angelegt.

Auch die Bewahrung des historischen Erbes geriet in das Blickfeld. Aufgrund der Großbrände in der Meiji-Zeit war in Kusatsu nur wenig Bausubstanz aus der Edo-Zeit erhalten, doch befanden sich in der Takishita-dōri, einer Straße, die vom Takinoyu in Richtung Yunosawa führte, noch einige alte Bauwerke. Auch sie waren in der Zwischenzeit saniert und verändert worden, hatten aber ihr Äußeres weitgehend erhalten.[484] Zudem existierten, über den Ort verteilt, noch zahlreiche Holzgebäude aus der Meiji-, Taishō- und Shōwa-Zeit. Die Umgebung der Yubatake war durch große Hotelbauten, moderne Läden und Neonbeleuchtung allerdings bereits so stark geschädigt, dass trotz einiger traditioneller Bauten kein Gesamt-Verschönerungskonzept mehr denkbar war.

---

480 Nakano u. Soshiroda 1999: 247, 253f.; Kusatsu-machi 1971: 40.
481 Shimomura 1994: 65.
482 Yamamura 1992a: 367.
483 Shimomura 1994: 67; Yamamura 1981: 54.
484 Itō 1984: 426.

Die Anlieger und Gewerbetreibenden der Takishita-dōri hingegen, die zwar in Zentrumsnähe lag, aber nur wenig Publikumsverkehr aufwies, schlossen sich zu einer privaten *machizukuri*-Initiative zusammen, um die Straße durch die Verschönerung des Straßenbildes und die Schaffung zusätzlicher Geschäfte wieder mehr zu beleben. Hierfür sollten die Erdgeschosse der *ryokan* zu Souvenirläden umgebaut und alle Gebäude im Edo-zeitlichen Stil gestaltet werden. Alte Bauwerke sollten bewahrt, bei Umbauten oder Erweiterungen moderner Häuser Stahlbeton und Mauerwerk zugunsten von Holzkonstruktionen aufgegeben und neue Gebäude soweit wie möglich an den traditionellen Architekturstil angepasst werden. Da das Konzept auf freiwilliger Absprache beruhte, konnten die Pläne zwar nur teilweise verwirklicht werden, doch gelang ein harmonisches, einheitliches Straßenbild, das sich zum Vorbild für andere Ortsbezirke entwickelte (s. Abb. 43).[485]

Die Gemeinde griff die Bewegung auf und legte 1990 einen Erschließungsplan vor, der Gestaltungskonzepte für die verschiedenen Ortsteile vorschlug.[486] Nach einer Ortsbild-Studie, die den Zustand und die Problempunkte aufzeigte,[487] verabschiedete sie 1993 eine kommunale Ortsbild-Verordnung (*Kusatsu-machi keikan jōrei*)[488] und 1994 Richtlinien für die Gestaltung von Gebäuden, Anlagen und Werbung.[489] Wie viel zu verbessern war, zeigte eine Besucher-Umfrage von 1993, in der nur 15,2 Prozent der Teilnehmer bejahten, das Straßenbild in Kusatsu sei angemessen in Stand gehalten.[490]

Für die Bürger verpflichtende Richtlinien konnten durch die neuen Regelwerke zwar nicht geschaffen werden, doch sind bereits Erfolge im Ortsbild erkennbar, z. B. auf den Straßen von der Yubatake zum Sainokawara-Park im Westen des Ortes. Dieser Park, der 1976 zum Teil des Jōshin'etsu-Nationalparks bestimmt wurde und auf dessen 8,5 Hektar Fläche an zahlreichen Stellen heißes Thermalwasser und Schwefeldampf aus dem Boden quellen, ist eine der wichtigsten Sehenswürdigkeiten von Kusatsu.[491] Die Wege, die ihn mit der Yubatake verbinden, sind somit die meist genutzten Touristenpfade des Ortes, an denen sich zahlreiche Läden, Bars und Restaurants befinden. In den letzten Jahren entstanden hier immer mehr neue Gebäude in traditioneller Holzbauweise.

Im September 1992 stoppte der Bürgermeister zudem bis auf Weiteres die Baugenehmigung für Appartementblocks, deren negativer Einfluss auf das Landschaftsbild immer offensichtlicher wurde. Auch wurde eine Höhenbe-

---

485 Nakazawa Onsen Kenkyūjo 1979: 28f.; Yamamura 1981: 54–57.
486 Vgl. View Kankyō Keikaku Kenkyūjo u. VAN Dezain Sentā 1990s.
487 Vgl. Kusatsu-machi Kikaku Kaihatsuka u. Zō Sekkei Shūdan 1992.
488 Kusatsu-machi 1993: 1–11, 42f.
489 Vgl. Kusatsu-machi 1994.
490 Umfrageergebnisse der Gemeindeverwaltung Kusatsu.
491 Yamamura 1992a: 375.

grenzung auf zwölf Stockwerke bzw. 37 Meter erlassen.[492] Die Verschönerung des Ortsbildes sowie die Belebung der Innenstadt bestimmen seitdem als wichtige Marketing-Faktoren und kommunalpolitische Themen den Diskurs um die Ortsverbesserung.

Für die Wiederbelebung des Ortskerns spielten die öffentlichen Bäder, die seit der Nachkriegszeit stark an Bedeutung verloren hatten, ebenfalls eine zentrale Rolle. Im Zuge von Modernisierungs- und Sanierungsmaßnahmen waren nicht nur das Takinoyu, sondern auch andere Badehäuser abgerissen worden, und die verbliebenen schienen dem modernen Tourismus-Image des Ortes nicht mehr angemessen; noch in den 1960er Jahren waren viele von ihnen gemischt.[493] So wurden die über den Ort verteilten kleinen öffentlichen Bäder nun vor allem von der lokalen Bevölkerung genutzt. Die jeweiligen Nachbarschaften sind seit jeher für ihre Reinigung und Instandhaltung zuständig, und nur die nötigen Neubauten übernimmt die Gemeinde; der Eintritt ist kostenlos.

Im Zuge der *machizukuri*-Bewegung wurden Bäder nun wiederentdeckt als eine touristische Ressource, die dazu anregen konnte, den Ort zu Fuß zu erkunden. Da Kusatsu über keine großen Badeeinrichtungen für Tagesgäste mehr verfügte, beschloss die Gemeinde zunächst, zwei neue kostenpflichtige Bäder anzulegen. Als Ersatz für das Takinoyu wurde 1983 an der Stelle der ehemaligen Siedlung Yunosawa das Ōtakinoyu („Bad des großen Wasserfalls“) errichtet, ein geräumiges Badehaus mit mehreren Innen- und Außenbecken unterschiedlicher Temperaturen, *takiyu*-Wasserstrahlen, Sauna, Ruhe- und Massageräumen sowie Restaurant. Bei seiner Sanierung im Jahr 2011 wurde zusätzlich ein Privatbad für den individuellen Gebrauch eingerichtet. 1987 eröffnete anschließend im Sainokawara-Park das Sainokawara Rotenburo, ein großzügiges Bad im Freien mit allein 500 Quadratmetern Wasserfläche.[494] Der große Erfolg der beiden Bäder, die im Jahre 2000 jeweils mehr als 200.000 Besucher anzogen,[495] führte 2001 zur Gründung der dritten großen Badeanlage, dem Berutsu Onsen Sentā („Bälz Thermalquellen-Zentrum“), das, auf der Hochfläche am Tenguyama-Skigelände gelegen, einen Blick über den Ort und die umgebende Berglandschaft bot. 2010 wurde es allerdings geschlossen, da es aufgrund sinkender Besucherzahlen in den Skigebieten nicht mehr rentabel war. Als Ersatz soll 2013 direkt an der Yubatake auf einem bislang brachliegenden Grundstück ein großes Badehaus im traditionellen Holzbaustil entstehen. Gelegen an einem ebenfalls neu geplanten weiträumigen Platz, der für Feste und andere Veranstaltungen geeignet ist, soll es zur zentralen Bäderattraktion des Ortes werden und die Verschönerung des Ortskerns abrunden.

---

[492] Sasaki 1998: 88f.
[493] Kusatsu Shinbunsha 1963: 140.
[494] Shimomura 1994: 66f.
[495] Kusatsu-machi 2002b: 10.

Auch die kleinen Nachbarschaftsbäder, die größtenteils rund um die Uhr geöffnet sind, wurden seit den 1990er Jahren zunehmend von Touristen genutzt. Das vielfältige und zudem kostenlose Angebot mit der Möglichkeit, in insgesamt 18 Bädern und sechs verschiedenen Quellen zu baden, suchte seinesgleichen in Japan. Doch sind die Badehäuser klein und nur für zwei (Watanoyu) bis höchstens sieben Personen (Shirahatanoyu) ausgelegt, und Komfort sowie Ausstattung entsprechen in vielen Aspekten dem einfachen Gemeinschaftsbad in Hijiori. Erst nachdem die Bedeutung des Ortsbildes für den Tourismus erkannt worden war, achtete die Gemeindeverwaltung seit Mitte der 1980er Jahre bei den anstehenden Neubauten bewusst auf eine ansprechende Gestaltung mit typischen Charakteristika traditioneller Badehäuser.[496] So wurde z. B. 1992 das direkt an der Yubatake gelegene Shirahatanoyu in Holzbauweise errichtet und mit einem Turm sowie dekorativen Aufsätzen auf dem Dach ausgestattet. Das Chiyonoyu in der Takishita-dōri wurde 1998 dem Ambiente der umgebenden *ryokan* angepasst, und das 2006 erneuerte Jizōnoyu wirkt durch gespannte Stoffbahnen, die japanischen *noren*-Vorhängen ähneln, die vor Restaurants hängend Kunden einladen sollen, nicht mehr wie ein Nachbarschafts-, sondern wie ein Touristenbad. Hier wie bei anderen neueren Bauten sind zudem Bänke und Sitzgelegenheiten geschaffen worden, die zum Ausruhen einladen sollen.

Da die Werbung mit den Bädern, die zum Teil auch auf der Homepage des Ortes erschienen, immer mehr Besucher anzog, wurde den betroffenen Nachbarschaften 2002 ein monatlicher Betrag von jeweils 50.000 Yen von der Gemeindeverwaltung zuerkannt, um den gestiegenen Reinigungsaufwand auszugleichen. Es sollten aber auch Konflikte besänftigt werden, die durch das unangemessene Verhalten mancher Touristen, z. B. nächtliches Lärmen im Bad oder achtloses Wegwerfen von Abfall, ausgelöst worden waren. Dennoch wurden Forderungen laut, Nachbarschaftsbäder vollständig für Touristen zu schließen. Sie machten den schwer zu lösenden Zwiespalt zwischen der Nutzung als Tourismusressource und dem Selbstbestimmungsrecht der Anwohner deutlich, die „ihre Bäder" z. T. täglich nutzten. Sie hatten hier zwar schon immer fremde Besucher akzeptiert, wollten aber nicht jedes Verhalten tolerieren. So zog die Verwaltung die Konsequenzen: offiziell sind heute nur noch die im Zentrum gelegenen Bäder Shirahatanoyu, Chiyonoyu sowie Jizōnoyu acht bis 18 Stunden täglich für Touristen geöffnet und die übrigen *kyōdō yokujō* der Bevölkerung von Kusatsu vorbehalten. Touristen und Kurgäste, die sie dennoch benutzen, werden aber weiter willkommen geheißen, wenn sie die Badeetiquette einhalten. Die seit den 1990er Jahren vielfach nostalgisch propagierte Rückbesinnung auf Gemeinschaftsbäder als Ort der authentischen Kommunikation zwischen Besuchern und der lokalen Bevölkerung entlarvt sich hier im stark besuchten Kusatsu als Illusion.

[496] Zu traditionellen Badehäusern in Kusatsu vgl. Itō 1984: 431–441.

Ebenfalls zur Ortsbelebung tragen eine Vielzahl traditioneller und moderner Feste, kulturelle Ereignisse sowie Einrichtungen verschiedener Art bei. Für japanische Badeorte ganz neue Wege beschritt Kusatsu z. B. 1980 mit seiner Internationalen Sommer-Akademie für Musik, die seither jährlich durchgeführt wird. Auf deutschem Vorbild beruhte diese Integration klassischer Musik in das Leben am Kurort. International bekannte Musiker unterrichten zwei Wochen lang etwa 300 japanische und ausländische Musikstudenten; zusätzlich finden Konzerte der Lehrer und Schüler statt. Seit 1991 werden sie in der neuen Konzerthalle im „Wald der Musik" durchgeführt, immer häufiger treten die Künstler jedoch auch an verschiedenen Stellen im Ortskern auf.[497] Internationales Flair vermitteln soll diese Akademie, ebenso wie die zum 100jährigen Jubiläum der Gemeinde im Jahre 2000 entstandene Bälz-Gedenkstätte mit kleinem Museum, die an der Raststätte der Romantischen Straße am Ortseingang liegt. Dem deutschen Fachwerkstil nachempfunden, erinnert sie an den „Gründervater des modernen Kusatsu" und will mit ihm werben.

3.2.5.4 Die Rezession nach Platzen der Bubble-Wirtschaft: Auswirkungen und Reaktionen

Kusatsu konnte seine Popularität in der Nachkriegszeit stetig ausbauen und seit den 1970er Jahren seinen Rang unter den zehn meistbesuchten Badeorten des Landes erfolgreich verteidigen. Doch auch hier verursachten die Ölkrisen der 1970er Jahre bis 1983 empfindliche Besuchereinbußen, und Gleiches galt für Mitte der 1990er Jahre, als die Zahlen plötzlich um beinahe zehn Prozent einbrachen. Auch in den letzten Jahren sind die Übernachtungen wieder leicht rückläufig und lagen 2012 mit 1,77 Mio. in etwa auf dem Niveau von 1988. Der Anteil des Tagestourismus hat sich seit den 1990er Jahren dagegen deutlich erhöht. Mitte der 1960er Jahre noch unter 20 Prozent, stieg er während der Rezession auf 36 Prozent der Besucher an und ist daher maßgeblich mitverantwortlich für Kusatsus konstant hohe Gästezahlen (s. Abb. 42).[498]

Neben der Yubatake und dem Sainokawara-Park, die für die spezielle *onsen jōcho*-Atmosphäre des Ortes sorgen, der Gebirgslandschaft und dem angenehmen Klima ist die vielseitige Ausrichtung des Badeortes sicher ein wichtiger Grund für Kusatsus Beliebtheit: seine zahlreichen touristischen Attraktionen, die vielen Feste, Veranstaltungen, Sport-, Freizeit- und Kultureinrichtungen, die nicht auf die genannten kommunalen Einrichtungen beschränkt sind. Dass die Besucherzahlen in den 1990er Jahren weniger stark einbrachen als in anderen großen Badeorten, liegt sicher auch an seiner relativ

[497] Kusatsu-machi 2002a: 13; Kusatsu-machi (o. J.): 20; Kusatsu-machi 2011a: 13.

[498] Besucherstatistiken der Gemeindeverwaltung Kusatsu. Aufgrund der Dreifach-Katastrophe von Fukushima gingen die Besucherzahlen 2011 leicht zurück.

geringen Spezialisierung auf Großreisegruppen, denn der Wegfall von Firmenreisen traf nach dem Platzen der Bubble-Wirtschaft besonders Bäder in der Nähe der Metropolen.

Die Rezession macht sich in Kusatsu hingegen vor allem durch die spürbar zurückgehenden Ausgaben der Kunden bemerkbar.[499] So sank der durchschnittliche Übernachtungspreis in Gasthäusern, die durch die lokale *ryokan*-Genossenschaft (Ryokan Kyōdō Kumiai) vermittelt wurden, von 15.000 Yen gegen Ende der 1980er Jahre auf 10.000 Yen im Jahre 2000. Erfolgreich im harten Preiskampf durchsetzen konnten sich seitdem vor allem preiswerte Unterkünfte, die Gewinne durch hohe Gästezahlen erzielen, sowie luxuriöse Angebote für eine kleine Minderheit.

Auch die Tourismus-, Sport- und Freizeiteinrichtungen des Ortes verbuchen hohe Rückgänge. Das berühmte Skigebiet der Gemeinde verlor von 1990 bis 2009 mehr als drei Viertel seiner Besucher, die Drahtseilbahn zum Shirane, der 1970 gegründete tropische Tier- und Naturpark sowie die beiden Golfplätze zwischen 30 und 50 Prozent. Nur das Gästeaufkommen des Sainokawara Rotenburo oder das preiswerter Einrichtungen blieb halbwegs konstant oder zeigte Zuwächse. So wiesen z. B. das kostenlose Besucherzentrum am Sainokawara-Park mit seiner Ausstellung zu Natur und Geschichte Kusatsus oder die *yumomi*-Show im alten Netsunoyu, in der das *jikan'yu* vorgestellt wird (s. Kap. 3.3.7.2), 2006 im Vergleich zu 1990 etwa 50 bzw. 100 Prozent mehr Besucher auf. Das Ōtakinoyu hatte 2009 mit gut 240.000 Gästen zwar ebenfalls leichte Verluste gegenüber 1990 hinzunehmen, doch ist es weiterhin das erfolgreichste öffentliche Bad des Ortes,[500] das zusammen mit dem Sainokawara Rotenburo Gewinne für die Gemeinde einspielt. Diese liegen jedoch deutlich unter den Verlusten der anderen Unternehmungen, v. a. der Skigelände.[501] Deren schlechte Auslastung ist auf die durch das Resort-Gesetz angeheizte Erschließung zahlreicher neuer, konkurrierender Skigebiete in anderen Regionen zurückzuführen. Auch verschiedene Projekte der Kommune, die nicht mehr kostendeckend bewirtschaftet werden können, belasten den Gemeindehaushalt.

Der Rückgang der Übernachtungszahlen und der in allen Bereichen sinkende Konsum erfasste als Krise den ganzen Ort, denn der Tourismus bestimmt das Wirtschaftsleben Kusatsus: mehr als 90 Prozent aller Beschäftigten sind im Dienstleistungssektor tätig.[502] Durch hohe Investitionen in der Bubble-Zeit sind zudem zahlreiche Gasthäuser stark verschuldet. In einer konzertierten Aktion unter dem Motto *Kusatsu onsen burasshu appu keikaku* („Plan, um Kusatsu aufzupolieren") taten sich daher die mit Tourismus befassten Verbände und Genossenschaften des Ortes zusammen und erarbeiteten ab 1997 gemeinsam Verbesserungsvorschläge, zu denen u. a. die

[499] Seimaru 2004: 117.
[500] Kusatsu-machi 2011b: 9; Besucherstatistiken der Gemeindeverwaltung Kusatsu.
[501] Kusatsu-machi Kankō Sōzōka 2006 (Anhang): 41f.
[502] Kusatsu-machi 2011b: 4.

Schaffung verschiedener Feste gehörte.[503] Aus der Gesprächsrunde ging 2000/2001 zudem die Werbekampagne *Senshitsu shugi* („Prinzip Quellqualität") hervor, die landesweit Aufmerksamkeit erregte. Sie machte Kusatsus Quellen, ihre hohe Qualität und Fördermenge zum Markenzeichen des Ortes und wies darauf hin, dass in allen Bädern des Ortes ausschließlich reines, unverdünntes Thermalwasser verwendet wird. Als rotes Logo ziert das Marken-Motto noch heute die Webseiten des Ortes sowie Broschüren, Visitenkarten und sonstige Veröffentlichungen.[504] Kusatsu griff damit lange vor der Skandalserie von 2004 ein latent in den Medien und Fachverbänden diskutiertes Thema auf, das jedoch noch von keinem Ort für sich beansprucht oder vermarktet worden war. Mit seinen Verbesserungsplänen und dem neuen Logo erreichte der Ort ein positives Echo in den nationalen Medien und konnte seine Popularität vorübergehend wieder ausbauen.

Weitere Publikumswirkung erhoffte sich die Gemeinde durch den 2002 gegründeten Fußballverein Zasupa Kusatsu (Thespa Kusatsu), der 2005 in die japanische Fußball-Liga (J-League 2) aufstieg. Das junge Team wurde durch Gastwirte gesponsert, bei denen sie neben dem Training arbeiteten, und die Gemeinde stellte Trainingsmöglichkeiten zur Verfügung. Mit dem Eintritt in den Profi-Fußball wurde der Aufenthaltsort des Teams nach Maebashi verlegt, der Name wirbt jedoch weiterhin für Kusatsu.

Stetig wird zudem an der Verbesserung des Service gearbeitet. So wurde 1999 eine viel genutzte Direktbus-Verbindung von Tōkyō nach Kusatsu eingerichtet und 2003 ein Park and Ride-System. Da Besucher an verlängerten Wochenenden und in der Goldenen Woche seither ihre Autos außerhalb des Ortes parken können, konnten Staus und andere Verkehrsprobleme, die an Feiertagen manchmal chaotische Ausmaße angenommen hatten, verringert werden; seit 2006 gibt es auch behindertengerechte Verbindungsfahrzeuge.

Neue *machizukuri*-Projekte werden ebenfalls vorangetrieben. Der weitere Ausbau der Yubatake gehört ebenso dazu wie die Sanierung eines zweiten, kleineren Quellfelds am Gemeinschaftsbad Jizōnoyu. Außerdem wurde ein satellitengestütztes Informations- und Navigationssystem eingerichtet, durch das Touristen mit Mobiltelephonen Informationen über lokale Sehenswürdigkeiten empfangen können. Dieser Service richtet sich insbesondere an ausländische Touristen und wird in Japanisch, Englisch, Koreanisch und Chinesisch angeboten.[505] So hofft man, mehr internationale Gäste anlocken zu können – 2008 hatten bereits 14.000 Kusatsu besucht.[506] Das Informa-

[503] Seimaru 2004: 118f. Vgl. auch Kusatsu Onsen Burasshu Appu Keikaku Kyōgikai 1999.

[504] Seimaru 2004: 119–122, 126; Honma 2006: 52, 54; Kusatsu Onsen Ryokan Kyōdō Kumiai 2011: http://www.yumomi.net/senshitsusyugi/index.html (13.01.2012); Kusatsu Onsen Kankō Kyōkai 2012: http://www.kusatsu-onsen.ne.jp/ (05.01.2012).

[505] Ichikawa 2006: 5f.

[506] Kusatsu-machi Kankō Sōzōka 2009: 9, 31.

tionsangebot für sie wurde auch durch fremdsprachige Broschüren und Übersetzungen der Homepage des Ortes verbessert.

Ähnlich wie Ōkura-mura nutzte Kusatsu die neuen Möglichkeiten des Gesetzes über die kommunale Selbstverwaltung dazu, den Betrieb seiner Tourismuseinrichtungen von 2005 bis 2007 schrittweise an einen Pächter abzugeben, die zu diesem Zweck gegründete Aktiengesellschaft Kusatsu Kankō Kōsha. Die Gemeinde besitzt 76 Prozent ihrer Aktien, wodurch sie weitgehende Einflussmöglichkeiten besitzt; weitere Mitinhaber sind u. a. die *ryokan*-Genossenschaft, der Industrie- und Handelsverband und der Tourismusverband des Ortes sowie zwei Banken. Die kommunalen Mitarbeiter wurden aus den Betrieben abgezogen, und regelmäßig (d. h. alle fünf Jahre bzw. für einige Einrichtungen jährlich) wird neu über die Pacht für die Anlagen verhandelt. Hierdurch können Konjunkturschwankungen aufgefangen bzw. die Pachteinnahmen der Gemeinde gesteigert werden. Für die Instandhaltung und den Bau neuer Anlagen bleibt weiterhin die Kommune zuständig

Durch die Übergabe des Betriebs an die Aktiengesellschaft Kusatsu Kankō Kōsha werden angesichts der derzeitigen Krise zunehmend marktwirtschaftliche Maßstäbe Eingang in das Management der Anlagen finden müssen. Ob dieses effizienter sein wird als das bisherige durch die Kommunalverwaltung, und ob Service und Leistung wie erhofft steigen werden, bleibt abzuwarten. In jedem Fall birgt das neue System Chancen für den Ort, der neue Einrichtungen vor ihrer Realisierung zukünftig kritischeren Prüfungen unterziehen muss.

3.3.6 Badetourismus im heutigen Kusatsu

Aufgrund des hohen Stellenwertes des Tourismus für die lokale Wirtschaft kommt den Gasthäusern eine besondere Bedeutung in der Ortsstruktur zu. 2006 existierten 172 Beherbergungsbetriebe, 106 von ihnen waren *ryokan* und Hotels, 40 Pensionen, 19 *minshuku* bzw. sonstige Herbergen und sieben öffentliche Erholungsheime (darunter eine Jugendherberge). Ihre Gesamtkapazität lag bei knapp 12.000 Personen und ihre Kapazitätsauslastung bei 43,4 Prozent, ein überdurchschnittlich hoher Wert für einen Badeort.[507] Hinzu kommen Erholungseinrichtungen von Firmen und Institutionen sowie zahlreiche Ferienappartements. So übersteigt die Besucherkapazität die Bevölkerung von Kusatsu erheblich.

Die hohe Anzahl und Vielfalt der Beherbergungsmöglichkeiten erschwert eine klare Charakterisierung vorherrschender Typen. Es bietet sich eine große Auswahl an preiswerten bis luxuriösen, kleinen bis sehr großen Gasthäusern, es gibt Hotelkomplexe mit Restaurant- und Baretagen, aber

[507] Materialien der Gemeindeverwaltung Kusatsu.

auch Kurherbergen mit Selbstversorgungsmöglichkeiten, traditionelle und moderne Häuser sowie auf Privatreisende oder Gruppen ausgerichtete Unterkünfte, jeweils im japanischen oder im westlichen Stil. Sie unterscheiden sich zudem durch ihre Lage im Zentrum oder auf den Hochflächen. Fast alle Gasthäuser des Ortes besitzen eigene Thermalbäder, viele darunter Bäder im Freien, und selbst gemischte Bäder gibt es noch. Die Kapazität des größten Hauses vor Ort beträgt 1.200 Personen, und die Preise für eine Übernachtung und zwei Mahlzeiten bewegen sich zwischen etwa 5.500 und 84.000 Yen (reine Übernachtung ab 2.500 Yen); die Spannbreite ist also erheblich größer als in Hijiori.

Viele der ursprünglichen Kurherbergen erlebten bereits in der Nachkriegszeit Entwicklungen, die denen im heutigen Hijiori ähneln. Aufgrund des starken Besucheranstiegs wuchsen viele Gasthäuser jedoch in größerem Maßstab, und auch ihre Zahl nahm stärker zu. Mehr als 100 Zimmer weisen allerdings wenige *ryokan* in Kusatsu auf. Die Vielfalt der Beherbergungseinrichtungen entwickelte sich im Wesentlichen ab den 1970er Jahren. Waren bis dahin vor allem klassische *ryokan* im Innenstadtbereich angesiedelt, entstanden ab 1970 im Zusammenhang mit der Erschließung der Hochflächen neben großen Ferienhotels zahlreiche Pensionen und *minshuku*. Nun begann auch der Trend zu hochwertigeren Hotel- und *ryokan*-Anlagen.[508]

Die Besucherschichten Kusatsus sind ebenso vielfältig wie das Beherbergungsangebot und haben sich gleichfalls in der Nachkriegszeit stark verändert. Während 1947 noch 70 Prozent der Besucher Kurgäste waren, die im Durchschnitt drei Wochen blieben, machen Touristen heute die überwältigende Mehrheit aus. Der allgemeine Wandel des Nachkriegstourismus spiegelte sich dabei in Kusatsu wider, wo in den 1960er Jahren Gruppenreisen dominierten, ab den 1970er Jahren Familien und Kleingruppen und erst später junge Reisende zunahmen.[509] Um die Charakteristika touristischer Besucher und ihre Unterschiede zu Hijiori geht es in diesem Kapitel; mit Kurgästen wird sich das folgende beschäftigen.

3.3.6.1 Die Besucher des Ortes

Der Hauptstadtraum ist schon lange das wichtigste Einzugsgebiet des Ortes, wie Besucherbefragungen von 1970, 1988 und 2004/05 zeigen. 83,6 Prozent der 2004/05 befragten 2001 Gäste stammten aus dem Kantō- und Kōshin'etsu-Raum, 60,4 Prozent davon aus den Präfekturen Tōkyō, Saitama, Kanagawa und Chiba, aber nur 11,9 Prozent aus Gunma (s. Tab. 6). Hier zeigt sich ein erster Unterschied zum eher regional bedeutenden

[508] Yamamura 1992a: 416–418.
[509] Yamamura 1992a: 441.

Hijiori, dessen Publikum zum größten Teil aus der eigenen Präfektur kommt (s. Tab. 5, Kap. 3.2.3.3).[510]

Anders als in Hijiori blieb die Altersstruktur der Besucher von Kusatsu in allen drei Umfragen ausgeglichen: 2004/05 waren 15,9 Prozent der Stichprobe unter 30 Jahre, 60,1 Prozent 30 bis 59 Jahre alt und 22,1 Prozent 60 Jahre oder älter. Die Wahl des Verkehrsmittels hingegen war ähnlich: Drei Viertel der Besucher (75,1 %) nutzten Privatwagen, 14,8 Prozent öffentliche Verkehrsmittel und 8,5 Prozent Charterbusse (s. Tab. 6 u. Tab. 5). Der im nationalen Vergleich hohe Anteil von PKW[511] hängt dabei stark mit der Lage beider Orte in den Bergen zusammen.

Es zeigte sich auch in Kusatsu eine starke Stammkundenquote, die allerdings nicht den Wert von Hijiori (zwei Drittel) erreicht: nur 30,9 Prozent besuchten den Ort zum ersten Mal, 35,7 Prozent hingegen mindestens zum vierten Mal.[512] Während laut Umfragen der Verfasserin drei Viertel der Befragten in Hijiori durch Verwandte oder Freunde von dem Ort gehört hatten, galt dies nur für ein gutes Viertel der Befragten in Kusatsu; 40 Prozent waren über Reiseführer oder Medien auf das Bad aufmerksam geworden, 15 Prozent durch einen Reiseveranstalter (s. Tab. 5).

Die Aufenthaltsdauer in Kusatsu unterschritt leicht den nationalen Durchschnitt: 62,5 Prozent der Besucher übernachteten einmal, 30,3 Prozent zweimal und 6,6 Prozent drei Nächte oder mehr. Nur 0,25 Prozent blieben zehn Tage oder länger (s. Tab. 6). Damit liegt die Aufenthaltsdauer unter der von Hijiori, und der Anteil an Kurgästen ist im Vergleich verschwindend gering.

Gefragt nach den Zielen ihrer Reise (Mehrfachnennungen möglich), nannten 2004/05 gut 70 Prozent das Baden, es folgten Wandern und Naturtourismus (24 %), der Besuch touristischer Einrichtungen (22 %) sowie Wintersport (11 %) (s. Tab. 6). Die Antwortoption „Badekur" war in dieser Erhebung nicht vorgegeben. Zwar kreuzten in der Umfrage der Verfasserin immerhin acht Prozent diesen Punkt an (bis zu zwei Nennungen waren möglich), doch die Übernachtungszahlen widersprachen der Aussage: nicht einmal ein Prozent der Stichprobe blieb mehr als zwei Nächte in Kusatsu, so dass nicht von einer echten Kur gesprochen werden kann (s. Tab. 5). Mehr als die Hälfte der Befragten (54,3 %) verband Kusatsu aber mit mindestens einer weiteren Des-

---

[510] Tab. 5, Kap. 3.2.3.3 verzeichnet die Ergebnisse der Umfragen d. Verf. in Hijiori und Kusatsu. Die Umfrage in Kusatsu wurde in zwei *ryokan* durchgeführt und konzentrierte sich auf Privatreisende. Als Momentaufnahme aus den Sommerferien ist sie daher nicht repräsentativ, liefert aber wichtige Anhaltspunkte für den Vergleich mit Hijiori. Nähere Angaben zu den Umfragen s. Anhang.

[511] Im Durchschnitt sind es nur gut 50 %. Kobayashi 2010: 64.

[512] Yamamura 1992a: 467, 470f.; Werte berechnet nach Kusatsu-machi Kankō Shōkōka 2005: 1–5.

tination, so dass sich eine durchschnittliche Übernachtungszahl von 1,72 für die ganze Reise ergab.

Die große Attraktivität der heißen Quellen von Kusatsu wurde in der Umfrage von 2004/05 auch bei der Frage nach den beliebtesten Sehenswürdigkeiten deutlich, denn die Yubatake (91,1 %) und der Sainokawara-Park (64,9 %) führten die Rangliste an. Ebenfalls populär waren das Baden in den kostenlosen Gemeinschaftsbädern (38,6 %) oder im Ōtakinoyu (23,2 %) sowie die *yumomi*-Show im Netsunoyu, bei der Elemente des traditionellen *jikan'yu* vorgeführt werden (32,2 %).[513] Als Kusatsu in der Umfrage des Japanischen Thermalbäderverbandes 2006 wieder zum Badeort gekürt wurde, der den besten Eindruck hinterlassen hatte, wurden hier als Gründe ebenso zu 69,1 Prozent seine Quellen und zu 51,3 Prozent *onsen jōcho*, die „Thermalquellen-Stimmung," des Ortes genannt, und erst mit Abstand weitere Punkte wie Service oder Einrichtungen.[514]

Ihre kurze Zeit nutzten die Besucher von Kusatsu laut Umfrage der Verfasserin aktiver als die von Hijiori. Aus den von ihnen notierten Tagesprogrammen ging hervor, dass neben dem Baden (97,1 %) vor allem das Spazierengehen durch den Ort (83,3 %) und Einkaufen (39,2 %) beliebt waren, aber auch Besichtigungen (31,4 %). Passive Tätigkeiten wie der Aufenthalt auf dem Zimmer (36,3 %) und das Ausruhen (35,3 %) waren ebenfalls wichtig, doch nur 8,8 Prozent der Besucher schauten fern, und niemand machte einen in Hijiori so beliebten Mittagsschlaf. Kategorisiert nach passiven und aktiven Tätigkeiten, überwogen eindeutig Aktivitäten außerhalb des Gasthauses: 93,1 Prozent der Besucher gingen mindestens einer davon nach, 62,7 Prozent mindestens zwei. Immerhin zwei Drittel (65,7 %) entspannten sich bei passiven Tätigkeiten im *ryokan*, und nur zwei Prozent wählten eine aktive Tätigkeit im Haus (s. Tab. 5). Deutlich macht sich hier einerseits die Attraktivität des Ortskerns und Freizeitangebots von Kusatsu bemerkbar, andererseits aber auch die Besonderheit von sommerlichen Familienreisen, bei denen mehr Aktivitäten zu erwarten sind als bei Senioren- und Kuraufenthalten.

Insgesamt gesehen sind in Kusatsu – anders als in Hijiori – keine vorherrschenden Besuchercharakteristika festzustellen: Es ist ein Badeort für alle Lebensalter und Bevölkerungsgruppen. Von Frühling bis Herbst dominieren eher Besucher mittlerer und höherer Altersschichten, während im Winter junge Leute und Skisportler ins Auge fallen; im Sommer spielen Familien eine wichtige Rolle, und im Herbst ist die Hauptsaison für Gruppenreisen. So ist auch die Verteilung der Besucher im Jahresverlauf relativ ausgewogen: kleine Höhepunkte sind zur Familien-Reisezeit im August und zu den klassischen Reisezeiten im Herbst (Oktober) und Frühjahr (Mai, Golden Week) zu erkennen (s. Abb. 44). Bei den Übernachtungen treten diese Spitzen etwas klarer

[513] Werte berechnet nach Kusatsu-machi Kankō Shōkōka 2005: 5f.
[514] Onsen 2005: 33.

hervor, Tagesbesucher dagegen schätzen vor allem die Wintermonate mit ihren Wintersportmöglichkeiten.

Um die Unterschiede beider Orte weiter herauszuarbeiten, sollen nun drei für Kusatsu typische Gasthäuser vorgestellt werden, die sich deutlich vom Angebot in Hijiori abheben. Die Informationen gehen zurück auf schriftliche und mündliche Befragungen der Gastwirte sowie Materialien der jeweiligen Häuser.

3.3.6.2 Drei typische Gasthäuser

Das 1968 gegründete Nakazawa Village galt seinerzeit als richtungsweisender neuer Typ von Ferienhotel in Kusatsu und ist repräsentativ für das Erholungsgebiet auf den Hochflächen (s. Abb. 45). Es wird von der Familie Nakazawa geleitet, die u. a. den *ryokan* Ōsakaya in der Takishita-dōri besitzt und Initiatorin des dortigen *machizukuri*-Projektes war. Während sie sich dort für die Rekonstruktion des alten Ortsbildes einsetzte, sollte das Nakazawa Village bewusst neue Akzente setzen und einen modernen, westlich inspirierten Reisestil von hohem Prestigewert repräsentieren. In seiner Gestaltung an deutschen Heilbädern orientiert, bietet das Nakazawa Village nach mehreren Erweiterungen heute auf einer Fläche von 330.000 Quadratmetern verschiedene Übernachtungs- sowie Sport- und Freizeitmöglichkeiten; therapeutische Einrichtungen sind nicht vorhanden. 280 Mitarbeiter sorgen für das Wohl der Gäste. Im Hotel mit einer Gesamtkapazität von 550 Personen sind alle 162 Zimmer im westlichen Stil mit Betten, Bad, Klimaanlage und Kühlschrank ausgestattet; einige bieten zusätzliche *tatami*-Räume. Außerdem werden Appartements und Blockhäuser im Rahmen eines Mitgliedschaftssystems an etwa 2.000 Mitglieder vermietet; 15 Parteien teilen sich hier die Nutzung einer Einheit. Auch Appartementhäuser mit Eigentumswohnungen befinden sich auf dem Terrain. Die Badeeinrichtungen sind großzügig: neben klassischen japanischen Thermalbädern mit Innen- und Außenbereich haben die Besucher Zugang zu der 1991 eröffneten Badelandschaft Terume Terume (Therme Therme) mit großem Thermalpool, Wasserrutschen und Sauna, die der Taunus-Therme in Bad Homburg (in der heute asiatische Stilelemente zu finden sind) sowie der Caracalla-Therme in Baden-Baden nachempfunden wurde. Sie enthält zudem ein *jikan'yu*-Bad, das man z. B. mit einer kosmetischen Behandlung kombinieren kann; es gibt Aufenthalts-, Ruhe- und Massageräume. Golf, Tennis und Bogenschießen sind im Freien möglich, auch ein Labyrinth sowie Spazier- und Fahrradwege wurden hier angelegt. Regelmäßig werden geführte Waldtouren angeboten. Acht Restaurants, Cafés und Bars, eine Bowlingbahn, Billard sowie diverse Spielgeräte, Souvenirläden und Geschäfte laden zum Verweilen, Spielen oder Einkaufen ein. Auch Säle unterschiedlicher Größe im westlichen und japanischen Stil stehen zur Verfügung. Übernachtungen mit zwei Mahlzeiten kosten zwischen 8.500

und 39.000 Yen; 90 Prozent der Gäste wählen diesen Service, ein Zehntel eine Übernachtung mit oder ohne Frühstück (ab 5.500 Yen bzw. 4.800 Yen im Appartementhaus; Blockhäuser 27.000–64.000 Yen ohne Mahlzeiten).

Die Besucher der Anlage sind sehr unterschiedlich: etwa die Hälfte sind Touristen, 20 Prozent Erholungsgäste, 30 Prozent machen Aktiv- oder Natururlaub. Altersverteilung und Aufenthaltsdauer entsprechen in etwa dem Durchschnitt des Ortes: ca. 30 Prozent bleiben zwei Nächte oder länger. Ungefähr 60 Prozent der Gäste sind Familien oder Ehepaare, je etwa ein Fünftel Klein- oder Freundesgruppen und Großgruppen; Einzelgäste sind selten, werden aber aufgenommen. Etwa die Hälfte der Kunden werden über Reiseveranstalter vermittelt, und das ganze Jahr über ist der Anteil an Reisenden aus dem Hauptstadtbereich sehr hoch, da die Sport- und Freizeitangebote in besonderem Maße die Bedürfnisse von Stadtbewohnern erfüllen. Etwa ein Fünftel der Besucher des Nakazawa Village gelten als Stammkunden; es sind vorwiegend Familien und Personen mittleren und höheren Alters, die zwei oder mehr Übernachtungen buchen. Während im Sommer Familien mit Kindern und im Winter junge Skisportler bis Ende 30 stark vertreten sind, ist die Klientel während des übrigen Jahres gut gemischt. Wohl zusammenhängend mit dem Eintritt der Babyboom-Generation in das Rentenalter ist die Zahl von Personen mittleren und höheren Alters in den letzten Jahren gestiegen. Sportreisen und Aktivitäten vor Ort nehmen dagegen ab; immer mehr Personen kommen, um sich zu erholen. Die Rezession macht sich dabei in sinkenden Übernachtungspreisen und abnehmendem Konsum im Hotel bemerkbar.

Das Hotel Ichii, direkt an der Yubatake gelegen, ist eines der traditionsreichen „besseren" Stammhäuser des Ortes. Bereits Erwin von Bälz übernachtete hier. Als erstes Haus in Kusatsu erhielt es gegen Ende der Meiji-Zeit eine westlich inspirierte Fassade. Seine Entwicklung steht stellvertretend für viele Gasthäuser der Nachkriegszeit, die zu luxuriösen Hotelkomplexen für Großgruppen umgebaut wurden. So wurde das alte Holzgebäude 1971 durch einen achtstöckigen Stahlbetonbau ersetzt und 1982 sowie 1992 durch zwei neun- und sechsstöckige Gebäude auf insgesamt 125 Zimmer und eine Kapazität von 528 Personen erweitert (s. Abb. 46). 130 Mitarbeiter sind hier beschäftigt. Alle Zimmer sind im japanischen Stil gehalten und mit Bad, Klimaanlage und Kühlschrank ausgestattet; eine ganze Etage ist den Thermalbädern gewidmet und enthält je ein großzügiges Innen- und Außenbad für Männer und Frauen. Das Erdgeschoss, das direkt von der Yubatake zugänglich ist, bietet ein Souvenirladen-Center mit einem breiten Angebot auch hochwertiger Geschenkwaren sowie ein Restaurant und Café. Der erste Stock besteht aus einer Restaurant-Landschaft, die 2004 neu im Stil der Taishō-Zeit gestaltet wurde, sowie Bars und Clubs. Auf drei Etagen stehen Säle verschiedener Größen für bis zu 300 Personen bereit; auch ein Konferenzsaal ist vorhanden. Übernachtungen mit zwei Mahlzeiten, die entweder auf dem Zimmer oder im Restaurant des Hauses eingenommen werden können,

kosten zwischen 11.000 und 35.000 Yen, eine Buchung ohne Mahlzeiten ist erst seit wenigen Jahren ab etwa 6.000 Yen möglich; auch gibt es nun Rabatte für Personen, die mehr als eine Nacht bleiben.

Der Lage mitten im Ort entsprechend liegt der Schwerpunkt der Besucher bei Touristen und Gruppenreisenden, die zusammen etwa 90 Prozent der Gäste ausmachen; die übrigen sind größtenteils Wintersportler. 90 Prozent der Besucher bleiben für eine Nacht, und mehr als zwei Übernachtungen sind selten. Das Hotel arbeitet intensiv mit Reiseveranstaltern zusammen, die vier Fünftel der Gäste vermitteln; Stammkunden gibt es eher wenige. Während in den 1970er Jahren vor allem Großgruppen beherbergt wurden, haben sich Familien, Paare und Freundesgruppen mittlerweile zu einer ebenso großen Besuchergruppe entwickelt, die vor allem im Sommer das Bild des *ryokan* prägt. Im Herbst dominieren dagegen Groß- und Kleingruppen. Im Frühjahr finden sich eher Privatreisende und kleinere Gruppen ein, im Winter junge Skisportler und Erholungsgäste. Wie in den meisten japanischen *onsen ryokan* wurden lange keine Einzelgäste aufgenommen; Einzelzimmer standen nur für Busfahrer, Reiseleiter etc. zur Verfügung. Heute werden vor allem Zimmer mit oder ohne Frühstück für Alleinreisende angeboten.

Das Hotel war lange auf Großgruppen spezialisiert, die erst kurz vor dem Abendessen eintrafen, sich vor allem beim Festbankett und Baden vergnügten und früh morgens zu Besichtigungen an anderen Orten weiterreisten. Manchmal tranken Gäste abends so viel, dass ein Arzt gerufen werden musste. Für diese Art von Feierlichkeiten hat das Hotel noch heute ein 72-Liter-Reisweinfass im Angebot und bietet den Service, Begleitdamen (*konpanion*) zu engagieren. Auch Volkslied- oder Strip-Shows sowie Karaoke-Geräte sind buchbar. Außerhalb des Hotels existiert noch ein Strip-Theater in Kusatsu, *onsen*-Geisha hingegen nicht mehr.

Die Besuchergruppen des Hotels sind heute meist kleiner. Statt ganzen Schulen kommen nun eher Klassen oder Jahrgänge, statt Firmenbelegschaften Abteilungen; am häufigsten reisen Freunde, Clubs oder Frauengruppen gemeinsam an. Auf Entspannung ausgerichtete Besuche, die mehr Besichtigungen im Badeort und häufigeres Baden beinhalten, sind bei Privatreisenden wie bei Gruppen beliebter geworden. Gerne wird der Besuch des Ortes auf drei- bis viertägigen Reisen auch mit anderen Reisezielen wie etwa Nikkō verbunden. Wie im Nakazawa Village hat im Hotel Ichii die Zahl von Ehepaaren in den 50ern und 60ern zugenommen, eine wachsende Kundenschicht im Ruhestand, die Zeit und Muße für Reisen hat.

Die Zunahme von Privatreisen wirkt sich direkt auf die Auslastung des *ryokan* aus, da Zimmer, die für eine Belegung mit mehreren Personen ausgerichtet sind, nun häufig von Ehepaaren gebucht werden. Nachdem die durchschnittliche Belegungsrate von vier Personen auf 2,2 pro Zimmer gefallen war, setzte das Hotel im Jahre 2000 seine Gesamtkapazität um eine Person pro Zimmer herab. Dies reduziert neben den insgesamt abnehmenden Übernachtungspreisen die Einnahmen des *ryokan* ebenso wie der gesunkene

Alkohol-Konsum und die abnehmenden Souvenirkäufe. Waren Reisen lange Zeit eher auf Konsum und Einkäufe konzentriert, so ist seit den 1990er Jahren ein deutlich gestiegenes Interesse der Hotelgäste an Natur und kulturellen Einrichtungen zu beobachten. Ebenso scheinen die Besucher des Ichii heute nicht mehr von so weit anzureisen wie früher; der sich ehemals über das ganze Land erstreckende Einzugsbereich hat sich verkleinert. Dies liegt einerseits an der landesweit gestiegenen Zahl und Konkurrenz von Badeorten, andererseits an der wachsenden Bedeutung von *onsen jōcho,* das die Marktsituation dieses Hoteltyps erschwert.

Direkt neben dem Hotel Ichii liegt der *ryokan* Yamamotokan, einer der wenigen historischen Holzgebäude an der Yubatake, ein prachtvolles dreistöckiges Gasthaus aus dem Jahre 1916 (s. Abb. 47). Einige seiner elf Zimmer, in denen bis zu 35 Gäste untergebracht werden können, blicken wie die des Ichii auf das Quellfeld, doch ansonsten ist er kaum mit ihm vergleichbar. Vom Maßstab her entspricht dieser Familienbetrieb, in dem fünf Familienmitglieder und vier Mitarbeiter beschäftigt sind, am ehesten den Gasthäusern in Hijiori, unterscheidet sich von ihnen jedoch deutlich in Bezug auf den Beherbergungsstandard. Der Gasthof Yamamotokan war in der Edo-Zeit Stammhaus der Familie Yamamoto, des wohlhabendsten Gastwirtes des Ortes, der seinen Grundbesitz in der Meiji-Zeit jedoch verkaufen musste. Lange Zeit als Nebenbetrieb des Kusatsu Hotel bewirtschaftet, wurde er 1975 als selbstständiges Unternehmen von einem Sohn des Besitzers übernommen. Schon zu dieser Zeit machten Touristen und Skigäste den Großteil der Besucher aus, doch im Sommer waren Aufenthalte von bis zu zwei Wochen noch üblich. Während die meisten Gasthäuser um die Yubatake in den 1960er und 1970er Jahren neu errichtet oder erweitert wurden, fehlte der jungen Familie das Geld für einen Neubau, so dass sie sich entschloss, das stark sanierungsbedürftige Gebäude Schritt für Schritt zu modernisieren. Vormals von anderen Gastwirten lebhaft dafür kritisiert, dass sie ihr Haus nicht ebenfalls „schön und ordentlich" machten, sind sie heute froh über ihre Entscheidung. Den Komfortstandard der traditionellen Kurherberge wollten sie hingegen heben und legten daher 1982 zunächst die kleinen Gasträume von sechs bis acht *tatami* zu größeren zusammen und rüsteten die neuen Zimmer mit Toilette, Klimaanlage, Kühlschrank und Doppelfenstern aus. Um den dritten Stock weiterhin für Besucher nutzen zu dürfen, mussten zudem zwei neue Brandschutztreppen angelegt werden. Als Ende der 1980er Jahre die Karaoke-Anlage ausfiel, entschied man, keine neue zu kaufen und keine größeren Gruppen mehr aufzunehmen. Die großen Bankett-Säle wurden in Gästezimmer und Wohnraum für die Familie umgewandelt und im Erdgeschoss legte man kleine Separées für die Mahlzeiten an; so ließ sich das Problem lösen, warmes Essen unbeschadet ohne Aufzug in den dritten Stock transportieren zu müssen. Schließlich entschloss man sich, auch keine Skigäste mehr aufzunehmen, die häufig Sonderkonditionen verlangten, und legte die Preise auf einem gehobenen Niveau fest.

Die umgebauten Zimmer, Thermalbäder (je ein Innenbad für Männer und Frauen) und Empfangsräume des *ryokan* Yamamotokan sind so weit wie möglich mit Originalmaterialien des Hauses gestaltet, es ist stilvoll restauriert und behutsam modernisiert. Das frühere Image alter, schmutziger und komfortloser Kurherbergen hing dem Haus hingegen noch lange an, bis es ab Ende der 1980er Jahre immer häufiger in Zeitschriften und im Internet vorgestellt wurde. Zwischen 17.000 und 24.000 Yen kostet heute eine Übernachtung mit zwei Mahlzeiten; eine reine Übernachtung ist ab 10.000 Yen möglich. Das Publikum ist vorwiegend touristisch, und nur etwa fünf Prozent der Gäste bleiben länger als eine Nacht. Die Klientel besteht vor allem aus Familien und Ehepaaren (60 %) sowie Freundes- und Bekanntengruppen (40 %); der Anteil an jungen Menschen ist hoch, und das Durchschnittsalter liegt unter dem des Ortes. Dagegen ist der Anteil an Besuchern aus dem Raum Tōkyō eher gering (30 %), der *ryokan* hat sich ein mehr regionales Einzugsgebiet bewahrt.

Die Gastwirtin berichtet über positive Rückmeldungen von Gästen, die mit ihr über nostalgische Gefühle beim Aufenthalt in ihrem Haus sprechen; auch in einer von ihr durchgeführten Gästebefragung sind Äußerungen dieser Art zu lesen. Hoch geschätzt wird auch der persönliche Service der Wirtin, die u. a. selbst zubereitete Speisen servieren lässt sowie eine Auswahl von 60 verschiedenen *yukata* anbietet, bei deren Anlegen sie mitunter assistiert. Hieraus resultiert wohl die recht hohe Quote von Stammgästen, die am Wochenende etwa die Hälfte der Besucher ausmachen. Viele dieser Kunden sind in den 50ern und 60ern und kommen für ein bis zwei Übernachtungen zur Erholung nach Kusatsu. Die Vermittlung durch Reiseveranstalter nimmt der *ryokan* nicht in Anspruch.

Die drei vorgestellten Gasthäuser sind eine kleine Auswahl aus dem großen Beherbergungsangebot in Kusatsu, das das von Hijiori an Vielfalt und preislicher Variationsbreite weit übertrifft, den Ort auch dadurch für unterschiedliche Besucherschichten attraktiv macht und damit ein wichtiger Grund für die ausgewogene Altersverteilung der Gäste ist. Doch trotz der Unterschiede der Gasthäuser in Bau, Stil und Ausstattung differiert die Aufenthaltsdauer der meisten Gäste kaum und weicht nur gering vom landesweiten Durchschnitt ab. Eine stichprobenartige Umfrage unter Besuchern verschiedener Gasthäuser in Kusatsu ergab hingegen, dass manche sich bis zu zwei Monate lang hier aufhalten. Dies war ein Hinweis darauf, dass auch in Kusatsu weiterhin Badekuren durchgeführt werden. Wie sich diese seit der Nachkriegszeit entwickelt haben, ist Thema des folgenden Kapitels.

3.3.7 Badekuren im heutigen Kusatsu

3.3.7.1 Kuren seit der Nachkriegszeit

Im Zuge der touristischen Erschließung Kusatsus in der Nachkriegszeit wurde die medizinische Nutzung der Quellen von der Gemeindeverwaltung nicht mehr gefördert, obgleich die Nachfrage – wenn auch in geringerem Maße als zuvor – bestehen blieb. Bei Kurpatienten beliebte *jikan'yu*-Bäder wie das Matsunoyu und das Washinoyu wurden abgerissen, und selbst das Takinoyu verschwand bei der Sanierung der Yubatake, so dass das berühmteste Quellwasser des Ortes vorübergehend in keinem öffentlichen Badehaus mehr zugänglich war.[515]

Auf Kurbesucher spezialisierte Gasthäuser hingegen existierten weiterhin, wenngleich ihre Zahl ab der Hochwachstumsperiode rasch sank. 1971 nahmen von 82 befragten *ryokan* des Ortes noch 50 Kurgäste mit längeren Aufenthalten auf. Die großen Häuser hatten sich jedoch fast ausschließlich dem Tourismus zugewandt, und nur 27 vorwiegend kleinere Unterkünfte wiesen einen Kurgast-Anteil aus, der mindestens ebenso groß war wie der von Touristen und Wintersportlern. Knapp ein Fünftel der Besucher Kusatsus übernachtete 1971 mindestens zwei Nächte im Ort, doch der Anteil an regelrechten Kurgästen war wesentlich geringer:[516] Eine – allerdings nicht repräsentative – Umfrage unter Badegästen von 1973 bezifferte ihn auf etwa vier Prozent.[517]

Die Untersuchung der Besuchercharakteristika zweier Gasthäuser, deren Klientel in der Nachkriegszeit noch stark von Kurpatienten geprägt war, zeigt, dass die Anzahl von Aufenthalten mit mehr als 15 Übernachtungen ab Mitte der 1960er Jahre stark nachließ und in den 1970ern nur noch vereinzelt Personen für medizinisch indizierte Kuren anreisten. Hingegen nahm der Anteil an Gästen, die *honeyasume*-Kuren von bis zu elf Tagen Dauer nachgingen, zu. Auch Gruppen-Pauschalkuren wurden populär, wie z. B. ein Programm der Tōbu-Eisenbahngesellschaft, die ab den 1960er Jahren in Kooperation mit einigen Gasthäusern einen fünftägigen Aufenthalt in Kusatsu anbot, der 1978 von gut 6.000 Personen gebucht wurde.[518]

Eine Umfrage des in Kusatsu ansässigen Arztes Fuse Masayoshi im September 1980 und März 1981 unter 110 Kurpatienten seiner Praxis deutete ebenfalls auf diesen Wandel hin. Mehr als 80 Prozent der Befragten waren 50 Jahre oder älter und nur ein Fünftel von ihnen blieb länger als drei Wochen, 65 Prozent hingegen höchstens zehn Nächte. Die enorme Verteuerung der

[515] Yamamura 1981: 54; Yamamura 1992a: 453; Morimura 1992: 37. Einige Gasthäuser nutzten das Wasser weiterhin in ihren Innenbädern, doch dies war und ist eine Minderheit im Ort.
[516] Yamamura 1974e: 37f.
[517] Yamamura 1992a: 467
[518] Yamamura 1992a: 441–445, 463–465.

Unterkünfte war ein wichtiger Grund für die kürzer werdenden Aufenthalte; viele Patienten übernachteten in preiswerten *minshuku*. Kein einziger der Befragten hatte vor der Kur in Kusatsu einen Arzt konsultiert, doch die meisten kamen, um Krankheiten zu behandeln, vor allem Hautleiden (21,7 %), Neuralgien (20 %), Rückenschmerzen (11,3 %) sowie Magen- und Darmerkrankungen (9,6 %). 14,5 Prozent von ihnen besuchten das *jikan'yu*.[519]

Auch dieses büßte seit den 1950er Jahren zunehmend an Patienten ein, so dass es seit 1970 nur noch im Chiyonoyu und Jizōnoyu durchgeführt wird;[520] die in der Vorkriegszeit in einzelnen Gasthäusern vorhandenen *jikan'yu* werden bis auf eine Ausnahme ebenfalls nicht mehr betrieben.[521] In den Jahren 1959 bis 1968, als das *jikan'yu* in den beiden Bädern Washinoyu und Jizōnoyu stattfand, besuchten es im Jizōnoyu durchschnittlich 194,5 Patienten pro Jahr, ihr Durchschnittsalter betrug 55,2 Jahre und ihre durchschnittliche Aufenthaltsdauer 38,4 Tage.[522] Eine 1981 durchgeführte Befragung der Ärzte Sugai Yoshirō und Shirakura Takuo vom Zweigkrankenhaus Kusatsu der Universität Gunma unter 158 *jikan'yu*-Patienten erbrachte ebenfalls, dass diese weiterhin vorwiegend längere, medizinisch indizierte Kuren absolvierten: gut die Hälfte von ihnen blieb mehr als zwei Wochen in Kusatsu (ca. 55 %); knapp 44 Prozent behandelten Hautkrankheiten und knapp 30 Prozent orthopädische oder Nervenleiden. Die Alterszusammensetzung ähnelte der der übrigen Kurgäste des Ortes (s. o.).[523]

3.3.7.2 Die heutige Nutzung als Heilquelle

Wie nun sieht die gegenwärtige Situation von Kuren in Kusatsu aus? Das seit den 1990er Jahren wieder wachsende Interesse an Gesundheitstourismus und Badekuren in Kusatsu spiegelt sich in einer zunehmenden Berichterstattung über Kuren, das *jikan'yu* und die therapeutische Wirkung von Kusatsus Quellwasser in populären Publikationen und wissenschaftlichen Schriften wider.[524] Mit seiner Kampagne *Senshitsu shugi* („Prinzip Quellqualität") nahm der Ort diesen Trend mit auf,[525] offensichtlich mit Erfolg, denn in einer im Januar 2007 im Kantō-Raum durchgeführten Umfrage erreichte Kusatsu bei der Frage „An welche Thermalquelle denken Sie, wenn Sie hören: ‚Gut für die Gesundheit'?" mit 18,25 Prozent der Stimmen mit weitem Abstand Platz eins

---

[519] Yamamura 1992a: 454–456.
[520] Yamamura 1992a: 453.
[521] In der auf Langzeitaufenthalte spezialisierten Kurherberge Gesshūya ist das *jikan'yu* auf Wunsch von Langzeitgästen z. T. weiterhin möglich.
[522] Kojima 1973: 303.
[523] Yamamura 1992a: 456f.
[524] Vgl. z. B. Kubota 2003; Noguchi 2003; Kubota, Tamura u. Kurabayashi 2002; Kitazawa 2002; Kubota, Kurabayashi und Tamura 1999; Kubota et al. 1997; Kurabayashi et al. 1997.
[525] Honma 2006: 52, 54.

vor Tamagawa Onsen (Akita; 4,2 %),[526] das ebenfalls seit Jahren wegen seiner angeblichen Wirkung gegen Krebs in zahlreichen Medien vorgestellt wird. Seit 2005 beteiligt sich der Ort zudem am Programm „Gesundheitsuniversität" des Minkatsu und führt jährlich mehrtägige Gesundheitsworkshops für Einwohner und Touristen durch. Anvisiert ist die Einrichtung eines Netzwerkes von Sport-, Erholungs- und Gesundheitseinrichtungen sowie von Kursen, die sowohl von Einheimischen als auch Besuchern genutzt werden können.

Trotz des gesteigerten medialen Interesses gibt es jedoch keine offizielle Anlaufstelle für Personen, die eine längerfristige Kur in Kusatsu planen, und aus der Minkatsu-Initiative sind bislang keine konkreten Angebote für Kurgäste entstanden. Bis zu seiner Schließung im Jahre 2002 konnten sich Patienten in das Zweigkrankenhaus der Universität Gunma in Kusatsu einweisen lassen, und Krankenkassen übernahmen die Zimmer- und Behandlungskosten, wenngleich explizit balneotherapeutische Anwendungen nicht abgerechnet werden konnten. Heute bietet jedoch keine medizinische Einrichtung in Kusatsu mehr balneotherapeutische Behandlungen an. Die Privatklinik Kusatsu Onsen Matsuoka Iin führt zwar u. a. Rehabilitationsmaßnahmen, aber keine Thermalwassertherapien durch.

Immerhin besitzen mittlerweile der Leiter dieses Krankenhauses sowie zwei niedergelassene Ärzte in Kusatsu eine Zusatzausbildung als Badearzt und stehen als Ansprechpartner für Patienten zur Verfügung. Ihre Beratung wird – mit einem zu übernehmenden Eigenanteil – als normale ärztliche Konsultation von den Krankenkassen bezahlt. Der bis 2008 in Kusatsu tätige Fuse Masayoshi, der lange der einzige niedergelassene Badearzt im Ort war, berichtete, dass ihn monatlich etwa zehn bis zwölf neue Kurpatienten mit gesundheitlichen Leiden in der Sprechstunde aufsuchten. Er vermutete jedoch eine wesentlich höhere Zahl von Personen, die ihre Therapie in Eigenregie und ohne medizinische Betreuung durchführten und schätzte sie auf bis zu fünf Prozent aller Besucher.

Auch die Kommunalverwaltung bietet keine Beratung für Kurinteressenten an, wenngleich das *jikan'yu* weiterhin in zwei öffentlichen Bädern der Gemeinde, dem Chiyonoyu und dem Jizōnoyu, durchgeführt wird. Ihre Haltung gegenüber dem *jikan'yu* war lange ambivalent; weder mochte sie dem historischen Erbe den Todesstoß versetzen, noch es aktiv unterstützen und öffentlich dafür werben. Einerseits ist die Rechtslage schwierig, da das *jikan'yu* offiziell nicht als medizinische oder therapeutische Behandlung bezeichnet werden darf, andererseits ist es von ärztlicher Seite aus nicht unumstritten. Außerdem ist seine Wirksamkeit zwar empirisch, nicht aber durch klinische Studien belegt.[527]

---

[526] Nikkei Risāchi 2007: 17.

[527] Kubota et al. (1999: 71, 77f.) weisen eine hohe Wirksamkeit von Kusatsus Quellen gegen Symptome und Juckreiz bei Neurodermitis nach, empfehlen jedoch eine Badetemperatur, die nicht wesentlich über der Körpertemperatur liegt. Kubota

Die nicht medizinisch ausgebildeten *yuchō* der beiden Bäder erhielten daher für Ihre Arbeit lange monatlich nur eine eher nominelle Anerkennung von ca. 50.000 Yen von der Kommune, hinzu kamen geringe Beiträge der Kurpatienten. Erst nachdem 2003 der junge *yuchō* Ida Tsuyofumi die Position übernommen hatte, wurde diese im April 2006 im Zuge der Übergabe der öffentlichen Tourismuseinrichtungen an die neue Betreibergesellschaft in ein Angestelltenverhältnis überführt, und die *yuchō* sind nun Mitarbeiter der Aktiengesellschaft Kusatsu Kankō Kōsha. Auf einer neuen Internetseite wird jetzt ausführlich über das *jikan'yu* als Therapieform informiert, und interessierte Besucher haben die Möglichkeit, es gegen eine einmalige Gebühr auszuprobieren, bevor sie sich für eine Kur entscheiden. Eine medizinische Kontrolle ist durch die offizielle Kooperation mit den Badeärzten des Ortes nun ebenfalls gegeben.[528]

Die meisten Kurenden nutzten und nutzen hingegen weder die ärztliche Beratung noch das streng reglementierte und entbehrungsreiche *jikan'yu*. Lange Jahre mussten Interessierte Daten zu günstigen Unterkünften, Rabattsystemen für Langzeitgäste, Bädern, der unterschiedlichen Qualität ihrer Wässer[529] etc. mühsam per Hörensagen daheim oder vor Ort zusammentragen. Durch die Verbreitung des Internets gibt es heute bessere Informationsmöglichkeiten, z. B. Seiten, auf denen preiswerte Gasthäuser und Zimmer bzw. Appartements mit Selbstversorgungsmöglichkeiten für Langzeitgäste vorgestellt werden. Ein Vorreiter war die im Jahre 2000 gegründete Initiative *Tōji no yado* („Kurherbergen"), zu der sich elf Gasthäuser und ein Appartementhaus zusammengeschlossen hatten. Sie boten damit eine erste Kontaktmöglichkeit für neue Kurbesucher, machten allerdings nur einen kleinen Teil der preiswerten Unterkunftsmöglichkeiten des Ortes aus. Mittlerweile gibt es ausführlichere Seiten, die mehr und z. T. auch günstigere Herbergen auflisten.[530]

(2003: 6) schreibt, man habe keine spezifische positive Wirkung des *jikan'yu* nachweisen können, „doch da es sein könnte, dass es vielleicht noch unbekannte Phänomene gibt", wolle man die Forschung fortsetzen. Übs. d. Verf.

528 Jikan'yu offisharu saito 2011: http://jikanyu.net/ (30.12.2011).

529 Es sind z. B. nicht alle der zahlreichen Schwefelquellen in Kusatsu geeignet für Personen mit empfindlicher Haut, insbesondere Neurodermitis-Patienten. Die in den 1970er Jahren neu erschlossene Quelle Bandaikō mit einem pH-Wert von etwa 1,6 ist saurer als die traditionsreicheren Quellen Kusatsus und kann Prickeln und Stechen auf der Haut verursachen.
Diese Quelle wird in etwa 100 der 172 Gasthäuser und in vier öffentlichen Bädern genutzt. Die beiden *jikan'yu*-Bäder und die meisten Gemeinschaftsbäder nutzen allerdings Wasser aus traditionellen Quellen, von denen viele Kurbesucher eine bestimmte favorisieren.

530 Vgl. Tōji no Yado 2011: http://www.touji.jp/ (02.01.2012). Ausführlichere Informationen bietet z. B. die Seite Kusatsu Tōji Netto 2012: http://touji.sakura.ne.jp/touji-net/index.html (02.01.2012). Abgesehen von z. T. preiswerteren Appartements bot

Da die Kurgäste in Kusatsu Unterkunft in einer Vielzahl unterschiedlicher Gasthäuser und Appartements finden, ihre Badegewohnheiten individuell verschieden sind und es keine gemeinsamen Kontaktmöglichkeiten oder Anlaufpunkte gibt, ist es schwierig, einen umfassenden Überblick über die tatsächliche Situation von Kuren in Kusatsu zu erhalten oder den Anteil von Kurgästen an den Besucherzahlen Kusatsus genau zu beziffern. Erschwert wird dies durch die Tatsache, dass die meisten Patienten äußerlich nicht von gesunden Besuchern zu unterscheiden sind, nach Hunter-Jones also eine *hidden population* ausmachen, deren Mitglieder sich meist nicht offen zu erkennen geben und die auch nicht durch eine geeignete Methode in der Menge von Touristen identifiziert werden können.[531]

Um dennoch einen Einblick in die heutigen Bedingungen für Kuren in Kusatsu zu erhalten, wurde eine empirische Studie zu Patienten des *jikan'yu* durchgeführt. Sie beruht auf Feldforschung, die zwischen 1999 und 2007 in Kusatsu sowie bei einer Patientengruppe in Tōkyō durchgeführt wurde und teilnehmende Beobachtung beim *jikan'yu*, schriftliche Befragungen sowie Einzelinterviews und Gruppengespräche mit Patienten, *yuchō*, Ärzten sowie Gastwirten umfasste. Der gemeinsame Therapieort bildete die Klammer für die Stichprobe und erleichterte die Kontaktaufnahme. Da die Teilnehmer des *jikan'yu* heute eine marginale Randgruppe in Kusatsu sind und nur einen geringen Anteil der Personen ausmachen, die zur Behandlung von Krankheiten hierher kommen, erhebt die Untersuchung keinen Anspruch auf Repräsentativität. Dennoch kann sie ein Licht auf die Schwächen von Betreuung und Kur-Infrastruktur vor Ort werfen.[532]

Das *jikan'yu* ist vielen heutigen Besuchern Kusatsus ein Begriff, ist doch die touristische Show, die in den 1960er Jahren im Netsunoyu eingerichtet wurde, nachdem das Gemeinschaftsbad geschlossen worden war, eine der beliebtesten Touristenattraktionen des Ortes.[533] Die Vorstellung, die in der Saison von Ende März bis November mehrmals täglich stattfindet, besteht aus Liedern, Tänzen und *yumomi*, dem Durchwalken des heissen Wassers mit Holzplanken, das die Besucher auch selbst ausprobieren können. Die eigentliche Hauptsache, das Baden, fehlt jedoch. Nur wenige Touristen wissen, dass das *jikan'yu* nur wenige hundert Meter entfernt weiterhin als Therapieform durchgeführt wird.

Es findet in den beiden öffentlichen Badehäusern Chiyonoyu und Jizōnoyu statt, die neben den Räumlichkeiten für normale Gäste jeweils über

---

2012 der Gesshūya mit 2.500 Yen pro Übernachtung ohne Mahlzeiten die günstigste Übernachtungsmöglichkeit für sich selbst versorgende Langzeitgäste an.

531 Hunter-Jones 2005: 71.

532 Vgl. a. Legeland 2012.

533 Ōshima (2003: 21) datiert die Umwandlung auf 1961, Yamamura (1992a: 371) erst in das Jahr 1968.

ein spezielles Bad dafür verfügen. Betreut werden die Kurenden durch zwei *yuchō*, den ehemaligen Büroangestellten Ida Tsuyofumi sowie die Kindergärtnerin Suzuki Emi, die seit 2003 bzw. 2006 hier tätig sind. Interessierte Tagesgäste können das *jikan'yu* im Chiyonoyu gegen eine Gebühr von 560 Yen kennenlernen, Kurpatienten nutzen das größere Jizōnoyu. Eine „Runde" von zehn Tagen kostet 8.600 Yen und eine Monatskarte 21.600 Yen.

Vor Beginn jeder Kur führt ein *yuchō* ein persönliches Beratungsgespräch mit dem Patienten durch und lässt, falls er Zweifel an dessen gesundheitlicher Eignung hat, ein ärztliches Gutachten einholen. Das *jikan'yu* findet heute je nach Teilnehmerzahl vier- bis sechsmal täglich statt, üblicherweise um neun, elf, 14 und 17 Uhr. Durchschnittlich kamen in den Jahren 2009 und 2010 dazu täglich etwa dreizehn Personen im Jizōnoyu zusammen. Der Ablauf entspricht im Großen und Ganzen dem traditionellen Muster (s. Kap. 3.3.4.2).

Die Patienten des *jikan'yu* leiden an akuten oder chronischen Krankheiten oder wollen einem chronischen Krankheitsverlauf vorbeugen. Es gibt zwei hauptsächliche Besuchergruppen: ältere Patienten, die vorwiegend Beschwerden verschiedener Art heilen möchten, und junge Besucher mit z. T. sehr schwerer atopischer Neurodermitis, die seit Anfang der 1990er Jahre zunehmen und mittlerweile in der Mehrzahl sind.

Nach einem alten Sprichwort ist dreimalig eine drei Monate lange Kur in Kusatsu nötig, um dauerhaft Gesundheit zu erlangen. Für die jungen Neurodermitis-Patienten scheint dies ebenso zu gelten wie für die Senioren-Gruppe. So waren Kurdauern von bis zu zehn Monaten zu beobachten, und der Durchschnitt lag bei zwei bis drei Monaten, wenngleich auch Kurzbesuche von wenigen Tagen oder Wochen nicht selten waren. Viele Patienten kamen ein zweites, drittes und weitere Male, sei es zur Vorbeugung, sei es nach einem Rückfall. Verbesserungen des Zustandes stellen sich bei einer *jikan'yu*-Kur zwar häufig ein, chronische Krankheiten kehren aber ebenfalls oft nach einer gewissen Zeit wieder. So kommen viele Teilnehmer regelmäßig nach Kusatsu zurück, manche haben dort sogar Ferienappartements gekauft.

Die finanzielle Hürde für eine Kur in Kusatsu ist indessen aufgrund der Übernachtungspreise recht hoch. Es gibt zwar einige preiswerte Unterkünfte mit Kochgelegenheit, doch Haushaltsarbeiten wie Einkaufen, Waschen und Kochen sind während der Kurphase eine starke Belastung für die geschwächten Patienten, zumal die meisten von ihnen allein anreisen und keinerlei Unterstützung im Alltag erhalten. Dennoch besitzt das *jikan'yu* als betreute Therapieform im Vergleich zu einer frei gestalteten Kur ohne Anleitung bestimmte Vorteile, denn in Krisensituationen stehen *yuchō*, Ärzte und andere Patienten als Ansprechpartner zur Verfügung. Der Informationsaustausch über Unterkünfte und Gesundheitspflege ist hilfreich, gemeinsame Unternehmungen hellen den Kuralltag auf. In Anbetracht der Schwere vieler hier behandelter gesundheitlicher Störungen wünschen sich viele jedoch eine umfassendere medizinische Betreuung und eine institutionelle Unterstützung auch im Kuralltag und bei der Rehabilitation. Ein Aus-

bau von Zusatzangeboten durch die Kommune ist in absehbarer Zeit jedoch fraglich, zumal sich der Betrieb des *jikan'yu* durch die Einnahmen aus den Teilnehmer-Beiträgen bisher nicht selbst finanzieren kann.

Das *jikan'yu* ist Kusatsus traditionelle Therapieform, die im 19. Jahrhundert von Kurpatienten entwickelt wurde und auf langjähriger Erfahrung beruht. Als stellvertretend für Kuren in Kusatsu kann es indes nicht mehr gelten, obgleich sich das allgemeine Interesse an Kuren in Kusatsu – ob *honeyasume* oder medizinisch indiziert – an der steigenden Zahl verkaufter *jikan'yu*-Tickets widerspiegelt.[534] Stellvertretend jedoch stehen seine Teilnehmer für eine nicht näher zu beziffernde Zahl von Personen mit einem breiten Spektrum an gesundheitlichen Leiden, die den Besuch der Quellen von Kusatsu als Chance oder sogar als notwendige Voraussetzung für die Wiederherstellung und Bewahrung ihrer Gesundheit betrachten.

Zu ihnen gehören zum einen Personen, die bereits Erfahrungen mit Badekuren gesammelt und diese zu einer persönlichen Routine gemacht haben. Viele von ihnen haben regelmäßige Kurz- oder Langzeitaufenthalte in Kusatsu auf irgendeine Weise in ihr Leben integriert. Für sie steht eine gewisse Infrastruktur preiswerter Übernachtungsmöglichkeiten bereit. Zwar ging die Anzahl von Kurherbergen insbesondere seit der Hochwachstumsperiode stark zurück, doch profitierten Kurpatienten gerade in den letzten Jahren vom harten Konkurrenzkampf der Gasthäuser, der das Preisniveau im Ort insgesamt senkte; auch Ferienappartements erschlossen neue Möglichkeiten. Wenngleich durch eine gezielte medizinische Begleitung vielleicht auch für diese Patienten bessere Heilungschancen möglich wären, haben sie sich mit den bestehenden Bedingungen arrangiert. Wie schwer die finanzielle Belastung hierbei empfunden wird, ist individuell verschieden.

Andere Patienten hingegen sind noch auf der Suche nach geeigneten Badetherapien oder gehen in Eigenregie Kuren nach, ohne sich dem *jikan'yu* anschließen zu wollen. Selbst wenn sie sich vor Ort ärztlich beraten lassen, müssen sie die Unsicherheit, ob die Behandlung anschlagen wird, die damit verbundenen finanziellen Aufwendungen sowie die Belastungen des Kuralltags allein auf sich nehmen. Durch Unwissenheit oder Unterschätzung möglicher Gefahren ist eine gesundheitliche Gefährdung durch zu häufiges oder heißes Baden, das Nichtberücksichtigen von Kontraindikationen, Überanstrengung, eine unangemessene Ernährung oder mangelnde Vorsicht bei der Lebensführung jederzeit möglich. Die Situation dieser Patienten zeigt deutlich die Notwendigkeit eines umfassenden Beratungs- und Betreuungsnetzwerkes, das aber in absehbarer Zeit ohne substanzielle finanzielle Förderung nicht zu realisieren sein wird.

[534] Jikan'yu Tankyūkai 2010: 196.

3.3.8 Zusammenfassung und Ausblick

Der Badeort Kusatsu blickt auf eine wechselvolle Geschichte zurück. Trotz seiner unwegsamen Lage inmitten der Mittel- und Hochgebirge Gunmas und seiner völligen Abgeschlossenheit im Winter war er aufgrund seiner reichhaltigen und heilkräftigen Quellen bereits in der Muromachi-Zeit unter hochgestellten Persönlichkeiten bekannt und entwickelte sich während der Edo-Zeit zu einem beliebten Badekurort. Die stark säurehaltigen Thermalwässer waren berühmt für ihre Wirkung gegen Lepra und andere schwerste Krankheiten.

Die Kuren in Kusatsu waren anstrengend, das Baden im überaus heißen Wasser eine Qual, erschwert noch durch einen langwierigen Badeausschlag. Doch nachdem ab Mitte der Edo-Zeit der Ort vermehrt auch von Pilgern und Sommerfrischlern entdeckt wurde, da sein trockenes Reizklima ideal war, um der Sommerschwüle in Edo oder anderen Tieflandgebieten zu entkommen, siedelten sich zunehmend Vergnügungsgewerbe hier an, und der Wohlstand des Ortes wuchs. Sein Ansehen spiegelte sich in Kusatsus Rang auf landesweiten *onsen banzuke* wider, wo es fast immer den ersten Platz neben Arima Onsen einnahm.

In der Meiji-Zeit verstärkte sich Kusatsus Funktion als Heilbad. Das neu entwickelte *jikan'yu*, das die Kur erleichterte, erwarb sich bald einen legendären Ruf, vor allem als Bad für Syphilis-Kranke. Auch die Zahl leprakranker Besucher nahm stark zu, und viele von ihnen ließen sich in Kusatsu nieder. Die Unternehmer des während der Meiji-Zeit mehrmals durch Brände zerstörten und wirtschaftlich gebeutelten Ortes indessen richteten ihr Augenmerk bald auf andere, besser zahlende Kundschaft, nämlich Erholungsgäste und Sommerfrischler, und eine 1887 initiierte Ortssanierung beinhaltete u. a. die Aussiedlung der Leprakranken in ein Ghetto außerhalb des Dorfes. Trotz der Förderung durch Erwin von Bälz und seiner zunehmenden Bekanntheit unter ausländischen Besuchern entwickelte sich Kusatsu hingegen zu keinem Erholungsgebiet für die bessergestellte Gesellschaft. Der Ort war nicht nur schlecht von Tōkyō aus zu erreichen, es fehlte ihm auch am hierfür notwendigen Prestige; Menschen mit stigmatisierten Krankheiten machten die Überzahl der Besucher aus.

Erst die Verbesserung der Verkehrsanbindung, insbesondere durch die Eröffnung einer privaten Eisenbahnstrecke von Karuizawa nach Kusatsu, brachte eine spürbare Steigerung der Besucherzahlen mit sich. Die Verbreitung des Skisportes und die frühe Erschließung von Skigeländen erhöhten in den 1930er Jahren die Popularität des Ortes, der seine Besucherzahlen bis 1942 mehr als verdoppeln konnte. Die erneute Zwangsumsiedlung der Bewohner der Leprasiedlung, nun in das staatliche Pflegeheim Rakusen'en, die 1931 begann, mag ebenfalls eine Rolle für den plötzlichen Besucheranstieg gespielt haben.

In der Nachkriegszeit nahm die Zahl von Syphilis-Kranken, der traditionellen Kundenschicht des *jikan'yu*, aufgrund der Verfügbarkeit von An-

tibiotika rasch ab. Man nutzte die Gelegenheit, sich vom negativen Kurort-Image freizumachen, indem man die touristische Erschließung vorantrieb. So legte die Gemeinde Kusatsu 1948 den ersten Skilift Japans an und baute seine Skigebiete aus, für die beste natürliche Bedingungen herrschten und die sich daher zunehmender Beliebtheit erfreuten. Ende der 1950er Jahre hatte der Ort wieder seine Besucher-Höchstwerte der Vorkriegszeit erreicht, und in den 1960er Jahren begann ein rapides Wachstum, das bis zur Ölkrise von 1973 anhielt, eine Vervielfachung der Gästezahlen mit sich brachte und Kusatsu zu einem der meistbesuchten Badeorte Japans machte. Diese Periode kann als Wendepunkt in der Entwicklung des Ortes gelten. Das Image der Vorkriegszeit war endgültig abgeschüttelt, die meisten Gasthäuser spezialisierten sich nun auf Touristen, wobei das allgemeine Preisniveau stieg. Die Zahl von Kurgästen und Kurherbergen sank hingegen.

Möglich wurde diese Entwicklung wieder durch die Verbesserung der öffentlichen Verkehrsanbindung und den Ausbau von Zugangsstraßen. Die wesentliche Rolle spielte indes die ab den 1960er Jahren zunehmende Verbreitung von Privatwagen. Auch die Nähe zum Shirane-Vulkan und die Erschließung von Tourismusrouten durch den Jōshin'etsu-Nationalpark sowie von Tochigi bis nach Nagano kamen Kusatsu zugute, da das Gebiet nun zu einer weitflächigen Erholungs- und Tourismusregion zusammenwuchs.

Ski- und Banketttourismus prägten während der Hochwachstumsperiode das Geschehen in Kusatsu, und die steigende Nachfrage führte, wie in anderen Badeorten auch, bald zum Neubau und zur Modernisierung vieler Gasthäuser im Ortskern. Dies brachte eine Monumentalisierung von *ryokan*- und Hotelbauten sowie den schleichenden Verlust des historisch gewachsenen Ortsbildes mit sich. Das Problem der zunehmenden Enge im Zentrum suchte man ab Ende der 1960er Jahre durch eine Ansiedlung von Hotelanlagen, *ryokan*, *minshuku* und Pensionen auf den Kusatsu umgebenden Hochflächen zu umgehen, die als Erholungsgebiet mit Sport- und Freizeitanlagen erschlossen wurden. So dehnte sich der Ort rasch weit über seine bisherigen Grenzen aus, und es entstand eine großzügige Erholungsregion, die den Freizeitbedürfnissen der Stadtbevölkerung entgegenkam und sich als ideale Ergänzung zum traditionellen Stadtkern mit Yubatake und seinen anderen Attraktionen erwies.

Aus diesem Grunde war Kusatsu sehr gut auf die Diversifizierung der Reisestile ab den 1970er Jahren vorbereitet und konnte sich den damit verbundenen Ansprüchen der Besucher in Bezug auf Freizeitangebote sowie preisgünstige Übernachtungsmöglichkeiten leicht anpassen. Die Entwicklungen auf den Hochebenen verliefen bis Ende der 1980er Jahre relativ umweltverträglich, da die Kommunalverwaltung restriktiv mit Baugenehmigungen verfuhr und stets Kontrollrechte für sich in Anspruch nahm. Leiten ließ sie sich dabei durch Konzepte, die auf Erwin von Bälz zurückgingen, sowie durch Grundlagen deutscher Heilbadplanung. Sie übernahm hiermit eine wichtige Steuerungsfunktion. Erst das Resort-Gesetz von 1987 und ein Resort-Ent-

wicklungsplan der Präfektur Gunma beschleunigten den Erschließungsprozess derart, dass innerhalb weniger Jahre die Anlage großflächiger Sport- und Naturerholungsgebiete, von Kultureinrichtungen und Appartementhäusern auf den Hochflächen vorangetrieben wurde. Letztere beeinträchtigten die Silhouette von Kusatsu jedoch derart nachhaltig, dass 1992 die Gemeinde einen Baugenehmigungsstopp für Hochhäuser verhängte, um weitere Schäden abzuwenden.

Wie im übrigen Japan entwickelte sich auch in Kusatsu erst spät das Bewusstsein für die Bedeutung des Ortsbildes als Tourismusressource. Im Ortskern, der sich seit den 1960er Jahren stark verändert hatte, begann man zwar bereits in den 1970er Jahren mit ersten Maßnahmen zur Sanierung der Yubatake, auch gründete sich eine private Initiative zur Verschönerung der Takishita-dōri. Zum kommunalpolitischen Thema entwickelte sich die Bewegung jedoch erst seit dem *onsen*-Boom ab Mitte der 1980er Jahre. Nach jahrelangen Bemühungen um Vereinheitlichungen zeigen sich heute erste Fortschritte im Ortsbild. Der Gemeinde gelang es nicht nur hierdurch, ihre Attraktivität als Tourismusziel zu steigern. Auch die Anlage großer Freizeitbäder, verschiedener kultureller sowie anderer Einrichtungen, die Sanierung einiger traditioneller Nachbarschaftsbäder, die Durchführung von Festen und anderen Veranstaltungen sowie zahlreiche weitere Maßnahmen, nicht zuletzt auch der gekonnte Einsatz der Quelle von Kusatsu als Markenzeichen in der *Senshitsu shugi*-Kampagne trugen hierzu bei. So konnten eklatante Besuchereinbußen beim Wintersport, der seit den 1990er Jahren auf weniger als ein Viertel zurückgegangen ist, größtenteils aufgefangen werden. Die Rezession macht sich durch sinkende Gästezahlen und Konsumausgaben aber auch in Kusatsu bemerkbar. So ist zu hoffen, dass – anders als in Hijiori – die Gemeinde ihre kommunalen Tourismuseinrichtungen im Rahmen des *shitei kanrisha seido* auf die Dauer gewinnbringend gegen Pacht von einer externen Gesellschaft betreiben lassen kann.

Die Attraktivität von Kusatsu beruht neben seinen touristischen Einrichtungen, dem breiten Angebot an Sport-, Freizeit- und kulturellen Beschäftigungen sowie der Einbettung in eine naturschöne Hoch- und Mittelgebirgslandschaft vor allem auf seinen Quellen und ihrer Thermalquellenstimmung, repräsentiert durch die Yubatake, den Sainokawara-Park und die öffentlichen Bäder. Diese werden von der überwiegend touristischen Klientel, die meist ein bis zwei Übernachtungen vor Ort verbringt, am meisten geschätzt. Kusatsu bietet für sie eine vielfältige Infrastruktur an Gasthäusern, die preiswerte bis luxuriöse Angebote für Touristen, Erholungsgäste und Kurbesucher bereithält.

Durch die aktiv vorangetriebene touristische Erschließung und steigende Übernachtungspreise wurde es für Kurpatienten in der Nachkriegszeit jedoch zunehmend schwieriger, längere Aufenthalte zu finanzieren. Ab Mitte der 1960er Jahre nahm daher die Zahl vor allem medizinisch indizierter Kuren rapide ab. Wie um das lange als Last empfundene historische Erbe voll-

ständig zu eliminieren, ließ die Gemeinde 1975 bei der Sanierung der Yubatake gar das berühmte Wasserfallbad Takinoyu abreißen, und auch mehrere *jikan'yu* wurden im Laufe der Zeit geschlossen, so dass es heute nur noch in zwei öffentlichen Bädern durchgeführt wird.

Die Nachfrage nach Badekuren in Kusatsu blieb aber über die Jahre hin bestehen. Die Kurgäste konzentrieren sich nun auf preiswertere *minshuku* oder Pensionen, und auch einige auf dieses Publikum spezialisierte traditionelle Kurherbergen existieren weiterhin. In den letzten Jahren kamen, verursacht durch die Rezession, weitere preisgünstige Häuser hinzu; Ferienappartements werden ebenfalls genutzt. Manche Patienten absolvieren bis zu mehrere Monate lange medizinisch indizierte Kuren; einige wählen hierzu das *jikan'yu*, andere tun es in Eigenregie, und dies unter teilweise sehr schwierigen Bedingungen. Die Wirkung des Heilwassers scheint die Mühen aber in vielen Fällen zu rechtfertigen.

Zu den Kurgästen im Seniorenalter, die in vielen traditionellen Badekurorten anzutreffen sind, ist in Kusatsu gerade in den letzten beiden Jahrzehnten eine auffällige neue Gruppe von Kurpatienten hinzugekommen. Dies sind Personen mit chronischen Krankheiten, vor allem Neurodermitis-Patienten aller Altersstufen, die Badekuren nicht als Familientradition kennen, aber vom Hörensagen von ihren Erfolgen gehört haben und sie deshalb, oft nach einem langen, erfolglosen Weg durch verschiedene medizinische Institutionen, als letzten möglichen Ausweg aus ihrer Krankheit wählen.

Viele Jahre lang war es für diese Personen schwierig, sich über Kuren zu informieren, doch in den letzten Jahren hat das Thema aufgrund des erhöhten landesweiten Medieninteresses auch in Kusatsu wieder an öffentlicher Akzeptanz gewonnen. So wird das *jikan'yu* seit 2006 offiziell durch die Aktiengesellschaft Kusatsu Kankō Kōsha betrieben, das Informationsangebot wurde erweitert, und kurze Gesundheitsaufenthalte sollen durch die Teilnahme an dem Minkatsu-Programm „Gesundheitsuniversität" gefördert werden.

Durch die 2002 erfolgte Schließung des Universitätskrankenhauses ist indessen die Balneotherapie und die diesbezügliche Forschung einer ihrer wichtigsten Grundlagen beraubt: klinische Studien zur Wirksamkeit von Thermalwasseranwendungen in Kusatsu sind erschwert, wenn nicht unmöglich geworden, und eine Stärkung der Bäderheilkunde trotz ihrer erwiesenen Wirksamkeit bei chronischen Leiden kaum zu erwarten. So sehr also die Gemeinde Kusatsu auf das Erbe Erwin von Bälz' verweist, hier wäre ein Ansatzpunkt für weitere Maßnahmen, die allerdings ohne eine grundlegende Unterstützung durch Krankenkassen und nationale politische Maßnahmen kaum zu finanzieren sind. Es wäre zu wünschen, dass sich Kusatsu zu einem Ort entwickelt, an dem Touristen, Erholungssuchende und Kurgäste eine gleichermaßen auf sie ausgerichtete Infrastruktur vorfinden.

4 Zusammenfassung und Fazit

Die Herausforderungen der vorliegenden Arbeit bestanden darin, die Geschichte der Badereisen in Japan und ihren vielfältigen Wandel darzustellen und dabei die große Mannigfaltigkeit der den Thermalquellen zukommenden Funktionen zu berücksichtigen. Stand der therapeutische Wert der Quellen lange Zeit zumindest ebenbürtig neben anderen Nutzungsformen, so verschob sich der Akzent im Laufe des 20. Jahrhunderts in Richtung Erholung und später auf den Tourismus. Dermaßen stark prägen heute Kurzreisen, seien es Gourmet- oder Skiausflüge zum *onsen*, das Bild der Badereisen in Japan, dass die Tradition der Badekuren manchen Japanern nicht einmal mehr bekannt ist. Der Wendepunkt zu dieser Entwicklung ist in der Meiji-Zeit anzusiedeln, und die Gründe hierfür zu erörtern war das besondere Anliegen dieser Studie. Nach einem kurzen Rückblick auf die zentralen historischen Verlaufslinien soll in diesem abschließenden Kapitel daher die Frage nach der aktuellen Lage und den Zukunftsperspektiven von Badetourismus und Badekuren in Japan beantwortet werden.

Thermalbäder galten bereits im Altertum als Kur- und Erholungsorte. Sie wurden gerne von Hofadligen besucht; die therapeutische Wirkung des Wassers war hierbei ebenso bedeutsam wie der Genuss stilvoller Ferien. Besonders das der Hauptstadt nahe Arima erwarb einen Ruf als elegantes Urlaubsziel hochstehender Persönlichkeiten. Auch das einfache Volk wusste sich bereits die Kräfte der Quellen zunutze zu machen, wenngleich es sich auf Bäder in der näheren Umgebung beschränken musste.

Als der Kriegeradel im Mittelalter an Einfluss gewann und der Sitz der Shogunatsregierung von Kyōto nach Kamakura verlegt wurde, erlangten auch Bäder im Osten Japans mehr Beachtung. Die Verbesserung der Infrastruktur erleichterte bald auch niederen Ständen das Reisen, wenngleich es weiterhin vor allem dem Adel und Wohlhabenden vorbehalten blieb. Für die neue Machtelite war die medizinische Funktion der Quellen von besonderer Bedeutung; Krieger nutzten sie, um Verletzungen zu behandeln oder sich vom Kampf zu erholen. Auch begann die Säkularisierung des bislang stark religiös geprägten Badewesens. Wurden im Altertum viele Quellen von Tempeln verwaltet, so übernahmen nun zunehmend die neuen Machtinhaber deren Rechte.

Die Edo-Zeit brachte eine erste Blüte der Badereisen in Japan mit sich. Die stabile innenpolitische Lage und der rasche Ausbau der Infrastruktur ermöglichten trotz offizieller Kontrollen und Einschränkungen eine schnelle Zunahme des Reiseverkehrs, zumal Badekuren und Pilgerreisen öffentlich sanktioniert waren. Während sich Daimyō mit großem Gefolge in Bädern ihrer Lehensgebiete erholten oder aus Edo etwa in das nahe gelegene Atami reisten, gewannen Thermalquellen vor allem ab Mitte der Edo-Zeit auch an

Beliebtheit im einfachen Volk. Badeorte florierten, und ein spezialisiertes Gasthausgewerbe bildete sich in größeren Siedlungen heraus. Im Unterschied zu Gasthöfen in Rastorten und Städten, wo sich allmählich Herbergen mit Bewirtung etablierten, blieb der Standard hingegen vielerorts einfach, denn Selbstversorger mit längeren Aufenthalten machten die Mehrzahl der Besucher aus.

Dass die therapeutische Nutzung der Quellen zu dieser Zeit noch eine wichtige Rolle spielte, zeigt der beginnende wissenschaftliche Diskurs um das Thema, dessen Thesen, veröffentlicht in populären Reisebüchern, sogar Einfluss auf das Reiseverhalten ausübten. So bevorzugten Kurgäste z. B. zeitweilig Kinosaki Onsen vor den berühmteren Quellen in Arima. Eine medizinische Betreuung hingegen fehlte in den meisten Badeorten, und unter Ärzten kam die Anerkennung der neu entstandenen Wissenschaft kaum voran, zumal der Bäderheilkunde in der in Japan etablierten chinesischen Medizin nur eine unbedeutende Nebenrolle zukam. Neben medizinisch indizierten Kuren verbreiteten sich nun *honeyasume tōji*, in das Brauchtum der Agrarbevölkerung integrierte Badeaufenthalte, die in arbeitsfreien Perioden in der Landwirtschaft der Erholung und Linderung chronischer Leiden sowie der Vorbeugung vor Krankheit dienten.

Eine eigene Besuchergruppe der Thermalbäder bildeten Pilger, die ab dem 18. Jahrhundert immer häufiger berühmte Badeorte in ihre Wallfahrtsrouten aufnahmen und hier meist nur kurz verweilten. Auch Ausflügler und Erholungsreisende nahmen zu, die etwa von Edo aus Landpartien zu den sieben Quellen Hakones unternahmen. Mit steigendem Wohlstand zeichnete sich also in allen Bevölkerungsschichten eine allmählich wachsende Vielfalt von Reiseformen ab, die medizinisch begründete Kuren, Erholungsreisen der ländlichen und städtischen Bevölkerung sowie Vergnügungen umfasste und sich in einer Vielzahl von Reiseführern, den Thermalquellen-Ranglisten *onsen banzuke* sowie Reiseliteratur und Reiseberichten widerspiegelte.

So waren gute Voraussetzungen geschaffen für die Liberalisierung des Reisens in der Meiji-Zeit, in der die rasch verbesserte Verkehrsinfrastruktur die Mobilität breiterer Bevölkerungsschichten weiter erhöhte. Neue Reisegewohnheiten etablierten sich, und der allmählich steigende Lebensstandard förderte die landesweite Nachfrage nach Badereisen. Beeinflusst durch westliche Urlaubsstile nutzten wohlhabende Schichten Badeorte vermehrt als Sommerfrische und Winterquartier, und neue urbane Lebensformen sowie das Wachstum der Städte erhöhten das Verlangen nach Erholung in natürlicher Umgebung. Der Ausbau vorhandener Orte und die Erschließung neuer Thermalquellen wurden vorangetrieben, und der Beherbergungsstandard erlangte allmählich ein höheres Niveau. Der neuen wohlsituierten Schicht städtischer Angestellter, die sich längere Aufenthalte in Badeorten leisten konnten, wo sie als „besser zahlende Gäste" in Erscheinung traten, stand hingegen eine zunehmende Zahl gering entlohnter Industriearbeiter gegenüber, die weder die Zeit noch die finanziellen Mittel hierfür

aufbringen konnten. So ist in dieser Zeit auch die Verbreitung kurzer Badereisen anzusiedeln, die vornehmlich zu den wenigen jährlichen Feiertagen wie dem Neujahrsfest durchgeführt werden konnten.

Obgleich die Einführung der westlichen Medizin die medikamentöse Behandlung vieler Krankheiten ermöglichte, kam es in der Meiji-Zeit zunächst auch zu einer Intensivierung therapeutischer Anwendungen und *honeyasume*-Kuren. Sie etablierten sich vor allem als Volksheilmittel für einfache ländliche Schichten, die sich keinen Arzt leisten konnten. Unter anderem wurde die in Japan weit verbreitete Syphilis, gegen die es noch keine wirksamen Medikamente gab, weiterhin in Bädern wie Kusatsu oder Nasu behandelt.

Badekuren wurden wie in der Edo-Zeit in Eigenregie durchgeführt und Ärzte nur in seltenen Fällen konsultiert. Die Entwicklung eines Laien-Betreuungssystems wie in Kusatsu war eine Ausnahme und wurde auch hier nicht von allen Patienten in Anspruch genommen; Ärzte waren zudem nicht direkt involviert. So existierten zwar in vielen Thermalbädern Regelwerke zu Badehäufigkeit und Lebensführung, doch mangelte es an ärztlicher Betreuung und Kontrolle. Vielen Besuchern fehlte zudem ein Grundwissen über Gesundheitsvorsorge und -pflege. Descharmes z. B. berichtete zu Beginn der Meiji-Zeit über starken Alkoholkonsum unter Kurpatienten,[1] der auch heute noch in manchen Kurorten zu beobachten ist. Aussagefähiges Datenmaterial über Kurergebnisse liegt nicht vor, doch unter den gegebenen Umständen waren erfolglose Behandlungen, Therapiefehler, Überanstrengung sowie Badeunfälle wohl kaum zu vermeiden. Diese Faktoren trugen nicht zum Ansehen der Heilmethode bei.

An diesem Punkt wollten die Vertreter der neu eingeführten westlichen Balneotherapie ansetzen, um die hygienischen wie die medizinischen Bedingungen in Kurorten zu verbessern und die Kurergebnisse durch eine umfassende ärztliche Behandlung und geeignete Ernährung zu optimieren. Die chemische Analyse von Quellwässern und die Bestimmung von Indikationen sowie Kontraindikationen galt als Grundlage, deren erste Ergebnisse bereits 1886 in dem dreibändigen Werk *Nihon kōsenshi* durch das Amt für Gesundheitspflege im Innenministerium veröffentlicht wurden. Doch nach der Eröffnung der „Inhalierhalle" Kyūkikan in Atami im Jahre 1885 markierte diese Schrift bereits den Höhepunkt der staatlichen Förderung während der Meiji-Zeit. 1940 waren erst knapp 20 Prozent aller japanischen Quellen analysiert, und obgleich dies im japanischen Thermalquellengesetz von 1948 zur Pflicht erhoben wurde, beweisen der gegenwärtige Umgang mit Thermalwasser und die Diskussionen um die Deklarationspflicht, wie weit Realität und ursprüngliche Absicht heute voneinander entfernt sind.

[1] Descharmes 1873a: 818.

Dass sich trotz der Aneignung balneologischen Wissens, des aktiven Engagements ausländischer Forscher und Ärzte, Erwin von Bälz' großem Einfluss im Kaiserhaus, der Förderung der Kurortmedizin durch führende Ärzte, Politiker und Militärs sowie der Entstehung erster Einrichtungen wie der Kyūkikan die Bäderheilkunde in der Meiji-Zeit nicht etablieren konnte, ist erstens auf das rückständige öffentliche Gesundheitssystem und seine schlechte finanzielle Ausstattung, zweitens auf den Charakter der Badekuren und ihre mangelhafte Integration in das medizinische System sowie drittens auf den Zustand vieler Badeorte und ihre privatwirtschaftliche Struktur zurückzuführen. Die hohen Kosten entsprechender Anlagen, die noch geringe Anzahl westlich geschulter Ärzte, vor allem aber das Fehlen eines Krankenversicherungssystems machten eine umfassende Einführung unmöglich. Andererseits scheiterten auch private Einrichtungen wie das Sanatorium für Thalassotherapie des Nagayo Sensai in Kamakura, die Kyūkikan und das 1918 an den radioaktiven Quellen von Misasa eröffnete Therapiezentrum. Eine Untersuchung zu diesem Thema steht noch aus, doch spielte für den fehlenden Erfolg wahrscheinlich das negative Kur-Image in höheren Schichten ebenso eine Rolle wie der geringe Bekanntheitsgrad der neuen Behandlungsformen unter Ärzten und Patienten; vielleicht widersprach auch das strenge Kur-Regime den Vorstellungen eines heilsamen Badeaufenthalts. Deutlich führt zudem der Widerstand der Bezirksversammlung von Kusatsu gegen die Sanatorienpläne von Erwin von Bälz die Schwierigkeit vor Augen, in etablierten Strukturen neuartige Einrichtungen zu institutionalisieren, die sich zur Konkurrenz entwickeln könnten.

Eine vorwiegend kommerzielle Entwicklung von Badeorten seit der Meiji-Zeit war daher die Folge. Sich selbst versorgende Kurpatienten waren keine lukrative Kundschaft, so dass viele Kurherbergen und Kurbäder rückständig blieben, was auch ihre weitere Entwicklung behinderte. Der Wunsch nach vermehrten Einnahmequellen sowie der wachsende Konkurrenzkampf führte dagegen in anderen Orten zur Modernisierung von Gasthäusern, zur Grabung neuer Quellen, zur Anlage von Freizeit- und Vergnügungseinrichtungen und zur Schaffung von Erholungsgebieten. Dies veränderte den Charakter der entsprechenden Bäder nachhaltig, wenngleich in vielen auch Kurfunktionen noch bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts erhalten blieben.

Der 1929 gegründete halbstaatliche Japanische Thermalbäderverband, andere balneologische Vereinigungen sowie verschiedene öffentliche Forschungsinstitute konnten diese Entwicklung trotz großen Engagements sowie guter Zusammenarbeit mit Regierungsstellen nicht aufhalten: zu gering waren das Wissen und das Interesse der meisten japanischen Ärzte an der Balneotherapie, die nicht zum medizinischen Studium gehörte. Intensive Aufklärung wäre in der Bevölkerung und auch in Badeorten nötig gewesen; zudem fehlten nötige Kureinrichtungen. Die mit großem Aufwand betriebene, aber letztendlich erfolglose Trinkkur-Kampagne der 1930er Jahre ist

hierfür ein beredtes Beispiel. Nur in der Militärmedizin konnte sich die Bäderheilkunde behaupten.

In der Nachkriegszeit beschleunigte sich die begonnene touristische Erschließung von Badeorten. Arbeitsverhältnisse mit einer begrenzten Zahl an Urlaubstagen wurden zur Regel, so dass sich Kurzreisen mit ein bis zwei Übernachtungen als Standard etablierten. Stark haftete Freizeit und Tourismus noch ein verpöntes Image an, dessen sie sich erst allmählich entledigen konnten. Um die zunehmenden Großgruppen auf Firmen- und Einladungsreisen angemessen beherbergen zu können, entstanden vielerorts luxuriöse, weitläufige Hotelkomplexe, und Vergnügungseinrichtungen siedelten sich in Thermalbädern an. So entwickelten sich Badereisen zu dekadenten Amüsements.

Einher mit der Modernisierung und Vergrößerung von Gasthäusern ging in vielen Siedlungen die Zerstörung gewachsener Ortsstrukturen und die Beeinträchtigung des traditionellen Straßenbildes, das damit häufig unwiderruflich verloren war. So markiert die Hochwachstumsperiode von Ende der 1950er bis Anfang der 1970er Jahre nicht nur einen bis dato unvorstellbaren Thermalquellen-Boom, während dessen sich die Besucherzahlen verdreifachten, sondern ebenfalls eine Zeit des Raubbaus am traditionellen Erscheinungsbild von Badeorten sowie an den Thermalressourcen. Der steigende Bedarf an Thermalwasser führte zu immer neuen Quellbohrungen, die überreizte Ausbeutung der Ressourcen resultierte in Wasserknappheit und Austrocknung von Quellen, und in Gasthäusern verbreitete sich der Einsatz von Zirkulationssystemen und Umwälzpumpen. Thermalquellen waren zum Beiwerk ausschweifender Luxusreisen geworden, und ihre Wasserqualität verlor an Bedeutung.

Die stetige Erhöhung des Beherbergungsniveaus sowie zunehmende Serviceangebote für Touristen und Erholungssuchende brachten entsprechende Verteuerungen der Übernachtungen mit sich, und die Zahl günstiger Kurherbergen wurde in vielen Badeorten ab den 1960er Jahren rasch abgebaut. Gegen Ende des Jahrzehnts machten Badekuren nicht einmal mehr zehn Prozent aller Badereisen aus. Kurorte verblieben vor allem in ländlich geprägten Gebieten mit schlechter Verkehrsanbindung, insbesondere in den Bergregionen von Nord- und Mitteljapan sowie in Kyūshū. Durch die steigende Verbreitung von Krankenversicherungen verbesserte sich die medizinische Versorgung der Bevölkerung. Hinzu kam ab 1972 die gesetzliche Befreiung für Senioren von Zuzahlungen für eine medizinische Behandlung.[2] So verloren nun insbesondere medizinisch indizierte Badeaufenthalte an Bedeutung, während der Faktor Erholung auch bei der traditionellen Kurklientel an Gewicht zunahm.

[2] Satō 2001: 150f.

Dass die großteils durch Firmen finanzierten luxuriösen Vergnügungsreisen der 1960er Jahre nicht den Reisewünschen einer Bevölkerungsmehrheit entsprachen, wurde indes in den 1970er Jahren deutlich. Die Ölkrisen riefen eine Rezession hervor, in deren Verlauf die Tourismusnachfrage seitens der Unternehmen nachließ. Gleichzeitig führte die Zunahme des motorisierten Individualverkehrs zu einer Steigerung von Reisen im Familien- und Freundeskreis und damit zu einer Diversifizierung von Reisestilen. Privatreisende bevorzugten aktivere Reisen mit Sport, Besichtigungen, Gesundheitspflege und Erholung in der Natur und mieden teure Arrangements großer Badehotels. Insbesondere junge Frauen, denen eine immer wichtigere Rolle als Trendsetter im Inlandstourismus zukam, konnten sich nicht für die anrüchigen Vergnügungsorte begeistern.

Gewannen als Folge bereits in den 1970er Jahren manche kleinere Bäder in intakter natürlicher Umgebung an Popularität, so führte dies in den 1980er Jahren zu einem neuen *onsen*-Boom, in dessen Mittelpunkt Badeorte in ländlichen Gebieten standen. Traditionelle Kurorte oder Badesiedlungen mit attraktivem Straßenbild, entlegene Thermalquellen mit einzelnen Gasthäusern oder Bäder im Freien wurden zu Touristenattraktionen, die auch junge Frauen anzogen. Gegen Ende der 1980er Jahre war wieder eine steigende Tendenz zum Luxus, z. B. zu Gourmetreisen, zu erkennen, und auch auf breitere Bevölkerungsschichten weiteten sich die neuen Trends aus. Das Resort-Gesetz sowie staatliche Regionalförderungsmaßnahmen regten zudem Brunnenbohrungen und die Anlage von Badeeinrichtungen für Tagesbesucher an.

Zwar ist seit der Rezession der 1990er Jahre ein leichter Rückgang der Übernachtungszahlen in Badeorten zu erkennen, doch prägen die Entwicklungen der 1980er Jahre bis heute das Bild japanischer Badereisen, das bestimmt wird durch Familien und Kleingruppen. Firmenreisen gingen aufgrund der sich verschlechternden wirtschaftlichen Situation vieler Unternehmen auf weniger als fünf Prozent der Nachfrage zurück, was zu Krisen und Konkursen zahlreicher auf sie spezialisierter Gasthäuser führte und eine Umstrukturierung des Marktes mit sich brachte. Der härter werdende Konkurrenzkampf der Gasthäuser sowie das mittlerweile umfassende Angebot an Tageseinrichtungen haben mittlerweile zunehmend preisgünstige Übernachtungsmöglichkeiten, aber auch Verbesserungen von Service und Beherbergungsstandards mit sich gebracht, die den Besuchern große Wahlmöglichkeiten eröffnen. Gesundheit, Wellness, Entspannung und Erholung sind die wichtigsten Trends der letzten Jahre, hinzu kommt ein durch mehrere Skandale erhöhtes Bewusstsein für die Qualität von Thermalwasser. Auch die „Thermalquellen-Stimmung" (*onsen jōcho*) ist für viele Besucher von großer Bedeutung; der Badegenuss im Wasser und die intime Atmosphäre am Badeort sind Akzente, die wieder an Gewicht gewonnen haben.

Die Zahl von Badekuren hingegen geht weiter zurück. Machten sie im Jahre 1990 bereits weniger als fünf Prozent aller Badereisen aus, so sind seitdem

sowohl ihr Anteil als auch die Länge der Aufenthalte traditioneller Kurbesucher landesweit weiter gesunken; als Folge nimmt auch die Zahl der Kurorte ab. Neben Rezession und fortschreitendem Nebenerwerb in der Landwirtschaft ist der Grund vor allem in der Alterung der bäuerlichen Vorkriegsgeneration und einem nicht funktionierenden Generationenwechsel zu suchen. Für die agrarisch geprägte Bevölkerung waren Badekuren ein integraler Bestandteil ihres Lebens, dessen Berechtigung nicht hinterfragt zu werden brauchte. Anders war dies für später Geborene wie etwa die heute stark umworbene Kundenschicht der Babyboom-Generation der 1940er Jahre, die jetzt das Pensionsalter erreicht hat. Geboren nach dem Krieg, groß geworden während der Hochwachstumsperiode, häufig angestellt tätig und stark geprägt durch das Arbeitsethos der Nachkriegsjahrzehnte, haben die meisten von ihnen in ihrem Leben nur selten Gelegenheit gehabt, mehrtägigen Urlaub zu nehmen, geschweige denn für mehrere Wochen Erholung zu suchen. Dies ist an ihren Reisegewohnheiten abzulesen. Denn obgleich sie im Ruhestand eine starke Tendenz zu Badereisen zeigen, die die anderer Altersgruppen übersteigt, bleiben sie größtenteils den ihnen bekannten kürzeren Aufenthalten mit nur einer oder zwei Übernachtungen treu.[3] So haben nicht nur die zahlreichen Regierungskampagnen versagt, die zumindest offiziell darauf hinwirken wollten, dass Arbeitnehmer mehr und länger zusammenhängenden Urlaub nehmen, sondern die gewohnten Zeitmuster bestimmen selbst den Lebensabend zahlreicher Japaner.

Auch die Balneotherapie konnte weiterhin kein breites Publikum oder einen größeren Teil der Ärzteschaft erreichen. Lange boten einige balneologische Forschungsinstitute und Universitätskrankenhäuser eine gute Basis für die Durchführung klinischer Studien und auch Behandlungen an, doch da Versicherungsträger Kuraufenthalte finanziell nicht unterstützen, spielt die Bäderheilkunde im medizinischen System bis heute kaum eine Rolle. An dieser Situation hat die Möglichkeit, Therapiekosten teilweise von der Steuer abzusetzen, nichts geändert, eher schon die Initiative mancher Badeärzte, balneotherapeutische Behandlungen als kostenlosen Service in ihrem Krankenhaus anzubieten.

Die Schließung mehrerer Forschungseinrichtungen schwächte die Wissenschaft und ist bezeichnend für die gegenwärtige Zielrichtung staatlicher Politik in Bezug auf Thermalquellen. Jahrelang wurden vorwiegend Einrichtungen in Nationalen Thermalquellen-Erholungsgebieten und Nationalen Heilbädern subventioniert oder die Entwicklung staatlich anerkannter Thermalquellen-Gesundheitseinrichtungen gefördert. Dies konnte den Rückgang von Kuren allerdings nicht aufhalten. So hat sich in den letzten Jahren der Schwerpunkt auf weniger anspruchsvolle Projekte zur Verbreitung allgemeinen balneologischen Grundwissens, zur Vermittlung von badeärzt-

[3] Kobayashi 2010: 45f.

licher Beratung und zur Unterstützung von Netzwerken verlagert, die lokale Ressourcen für Gesundheitsprogramme nutzen wollen. So erfolgversprechend diese Versuche vielleicht sein mögen, in ihrem Fokus stehen angesichts der Alterung der japanischen Bevölkerung eher die vorbeugende Gesundheitspflege und kurze Badeaufenthalte, und auf die medizinische Betreuung von Patienten sind sie nicht ausgerichtet. Ist das Ende von Badekuren in Japan also abzusehen?

Die in dieser Arbeit vorgelegten Fallstudien zu Kusatsu und Hijiori ermöglichen ein differenziertes Bild von der Situation. Dass sich im allgemeinen historischen Prozess die Entwicklungsverläufe einzelner Orte stark unterschieden, haben die Untersuchungsergebnisse deutlich gemacht. Im Vergleich zu Bädern wie Atami, die sich als *okuzashiki* großer Städte bereits in der Vorkriegszeit zu Gebieten mit überwiegend touristischer und Vergnügungsfunktion entwickelten, begann die Wandlung in beiden Orten spät, verlief zeitlich versetzt und ging insbesondere in Hijiori langsam vonstatten. Die Tradition medizinisch indizierter und *honeyasume*-Kuren blieb hier bis heute lebendig, und erst gegenwärtig ist der sich beschleunigende Übergang von einem traditionellen Kur- zu einem Erholungs- und Touristenort zu beobachten. In Kusatsu dagegen wurde diese Entwicklung bereits in der Nachkriegszeit bewusst eingeleitet und vorangetrieben. Der therapeutischen Nutzung kommt im heute vorwiegend touristisch geprägten Ort nur noch eine untergeordnete Bedeutung zu. Eine Nachfrage nach medizinisch indizierten Kuren ist aber weiterhin deutlich zu erkennen, wenngleich sie nicht konkret bezifferbar ist.

Die Grundvoraussetzungen beider Orte waren ähnlich: aufgrund ihrer hochwertigen Heilquellen bekannt als Kurorte, erschwerten die geographische Lage, in Kusatsu zudem spezifische Besuchergruppen, zunächst die touristische Entwicklung. Durch die Erschließung von Skigebieten gelang Kusatsu in der Nachkriegszeit jedoch schnell die Diversifizierung seiner Besucherschichten, und insbesondere ab den 1960er Jahren profitierte der Ort stark von der Zunahme des Individualverkehrs. Hier kamen ihm seine Lage im weiteren Einzugsgebiet der Hauptstadt sowie auf großräumigen Tourismusrouten zugute. Die Modernisierung von Gasthäusern, die Erhöhung des Preisniveaus und der Abbau günstiger Selbstversorgungsmöglichkeiten führten gleichzeitig zu einer raschen Abnahme von Kurgästen, deren Bedürfnisse bei der Erschließung des Ortes nicht mehr berücksichtigt wurden.

Auch Hijiori profitierte zunächst durch höhere Besucherzahlen von der Verbreitung des Pkw-Verkehrs, und erste moderne *ryokan* mit einem besseren Beherbergungsstandard entstanden in den 1960er Jahren. Das Publikum rekrutierte sich jedoch weiterhin vor allem aus traditionellen Kurgastschichten, deren Durchschnittsalter allmählich stieg, sowie Seniorengruppen, die zu Kurzkuren anreisten. Mit nur wenigen touristischen Ressourcen ausgestattet und weit abgelegen von üblichen Fremdenverkehrsrouten, blieben die Heilquellen die wichtigste wirtschaftliche Basis des Ortes, und es bestand

seitens der Gäste kaum Nachfrage nach Vergnügungs- oder anderen Einrichtungen. Ein größeres Erschließungsprojekt wurde daher erst nach der Ernennung zum Nationalen Heilbad in den 1990er Jahren angegangen; hierbei war man, im Unterschied zu Kusatsu, auf staatliche Unterstützung angewiesen. Die ursprüngliche Kurortplanung wurde jedoch nicht konsequent verwirklicht.

Dies lag einerseits an der Abhängigkeit des Ortes von der Gemeindeverwaltung Ōkura-mura, die maßgeblich an der Planung und Durchführung beteiligt war. Sie hatte dabei nicht nur die Interessen des Badeortes im Blick, sondern das Wohl der ganzen, an Entvölkerung leidenden Gemeinde. So verlagerte sich der Fokus von einfachen Kureinrichtungen zu groß angelegten Touristenbädern, die neue Kundenschichten anziehen und dauerhaft Arbeitsplätze im Ort sichern sollten. Durch die nicht ausgelasteten Einrichtungen entstanden unnötige zusätzliche Verpflichtungen für die lokalen Unternehmer, die vor Beginn der Maßnahmen nicht ausreichend über die langfristigen Konsequenzen für sie informiert worden waren.

Andererseits führt das Beispiel deutlich die Versäumnisse des staatlichen Nominierungsprogramms Nationaler Heilbäder vor Augen. Zu viel Wert wurde auf die Förderung von Einrichtungen gelegt, zu wenig auf eine umfassende Beratung der direkt Betroffenen. Die Grundbedingung, dass die geförderten Einrichtungen durch die Lokalverwaltung oder einen lokalen Verband übernommen werden müssen, stellte sich in Hijiori ebenfalls als problematisch heraus. Die unkritische Förderung von Projekten des „dritten Sektors" entpuppte sich auch bei anderen Maßnahmen, etwa staatlich anerkannten Gesundheitseinrichtungen wie dem Kurhaus in Nozawa, letztendlich als hohe Belastung für die lokalen Strukturen.

Auch waren manche Vorgaben des Programms, z. B. Badeeinrichtungen mit medizinischer Betreuung zu schaffen, zwar prinzipiell wünschenswert, entsprachen jedoch meist nicht der tatsächlichen Nachfrage. Trotz großen Engagements auf lokaler Ebene blieben daher viele Bemühungen fruchtlos. Den Rückgang der traditionellen Kurgastschichten etwa konnte die Kurberatungsstelle in Hijiori nicht stoppen. Hier wurden Gemeinden Aufgaben übertragen, die eigentlich in den Verantwortungsbereich von Krankenversicherungsträgern fallen und deren Rentabilität zumindest durch zusätzliche Einnahmequellen oder eine dauerhafte öffentliche Unterstützung hätten abgesichert werden müssen. Viele Gemeinden waren damit überfordert, die Bedingungen staatlicher Förderprogramme einer kritischen Prüfung zu unterziehen und darauf aufbauend ein tragfähiges, durch Marktforschung abgesichertes Erschließungskonzept zu entwickeln. Daher blieb der Ertrag häufig hinter den Erwartungen zurück.

Angesichts der mangelhaften Ergebnisse war es folgerichtig, nach dem Auslaufen der Designation von Nationalen Heilbädern und *Fureai, yasuragi onsenchi* auf ein Nachfolgeprogramm zu verzichten und auch keine weiteren Thermalquellen-Erholungsgebiete mehr zu bestimmen. Zur Überprüfung der

Programme beauftragte das Umweltministerium den Japanischen Thermalbäderverband, eine Studie zur tatsächlichen Nutzung von Thermalquellen-Erholungsgebieten zu erstellen (2003 bis 2005). Darauf aufbauend sollte das weitere Vorgehen geplant werden. Aufgrund des tödlichen Gasunfalls in einem Tōkyōter Thermalbad im Jahre 2007 mussten jedoch plötzlich das Thermalquellengesetz und seine Durchführungsbestimmungen überarbeit werden. So geriet die Revision des Designierungsprogramms in den Hintergrund und wurde bislang nicht weiter vorangetrieben.[4] Es ist zu hoffen, dass der Fokus des Programms in Zukunft auf realitätsnahe Maßnahmen gelegt wird, die die Arbeit vor Ort konkret stärken und unterstützen.

Für Hijiori ist die Anwerbung von Erholungsgästen und Kurzbesuchern heute unumgänglich geworden, um das Überleben des Ortes zu sichern. Die derzeitige Ausgangssituation ist aufgrund der Verkehrslage und der niedrigen Standards vieler Gasthäuser schwierig. Doch die Modernisierung hat begonnen, und allmählich setzt sich auch das Bewusstsein durch, die noch erhaltenen alten Gebäude als touristische Ressource zu nutzen. Dabei hoffen viele, dass der Ort trotz allem seinen Charakter als Heilbad bewahren kann. Unterstützt werden sie hierin durch die Kurberatungsstelle, die eine zunehmende Nachfrage von Patienten aus dem Kantō-Raum konstatiert. So gehen in Hijiori die Beratungen weiter, wie in Zukunft neue Besucherschichten zu Langzeitaufenthalten animiert werden können.

In Kusatsu ist derweil nach langen Jahren vorwiegend touristischer Entwicklung ein leichtes Umdenken zu beobachten. Die in Werbekampagnen in den Vordergrund gestellte hochwertige Qualität der Quellen, die Einführung von Gesundheitsprogrammen sowie die Aufwertung des *jikan'yu* spiegeln das in Japan allgemein zunehmende öffentliche Interesse an einer gesundheitsbewussten Nutzung von Thermalquellen. Für die auch heute weiterhin anreisenden Patienten mit teils schweren gesundheitlichen Leiden ist zu hoffen, dass sich die Infrastruktur für Kurbesucher weiter verbessert.

Die beiden Beispiele Hijiori und Kusatsu zeigen, dass immer noch eine latente Nachfrage nach medizinisch indizierten Kuren in Japan vorhanden ist. Die Schwierigkeit, sich für einen längeren Zeitraum freizunehmen, verhindert jedoch vielfach ihre Realisierung. In dringenden Fällen wie denen der Neurodermitis-Patienten in Kusatsu werden jedoch sogar Arbeitsstellen aufgegeben, um sich der Kur widmen zu können. Auch das bereits vorgestellte Tamagawa Onsen, über dessen mit einem ph-Wert von 1,2 extrem saure Heilquellen in den letzten Jahren aufsehenerregende Berichte und Bücher erschienen sind, zieht zunehmend Besucher mit schweren Krankheiten an. Aufgrund des Andrangs werden hier immer noch Gäste gemeinsam in *aibeya*-Zimmern untergebracht, und wenige Kilometer entfernt wurde zusätzlich ein zweiter *ryokan* errichtet. Zwar sind in beiden Gasthäusern Krankenschwes-

[4] Nunoyama 2009: 66f.

tern angestellt, die für Beratungen bereitstehen, aber dennoch musste der Arzt Noguchi Jun'ichi (*1924), der vierzig Jahre lang in der Sommersaison einmal wöchentlich den weiten Weg von Morioka auf sich nahm, um zu einer Sprechstunde anzureisen, immer wieder Überanstrengungen, Verbrennungen und Überreaktionen gegen das Quellwasser behandeln, da viele Besucher aus Unwissenheit zu lange badeten. Weil der Hautspezialist und Facharzt für Balneotherapie lange keinen Nachfolger für seine Aufgabe fand, setzte er die Betreuung der Patienten bis ins hohe Alter von 87 Jahren fort. 2012 fand erstmals keine ärztliche Sprechstunde in Tamagawa statt, und erst 2013 übernahm der Arzt Tarusawa Teruo aus Shiwa, einem noch weiter entfernten Ort in Iwate, die Aufgabe.

Deutlich führt das Beispiel vor Augen, wie wichtig eine bessere ärztliche Versorgung und angemessene Unterbringung für Patienten hier und in anderen Thermalbädern wäre. Die Zahl ausgebildeter Badeärzte in Japan nimmt zu, und durch die Minkatsu-Webseite sind sie für Interessierte mittlerweile leichter zu finden. Doch ist eine Betreuung in abgelegenen Badeorten nicht einfach zu organisieren und muss wie in Tamagawa und Hijiori durch hoch motivierte Ärzte geleistet werden, die bereit sind, jahrelang Pionierarbeit zu leisten und sich auch in ihrer Freizeit für ihre Überzeugung zu engagieren. Viele von ihnen wünschen sich in Japan ein Kursystem wie das deutsche. So lange Krankenkassen keine balneotherapeutischen Behandlungen zahlen dürfen, wird sich das Problem aber nicht lösen lassen, und da derzeit die Alterung der Bevölkerung andere Herausforderungen für das Gesundheitswesen mit sich bringt, ist nicht mit einer baldigen Änderung zu rechnen. Betrachtet man allerdings z. B. die Aktivitäten der Firma Omubasu, die Patienten zu hohen Preisen Thermalwasser nach Hause liefert und an Neurodermitis Leidende zum Teil monate- oder jahrelang damit versorgt, dann lässt sich erahnen, welch großen Markt Thermalbadekuren in Japan ausmachen könnten.[5]

Die *honeyasume*-Kuren der japanischen Agrarbevölkerung sind dem gegenüber ein lang tradierter Reise- und Erholungsstil, der, sieht man ab von seinen vorbeugenden und therapeutischen Aspekten, dem Charakter deutscher Ferien oder französischer *vacances* entspricht. Sein Niedergang ist ein bezeichnendes Symptom für die Beschleunigung des Lebensstils in der japanischen Gesellschaft und für den Verlust von Freiräumen in der modernen Arbeitswelt. Um diese wieder zu schaffen, wäre ein breites Umdenken bei Arbeitgebern und Arbeitnehmern notwendig sowie eine Politik, die es nicht bei Appellen zur Verlängerung von Urlaubszeiten belässt, sondern aktive Maßnahmen für deren Durchsetzung ergreift.

[5] 2012 kosteten 20 Liter reines Quellwasser 2.500 Yen. Vgl. Nihon Omubasu (2012): http://shop.atopinavi.com/item/list?category_id=3 (02.01.2012). Drei- bis sechsmonatige Lieferungen können mehr als eine Mio. Yen kosten. Takehara 2000: 125.

Die Hauptströmung japanischer Badereisen werden aus diesen Gründen auch in absehbarer Zukunft Kurzreisen mit ein bis drei Übernachtungen bleiben. Sie befinden sich derzeit in einer Phase leichten Rückgangs: sowohl die realen Zahlen sinken als auch der Anteil von Badereisen am Tourismusmarkt. Doch konjunkturelle Schwankungen hat es im Fremdenverkehr schon immer gegeben, abhängig von Wirtschaftsentwicklung, Naturkatastrophen oder Epidemien. Auch nach dem Tōhoku-Erdbeben vom 11.03.2011 brachen landesweit die Besucherzahlen in Badeorten ein und erholten sich erst allmählich wieder. Unterdessen beherbergten Badeorte obdachlos Gewordene und Hilfseinheiten, und manche lieferten Tankwagenladungen voll Quellwassers, um Betroffenen vor Ort ein Thermalbad zu ermöglichen.[6]

Trotz aller konjunktureller Schwankungen ist das Baden in Thermalquellen weiterhin eine der liebsten Urlaubstätigkeiten der Japaner, und Badereisen werden daher ein Hauptpfeiler des Inlandstourismus bleiben. Denn immer noch erfüllen Thermalbäder in Japan ihre Funktion als bessere, andere Welt jenseits des Alltags, in der Muße und Entspannung im Zentrum stehen und der Gast ganz bei sich sein kann. Vielfach besungen als Paradies (*tengoku*, *gokuraku*), Arkadien (*buryō tōgen*) oder „andere Welt" (*bessekai*, *bettenchi*), zeigt sich die starke Kontinuität dieses Motivs vom legendären Gedenkstein des Shōtoku-taishi über die Edo-Zeit bis zur Gegenwart. So definierte ein Besucher von Kusatsu seinen idealen Badeort als Ort der Muße:

Yutori to yasuragi to shiawase!!
Sich Zeit lassen, ausruhen, glücklich sein!!

[6] Yamamura 2012: 16–18.

Abbildungen und Tabellen

	Zahl der Städte und Gemeinden mit mind. einer Thermalquelle	Zahl der Badeorte	Zahl der Thermalquellen	Zahl der Beherbergungseinrichtungen in Badeorten	Kapazität der Beherbergungseinrichtungen in Badeorten	Zahl der Übernachtungen in Badeorten	Öffentliche Thermalbäder	Übernachtungen in Nationalen Thermalquellen-Erholungsgebieten
1957	–	–	–	7.556	302.041	40.701.812	–	–
1958	—	–	–	7.738	329.699	47.519.270	–	–
1959	–	–	–	7.913	358.005	49.471.913	–	–
1960	–	–	–	8.276	383.608	55.251.803	–	–
1961	–	–	–	8.744	456.226	77.551.499	–	–
1962	916	1.518	13.079	9.244	500.445	86.743.797	–	–
1963	898	1.207	10.395	10.319	562.516	85.675.621	1.588	–
1964	950	1.667	11.398	10.427	581.025	87.371.026	1.620	–
1965	980	1.331	11.913	10.904	649.439	93.311.028	1.629	–
1966	1.003	1.390	12.180	11.411	764.670	89.634.687	1.686	–
1967	1.080	1.479	13.563	12.586	751.138	96.050.339	1.594	–
1968	1.110	1.590	14.221	13.553	774.360	100.551.422	1.588	–
1969	1.162	1.609	14.827	13.252	805.118	101.261.143	1.780	–
1970	1.207	1.748	15.436	13.219	827.239	104.051.002	1.815	–
1971	1.236	1.802	16.002	13.004	856.731	109.616.365	1.746	–
1972	1.283	1.845	16.308	13.508	875.050	117.915.449	1.749	–
1973	1.313	1.901	16.681	14.006	939.972	121.463.272	1.815	–
1974	1.320	1.916	17.160	14.688	1.033.456	117.257.335	1.798	–
1975	1.361	1.939	17.491	14.598	993.994	110.228.798	1.992	–
1976	1.386	1.988	17.733	14.593	988.247	108.743.832	2.038	9.656.668
1977	1.423	1.990	18.183	14.758	1.001.543	108.582.166	2.096	9.410.245
1978	1.440	2.012	18.678	15.200	1.022.690	107.269.376	2.082	9.175.961
1979	1.473	2.033	19.052	15.619	1.056.043	111.295.210	2.065	9.370.058
1980	1.451	2.053	19.506	15.112	1.062.827	107.079.659	2.155	9.111.438
1981	1.470	2.106	19.470	15.141	1.079.357	108.757.430	2.257	9.326.813
1982	1.477	2.118	19.768	15.124	1.073.806	109.382.651	2.311	9.902.248
1983	1.497	2.116	20.103	15.014	1.074.788	107.813.584	2.358	9.982.442
1984	1.522	2.127	20.151	14.882	1.086.620	111.090.010	2.460	10.399.800
1985	1.548	2.145	20.396	15.002	1.096.035	113.898.046	2.594	11.319.002
1986	1.574	2.155	20.759	15.413	1.105.928	121.788.044	2.743	12.264.373
1987	1.593	2.189	21.095	15.383	1.120.849	125.507.775	2.884	12.601.237
1988	1.635	2.254	21.336	14.977	1.146.275	130.865.438	2.991	12.942.803
1989	1.685	2.302	21.758	15.085	1.168.157	134.870.936	3.112	13.964.049
1990	1.732	2.360	22.353	15.119	1.202.382	140.138.479	3.283	14.623.747
1991	1.798	2.382	23.097	15.082	1.210.747	142.853.123	3.576	14.149.655
1992	1.875	2.357	23.568	15.154	1.227.095	143.246.266	3.867	14.330.507
1993	1.918	2.383	24.061	15.227	1.245.672	139.728.475	4.038	14.031.097
1994	1.963	2.431	24.679	15.356	1.254.429	138.779.626	4.164	13.987.987
1995	2.015	2.508	25.129	15.714	1.288.594	140.572.876	4.375	13.791.341

	Zahl der Städte und Gemeinden mit mind. einer Thermalquelle	Zahl der Badeorte	Zahl der Thermalquellen	Zahl der Beherbergungseinrichtungen in Badeorten	Kapazität der Beherbergungseinrichtungen in Badeorten	Zahl der Übernachtungen in Badeorten	Öffentliche Thermalbäder	Übernachtungen in Nationalen Thermalquellen-Erholungsgebieten
1996	2.074	2.565	25.455	15.504	1.298.283	143.164.495	4.738	13.712.586
1997	2.132	2.615	25.822	15.643	1.332.588	140.301.952	5.080	13.301.386
1998	2.184	2.839	26.077	15.638	1.371.708	139.711.747	5.525	12.999.348
1999	2.213	2.893	26.270	15.548	1.357.089	135.377.318	5.835	14.716.682
2000	2.238	2.988	26.505	15.512	1.363.017	137.525.810	6.034	15.594.906
2001	2.280	3.023	26.796	15.558	1.373.318	137.097.634	6.433	15.121.005
2002	2.292	3.102	27.043	15.389	1.384.302	137.935.709	6.738	14.953.458
2003	2.280	3.127	27.347	15.390	1.387.981	136.285.534	7.006	15.320.428
2004	1.939	3.114	27.644	15.332	1.408.683	135.867.119	7.294	15.098.986
2005	1.492	3.162	27.866	15.024	1.413.088	136.613.954	7.431	14.725.041
2006	1.489	3.157	28.154	15.024	1.431.504	137.088.966	7.748	14.415.086
2007	1.480	3.139	28.090	14.907	1.410.100	135.872.728	7.859	11.699.874
2008	1.470	3.133	28.033	14.787	1.415.597	132.677.295	7.913	10.498.930
2009	1.445	3.170	27.825	14.294	1.407.164	127.929.516	7.913	10.479.554
2010	1.440	3.185	27.671	14.052	1.411.884	124.925.272	7.902	9.563.332

Tabelle 1: Thermalquellen und Badeorte in Japan, 1957 bis 2010
Quelle: Kankyōshō 2011: http://www.env.go.jp/nature/onsen/data/riyou_nendo.pdf (30.03.2012).

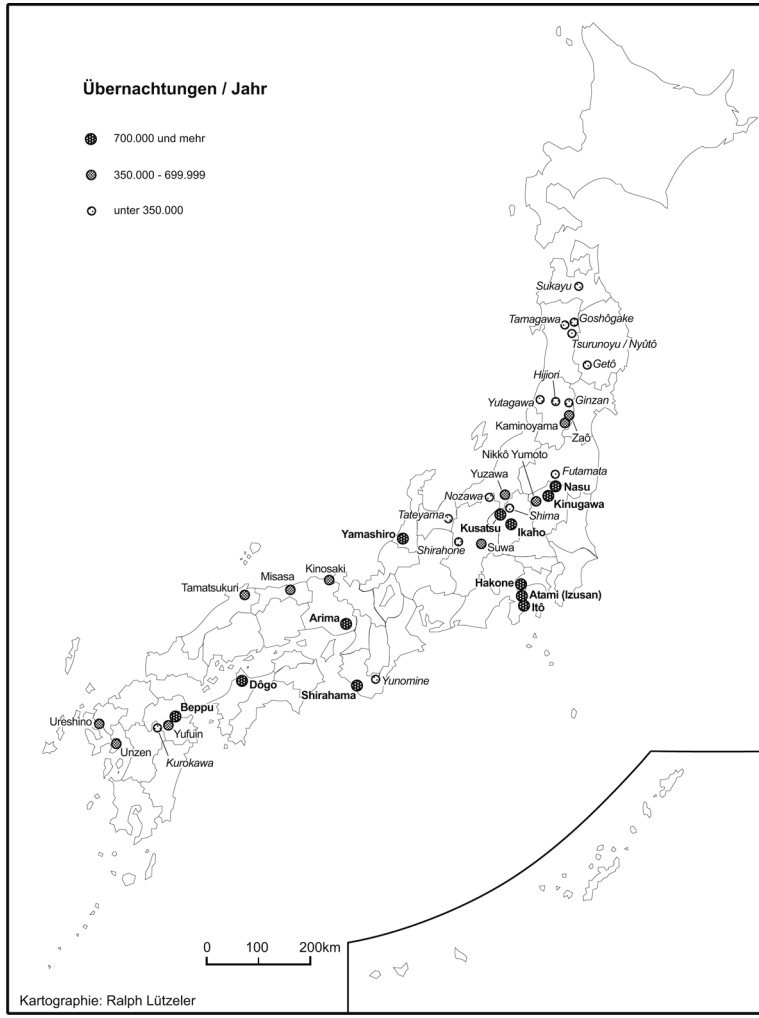


Abbildung 1: Karte der wichtigsten in dieser Arbeit behandelten Badeorte, Übernachtungszahlen 2008
Entwurf: Marie-Luise Legeland; Kartographie: Ralph Lützeler.
Quelle: Kankyōshō 2011: http://www.env.go.jp/nature/onsen/data/riyou_nendo.pdf (30.03.2012).

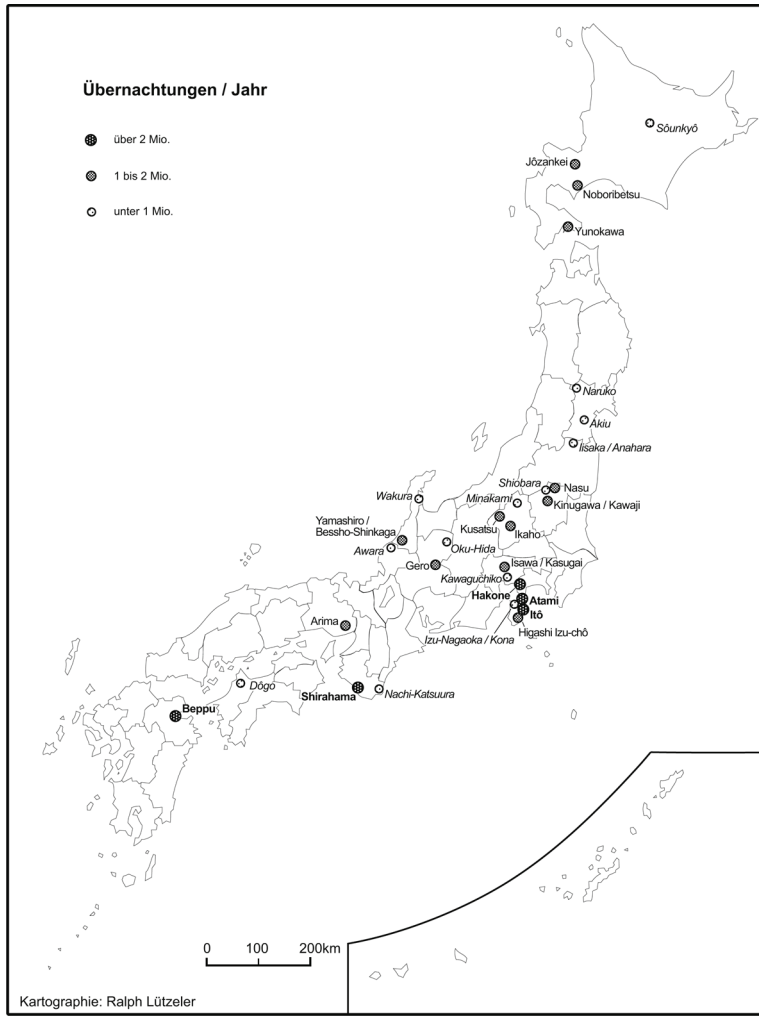


Abbildung 2: Karte der 30 meistbesuchten Badeorte in Japan, Übernachtungszahlen 2008
Entwurf: Marie-Luise Legeland; Kartographie: Ralph Lützeler.
Quelle: Kankyōshō 2011: http://www.env.go.jp/nature/onsen/data/riyou_nendo.pdf (30.03.2012).

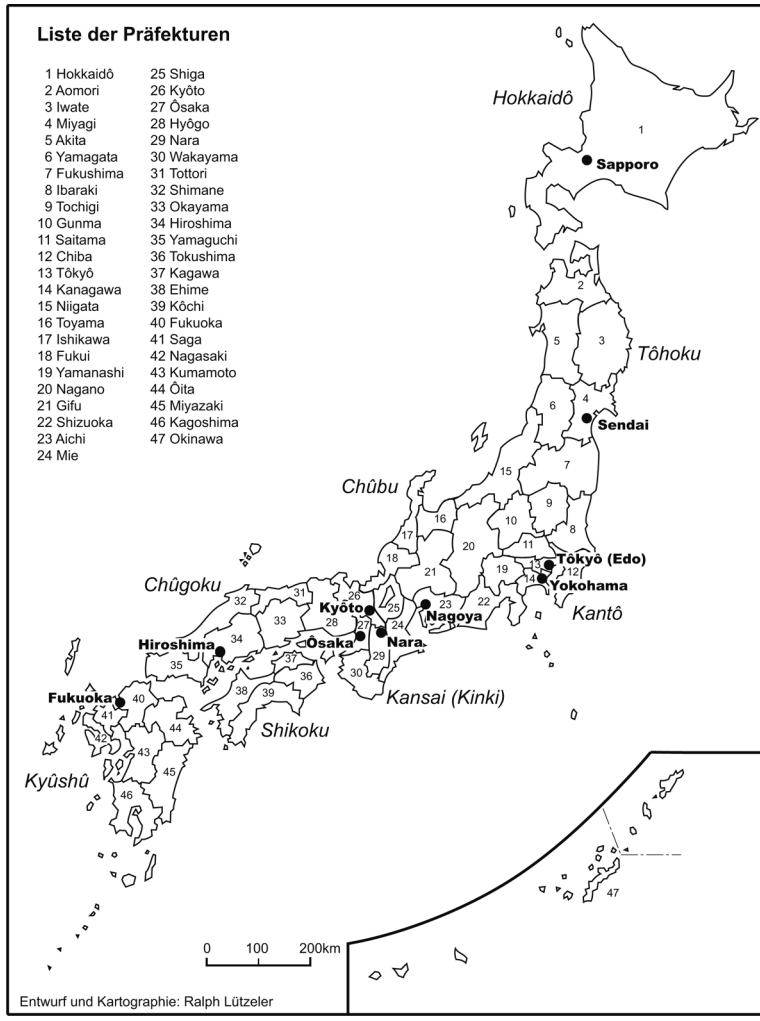


Abbildung 3: Die japanischen Präfekturen.

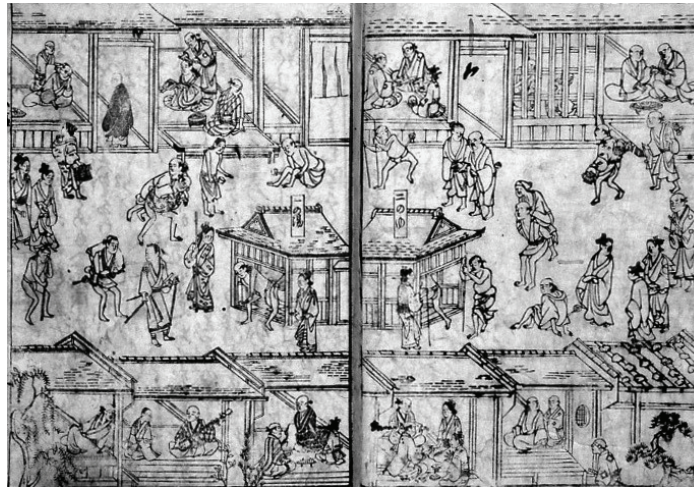


Abbildung 4: Arimas Bäder Ichinoyu und Ninoyu. In: *Inanosasa Arima kokagami* [Kleine Beschreibung von Inanosasa Arima], 1685
Besitz: Kōbe City Museum, Kōbe.

Abbildung 5: *Zushū Atami ezu* [Abbildung von Atami in Zushū (Izu)], 1681
Quelle: Kogure 2003: Abb. 54 (o. S.).

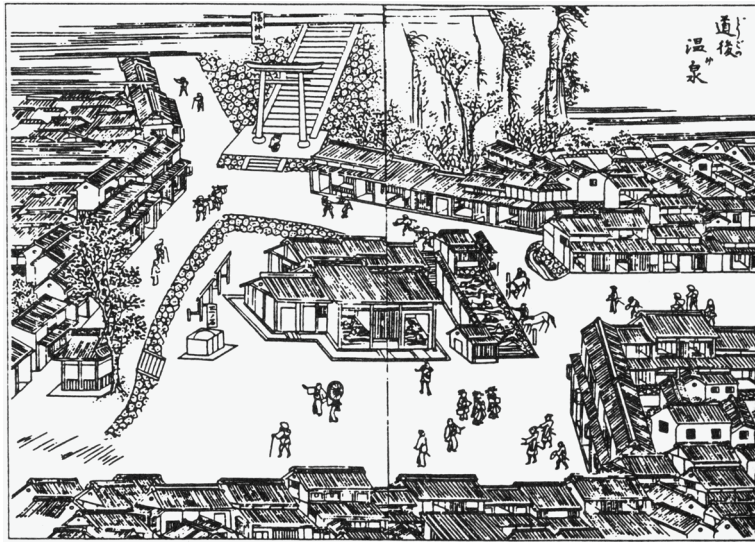


Abbildung 6: Das Badehaus von Dōgo Onsen, Ende Edo-Zeit
Quelle: Yamamura 1998: 27.

Abbildung 7: *Ikaho onsen meisho ichiran* [Übersicht über die Sehenswürdigkeiten von Ikaho Onsen], Utagawa Hiroshige, Ende Edo-Zeit
Quelle: Kogure 2003: Abb. 21 (o. S.).

Abbildung 8: *Shokoku onsen kōnō kagami* [Die Heilwirkung von Thermalquellen verschiedener Provinzen], 1817, mit einer Abb. von Kusatsu Onsen
Quelle: Kogure 2003: Abb. 81 (o. S.).

Abbildung 9: *Kōzuke no kuni Ikaho onsen han'ei no zu* [Bild des blühenden Ikaho Onsen in Kōzuke no Kuni], Utagawa Hiroshige III, 1882
Quelle: Kogure 2003: Abb. 7 (o. S.).

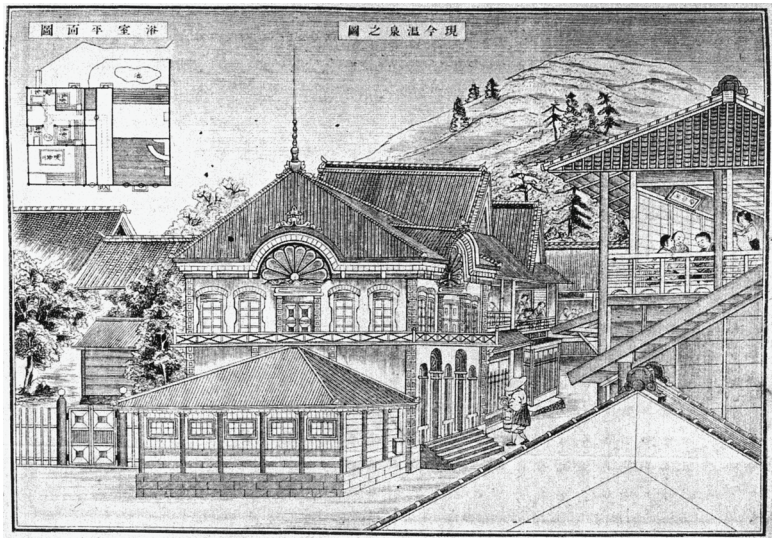


Abbildung 10: Das westliche Badehaus in Arima (1883), errichtet nach Plänen von Anton Johannes Cornelis Geerts. In: *Arima Onsenshi* [Schrift zu Arima Onsen], o. J.
Besitz: Privatbesitz.
Abdruck aus: Hyōgo Kenritsu Rekishi Hakubutsukan 1992: 87.

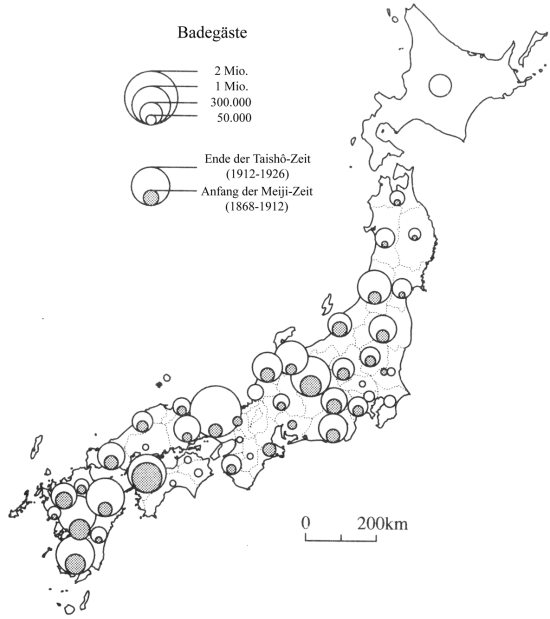


Abbildung 11: Besucherzahlen wichtiger Badeorte, Anfang Meiji-Zeit und Ende Taishō-Zeit, berechnet nach Präfekturen
Quelle: Yamamura 1998: 57.

			Hokkaidō	Tōhoku	Kantō	Hokuriku	Chūbu	Kinki	Chūgoku/ Shikoku	Kyūshū	Summe
1934	Zahl der Quellen	Thermalquellen	251	1028	386	224	942	102	251	2386	5570
		Mineralquellen	26	29	41	71	54	44	38	18	321
		Summe	**277**	**1057**	**427**	**295**	**996**	**146**	**289**	**2404**	**5891**
	Zahl der Badeorte	Thermalquellen	56	156	80	52	75	20	40	134	613
		Mineralquellen	20	23	29	64	41	35	30	13	255
		Summe	**76**	**179**	**109**	**116**	**116**	**55**	**70**	**147**	**868**
1940	Zahl der Quellen	Thermalquellen	265	1055	442	243	1004	107	389	2404	5909
		Mineralquellen	26	37	69	78	76*	51	41	18	396
		Summe	**291**	**1092**	**511**	**321**	**1080**	**158**	**430**	**2422**	**6305**
	Zahl der Badeorte	Thermalquellen	55	168	84	61	91	21	40	136	656
		Mineralquellen	20	28	34	70	44	38	30	13	277
		Summe	**75**	**196**	**118**	**131**	**135**	**59**	**70**	**149**	**933**

Tabelle 2: Thermal- und Mineralquellen sowie Badeorte, 1934 und 1940
Quellen: Nihon Onsen Kyōkai 1939: 90f.; Kinugasa u. Matsuo 1941: 89–92.
* Die Originaltabelle (Kinugasa u. Matsuo 1941: 90f.) enthält einen Rechenfehler und gibt hier die Summe 74 an.

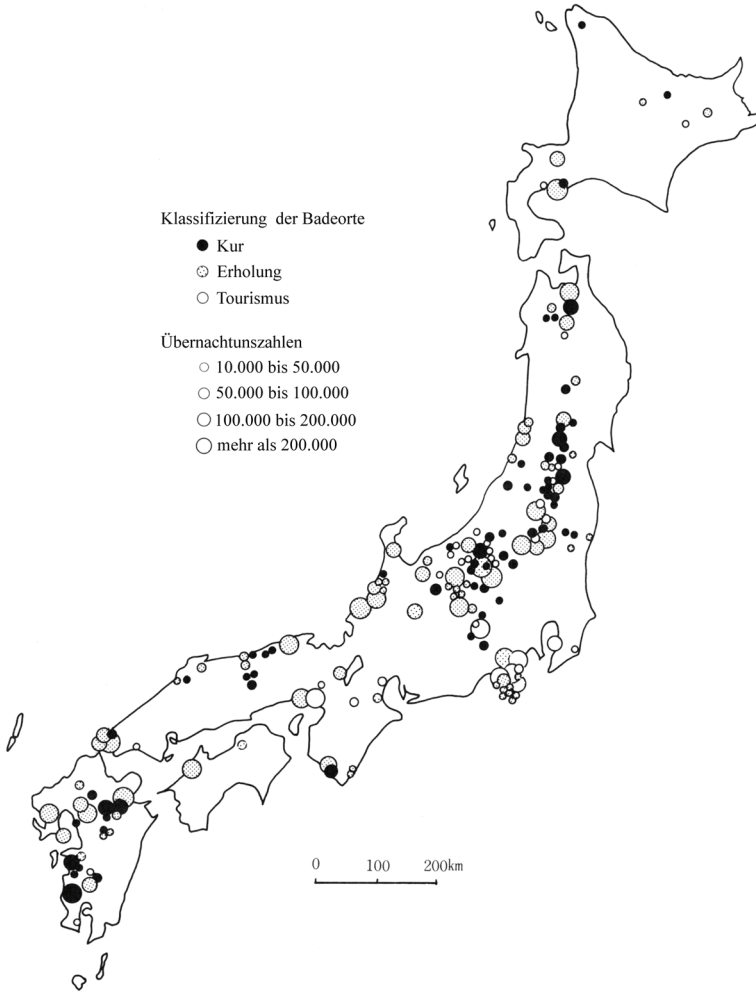


Abbildung 12: Kategorisierung der wichtigsten Badeorte, 1939
Quelle: Yamamura 1992a: 20.

Abb. 13

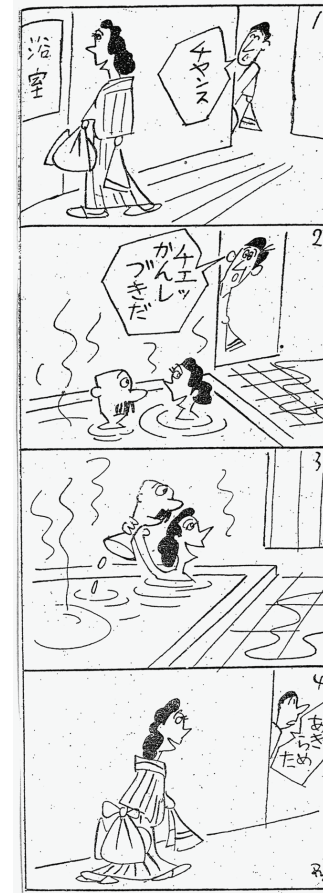


Abb. 14

Abbildung 13: Ertüchtigungsreise. Manga von Yoshigaki Seiten, 1940
Bild 1: „Willkommen! Sie sind sicher erschöpft.“
Bild 2: „Das Essen bitte direkt nach dem Bad!“
Bild 3: Gäste: „Nicht wahr, findest Du das nicht auch?“; Bedienung: „Oh je, liebe Gäste, mundet Ihnen das Essen etwa nicht?“
Bild 4: „Nein! Aber für uns auf Ertüchtigungsreise ist das eigentlich zu luxuriös!“
Quelle: Yoshigaki 1940: 75.

Abbildung 14: *Chansu* [Chance]. Manga von Yokoyama Ryūichi, 1951
Bild 1: Gast: „Chance!“ [Türbeschriftung: „Badezimmer“]
Bild 2: „Verdammt, sie ist mit Aufsicht da.“
Bild 4: „Ich habe aufgegeben.“
Quelle: Yokoyama 1951: 50.

Abbildung 15: *Kinosaki no hankagai* [Lebhafte Straße in Kinosaki], Tsuge Yoshiharu, 1977
Quelle: Tsuge 1992: Vorspann 13 (o. S.).

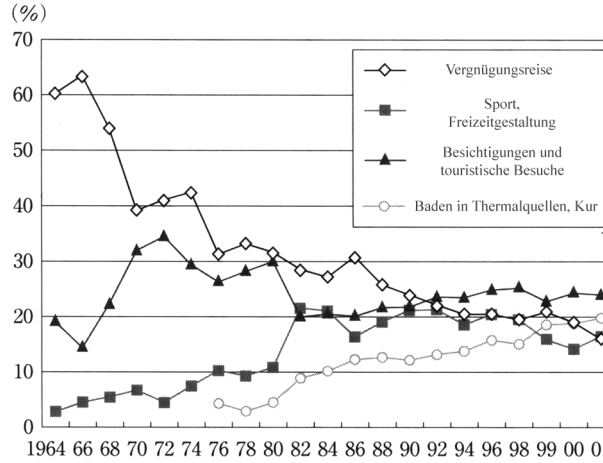


Abbildung 16: Der Wandel der Reiseziele im Inlandstourismus, 1964 bis 2001
Quelle: Nihon Kōtsu Kōsha 2004: 19.

Abbildung 17: Tsurunoyu Onsen in Nyūtō Onsenkyō
Quelle: Photo der Verfasserin.

	Neu-grabungen			Erweiterungs-grabungen			Pump-einrichtungen			Thermalquellennutzung					
										Baden			Trinken		
	Antrag	geneh.	abgel.	Antrag	geneh.	abgel.	Antrag	geneh.	abgel.	Antrag	geneh.	abgel.	Antrag	geneh.	abgel.
1973	1339	1205	37	148	137	8	555	579	7	2001	1997	0	65	69	0
1974	899	838	23	106	110	0	599	528	2	1458	1463	0	25	24	0
1976	714	671	8	112	111	2	451	454	0	1704	1710	0	79	84	0
1978	602	560	4	88	88	0	365	366	1	1567	1557	0	54	53	0
1980	721	657	12	75	73	0	415	398	2	1632	1614	0	163	162	0
1982	649	638	0	72	70	0	402	412	0	1276	1285	0	87	87	0
1984	634	614	2	39	37	1	433	403	0	1463	1449	0	73	67	0
1986	720	703	1	43	44	0	516	506	1	1786	1779	0	125	121	0
1988	1074	1010	0	79	76	1	507	509	0	1933	1937	0	118	109	0
1990	1355	1312	0	75	78	0	636	619	0	1878	1874	0	107	106	0
1992	847	815	1	76	71	0	638	613	0	2068	2037	0	177	176	1
1994	716	712	1	58	59	0	523	521	0	2377	2367	0	116	110	0
1996	680	666	2	48	50	0	506	509	0	2523	2506	0	100	106	2
1998	529	537	0	23	24	0	424	425	1	2262	2273	0	121	113	0
2000	482	477	0	22	21	0	356	356	0	2054	2073	0	69	67	0
2002	493	499	1	13	13	0	377	377	0	2273	2287	0	100	98	1
2004	624	611	6	24	23	0	483	482	0	4561	4495	0	120	122	0
2006	544	534	5	37	37	0	427	427	1	3590	3585	0	97	98	0
2008	332	325	3	29	28	1	320	313	1	2584	2598	0	73	71	0
2010	229	231	1	22	22	0	227	225	0	2021	2064	0	65	64	0

Tabelle 3: Anträge auf Brunnengrabung, zur Einrichtung von Pumpeinrichtungen und zur Nutzung von Thermalquellen; Genehmigungen und Ablehnungen, 1973 bis 2010

Quellen: Kankyōshō Shizen Kankyōkyoku Shizen Kankyō Seibika 2002: http://www.env.go.jp/nature/onsen/data/shobun_nendo_a.pdf (02.02.2012); Kankyōshō Shizen Kankyōkyoku Shizen Kankyō Seibi Tantō Sanjikanshitsu 2011: http://www.env.go.jp/nature/onsen/data/shobun_nendo_b.pdf (30.03.2012).

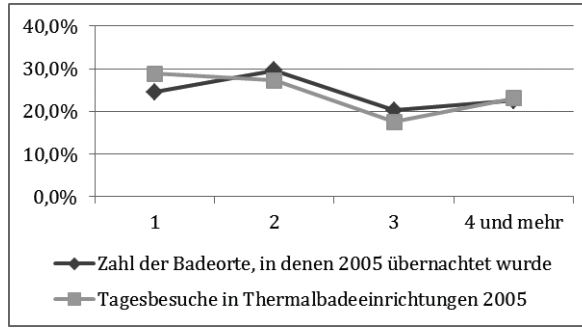


Abbildung 18: Anzahl besuchter Badeorte und Tageseinrichtungen (2005; ohne Personen, die kein Bad besuchten)
Quelle: Nihon Onsen Kyōkai 2009: 20.

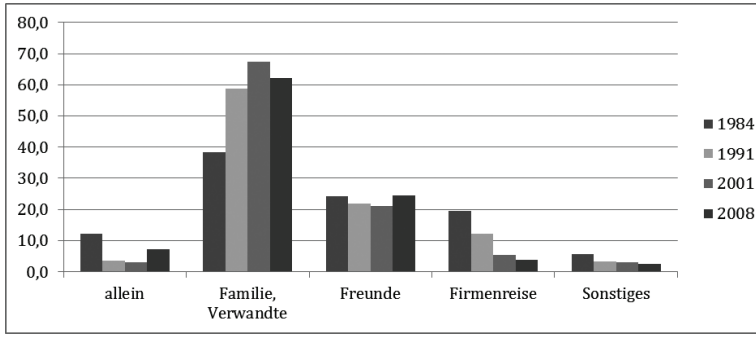


Abbildung 19: Art der Reisegruppe bei Badereisen (1984 bis 2008), in Prozent
Quellen: Nihon Onsen Kyōkai 2012b: 27; Nunoyama 2003: 6; Yamamura 1993a: 25; Yamamura 1985: 7.

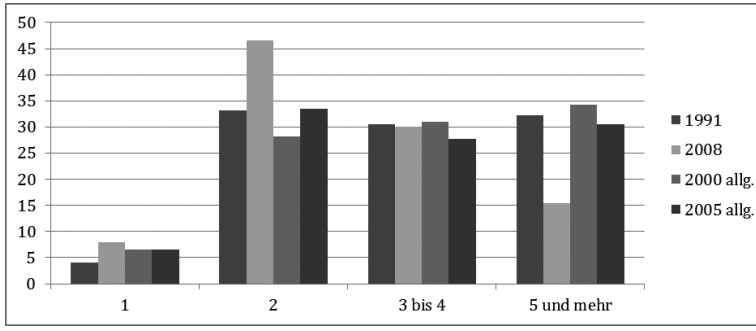


Abbildung 20: Größe der Reisegruppe bei Badereisen (1991 bis 2008) und bei touristischen Inlandsreisen insgesamt (2000 u. 2005), in Prozent
Quellen: Kobayashi 2010: 33; Nihon Onsen Kyōkai 2012b: 27; Yamamura 1993a: 25.

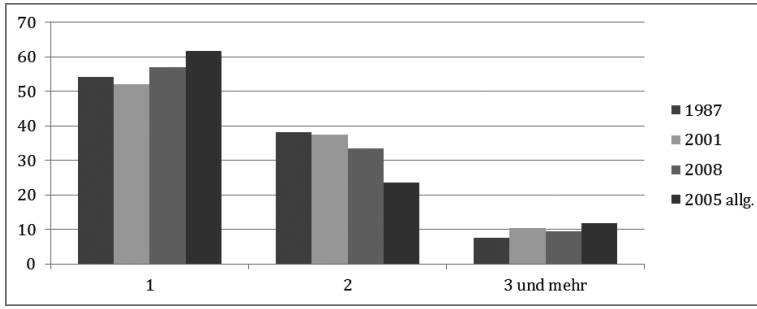


Abbildung 21: Übernachtungszahlen von Badereisen (1987 bis 2008) und touristischen Inlandsreisen insgesamt (2005), in Prozent
Quellen: Nihon Onsen Kyōkai 2012b: 26; Kobayashi 2006: 30; Nunoyama 2003: 6; Yamamura 1988: 4.

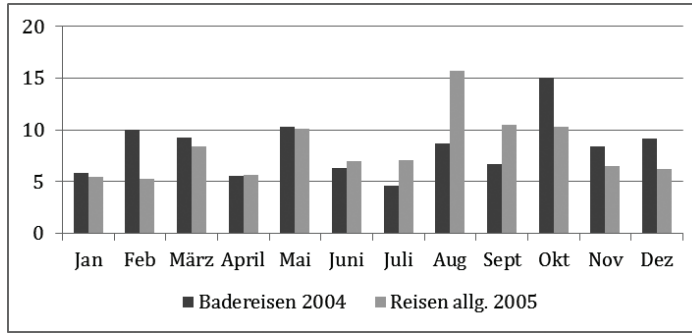


Abbildung 22: Saisonale Verteilung von Badereisen (2004) und touristischen Inlandsreisen insgesamt (2005), in Prozent
Quellen: Nihon Onsen Kyōkai 2008a: 18; Kobayashi 2006: 22.

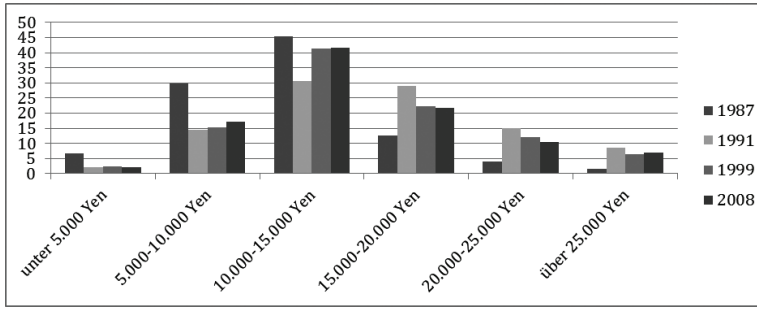


Abbildung 23: Übernachtungspreise bei Badereisen (1987 bis 2008), in Prozent
Quellen: Nihon Onsen Kyōkai 2012b: 27; Nunoyama 2001a: 22; Yamamura 1993a: 25; Yamamura 1988: 5.

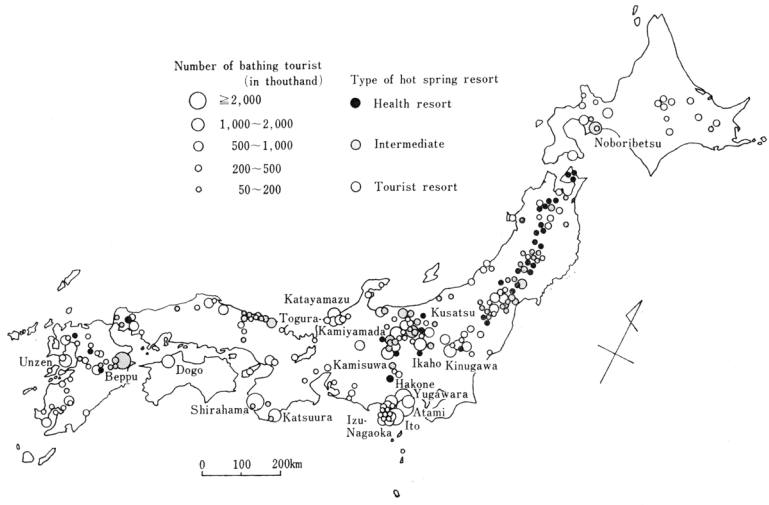


Fig. 1 Distribution and types of hot spring resorts in Japan (1969)

Abbildung 24: Klassifikation und geographische Verteilung von Badeort-Typen, 1969
Quelle: Yamamura 1976: 203.

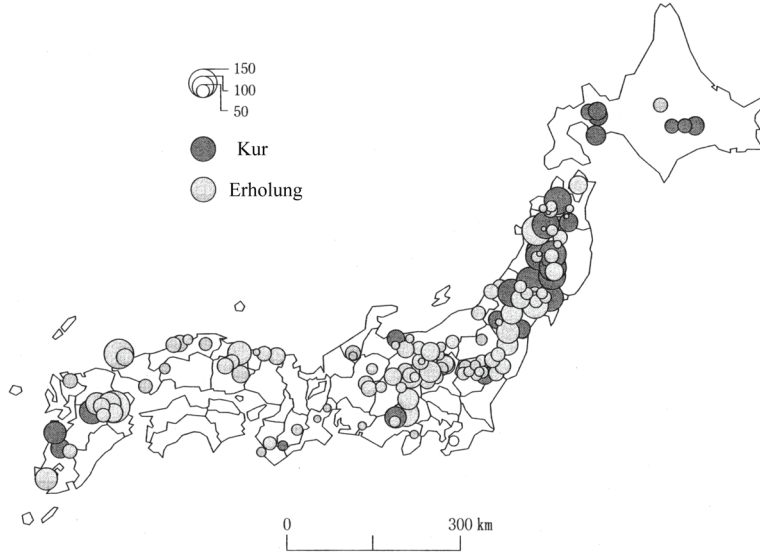


Abbildung 25: Geographische Verteilung von Kur- und Erholungsorten, 2004
Quelle: Yamamura 2006: 53.

	Kur- und Erholungsgebiete	**Touristengebiete: Übernachtungsstützpunkte, Vergnügungsorte**	**Touristengebiete: Sport, Erholung**
Lage, Verkehr	Berge, Hochebenen, schlechte Verkehrsanbindung	direkte Verkehrsanbindung an große Städte	Hochebenen, Meer, gute Verkehrsanbindung
Umgebung	ausgezeichnete natürliche Umgebung, schlichtes Ortsbild	künstliche Gestaltung, überbevölkert	ausgezeichnete natürliche Umgebung
Entwicklung	traditionelle Badeorte	mehr neue als traditionelle Badeorte	mehr traditionelle als neue Badeorte
Kapital	vor allem lokales Kapital	Entwicklung durch Zunahme von Fremdkapital	Entwicklung durch Zunahme von Fremdkapital
Thermalquellen	öffentliches Gemeinschaftsbad, Innenbäder, Gemeinschaftsbesitz, bemerkenswerte Heilwirkung	Innenbäder, Wasserleitungen, Privatbesitz, Heilwirkung bedeutungslos	Innenbäder, Wasserleitungen, Privatbesitz, Heilwirkung bedeutungslos
Übernachtungsform	Selbstversorgung oder Grundversorgung durch die Herberge, niedriges Entgelt, Langzeitaufenthalte (eine Woche und länger)	Halbpension, hohes Entgelt, kurze Aufenthalte (Tagesgäste, eine Übernachtung)	Halbpension, niedriges Entgelt, kurze Aufenthalte (einige Tage)
Besucherschichten	Bauern, Fischer, Senioren ohne Anstellung, Einzelgäste und Kleingruppen als Stammkunden	v. a. Angestellte, mittleres und höheres Alter, große, mittelgroße u. kleine Gruppen	Schüler und Studenten, Angestellte, Jugendliche, Kleingruppen, Familien
Einzugsgebiet	regionaler Reisemarkt, Präfektur und anliegende Präfekturen	großstädtischer Reisemarkt, Erweiterung landesweit	großstädtischer Reisemarkt
Tourismusgewerbe	neben Gasthäusern v. a. Läden für Lebensmittel und alltäglichen Bedarf; geringe Bedeutung von Reiseveranstaltern; v. a. Nebenbeschäftigung	Gasthäuser, Souvenirläden, Restaurants, viel Unterhaltungsgewerbe; große Bedeutung von Reiseveranstaltern; Spezialisierung der Gewerbe	viele Gasthäuser, Souvenirläden, Restaurants, wenig Unterhaltungsgewerbe; mittlere Bedeutung von Reiseveranstaltern
Arbeitskräfte	v. a. Familienangehörige	viele Angestellte	mehr Angestellte als in Kur- und Erholungsorten
Erschließungstendenz	Spazierwege, Parks	Freizeiteinrichtungen, Seilbahn, Vergrößerung der Gasthäuser, Stahlbetonbauten und zusätzliche Einrichtungen in den Hotels	Skigelände, Golfplatz, Erschließung von Landhausgebieten

Tabelle 4: Der Charakter von Kur- und Erholungsgebieten sowie Tourismusgebieten, 1960er Jahre
Quelle: Yamamura 1995: 97.

Abbildung 26: *Hijiori onsen zenzu* [Gesamtansicht von Hijiori Onsen], 1897
Quelle: Ōkura Sonshi Hensan Iinkai 1999b: 474.

Abbildung 27:
Das Badehaus Kaminoyu / Hijiori Sentā und die Ideyukan
Quelle:
Photos der Verfasserin.

Abbildung 28: Morgenmarkt in Hijiori
Quelle: Photo der Verfasserin.

Abbildung 29:
Jisui-Mahlzeit und *hatago*-Mahlzeit in Hijiori
Quelle:
Photos der Verfasserin.

Abbildung 30: Kurgäste in Hijiori
Quelle: Photos der Verfasserin.

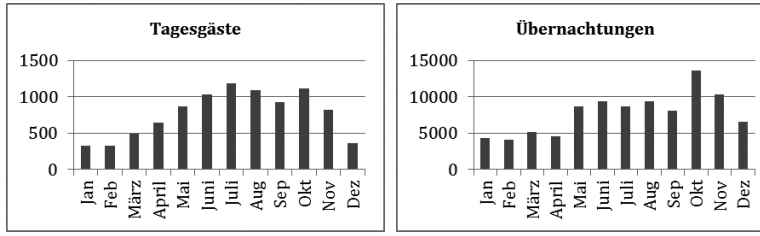
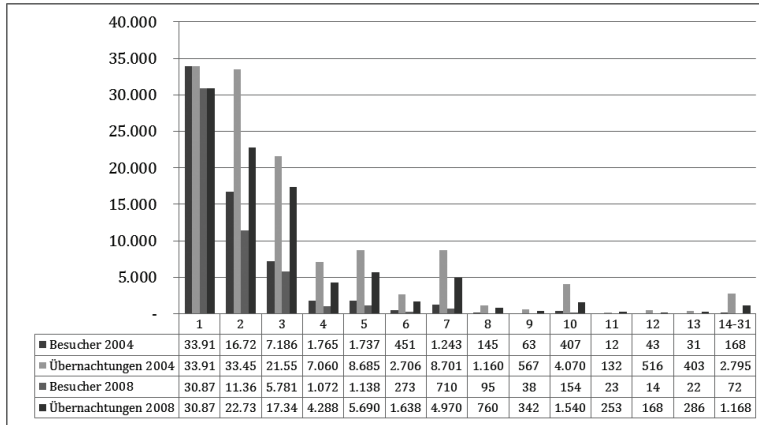


Abbildung 31: Saisonale Verteilung der Besucher von Hijiori, 2010
Quellen: Materialien der Hijiori Onsen Ryokan Kumiai und der Gemeindeverwaltung Ōkura-mura.

Geschlecht	**Hijiori [87]**	**Kusatsu [126]**
männlich	47,1	53,2
weiblich	52,9	46,8
Alter	**Hijiori [85]**	**Kusatsu [125]**
0–24	2,4	11,2
25–44	4,7	34,4
45–64	31,8	44,8
65 oder älter	61,2	9,6
Durchschnitt	63,4	44,94
Wohnort	**Hijiori [78]**	**Kusatsu [126]**
eigene Präf.	66,7	7,9
benachbarte Präf.	11,5	9,5
Kantō	20,5	54
Sonstige	1,3	28,6
Beruf	**Hijiori [83]**	**Kusatsu [120]**
Landwirtschaft	13,3	1,7
Angestellte/Beamte	16,8	50
Selbstständige	15,7	14,2
Hausfrauen	22,9	14,2
Rentner/Arbeitslose	28,9	6,7
Sonstige	2,4	13,3
Reisegruppe	**Hijiori [84]**	**Kusatsu [124]**
Allein	10,7	2,4
Familie/Verwandte	22,6	59,7
Paar	28,6	30,6
Freunde/Bekannte	33,3	7,3
Sonstige	4,8	0
Gruppenzusammensetzung	**Hijiori [85]**	**Kusatsu [124]**
Kinder in Gruppe	0	26,6
Badehäufigkeit	**Hijiori [64]**	**Kusatsu [92]**
Baden pro Tag	2,97	2,46
Tätigkeiten	**Hijiori [68]**	**Kusatsu [102]**
passiv im *ryokan*	87,7	65,7
aktiv im *ryokan*	26,5	2
außerhalb des *ryokan*	64,7	93,1
Verkehrsmittel	**Hijiori [51]**	**Kusatsu [95]**
Auto	78,4	84,2
Zug und Bus	21,6	14,7
Sonstiges	0	1,1

Ziel des Aufenthaltes (bis zu 2 Nennungen)	**Hijiori [90]**	**Kusatsu [147]**
Kur	40	8,2
Erholung	55,6	51,7
Tourismus	10	62,6
Sonstiges	11	7,6
Übernachtungszahl	**Hijiori [90]**	**Kusatsu [146]**
1 Übn.	24,4	82,2
2 Übn.	18,9	17,1
3 Übn.	15,6	0,7
4–6 Übn.	23,3	0
7 oder mehr Übn.	17,8	0
Durchschnitt	3,6	1,18
Übernachtungspreis	**Hijiori [47]**	**Kusatsu [101]**
Minimum	4.000	8.800
Maximum	10.000	40.000
Median	7.600	17.000
Mittelwert	7.274	17.164
Bisherige Besuche	**Hijiori [83]**	**Kusatsu [142]**
1. Mal	16,9	44,4
2.–3. Mal	16,8	19,6
4.–10. Mal	28,9	19,7
mehr als 10. Mal	37,3	6,3
Zahl in einem Jahr besuchter Badeorte	**Hijiori [81]**	**Kusatsu [124]**
1	40,7	42,7
2	28,4	21
3–4	25,9	24,1
5 oder mehr	4,9	12,1
Woher kennen Sie den Ort?	**Hijiori [88]**	**Kusatsu [140]**
Familie/Verwandte/Bekannte	76,1	28,6
Reiseführer/Medien	14,8	40,0
Reisebüro	0	15
Sonstiges	9,1	16,4
Idealer Aufenthalt	**Hijiori [86]**	**Kusatsu [122]**
1 Übn.	1,2	4,1
2 Übn.	24,4	46,7
3 Übn.	25,6	26,2
4–6 Übn.	23,3	12,3
7 oder mehr Übn.	25,7	10,6

Tabelle 5: Besuchercharakteristika in Hijiori und Kusatsu, 2000 u. 2002
Die Zahlen in eckigen Klammern geben die Zahl der jeweils gültigen Antworten an, die übrigen Zahlen die Prozentanteile der jeweiligen Nennungen.
Quelle: Umfragen d. Verf. in Hijiori und Kusatsu, s. Anhang.



	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14-31
Besucher 2004	33.91	16.72	7.186	1.765	1.737	451	1.243	145	63	407	12	43	31	168
Übernachtungen 2004	33.91	33.45	21.55	7.060	8.685	2.706	8.701	1.160	567	4.070	132	516	403	2.795
Besucher 2008	30.87	11.36	5.781	1.072	1.138	273	710	95	38	154	23	14	22	72
Übernachtungen 2008	30.87	22.73	17.34	4.288	5.690	1.638	4.970	760	342	1.540	253	168	286	1.168

Abbildung 32: Aufenthaltsdauer in Hijiori, 2004 u. 2008
Quelle: Materialien der Hijiori Onsen Ryokan Kumiai. Es sind nicht die Besucher aller *ryokan* erfasst.

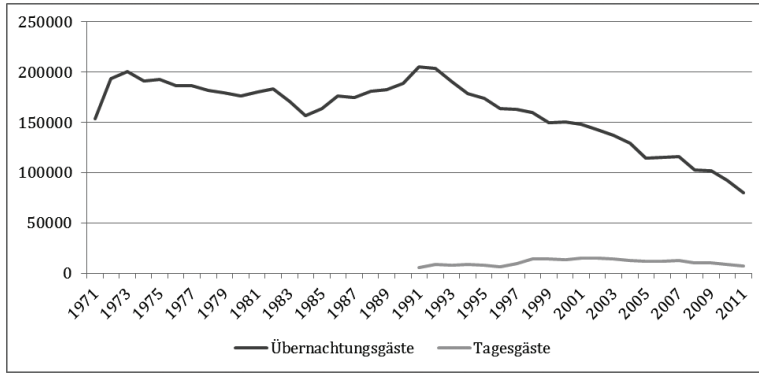


Abbildung 33: Besucherzahlen von Hijiori, 1971 bis 2011
Quellen: Materialien der Gemeindeverwaltung Ōkura-mura und der Onsen Ryokan Kumiai.

Abbildung 34: Prospekt des *ryokan* Miuraya, 1996, Hijiori Onsen

Abbildung 35: Prospekt des *ryokan* Hayamakan, Hijiori Onsen

Abbildung 36: Prospekt des *ryokan* Hijiori Hotel, Hijiori Onsen

Abbildung 37: Prospekt des *ryokan* Moto Kawarayu, Hijiori Onsen

Abbildung 38: Die Yubatake in Kusatsu Onsen
Rechts: das Hotel Ichii (weiß), in der Mitte: der traditionelle *ryokan* Yamamotokan, vgl. Kap. 3.3.6.2.
Quelle: Photo der Verfasserin.

Abbildung 39: *Jōshū Kusatsu onsen no zenzu* [Gesamtansicht von Kusatsu Onsen in Jōshū], Utagawa Yoshitora, 1859
Nachträglich in den Holzdruck integriert wurde die oberirdische Wasserleitung von der Yubatake zum Gasthaus der Yumoto.
Quelle: Kogure 2003: Abb. 23 (o. S.).

Abbildung 40: Kusatsu in der Meiji-Zeit, im Zentrum die Yubatake
Links an der Yubatake befindet sich das Bad Matsunoyu.
Besitz: Photographie, Gemeindebibliothek Kusatsu.

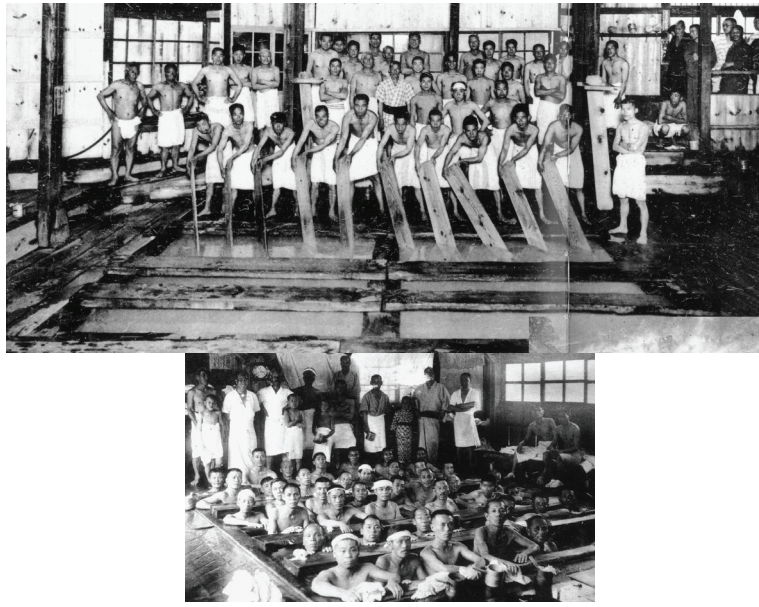


Abbildung 41: *Jikan'yu* in Kusatsu: *yumomi* und gemeinsames Baden
Quelle: Kogure u. Matsuki 1992: 112f.

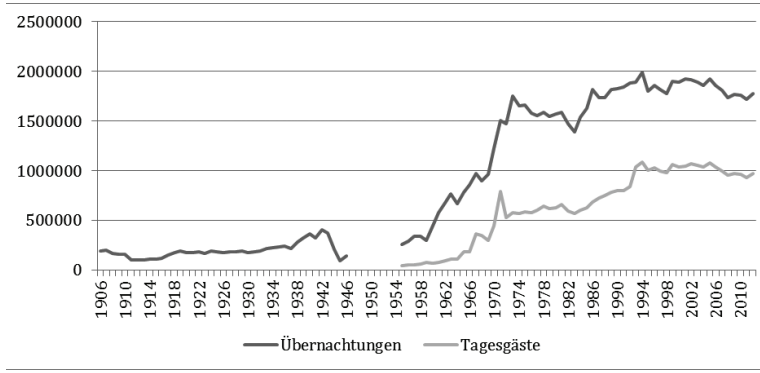


Abbildung 42: Besucherzahlen von Kusatsu, 1906 bis 2012
Quellen: Materialien der Stadtverwaltung Kusatsu; Yamamura 1992a: 438; Kusatsu-machi 1991: 13; Nihon Kankō Kyōkai 1970: B-18.

Abbildung 43: Takishita-dōri mit dem Chiyonoyu
Quelle: Photos der Verfasserin.

Alter	
10–19	3,1 %
20–29	12,8 %
30–39	19,6 %
40–49	16,7 %
50–59	23,8 %
60–69	15,6 %
70 oder älter	6,5 %
Keine Angabe	1,9 %

Wohnort	
Hokkaidō, Tōhoku	1,7 %
Kantō, Kōshin'etsu	83,6 %
Hokuriku, Tōkai	9,2 %
Kinki	4,3 %
Chūgoku, Shikoku	0,8 %
Kyūshū, Okinawa	0,3 %

Transportmittel	
Privatwagen	75,1 %
Bahn u. Linienbus	14,8 %
Charterbus	8,5 %
Sonstiges	1,3 %
Keine Angabe	0,2 %

Besuchshäufigkeit	
1. Mal	30,6 %
2. Mal	16,2 %
3. Mal	16,5 %
4.–9. Mal	20,2 %
10. Mal oder öfter	15,7 %
Keine Angabe	0,7 %

Aufenthaltsdauer (Übernachtungsgäste)	
1 Übn.	62,5 %
2 Übn.	30,3 %
3 Übn.	3,0 %
4–9 Übn.	3,4 %
10 oder mehr Übn.	0,2 %
Keine Angabe	0,6 %

Reiseziel (Mehrfachnennung möglich)	
Badereise	70,5 %
Wandern, Natur	24,2 %
Touristische Einrichtungen	22,1 %
Wintersport	11,2 %
Freizeitsport im Sommer	1,8 %
Sonstiges	5,2 %

Tabelle 6: Besuchercharakteristika Kusatsu, 2004/2005
Quelle: Kusatsu-machi Kankō Shōkōka 2005: 1–7.

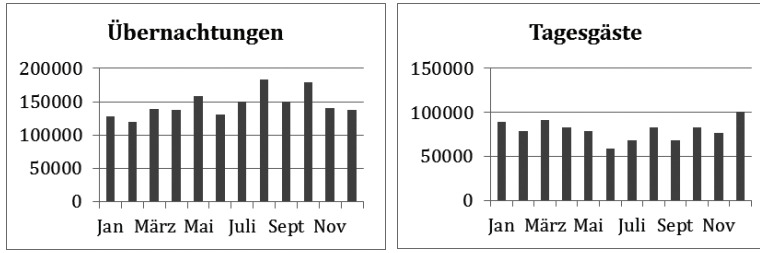


Abbildung 44: Saisonale Verteilung der Besucher von Kusatsu, 2010
Quelle: Materialien der Stadtverwaltung Kusatsu.

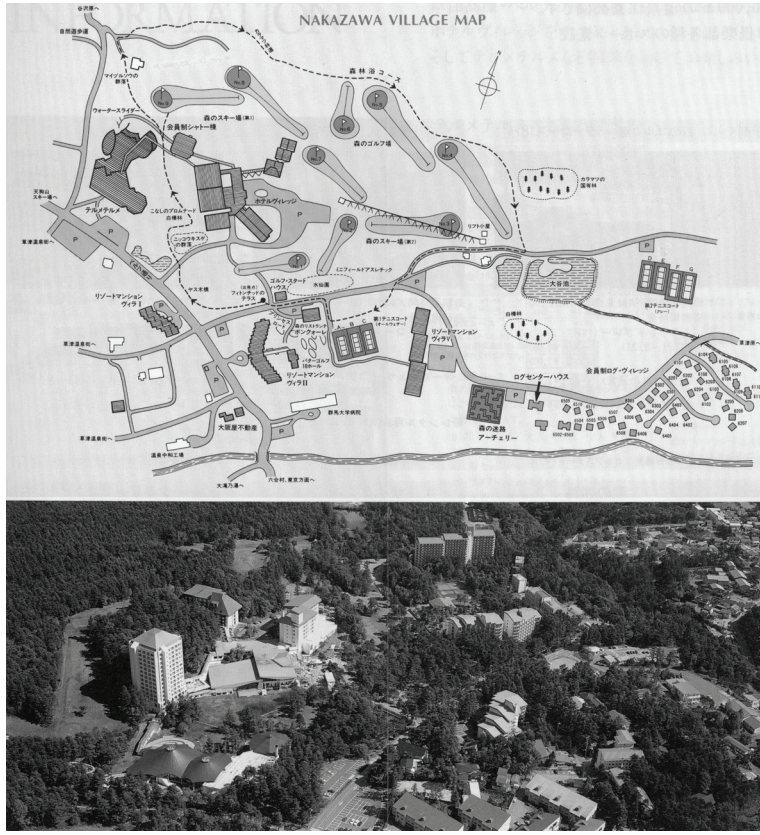


Abbildung 45: Prospekt des Nakazawa Village, Kusatsu Onsen

Abbildung 46: Prospekt des *ryokan* Hotel Ichii, Kusatsu Onsen

Abbildung 47: Prospekt des *ryokan* Yamamotokan, Kusatsu Onsen

5 Anhang

5.1 Umfragen der Verfasserin

5.1.1 Hijiori Onsenkyō Gastwirtbefragung A

Ort	Hijiori Onsenkyō
Zeitraum	02.–04. Oktober 1996
Befragte	Gastwirte von Hijiori Onsenkyō
Ausgeteilte Fragebögen	29
Rücklauf/Rücklaufquote	27*/93,1%

* Zwei ausgefüllte Fragebogen bezogen sich auf je zwei Gasthäuser; es wurden daher alle Gasthäuser erfasst.

5.1.2 Hijiori Onsenkyō Gastwirtbefragung B

Ort	Hijiori Onsenkyō
Zeitraum	01.–10. Januar 2000
Befragte	Gastwirte von Hijiori Onsenkyō
Ausgeteilte Fragebögen	29
Rücklauf/Rücklaufquote	25*/86,2%

* Zwei ausgefüllte Fragebogen bezogen sich auf je zwei Gasthäuser.

5.1.3 Hijiori Onsenkyō Besucherumfrage

Ort	Hijiori Onsenkyō		
Zeitraum	31. Oktober – 05. November 2000		
Befragte	Übernachtungsgäste in Hijiori Onsenkyō		
Ausgeteilte Fragebögen	250		
Rücklauf/Rücklaufquote	90/36%		
Stichprobe	Männlich: 45,6%	Weiblich: 51,1%	K. A.: 3,3%

5.1.4 Kusatsu Onsen Gastwirtbefragung

Ort	Kusatsu Onsen
Zeitraum	26.–31. Juli 2002
Befragte	33 Gastwirte in Kusatsu
Ausgeteilte Fragebögen	33
Rücklauf/Rücklaufquote	33/100%

5.1.5 Kusatsu Onsen Besucherumfrage

Ort	Kusatsu Onsen		
Zeitraum	26. Juli – 26. August 2002		
Befragte	Übernachtungsgäste des *ryokan* Yamamotokan und des *ryokan* Hotel Ichii		
Ausgeteilte Fragebögen	180		
Rücklauf/Rücklaufquote	149/82,7%		
Stichprobe	Männlich: 45%	Weiblich: 39,6%	K. A.: 15,4%

5.1.6 Kusatsu Onsen Umfrage unter Teilnehmern des *jikan'yu*

Ort	Kusatsu Onsen		
Zeitraum	01.–31. August 2000		
Befragte	Teilnehmer des *jikan'yu* in Kusatsu		
Ausgeteilte Fragebögen	30		
Rücklauf/Rücklaufquote	12/40%		
Stichprobe	Männlich: 50%	Weiblich: 50%	K. A.: –

5.1.7 Futamata Onsen Besucherumfrage

Ort	Futamata Onsen		
Zeitraum	04.–14. September 2001		
Befragte	Übernachtungsgäste des *ryokan* Daimaru Asunarosō		
Ausgeteilte Fragebögen	80		
Rücklauf/Rücklaufquote	65/81,25%		
Stichprobe	Männlich: 47,4%	Weiblich: 43,1%	K. A.: 9,2%

5.2 Literaturverzeichnis

Belege für Internetquellen, die keinem Autor, sondern nur einer Institution zugeschrieben werden können, finden sich an der entsprechenden Textstelle, wurden aber nicht in das Literaturverzeichnis aufgenommen.

Abe, Zenkichi (Hg.) (1888): Kusatsu kōsenba no zu [Karte des Badeortes Kusatsu]. Tōkyō: Abe Zenkichi.

Adachi, Naorō (1956): Yūjo fūzoku sugata [Sitten und Erscheinung von Prostituierten]. Tōkyō: Gakufū Shoin.

Agishi, Yūkō (1989): Gendai no onsen hoyōchi ryōhō [Gegenwärtige Therapie in Badeerholungsgebieten]. In: Gōda, Sumito (Hg.): Kenkō to onsen FORUM '89. Onsen to rizōto kaihatsu [Forum für Gesundheit und Thermalquellen '89. Thermalquellen und die Erschließung von Feriengebieten]. Tōkyō: Kenkō To Onsen FORUM Jikkō Iinkai, S. 56–74.

Ajioka, Masutarō (1977): Minaosareru tōjiba [Ein neues Nachdenken über Kurorte]. In: Onsen 45, 10, S. 8–11.

Akimoto, Heijūrō (Hg.) (1962): Ōyu. Atami onsen no rekishi [Ōyu. Die Geschichte von Atami Onsen]. Tōkyō: Kōdansha.

Alcock, Rutherford (1863): The capital of the tycoon: a narrative of a three years' residence in Japan. Vol. 2. London: Longman, Green, Longman, Roberts, [and] Green.

Amano, Masaharu (1985): 11 PM „Hitō no tabi" urabanashi [Insidergeschichten zu 11 PM „Reise zu unerforschten Quellen"]. In: Tabi 1, S. 76–78.

Andō, Akira, Ryūichi Akatani u. Fumio Tachibana (1996): Sofuto tsūrizumu to hosupitaritī kara mita hitō no imēji ni tsuite / A study on the image of hitoh from the viewpoint of hospitality and soft-tourism. In: Iwate Daigaku Kōgakubu Kenkyū Hōkoku 49, S. 17–24.

Andō, Masayoshi, Takasuke Watanabe u. Akira Soshiroda (1993): Onsen tetsudō no seisui to sono onsengai no kūkan enshutsu shuhō ni kan suru kenkyū [Aufstieg und Niedergang von Eisenbahnen zu Badeorten in der Nähe von Städten und Methoden der Raumgestaltung in diesen Badeorten]. In: Toshi Keikaku Ronbunshū 28, S. 19–24.

Andō, Masayoshi, Takasuke Watanabe u. Takao Murata (1996): Edo ki no onsenchi no kūkan kōzō ni kan suru kenkyū [A study on the spatial structure of the spa resorts in Edo era]. In: Toshi Keikaku 5, S. 66–73.

Aoki, Michiko Yamaguchi (1971): Izumo Fudoki. Translated with an introduction. Tōkyō: Sophia University.

Arakawa, Mitsuaki, Susumu Katagiri u. Susumu Arai (2000): Tankikan onsenchi hoyō no seishinteki kōka ni kan suru kenkyū [Studie über die psychische Wirkung kurzer Erholungsaufenthalte in Badeorten]. In: Nihon Kenkō Kaihatsu Zaidan (Hg.): Kenkyū Nenpō 21 [Forschungsjahresbericht 21], S. 77–90.

Arashiyama, Kōzaburō (1999): Oku no hosomichi onsen kikō [Thermalquellen-Reisebericht zu „Pfade durch das Hinterland"]. Tōkyō: Heibonsha.

Arayama, Masahiko (1991): Meiji ki ni okeru eibun Nihon ryokō annaisho no hankō – Meiji shoki chirigakushi no hitosokumen [Die Publikation englischsprachiger Japan-Reiseführer der Meiji-Zeit – Ein Aspekt der Geographiegeschichte der frühen Meiji-Zeit]. In: Ōsaka Daigaku Nihon Gakuhō 10, S. 123–139.

Asahi Shinbun (Hg.) (1998): Akiu onsen. Chōgōka ga ada [Akiu Onsen. Übertriebener Luxus ist vergebens]. In: Asahi Shinbun, 15.11.1998, S. 9.

Asahi Shinbun Matsuyama Shikyoku (Hg.) (1972): Dōgo monogatari [Die Geschichte von Dōgo]. Matsuyama: Ehime Bunka Sōsho Kankōkai.
Asaka, Yukio u. Junji Yamamura (Hg.) (1974): Kankō chirigaku [Tourismusgeographie]. Tōkyō: Taimeidō.
Atami Shishi Hensan Iinkai (Hg.) (1967): Atami shishi. Jōkan [Die Geschichte von Atami. Bd. 1]. Atami: Atami Shiyakusho.
Atami Shishi Hensan Iinkai (Hg.) (1968): Atami shishi. Gekan [Die Geschichte von Atami. Bd. 2]. Atami: Atami Shiyakusho.
Bälz, Erwin (1880): Nihon kōsenron [Abhandlung über japanische Mineralquellen]. Tōkyō: Chūō Eiseikai.
Bälz, Erwin (1884): Über permanente Thermalbäder. In: Berliner Klinische Wochenschrift 48, S. 765–766.
Bälz, Erwin (1893): Das heiße Bad in physiologischer und therapeutischer Hinsicht. In: Leyden, Ernst von (Hg.): Verhandlungen des Congresses für innere Medizin 12. Wiesbaden: J. F. Bergmann, S. 401–411.
Bälz, Toku (Hg.) (1930): Erwin Bälz. Das Leben eines deutschen Arztes im erwachenden Japan. Tagebücher, Briefe, Berichte. Stuttgart: J. Engelhorns Nachf.
Bessatsu Tōhokugaku (Hg.) (2001): Atarashii tōjiba o mezashite. Hijiori onsen. Wakate keieisha zadankai [Zu einem neuen Kurort. Hijiori Onsen. Gesprächsrunde junger Unternehmer]. In: Bessatsu Tōhokugaku 2, S. 74–79.
Burns, Susan L. (2000): Constructing the national body: Public health and the nation in nineteenth-century Japan. In: Brook, Timothy u. Andre Schmid (Hg.): Nation work. Asian elites and national identities. Ann Arbor: The University of Michigan Press, S. 17–49.
Butler, Lee (2005): „Washing off the dust". Baths and bathing in late medieval Japan. In: Monumenta Nipponica 60, 1, S. 1–41.
Chiavacchi, David (2001): Die soziale Konstruktion des japanischen Reisemarktes in der Edo-Zeit. In: Japanstudien 13, S. 411–436.
Chiiki Kasseika Sentā (1992): Onsen kussaku jōkyō chōsa shūkei kekka [Ergebnisse einer Untersuchung zum Stand der Brunnengrabungen]. In: Chiiki Zukuri 43, 7, 4, S. 40–43.
Chiiki Zukuri (Hg.) (1992): Onsen ni yoru chiiki zukuri [Ortsbelebung durch Thermalquellen]. In: Chiiki Zukuri 43, 7, 4, S. 6–23.
Chūko Kigyō Kenkyūjo (1994): Chūko sābisugyō no seichō bun'ya to keiei senryaku. Onsen ryokan [Wachstumsbereiche und Management-Strategien kleinerer und mittlerer Dienstleistungsunternehmen. Thermalquellen-Gasthäuser]. Tōkyō: Chūko Kigyō Sōgō Kenkyū Kikō.
Clark, Scott (1994): Japan, a view from the bath. Honolulu: University of Hawaii Press.
Collcutt, Martin (1981): Five mountains. The Rinzai zen monastic institution in medieval Japan. Harvard: Council on East Asian Studies.
Daimon, Tetsu (2003): Kanazawa no yuya. Meiji Taishō nyūyoku jijō [Öffentliche Badehäuser in Kanazawa. Das Baden in der Meiji- und Taishō-Zeit]. In: Ishikawa Kenritsu Rekishi Hakubutsukan Kiyō 15, 3, S. 79–122.
Dalmas, Raymond de (1885): Les Japonais, leur pays et leurs moeurs. Voyage autour du monde. Paris: E. Plon, Nourrit et Cie.
Descharmes, Leon (1873a): Itinerary of a journey from Yedo to Kusatsu, with notes upon the waters of Kusatsu. In: The Japan Weekly Mail, 15.11., S. 816–819.
Descharmes, Leon (1873b): Itinerary of a journey from Yedo to Kusatsu, with notes upon the waters of Kusatsu. (Continued). In: The Japan Weekly Mail, 22.11., S. 838–839.
Dobberkau, Anne (2010): Thermalbad-Tourismus in Japan. Fallstudie Nyūtō Onsen. München: AVM.

Earhart, H. Byron (1970): A religious study of the mount Haguro sect of shugendō. An example of Japanese mountain religion. Tōkyō: Sophia University.

Eder, Matthias (1978a): Geschichte der japanischen Religion. Bd. 1. Die alte Landesreligion. Nagoya: Nanzan-Universität.

Eder, Matthias (1978b): Geschichte der japanischen Religion. Bd. 2. Japan mit und unter dem Buddhismus. Nagoya: Nanzan-Universität.

Ehmcke, Franziska (1994): Reisefieber in der Edo-Zeit. In: Ehmcke, Franziska u. Masako Shōno-Sladek (Hg.): Lifestyle in der Edo-Zeit. Facetten der städtischen Bürgerkultur Japans vom 17.–19. Jahrhundert. München: iudicium, S. 55–70.

En'en, Tei (1956): Kon'ya no kikimono [Hörenswertes von heute Abend]. In: Onsen 24, 7, S. 52–53.

Flüchter, Winfried u. Norbert von der Ruhren (1994): Japan. S II Länder und Regionen. Stuttgart u. a.: Klett Perthes.

Formanek, Susanne (1998): Pilgrimage in the Edo period. Forerunner of modern domestic tourism? The example of the pilgrimage to Mount Tateyama. In: Linhart, Sepp u. Sabine Frühstück (Hg.): The culture of Japan as seen through its leisure. New York: State University of New York Press, S. 165–193.

Formanek, Susanne (2000): Shaji sankei mandara: Pilger-Bilder und Pilgerwesen. In: Kohsaka, Shiro u. Johannes Laube (Hg.): Informationssystem und kulturelles Leben in den Städten der Edo-Zeit. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 97–119.

Frois, Luis (1955): Kulturgegensätze Europa – Japan (1585). Kritische Ausgabe. Monumenta Nipponica 15. Tōkyō: Sophia Universität.

Fuji, Masao (1985): Onsen ryōhō no shohō ni tsuite [Über die Verschreibung von balneotherapeutischen Behandlungen]. In: Nihon Kenkō Kaihatsu Zaidan (Hg.): Kenkyū nenpō 10 [Forschungsjahresbericht 10], S. 50–58.

Fujinami, Kōichi (1936): Hot springs in Japan. Tōkyō: Maruzen.

Fujinami, Kōichi (1937): Kokumin hoken to onsen [Gesundheitsvorsorge für das Volk und Thermalquellen]. In: Onsen 8, 10, S. 16–19.

Fujinami, Kōichi (1938): Onsen chishiki (Wissen über Thermalquellen). Tōkyō: Maruzen.

Fujinami, Kōichi (1941): Onsenchi no eiseiteki setsubi [Hygienische Einrichtungen an Badeorten]. In: Nihon Onsen Kyōkai (Hg.): Nihon onsen taikan [Enzyklopädie der japanischen Thermalquellen]. Tōkyō: Hakubunkan, S. 628–640.

Fujinami, Kōichi (1944): Tōzai mokuyoku shiwa [West-östliche Geschichte des Bades]. Kyōto: Jinbun Shoin.

Fujino, Yutaka (2001a): Sei no kokka kanri [Die staatliche Kontrolle der Sexualität]. Tōkyō: Fuji Shuppan.

Fujino, Yutaka (2001b): Hansenbyō to kingendai Nihon [Lepra und das moderne und gegenwärtige Japan]. In: Okiura, Kazuteru u. Susumu Tokunaga (Hg.): Hansenbyō – haijo, sabetsu, kakuri no rekishi [Lepra – Geschichte der Ausgrenzung, Diskriminierung, Isolation]. Tōkyō: Iwanami Shoten, S. 51–71.

Fujita, Tsutomu (1999): Onsen to kenkō no machizukuri – korekara no onsen no arubeki sugata [Ortsgestaltung mit Thermalquellen und Gesundheitspflege – die zukunftsweisende Gestalt von Thermalquellen]. In: Gōda, Sumito (Hg.): Kenkō to onsen FORUM '99 in Isawa. Kinenshi. Onsen to chiiki keizai – sono kasseika o saguru [Forum für Gesundheit und Thermalquellen 1999 in Isawa. Gedenkschrift. Thermalquellen und lokale Wirtschaft – auf dem Weg zu ihrer Aktivierung]. Tōkyō: Kenkō to Onsen FORUM Jikkō Iinkai, S. 35–36.

Fujiwara, Hiroyoshi (1962): Onsen jōchō [Thermalquellen-Stimmung]. In: Onsen 30, 11, S. 17–19.

Fujiwara, Takuhito (1992): Hōreki nenkan ni okeru Atami Ōyu onsenyado no yuraiki [Entstehungsschrift der Thermalquellen-Herbergen an Atamis Ōyu in der Hōreki-Periode (1751–1764)]. In: Bungaku Ronsō 67, S. 97–107.

Fukada, Shingo u. Tetsuo Seguchi (1990): Rizōto manshon kaihatsu to sono mondaiten ni kan suru kenkyū [Studie zur Erschließung von Ferienappartements und damit verbundenen Problemen]. In: Toshi Keikaku Ronbunshū 25, S. 229–234.

Fukai, Jinzō (1997): Edo no tabibitotachi [Die Reisenden der Edo-Zeit]. Tōkyō: Furukawa Kōbunkan.

Fukai, Jinzō (2000): Edo no yado [Gasthäuser der Edo-Zeit]. Tōkyō: Heibonsha.

Fukuda, Mahito H. (1994): Public health in modern Japan. From regimen to hygiene. In: Porter, Dorothy (Hg.): The history of public health and the modern state. Amsterdam u. Atlanta: Rodopi, S. 385–402.

Fumoto, Nobuyuki (1985): Kuahausu riyōsha no kenkō ishiki to riyō jittai no chōsa [Gesundheitsbewusstsein bei Kurhaus-Nutzern und Kurhaus-Nutzung]. In: Nihon Kenkō Kaihatsu Zaidan (Hg.): Kenkyū Nenpō 10 [Forschungsjahresbericht 10], S. 15–49.

Fumoto, Nobuyuki (1993): Kuahausu teiki riyōsha no seikatsu ishiki, kenkō ishiki to kuahausu riyō no kōka [Lebens- und Gesundheitsbewusstsein bei regelmäßigen Kurhaus-Nutzern und Wirkung der Kurhaus-Nutzung]. In: Nihon Kenkō Kaihatsu Zaidan (Hg.): Kenkyū Nenpō 11 [Forschungsjahresbericht 11], S. 34–54.

Funck, Carolin (1999): Tourismus und Peripherie in Japan. Über das Potential touristischer Entwicklung zum Ausgleich regionaler Disparitäten. Bonn: Verlag Dieter Born.

Furuya, Chishin (1918): Kokkei bungaku zenshū. Dainikan [Gesammelte Werke humoristischer Literatur. Bd. 2]. Tōkyō: Bungei Shoin.

Fuse, Masayoshi (1984a): Kusatsu onsen no igakuteki kenkyū [Medizinische Forschung zu Kusatsu Onsen]. In: Kusatsu Chōshi Hensan Iinkai (Hg.): Kusatsu onsenshi. Shizen, kagakuhen 1 [Schrift zu Kusatsu Onsen. Natur und Wissenschaften, Bd. 1]. Kusatsu: Kusatsu-machi Yakuba, S. 455–516.

Fuse, Masayoshi (1984b): Kusatsu onsen no ishi [Ärzte in Kusatsu Onsen]. In: Kusatsu Chōshi Hensan Iinkai (Hg.): Kusatsu onsenshi. Shizen, kagakuhen 1 [Schrift zu Kusatsu Onsen. Natur und Wissenschaften, Bd. 1]. Kusatsu: Kusatsu-machi Yakuba, S. 661–674.

Geerts, Anton Johannes Cornelis (1880): Nihon onsenkō [Studien zu japanischen Thermalquellen]. Übs. und hg. von Kuwata, Tomoaki. Tōkyō: Kuwata Tomoaki.

Geerts, Anton Johannes Cornelis (1881): The mineral springs of Ashi-no-yu in the Hakone mountains. In: Transactions of the Asiatic Society of Japan 9, S. 48–52.

Gekkan Reja Sangyō Shiryō Henshūbu (2000): Kaga onsenkyō – onsen„gai" saisei ni muke, chiiki ittai de machizukuri o suishin [Thermalquellengebiet Kaga – hin zur Wiederbelebung des Badeortes, mit der ganzen Region die Ortsgestaltung vorantreiben]. In: Gekkan Reja Sangyō Shiryō 3, S. 49–60.

Gekkan Reja Sangyō Shiryō Henshūbu (2003): Sūpā sentō [Super *sentō*]. In: Gekkan Reja Sangyō Shiryō 10, S. 58–63.

Gekkan Rejā Sangyō Shiryō Henshūbu (2006): Byūti, rirakusēshon, herusu kanren shisetsu riyō jittai chōsa [Umfrage zur Nutzung von Schönheits-, Entspannungs- und Gesundheitseinrichtungen]. In: Gekkan Rejā Sangyō Shiryō 6, S. 54–61.

Gifu-ken Bunkazai Hogo Sentā (Hg.) (1998): Yuya iseki [Archäologische Relikte in Yuya]. Gifu: Gifu-ken Bunkazai Hogo Sentā.

Glaas, Claudia (2000): Gesetzliche Krankenversicherung in Japan. Ein Modell für die Zukunft? München: Akademischer Verlag.

Gōda, Sumito u. Shin'ichi Usui (Hg.) (1995): Kenkō to onsen FORUM '95. Jusshūnen kinen jigyō. Subete no hito ni onsen o – 21 seiki no yutakana shakai ni mukete [Fo-

rum für Gesundheit und Thermalquellen '95. Zum Zehnjährigen. Thermalquellen für alle – zu einer wohlhabenden Gesellschaft des 21. Jahrhunderts]. Tōkyō: Kenkō to Onsen FORUM Jikkō Iinkai.

Gotō, Tetsuya u. Tadanori Matsuda (2005): Kurokawa onsen kankō keiei kōza [Kurokawa Onsen Tourismus-Management-Vorlesung]. Tōkyō: Kōbunsha.

Graburn, Nelson (1983): To pray, pay, and play: the cultural structure of Japanese tourism. Aix-en-Provence: Centre des Hautes Etudes Touristiques.

Graburn, Nelson H. H. (1995): The past in the present in Japan: Nostalgia and neo-traditionalism in contemporary Japanese domestic tourism. In: Butler, Richard W. u. Pearce, Douglas C. (Hg.): Changes in Tourism: People, places, processes. London: Routledge, S. 47–70.

Graburn, Nelson H. H. u. Jafar Jafari (1991): Introduction: tourism social science. In: Annals of Tourism Research 18, 1, 1991, S. 1–11.

Grapard, Allan G. (1982): Flying mountains and walkers of emptiness: toward a definition of sacred space in Japanese religions. In: History of Religions 20, 3, S. 195–221.

Grilli, Peter (1992[2]): Pleasures of the Japanese bath. New York u. Tōkyō: Weatherhill.

Guichard-Anguis, Sylvie (2002): From curing and playing, to leisure. Two Japanese hot springs: Arima and Kinosaki onsen. In: Hendry, Joy u. Massimo Raveri (Hg.): Japan at play. The ludic and logic of power. London u. New York: Routledge, S. 245–258.

Haehling von Lanzenauer, Natascha (1999): Werbung in Japan. Eine Untersuchung der Werbewirtschaft und Werbegestaltung unter besonderer Berücksichtigung von Unternehmenswerbung. Digitale Dissertation, FU Berlin. http://www.diss.fu-berlin.de/1999/40/index.html (20.10.2007).

Hagi, Masahiro (1975): Miryoku aru onsen to ha [Über die Attraktivität von Thermalquellen]. In: Onsen 43, 12, S. 7–9.

Hagiwara, Susumu (1948a): Kusatsu onsenshi [Die Geschichte von Kusatsu Onsen]. Tōkyō: Bunshinsha.

Hagiwara, Susumu (1948b): Manza onsen fudoki [Die Topographie von Manza Onsen]. Tōkyō: Bunshinsha.

Hagiwara, Susumu (1964): Jōshū no onsen [Die Thermalquellen in Jōshū]. Maebashi: Miyama Bunko.

Hagiwara, Susumu (1976): Chūsei no Kusatsu [Kusatsu im Mittelalter]. In: Kusatsu Chōshi Hensan Iinkai (Hg.): Kusatsu onsenshi. Dai ikkan [Schrift zu Kusatsu Onsen. Bd. 1]. Kusatsu: Kusatsu-machi Yakuba, S. 111–512.

Hagiwara, Susumu (1984): Kinsei ni okeru Kōzuke no kuni no onsen to sekisho [Thermalquellen und Grenzstationen im Kōzuke no Kuni der Edo-Zeit]. In: Gunma-ken Onsen Shishi 7, 11, S. 8–11.

Hagiwara, Taichirō (1908): Kusatsu onsen [Kusatsu Onsen]. Maebashi: Kusatsu Kōsen Torishimarijo.

Hai Raifu Kenkyūjo (1994): „Onsen Yamagata C. I" chōsa hōkokusho. Onsen Yamagata „Yumeguri, machimeguri 44" suishin kōsō [Untersuchungsbericht zu „Thermalquellen-Yamagata C. I". Konzept zur Förderung der Thermalquellen Yamagatas: „44 Quellen- und Orts-Rundreisen" (mit Materialband)]. (Yamagata): (Yamagata Ken).

Hakone Onsen Ryokan Kyōdō Kumiai (1986): Hakone onsenshi. Nana tō kara jūkū tō he [Die Geschichte von Hakone Onsen. Von sieben zu 19 Quellen]. Tōkyō: Hakone Onsen Ryokan Kyōdō Kumiai.

Hakone Yumoto Onsen Ryokan Kumiai (Hg.) (2000): Hakone yumoto, Tōnosawa onsen no rekishi to bunka. Hakone yumoto onsen ryokan kumiai sōritsu 50 shūnen kinenshi [Geschichte und Kultur von Hakone Yumoto und Tōnosawa Onsen. Gedenkschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des Gasthausverbandes Hakone Yumoto Onsen]. Hakone: Yume Kōbō.

Haku, Senō (1935): Onsen meguri (Kusatsu no maki) [Rundreise zu Thermalquellen (Über Kusatsu)]. In: Onsen 6, 1, S. 73–74.
Hamasaki, Sachio (1999): „Hadaka no tsukiai“ to „taningen sukinshippu“ – kyōdō buro no jittai chōsa o tōshite [„Der nackte Umgang“ und „intime Beziehungen zu anderen Personen“ – eine Untersuchung zum Gemeinschaftsbad]. In: Shōkei Tanki Daigaku Kenkyū Kiyō 31, S. 53–63.
Hanabusa, Shinzō (1985): Yuki no tōjiba ni nagomu. Hijiori onsen [Milde gestimmt werden in einem Kurort im Schnee. Hijiori Onsen]. In: Tabi 1985, 1, S. 16–21.
Hanasaki, Kazuo (1978): Edo nyūyoku hyaku sugata [Hundert Formen des Badens in Edo]. Tōkyō: Miki Shobō.
Hanaya, Kazuo (1991): Onsen hoyōchi zukuri no seisaku – Yamagata-ken [Maßnahmen zur Schaffung von Badeerholungsgebieten – Präfektur Yamagata]. In: Kenkō to Onsen FORUM Jikkō Iinkai (Hg.): Kenkō to onsen FORUM ’91. Onsen to supōtsu / Onsen to machizukuri [Forum für Gesundheit und Thermalquellen ’91. Thermalquellen und Sport / Thermalquellen und Ortsgestaltung]. Tōkyō: Kenkō to Onsen FORUM Jikkō Iinkai, S. 114–117.
Hanley, Susan B. (1988): The material culture: stability in transition. In: Jansen, Marius B. u. Gilbert Rozman (Hg.): Japan in transition from Tokugawa to Meiji. Princeton: Princeton University Press, S. 447–469.
Hara, Hiroshi (1951): Kon’yoku shō [Lobpreis auf das gemischte Baden]. In: Onsen 19, 9, S. 13–15.
Hara, Tsutomu u. Nobuyuki Okamoto (1976): Hoteru, ryokan gyōkai [Hotel- und *ryokan*-Branche]. Tōkyō: Kyōikusha.
Harada, Munehiko (1998): Changing relationship between work and leisure after the „bubble economy“ in Japan. In: Loisir et Société 21, 1, S. 195–212.
Haruna, Satoshi (1953): Nyūbō no iro [Die Farbe der Brustwarze]. In: Onsen 21, 8, S. 26–29.
Hasegawa, Takashi (1994): Nihon hoterukan monogatari [Episoden japanischer Hotels]. Tōkyō: Purejidentosha.
Hashimoto, Keiji (1935): Kusatsu onsen no ōdanmen [Querschnitt durch Kusatsu]. In: Onsen 6, 8, S. 66–69.
Hatanaka, Sayuri (1999): „Iyashi“ no kōzō – Gendai Nihon no „byō“ to „chiryō“ o megutte / The structure of „iyashi“. Suffering and healing in modern Japanese society. In: Nihon Gakuhō 18, S. 1–17.
Hattori, Keijirō (1979): Asama onsen no kankōchi shindan [Untersuchung des Tourismusgebietes Asama Onsen]. Risshō Daigaku Bungakubu Ronsō 64, 7, S. 1–48.
Hayashi, Eiichi (2005): Shirahone onsen mondai ni manabu [Lernen vom Shirahone Onsen-Problem]. In: Onsen Kenkyū 2, S. 81–83.
Hayashi, Kiyoshi (Hg.) (2005): Ryokōsha dōkō 2005. Kokunai, kaigai ryokōsha no ishiki to kōdō [Reisetendenzen 2005. Bewusstsein und Verhalten von Inlands- und Auslandsreisenden]. Tōkyō: Nihon Kōtsū Kōsha.
Hayashi, Mikan (2004): Nyūtō onsenkyō [Das Thermalquellengebiet Nyūtō]. Akita: Mumyōsha Shuppan.
Heibonsha (Hg.) (1990): Nihon rekishi chimei taikei 6. Yamagata-ken no chimei [Überblick über historische Ortsnamen Japans. Bd. 6. Die Ortsnamen der Präfektur Yamagata]. Tōkyō: Heibonsha.
Henrichsen, Christoph (1998): Historischer Abriss über die Denkmalschutzgesetze in Japan. In: Enders, Siegfried RCT u. Niels Gutschow (Hg.): Hozon. Architectural and urban conservation in Japan. Stuttgart u. London: Edition Axel Menges, S. 17–21.
Hinkel, Monika (2006): Toyohara Kunichika (1835–1900). Eine Untersuchung seiner Meiji-zeitlichen Farbholzschnitte unter besonderer Betrachtung der Rezeption von bunmei kaika (Zivilisation und Aufklärung). Textband und Bildband. Digitale Dis-

sertation, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. http://hss.ulb.uni-bonn.de/diss_ online/phil_fak/2006/hinkel_monika/ (20.10.2007).

Hirayama, Takashi (1934): Wafū insen koya no sekkei ni tsuite [Über die Entwürfe für Trinkhäuschen im japanischen Stil]. In: Onsen 5, 8, S. 2–3.

Hisatomi, Tetsuo (1994): Oku no hosomichi tabi handobukku [Reisehandbuch zu ‚Pfade durch das Hinterland'"]. Tōkyō: Sanseidō.

Hohn, Uta (1998): Bedeutende Erhaltungsgebiete von Gruppen historischer Gebäude. In: Enders, Siegfried RCT u. Niels Gutschow (Hg.): Hozon. Architectural and urban conservation in Japan. Stuttgart u. London: Edition Axel Menges, S. 156–157.

Hohn, Uta (2000): Stadtplanung in Japan. Geschichte – Recht – Praxis – Theorie. Dortmund: Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur.

Hōjō, Hiroshi (Hg.) (1964): Ikaho onsen shiryōshū [Sammlung historischer Quellen zu Ikaho Onsen]. Tōkyō: Nihon Onsen Kyōkai.

Hōjō, Hiroshi (Hg.) (1968): Kinosaki onsen shiryōshū [Sammlung historischer Quellen zu Kinosaki Onsen]. Kinosaki: Kinosaki-chō Yushima Zaisanku.

Hōjō, Hiroshi (2000): Onsen no hōshakaigaku [Thermalquellen-Rechtssoziologie]. Tōkyō: Ochanomizu Shobō.

Hōjō, Hiroshi (2009): Onsenhō no seitei ni tsuite [Über den Erlass des Thermalquellengesetzes]. In: Onsen 77, 11/12, S. 16–17.

Honma, Takehiko (2006): „Senshitsu shugi" o uchidashi Kusatsu onsen no burandoka de shūkyakuryoku appu o hakaru [Durch die Prägung des „Prinzips Quellenqualität" die Marke „Kusatsu Onsen" schaffen und die Steigerung der Kundenattraktivität anstreben]. In: Gekkan Rejā Sangyō Shiryō 2, S. 52–55.

Hota, Haruki (1952): Kon'yoku shita fūgawarina bijo [Die wunderliche Schönheit im gemischten Bad]. In: Onsen 20, 10, S. 36–38.

Hotta, Anne u. Yōko Ishiguro (1986): A guide to Japanese hot springs. Tōkyō: Kōdansha.

Howell, David L. (2000): Visions of the future in Meiji Japan. In: Goldman, Merle u. Andrew Gordon (Hg.): Historical perspectives on contemporary East Asia. Cambridge/Mass. u. London: Harvard University Press, S. 85–118.

Hübner, Alexander von (1874): A ramble round the world, 1871. London: Macmillan and Co.

Hüfner, Gerhard (1968): Die Sozialkur und ihre statistische Erfassung. Ein Beitrag zur Erhebung und Auswertung von Bäderstatistiken aus den Jahren 1875 bis 1965. Dissertation, Universität Erlangen-Nürnberg.

Hüfner, Gerhard (1992): Die deutschen Bäderverbände 1892–1992. Chronik der Verbandsarbeit. Gütersloh: Flöttmann.

Hüfner, Gerhard (1994): Die wissenschaftlichen Vereinigungen im deutschen Heilbäderwesen 1878–1994. Kontinuierliche Qualitätssicherung der Kurortmedizin. Gütersloh: Flöttmann.

Hunter-Jones, Philippa (2005): Cancer and tourism. In: Annals of Tourism Research 32, 1, S. 70–92.

Hyōgo Kenritsu Rekishi Hakubutsukan (Hg.) (1992): Tokubetsuten. Yu no sei to zoku to – Furo to onsen no bunka [Sonderausstellung. Das Heilige und das Profane im Bad – Die Kultur der Bäder und Thermalquellen]. Kōbe: Hyōgo Kenritsu Rekishi Hakubutsukan.

Hyūman Runessansu Kenkyūjo u. Madoka Yatsuiwa (1997): Onsen to kyōdōyu. Fureai to iyashi no komyuniti [Thermalquellen und Gemeinschaftsbäder. Kontakte und Heilung in der Gemeinschaft]. Tōkyō: Seikyūsha.

Ichikawa, Eiichi (2006): Kusatsu no kankō to machizukuri [Tourismus und Ortsgestaltung in Kusatsu]. In: Onsen 74, 7, S. 4–7.

Ichikawa, Zenzaburō (1980): Berutsu to Kusatsu onsen [Bälz und Kusatsu Onsen]. Kusatsu: Kusatsu Berutsu Kyōkai.
Ichimura, Takeshi (1955): Gassan sanroku no onsen – Hijiori onsen [Thermalbad am Fuße des Gassan – Hijiori Onsen]. In: Onsen 23, 7, S. 30–34.
Ie, Tomo'o (1971): Ryokyaku no juyō dōkō ni tsuite [Tendenzen der Reisenachfrage]. In: Unyu to Keizai 31, 4, S. 15–22.
Iijima, Yūichi (1998): Onsen no igaku [Thermalquellen-Medizin]. Tōkyō: Kōdansha.
Ikaho-machi Kyōiku Iinkai (Hg.) (1970): Ikaho shi [Schrift über Ikaho]. Ikaho: Ikaho-machi Yakuba.
Ikeda, Hiroe, Mitsumasa Miyashita u. Mie Kanamori (2000): Nyūyoku kōdō no hattatsuteki henka to „ofuro" ga motsu imi [Der Wandel des Badeverhaltens im Verlauf der Altersentwicklung und die Bedeutung des „Bades"]. In: Nihon Kenkō Kaihatsu Zaidan (Hg.): Kenkyū Nenpō 21 [Forschungsjahresbericht 21], S. 65–76.
Imahashi, Masayuki (2009): Onsensui fuzui kanensei tennen gasu jiko to onsenhō kaisei [Unfälle mit brennbarem Erdgas aus Thermalwasser und die Revision des Thermalquellengesetzes]. In: Onsen 77, 7/8, S. 4–6.
Imanishi, Hajime (1998): Kindai Nihon no sabetsu to seibunka [Diskriminierung und Sexualität im modernen Japan]. Tōkyō: Yūzankaku Shuppan.
Inaba, Ryōichi, Haruo Sugiura, Setsuya Fujita u. Hirotoshi Iwata (1994): Iryōkei gakusei no tōyō igaku, onsen igaku ni taisuru ishiki chōsa [Untersuchung zur Einstellung zu östlicher Medizin und Bäderheilkunde unter Studierenden medizinischer Fächer]. In: Nihon Onsen Kikō Butsuri Igakkai Zasshi 57, 3, S. 217–223.
Inoue, Hiroshi (1995): „Kenkō hoyōchi" no gutaika ni mukete. Tokushū. Kōseishō [Zur Konkretisierung von „Gesundheitserholungsgebieten". Sonderbericht. Ministerium für Gesundheit und Soziales]. In: Uerunesu Mūbumento 357, 12, S. 2–7.
Inoue, Katsura (Hg.) (1985): Beppu onsen nyūmon annai [Einführung und Reiseführer zu Beppu Onsen]. Beppu: Beppu no Onsen o Kangaeru Kai.
Inoue, Kiyoshi (2003): Geschichte Japans. Frankfurt u. New York: Campus.
Inoue, Masatomo u. Tatsuo Suwazono (1989): Nihon no onsenchi no genjō to kaihatsu dōkō [Gegenwart und Erschließungstendenzen japanischer Badeorte]. In: Gōda, Sumito (Hg.): Kenkō to onsen FORUM '89. Onsen to rizōto kaihatsu [Forum für Gesundheit und Thermalquellen '89. Thermalquellen und die Erschließung von Feriengebieten]. Tōkyō: Kenkō To Onsen FORUM Jikkō Iinkai, S. 138–149.
Inoue, Yoshihiro (1938): Senji taisei shita no Yugawara [Yugawara unter dem Kriegsregime]. In: Onsen 9, 1, S. 104–105.
Ishihara, Yukuaki (1995): Kōshōsei to haishō undo – Gunma-ken o jirei to shite [Staatlich kontrollierte Prostitution und die Anti-Prostitutionsbewegung – am Beispiel der Präfektur Gunma]. In: Rekishi Hyōron 540, 4, S. 48–62.
Ishii, Hideya (1970): Waga kuni ni okeru minshuku chiiki keisei ni tsuite no yosatsuteki kōsatsu / Some considerations on the forming process of minshuku regions in Japan. In: Chirigaku Hyōron 43, 10, S. 607–622.
Ishii, Nobuko (1989): Sekkyō-bushi. In: Monumenta Nipponica 44, 3, S. 283–307.
Ishijima, Korehide (1989): Nihon no keizai hatten to onsen [Das japanische Wirtschaftswachstum und Thermalquellen]. In: Onsen 57, 1, S. 6–10.
Ishikawa, Hiroyoshi (1979): Yoka no sengoshi [Nachkriegsgeschichte der Freizeit]. Tōkyō: Tōkyō Shoseki.
Ishikawa, Michio (1990): Kyōdōyu kikō [Reise zu Gemeinschaftsbädern]. In: Enjoy. Graffiti 12, S. 2–8.f
Ishikawa, Michio (2003): Onsen hōsoku [Thermalquellen-Gesetze]. Tōkyō: Shūeisha.
Ishimori, Shūzō (1989): Tabi kara ryokō he [Von der Reise zur Tour]. In: Moriya, Takeshi (Hg.): Nihonjin to asobi [Die Japaner und das Vergnügen]. Tōkyō: Domesu, S. 92–112.

Ishizaka, Yōjirō (1940): Tōhoku onsen fudoki [Topographie der heißen Quellen Nordost-Japans]. Tōkyō: Nihon Ryokō Kyōkai.

Ishizu, Risaku (Hg.) (1915): The mineral springs of Japan with tables of analyses, radioactivity, notes on prominent spas and list of seaside resorts and summer retreats, specially edited for the Panama-Pacific International Exposition. Tōkyō: Tōkyō Imperial Hygienic Laboratory.

Ishizuki, Shōji (1995): Kokunai kankō ryokō no genjō to kongo no kadai. Hōkoku 320 [Gegenwärtiger Zustand des Inlandstourismus und zukünftige Aufgaben. Bericht 320]. Tōkyō: Kōkū Seisaku Kenkyūkai.

Itasaka, Yōko (Hg.) (1987): Edo onsen kikō [Thermalquellen-Reiseberichte aus der Edo-Zeit]. Tōkyō: Heibonsha.

Itasaka, Yōko (1993a): Kinsei kikōbun shōkai. Sono roku (Onsen kikō no bu) [Reiseliteratur der Neuzeit, Teil 6 (Beschreibungen von Badereisen)]. In: Fukuoka Kyōiku Daigaku Kiyō 42, 1, S. 15–31.

Itasaka, Yōko (Hg.) (1993b): Edo no tabi to bungaku [Reisen und Literatur in der Edo-Zeit]. Tōkyō: Perikansha.

Itō, Hisaji (1961): Onsen ryōyō shisetsu to onsen ryōyō sōdansho [Balneotherapeutische Einrichtungen und balneotherapeutische Beratung]. In: Onsen Kenkyū 20/21/22, 12, S. 36–42.

Itō, Katsumi (1992): Chūsei no onsen to „onsenji" o megutte [Über Thermalquellen und „Thermalquellen-Tempel" des Mittelalters]. In: Rekishigaku Kenkyū 639, 11, S. 1–10.

Itō, Katsumi (1999): Onsen no rekishi – chūsei no onsen [Thermalquellen-Geschichte – Die Thermalquellen des Mittelalters]. In: Rekishi to Chiri 527, 9, S. 37–46.

Itō, Teiji (1984): Kusatsu no kenchiku [Architektur in Kusatsu]. In: Kusatsu Chōshi Hensan Iinkai (Hg.): Kusatsu onsenshi. Shizen, kagakuhen 1 [Schrift zu Kusatsu Onsen. Natur und Wissenschaften, Bd. 1]. Kusatsu: Kusatsu-machi Yakuba, S. 409–454.

Itō, Yūichi (1966): Onsen ryojō [Badereisen-Stimmung]. Kyōto: Shirakawa Shoin.

Ivy, Marilyn (1995): Discourses of the vanishing. Modernity, Phantasm, Japan. Chicago u. London: University of London Press.

Iwaki, Hifumi (Hg.) (2001): Hitō o mamotte. Nijūgo shūnen no ashiato [Unbekannte Thermalbäder bewahren. Fußspuren von 25 Jahren]. Tōkyō: Nihon Hitō o Mamoru Kai.

Iwasaki, Teruo (Hg.) (1995): Onsen to kenkō: onsen riyō gata kenkō zōshin shisetsu no tsukurikata [Thermalquellen und Gesundheit: die Einrichtung von staatlich anerkannten Gesundheitseinrichtungen mit Thermalquellen]. Tōkyō: Kōsei Kagaku Kenkyūjo.

Izaki, Yasuko (1995): Yukemuri zakkan [Allerlei Dampfwolken-Eindrücke]. In: Onsen 63, 3, S. 31.

Jannetta, Ann Bowman (1997): Nagayo Sensai (1838–1902). In: Magner, Lois M. (Hg.): Doctors, nurses, and medical practitioners: a bio-bibliographical sourcebook. Westport u. London: Greenwood Press, S. 198–203.

Japanese Government Railways (1922): The hot springs of Japan (and the principal cold springs), including Chosen (Korea), Taiwan (Formosa), South Manchuria. Tōkyō: Japanese Government Railways.

Jaufmann, Dieter (1997): Die japanische Arbeitswelt aus der Sicht der Arbeitnehmer. In: Gewerkschaftliche Monatshefte 8, S. 487–496.

Jikan'yu Tankyūkai (Hg.) (2010): Sorotte sanpun. Jikan'yu no dentō to genzai [Zusammen drei Minuten. Tradition und Gegenwart des Zeitbades]. Kusatsu: Kusatsu Onsen Jikan'yu o Mamoru Kai.

Jitsugyō no Nihonsha (1996): '97 Onsen 100 sen. Kansai – Kyūshūhen [100 ausgewählte Thermalquellen '97. Kansai bis Kyūshū]. Tōkyō: Jitsugyō no Nihonsha.

Johnston, William (1995): The modern epidemic. A history of tuberculosis in Japan. Cambridge/Massachusetts: Harvard University Press.

Kaempfer, Engelbert (1990[6]): Reise von Jedo an den kaiserlichen Hof zu Jedo im Jahre 1826. In: Scurla, Herbert (Hg.): Reisen in Nippon. Berichte deutscher Forscher des 17. und 19. Jahrhunderts aus Japan. Berlin: Verlag der Nation, S. 358–254.

Kaibara, Ekiken (1974): Yōjōkun. Japanese secret of good health. Tōkyō: Tokuma Shoten.

Kaiserlich-Japanische Hygienische Untersuchungsanstalt (Hg.) (1911): Die Bade- und Luftkurorte Japans. Beschrieben für die Internationale Hygieneausstellung zu Dresden 1911. Tōkyō: Kaiserlich-japanische Hygienische Untersuchungsanstalt.

Kajimoto, Yasukuni (1966): Kankō no gendaiteki igi to sono mondaiten ni tsuite [Über die gegenwärtige Bedeutung des Tourismus und seine Probleme]. In: Toshi Mondai Kenkyū 18, 11, S. 87–103.

Kamioka, Hirohare (2003): Onsen nyūyoku to undō, seikatsu shidō de kakujitsu ni kenkōzukuri ga dekiru koto ga kagakutekina kenkyū demo shōmei sareta [Dass durch Thermalbaden, Bewegung und Lebensberatung tatsächlich Gesundheitspflege möglich ist, wurde auch durch wissenschaftliche Forschung nachgewiesen]. In: Minkatsu 178, S. 62–65.

Kamiya, Chikara (1977): Chihō ishiki kaii jōrei no shikō to unyō no jittai [Das Inkraftsetzen und die Durchführung der Sitten-Verordnungen in ländlichen Regionen]. In: Tezuka Yutaka Kyōju Taishoku Kinen Ronbunshū Henshū Iinkai (Hg.): Meiji hōseishi seijishi no shomondai. Tōkyō: Keiō Tsūshin, S. 165–212.

Kanamori, Atsuko (2002): Edo shomin no tabi. Tabi no katachi. Sekisho to onna [Die Reisen der Bevölkerung von Edo. Reiseformen. Grenzstationen und Frauen]. Tōkyō: Heibonsha.

Kanamori, Atsuko (2004): Ise mōde to Edo no tabi. Dōchūki ni miru tabi no nedan [Pilgerreisen nach Ise und Reisen in der Edo-Zeit. Reisekosten gesehen in Reisetagebüchern]. Tōkyō: Bungei Shunjū.

Kankō (Hg.) (1985): Kinosaki onsen machinami o mamoru kai [Der Verein zur Bewahrung des Straßenbildes von Kinosaki Onsen]. In: Onsen 53, 4/5, S. 11.

Kankō Henshūbu (1990): Chiiki zukuri no tame no onsen riyō [Die Nutzung von Thermalquellen für die Regionalförderung]. In: Kankō 10, S. 3–4.

Kankyōchō (1989): Hijiori onsenkyō. Kokumin hoyō onsenchi keikakusho [Thermalquellengebiet Hijiori. Pläne zum Nationalen Thermalquellen-Erholungsgebiet]. Tōkyō: Kankyōchō.

Kankyōchō (2000): Onsen riyō jōkyō keinen henka-hyō [Der Wandel der Thermalquellennutzung im Verlauf der Jahre]. Tōkyō: Kankyōchō.

Kankyōchō Shizen Hogokyoku Kikaku Chōseika (1973): Nihonjin no onsen ni tai suru ishiki chōsa [Umfrage über die Meinung der Japaner zu Thermalquellen]. In: Onsen 41, 4, S. 46–49.

Kankyōchō Shizen Hogokyoku Shisetsu Seibika (1996): Heisei nananen onsenhō ni motozuku gyōsei shobun jōkyō [Übersicht über die Verfügungen auf Basis des Thermalquellen-Gesetzes, 1995]. Tōkyō: Kankyōchō Shizen Hogokyoku Shisetsu Seibika.

Kankyōshō (2005): Onsenhō shikō kisoku no kaisei de onsen no keiji gimu kōmoku tsuika [Durch eine Revision der Durchführungsbestimmungen für das Thermalquellengesetz Zusatz-Artikel zum Pflicht-Aushang an Thermalquellen]. In: Onsen 3, 2005, S. 26.

Kankyōshō Shizen Kankyōkyoku Shizen Kankyō Seibika (2004): Tōdofuken-betsu onsen riyō jōkyō. Heisei 14nendo [Thermalquellen-Nutzung nach Präfektur, 2002]. In: Onsen 3, 2004, S. 34–35.

Kanno, Takahiro (2003): Kōkoku ni miru Meiji ki no onsen yado [Badeherbergen in der Werbung der Meiji-Zeit]. In: Ōita Kenritsu Rekishi Hakubutsukan 4, 3, S. 21–35.

Kanroji, Yasuo (1998): Kokumin hoyō onsenchi no shigen to riyō shisetsu ni kan suru ankēto chōsa / A questionnaire survey on the resources and utilization facilities of hot spring health resorts in Japan. In: Onsen Kōgaku Kaishi 26, 1, S. 1–21.

Kanzaki, Noritake (1991): Monomiyusan to nihonjin [Die Japaner und Vergnügungs-Landpartien]. Tōkyō: Kōdansha.

Kanzaki, Noritake (1995): A comparative analysis of the tourist industry. In: Umesao, Tadao, Harumi Befu u. Shūzō Ishimori (Hg.): Japanese civilization in the modern world 9. Tourism. Ōsaka: National Museum of Ethnology, S. 39–49.

Kanzaki, Noritake (2004): Edo no tabi bunka [Die Reisekultur der Edo-Zeit]. Tōkyō: Iwanami Shoten.

Kasza, Gregory J. (2002): War and welfare policy in Japan. In: The Journal of Asian Studies 61, 2, S. 417–435.

Katagiri, Susumu (1994): Onsen ryōyōsha no jittai. Yamagata no tōjiba kara [Die gegenwärtige Situation von Badekurgästen. Aus den Kurorten Yamagatas]. In: imago 5, 13, S. 240–250.

Katagiri, Susumu, Kazumi Satō, Susumu Arai u. Yasuhiro Suzuki (1991): Yamagata-ken no onsenchi ni okeru ryōyōkyaku no hensen [Der Wandel der Kurgäste in den Badeorten der Präfektur Yamagata]. In: Nihon Onsen Kikō Butsuri Igakkai Zasshi 54, 4, S. 215–223.

Katō, Saburō u. Yoshirō Yamamoto (1992): Yunosawa-ku oyobi Kuriura Rakusen'en [Die Siedlung Yunosawa und Kuriura Rakusen'en]. In: Kusatsu Chōshi Hensan Iinkai (Hg.): Kusatsu onsenshi. Dai nikan [Schrift zu Kusatsu Onsen. Bd. 2]. Kusatsu: Kusatsu-machi Yakuba, S. 829–902.

Kawaguchi, Yusuke (1997): Niigata-ken Yuzawa-machi Nakako-ku ni okeru rizōto manshon shūchū ritchi no rekishiteki haikei [Der historische Hintergrund für die konzentrierte Ansiedlung von Ferienappartements am Standort Nakako in Yuzawa in der Präfektur Niigata]. In: Chirigaku 49, S. 151–162.

Kawahigashi, Hekigotō (1910): Sanzen ri [Dreitausend Wegstunden]. Tōkyō: Kaneo Bun'endō.

Kawai, Yoshiki u. Hiroto Nakayama (1976): Rejā sangyōkai [Die Freizeitindustrie]. Tōkyō: Kyōikusha.

Kawai, Yūtarō (1976): Kinsei no Kusatsu [Kusatsu in der Edo-Zeit]. In: Kusatsu Chōshi Hensan Iinkai (Hg.): Kusatsu onsenshi. Dai ikkan [Schrift zu Kusatsu Onsen. Bd. 1]. Kusatsu: Kusatsu-machi Yakuba, S. 513–1123.

Kawanishi, Hidemichi (2003): Kindai shoki no Hokuō minshū to fūzoku, shisō. Yuya, onsen no fūshū o tōshite [Gedanken und Bräuche der Bevölkerung des hohen Nordens in der frühen Neuzeit anhand von Sitten in Badehäusern und Thermalbädern]. In: Nihon Shisōshi Kenkyūkai Kaihō 20, S. 165–173.

Kawashima, Takeyoshi (1994): Onsenken [Thermalquellenrecht]. Tōkyō: Iwanami.

Kawashima, Takeyoshi, Toshitaka Ushiomi u. Yōzō Watanabe (Hg.) (1964): Onsenken no kenkyū. [Forschungen zum Thermalquellenrecht]. Tōkyō: Keisō Shobō.

Kawashima, Takeyoshi, Toshitaka Ushiomi u. Yōzō Watanabe (Hg.) (1980): Onsenken no kenkyū. Zoku [Forschungen zum Thermalquellenrecht. Fortsetzung]. Tōkyō: Keisō Shobō.

Kenkō to Onsen FORUM Jikkō Iinkai Hoyōchi Kenkyūkai (1996): Minami Hida onsen bunka chōsa kenkyū hōkokusho. Minami Hida kokusai kenkō hoyōchi kōsō [Forschungsbericht zur Untersuchung der Thermalquellen-Kultur in Süd-Hida. Für die Konzeption eines Internationalen Gesundheitserholungsgebiets Süd-Hida]. (Tōkyō): Kenkō to Onsen FORUM Jikkō Iinkai.

Kimura, Gorō (1994): Nihon no hoteru sangyō shi [Geschichte des japanischen Hotelgewerbes]. Tōkyō: Kindai Bungeisha.
Kinosaki Chōshi Hensan Iinkai (Hg.) (1988): Kinosaki chōshi [Die Geschichte von Kinosaki]. Kinosaki: Kinosaki-chō.
Kinugasa, Yutaka u. Hitoshi Matsuo (1941): Onsen yōran [Thermalquellen-Überblick]. In: Nihon Onsen Kyōkai (Hg.): Nihon onsen taikan [Enzyklopädie der japanischen Thermalquellen]. Tōkyō: Hakubunkan, S. 89–228.
Kiriyama, Hideki (2002): Onsen „kachigumi" mappu [Landkarte der „Sieger"-Thermalbäder]. In: Voice 4, S. 172–181.
Kirschner, Christoph (1998): Grundsätze für eine zeitgemäße Behandlung in den Heilbädern und Kurorten. In: Deutscher Bäderverband e. V. (Hg.): Deutscher Bäderkalender. Gütersloh: Flöttmann, S. 13–26.
Kitamachi, Ichirō (1951): Onsen bijin [Thermalquellen-Schönheit]. In: Onsen 19, 7, S. 38–41.
Kitao, Harumichi (Hg.) (1958): Onsen yokujō (Thermalquellenbäder). Tōkyō: Shōkokusha.
Kitazawa, Baku (2002): Shizen chiyuryoku o hikidasu „Kusatsu tōji sutairu" [Der „Kusatsu-Kurstil", der natürliche Heilkräfte weckt]. In: Ueno, Akinobu, Yukie Masumoto u. Tamami Nagayama (Hg.): Kusatsu onsen ga marugoto wakaru hon [Kusatsu Onsen rundum verstehen]. Tōkyō: Ei Shuppansha, S. 135–141.
Kiuchi, Shinzō (1940): Honpō no onsen shūraku ni kan suru ni, san mondai [Zwei, drei Fragestellungen zu Thermalbadeorten Japans]. In: Chigaku Zasshi 52, S. 110–125.
Kobayashi, Hidetoshi (2000a): Shizen shikō, kenkō shikō ni kotaeru onsenchi zukuri ni mukete [Zur Gestaltung von Badeorten, die der Tendenz zu Natur und Gesundheit entgegenkommen]. In: Kenkō to Onsen FORUM Jikkō Iinkai Jimukyoku / Henshū Iinkai (Hg.): Kenkō to onsen FORUM 2000–21 seiki, yasuragi no onsenchi o mezashite [Forum für Gesundheit und Thermalquellen 2000 – Streben nach Badeorten der Ruhe im 21. Jahrhundert]. Tōkyō: Kenkō to Onsen FORUM Jikkō Iinkai, S. 176–181.
Kobayashi, Hidetoshi (Hg.) (2000b): Ryokōsha dōkō 2000. Kokunai, kaigai ryokōsha no ishiki to kōdō [Reisetendenzen 2000. Bewusstsein und Verhalten von Inlands- und Auslandsreisenden]. Tōkyō: Nihon Kōtsū Kōsha.
Kobayashi, Hidetoshi (Hg.) (2006): Ryokōsha dōkō 2006. Kokunai, kaigai ryokōsha no ishiki to kōdō. Travelers Trends 2006 [Reisetendenzen 2006. Bewusstsein und Verhalten von Inlands- und Auslandsreisenden]. Tōkyō: Nihon Kōtsū Kōsha.
Kobayashi, Hidetoshi (Hg.) (2010): Ryokōsha dōkō. Bessatsu. Ryokōsha no kōdō to ishiki no henka 1999–2008 [Reisetendenzen. Sonderband. Verhaltens- und Bewusstseinswandel der Reisenden von 1999 bis 2008]. Tōkyō: Nihon Kōtsū Kōsha.
Kobayashi, Shigenobu (1984): Hansenshibyō to Kusatsu onsen [Lepra und Kusatsu Onsen]. In: Kusatsu Chōshi Hensan Iinkai (Hg.): Kusatsu onsenshi. Shizen, kagakuhen 1 [Schrift zu Kusatsu Onsen. Natur und Wissenschaften, Bd. 1]. Kusatsu: Kusatsumachi Yakuba, S. 623–643.
Kōbe Shiritsu Hakubutsukan (Hg.) (1998): Tokubetsuten: Arima no meihō – saisei to yūkyō no bunka. [Sonderausstellung: Die Schätze Arimas: Wiederbelebung und Vergnügungskultur]. Kōbe: Kōbe Shiritsu Hakubutsukan.
Kōbe-shi Sangyō Shinkōkyoku Kankō Kōryūka (Hg.) (1999): Arima onsen. Taikō no yudonokan [Arima Onsen. Das Badehaus des Taikō]. Kōbe: Kōbe-shi Sangyō Shinkō Kyōku Kankō Kōryūka.
Kobori, Takaaki u. Junji Yamamura (2006): Kōdo keizai seichōki ni okeru tōjiba no chiikiteki tenkai / Regional development of health spas in the high economic growth period. In: Onsen Chiiki Kenkyū 6, S. 31–38.
Kodama, Kōta (1999): Shukuba [Poststationen]. Tōkyō: Tōkyōdō Shuppan.

Kogure, Kindayū (1989a): Meiji ikō no onsen bunkashi [Die Kulturgeschichte der Thermalquellen seit der Meiji-Zeit]. In: Gōda, Sumito (Hg.): Kenkō to onsen FORUM '89. Onsen to rizōto kaihatsu [Forum für Gesundheit und Thermalquellen '89. Thermalquellen und die Erschließung von Feriengebieten]. Tōkyō: Kenkō To Onsen FORUM Jikkō Iinkai, S. 18–23.

Kogure, Kindayū (1989b): Nyūtōzei no chōsa ni tsuite. [Über eine Untersuchung zu Badesteuern]. In: Onsen 57, 8, S. 6–9.

Kogure, Kindayū u. Matsuki Nakajima (Hg.) (1992): Nihon no onsen. Ehagaki to chōkanzu de miru. Meiji, Taishō, Shōwa shoki. Higashi Nihon hen [Die Thermalquellen Japans, gesehen auf Postkarten und aus der Vogelperspektive. Meiji-, Taishō- und frühe Shōwa-Zeit. Ost-Japan]. Tōkyō: Kokusho Kankōkai.

Kogure, Kindayū (1995): Nihon no onsenhoyōchi he no teigen [Vorschläge für Badeerholungsgebiete Japans]. In: Gōda, Sumito u. Shin'ichi Usui (Hg.): Kenkō to onsen FORUM '95. Jusshūnen kinen jigyō. Subete no hito ni onsen o – 21 seiki no yutakana shakai ni mukete [Forum für Gesundheit und Thermalquellen '95. Zum Zehnjährigen. Thermalquellen für alle – zu einer wohlhabenden Gesellschaft des 21. Jahrhunderts]. Tōkyō: Kenkō to Onsen FORUM Jikkō Iinkai, S. 33–34.

Kogure, Kindayū (2001): Jōshū Manza onsen no mokuhan koezu (Edo jidai) [Alte Holzdrucke der Edo-Zeit von Manza Onsen in Jōshū]. In: Onsen 69, 1, S. 4–7.

Kogure, Kindayū (Hg.) (2003): Nishikie ni miru Nihon no onsen [Japans Thermalquellen auf Farbholzschnitten]. Tōkyō: Kokusho Kankōkai.

Kogure, Takashi (1968): Onsen banzuke ni tsuite [Über Thermalquellen-Ranglisten]. In: Onsen 36, 1, S. 25–29.

Kogure, Takashi (1986): Tōji no rekishi [Geschichte der Badekur]. In: Gōda, Sumito (Hg.): Kenkō to onsen FORUM '86. Onsen to gendai shakai [Forum für Gesundheit und Thermalquellen '86. Thermalquellen und die moderne Gesellschaft]. Tōkyō: Kenkō to Onsen FORUM Jikkō Iinkai, S. 15–20.

Kogure, Takashi (1987): Hoyōchi keikaku. Waga kuni no onsen hoyōchi no dōkō [Die Planung von Erholungsgebieten. Tendenzen japanischer Erholungsgebiete]. In: Gōda, Sumito (Hg.): Kenkō to onsen FORUM '87. Onsen to kankyō [Forum für Gesundheit und Thermalquellen '87. Thermalquellen und Umwelt]. Tōkyō: Kenkō to Onsen FORUM Jikkō Iinkai, S. 45–53.

Kohama, Tetsu (1989): Kankō juyō bunseki no hōhō ni kan suru kenkyū. Onsen juyō no kōzōteki bunseki / A study of tourism demand methodology. An approach to spa demand structure. In: Ryūkyū Daigaku Keizai Kenkyū 38, 9, S. 31–58.

Kojima, Hajime (1931): Sankan no onsen to kōtsū kikan [Thermalquellen in Berggebieten und Verkehrsmittel]. In: Onsen 2, 6, S. 52–57.

Kojima, Hirō (1973): Tokushu yokuhō no igakuteki kōsatsu tokuni Kusatsu onsen no shūkanteki yokuhō no igakuteki chōsa [Medizinische Betrachtungen zu besonderen Badeformen, im Speziellen medizinische Untersuchungen zur tradierten Badeform in Kusatsu Onsen]. In: Yashiro, Shūji (Hg.): Gunma no onsen igaku [Bäderheilkunde in Gunma]. Maebashi: Gunma-ken Ishikai, S. 302–304.

Kojima, Hirō (1984): Butsuri igaku kara mita Kusatsu onsen [Kusatsu Onsen vom Standpunkt der physikalischen Therapie]. In: Kusatsu Chōshi Hensan Iinkai (Hg.): Kusatsu onsenshi. Shizen, kagakuhen 1 [Schrift zu Kusatsu Onsen. Natur und Wissenschaften, Bd. 1]. Kusatsu: Kusatsu-machi Yakuba, S. 645–659.

Kokudō Kōtsūshō (Hg.) (2003): Kankō hakusho. Heisei 15nen han [Tourismus-Weißbuch. 2003]. Tōkyō: Kokuritsu Insatsukyoku.

Kokudō Kōtsūshō (Hg.) (2005): Kankō hakusho. Heisei 17nen han [Tourismus-Weißbuch. 2005]. Tōkyō: Kokuritsu Insatsukyoku.

Kokudō Kōtsūshō (Hg.) (2006): Kankō hakusho. Heisei 18nen han [Tourismus-Weißbuch. 2006]. Tōkyō: Kokuritsu Insatsukyoku.
Kokumin Seikatsu Sentā (1993): Onsen o riyō shita kenkō zōshin shisetsu [Gesundheitspflegeeinrichtungen mit Thermalquellen]. Tōkyō: Kokumin Seikatsu Sentā.
Kondo, Yōko (1990): Sekkyō. Oguri Hangan [Predigt. Oguri Hangan]. Tōkyō: Hakusensha.
Konno, Kōsuke (1966): Toruko buro nado no kisei no kyōka [Verstärkung der Kontrolle von Türkischen Bädern u. ä.]. In: Toki no Hōrei 587, S. 1–5.
Konno, Nobuo (1986): Edo no tabi [Reisen in der Edo-Zeit]. Tōkyō: Iwanami Shoten.
Konno, Nobuo (1989): Edo no furo [Das Bad in der Edo-Zeit]. Tōkyō: Shinchōsha.
Kōno, Shizuo (1948): Onsenhō no hanashi [Über das Thermalquellengesetz]. In: Onsen 16, 11, S. 30.
Koren, Leonard (1992): How to take a Japanese bath. Berkeley: Stone Bridge Press.
Kōryō, Mitsuo (1991): Onsen to bukkyō [Thermalquellen und Buddhismus]. In: Chinetsu 28, 3, S. 51–56.
Kōsei Daijin Kanbō Kokuritsu Kōenbu (Hg.) (1957): Kōseishō shitei hoyō onsen annai (Kokumin onsen). Tōbu [Reiseführer zu durch das Ministerium für Gesundheit und Soziales designierten Thermalquellen-Erholungsbädern (Nationale Bäder). Der Osten]. Tōkyō: Onsen Kenkyūkai.
Kōseishō Daijin Kanbō Kokuritsu Kōenbu (Hg.) (1954): Nihon kōsenshi. 1–3 [Die Thermalquellen Japans. Bd. 1–3]. Tōkyō: Aoyama Shoin.
Kōseishō Kokuritsu Kōenbu (1955a): Sukayu onsenchi keikaku [Erschließungsplan für Sukayu Onsen]. In: Onsen 23, 1, S. 50–51.
Kōseishō Kokuritsu Kōenbu (1955b): Nikkō yumoto onsenchi keikaku [Erschließungsplan für Nikkō Yumoto Onsen]. In: Onsen 23, 2, S. 54–55.
Kōseishō Kokuritsu Kōenbu (1955c): Shima onsen onsenchi keikaku [Erschließungsplan für Shima Onsen]. In: Onsen 23, 3, S. 35–37.
Kōseishō Kokuritsu Kōenbu Kanrika (1956a): Gensensū to yushutsuryō narabini riyō shisetsu shirabe (Todofuken betsu) [Untersuchung der Thermalquellenzahlen, der Fördermenge und Nutzungseinrichtungen (nach Präfekturen)]. In: Onsen 24, 8, S. 56.
Kōseishō Kokuritsu Kōenbu Kanrika (1956b): Ondo betsu gensensū shirabe [Untersuchung der Thermalquellenzahlen nach Temperatur]. In: Onsen 24, 10, S. 33.
Kotani, Tatsuo (1982a-b): Hachijūninen, onsenchi no shinkōsaku ha? 1–2 [1982, wo sind die Fördermaßnahmen für die Badeorte? Teil 1–2]. In: Onsen 50, 2, S. 14–17 (1982a); 50, 3, S. 7–9 (1982b).
Koyama, Hideo (1987): Onsen ryōhō ni kan suru hiyō futan mondai [Über das Problem der Kostenübernahme für balneotherapeutische Behandlungen]. In: Nihon Onsen Kikō Butsuri Igakkai Zasshi 51, 1, S. 25–26.
Koyama, Yasunori (2004a): Yoshino, Kōya, Kumano o yuku [Unterwegs in den Gebieten Yoshino, Kōya und Kumano]. Tōkyō: Asahi Shinbunsha.
Koyama, Yasunori (2004[9]b): Kumano kodō [Die alten Wege von Kumano]. Tōkyō: Iwanami Shoten.
Krizek, Vladimir (1990): Kulturgeschichte des Heilbades. Stuttgart, Berlin u. Köln: Edition Leipzig u. W. Kohlhammer GmbH.
Kubo, Tashirō (1943): Ryokan no tanshokusei ni tsuite [Über die Vereinheitlichung des Essens in Gasthäusern]. In: Onsen 14, 8, S. 10–13.
Kubota, Kazuo (2003): Kusatsu onsen ni okeru jikan'yu no igakuteki kenkyū / A medical study of jikan-yu at Kusatsu-spa. In: Nihon Onsen Kikō Butsuri Igakkai Zasshi 67, 1, S. 5–7.

Kubota, Kazuo, Izumi Machida, Kōsei Tamura, Hitoshi Kurabayashi u. Takuo Shirakura (1997): Atopīsei hifuen ni tai suru Kusatsu onsen ryōhō no kōka [Effects of balneotherapy on atopic dermatitis at Kusatsu]. In: Rihabiritēshon Igaku 34, S. 40–45.

Kubota, Kazuo, Hitoshi Kurabayashi, Kōsei Tamura u. Jun'ichi Tamura (1999): Seijingata atopīsei hifuen ni tai suru Kusatsu onsen ryōhō – 100 shōrei no chiryō keiken / Treatment of 100 cases of adult-type atopic dermatitis with Kusatsu balneotherapy. In: Nihon Onsen Kikō Butsuri Igakkai Zasshi 62, 2, S. 71–79.

Kubota, Kazuo, Kōsei Tamura u. Hitoshi Kurabayashi (2002): Kansen ni tai suru Kusatsu onsen ryōhō – daitai sōho iryō to shite no onsen ryōhō no kachi / Balneotherapy for psoriasis at Kusatsu. Value of balneotherapy as alternative and complementary medicine. In: Nihon Onsen Kikō Butsuri Igakkai Zasshi 65, 2, S. 5–7.

Kuge, Katsuji (1961): Die Krankenversicherung in Japan. In: Bulletin der Internationalen Vereinigung für soziale Sicherheit 14, 4–6, S. 185–210.

Kurabayashi, Hitoshi, Kōsei Tamura, Hitoshi Take u. Kazuo Kubota (1997): Kusatsu onsen'yoku no ketsuatsu, shinpakusū, kesshō koruchizōru narabini hematokuritto ni oyobosu eikyō / Effects of hot spring bathing on blood pressure, heart rate, plasma cortisol and hematocrit at Kusatsu. In: Nihon Onsen Kikō Butsuri Igakkai Zasshi 60, 2, S. 61–68.

Kurimoto, Kiyoshi (1943): Aikoku hyakunin isshū no seishin o ikase [Bringt den Geist der patriotischen hundert Gedichte von hundert Dichtern (Hyakunin isshū) wieder zum Leben!]. In: Onsen 14, 2, S. 42–43.

Kurokawa Onsen Kankō Ryokan Kyōdō Kumiai (2007): Onsen zentai ga hitotsu no ryokan [Der ganze Ort ist ein Gasthaus]. In: Kankō 4, S. 38–39.

Kurosaki, Ikuko, Masaru Satō, Tsutomu Suzuki u. Tarō Mochizuki (1999): Kusatsu ni okeru raikanja komyunitī no hensen [Der Wandel der Leprakranken-Gemeinschaft in Kusatsu]. In: Komazawa Daigaku Bungakubu Chirigakka Suyama Kenkyūshitsu (Hg.): Onsen shūraku. Kusatsu no chiikisei (Chirigaku chōsahō. Yagai chōsa hōkokusho) [Thermalsiedlungen. Die regionalen Charakteristika von Kusatsu (Geographische Untersuchungsmethoden. Feldforschungsbericht)]. Tōkyō: Komazawa Daigaku Bungakubu Chirigakka Suyama Kenkyūshitsu, S. 97–120.

Kusaka, Yūkō (1995): Nihon no tōji (sono 2). „Ki" shisō no sezokuka to „yu" no seiōka [Kuren in Japan (Teil 2). Die Säkularisierung des *ki*-Gedanken und die Verwestlichung des *yu*]. In: Ibaraki Daigaku Kyōyōbu Kiyō 29, S. 137–152.

Kusatsu Chōsei Shikō 80 Shūnen Kinen Jigyō Jikkō Iinkai (1980): Kusatsu 1980. Chōsei 80nen no ayumi [Kusatsu im Jahre 1980. 80 Jahre Stadtverwaltung]. Kusatsu: Kusatsu-machi.

Kusatsu Chōshi Hensan Iinkai (Hg.) (1976): Kusatsu onsenshi. Dai ikkan [Schrift zu Kusatsu Onsen. Bd. 1]. Kusatsu: Kusatsu Machi Yakuba.

Kusatsu Kōsen Torishimarijo (Hg.) (1923): Kusatsu, Taira no yu onsen annai [Führer zu Kusatsu Onsen und Tairanoyu Onsen]. Kusatsu: Kusatsu Kōsen Torishimarijo.

Kusatsu-machi (1971): Kusatsu kankō kaihatsu kōsō (an) [Konzept für die touristische Erschließung von Kusatsu (Entwurf)]. Kusatsu: Kusatsu-machi.

Kusatsu-machi (1991): Kusatsu-machi rizōto seibi keikaku [Erstellungsplan für das Erholungsgebiet Kusatsu-machi]. Kusatsu: Kusatsu-machi.

Kusatsu-machi (1993): Kusatsu-machi keikan jōrei kankei reikishū [Sammlung von Regeln zur kommunalen Stadtbildverordnung in Kusatsu]. Kusatsu: Kusatsu-machi.

Kusatsu-machi (1994): Kusatsu Landscape. Keikan keisei shishin. Daikibo kenchikubutsu nado shidō kijun Kusatsu-machi [Landschaft in Kusatsu. Leitfaden zur Landschaftsgestaltung. Richtlinien für Bauten großen Maßstabs u. a.]. Kusatsu: Kusatsu-machi Yakuba.

Kusatsu-machi (2002a): Kusatsu. 2002nen Kusatsu chōsei yōran. The Kusatsu guide 2002. Kusatsu: Kusatsu-machi.
Kusatsu-machi (2002b): Kusatsu chōsei yōran shiryōhen. Kusatsu Data-book 2002. Kusatsu: Kusatsu-machi.
Kusatsu-machi (2011a): Kusatsu. Kusatsu chōsei yōran 2011. The Kusatsu guide 2011. Kusatsu: Kusatsu-machi.
Kusatsu-machi (2011b): Kusatsu chōsei yōran shiryōhen. Kusatsu Data-book 2011. Kusatsu: Kusatsu-machi.
Kusatsu-machi (o. J.): Kusatsu kankō yōran [Tourismus-Überblick Kusatsu]. Kusatsu: Kusatsu-machi Kankō Shōkōka.
Kusatsu-machi Kankō Shōkōka (Hg.) (2005): Kusatsu onsen raihōsha ankēto chōsa shūkei kekka hōkokusho 2004 [Bericht über die Gesamtergebnisse der Umfrage unter Besuchern von Kusatsu im Jahre 2004]. Kusatsu-machi: Kusatsu-machi.
Kusatsu-machi Kankō Sōzōka (Hg.) (2006): Kusatsu-machi daiyoji sōgō keikaku [Vierter umfassender Plan für Kusatsu-machi]. Kusatsu: Kusatsu-machi.
Kusatsu-machi Kankō Sōzōka (2009): Kusatsu-machi kankō ritchō suishin kihon keikaku. Honpen [Rahmenplan zur Förderung des Tourismusortes Kusatsu. Hauptteil]. Kusatsu: Kusatsu-machi.
Kusatsu-machi Kikaku Kaihatsuka (Hg.) (2000): Shiryōhen [Materialsammlung]. In: Kazumine, Daiji (Manga) u. Kusatsu-machi Kikaku Kaihatsuka (Hg.): Manga Kusatsu chōshi [Die Geschichte von Kusatsu Onsen als Manga]. Kusatsu: Kusatsu-machi, S. 211–258.
Kusatsu-machi Kikaku Kaihatsuka u. Zō Sekkei Shūdan (1992): Kusatsu-machi keikan kiso chōsa hōkokusho [Bericht zur Grundlagenuntersuchung zum Stadtbild von Kusatsu]. Kusatsu: Kusatsu-machi Kikaku Kaihatsuka.
Kusatsu-machi Yakuba Kikaku Kaihatsuka (Hg.) (1999): Kusatsu ni ayumishi hyaku nin [100 Persönlichkeiten, die Kusatsu besucht haben]. Kusatsu: Kusatsu-machi Yakuba.
Kusatsu Onsen Burasshu Appu Keikaku Kyōgikai (1999): Kusatsu onsen burasshu appu keikaku sakutei chōsa hōkokusho. Daini nenji: dekiru koto kara hajimaru [Bericht über die Ausarbeitung des Plans zum Aufpolieren von Kusatsu Onsen. Das zweite Jahr: Mit dem anfangen, was möglich ist]. (Tōkyō): Kusatsu Onsen Burasshu Appu Keikaku Kyōgikai.
Kusatsu Shinbunsha (Hg.) (1963): Kusatsu yakushinshi 1962 [Über das aufstrebende Kusatsu im Jahre 1962]. Kusatsu: Kusatsu Shinbunsha.
Kyūshū Keizai Chōsa Kyōkai (2003): Atarashii kankō, shūkyaku senryaku. 2003nen han Kyūshū keizai hakusho [Neue Strategien für den Tourismus und die Kundenanziehung. Wirtschaftsweißbuch von Kyūshū 2003]. Fukuoka: Kyūshū Keizai Chōsa Kyōkai.
Legeland, Marie-Luise (2003): Baden in Japan und im Westen. Ein Beitrag zum Kulturaustausch im 19. Jahrhundert. In: 5. Deutsch-Japanisches Stipendiatenseminar, 07.–08.07.2003. Veröffentlichungen des Japanisch-Deutschen Zentrums Berlin 50. Berlin: Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin, S. 9–18.
Legeland, Marie-Luise (2012): Das Zeitbad (*jikan'yu*) in Kusatsu. Eine empirische Studie. In: Distelrath, Günther, Ralph Lützeler u. Barbara Manthey (Hg.): Auf der Suche nach der Entwicklung menschlicher Gesellschaften. Festschrift für Hans Dieter Ölschleger zu seinem sechzigsten Geburtstag von seinen Freunden und Kollegen. Unter Mitarbeit von Karl-Heinz Golzio und Shiro Yukawa. Berlin: EB-Verlag, S. 267–283.
Leheny, David (2003): The rules of play. National identity and the shaping of Japanese leisure. Ithaka u. London: Cornell University Press.
Linhart, Sepp (1976): Arbeit, Familie und Freizeit in Japan. Eine Untersuchung der Lebensweise von Arbeitern und Angestellten in Großbetrieben. Wiesbaden: Harrassowitz.

Linhart, Sepp (1988a): Die Verwendung des Freizeitbegriffs auf Japan. In: Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens 143, S. 61–73.

Linhart, Sepp (1988b): From industrial to postindustrial society: changes in Japanese leisure-related values and behaviour. In: Journal of Japanese Studies 14, 2, S. 271–307.

Loonen, Charles (1894): Le Japon moderne. Paris: E. Plon, Nourrit et Cie.

M. Kuriēto (1995): Hijiori shūhen chiiki kasseika jigyō shisetsu un'ei kanri keikaku ni tsuite [Über den Plan zur Verwaltung der Einrichtungen zur Aktivierung von Hijiori und Umgebung]. Materialien der Unternehmensberatung vom 07.12.1995. Yamagata: M. Kuriēto.

Maeda, Isamu (2002): Ryokan no tokusei to shite „aimaisei" ni kan suru bunseki [An analysis of vagueness as the charm of ryokan]. In: Rikkyō Daigaku Kankō Gakubu Kiyō 4, S. 1–18.

Maeda, Isamu, Sook-Young Kang u. Yasushi Furuta (2004): Toshigata onsen shisetsu no genjō to onsen kankōchi no kadai [Thermalbadeeinrichtungen in Städten und touristische Thermalbadeorte]. In: Onsen Chiiki Kenkyū 3, S. 19–24.

Maeda, Takeshi (1978a-c): Saikin jūkanen ni okeru onsen riyōshasū no idō to, sono yōin o bunseki suru. 1–3 [Der Wandel der Besucherzahlen von Thermalquellen in den letzten zehn Jahren und die Analyse seiner Hauptursachen. Teil 1–3]. In: Onsen 46, 8, S. 30–33 (1978a); 46, 9, S. 32–35 (1978b); 46, 10, S. 32–36 (1978c).

Maeda, Takeshi (1997): Saikin no onsen riyō dōkō to onsen shisetsu, onsenchi no shōrai hōkō [Tendenzen der Thermalquellen-Nutzung der letzten Zeit und die zukünftige Ausrichtung von Thermalbade-Einrichtungen und Badeorten]. In: Onsen Kōgaku Zasshi 25, 2/3, S. 95–100.

Makino, Hiroaki, Masahiro Toda, Hidetoshi Kobayashi u. Kanehisa Morimoto (2010): Onsenchi de no chōki taizai ni yoru sutoresu teigen kōka no kenshō oyobi tanki tsuā to no hikaku [Inspection of the effect of stress relief which is caused by long-term stay in a spa resort and comparison with short-term trip]. In: Kankō Kenkyū 21, 2, S. 31–39.

Manzenreiter, Wolfram (2000): Die soziale Konstruktion des japanischen Alpinismus. Kultur, Ideologie und Sport im modernen Bergsteigen. Wien: Abteilung für Japanologie, Institut für Ostasienwissenschaften, Universität Wien.

Martin, Alfred (1989): Deutsches Badewesen in vergangenen Tagen: nebst einem Beitrag zur Geschichte der deutschen Wasserheilkunde. Faksimile-Nachdruck der Erstausgabe von Jena 1906. München: Eugen Diederichs.

Marutschke, Hans-Peter (1995): Das Recht an heißen Quellen in Japan. In: Hōgaku Zasshi 41, 4, S. 9–27.

Maruyama, Hiroshi (1985): Kindai tsūrizumu no reimei – „Naichi ryokō" o megutte [Der Anbruch des modernen Tourismus – Über „Reisen ins Innere des Landes"]. In: Yoshida, Mitsukuni (Hg.): Jūkyū seiki Nihon no jōhō to shakai hendō [Information und sozialer Wandel im Japan des 19. Jahrhunderts]. Kyōto: Kyōto Daigaku Jinbun Kagaku Kenkyūjo, S. 89–112.

Maruyama, Tomoyoshi (Hg.) (1977): Shima onsenshi [Die Geschichte von Shima Onsen]. Nakanojō: Shima Onsen Kyōkai.

Mashiko, Yasushi (1979a-b): Onsen saikaihatsu no genten ha nani? 1–2 [Wo liegt der Ursprung der Thermalquellen-Sanierung? Teil 1 u. 2]. In: Onsen 47, 1, S. 32–34 (1979a); 47, 2, S. 39–40 (1979b).

Masuda, Nagisa (1934): Iizaka tetsudō ryōyōjo shoken [Eindrücke vom Eisenbahn-Kurheim in Iizaka]. In: Onsen 5, 10, S. 84–86.

Masuda, Sayo (2004): Autobiography of a geisha. London [u. a.]: Vintage.

Matsubara, Isamu (2002): Onsen no riyō to kenkō to no kankei no tōkeiteki chōsa kenkyū / Statistical studies on relationships between taking hot-spring and health. In: Kanazawa Seiryō Daigaku Ronshū 36, 2, S. 29–53.

Matsuda, Tadanori (2001): Onsen kyōju no onsen semināru [Thermalquellen-Seminare des Thermalquellen-Professors]. Tōkyō: Kōbunsha.
Matsuda, Yoshiyuki (1992): Changing Japanese attitudes towards lifestyles and leisure 1970–1990. In: Japanstudien 4, S. 127–137.
Matsudaira, Makoto (1997): Nyūyoku no kaitai shinsho. Ukiyoburo bunka no sutorakuchā [Neues Buch über die Anatomie des Badens. Die Struktur der Badehauskultur der vergänglichen Welt]. Tōkyō: Shogakkan.
Matsukawa, Jirō u. Kōichi Fujinami (1933): Ryōyō hon'i onsen annai [Thermalquellenführer mit dem Schwerpunkt Kur]. Tōkyō: Hakuyōsha.
Matsuo, Takeyuki (1932): Onsen chiryōgaku kenkyūjo ni tsuite [Über das Forschungsinstitut für Balneotherapie]. In: Onsen 3, 4, S. 27–32.
Matsuo, Yōichi (1989): Onsen, gurume bangumi ni miru fuhai no kōzu [Korruption bei Thermalquellen- und Gourmet-Sendungen]. In: Chishiki 86, 2, S. 250–256.
Matsushita, Ichio (1963): Onsen taishūka [Thermalquellen-Popularisierung]. In: Onsen 31, 8, S. 20–21.
Matsushita, Renzō (1962): Hoyō onsenchi no genjō to shōrai [Gegenwart und Zukunft von Thermalquellen-Erholungsgebieten]. In: Onsen 30, 12, S. 36–37.
McMorran, Chris (2008): Understanding the ‚heritage' in heritage tourism: Ideological tool or economic tool for a Japanese hot springs resort? In: Tourism Geographies 10, 3, S. 334–354.
Mihara, Gen (2001): Tsugitai ryokan o tsukuru [Ein Gasthaus schaffen, das man weiterführen möchte]. In: Bessatsu Tōhokugaku 2, S. 58–59.
Minami, Hiroshi u. Shakai Shinri Kenkyūjo (1990): Shōwa bunka. Zoku [Shōwa-Kultur. Fortsetzung]. Tōkyō: Keisō Shobō.
Minegishi, Giichi (1951): Sutorippā to nyūyoku shita tegami [Brief über ein Bad mit einer Stripperin]. In: Onsen 19, 6, S. 42–44.
Minzoku Bunka Eizō Kenkyūjo (1992): Hijiori onsen(kyō) shiryō shūshū jigyō ni shitagau shizen, minzoku no kiso chōsa. Dai ikki chōsa hōkokusho [Natur- und volkskundliche Grundlagenuntersuchung als Teil der Materialsammlung zu Hijiori Onsen(kyō). Bericht über die erste Untersuchungsperiode]. Ōkura-mura: Ōkura-mura Yakuba.
Misaka, Tetsuo (1986): Yama no ideyu. Nihon hyaku meitō. Kami. Hokkaidō, Tōhoku, Kantōhen [Heiße Quellen in den Bergen. 100 berühmte heiße Quellen. Bd. 1. Hokkaidō, Tōhoku und Kantō]. Tōkyō: Yama to Keikokusha.
Misasa Onsenshi Henshū Iinkai (Hg.) (1983): Misasa onsenshi [Misasa Onsen-Schrift]. Misasa: Misasa-machi.
Misawa, Takayoshi (1936): Igakujō yori mitaru Kusatsu onsen [Kusatsu Onsen vom medizinischen Standpunkt]. In: Onsen 7, 7, S. 25–35.
Misawa, Takayoshi (1952): Kusatsu onsen to Nasu onsen no jikan'yu [Das Zeitbad in Kusatsu Onsen und Nasu Onsen]. In: Onsen 20, 3, S. 54–57.
Miyake, Hitoshi (2001): Shugendō. Essays on the structure of Japanese folk religion. Ann Arbor: Center of Japanese Studies, The University of Michigan.
Miyamoto, Tsuneichi (1987): Nihon no yado [Japans Gasthäuser]. Tōkyō: Yasaka Shobō.
Miyamoto, Tsuneichi (1995[3]): Ise sangū [Pilgerfahrt nach Ise]. Tōkyō: Yasaka Shobō.
Miyazaki, Hiroshi (1955): Sararīman to onsen [Angestellte und Thermalquellen]. In: Onsen 23, 4, S. 40–41.
Mizoo, Yoshitaka (1990): Kankō jigyō to keiei [Fremdenverkehr und Management]. Tōkyō: Tōyō Keizai Shinbunsha.
Möhwald, Ulrich (2004): Values and social mentality. In: Kreiner, Josef, Ulrich Möhwald u. Dieter Ölschleger (Hg.): Modern Japanese society. Leiden u. Boston: Brill, S. 387–415.

Mōri, Noboru (1943): Seisanryoku zōkyō to onsen dōjō [Steigerung der Produktionskraft und Thermalquellen-Übungsstätten]. In: Onsen 14, 5, S. 7–11.

Mori, Shigeya (1994): Onsengaku he no izanai – tōji no susume [Einladung zur Thermalquellenwissenschaft. Kur-Empfehlung]. In: Gōda, Sumito (Hg.): Kenkō to onsen FORUM '94. Onsen to komyunitī raifu [Forum für Gesundheit und Thermalquellen '94. Thermalquellen und Gemeinschaftsleben]. Tōkyō: Kenkō to Onsen FORUM Jikkō Iinkai, S. 47–48.

Mori, Shigeya (2001): Tōjiba no kioku – Kikikaki no hajimari ni [Erinnerung an einen Kurort. Fragen und aufschreiben – Vorwort]. In: Bessatsu Tōhokugaku 2, S. 48–51.

Mori, Shūichi, Saburō Katō, Hideo Yokoyama, Umekichi Tanaka u. Shigeru Kaneda (2003a): Kusatsu Yunosawa hansenbyō jiyū ryōyōchi no kenkyū 1. Yunosawa buraku gaikan [Studien zum freien Lepra-Kurort Kusatsu Yunosawa. Teil 1. Überblick über die Siedlung Yunosawa]. In: Nihon Raigakkai Zasshi 72, 1, S. 11–26.

Mori, Shūichi, Saburō Katō, Hideo Yokoyama, Umekichi Tanaka u. Shigeru Kaneda (2003b): Kusatsu Yunosawa hansenbyō jiyū ryōyōchi no kenkyū 2. Yunosawa buraku shi [Studien zum freien Lepra-Kurort Kusatsu Yunosawa. Teil 2. Geschichte der Siedlung Yunosawa]. In: Nihon Raigakkai Zasshi 72, 1, S. 27–44.

Morimura, Masako (1992): Kikikaki Kusatsu onsen no minzoku. Onsen shūzoku to kōtō denshō [Volkssitten in Kusatsu Onsen, gehört und aufgeschrieben. Heilquellen-Bräuche und mündliche Überlieferungen]. Isezaki: Gyōsei.

Morita, Takatoshi (2000): Saikin no onsen kussaku gijutsu [Jüngste Thermalquellen-Bohrtechnik]. In: Onsen Kōgaku Kaishi 27, 1, S. 60–71.

Moriya, Katsuhisa (1990): Urban networks and information networks. In: Nakane, Chie u. Shinzaburō Ōishi (Hg.): Tokugawa Japan. The social and economic antecedents of modern Japan. Tōkyō: University of Tokyo Press, S. 97–123.

Mugiya, Yayoi (1999): Onsen kankōchi no kasseika [Die Belebung von Thermalbadeorten]. In: Jichi Fōramu 9, S. 50–55.

Mukumoto, Chie (1981): Ise Sakakibara onsen no arekore [Dies und das von Sakakibara Onsen in Ise]. Tsu: Mie-ken Kyōdo Shiryō Kankōkai.

Mumyōsha Shuppan (Hg.) (1999): Tsuru no yu onsen monogatari [Geschichte von Tsurunoyu Onsen]. Akita: Mumyōsha Shuppan.

Murata, Keiichi (2001): Gunma-ken ni okeru onsen ryokan kenchiku no hensen [Der Wandel der Gasthaus-Architekur in Badeorten der Präfektur Gunma]. Dissertation, Kōgakuin Daigaku, Tōkyō.

Murken, Axel Hinrich (1991): Die lange Tradition der Badekuren. Zur Geschichte der Mineral- und Thermalbäder. In: Landschaftsverband Rheinland u. Rheinisches Museumsamt (Hg.): Wasserlust. Mineralquellen und Heilbäder im Rheinland. Ausstellungskatalog. Köln: Rheinland-Verlag, S. 10–35.

Mutō, Takashi, Keita Yamauchi u. Takaoki Kimura (2001): Onsen hoyō shisetsu o riyō shita shukuhakugata sōgō kenkō zukuri purōguramu no hyōka [Bewertung von umfassenden Übernachtungs-Gesundheitsprogrammen unter Benutzung von Thermalquellen-Erholungseinrichtungen]. In: Nihon Kenkō Kaihatsu Zaidan (Hg.): Kenkyū Nenpō 22 [Forschungsjahresbericht 22], S. 15–19.

Myōki, Shinobu (2006): Onsen kankōchi to hihōkan bunka. Hihōkan bunka no rekishi to genjō [Thermalquellen-Tourismusorte und die Kultur der Sex-Museen. Geschichte und Gegenwart von Sex-Museen]. In: Tabi no Bunka Kenkyūjo Kenkyū Hōkoku 15, S. 107–119.

Nabeta, Kōsuke (1990): Ippan sararīmansō he to kakudai shita rizōto manshon no juyō [Die Ferienappartement-Nachfrage, die sich auf einfache Angestellte ausgeweitet hat]. In: Will 11, S. 210.

Nagai, Hiroshi (1998): Sengo kankō kaihatsushi [Geschichte touristischer Erschließungsprojekte in der Nachkriegszeit]. Tōkyō: Gihōdō Shuppan.

Nagai, Masatarō (1942): Yamagata-ken chishi. Kaisei [Topographie Yamagatas. Verbesserte Auflage]. Yamagata: Takeda Chūji.

Nagai, Yoshikazu (2002): Fūzoku eigyō torishimari [Die Kontrolle des Unterhaltungsgewerbes]. Tōkyō: Kōdansha.

Nagano-ken Kenkōzukuri Onsenchi Kenkyūkai (1991): Kenkōzukuri onsenchi shishin. Atarashii tōjiba o mezashite [Leitfaden für Badeorte zur Gesundheitsförderung. Die Schaffung neuer Kurorte anstreben]. (Nagano): Nagano-ken.

Nagao Setsuzō (1910): Nihon tenchi ryōyōshi. Ichimei yokusen annai [Luftveränderungskuren in Japan. Oder auch: Informationen zu Thermalbädern]. Tōkyō: Tohōdō.

Nagasaka, Kaneo (Hg.) (1959): Tabi fūzoku [Reisesitten]. Bd. 1–3. Tōkyō: Yūzankaku Shuppan.

Naimushō Eiseikyoku (Hg.) (1886): Nihon kōsenshi [Schrift über japanische Mineralquellen]. Bd. 1–3. Tōkyō: Naimushō Eiseikyoku.

Naimushō Eiseikyoku (Hg.) (1923): Zenkoku onsen kōsen ni kan suru chōsa [Landesweite Untersuchung der Thermal- und Mineralquellen]. Tōkyō: Naimushō Eiseikyoku.

Naitō, Kinju (1971): Gendaijin ha ryokō ni nani o motomeruka [Was erwarten heutige Menschen von einer Reise?]. In: Unyu to Keizai 31, 4, S. 6–13.

Nakada, Hirohisa (2000): Nihon no onsenchi no shōrai tenbō [Zukunftsaussichten japanischer Badeorte]. In: Kenkō to Onsen FORUM Jikkō Iinkai Jimukyoku / Henshū Iinkai (Hg.): Kenkō to onsen FORUM 2000 – 21 seiki, yasuragi no onsenchi o mezashite [Forum für Gesundheit und Thermalquellen 2000 – Streben nach Badeorten der Ruhe im 21. Jahrhundert]. Tōkyō: Kenkō to Onsen FORUM Jikkō Iinkai, S. 80–83.

Nakagawa, Kōichi (1979): Tabi no bunkashi [Schrift zur Reisekultur]. Tōkyō: Dentō to Gendaisha.

Nakagawa, Kōichi (1998): Prewar tourism promotion by Japanese government railways. In: Japan Railway and Transport Review 15, S. 22–27.

Nakajima, Iwao (1972): Leisure situation in Japan – A collection of relevant statistical tables. In: Studies of Broadcasting 8, S. 111–142.

Nakamura, Akira (1986): Nihon onsenshi nōto. Sono nana. Meiji jidai [Notizen zur Geschichte japanischer Thermalquellen. Teil 7: Meiji-Zeit]. In: Nihon Onsen Kikō Butsuri Igakkai Zasshi 49, 3, S. 150–152.

Nakamura, Misao (1942): Ryokan kenkyū [Gasthausforschung]. Tōkyō: Ōru Ryokōsha.

Nakamura, Shigeru (1999): Kusatsu Yunosawa ni okeru Sei Barunaba Misshon no keisei to shōmetsu: Konfōru Rī joshi to hansen byōsha kyūsai jigyō / Formation and Extinction of St. Barnabas Mission at Yunosawa, Kusatsu: Miss M. H. Cornwall Legh and Her Work for the Relief and Salvation of Lepers. In: Momoyama Gakuin Daigaku Kirisutokyō Ronshū 35, S. 67–95.

Nakamura, Shunji (1936): Tenka no Kusatsu onsen [Das weltbekannte Kusatsu Onsen]. Tōkyō: Daitō Kyōsha.

Nakane, Chie (1985): Die Struktur der japanischen Gesellschaft. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Nakano, Eizō (1984): Nyūyoku, sentō no rekishi [Geschichte des Badens und des öffentlichen Bades]. Tōkyō: Yūzankaku Shuppan.

Nakano, Fumihiko u. Akira Soshiroda (1999): Kankōchi, rizōtochi ni oite „kankōchi, rizōtochi to shite no masutā puran“ ga hatashita yakuwari ni kan suru hikaku kenkyū. Gunma-ken Kusatsu-machi to Niigata-ken Yuzawa-machi o jirei toshite / A comparative study on the roles of municipal master plans on the development pro-

cess as a resort-city. In case of Kusatsu and Yuzawa. In: Nihon Kenchiku Gakkai Keikakukei Ronbunshū 522, S. 247–254.

Nakao, Hidetoshi (1990): Onsen genkei ha roten onsen [Die Urform der Thermalquellen ist das Bad im Freien]. In: Onsen 58, 9, S. 18–19.

Nakazawa Onsen Kenkyūjo (1979): Onsenchi no saikaihatsu kōsō. Kusatsu onsen o jirei to shite [Konzept zur Neuerschließung von Badeorten. Kusatsu Onsen als Beispiel]. In: Onsen 47, 2/3, S. 23–37.

Nakazawa, Chōzō (1983): Sawatari onsen oboegaki (Sono 1) [Notizen zu Sawatari Onsen. Teil 1]. In: Gunma-ken Onsen Shishi 5, 1, S. 4–7.

Nakazawa, Chōzō (1989): Kodai kara Edo jidai made no onsen bunkashi [Die Kulturgeschichte der Thermalquellen vom Altertum bis zur Edo-Zeit]. In: Gōda, Sumito (Hg.): Kenkō to onsen FORUM '89. Onsen to rizōto kaihatsu [Forum für Gesundheit und Thermalquellen '89. Thermalquellen und die Erschließung von Feriengebieten]. Tōkyō: Kenkō to Onsen FORUM Jikkō Iinkai, S. 14–17.

Nakazawa, Chōzō (1990): Yokuhō senteiki. Takahashi Tamizō cho. Kairan [„Zur Wahl der Badeweise" von Takahashi Tamizō. Biographische Erläuterungen]. In: Gunma-ken Onsen Shishi 11, 12, S. 1.

Nakazawa, Chōzō (1993): Nihon no onsen to bunka [Thermalquellen und die Kultur Japans]. In: Kenkō to Onsen FORUM Jikkō Iinkai (Hg.): Kenkō to onsen FORUM '93. Onsen to bunka to machizukuri [Forum für Gesundheit und Thermalquellen '93. Thermalquellen, Kultur und Stadtgestaltung]. Tōkyō: Kenkō to Onsen FORUM Jikkō Iinkai, S. 6–11.

Nakazawa, Chōzō (1997): Kinsei Kusatsu onsen [Kusatsu in der Edo-Zeit]. In: Shirakura, Takuo (Hg.): Kusatsu onsen [Kusatsu Onsen]. Maebashi: Kusatsu-machi Onsen Kenkyūkai, S. 95–111.

Nakazawa, Yasuji (2000): Ryokō sutairu no hensen to tenbō [Wandel der Reisestile und Ausblick]. In: Kenkō to Onsen FORUM Jikkō Iinkai Jimukyoku / Henshū Iinkai (Hg.): Kenkō to onsen FORUM 2000 – 21seiki, yasuragi no onsenchi o mezashite [Forum für Gesundheit und Thermalquellen 2000 – Streben nach Badeorten der Ruhe im 21. Jahrhundert]. Tōkyō: Kenkō to Onsen FORUM Jikkō Iinkai, S. 100–104.

Naumann, Nelly (1988): Die einheimische Religion Japans. Teil 1. Bis zum Ende der Heian-Zeit. Leiden u. a.: Brill.

Naumann, Nelly (1996): Die Mythen des alten Japan. Übersetzt und erläutert. München: Beck.

Naumann, Wolfram (2000): Erleben, Erfahrung und Phantasie in Reiseberichten der Edo-Zeit. In: Kohsaka, Shiro u. Johannes Laube (Hg.): Informationssystem und kulturelles Leben in den Städten der Edo-Zeit. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 149–154.

Nenzi, Laura (2004): Cultured travelers and consumer tourists in Edo-period Sagami. In: Monumenta Nipponica 59, 3, S. 285–319.

Nenzi, Laura (2008): Excursions in identity. Travel and the intersection of place, gender, and status in Edo Japan. Honolulu: University of Hawaii Press.

Nihon Kaihatsu Kenkyūjo (Hg.) (1979): Onsenchi saisei he no shuhō – Misasa onsen o jirei kenkyū to shite [Methoden der Wiederbelebung von Thermalbadeorten – Forschung am Beispiel von Misasa Onsen]. Tōkyō: Nihon Kaihatsu Kenkyūjo.

Nihon Kankō Kyōkai (Hg.) (1991): Nikkankyō nijūgo nenshi. Shiryōhen [25jährige Geschichte des Japanischen Tourismusverbandes. Materialien]. Tōkyō: Nihon Kankō Kyōkai.

Nihon Kankō Kyōkai (1993): Dai nikai nihonjin no rizōto imēji. Kokumin no rizōto ni kan suru ishiki chōsa [Die Vorstellungen der Japaner von Erholungsgebieten. Nationale Meinungsumfrage zu Erholungsgebieten]. Tōkyō: Nihon Kankō Kyōkai.

Nihon Kankō Kyōkai (1994): Shinjidai no kankō miryoku 500 [500 Touristenattraktionen der neuen Zeit]. Tōkyō: Nihon Kankō Kyōkai.
Nihon Kankō Kyōkai (1995): Sūji de miru kankō 1995 [Tourismus in Zahlen]. Tōkyō: Nihon Kankō Kyōkai.
Nihon Kankō Kyōkai (1996): Kankō miryoku no sōzō [Die Schaffung von Touristenattraktionen]. Tōkyō: Nihon Kankō Kyōkai.
Nihon Kankō Kyōkai (2002): Sūji de miru kankō 2002 [Tourismus in Zahlen]. Tōkyō: Nihon Kankō Kyōkai.
Nihon Kankō Kyōkai (Hg.) (2003): Kankō no jittai to shikō. Dai 21kai [Zustand und Tendenzen des Tourismus. 21. Umfrage]. Tōkyō: Nihon Kankō Kyōkai.
Nihon Kankō Kyōkai (Hg.) (2011): Kankō no jittai to shikō. Dai 29kai. Kokumin no kankō ni kan suru dōkō chōsa [Zustand und Tendenzen des Tourismus. 29. Umfrage. Untersuchung zu den Trends des japanischen Tourismus]. Tōkyō: Nihon Kankō Kyōkai.
Nihon Kankō Kyōkai Keizai Chōsa Senmon Iinkai (Hg.) (1970): Kankō kaihatsu to chiiki keizai. Kankō no keizai kōka chōsa (Kyōto, Kusatsu, Shimane-ken Iwami) [Tourismuserschließung und regionale Wirtschaft. Untersuchung zu den wirtschaftlichen Effekten von Tourismus (Kyōto, Kusatsu, Iwami in der Präfektur Shimane)]. Tōkyō: Nihon Kankō Kyōkai.
Nihon Keizai Shinbun (Hg.) (2002a): Imēji to chigau onsen no genjitsu [Die sich vom Image unterscheidende Realität der Thermalquellen]. In: Nihon Keizai Shinbun, 26.05.2002, S. 17.
Nihon Keizai Shinbun (Hg.) (2002b): Jōcho kamosu „Kurokawa" ni taishō [Der große Preis für Kurokawa, das Atmosphäre vermittelt]. In: Nihon Keizai Shinbun, 07.09.2002, S. 16.
Nihon Kenkō Kaihatsu Zaidan (2002): Shadan Hōjin Nihon Kenkō Kaihatsu Zaidan Gaiyō [Übersicht über das Japan Health & Research Institute]. Tōkyō: Nihon Kenkō Kaihatsu Zaidan.
Nihon Kōtsū Kōsha (1979): Kankō no genjō to kadai [Gegenwärtiger Zustand und Themen des Tourismus]. Tōkyō: Nihon Kōtsū Kōsha.
Nihon Kōtsū Kōsha (1985): Ryokō nenpō. Ryokō no genjō to tenbō [Reise-Jahresbericht. Gegenwärtige Situation der Reisen und Ausblick]. Tōkyō: Nihon Kōtsū Kōsha.
Nihon Kōtsū Kōsha (1986): Ryokō nenpō. Ryokō no genjō to tenbō [Reise-Jahresbericht. Gegenwärtige Situation der Reisen und Ausblick]. Tōkyō: Nihon Kōtsū Kōsha.
Nihon Kōtsū Kōsha (1987): Ryokō nenpō. Ryokō no genjō to tenbō [Reise-Jahresbericht. Gegenwärtige Situation der Reisen und Ausblick]. Tōkyō: Nihon Kōtsū Kōsha.
Nihon Kōtsū Kōsha (1988): Ryokō nenpō. Ryokō no genjō to tenbō [Reise-Jahresbericht. Gegenwärtige Situation der Reisen und Ausblick]. Tōkyō: Nihon Kōtsū Kōsha.
Nihon Kōtsū Kōsha (1989): Ryokō nenpō. Ryokō no genjō to tenbō [Reise-Jahresbericht. Gegenwärtige Situation der Reisen und Ausblick]. Tōkyō: Nihon Kōtsū Kōsha.
Nihon Kōtsū Kōsha (1990): Ryokō nenpō. Ryokō no genjō to tenbō [Reise-Jahresbericht. Gegenwärtige Situation der Reisen und Ausblick]. Tōkyō: Nihon Kōtsū Kōsha.
Nihon Kōtsū Kōsha (1991): Ryokō nenpō. Ryokō no genjō to tenbō [Reise-Jahresbericht. Gegenwärtige Situation der Reisen und Ausblick]. Tōkyō: Nihon Kōtsū Kōsha.
Nihon Kōtsū Kōsha (1992): Ryokō nenpō. Ryokō no genjō to tenbō [Reise-Jahresbericht. Gegenwärtige Situation der Reisen und Ausblick]. Tōkyō: Nihon Kōtsū Kōsha.
Nihon Kōtsū Kōsha (1993): Ryokō nenpō. Ryokō no genjō to tenbō [Reise-Jahresbericht. Gegenwärtige Situation der Reisen und Ausblick]. Tōkyō: Nihon Kōtsū Kōsha.
Nihon Kōtsū Kōsha (1994): Ryokō nenpō. Ryokō no genjō to tenbō [Reise-Jahresbericht. Gegenwärtige Situation der Reisen und Ausblick]. Tōkyō: Nihon Kōtsū Kōsha.

Nihon Kōtsū Kōsha (Hg.) (2001): Ryokōsha dōkō 2001. Kokunai, kaigai ryokōsha no ishiki to kōdō [Reisetendenzen 2001. Bewusstsein und Verhalten von Inlands- und Auslandsreisenden]. Tōkyō: Nihon Kōtsū Kōsha.

Nihon Kōtsū Kōsha (Hg.) (2004): Kankō dokuhon. Dai 2han [Tourismus-Lesebuch. 2. erweiterte Ausgabe]. Tōkyō: Tōyō Keizai Shinbunsha.

Nihon Kōtsū Kōsha (Hg.) (2006): Ryokō nenpō 2006 [Reise-Jahresbericht 2006]. Tōkyō: Nihon Kōtsū Kōsha.

Nihon Kōtsū Kōsha Chōsabu (Hg.) (1994): Kankō dokuhon [Tourismus-Lesebuch]. Tōkyō: Tōyō Keizai Shinbunsha.

Nihon Kōtsū Kōsha Shashi Hensanshitsu (Hg.) (1982): Nihon kōtsū kōsha nanajūnenshi [Siebzigjährige Geschichte des Japan Travel Bureau]. Tōkyō: Nihon Kōtsū Kōsha.

Nihon Onsen Kikō Butsuri Igakkai (2007): Shin nyūyoku, onsen ryōyō manyuaru [Neues Handbuch zur Bade- und Thermalquellenbehandlung]. Tōkyō: Nihon Onsen Kikō Butsuri Igakkai.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1931): Onsen hogo ni kan suru zadankai [Gesprächsrunde über den Schutz von Thermalquellen]. In: Onsen 2, 1, S. 20–27.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1932): Onsen ryōhō zadankai [Gesprächsrunde zur Thermalquellenheilkunde]. In: Onsen 3, 2, S. 23–36.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1934a): Nihon onsen kikō gakkai no sōritsu [Die Gründung der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Balneologie und Klimatologie]. In: Onsen 5, 5, S. 93–95.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1934b): Insen undō no keika o kataru [Bericht über den Verlauf der Trinkkur-Bewegung]. In: Onsen 5, 8, S. 56–57.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1934c): Onsen ryōyō sōdan (muryō) no jisshi (Keiō Byōin Rigaku Ryōhōka) [Die (kostenlose) Durchführung balneotherapeutischer Beratung (Physiotherapeutische Abteilung des Keiō-Krankenhauses)]. In: Onsen 5, 10, S. 87.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1935): Onsen hogo hō seitei ni tsuite [Über die Einrichtung eines Thermalquellen-Schutzgesetzes]. In: Onsen 6, 3, S. 2–7.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1937): Senmon taika bakari onsen zadankai [Thermalquellen-Gesprächsrunde großer Spezialisten]. In: Onsen 8, 6, S. 12–20.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1939): Honpō naichi kōsen no bunseki tōkei ichiranhyō [Tabellarische Übersicht über die Analysen von Mineralquellen auf den Hauptinseln Japans]. In: Onsen 10, 3, S. 90–91.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1941): Nihon onsen taikan [Enzyklopädie der japanischen Thermalquellen]. Tōkyō: Hakubunkan.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1943): Kenmin he onsen no dōjō [Thermalquellen-Übungsstätten für ein gesundes Volk]. In: Onsen 14, 4, S. 36–37.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1948a): Onsen kozukaichō [Thermalquellen-Ausgabenbuch]. In: Onsen 16, 11, S. 30.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1948b): Bantōsan jochūsan zadankai [Gesprächsrunde von Geschäftsführern und Zimmermädchen]. In: Onsen 16, 12, S. 18–21.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1948c): Onsen kozukaichō [Thermalquellen-Ausgabenbuch]. In: Onsen 16, 12, S. 27.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1948d): Gurabia [Fotodruck]. In: Onsen 16, 11, Vorspann S. 1–7.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1949a): Tōzai ryokan no oyaji mondō [Diskussion von Gasthausbesitzern aus Ost und West]. In: Onsen 17, 9, S. 30–33.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1949b): Kusatsu, Kawarayu [Kusatsu, Kawarayu]. In: Onsen 17, 10, S. 46–47.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1949c): Sono go no onsen [Thermalquellen seither]. In: Onsen 17, 2, S. 32–35.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1955a): Kamera rupo. Chūō onsen kenkyūjo o tazunete [Kamera-Report: Ein Besuch im Zentralen Thermalquellen-Forschungsinstitut]. In: Onsen 23, 9, S. 6–8.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1955b): Zadankai: Shitei hoyō onsenchi ni tsuite [Gesprächsrunde: Über staatlich ernannte Thermalquellen-Erholungsgebiete]. In: Onsen 23, 5, S. 22–27.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1955c): Shinkon muki onsen ryokan shirabe – Tōkyō kara ichi ni haku [Auf der Suche nach geeigneten Thermalquellen-*ryokan* für Hochzeitsreisen – Von Tōkyō aus ein, zwei Übernachtungen]. In: Onsen 23, 1, S. 26–34.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1956): Zadankai: Jochūsan washa karai [Gesprächsrunde: Saure Zimmermädchen-Geschichten]. In: Onsen 24, 6, S. 50–56.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1977): „Onsen ryōhōi" (onsen'i) tanjō o megutte. Zadankai [Über die Entstehung eines „Arztes für Balneotherapie" (Badearzt). Gesprächsrunde]. In: Onsen 42, 12, S. 7–12.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1979): Onsen rōhōi (Nihon Onsen Kikō Butsuri Igakkai nintei) no iru onsenchi no byōin ichiran [Tabellarische Übersicht über Krankenhäuser in Badeorten, in denen Badeärzte tätig sind (anerkannt durch die Japanese Society of Balneology, Climatology and Physical Medicine)]. In: Onsen 47, 12, S. 18–21.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1982a-b): Wakamono, onsen o kataru 1–2 [Junge Leute reden über Thermalquellen. Teil 1–2]. In: Onsen 50, 3, S. 10–15 (1982a); 50, 4/5, S. 15–19 (1982b).

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1984): Hōdan. Saikin no okyakusama [Plauderei. Die Gäste der letzten Zeit]. In: Onsen 52, 6, S. 8–12.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1985a): Zadankai. Josei o mukaeru ni [Gesprächsrunde. Um Frauen willkommen zu heißen]. In: Onsen 53, 10/11, S. 4–9.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1985b): Onsen ryōhōi no nintei [Die Anerkennung von Badeärzten]. In: Onsen 53, 7, S. 19.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1987): Shuyō onsenchi shukuhakusha idō [Der Wandel der Übernachtungsgäste in wichtigen Thermalquellengebieten]. In: Onsen 55, 7, S. 16–21.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1988): 90nendai kankō shinkō kōdō keikaku ni tsuite [Über den Tourismusförderungs-Aktionsplan der 1990er]. In: Onsen 56, 8, S. 16–18.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1992): Onsenchi shukuhakushasū besuto 100 [Die 100 Thermalquellengebiete mit den höchsten Übernachtungszahlen]. In: Onsen 60, 7, S. 18–21.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1993): Sumō no rekishi to onsen banzuke [Sumō-Geschichte und Thermalquellen-Ranglisten]. In: Onsen 61, 4/5, S. 6–9.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1995): Onsen hikkei [Thermalquellen-Handbuch]. Tōkyō: Nihon Onsen Kyōkai.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (1999): Nihon Onsen Kyōkai 70nen kinenshi [Jubiläumsschrift zum 70jährigen Bestehen des Japanischen Thermalbäderverbandes]. Tōkyō: Nihon Onsen Kyōkai.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (2001): Heisei 13nendo. Tan, chūki taizai no onsen riyō ni okeru ryōyō kōka nado kentō chōsa. Kankyōshō gyōmu hōkokusho [Untersuchung zur therapeutischen Wirkung der Thermalquellennutzung bei kurzen und mittleren Aufenthalten. 2001. Auftragsbericht für das Umweltministerium]. Tōkyō: Nihon Onsen Kyōkai.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (2002): Nihon no onsen igaku to onsen kenkyū. Gunma Daigaku Igakubu Fuzoku Byōin Kusatsu Bun'in no hei'in ni tomonau zadankai [Bäderheilkunde und Thermalquellen-Forschung in Japan. Gesprächsrunde anlässlich der Schließung des Zweigkrankenhauses Kusatsu der Medizinischen Fakultät der Universität Gunma]. Onsen 70, 6, S. 4–8.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (2005a): Kokumin hoyō onsenchi ni tai suru kōfukin sōsetsu ni tsuite chinjō [Gesuch zur Einrichtung eines Subventionssystems für Nationale Thermalquellen-Erholungsgebiete]. In: Onsen 73, 10/11, S. 34.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (2005b): Dai 45kai „Tabi to onsenten" ankēto chōsa kekka [Ergebnisse der Umfrage zur 45. Ausstellung „Reisen und Thermalquellen"]. In: Onsen 73, 3, S. 30–33.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (2006a): Onsenchi shukuhakushasū besuto 100 [Die 100 Thermalquellengebiete mit den höchsten Übernachtungszahlen]. In: Onsen 74, 7, S. 18–21.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (2006b): Onsen. Shizen to bunka [Thermalquellen. Natur und Kultur]. Tōkyō: Nihon Onsen Kyōkai.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (2007a): Onsen. Rekishi to mirai [Thermalquellen. Geschichte und Zukunft]. Tōkyō: Nihon Onsen Kyōkai.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (2007b): Onsen shisetsu ni oite hassei suru kanensei gasu ni kan suru tōmen zantei taisaku ni tsuite [Dringliche vorläufige Maßnahmen in Bezug auf das Auftreten von entzündlichem Gas in Thermalquellen-Einrichtungen]. In: Onsen 75, 9, S. 19–20.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (2008a): Dai 47kai „Tabi to onsenten" ankēto chōsa kekka (1) [Ergebnisse der Umfrage zur 47. Ausstellung „Reisen und Thermalquellen". Teil 1]. In: Onsen 76, 6, S. 18–20.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (2008b): Dai 47kai „Tabi to onsenten" ankēto chōsa kekka (2) [Ergebnisse der Umfrage zur 47. Ausstellung „Reisen und Thermalquellen". Teil 2]. In: Onsen 76, 7, S. 20–23.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (2008c): Onsenhō ichibu kaisei no gaiyō ni tsuite [Zur Übersicht über die Teilrevision des Thermalquellengesetzes]. In: Onsen 76, 7, S. 18–19.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (2009): Dai 48kai „Tabi to onsenten" ankēto chōsa kekka [Ergebnisse der Umfrage zur 48. Ausstellung „Reisen und Thermalquellen"]. In: Onsen 77, 6, S. 16–24.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (2011a): Onsen tōkei besuto ten [Die besten Zehn der Thermalquellenstatistik]. In: Onsen 79, 5, S. 28–30.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (2011b): Onsenchi shukuhakushasū besuto 100 [Die 100 Thermalquellengebiete mit den höchsten Übernachtungszahlen]. In: Onsen 79, 2, S. 30–33.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (2011c): „Onsen jōcho" ni tsuite [Über die „Thermalquellenstimmung"]. In: Onsen 79, 2, S. 6–8.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (2012a): Dai 50kai „Tabi to onsenten" ankēto chōsa kekka [Ergebnisse der Umfrage zur 50. Ausstellung „Reisen und Thermalquellen"]. In: Onsen 80, 1, S. 24–27.

Nihon Onsen Kyōkai (Hg.) (2012b): Dai 51kai „Tabi to onsenten" ankēto chōsa kekka [Ergebnisse der Umfrage zur 51. Ausstellung „Reisen und Thermalquellen"]. In: Onsen 80, 6, S. 26–29.

Nikkei Risāchi (2007): Heisei 18nendo kenkō, iyashi sangyō sōshutsu shien jigyō. „Kenkō, iyashi puran" nīzu chōsa kekka hōkokusho [Projekt zur Anschubsförderung einer Gesundheits- und Wellnessindustrie 2006. Untersuchungsbericht zur Nachfrage für den „Gesundheits- und Wellness-Plan"]. Tōkyō: Nikkei Risāchi.

Nihon Ryokōgyō Kyōkai (2002): Kagaku ni yori kaimei dekita tabi no „iyashi" kōka [Der „Heilungs"-Effekt von Reisen konnte wissenschaftlich erläutert werden]. In: Kankō 8, S. 62–63.

Nikkei Sangyō Shōhi Kenkyūjo (Hg.) (2003): Zenkoku shuyō onsenchi no miryokudo chōsa. Senmonka ankēto to jirei [Untersuchung der Attraktivität wichtiger Badeorte des Landes. Umfrage unter Fachleuten und Beispiele]. Tōkyō: Nikkei Sangyō Shōhi Kenkyūjo.

Nishikawa, Yoshikata (1932): Onsen to kenkō [Thermalquellen und Gesundheit]. Tōkyō: Nanzandō Shoten.

Nishikawa, Yoshikata (1937a): Onsen shuchi [Nötiges Wissen zu Thermalquellen]. Tōkyō: Shindan to Chiryōsha Shuppanbu.

Nishikawa, Yoshikata (1937b): Gunjin to onsen riyō [Feldlager und Thermalquellennutzung]. In: Onsen 8, 10, S. 2–15.

Nishikawa, Yoshikata (1943): Onsen genshi [Thermalquellen-Aufzeichnungen]. Kyōto: Jinbun Shoin.

Nishimura, Teiroku (1987): Kinosaki onsen keikan hozon to seibi [Erhaltung und Instandsetzung des Stadtbildes in Kinosaki Onsen]. In: Onsen 55, 7, S. 22–24.

Nishio, Masahito (2000): Yakushi shinkō – gokoku no hotoke kara onsen no hotoke he [Yakushi-Glaube. Vom Buddha für den Schutz des Landes zum Buddha der Thermalquellen]. Tōkyō: Iwata Shoin.

Nishiyama, Matsunosuke (1993): Edo shomin no shiki [Die Jahreszeiten der Bürger von Edo]. Tōkyō: Iwanami Shoten.

Nishiyama, Noriaki (1995): Kankō kaihatsu chiiki ni okeru bunka hen'yō to enshutsu sekkei oyobi keikan kanri keikaku ni kan suru kenkyū [A study on acculturation, representation design and landscape management planning in the tourism developing areas]. Dissertation, Kyōto Daigaku, Kyōto.

Nobunaga, Masashi u. Kazuhiko Yamamoto (2005): Onsenchi to hionsenchi ni okeru yōkaigoshasū no hikaku [Vergleich der Zahl von Pflegebedürftigen in Orten mit und ohne Thermalbad]. In: Nihon Kenkō Kaihatsu Zaidan (Hg.): Kenkyū Nenpō 26 [Forschungsjahresbericht 26], S. 23–29.

Noguchi, Fuyuto (1999): Karada ni ii tōji no tabi [Kurreisen, die gut für die Gesundheit sind]. Tōkyō: Jitsugyō no Nihonsha.

Noguchi, Fuyuto (2003): Noguchi Fuyuto no kono yu donna yu [Noguchi Fuyuto über „Was ist diese Quelle für eine Quelle?"]. In: Ōshima, Shūkan Nihon no meitō 1. Kusatsu onsen [Japans berühmte Thermalquellen. Wochenmagazin Bd. 1: Kusatsu Onsen]. Tōkyō: Shōbunsha, S. 28.

Nomura, Taku (1977): Kokumin no iryōshi. Igaku to jinken [Geschichte der medizinischen Behandlung des Volkes. Medizin und Menschenrechte]. Tōkyō: Sanseidō.

Nordenskiöld, Adolf Erik (1881): The voyage of the Vega round Asia and Europe with a historical review of previous journeys along the north coast of the old world. London: Macmillan and Co.

Numa, Yoshiaki (1997): Onsen no kamigami to hotoketachi [Gottheiten und Buddhas der Thermalquellen]. In: Risshō Daigaku Jinbun Kagaku Kenkūjo Nenpō 34, S. 1–15.

Nunoyama, Hirokazu (2000a): Onsen ryokō no jittai to shikō. Dai 40kai „Tabi to onsenten" ankēto (A) chōsa kekka gaiyō [Zustand und Tendenzen der Thermalbadereisen. Überblick über die Untersuchungsergebnisse der Umfrage [A] zur 41. Ausstellung „Reisen und Thermalquellen"]. In: Onsen 68, 2, S. 20–23.

Nunoyama, Hirokazu (2000b): Onsen ryokō no jittai to shikō. Dai 41kai „Tabi to onsenten" ankēto chōsa kekka gaiyō [Zustand und Tendenzen von Thermalbadereisen. Überblick über die Umfrageergebnisse der 41. Ausstellung „Reisen und Thermalquellen"]. In: Onsen 68, 8, S. 4–7.

Nunoyama, Hirokazu (2001a): Onsen ryokō no jittai to shikō. Dai 42kai „Tabi to onsenten" ankēto A chōsa kekka gaiyō. 1 [Zustand und Tendenzen der Thermalbadereisen. Überblick über die Untersuchungsergebnisse der Umfrage A zur 42. Ausstellung „Reisen und Thermalquellen". Teil 1]. In: Onsen 69, 7, S. 20–23.

Nunoyama, Hirokazu (2001b): Onsen ryokō no jittai to shikō. Dai 42kai „Tabi to onsenten" ankēto A chōsa kekka gaiyō. 2 [Zustand und Tendenzen von Thermalbade-

reisen. Überblick über die Untersuchungsergebnisse der Umfrage A zur 42. Ausstellung „Reisen und Thermalquellen". Teil 2]. In: Onsen 69, 8, S. 4–7.
Nunoyama, Hirokazu (2001c): Onsen ryokō no jittai to shikō. Dai 42kai „Tabi to onsenten" ankēto B chōsa kekka gaiyō. 1 [Zustand und Tendenzen der Thermalbadereisen. Überblick über die Untersuchungsergebnisse der Umfrage B zur 42. Ausstellung „Reisen und Thermalquellen". Teil 1]. In: Onsen 69, 10/11, S. 28–31.
Nunoyama, Hirokazu (2001d): Onsen ryokō no jittai to shikō. Dai 42kai „Tabi to onsenten" ankēto B chōsa kekka gaiyō. 2 [Zustand und Tendenzen von Thermalbadereisen. Überblick über die Untersuchungsergebnisse der Umfrage B zur 42. Ausstellung „Reisen und Thermalquellen". Teil 2]. In: Onsen 69, 12, S. 16–20.
Nunoyama, Hirokazu (2002a): Kenkō shikō ni kotaeru onsenchi no arikata [Wie Badeorte sich auf den Wunsch zu Gesundheit einstellen sollten]. In: Kankō 8, S. 45–50.
Nunoyama, Hirokazu (2002b): Onsen ryokō no jittai to shikō. Dai 43kai „Tabi to onsenten" ankēto chōsa kekka gaiyō. 1 [Zustand und Tendenzen der Thermalbadereisen. Überblick über die Untersuchungsergebnisse der Umfrage zur 43. Ausstellung „Reisen und Thermalquellen". Teil 1]. In: Onsen 70, 7, S. 4–7.
Nunoyama, Hirokazu (2003): Onsen ryokō no jittai to shikō. Dai 44kai „Tabi to onsenten" ankēto chōsa kekka gaiyō. 1 [Zustand und Tendenzen der Thermalbadereisen. Überblick über die Untersuchungsergebnisse der Umfrage zur 44. Ausstellung „Reisen und Thermalquellen". Teil 1]. In: Onsen 71, 12, S. 4–9.
Nunoyama, Hirokazu (2004a): Onsen ryokō no jittai to shikō. Dai 44kai „Tabi to onsenten" ankēto chōsa kekka gaiyō. 2 [Zustand und Tendenzen der Thermalbadereisen. Überblick über die Untersuchungsergebnisse der Umfrage zur 44. Ausstellung „Reisen und Thermalquellen". Teil 2]. In: Onsen 72, 1, S. 20–23.
Nunoyama, Hirokazu (2004b): Onsen ryokō no jittai to shikō. Dai 44kai „Tabi to onsenten" ankēto chōsa kekka gaiyō. 3 [Zustand und Tendenzen von Thermalbadereisen. Überblick über die Untersuchungsergebnisse der Umfrage zur 44. Ausstellung „Reisen und Thermalquellen". Teil 3]. In: Onsen 72, 2, S. 18–21.
Nunoyama, Hirokazu (2004c): Onsenchi no hokenteki kinō no jūyōsei [Die Bedeutsamkeit der gesundheitlichen Funktion von Thermalquellen]. In: Onsen Chiiki kenkyū 2, S. 55–60.
Nunoyama, Hirokazu (2005): Todofuken ni okeru onsen yokusō no eisei kanri ni kan suru jōrei [Verordnungen der Präfekturen zum Hygienemanagement in Thermalbädern]. In: Onsen Chiiki Kenkyū 4, S. 47–48.
Nunoyama, Hirokazu (2009): Onsen kankō no jisshōteki kenkyū [Empirische Thermalquellentourismus-Forschung]. Tōkyō: Ochanomizu Shobō.
Ōba, Osamu (1990[5]): Furo no hanashi [Über Bäder]. Tōkyō: Kashima Shuppankai.
Ōba, Shigejirō (1917): Hijiori onsenshi. Tsuke Ōkura kōzanshi [Über Hijiori Onsen. Mit einem Anhang zum Bergwerk Ōkura]. Ōkura-mura: Takahashi Senkichi.
Oberländer, Christian (1995): Zwischen Tradition und Moderne: Die Bewegung für den Fortbestand der Kanpō-Medizin in Japan. Stuttgart: Franz Steiner.
Ochiai, Shigeru (1984): Arau fūzokushi [Geschichte der Waschsitten]. Tōkyō: Miraisha.
Ogasawara, Masumi u. Haruo Ogasawara (Hg.) (1995): Kunkai: Onsen (Ippondō yakusen zokuhen) [Lesung und Erläuterung: Thermalquellen (Ippondōs Arzneimittel-Wahl. Fortsetzung)]. Tōkyō: Bunka Shobō Hakubunsha.
Ogasawara, Masumi u. Haruo Ogasawara (Hg.) (1997): Kunkai: Onsen kikōki [Lesung und Erläuterung: Über erstaunliche Wirkungen von Thermalquellen]. Tōkyō: Bunka Shobō Hakubunsha.
Ogasawara, Masumi u. Haruo Ogasawara (Hg.) (1999): Kunkai: Onsen shōsetsu [Lesung und Erläuterung: Kleine Abhandlung über Thermalquellen]. Tōkyō: Bunka Shobō Hakubunsha.

Ogasawara, Masumi u. Haruo Ogasawara (Hg.) (2002): Kunkai: Onsenkō [Lesung und Erläuterung: Thermalquellen-Studie]. Tōkyō: Bunka Shobō Hakubunsha.

Ogawa, Tokutarō (1900): Atami onsen annai [Führer zu Atami Onsen]. Atami: Ogawa Tokutarō.

Ogawa, Tokutarō (1908): Atami annaishi [Reiseführer zu Atami]. Atami: Ogawa Tokutarō.

Oguchi, Chiaki (1985): Nihon ni okeru kaisuiyoku no juyō to Meiji ki no kaisuiyoku [Die Rezeption des Meeresbadens in Japan und Seebäder in der Meiji-Zeit]. In: Jinbun Chiri 37, 3, S. 23–37.

Ogura, Toshio (1977): Ippaku goyoku [Einmal übernachten, fünfmal baden]. In: Onsen 45, 6, S. 4.

Ohnuki-Tierney, Emiko (1984): Illness and culture in contemporary Japan. An anthropological view. Cambridge u. a.: Cambridge University Press.

Oikawa, Yoshinobu (1999): Hakone kaihatsu to Hakone Tochi Gaisha [Die Erschließung von Hakone und die Hakone-Landgesellschaft]. In: Chihōshi Kenkyū Kyōgikai (Hg.): Toshi, kinkō no shinkō to yuzan, kankō [Glaube, Vergnügungsreisen und Tourismus in Städten und ihrer Umgebung]. Tōkyō: Yuzankaku Shuppan, S. 258–277.

Ōishi, Mahito (1995): Onsen no bunkashi [Schrift zur Thermalquellenkultur]. Tōkyō: Maruzen.

Ōita Kenritsu Rekishi Hakubutsukan (1999): Yuami. Yu no rekishi to bunka [Baden. Geschichte und Kultur des Bades]. Ausstellungskatalog. Usa: Ōita Kenritsu Rekishi Hakubutsukan.

Ōizumi, Takahito (2000): Zasshi „Tabi" ni miru „ryokō" to „josei". Meiji 30nendai ni okeru „ryōsai kenbo" shisō to tsūrizumu no setten ni tsuite [„Reisen" und „Frauen" in der Zeitschrift Tabi. Über Berührungspunkte zwischen der Vorstellung von der „guten Mutter und weisen Hausfrau" und Tourismus in den 30er Jahren der Meiji-Zeit]. In: Kokugo Kokubun Kenkyū 117, S. 30–46.

Okada, Kenji (1943): Kenkō hoken to onsen hoyōsho [Krankenversicherung und Erholungsheime in Badeorten]. In: Onsen 14, 4, S. 12–15.

Okamoto, Kiyoshi u. Hisao Nishimura (Hg.) (1999): Saisekkei ki ni okeru hoteru keikaku [Hotelplanung in der Neuplanungsphase]. Okayama: Daigaku Kyōiku Shuppan.

Ōkawa, Kakuzō (1885): Kusatsu kōsen nyūyokukyō no shōkei [Abriss der Badeweisen in Kusatsus Mineralquellen]. Kusatsu: Ōkawa Kakuzō.

Okiura, Kazuteru (2001): Hajime ni. Ima, nani ga towarete iruka [Zu Beginn. Um welche Fragen geht es heute?]. In: Okiura, Kazuteru u. Susumu Tokunaga (Hg.): Hansenbyō – haijo, sabetsu, kakuri no rekishi [Lepra – Geschichte der Ausgrenzung, Diskriminierung, Isolation]. Tōkyō: Iwanami Shoten, S. V-XVI.

Okouchi, Shoichi, Hideyuki Ohnami, Kazuyuki Kohmura, Takuya Morimoto u. Shigeo Ikeda (2005): ORP hyōka ni motozuku enso sakkin shita onsensui no senshitsu henka [ORP evaluation of the qualities of chlorinated hot spring waters]. In: Onsen Kagaku 54, 4, S. 155–162.

Ōkubo, Akane (2001): Nihon ryokan ni tai suru kokyaku hyōka no kenkyū / Customer evaluation of „ryokans (Japanese traditional inns)". In: Rikkyō Kankōgaku Kenkyū Kiyō 3, S. 69–72.

Ōkubo, Shigeru (1990): Kankyō no hozen to kokumin hoken onsenchi no torikumi [Umweltschutz und Nationale Heilbäder]. In: Inoue, Masatomo u. Hirohisa Nakada (Hg.): Kenkō to onsen FORUM '90. Onsen to kenkōzukuri [Forum für Gesundheit und Thermalquellen '90. Thermalquellen und Gesundheitsförderung]. Tōkyō: Kenkō to Onsen FORUM Jikkō Iinkai, S. 152–157.

Okumura, Ekiya (1916): Nakabusa onsen annai. Nihon Arupusu no kanmon [Guide to the Nakabusa hot-springs in the Japan Alps]. Ariake: Nakabusa Onsen Jimusho.

Ōkura-mura (Hg.) (1991): „Ganso. Tōji no mura“ keikaku, nijūisseki he no chōsen. Hijiori shūhen chiiki kasseika keikakusho [Der Plan: „Ahnvater. Das Dorf der Badekur“, Herausforderung an das 21. Jahrhundert. Plan für die Aktivierung von Hijiori und seiner Umgebung]. Ōkura-mura: Ōkura-mura.

Ōkura-mura (Hg.) (1992): Rizōmu 21, Hijiori shūhen chiiki seibi keikaku, setsumei shiryō. [Rizōmu 21. Plan zur Gebietsentwicklung von Hijiori und seiner Umgebung. Unterlagen zur Erläuterung]. Ōkura-mura: Ōkura-mura Yakuba.

Ōkura-mura (Hg.) (1996): Sonsei yōran. Data Room. Shiryōhen [Überblick über die Tendenzen des Dorfes. Datenraum. Materialienband]. Ōkura-mura: Ōkura-mura Yakuba.

Ōkura-mura (Hg.) (2006): Sonsei yōran. Data room Heisen 18nendo han. Shiryōhen [Überblick über die Tendenzen des Dorfes. Datenraum. Materialienband 2006]. Ōkura-mura: Ōkura-mura.

Ōkura-mura (Hg.) (2011): Sonsei yōran. Data room Heisen 23nendo han. Shiryōhen [Überblick über die Tendenzen des Dorfes. Datenraum. Materialienband 2011]. Ōkura Mura: Ōkura Mura.

Ōkura-mura Yakuba Kikakuka (Hg.) (1996): Hijiori onsen ryōyō sōdan jigyō hōkokusho (Heisei sannen – nananendo) [Bericht über die Aktivitäten der Kur-Beratungsstelle in Hijiori Onsen (1991–1995)]. Ōkura-mura: Ōkura-mura Yakuba Kikakuka.

Ōkura Sonshi Hensan Iinkai (Hg.) (1999a): Ōkura sonshi. Tsūshihen [Dorfgeschichte Ōkura. Geschichts-Band]. Ōkura-mura: Ōkura-mura.

Ōkura Sonshi Hensan Iinkai (Hg.) (1999b): Ōkura sonshi. Shūrakuhen [Dorfgeschichte Ōkura. Siedlungs-Band]. Ōkura-mura: Ōkura-mura.

Ono, Hirō (1994): Kankō ha toshi o kaerareruka? [Kann Tourismus Städte verändern?]. In: Toshi Mondai Kenkyū 46, 6, S. 43–54.

Ono, Saseo (1951): Kanrakukyō Tōkyō onsen [Vergnügungsort Tōkyō Onsen]. In: Onsen 19, 9, S. 36–39.

Onoda, Kazuyuki (1998): Chishi, kikōbun ni miru Edo jidai no Arima [Das Arima der Edo-Zeit in topographischen Schriften und Reiseberichten]. In: Kōbe Shiritsu Hakubutsukan (Hg.): Tokubetsuten: Arima no meihō – saisei to yūkyō no bunka. [Sonderausstellung: Die Schätze Arimas: Wiederbelebung und Vergnügungskultur]. Kōbe: Kōbe Shiritsu Hakubutsukan, S. 126–131.

Onsen Henshūbu (1978): Nihon no onsen yokuhō. Sono 3. Jikan'yu [Japans Thermalbadeformen. Teil 3. Jikan'yu]. In: Onsen 46, 6/7, S. 17–23.

Onsen Henshūbu (1987): Saikin no onsenryokō no jittai to shikō [Zustand und Tendenzen der Thermalbadereisen der letzten Zeit]. In: Onsen 55, 12, S. 3–11.

Onsen Henshūbu (1989): Nihon Onsen Kyōkai no rokujūnen (1) [60 Jahre Japanischer Thermalbäderverband, Teil 1]. In: Onsen 57, 10/11, S. 3–9.

Onsen Shugi (Hg.) (2001): Nyūtō tegata de rotenburo meguri ga dekiru Kurokawa onsen 24 no yuyado [Die 24 Gasthäuser Kurokawas, deren Bäder im Freien man mit dem Badepass besuchen kann]. In: Onsen Shugi 1, S. 16–40.

Onsenhō Kenkyūkai (Hg.) (1986): Chikujō kaisetsu onsenhō [Das Thermalquellen-Gesetz, artikelweise erläutert]. Tōkyō: Gyōsei.

Ōsaki, Norio (1988): Beaten tracks to secret spas. In: Japan Quarterly 3, S. 275–278.

Ōsawa, Hajime (1997): Kusatsu no rekishi [Die Geschichte Kusatsus]. In: Shizen Kankyō Kenkyū Sentā (Hg.): Kusatsu. Tōkyō: Shizen Kōen Bika Kanri Zaidan, S. 33–36.

Ōshima, Kiyoshi (Hg.) (2003): Shūkan Nihon no meitō 1. Kusatsu onsen [Japans berühmte Thermalquellen. Wochenmagazin Bd. 1: Kusatsu Onsen]. Tōkyō: Shōbunsha.

Ōshima, Nobujirō (1995): Sekisho [Grenzstationen]. Tōkyō: Shinjinbutsu Ōraisha.

Ōshima, Yoshio (1988): The development of thermalism in Japan. In: Ōshima, Yoshio (Hg.): Thermalism in Japan. Tōkyō: The Forum on Thermalism in Japan, S. 5–12.

Ōta, Yūnei (Übs.) (1878): Onsenron [Abhandlung über Thermalquellen]. Tōkyō: Shimamura Risuke.
Otake, Tomoko (2004): „Onsen“: know what you’re getting into. In: The Japan Times online, 14.08.2004. http://www.japantimes.co.jp/text/nn20040814a5.html (02.02.2012).
Ōtsuka, Konomu (1943): Onsen chitai no shin dōkō [Neue Tendenzen in Badegebieten]. In: Onsen 14, 4, S. 6–10.
Ōwada, Kōichi (1999): Dōchūkirui shiryō ni miru kinsei Hakone no yūran ni tsuite. Onsen kankōchi Hakone no ninshiki. [Vergnügungsreisen nach Hakone im Spiegel von Reiseberichten und -führern. Das Verständnis von Hakone als Tourismusgebiet]. In: Chihōshi Kenkyū Kyōgikai (Hg.): Toshi, kinkō no shinkō to yusan, kankō [Glaube, Vergnügungsreisen und Tourismus in Städten und ihrer Umgebung]. Tōkyō: Yūzankaku Shuppan, S. 237–257.
Ozaki, Kisao (1976): Kodai no Kusatsu [Kusatsu Onsen im Altertum]. In: Kusatsu Chōshi Hensan Iinkai (Hg.): Kusatsu onsenshi. Dai ikkan [Schrift zu Kusatsu Onsen. Bd. 1]. Kusatsu: Kusatsu-machi Yakuba, S. 1–110.
Ozawa, Ken’ichi (1992): Kankō no keizai bunseki [Wirtschaftsanalyse des Tourismus]. Tōkyō: Bunka Shobō Hakubunsha.
Ozawa, Kiyomi (1938): Arima onsen shiwa [Die Geschichte von Arima Onsen]. Kōbe: Goten Shoin.
Palmer, Henry Spencer (1894): Letters from the land of the rising sun. Yokohama: Japan Mail Office.
Phelippeau, Jean-Pascal (1990): Le bain au Japon: culte ou loisir? In: Les Cahiers d’Espaces 17, 1, S. 67–70.
Plath, David W. (1964): The after hours. Modern Japan and the search for enjoyment. Berkeley u. Los Angeles: University of California Press.
Richardson, D. N. (1888): A girdle round the earth. Home letters from foreign lands. Chicago: A. C. McClurg and Company.
Rimmer, Peter James (1992): Japan’s ‚resort archipelago‘: creating regions of fun, pleasure, relaxation, and recreation. In: Environment and Planning 24, 11, S. 1599–1625.
Robertson, Jennifer (1995): Hegemonic nostalgia, tourism, and nation-making in Japan. In: Umesao, Tadao, Harumi Befu u. Shūzō Ishimori (Hg.): Japanese civilization in the modern world 9. Tourism. Ōsaka: National Museum of Ethnology, S. 77–88.
Rōdōshō Kenkōkyoku Seikatsu Eiseika (2001): Junkanshiki yokusō ni okeru rejionerashō bōshi taisaku manyuaru [Anleitung für Maßnahmen zur Vorbeugung gegen die Legionärskrankheit in Bädern mit zirkuliertem Wasser]. Bericht, 11.09.2001. Tōkyō: Rōdōshō Kenkōkyoku Seikatsu Eiseika.
Rōmu Gyōsei Kenkyūjo Henshūbu (2000): Hoyōsho kanri to shukuhaku enjo no saishin jittai [Neueste Informationen über Ferienheim-Verwaltung und die Unterstützung von Übernachtungen]. In: Rōsei Jihō 3448, S. 53–71.
Rotermund, Hartmut O. (1968): Die Yamabushi. Aspekte ihres Glaubens, Lebens und ihrer sozialen Funktion im japanischen Mittelalter. Hamburg: Cram, De Gruyter u. Co.
Rudolph, Gerhard (1982): 100 Jahre wissenschaftliche Balneologie. In: Ders.: Zwei Beiträge zur Geschichte der Balneologie. Kassel: Verlag Hans Meister KG, S. 31–72.
Ryokan Sandantai Kyōgikai (1996): Focus. Tōkyō: Ryokan Sandantai Kyōgikai.
Saitama Kenritsu Hakubutsukan (Hg.) (2000): Yu – ofuro no bunkashi [Heißes Wasser – Kulturgeschichte des Bades]. Ōmiya: Saitama Kenritsu Hakubutsukan.
Saitō, Kikujirō (1990): Onsen igaku kyōiku no genjō to shōrai [Gegenwart und Zukunft der balneotherapeutischen Ausbildung]. In: Inoue, Masatomo u. Hirohisa Nakada (Hg.): Kenkō to onsen FORUM ’90. Onsen to kenkōzukuri [Forum für Gesundheit und Thermalquellen ’90. Thermalquellen und Gesundheitsförderung]. Tōkyō: Kenkō to onsen FORUM Jikkō Iinkai, S. 68–73.

Saitō, Tōru, Hwasson Lim, Akira Soshiroda u. Masayoshi Andō (1994): Kindai Nihon ni okeru onsen seisui shi [Geschichte des Aufstiegs und Niedergangs von Thermalbädern im modernen Japan]. In: Kankō Kenkyū 6, 1/2, S. 12–19.

Saitō, Toshio (1999): Kankō to nōgyō no kyōsei o mezashite [Eine Symbiose von Tourismus und Landwirtschaft anstreben]. In: Gōda, Sumito (Hg.): Kenkō to onsen FORUM '99 in Isawa. Kinenshi. Onsen to chiiki keizai – sono kasseika o saguru [Forum für Gesundheit und Thermalquellen 1999 in Isawa. Gedenkschrift. Thermalquellen und lokale Wirtschaft – auf dem Weg zu ihrer Aktivierung]. Tōkyō: Kenkō to Onsen FORUM Jikkō Iinkai, S. 24–25.

Saitō, Wadō (1897): Atami kin'nō, ichimei Atami no shiori [Brokatbeutel Atami. Atami-Führer einer Person]. Atami: Serizawa Seikichi.

Sakai, Tanihei (1953a): Onsen to erochishizumu [Thermalquellen und Erotizismus]. In: Onsen 21, 4, S. 12–13.

Sakai, Tanihei (1953b): Hoken bunkashō o juryō shite [Zum Empfang des Gesundheits-Kulturpreises]. In: Onsen 21, 12, S. 50–51.

Sakuma, Masao (1954): Onsenhō no kitei ni yoru onsenchi keikaku [Auf den Bestimmungen des Thermalquellen-Gesetzes beruhende Badeort-Planung]. In: Onsen 22, 12, 44–46.

Sakuma, Noboru (1985): Hijiori onsen shiwa [Die Geschichte von Hijiori Onsen]. Tozawamura: Hijiori Onsenshi Chōsakai.

Sakuma, Noboru, Takashi Suzuki u. Susumu Katagiri (1990): Hijiori onsen no nyūyoku kōnō ni kan suru kenkyū. Hijiori onsen engi nado no shōkai to jakkan no kōsatsu [Studien zur Wirkung des Badens in Hijiori Onsen. Vorstellung der Geschichte Hijioris und einige Überlegungen]. In: Yamagata-ken Eisei Kenkyūjo Hō 23, S. 67–99.

Sakuma, Noboru u. Susumu Katagiri (1991): Yutagawa onsen no nyūyoku kōnō ni kan suru kenkyū. Yutagawa onsen no engi nado no shōkai to jakkan no kōsatsu [Studien zur Wirkung des Badens in Yutagawa Onsen. Vorstellung der Geschichte Yutagawas und einige Überlegungen]. In: Yamagata-ken Eisei Kenkyūjo Hō 24, S. 65–85.

Sasaki, Hiroshi (1998): Onsen kankōchi „Kusatsu" [Der touristische Badeort Kusatsu]. In: Sasaki, Hiroshi (Hg.): Kankō to chiiki [Tourismus und Region]. Tōkyō: Ninomiya Shoten, S. 69–97.

Sasaki, Toshio (2004): Chihō jichitai ni okeru onsen hogo seido [Hot spring protection by the local government]. In: Onsen Chiiki Kenkyū 2, S. 17–28.

Sasamori, Norio, Hitoshi Sasamori, Michihiko Ueda u. Toshiki Yazaki (1996): Onsen riyō gata zōshin shisetsu ni okeru onsen ryōhō no riyō jōkyō [Kurbehandlungen in staatlich anerkannten Gesundheitseinrichtungen mit Thermalquellen]. In: Nihon Onsen Kikō Butsuri Igakkai Zasshi 59, 3, S. 154–160.

Satō, Genzō (1937): Hijiori no reigen [Das Wunder von Hijiori]. In: Onsen 8, 2, S. 51–53.

Satō, Giei (1997[2]): Unsui nikki [Tagebuch eines buddhistischen Novizen]. Kyōto: Zen Bunka Kenkyujo.

Satō, Yoshiyasu (2001): Keieigakuteki kanten kara mita tōji keiei no hensen ni tsuite [Über den Wandel des Kurbetriebs aus betriebswirtschaftlicher Sicht]. In: Nihon Onsen Kyōkai (Hg.): Heisei 13nendo. Tan, chūki taizai no onsen riyō ni okeru ryōyō kōka nado kentō chōsa. Kankyōshō gyōmu hōkokusho [Untersuchung zur therapeutischen Wirkung der Thermalquellennutzung bei kurzen und mittleren Aufenthalten. 2001. Auftragsbericht für das Umweltministerium]. Tōkyō: Nihon Onsen Kyōkai, S. 142–175.

Satow, Ernest Mason u. A. G. S. Hawes (1884[2]): A handbook for travellers in central and northern Japan. London: John Murray.

Sawa, Hisaji (1981): Tabi no konjaku monogatari [Geschichte des Reisens in Gegenwart und Vergangenheit]. Tōkyō: Kōdansha.

Schmidt-Kessen, Wilhelm (1977): Beobachtungen zur Situation der Balneologie in Japan. Bericht über eine balneo-klimatische Vortrags- und Studienreise nach Japan. In: Heilbad und Kurort 29, 10, S. 320–322.

Schöller, Peter (1980): Tradition und Moderne im innerjapanischen Tourismus. In: Erdkunde 34, S. 134–150.

Scidmore, Eliza Ruhamah (1891): Jinrikisha days in Japan. New York: Harper and Brothers.

Seguchi, Tetsuo (1993–1995): Rizōto manshon kaihatsu ga chiiki ni oyoboshita eikyō ni kan suru kenkyū. Kenkyū kadai bangō 05650579. Heisei 5, 6, 7nendo Kagaku kenkyū hojokin (ippan kenkyū C) kenkyū seika hōkokusho [Studie zu den Einflüssen durch die Erschließung von Ferienappartements auf die Region. Forschungsnummer 05650579. Rechenschaftsbericht für die wissenschaftliche Förderung in den Jahren 1993–1995 (allgemeine Forschung C)]. [Tōkyō]: [Monbushō].

Seguchi, Tetsuo u. Masayoshi Kawai (1997): Rizōto manshon kaihatsu ga toshi riyō ni ataeta eikyō ni kan suru kenkyū – Takuchi riyō no henka to toshi riyō keikaku / Niigata-ken Yuzawa-machi o jirei to shite [Studie zu den Einflüssen von Ferienwohnungs-Erschließung auf die Landnutzung – Der Wandel der Nutzung von Baugrundstücken und Bodennutzungspläne – Am Beispiel der Stadt Yuzawa in Niigata]. In: Toshi Keikaku Ronbunshū 32, S. 403–408.

Seikatsu Kagaku Jōhō Sentā (Hg.) (1995): Yoka, rejā sōgō tōkei nenpō 1995 [Jahresbericht zu Freizeit und Freizeitgestaltung 1995]. Tōkyō: Shokuhin Ryūtsū Jōhō Sentā.

Seimaru, Keizaburō (2004): Burandoryoku. Nani ga kigyō no seisui o kimerunoka [Die Stärke von Marken. Was bestimmt Aufstieg und Fall eines Unternehmens?]. Tōkyō: PHP Kenkyūjo.

Seki, Akihiko u. Elizabeth Heilman Brooke (2005): The Japanese spa: a guide to Japan's finest ryokan and onsen. Boston: Tuttle.

Senuma, Yoshiaki (1978): Yoka sangyō no tenkai [Die Entwicklung der Freizeit-Industrien]. Tōkyō: Bunwa Shobō.

Senuma, Yoshiaki (2003): Yoka jigyō no sengoshi. Shōwa 20nen kara Heisei 15nen made [Geschichte der Freizeit-Unternehmungen der Nachkriegszeit. Von 1945 bis 2003]. Tōkyō: Gakubunsha.

Shiba, Keiko (1997): Kinsei onna tabi nikki [Frauen-Reisetagebücher der Edo-Zeit]. Tōkyō: Yoshikawa Kōbunkan.

Shiba, Tetsuo (1998): Anton Hērutsu (1843–1883) [Anton Geerts (1943–1883)]. In: Wakō Junyaku Jihō 66, 3, S. 2–4.

Shigematsu, Atsuo (1977): Tabi to shuku. Nihon ryokanshi [Reise und Herberge. Die Geschichte der japanischen Gasthäuser]. Tōkyō: Kokusai Kankō Ryokan Renmei.

Shimamura, Tsutomu (1989): Ichiokuen – onsen sagashi kara takara sagashi made [100 Millionen Yen – Von der Thermalquellen- bis zur Schatzsuche]. In: Chishiki 6, S. 144–147.

Shimomura, Akio (1993): Waga kuni ni okeru onsenchi no kūkan kōsei ni kan suru kenkyū 1. Kinsei kōki kara Meiji ki ni kakete no onsenchi no kūkan kōsei [Studien zur Raumstruktur von Thermalbadeorten in Japan. Teil 1. Die Raumstruktur von Thermalbadeorten zur späten Edo-Zeit und zur Meiji-Zeit]. In: Tōkyō Daigaku Nōgakubu Enshūrin Hōkoku 90, S. 23–95.

Shimomura, Akio (1994): Waga kuni ni okeru onsenchi no kūkankōsei ni kan suru kenkyū 2. Kindai ni okeru onsenchi kūkan no hensen [Studien zur Raumstruktur von Thermalbadeorten in Japan. Teil 2. Der Wandel der Raumstruktur von Thermalbadeorten in der Moderne]. In: Tōkyō Daigaku Nōgakubu Enshūrin Hōkoku 91, S. 24–114.

Shimoya, Manabu (1907): Kusatsu kōsen ryōhō [Therapieformen der Mineralquellen von Kusatsu]. Kusatsu: Shimoya Manabu.
Shinjō, Tsunezō (1971): Shomin to tabi no rekishi [Geschichte der Reisen des Volkes]. Tōkyō: Nihon Hōsō Shuppan Kyōkai.
Shinno, Toshikazu (2002): Journeys, Pilgrimages, Excursions. Religious travels in the early modern period. In: Monumenta Nipponica 57, 4, S. 447–471.
„Shiobara no Sato" Henshū Iinkai (Hg.) (1998): Shiobara no sato monogatari [Geschichten über die Heimat Shiobara]. Shiobara: Shiobara-machi Bunka Kyōkai.
Shirahama-chō Yakuba (Hg.) (1961): Shirahama onsenshi [Die Geschichte von Shirahama Onsen]. Shirahama: Shirahama-chō Yakuba Kankōka.
Shirahama Chōshi Hensan Iinkai (1985): Shirahama chōshi [Schrift zu Shirahama]. 2 Bd. Shirahama: Shirahama-chō.
Shirahata, Yōzaburō (1996): Ryokō no susume [Reiseempfehlung]. Tōkyō: Chūō Kōron.
Shirakura Takuo (Hg.) (1997): Kusatsu onsen [Kusatsu Onsen]. Maebashi: Kusatsu-machi Onsen Kenkyūkai.
Shiratori, Masaaki (1976): Hijiori kokeshi kō [Studie zu den Holzpuppen von Hijiori]. In: Gurafu Yamagata 5, S. 17–18.
Shiro, Ikkaku (1936): Onsen to kyū [Thermalquellen und Moxa]. In: Onsen 7, 6, S. 11–13.
Shizen Kankyō Seibi Tantō Sanjikanshitsu (Hg.) (2011): Tōdofuken-betsu onsen riyō jōkyō. Heisei 21nendo [Thermalquellen-Nutzung nach Präfektur, 2009]. in: Onsen 79, 3, S. 30–31.
Shūkan Tōyō Keizai (Hg.) (2002): Kurokawa onsen no kiseki [Das Wunder von Kurokawa Onsen]. In: Shūkan Tōyō Keizai 5735, 06.04., S. 112–114.
Soejima, Hirohiko (1994): Kindai onsen kankō to media [Medien und Thermalquellen-Tourismus der Moderne]. In: imago 5, 13, S. 80–93.
Sommer, Susanne (1991): Zurück zur Natur! – Die Kneippkur im Rheinland. In: Landschaftsverband Rheinland u. Rheinisches Museumsamt (Hg.): Wasserlust. Mineralquellen und Heilbäder im Rheinland. Ausstellungskatalog. Köln: Rheinland-Verlag, S. 164–179.
Sone, Hiromi (1999): Prostitution and public authority in early modern Japan. Translated by Akiko Terashima and Anne Walthall. In: Tonomura, Hitomi, Anne Walthall u. Haruko Wakita (Hg.): Women and class in Japanese history. Ann Arbor: Center for Japanese Studies, The University of Michigan, S. 169–185.
Sonobe, Sumi (1976): Ideyu to kokeshi no sato Hijiori onsen [Hijiori Onsen, die Heimat von heißen Quellen und Holzpuppen]. In: Gurafu Yamagata 5, S. 3–16.
Sōrifu (Hg.) (1973): Zenkoku ryokō dōtai chōsa. Daisankai [Dritte landesweite Untersuchung zu Tendenzen des Tourismus]. Tōkyō: Nihon Kōtsū Kōsha Chōsabu.
Sōrifu (Hg.) (1975): Kankō hakusho. Shōwa 50nen han [Tourismus-Weißbuch 1975]. Tōkyō: Ōkurashō Insatsukyoku.
Sōrifu (Hg.) (1982): Zenkoku ryokō dōtai chōsa hōkokusho. Daigokai. Kokumin kankō rekuriēshon no jittai [Bericht über die landesweite Untersuchung zu Tendenzen des Tourismus. Nr. 5. Der gegenwärtige Zustand der Tourismusreisen des Volkes]. Tōkyō: Nihon Kōtsū Kōsha.
Sōrifu (Hg.) (1994): Kankō hakusho. Heisei 6nen [Tourismus-Weißbuch 1994]. Tōkyō: Ōkurashō Insatsukyoku.
Sōrifu (Hg.) (1997): Baishun taisaku no genjō [Der gegenwärtige Stand von Anti-Prostitutionsmaßnahmen]. Tōkyō: Ōkurashō Insatsukyoku.
Soshiroda, Akira, Takasuke Watanabe u. Hiroyuki Yasujima (1985): Meiji, Taishō ki ni okeru Shōnan oyobi Bōsō chiiki no rinkaibu bessōchi no seiritsu katei [Der Entstehungsprozess von Ferienhaus-Siedlungen am Meer im Shōnan- und Bōsō-Gebiet in der Meiji- und Taishō-Zeit]. In: Toshi Keikaku Ronbunshū 20, S. 331–336.

Soshiroda, Akira, Megumi Kobayashi u. Michio Tanaka (1996): Bessōchi. Atami no tenkai katei ni kan suru jisshōteki kenkyū [Ferienhausgebiete. Empirische Studie zum Entwicklungsprozess in Atami]. In: Toshi Keikaku Ronbunshū 31, S. 97–102.

Soyama, Takeshi (2000): Nihon shokuminchi ki ni okeru Hokutō onsen no keisei. Nihon onsen bunka no ishoku to shokuminchi tōji [Die Gestaltung von Hokutō Onsen in der japanischen Kolonialzeit. Kolonialherrschaft und Übernahme der japanischen Thermalbadekultur]. In: Rikkyō Daigaku Kankō Gakubu Kiyō 2, S. 26–35.

Speidel, Manfred u. Andrew Duff-Cooper (1990): Sacred places in Japan. In: Kreisel, Werner, Joachim Vossen u. Frank Dickmann (Hg.): Entwicklungstendenzen und Entwicklungsstrategien im Pazifischen Inselraum. Aachen: Alano, S. 295–318.

Spree, Reinhard (Hg.), Kohler, Walter F. (Bearb.), unter Mitarbeit von: Kling, Gudrun, Roland Otto u. Harald Hägle (1990): Historische Statistik des Gesundheitswesens vom frühen 19. Jahrhundert bis 1938. Lange Reihen zum Heilpersonal und zum Krankenhauswesen. Universität Konstanz. Zugänglich in der Online-Datenbank HISTAT des Zentralarchivs für empirische Sozialforschung, Universität zu Köln, http://www.histat.gesis.org/ViewProject.php?ID_Projekt=51EF58CA0B658EBF14374977D259EC8E (26.03.2012).

Steinbach, Josef (2003): Tourismus. Einführung in das räumlich-zeitliche System. München u. Wien: R. Oldenbourg.

Steinberg, Heinz Günter (1991): Die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland im Zweiten Weltkrieg mit einem Überblick über die Entwicklung von 1945 bis 1990. Bonn: Kulturstiftung der Deutschen Vertriebenen.

Studt, Birgit (2001): Die Badenfahrt. Ein neues Muster der Badepraxis und Badegeselligkeit im deutschen Spätmittelalter. In: Matheus, Michael (Hg.): Badeorte und Bäderreisen in Antike, Mittelalter und Neuzeit. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 33–52.

Sugawara, Yasuharu, Naoyuki Fukaya, Yūichi Yama u. Kōichi Mada (1999): Kizon shigen o ikashita kankō ni yoru chiiki kasseika. Yamashiro onsen no saikasseika (yōyaku) [Regionale Belebung durch die Aktivierung bestehender Ressourcen für den Tourismus. Die Wiederbelebung von Yamashiro Onsen]. In: Jichi Fōramu 9, S. 58–64.

Sugiyama, Kira (1954): Onsen nūdo [Thermalquellen und Nacktheit]. In: Onsen 22, 4, S. 20–22.

Sugiyama, Takashi (1980): Kore de yoi no ka, Nihon no onsen [Ist es so in Ordnung mit den japanischen Thermalquellen?]. In: Onsen 48, 7, S. 8–9.

Sugiyama, Takashi, Shirō Kosaka, Masao Yamanaka, Kōsuke Sagawa u. Tatsuo Yagi (1958): Tōhoku chihō onsenchi ni okeru tōji gaikyō chōsa seiseki. V. Yamagata-ken Hijiori onsen ni okeru tōji gaikyō to ni, san no igakuteki chōsa [Ergebnisse der Untersuchung zur allgemeinen Situation von Badekuren in Tōhoku. 5. Die allgemeine Situation der Badekuren in Hijiori Onsen in der Präfektur Yamagata und zwei, drei medizinische Untersuchungen]. In: Nihon Onsen Kikō Butsuri Igakkai Zasshi 22, 4, S. 273–285.

Suwazono, Tatsuo (1986): Onsen no riyō to shakai seido [Thermalquellennutzung und gesellschaftliches System]. In: Gōda, Sumito (Hg.): Kenkō to onsen FORUM '86. Onsen to gendai shakai [Forum für Gesundheit und Thermalquellen '86. Thermalquellen und die moderne Gesellschaft]. Tōkyō: Kenkō to Onsen FORUM Jikkō Iinkai, S. 63–70.

Suwazono, Tatsuo (1987): Onsen no hokenteki riyō no sokushin o motomete [Die Förderung der gesundheitlichen Nutzung von Thermalquellen fordern]. In: Gōda, Sumito (Hg.): Kenkō to onsen FORUM '87. Onsen to kankyō [Forum für Gesundheit und Thermalquellen '87. Thermalquellen und Umwelt]. Tōkyō: Kenkō to Onsen FORUM Jikkō Iinkai, S. 61–68.

Suwazono, Tatsuo (1990): Onsen no hokenteki riyō suishin ni mukete [Zur Förderung der gesundheitlichen Nutzung von Thermalquellen]. In: Inoue, Masatomo u. Hirohisa Nakada (Hg.): Kenkō to onsen FORUM '90. Onsen to kenkōzukuri [Forum für Gesundheit und Thermalquellen '90. Thermalquellen und Gesundheitsförderung]. Tōkyō: Kenkō to Onsen FORUM Jikkō Iinkai, S. 187–193.

Suwazono, Tatsuo (1995): Nihon no onsen hoyōchi he no teigen [Vorschläge für Badeerholungsgebiete in Japan]. In: Gōda, Sumito u. Shin'ichi Usui (Hg.): Kenkō to onsen FORUM '95. Jusshūnen kinen jigyō. Subete no hito ni onsen o – 21 seiki no yutakana shakai ni mukete [Forum für Gesundheit und Thermalquellen '95. Zum Zehnjährigen. Thermalquellen für alle – zu einer wohlhabenden Gesellschaft des 21. Jahrhunderts]. Tōkyō: Kenkō to Onsen FORUM Jikkō Iinkai, S. 35–37.

Suzuki, Yukari (2002): Rabu hoteru no chikara. Gendai Nihon no sekushuariti [Die Macht der „love hotels". Sexualität im gegenwärtigen Japan]. Tōkyō: Kōsaidō Shuppan.

Swanson, Paul L. (1981): Shugendō and the Yoshino-Kumano pilgrimage. In: Monumenta Nipponica 36, 1, S. 55–84.

Tachikawa, Kenji (1996): Soto kara mita wareware no shintaisei (1) – Katsute no ratai to kon'yoku [Unsere Körperlichkeit von außen betrachtet 1 – Nackte Körper und gemischtes Baden früher]. In: Toyama Daigaku Jinbun Gakubu Kiyō 24, S. 77–98.

Tachikawa, Shōji (1976): Edo jidai ni okeru baidoku kanja no jittai. „Nihonjin no byōreki" no oboegaki [Die Situation von Geschlechtskranken in der Edo-Zeit. Notiz zur „Krankengeschichte der Japaner"]. In: Nihon Igaku Zasshi 22, 4, S. 360–374.

Tada, Michitarō (1977[2]): Asobi to Nihonjin (Das Vergnügen und die Japaner). Tōkyō: Chikuma Shobō.

Tai, Reiko (1998): Arima to gaikokujintachi – Meiji, Taishō ki [Arima und Ausländer – Meiji- und Taishō-Zeit]. In: Kōbe Shiritsu Hakubutsukan (Hg.): Tokubetsuten: Arima no meihō – saisei to yūkyō no bunka. [Sonderausstellung: Die Schätze Arimas: Regeneration und Vergnügungskultur]. Kōbe: Kōbe Shiritsu Hakubutsukan, S. 132–134.

Taiyō (Hg.) (1976): Nihon onsen ryokō. Tokushū [Thermalbadereisen in Japan. Sonderband]. Taiyō 152, 1.

Takahashi, Hiroshi (2000): Ryokō zasshi no tokushū tēma ni miru kankō dōkō [Reisetendenzen erkennbar aus Sondernummern von Reisemagazinen]. In: Rikkyō Daigaku Kankō Gakubu Kiyō 2, S. 61–72.

Takahashi, Kikue (1987): Baishunhō to hōritsu [Das Prostitutionsgesetz und das Recht]. In: Jurisuto 882, 4, 15, S. 35–40.

Takahashi, Mutsuko (1997): The emergence of welfare society in Japan. Aldershot u. a.: Ashgate.

Takatori, Yoshihisa (1996): Mite kiite aruku Arima [Arima: Sehen, fragen, spazieren gehen]. Amagasaki: Takatori Yoshihisa.

Takehara, Kazuhiko (2000): Atopī bijinesu [Neurodermitis-Business]. Tōkyō: Bungei Shunjū.

Takei, Hiroyuki, Takasuke Watanabe, Hiroyuki Yasujima u. Kōichi Amano (1989): Edo, Meiji ki no onsenchi ni okeru chōki taizai no kōzō ni kan suru kenkyū [Eine Studie zur Struktur von Langzeit-Aufenthalten in Badeorten der Edo- und Meiji-Zeit]. In: Toshi Keikaku Ronbunshū 24, S. 385–390.

Takemura, Setsuko (1989): Yukemuri kikō. Kenkō o tsukuru hitō no tabi [Der Dampf heißer Quellen – Reisebeschreibungen. Reisen zu unbekannten heißen Quellen, die gut für die Gesundheit sind]. Tōkyō: Gendai Ryokō Kenkyūjo.

Taketa, Katsuzō (1991): Furo to yu no koborebanashi [Geschichten über Schwitzbäder und Bäder]. Tōkyō: Muramatsu Shokan.

Taketa, Katsuzō (1996[7]): Furo to yu no hanashi [Über Schwitzbäder und Bäder]. Tōkyō: Hanawa Shobō.

Takigawa, Kazumi (1943): Gunnai onsen ryōhō no genjō [Balneotherapie bei den Streitkräften]. In: Onsen 14, 7, S. 2–5.

Tamura, Masayuki (1987): Baishun no jitsujō to taisaku [Realität und Maßnahmen gegen Prostitution]. In: Jurisuto 882, 4, 15, S. 41–47.

Tanaka, Kakuichi (1938): Shisetsu no katsuyō o kisu. Onsen seinen shukuhakusho ni nozomu [Erwartungen an die Einrichtungs-Nutzung. Wünsche an Jugendunterkünfte in Thermalbädern]. In: Onsen 9, 8, S. 84–87.

Tanaka, Kiyoshi (1992): Kokumin kenkō zukuri seisaku to sono kadai [Gesundheitsförderungsmaßnahmen für die Bevölkerung und damit zusammenhängende Themen]. In: Toshi Mondai Kenkyū 497, 44, 5, S. 36–54.

Tayama, Katai (1908): Ikaho onsenshi [Schrift zu Ikaho Onsen]. Ikaho: Ikaho Onsen Kumiai Torishimarijo.

Tayama, Katai (1924[27]): Onsen meguri [Rundreise durch Badeorte]. [Erstauflage 1918]. Tōkyō: Hakubunkan.

Teraki, Nobuaki (2001): Kinsei ni okeru „raisha" no shakaiteki ichi to seikatsu no shosokumen [Verschiedene Aspekte der sozialen Stellung und des Lebens von Leprakranken in der Edo-Zeit]. In: Okiura, Kazuteru u. Susumu Tokunaga (Hg.): Hansenbyō – haijo, sabetsu, kakuri no rekishi [Lepra – Geschichte der Ausgrenzung, Diskriminierung, Isolation]. Tōkyō: Iwanami Shoten, S. 93–111.

Tetsudōshō (Hg.) (1929[12]): Onsen annai [Thermalquellenführer]. Tōkyō: Nihon Ryokō Kyōkai.

Toiya, Shin'ichi (1998): Engi kara miru chūsei no Arima [Die Darstellung des mittelalterlichen Arima in Entdeckungsgeschichten]. In: Kōbe Shiritsu Hakubutsukan (Hg.): Tokubetsuten: Arima no meihō – saisei to yūkyō no bunka. [Sonderausstellung: Die Schätze Arimas: Wiederbelebung und Vergnügungskultur]. Kōbe: Kōbe Shiritsu Hakubutsukan, S. 122–125.

Tokoro, Hōkō (2004): Seide. In: Museum für Ostasiatische Kunst Köln, Staatliches Museum für Völkerkunde München (Hg.): Aus dem Herzen Japans. Kunst und Kunsthandwerk an drei Flüssen in Gifu. Köln: Museum für Ostasiatische Kunst, S. 33–53.

Tokuhisa, Tamao (1980): Tourism within, from and to Japan. In: International Social Science Journal 32, 1, S. 128–150.

Tokuhisa, Tamao (1985): Nihon ni okeru onsen kankōchi saikaihatsu he no shikōsei [Tendenzen zur Neuerschließung von Bade-Tourismusgebieten in Japan]. In: Aoyama Keiei Ronshū 20, 2/3, S. 359–391.

Tokuhisa, Tamao (1988): Nihon ni okeru onsen kankōchi saikaihatsu he no shikōsei (2) [Tendenzen zur Neuerschließung von Bade-Tourismusgebieten in Japan. Teil 2]. In: Aoyama Keiei Ronshū 23, 1/2, S. 135–163.

Tomaru, Kunisaburō (Hg.) (1928): Kusatsu meisho zue [Abbildung der Sehenswürdigkeiten von Kusatsu]. Tōkyō: Nihon Onsen Kyōkai Dairibu.

Tominaga, Shigeru (2005): Yamagata-ken Hijiori onsen ni okeru tōji keitai no hen'yō ni kan suru ikkōsatsu – tōjiba to jitaku ni okeru nōmin no raifu sutairu no henka o tōshite [A study on the changing lifestyles of local farmers and the role of hot spring cure in Hijiori spa, Yamagata prefecture]. In: Onsen Chiiki Kenkyū 4, S. 29–38.

Toshi Keikaku Kyōkai Kusatsu Toshi Keikaku Sakutei Iinkai (1966): Kusatsu toshi keikaku hōkokusho [Bericht über die Stadtplanung in Kusatsu]. (O. O.): Toshi Keikaku Kyōkai Kusatsu Toshi Keikaku Sakutei Iinkai.

Traganou, Jilly (2004): The Tōkaidō road: travelling and representation in Edo and Meiji Japan. New York u. London: RoutledgeCurzon.

Tsuchimoto, Ariko (1990): Onsen geisha. Shinnyū geisha „Mamedanuki" no bōken. Onnatachi no sabaibaru gēmu. Sennin no onna to, sanbyakumannin no otoko no monogatari [Badeort-Geisha. Das Abenteuer der neuen Geisha Mamedanuki. Das Überlebensspiel der Frauen. Die Geschichte von 1000 Frauen und drei Millionen Männern]. In: Ishii, Shinji (Hg.): Sekkusu to iu oshigoto. Onna ga mita onna o uru onnatachi [Das Sex-Gewerbe. Frauen, die Frauen verkaufen aus Sicht einer Frau). Tōkyō: JICC Shuppan, S. 96–112.

Tsuge, Yoshiharu (1992): Tsuge Yoshiharu to boku [Tsuge Yoshiharu und ich]. [Erstausgabe 1977]. Tōkyō: Shinchōsha.

Tsuiki, Junzō (1977a-c): Daimyō no tōji 1–3 [Badekuren der Daimyō. Teil 1–3]. In: Onsen 45, 5, S. 12–18 (1977a); 45, 6, S. 8–15 (1977b); 45, 7, S. 27–30 (1977c).

Tsuiki, Junzō (1977d-1978h): Shomin no tōji 1–10 [Badekuren des Volkes. Teil 1–10]. In: Onsen 45, 11, S. 14–18 (1977d); 45, 12, S. 20–24 (1977e); 46, 2, S. 20–23 (1978a); 46, 3, S. 17–19 (1978b); 46, 4, S. 28–31 (1978c); 46, 5, S. 37–40 (1978d); 46, 6/7, S. 43–49 (1978e); 46, 9, S. 36–39 (1978f); 46, 11, S. 37–40 (1978g); 46, 12, S. 19–23 (1978h).

Tsuiki, Junzō (1979a-1981): Meiji, Taishō jidai no onsenshi 1–17 [Die Geschichte der Thermalquellen in der Meiji- und Taishō-Zeit. Teil 1–17]. In: Onsen 47, 1, S. 48f. (1979a); 47, 2/3, S. 34–37 (1979b); 47, 6, S. 27–30 (1979c); 47, 7, S. 32–35 (1979d); 47, 8, S. 23–25 (1979e); 47, 9, S. 36–40 (1979f); 47, 10, S. 28–30 (1979g); 47, 11, S. 32f. (1979h); 48, 1, S. 33–35 (1980a); 48, 2/3, S. 36–39 (1980b); 48, 5, S. 26–29 (1980c); 48, 6, S. 26–29 (1980d); 48, 7, S. 26–29 (1980e); 48, 8, S. 28f. (1980f); 48, 10, S. 28–30 (1980g); 48, 12, S. 26f. (1980h); 49, 1, S. 27–31 (1981).

Tsuiki, Junzō (1982a-e): Kodai no onsenshi 1–5 [Die Geschichte der Thermalquellen im Altertum. Teil 1–5]. In: Onsen 50, 6, S. 22–24 (1982a); 50, 7, S. 19–22 (1982b); 50, 8, S. 22–24 (1982c); 50, 9, S. 22–24 (1982d); 50, 12, S. 18–20 (1982e).

Tsuiki, Junzō (1983a-g): Chūsei no onsenshi 1–7 [Die Geschichte der Thermalquellen im Mittelalter. Teil 1–7]. In: Onsen 51, 1, S. 20–24 (1983a); 51, 2, S. 20–23 (1983b); 51, 3, S. 20–24 (1983c); 51, 6, S. 20–25 (1983d); 51, 7, S. 20–23 (1983e); 51, 9, S. 20–23 (1983f); 51, 12, S. 16–18 (1983g).

Tsuiki, Junzō (1985a-1986a): Shōwa no onsenshi 1–3 [Die Geschichte der Thermalquellen in der Shōwa-Zeit. Teil 1–3]. In: Onsen 53, 11, S. 14–18 (1985a); 53, 12, S. 18–24 (1985b); 54, 1, S. 16–21 (1986a).

Tsuiki, Junzō (1986b): Misogi no yu kara tōji kankō he [Vom Wasser für shintoistische Reinigungsrituale zu Badekur und Tourismus]. In: Asahi Shinbunsha (Hg.): Onsen hakubutsushi [Schrift zur Thermalquellenkunde]. Tōkyō: Asahi Shinbunsha, S. 86–90.

Tsuiki, Junzō (1987a-1992): Onsen no sendenshi 1–21 [Die Geschichte der Werbung für Thermalquellen 1–21]. In: Onsen 55, 3, S. 18f. (1987a); 55, 5, S. 21f. (1987b); 55, 7, S. 24f. (1987c); 55, 11, S. 18–20 (1987d); 6, 1, S. 19f. (1988a); 56, 2, S. 14–16 (1988b); 56, 7, S. 20–23 (1988c); 58, 6, S. 18–21 (1990a); 58, 8, S. 22–24 (1990b); 58, 9, S. 20–22 (1990c); 58, 10/11, S. 14–16 (1990d); 58, 12, S. 10–12 (1990e); 59, 1, S. 17f. (1991a); 59, 2, S. 19f. (1991b); 59, 4/5, S. 20–22 (1991c); 59, 6, S. 22–24 (1991d); 59, 7, S. 10–12 (1991e); 59, 8, S. 10–14 (1991f); 59, 9, S. 20–22 (1991g); 59, 12, S. 20–22 (1991h); 65, 2, S. 23–25 (1992).

Tsūrisuto (Hg.) (1917): Misasa onsen no genzai oyobi shōrai [Gegenwart und Zukunft von Misasa Onsen]. In: Tsūrisuto 28, S. 27–32.

Ubunai, Reiko (1994): Tōsei rotenburo jijō [Gegenwärtige Umstände von Bädern im Freien]. In: Kankō 11, S. 7–10.

Uchida, Kuniaki (1987): Onsen būmu o toku [Den Thermalquellen-Boom erklären]. In: Onsen 55, 6, S. 6–10.

Uchida, Kuniaki (1989): Korekara no onsenchi zukuri [Zukünftige Badeort-Erschließung]. In: Onsen 57, 3, S. 6–11.

Uchida, Minoru (2005): Onsen to kenkō de kankō Atami o saisei [Durch Thermalquellen und Gesundheit das touristische Atami wiederbeleben]. In: Kankō 8, S. 30–32.

Ueda, Michihiko (1986): Onsen shisetsu no hensen to kuahausu [Der Wandel von Thermalbadeeinrichtungen und das Kurhaus]. In: Gōda, Sumito (Hg.): Kenkō to onsen FORUM '86. Onsen to gendai shakai [Forum für Gesundheit und Thermalquellen '86. Thermalquellen und die moderne Gesellschaft]. Tōkyō: Kenkō to Onsen FORUM Jikkō Iinkai, S. 47–56.

Ueno, Akinobu, Yukie Masumoto u. Tamami Nagayama (Hg.) (2002): Kusatsu onsen ga marugoto wakaru hon [Buch, mit dem man Kusatsu Onsen rundum versteht]. Tōkyō: Ei Shuppansha.

Ui, Mushū (1978): Ian ryokō [Unterhaltungsreisen]. Onsen 46, 3, S. 7.

Uji'ie, Atsuo (1978): Kusatsu kikōshi [Reisebericht über Kusatsu]. In: Gunma-ken Onsen Shishi 1, 2, 12, S. 14–20.

Ujitani, Tsutomu (Übs.) (1999[20]): Nihon shoki (Shimo). Zen gendaigo yaku [Chronik Japans. Bd. 2. Gesamtübersetzung ins moderne Japanisch]. Tōkyō: Kōdansha.

Ukita, Tsuneyoshi et al. (1987): Nihon ni okeru shukuhaku shisetsu (ryokan, hoteru nado) no bunpu to sono henka [Verteilung und Wandel von Übernachtungseinrichtungen (*ryokan*, Hotels etc.) in Japan]. In: Ritsumeikan Bungaku 502, S. 24–55.

Umesao, Tadao (1995): Keynote address: Tourism as a phenomenon of civilization. In: Umesao, Tadao, Harumi Befu u. Shūzō Ishimori (Hg.): Japanese civilization in the modern world 9. Tourism. Ōsaka: National Museum of Ethnology, S. 1–9.

Uotani, Masahiro (1953): Kankō bunka no hachi toshi [Acht Tourismus-Kulturstädte]. Ashiya: Kokusai Tokubetsu Toshi Kensetsu Renmei.

Ura, Tatsuo (2006): Kōdo keizai seichōki ni okeru Beppu onsen no keisei katei / Development process of Beppu spa region in the high economic growth period. In: Onsen Chiiki Kenkyū 6, S. 21–30.

Usami, Misako (1998): Meshimori onna shutsunyū ikken. Kumadani shuku meshimori onna setchi o megutte [Das Kommen und Gehen von Gasthaus-Dienerinnen. Der Fall um die Einstellung von Dienerinnen im Rastort Kumadani]. In: Sōgō Joseishi Kenkyūkai (Hg.): Sei to shintai [Geschlecht und Körper]. Tōkyō: Yoshikawa Kōbunkan, S. 45–74.

Vaporis, Constantine Nomikos (1989): Caveat viator. Advice to travelers in the Edo period. In: Monumenta Nipponica 44, 4, S. 461–483.

Vaporis, Constantine Nomikos (1994): Breaking barriers. Travel and the state in early modern Japan. Cambridge (Massachusetts) u. London: Council on East Asian Studies, Harvard University.

Vaporis, Constantine Nomikos (1995): The early modern origins of Japanese tourism. In: Umesao, Tadao, Harumi Befu u. Shūzō Ishimori (Hg.): Japanese civilization in the modern world 9. Tourism. Ōsaka: National Museum of Ethnology, S. 25–38.

Verburgt, Jan Willem (1991): Four Dutch pharmacists in Japan 1869–1885. The Hague: Pasmans.

View Kankyō Keikaku Kenkyūjo u. VAN Dezain Sentā (Hg.) (1990): Kusatsu-machi kankyō seibi keikaku. Kosei aru machinami no teian [Entwurf für Umwelt-Gestaltungsmaßnahmen in Kusatsu. Vorschläge für ein individuelles Stadtbild]. Kusatsu: Kusatsu-machi Yakuba.

Wada, Atsumu (1995): The origins of Ise shrine. In: Acta Asiatica 69, S. 63–83.

Waga-machi Shidankai (Hg.) (1978): Hanamaki yori Getō onsen made ikkenki [Von Hanamaki bis Getō Onsen]. Waga-machi: Waga-machi Shidankai.

Wakabayashi, Eiichi (1963): Kankō no Kusatsu [Das touristische Kusatsu]. In: Kusatsu Kyōdōshi Kenkyū 1, 3, S. 26–28.

Watanabe, Shinichirō (1996): Edo no onnatachi no yuami. Senryū ni miru mokuyoku bunka [Badende Frauen in der Edo-Zeit. Badekultur betrachtet durch *senryū*-Gedichte]. Tōkyō: Shinchōsha.

Watanuki, Kunihiko (1997): Kusatsu Shirane kazan to Kusatsu onsen [Der Vulkan Kusatsu-Shirane und die Thermalquelle von Kusatsu]. In: Shirakura, Takuo (Hg.): Kusatsu onsen [Kusatsu Onsen]. Maebashi: Kusatsu-machi Onsen Kenkyūkai, S. 3–21.

Waza, Kazukiyo (1980): Dōgo [Dōgo]. In: Kawashima, Takeyoshi, Toshitaka Ushiomi u. Yōzō Watanabe (Hg.): Onsenken no kenkyū. Zoku [Forschungen zum Thermalquellenrecht. Fortsetzung]. Tōkyō: Keisō Shobō, S. 193–208.

Weston, Walter (1896): Mountaineering and exploration in the Japanese Alps. London: John Murray.

Wheeler, Post (1976): The sacred scriptures of the Japanese. Westport: Greenwood Press.

Wittkamp, Robert F. (1994): Ukiyoe und mizushōbai – von „flüchtigen Welten" und „Wassergeschäften". Ein kulturgeschichtlicher Abriss der Prostitution in Japan. In: Holter, Uta (Hg.): Bezahlt, geliebt, verstoßen. Prostitution und andere Sonderformen institutionalisierter Sexualität in verschiedenen Kulturen. Bonn: Holos, S. 105–120.

Yamada, Kaneji (1978): Atami fudoki [Topographie von Atami]. Itō: Izu Shinbunsha.

Yamada, Kenzo (1983): Leisure activities of the Japanese. In: Studies of Broadcasting 19, S. 93–118.

Yamagata-ken (Hg.) (1986): Yamagata no onsen. Onsen gojūnen no ayumi [Die Thermalquellen Yamagatas. 50 Jahre Thermalquellengeschichte]. Yamagata: Yamagata-ken.

Yamagata-ken Kankyō Hokenbu Shizen Hogoka (1990): Hijiori onsenkyō no kokumin hoken onsenchi shitei o mezashite [Die Nominierung von Hijiori Onsenkyō zum Nationalen Heilbad anstreben]. Yamagata: Yamagata-ken Kankyō Hokenbu Shizen Hogoka.

Yamagata-ken Onsen Kyōkai (Hg.) (1973): Yamagata-ken onsenshi [Thermalquellen in Yamagata]. Yamagata: Yamagata-ken Onsen Kyōkai.

Yamagata Shinbun (Hg.) (1992): Shikkan ni awasete nyūyoku ya inyō no shidō [Anleitung zum Baden oder Trinken, angepasst an die Beschwerden]. In: Yamagata Shinbun, 07.06.1992.

Yamaguchi, Rikio (1997): Sukī koto hajime (Meiji 44nen kara Shōwa 53nen made) [Der Beginn des Skisports (1911 bis 1978)]. In: Kuroiwa, Yūzō (Hg.): Kusatsu no sukī [Ski in Kusatsu]. Kusatsu: Kusatsu Kokusai Sukījō Kaisetsu 80 Shūnen Kinen Jigyō Kusatsu Sukī Kurabu Sōritsu 80 Shūnen Kinen Jigyō Jikkō Iinkai, S. 26–37.

Yamamoto, Akio (1989): Onsen-mura okoshi [Dorferschließung durch Thermalquellen]. In: Aera 19, S. 31–33.

Yamamoto, Tetsutarō (1988): Onsen hakken densetsu [Entdeckungslegenden von Thermalquellen]. In: Onsen Daihyakka I [Thermalquellen-Lexikon. Bd. 1]. Tōkyō: Gyōsei, S. 188–192.

Yamamura, Junji (1967): Tōkyō kankōken ni okeru onsen kankōchi no chiikiteki tenkai [Die regionale Entwicklung von Thermalquellen-Tourismusgebieten im Tourismusbereich um Tōkyō]. In: Chirigaku Hyōron 11, 40, S. 625–643.

Yamamura, Junji (1969a): Ikaho, Kinugawa ni okeru onsen kankō shūraku no hattatsu to keizaiteki kinō – onsen kankōchi no kenkyū, dai nihō [Entwicklung und Wirtschaftsfunktionen in den Tourismus-Thermalbadeorten Ikaho und Kinugawa – Forschungen zu Tourismus-Thermalbadeorten, 2. Bericht]. In: Chirigaku Hyōron 42, 5, S. 295–313.

Yamamura, Junji (1969b): Ikaho, Kinugawa ni okeru onsen kankō shūraku keisei no igi – shūraku no shakai keizai kōzō kara mita [Die Bedeutung der Gestaltung der Tourismus-Badeorte Ikaho und Kinugawa – betrachtet aus sozial- und wirtschaftsstruktureller Perspektive]. In: Chirigaku Hyōron 42, 8, S. 489–505.

Yamamura, Junji (1970): Tourism and recreational developments around Tōkyō. In: The Association of Japanese Geographers (Hg.): Japanese cities. A geographical approach. Tōkyō: The Association of Japanese Geographers, S. 63–72.

Yamamura, Junji (1974a–1975c): Nihon no onsenchi no chiikiteki tenkai. Atami onsen no keisei katei 1–4 [Die regionale Entwicklung japanischer Badeorte. Der Formungsprozess von Atami Onsen. Teil 1–4]. In: Onsen 42, 11, S. 15–17 (1974a); 43, 2, S. 16f. (1975a); 43, 3, S. 24–27 (1975b); 43, 6, S. 14–16 (1975c).

Yamamura, Junji (1974b): Nihon no onsenchi no chiikiteki tenkai. Kokumin hoyō onsenchi to shite no Gunma-ken Shima onsen [Die regionale Entwicklung japanischer Badeorte. Shima Onsen in der Präfektur Gunma als Nationales Thermalquellen-Erholungsgebiet]. In: Onsen 42, 1, S. 44–46.

Yamamura, Junji (1974c): Nihon no onsenchi no chiikiteki tenkai. Kita Kantō saidai no onsen kankōchi, Kinugawa [Die regionale Entwicklung japanischer Badeorte. Kinugawa, der größte touristische Badeort des Nord-Kantō-Raums]. In: Onsen 42, 2/3, S. 48–50.

Yamamura, Junji (1974d): Nihon no onsenchi no chiikiteki tenkai. Aomori-ken Sukayu onsen to Iwate-ken Sukawa onsen [Die regionale Entwicklung japanischer Badeorte. Sukayu Onsen in der Präfektur Aomori und Sukawa Onsen in der Präfektur Iwate]. In: Onsen 42, 8, S. 39–41.

Yamamura, Junji (1974e): Nihon no onsenchi no chiikiteki tenkai. Kusatsu onsen no kankōchika to mondaiten [Die regionale Entwicklung japanischer Badeorte. Die Wandlung von Kusatsu Onsen zum Tourismusgebiet und damit verbundene Probleme]. In: Onsen 42, 12, S. 36–39.

Yamamura, Junji (1976): Geography of tourism and recreation. In: Kiuchi, Shinzō (Hg.): Geography in Japan. Tōkyō: University of Tokyo Press, S. 201–204.

Yamamura, Junji (1978): Kusatsu onsen shūraku no saihen [Changing process of Kusatsu hot spring settlement from health resort to tourist resort]. In: Chiba Daigaku Kyōiku Gakubu Kenkyū Kiyō 27, 1, S. 191–215.

Yamamura, Junji (1981): Kusatsu onsen no machinami hozon [Bewahrung des Stadtbildes in Kusatsu Onsen]. In: Chiri 11, S. 52–57.

Yamamura, Junji (1982): Nihon no onsenchi no shosō 10. Dentōtekina Arima onsen no shūraku kōzō [Verschiedene Aspekte japanischer Thermalbäder. Teil 10. Die Siedlungsstruktur des traditionellen Arima Onsen]. In: Onsen 50, 2, S. 21–23.

Yamamura, Junji (1985): Dai 27kai „Tabi to onsenten" nyūjōsha no onsen kankō no jittai to shikō. [Zustand und Tendenzen des Thermalbadetourismus der Besucher der 27. Ausstellung „Reisen und Thermalquellen"]. In: Onsen 53, 8, S. 6–13.

Yamamura, Junji (1987): Nihon no onsenchi – sono hattatsu, genjō to arikata [Japans Badeorte – ihre Entwicklung, gegenwärtiger Zustand und Leitbild]. Tōkyō: Nihon Onsen Kyōkai.

Yamamura, Junji (1988): Saikin no onsen ryokō no jittai to shikō. Dai 30kai „Tabi to onsenten" no ankēto chōsa yori [Zustand und Tendenzen der Thermalbadereisen der letzten Zeit. Aus der Umfrage zur 30. Ausstellung „Reisen und Thermalquellen"]. In: Onsen 56, 12, S. 3–12.

Yamamura, Junji (1989): Saikin no onsen kankō no jittai to shikō. Dai 31kai „Tabi to onsenten" no ankēto chōsa yori [Zustand und Tendenzen des Thermalquellentourismus in der letzten Zeit. Aus der Umfrage zur 31. Ausstellung „Reisen und Thermalquellen"]. In: Onsen 57, 12, S. 14–21.

Yamamura, Junji (1991): Onsen kankō no jittai to shikō. Dai 32kai „Tabi to onsenten" no ankēto chōsa kekka [Zustand und Tendenzen des Thermalquellentourismus. Ergebnisse der Umfrage zur 32. Ausstellung „Reisen und Thermalquellen"]. In: Onsen 59, 3, S. 16–24.

Yamamura, Junji (1992a): Kusatsu onsen kankō hattatsushi [Geschichte der Tourismusentwicklung in Kusatsu]. Kusatsu: Kusatsu-machi Yakuba.

Yamamura, Junji (1992b): Onsen kankō no jittai to shikō. Dai 33kai „Tabi to onsenten" no ankēto chōsa kekka [Zustand und Tendenzen des Thermalquellentourismus. Ergebnisse der Umfrage zur 33. Ausstellung „Reisen und Thermalquellen"]. In: Onsen 60, 3, S. 26–31.

Yamamura, Junji (1993a): Onsen kankō no jittai to shikō. Dai 34kai „Tabi to onsenten" no ankēto chōsa kekka [Zustand und Tendenzen des Thermalquellentourismus. Ergebnisse der Umfrage zur 34. Ausstellung „Reisen und Thermalquellen"]. In: Onsen 61, 4/5, S. 24–29.

Yamamura, Junji (1993b): Ikaho onsen no hattatsu to genjō [Entwicklung und Gegenwart von Ikaho Onsen]. In: Onsen 61, 12, S. 12–15.

Yamamura, Junji (1994): Onsen kankō no jittai to shikō. Dai 35kai „Tabi to onsenten" no ankēto chōsa kekka [Zustand und Tendenzen des Thermalquellentourismus. Ergebnisse der Umfrage zur 35. Ausstellung „Reisen und Thermalquellen"]. In: Onsen 62, 3, S. 26–33.

Yamamura, Junji (1995): Shin kankō chirigaku [Neue Tourismusgeographie]. Tōkyō: Taimeidō.

Yamamura, Junji (1996a): Onsen kankō no jittai to shikō. Dai 37 kai „Tabi to onsenten" no ankēto chōsa kekka. 1 [Zustand und Tendenzen des Thermalquellentourismus. Ergebnisse der Umfrage zur 37. Ausstellung „Reisen und Thermalquellen". Teil 1]. In: Onsen 64, 3, S. 34–36.

Yamamura, Junji (1996b): Onsen kankō no jittai to shikō. Dai 37kai „Tabi to onsenten" no ankēto chōsa kekka. 2 [Zustand und Tendenzen des Thermalquellentourismus. Ergebnisse der Umfrage zur 37. Ausstellung „Reisen und Thermalquellen". Teil 2]. In: Onsen 64, 4, S. 34–36.

Yamamura, Junji (1997a): Onsenkyaku no shikōsei ni kan suru chōsa kekka gaiyō 1 [Überblick über die Untersuchungsergebnisse zur Tendenz der Badegäste. Teil 1]. In: Onsen 65, 3, S. 32–35.

Yamamura, Junji (1997b): Onsenkyaku no shikōsei ni kan suru chōsa kekka gaiyō 2 [Überblick über die Untersuchungsergebnisse zur Tendenz der Badegäste. Teil 2]. In: Onsen 65, 4, S. 30–33.

Yamamura, Junji (1998): Shinpan Nihon no onsenchi – sono hattatsu, genjō to arikata [Neuausgabe: Japans Badeorte – ihre Entwicklung, gegenwärtiger Zustand und Leitbild]. Tōkyō: Nihon Onsen Kyōkai.

Yamamura, Junji (2002): Edo, Meiji jidai to Heisei ni okeru Nihon onsen banzuke [Japanische Thermalquellen-Ranglisten der Edo- und Meiji-Zeit sowie in der Gegenwart]. In: Onsen 70, 2, S. 4–7.

Yamamura, Junji (2006): Kankō chiiki shakai no kōchiku. Nihon to sekai [Gesellschaftsstrukturen in Tourismusgebieten. Japan und die Welt]. Tōkyō: Dōbunkan Shuppan.

Yamamura, Junji (2012): Higashi Nihon Daishinsai ni yoru onsenchi no eikyō to fukkō shien [Der Einfluss des großen Erdbebens von Ost-Japan auf Thermalbadeorte und die Unterstützung zum Wiederaufbau]. In: Onsen 80, 1, S. 16–19.

Yano, Ryōichi (1973): Hinkon na waga kuni no onsen chiryō [Die armselige Balneotherapie Japans]. In: Onsen 42, 12, S. 16–17.

Yano, Tatsuo (1991): Rizōtohō no tokuchō to shomondai [Charakteristika und Probleme des Resort-Gesetzes]. In: Suzuki, Shigeru u. Minato Kobuchi (Hg.): Rizōto no sōgōteki kenkyū. Kokumin no ‚kyūyōken' to kōkyō sekinin [Umfassende Forschung zu Erholungsgebieten. Das „Recht auf Erholung" der Bürger und die öffentliche Verantwortung]. Kyōto: Kōyō Shobō, S. 44–55.

Yasuda, Yoshiaki (2004): Gensen kakenagashishiki he no ensokeizai no tōnyū mondai ni tsuite [Über das Problem der Zufügung von chlorhaltigen Mitteln zu Überlaufbädern mit reinem Quellwasser]. In: Onsen Kenkyū 1, S. 84–87.

Yasujima, Hiroyuki u. Akira Soshiroda (1991): Nihon bessōshi nōto [Notizen zur Geschichte der Ferienhäuser in Japan]. Tōkyō: Sumai no Toshokan Shuppankyoku.

Yasumi, Roan (Verf.) u. Sakurai, Masanobu (Hg. u. Übs.) (1993): Gendaiyaku Ryokō yōjinshū [Moderne Übersetzung: „Vorsichtsmaßnahmen für die Reise"]. Tōkyō: Yasaka Shobō.

Yasuzawa, Shūichi (2006): Kumamoto-ken ishi kajuku chō Meiji rokunen ni yoru iryō kyōiku to shiyō kyōkasho / Training curriculum and textbook for medical doctor on apprenticeship on 35 cases in Kumamoto prefecture 1873. In: Jōhō Chishiki Gakkaishi 16, 2, S. 81–86.

Yatsuiwa, Madoka (1994): Yuna to yumori [Badeassistentinnen und Badeverwalter]. In: imago 5, 13, S. 68–79.

Yatsuiwa, Madoka (1995[2]): Onsen to nihonjin [Thermalquellen und Japaner]. Tōkyō: Seikyūsha.

Yatsuiwa, Madoka (2001): Kon'yoku sengen [Aufruf zu gemischtem Baden]. Tōkyō: Shōgakkan.

Yatsuiwa, Madoka (2002): Onsen to nihonjin. Zōhohan [Thermalquellen und Japaner]. [Zweite, erweiterte Ausgabe]. Tōkyō: Seikyūsha.

Yatta, Aki (1944): Doitsu yokusen jigyō no senji dōin [Kriegsmobilmachung und Unternehmungen in deutschen Badeorten]. In: Onsen 15, 1/2, S. 1–30.

Yazaki, Hideo (2003): On'yoku shisetsu no shurui to keitai [Kategorien und Gestaltung von Warmwasser-Badeeinrichtungen]. In: Kūki Chōwa Eisei Kōgaku 77, 8, S. 11–15.

Yoka Rejā Sangyō Jōhō Sentā (Hg.) (1990): Yoka, rejā sōgō tōkei nenpō 1990 [Jahresbericht zu Freizeit und Freizeitgestaltung 1990]. Tōkyō: Shokuhin Ryūtsū Jōhō Sentā.

Yokokawa, Setsuko (2001): Hakone „Naraya ryokan". 300 nen no rekishi ni maku, ni oshimu koe [*Ryokan* Naraya in Hakone. Vorhang nach 300 Jahren Geschichte, dies bedauernde Stimmen]. In: Ekonomisuto 79, 25, S. 100–102.

Yokoyama, Hideo (2002a): Kusatsu no yu, han'ei no rekishi [Die Quelle von Kusatsu, Geschichte des Aufschwungs]. In: Gunma Rekishi Sanpo 173, S. 34–40.

Yokoyama, Hideo (2002b): Kindai no sangyō iseki, muzan. Kieta Shirane sankei no iō kōzan [Traurige Industrieruinen der Moderne. Die verschwundenen Schwefel-Bergwerke des Shirane-Bergmassivs]. In: Gunma Rekishi Sanpo 173, S. 41–45.

Yokoyama, Ryūichi (1951): Chansu [Chance]. In: Onsen 19, 1, S. 50.

Yoshida, Dansuke (1938): Seinen toho ryokō to onsenchi [Jugend auf Fußreisen und Thermalbäder]. Onsen 9, 8, S. 78–82.

Yoshida, Katsumi (1997): Kuahausu riyōsha dōtai chōsa [Tendenzen der Kurhaus-Nutzer]. In: Nihon Kenkō Kaihatsu Zaidan (Hg.): Kenkyū Nenpō 18 [Forschungsjahresbericht 18], S. 10–22.

Yoshida, Shūji (1995): Furo to ekusutashii. Nyūyoku no bunka jinruigaku [Bad und Ekstase. Kulturanthropologie des Badens]. Tōkyō: Heibonsha.

Yoshigaki, Seiten (1940): Manga saron [Comic-Salon]. In: Onsen 11, 9, S. 74–75.

Yoshimi, Kaneko (1992): Baishō no shakaishi [Sozialgeschichte der Prostitution]. Erweiterte Auflage. Tōkyō: Yūzankaku Shuppan.

Yoshino, Yutaka (Übs.) (1983[14]): Fudoki [Beschreibungen der Provinzen]. [Übertragung ins moderne Japanisch]. Tōkyō: Heibonsha.

Zöllner, Reinhard (2006): Geschichte Japans – von 1800 bis zur Gegenwart. Paderborn: Schöningh.

6 Register

Die wichtigsten in dieser Arbeit behandelten Badeorte

Arima Onsen 24, 32–33, 36–38, 42f., 46, 52f., 55–60, 67–69, 72–74, 78–80, 83, 85, 89f., 94, 99–101, 107–109, 112, 114, 116f., 121, 135, 140, 142, 144, 148, 167, 171, 255, 271, 281, 332, 335, 399, 403f., 421, 424
Atami Onsen 32f., 35, 46, 49, 56, 58, 67–69, 72–74, 82f., 94, 96f., 99, 101, 108, 112–115, 117f., 120, 125–128, 131f., 135–137, 139f., 142f., 146, 148–150, 167f., 171–173, 189f., 192f., 198–200, 202, 211, 227, 239, 271, 274, 332, 403, 405, 410, 421
Beppu Onsen 30f., 34, 38, 46, 51, 74, 82, 106f., 113, 121, 136, 139f., 160, 167, 190, 200, 210, 223, 237, 253, 264, 271, 332
Dōgo Onsen 28, 32–38, 44, 46, 49, 51, 72, 78f., 84, 97, 105, 113, 127, 130f., 136, 139f., 167, 175, 193, 229, 243, 255, 271, 422
Futamata Onsen 232f., 261, 263, 450
Gero Onsen 44, 55, 243, 335
Getō Onsen 70–72, 76, 85, 97, 102, 119
Ginzan Onsen 87, 229, 236
Gōra Onsen (Hakone) 127f., 175
Goshōgake Onsen 272, 300, 325
Hakone 28, 35, 49f., 58, 67–69, 73, 82, 84f., 93f., 97–99, 103–105, 110, 112, 114, 117f., 120, 127–129, 132f., 137, 140, 144, 147, 167, 172f., 175, 189, 193, 197, 200, 210, 239, 244, 271f., 332, 343, 404
Hakone Yumoto Onsen 35, 50, 58, 82, 103, 112, 117
Hijiori Onsen 19f., 25, 85, 140, 225, 241, 261, 263, 271, 275–331, 334f., 337, 341, 350, 379, 384–387, 390f., 401, 410–413, 435–442, 449
Ikaho Onsen 33, 58, 67, 72f., 80–82, 87, 93, 101, 105–107, 112, 117, 120–123, 131, 135–137, 142f., 145–148, 159, 173, 176, 193, 198, 201, 236, 243, 354, 358, 361, 364, 367f., 422, 424
Imagami Onsen 86, 282, 286
Isawa Onsen 188, 215
Ishidaki Onsen 276, 287, 291
Itō Onsen 132, 190, 198, 202, 211, 239, 332
Izusan Onsen 32, 35, 38, 49, 56, 82f.
Kakeyu Onsen 44, 215, 223
Kaminoyama Onsen 44, 105, 109, 131, 197, 280
Kiga Onsen (Hakone) 104, 144
Kinosaki Onsen 24, 28, 44, 72f., 80, 84f., 88f., 99, 116, 130f., 136, 139, 142, 167, 188, 229, 235f., 271, 404, 428
Kinugawa Onsen 133f., 187, 189, 211, 243, 332
Kogane Onsen 295f., 305, 314, 323
Kurokawa Onsen 264, 266–268, 271, 305, 323
Kusatsu Onsen 4, 19f., 22, 25, 28, 50f., 55, 58f., 68f., 72f., 83–86, 89, 95, 100, 105, 114, 121, 131, 137, 140, 142f., 145, 147, 190, 197f., 223, 236, 239, 253, 261, 263f., 271, 275, 284, 331–402, 405f., 410–412, 414, 438f., 443–448, 449f.
Misasa Onsen 137, 156f., 160, 221, 223, 253, 406
Miyanoshita Onsen (Hakone) 117f., 144, 175, 244
Naruko Onsen 32, 38, 50, 160, 223, 253, 272
Nasu Onsen 32f., 68, 97, 114, 145, 189, 210, 356, 363, 405
Nikkō Yumoto Onsen 116f., 183f.
Noboribetsu Onsen 140, 160, 211, 223, 253
Nozawa Onsen 31, 198, 215, 220, 411
Nyūtō Onsenkyō 24, 231f., 234, 429
Ōwakudani Onsen (Hakone) 128, 147, 364
Shima Onsen 28, 142f., 148, 183f., 348
Shiobara Onsen 31, 68, 93, 114, 198, 239, 243
Shirahama Onsen 28, 31, 36, 38, 72, 94, 160, 173–176, 198, 208, 210, 214, 332
Shirahone Onsen 136, 253
Shuzenji Onsen 50, 136, 172

Sokokura Onsen (Hakone) 51, 84, 144
Sukayu Onsen 183f., 272
Suwa Onsen 28, 117, 123, 131, 139, 208
Tamagawa Onsen 250, 272, 394, 412f.
Tamatsukuri Onsen 29f., 32f., 37f., 46, 82
Tateyama Onsen 119f.
Tōnosawa Onsen (Hakone) 85, 112, 136
Tsurunoyu Onsen 231f., 234, 268, 271, 429
Unzen Onsen 30, 117, 119, 131, 222
Ureshino Onsen 86, 117, 167
Wakura Onsen 149, 167, 243
Yamanaka Onsen 72, 79, 84, 97, 135, 165
Yamashiro Onsen 149, 211, 243, 245f.
Yufuin Onsen 211, 222, 236, 268, 323
Yunomine Onsen 38f., 42, 45f., 52, 359
Yunosawa 358–363, 366f., 376, 378
Yutagawa Onsen 279f., 311
Yuzawa Onsen 198, 239f., 375
Zaō Onsen 102, 197f.

Die wichtigsten bäderbezogenen japanischen Fachtermini, Institutionen und Verbände

agariyu 296
aibeya 96, 124, 300, 350, 412
aimaku 80
an kin tan 243
anma 291, 351
ashiyu 322
atsuyu 340
awaseyu 95, 340
bessekai/bettenchi 76, 101, 263, 414
cha no ma 300
chūkangata 269
Chūō Onsen Kenkyūjo (Zentrales Thermalquellen-Forschungsinstitut) 177
daiyokujō 187
danjo irikomiyu 78
Disukabā Japan (*Discover Japan*) 208, 226
doro'otoshi tōji 95
Eiseikyoku 122, 141f., 150
enkai 185, 187
Fujiya Hotel 117f., 175, 244
fundoshi 55, 339, 350
Fureai, yasuragi onsenchi 225, 411
furo 40, 54
furoya 93
furumaiburo 53
fuseya 37, 42
geifun'yoku 147
geta 264, 267, 297, 303f.
gōmokuburo 54
Gunma Daigaku Igakubu Fuzoku Byōin Kusatsu Bun'in 223, 253, 365f., 393f., 402
gyōzui 54
hadaka no tsukiai 304
hakkei 73f., 103, 246, 291
hakomushi 214
Hakone shichitō meguri 104, 110
hana tōji 96
hanjisui 273, 302
hatago 65f., 72, 105f., 117, 124, 184, 299–303, 312, 315–317, 436
hatagoya 47, 107, 353
herusu kea torēna 214
hihōkan 211
hikyō 209, 226f.
hininburo 55, 83
hitō 227–229, 232f., 253, 271f., 315f., 318
hitomeguri/hitomawari 94
Hokkaidō Teikoku Daigaku Igakubu Fuzoku Noboribetsu Onsen Ryōyōjo 160, 223, 253
honeyasume tōji 213, 262, 272–274, 276, 307, 310f., 326, 329, 346, 371, 392, 398, 404f., 410, 413
honjin 63, 67f., 82, 115, 231
honmaku 80
honzōgaku 87
hoteru (Hotel) 17f., 123, 125, 134, 144, 151, 175f., 187f., 190–193, 199–202, 207, 217, 229–231, 233, 236, 244–246, 252, 254, 265, 293, 315f., 328, 335, 345, 374, 376, 383f., 387–390, 400, 407f., 434, 442f., 448
hoyō 26, 140, 184, 261, 269
hoyō onsenchi 269
ian ryokō 140, 187, 195, 203, 211
ichiya tōji 105
ikken'yado 229, 231, 271
ippaku nishoku enkaigata dantairyokō 185
Ishiki kaii jōrei 115

iwaburo 40
iyashi 250, 263, 267
jikan'yu 19f., 95, 145, 354–357, 362–365, 369, 371, 381, 386f., 392–399, 402, 412, 444, 450
jisui 72, 124, 134, 184, 231, 273, 299–302, 317, 436
kagiyu 78
Kagoshima Kenritsu Byōin Bun'in Kirishima Onsen Ryōyōjo (heute: Kagoshima Daigaku Kirishima Rihabiritēshon Sentā) 160, 223, 253
kakoiyu 338, 340
kakushiyu 51, 335
kamaburo 40
kankō 26, 140, 175, 186, 196, 268f.
Kankō kihonhō 194
kanrakugai 187
kanzen hōryū hōshiki 256
Karyūbyō yobōhō 362
kashikiri zashiki 124, 350
kegare 33
keiyakukō 287
kenkō hoyōchi 219
kenkō kyūka 27, 219
kenkō zōshin hoyō ryokō 217
kenkō zōshin shisetsu 215, 251, 325
Kenkōzukuri no sato 252
kichin'yado 47, 65, 72, 105, 124, 300, 353, 369
kiriyu 80
kodakara(no)yu/komochi(no)yu 67, 87
koihō 88
kokeshi 295, 298, 305
Kokumin hoken onsenchi (Nationales Heilbad) 18f., 224f., 275f., 294–296, 299, 318–328, 330f., 409, 411
Kokumin hoyō onsenchi (Nationales Thermalquellen-Erholungsgebiet) 18, 157, 183–185, 190, 211f., 220–225, 237, 251, 276, 318–328, 409, 411f.
kokusaku ryokō 172
komedai 302
konpanion 389
kon'yoku 78, 84, 228f., 231, 234, 305
kori 45
koshimaki 55
koshitsutsuki yokujō 188
koyuna 52
kuahausu 214f., 217, 220, 246
kumiyu/toriyu 57, 68, 91, 93, 338
Kusatsu senken Edo gamae 348
kusuriyu 30, 32, 93, 114, 348
kyōdō yokujō 70, 78, 228, 379
Kyūkikan 148–150, 405f.
Kyūshū Teikoku Daigaku Onsen Chiryō Kenkyūjo (heute: Kyūshū Daigaku Seitai Bōgyō Igaku Kenkyūjo Beppu Senshin Iryō Sentā) 160, 223, 253
kyūyō 26
machizukuri 235, 376–380, 382, 387
makanai 124
makuyu 56, 79f., 167, 338, 340
manbyō 86, 103
Minkan Katsuryoku Kaihatsu Kikō (Minkatsu) 252, 394, 402, 413
minkan ryōhō 163
minshuku 199, 374, 383f., 393, 400, 402
misogi 33f.
monomi yusan 102
moraiyu 304
mushiyu 95
Nagasaki Idai Fuzoku Shimabara Ryōyōjo 160
nakamimai 303
namimaku 80
Naraya 118, 224
neburo 147
nenbutsu(yu) 41, 282
Nihon Hitō o Mamoru Kai 227, 232f., 316
Nihon Kenkō Kaihatsu Zaidan (Japan Health & Research Institute) 24, 213f., 216f., 251f., 326
Nihon Onsen Kagakkai (The Balneological Society of Japan) 161
Nihon Onsen Kikō Butsuri Igakkai (früher: Nihon Onsen Kikō Gakkai; Japanese Society of Balneology, Climatology and Physical Medicine) 160f., 213, 223
Nihon Onsen Kyōkai (Japanischer Thermalbäderverband) 22f., 138, 157–163, 171, 176f., 179, 182, 189, 231, 251, 253–257, 259, 264, 332, 386, 406, 412
nisho mōde 49
nukeyu 80
nuruyu 340
nyūtō tegata/yumeguri tegata 264, 266–268, 305
nyūtōzei 267
nyūyoku sukina Nihonjin 13

okami 299
Okayama Ika Daigaku Fuzoku Misasa Ryōyōjo (heute: Okayama Daigaku Misasa Iryō sentā) 157, 160, 223, 253
okuzashiki 244f., 270f., 410
okuzashiki onsen tetsudō 113
omote yashiki 347f.
Ōnamuchi no Mikoto 32–35, 42, 341
onsen banzuke 70, 99f., 332, 348, 399, 404, 423
onsen byōin 224
onsen dōjō 172
onsen geisha/onsen geiko/yugeisha 108, 122f., 134, 146, 174, 178, 187f., 264, 270, 291, 351f., 373, 389
onsen igaku 141, 216
onsen jigoku 31, 74, 264
onsen jōcho 234, 262–268, 323, 376, 380, 386, 390, 408
onsen kumiai 128
onsen māku 4, 188f.
onsen nyūyoku shidōin 251, 326
Onsen riyō puroguramugata kenkō zōshin shisetsu 251
Onsen riyō shidōsha 216
Onsen riyōgata kenkō zōshin shisetsu 215
onsen ryōhō 145
onsen ryōhō senmon'i 223
onsen ryōhōi 223
onsen ryokan 134, 172, 176, 187, 210, 228, 303, 314–318, 387–391
onsen tamago 31
onsenchi 13, 25f., 191, 228, 269
onsenchi jōka undō 170
Onsenhō (Thermalquellengesetz) 18, 25, 29, 159, 179–183, 185, 192, 244, 253–256, 405, 412
onsenkyō 26, 231f., 234, 276, 295f., 320, 322f.
Ōsaka Teikoku Daigaku Igakubu Fuzoku Nichigo Ryōyōjo (Shirahama) 160, 214
ōya/kadoya 81
ōyuna 52
penshon 199, 229, 374
Rai yobōhō 359–362, 367
ranpu no yado 228f.
reiyu 275, 280, 341
rizōto 204, 238, 247, 328, 374f., 400
Rizōtohō (Resort-Gesetz) 18, 219, 237–241, 253, 374f., 381, 400, 408
rotenburo 227–234, 244f., 262f., 266, 317f., 324, 381
ryokan 117f., 126, 131, 134, 171–178, 184, 187f., 190–193, 199–201, 204, 207, 209–211, 217, 228–236, 242–244, 246, 248, 252, 254, 256, 263, 265–268, 274, 276f., 282, 284, 288–290, 292–295, 297–317, 319, 322f., 326, 335, 352, 358f., 364–370, 373f., 377, 379, 381, 383–392, 400, 410, 412, 441–443, 448
ryōyō onsenchi 140, 269
saisei onsen 114
sankin kōtai 62f., 67, 111
senshitsu shugi 382, 393, 401
sentō/sentōburo 14, 41, 54, 78, 84, 248
seyoku/segyōyu/segyōburo/ryūganburo/kudokuburo 40f., 59
shain ryokō 187
shirudai 302
shiyakujō 141
shōjin otoshi 280
shokuryō kankō 175
shōtai ryokō 187
shūchū kanri 209
shuku 47
shukuba/shukubamachi 50, 61
shukubō 37, 48
sōpurando 188f.
sotoyu 70, 76, 78, 80–83, 269
sudomari 303
Sukunahikona no Mikoto 32–35, 42, 281, 341
sunaburo 95
sūpā sentō 248
tadare 284, 344f., 350, 357, 363, 366, 370
takiyu 81, 95, 338–344, 357, 361, 378
Tōhoku Daigaku Igakubu Fuzoku Naruko Bun'in 160, 223, 253
tōji 26, 60, 85, 94–97, 99, 105, 184, 250, 261f., 273, 301f., 312, 315–317, 321, 326, 328f., 347, 350f., 395, 404
tōji mimai 96
tōjiba 93, 103, 108, 184
tomeyu/tomeburo 54f., 79, 338
Toruko buro 188f.
tsuyu tōji 96
uchiyu 70, 76, 82f., 126, 269, 288, 337f.
ukagai 124
ura yashiki 347
ushi no yu 96
utaseyu 95

Yakushi 23, 42–44, 46, 52, 59f., 75, 85f., 109, 281, 289, 291, 295, 334, 340f.
yokui kyoku 147, 365, 368
yu no hana 91, 93, 339
yuatari 283, 306
yubumi 94
yuchō/tōchō/taichō 355–357, 365, 395–397
yugeisha 291
yugori 45f.
yuhō 94
yuina (yuna) 52
yujun 94
yukabu 82, 287
yukata 176, 264f., 284, 294, 297, 303, 309, 391
yukatabira 40, 55
yukawamizu 34
yumomi 264, 355, 357, 381, 386, 396, 444
yumori/yubantō 77, 286f., 334, 337f.
yuna 52f., 80, 83f., 99, 101, 107f., 121, 351
yunaburo 107
yunakama 304
yusen 54, 77
yutoi jiken 337
yu'unjō 77, 286
yuya 39, 40, 54, 93
yuyado 348

Die wichtigsten erwähnten Personen

Andō Keiei 80
Bälz, Erwin von 17, 19, 23, 120f., 145–150, 152, 158, 167, 344f., 355, 362–366, 374, 378, 380, 388, 399f., 402, 406
Banri Shūku 55, 335
Bürger, Heinrich 92
Chōgen 41, 43
Dwars, Bernardus Wilhelmus 142, 144
Fujinami Kōichi 22, 92, 160f., 163, 165, 170
Fujiwara Bō 336
Fujiwara Nagaharu 339, 341
Fujiwara Toshichika 339, 341
Fujiwara no Yorinaga 60
Fuse Hiroo 365
Geerts, Anton Johannes Cornelis 17, 23, 121, 143–145, 150, 354, 424
Gidō Shūshin 56
Gotō Konzan 88f.
Gotō Shinpei 148, 151
Gyōki 42f., 281, 334
Hara Sōkei 89f.
Haruyama Kinbei 339
Hirasawa Kyokuzan 344
Hishikawa Moronobu 74
Hori Hidenari 350, 355
Ichijō Sanetaka 177
Inō Jakusui 87
Ippen Shōnin 51f.
Ishida Kenkichi 365
Iwakura Tomomi 148, 150
Iwashita Sadaaki 341
Jippensha Ikku 348
Kaempfer, Engelbert 61, 63, 86
Kagawa Shūan (Shūtoku) 88–92, 95, 98
Kaibara Ekiken 90, 95, 101
Katsura Engyoku 355
Kawahigashi Hekigotō 291
Kawai Akitaka 89
Kikei Shinzui 56f., 59
Koga Keizō 148
Komura Eian 92
Kōmyō, Kaiserin 41f.
Kuratani Anzai 99
Martin, Georg 142
Matsumoto Jun 151, 166
Matsuo Bashō 97
Matsuyama Dōan 94
Minamoto no Yoritomo 47, 49f., 334, 336
Miyake Motoyasu 90
Nagayo Sensai 148, 150f., 153, 406
Nakajima Morinobu 365
Nishikawa Yoshikata 22, 161, 169f.
Nojima Kohachirō 355
Oguri Hangan 44–46, 59
Ōne Tsuchinari 85, 107
Ōta Yūnei 142
Ōtani Yoshitsugu 336
Ōtsuki Fumihiko 355
Ozaki Kōyō 127, 136
Sakai Tanihei 160f., 178
Seihoku Sanjin 103
Shikitei Sanba 110
Shimizu Hamaomi 351

Shōtoku-taishi 36, 414
Siebold, Philipp Franz von 92, 143
Sōchō 58, 335
Sōgi 58, 335
Sōjakushi 339
Taira no Kassai 91, 93f., 345
Takahashi Tamizō 356
Takeda Hōin 338, 346
Takeda Shingen 50f., 335f.
Tayama Katai 136, 148
Tokugawa Ieyasu 67f., 338
Tokugawa Yoshimune 68, 339
Torii Kiyonaga 97
Toyotomi Hideyoshi 52f., 56–58, 83, 335–337
Tsuge Akitsune 89, 93
Tsuge Yoshiharu 188, 428
Udagawa Yōan 92
Yamamura Tsūan 89, 93
Yamashina Tokitsune 58f.
Yasumi Roan 98f.
Yumoto-Clan 334, 336–338, 340, 343, 347, 349, 352, 443
Zuikei Shūhō 56

Die wichtigsten erwähnten Werktitel und Schriften

Arima yama onsenki 90, 101
Atsumi onsen tōjiki 94
Baika mujinzō 335
Bungo no kuni no fudoki 30f.
Bussetsu onshitsu sen'yoku shūsōkyō (*Onshitsukyō*) 39
Chikushi kikō 80
Chirizuka monogatari 336
Dai onsen ikkenki 98
Eiseikyoku zasshi 142
Engishiki 32, 38, 50
Engisho 277
Fudoki 16, 28–35, 37, 39, 54
Genkōshakusho 41
Hakone shichitō meisho 97
Hanamaki yori Getō onsen made ikkenki 70, 97
Honchō onsen zakkō 90
Inanosasa Arima kokagami 85, 421
Inryōken nichiroku 56, 59
Iyo no kuni no fudoki 34f.
Izu no kuni no fudoki 35
Izumo no kuni no fudoki 29f., 32f.
Jizōson narabini onsen no engi 277, 280–282, 284
Jōshin nikki 351
Jōshū Kusatsu meisho kyūseki onsen saiken sugoroku 85
Jōshū Kusatsu onsen dōchū zoku hizakurige 348, 350
Kaika onsen no zu 85
Kanazawa bunko 50
Karasugawa Jizō no ranshō 277
Kii no kuni meisho zue 85
Kinosaki no hankagai 188, 428
Kissa Yōjōki 60
Kojiki 28f.
Kokkei Arima kikō 85, 107
Kokon chomonjū 42
Konjiki yasha 127, 136
Kōzuke no kuni shinmei chō 334
Kusatsu hanshōki 340f., 349–351, 355
Kusatsu onsen raiyu no ki 339, 341–346
Kusatsu shiki 341
Kusatsu tōji 347, 350f.
Kusatsu yakusen no ki 339, 345f., 348–350
Kusatsu yūki 344
Kyōkun manbyō kaishun 103
Makura no sōshi 38, 40
Man'yōshū 38
Mogami Hijiori no zu 286
Nihon kōsenron 145f.
Nihon kōsenshi 129, 150, 282, 289, 405
Nihon onsen doku annai 143
Nihon onsenkō 143, 145, 354
Nihon shoki 28–31
Oku no hosomichi 97
Onsen 159, 169f., 172f., 176–179
Onsen. Ippondō yakusen zokuhen 88, 92, 340
Onsen annai 136
Onsen kikōki. Jōshū Kusatsu 339–342, 344, 346
Onsen kikōki. Jōshū Kusatsu tsuika 339–342, 345f.
Onsen meguri 136
Onsen shōsetsu 91, 94, 345
Onsen taikan 161f.

Onsen tōji yōjōki 85
Onsenchi kaihatsu keikaku no arikata 203–205
Onsenkō 89
Onsenron 89, 142
Ryokō yōjinshū 98, 104
Shokoku dōchū 85
Shokoku ichimoku dōchūki onsen michishirube 98
Shokoku onsen kōnō kagami 100, 423
Tabi nikki 339, 351
Tajima Kinosaki tōji shinansha 99
Tajima Yushima michi no ki 89
Tajima Yushima no michikusa 80
Tama no ishi 97
Tōji yōjō hyōmoku 60
Tokitsune-kyō ki 58f.
Ukiyoburo 110
Yōjōkun 90, 95
Yokuhō senteiki 356
Yūyoku nikki 85
Zenkoku onsen kōsen ni kan suru chōsa 129
Zushū Atami ezu 74, 96, 421
Zushū Atami tōji michishirube 94, 97

Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien

Bd. 1: Harumi Befu, Josef Kreiner (Eds.): *Othernesses of Japan. Historical and Cultural Influences on Japanese Studies in Ten Countries.*
1992, [2]1995 ISBN 978-3-89129-481-9 342 S., kt.

Bd. 2: Erich Pauer (Hg.): *Technologietransfer Deutschland – Japan von 1850 bis zur Gegenwart.*
1992 ISBN 978-3-89129-482-6 330 S., geb.

Bd. 3: Shigeyoshi Tokunaga, Norbert Altmann, Helmut Demes (Eds.): *New Impacts on Industrial Relations – Internationalization and Changing Production Strategies.*
1992 ISBN 978-3-89129-483-3 492 S., geb.

Bd. 4: Roy Andrew Miller: *Die japanische Sprache. Geschichte und Struktur.* Aus dem überarbeiteten englischen Original übersetzt von Jürgen Stalph *et al.*
1993 ISBN 978-3-89129-484-0 XXVI, 497 S., 24 Tafeln, geb.

Bd. 5: Heinrich Menkhaus (Hg.): *Das Japanische im japanischen Recht.*
1994 ISBN 978-3-89129-485-7 XVI, 575 S., geb.

Bd. 6: Josef Kreiner (Ed.): *European Studies on Ainu Language and Culture.*
1993 ISBN 978-3-89129-486-4 324 S., geb.

Bd. 7: Hans Dieter Ölschleger, Helmut Demes, Heinrich Menkhaus, Ulrich Möhwald, Annelie Ortmanns, Bettina Post-Kobayashi: *Individualität und Egalität im gegenwärtigen Japan. Untersuchungen zu Wertemustern in bezug auf Familie und Arbeitswelt.*
1994 ISBN 978-3-89129-487-1 472 S., geb.

Bd. 8: Gerhard Krebs, Bernd Martin (Hg.): *Formierung und Fall der Achse Berlin-Tōkyō.*
1994 ISBN 978-3-89129-488-8 256 S., geb.

Bd. 9: Helmut Demes, Walter Georg (Hg.): *Gelernte Karriere. Bildung und Berufsverlauf in Japan.*
1994 ISBN 978-3-89129-489-5 521 S., geb.

Bd. 10: Josef Kreiner (Ed.): *Japan in Global Context. Papers presented on the Occasion of the Fifth Anniversary of the German Institute for Japanese Studies, Tōkyō.*
1994 ISBN 978-3-89129-490-1 123 S., geb.

Bd. 11: Josef Kreiner (Ed.): *The Impact of Traditional Thought on Present-Day Japan.*
1996 ISBN 978-3-89129-491-8 236 S., geb.

Bd. 12: Josef Kreiner, Hans Dieter Ölschleger (Eds.): *Japanese Culture and Society. Models of Interpretation.*
1996 ISBN 978-3-89129-492-5 361 S., geb.

Bd. 13: Josef Kreiner (Ed.): *Sources of Ryūkyūan History and Culture in European Collections.*
1996 ISBN 978-3-89129-493-2 396 S., geb.

Bd. 14: Aoki Tamotsu: *Der Japandiskurs im historischen Wandel. Zur Kultur und Identität einer Nation.* Aus dem japanischen Original übersetzt von Stephan Biedermann, Robert Horres, Marc Löhr, Annette Schad-Seifert.
1996 ISBN 978-3-89129-494-9 140 S., geb.

Bd. 15: Edzard Janssen, Ulrich Möhwald, Hans Dieter Ölschleger (Hg.): *Gesellschaften im Umbruch? Aspekte des Wertewandels in Deutschland, Japan und Osteuropa.*
1996 ISBN 978-3-89129-495-6 272 S., geb.

Bd. 16: Robert Horres: *Raumfahrtmanagement in Japan. Spitzentechnologie zwischen Markt und Politik.*
1996 ISBN 978-3-89129-496-3 267 S., geb.

Bd. 17/1: Shūzō Kure: *Philipp Franz von Siebold. Leben und Werk.* Deutsche, wesentlich vermehrte und ergänzte Ausgabe, bearbeitet von Friedrich M. Trautz. Herausgegeben von Hartmut Walravens.
1996 ISBN 978-3-89129-497-0 LXVI, 800 S., geb.

Bd. 17/2: Shūzō Kure: *Philipp Franz von Siebold. Leben und Werk.* Deutsche, wesentlich vermehrte und ergänzte Ausgabe, bearbeitet von Friedrich M. Trautz. Herausgegeben von Hartmut Walravens.
1996 ISBN 978-3-89129-497-0 XXX, 899 S., geb.

Bd. 18: Günther Distelrath: *Die japanische Produktionsweise. Zur wissenschaftlichen Genese einer stereotypen Sicht der japanischen Wirtschaft.*
1996 ISBN 978-3-89129-498-7 253 S., geb.

Bd. 19: Gerhard Krebs, Christian Oberländer (Eds.): *1945 in Europe and Asia – Reconsidering the End of World War II and the Change of the World Order.*
1997 ISBN 978-3-89129-499-4 410 S., geb.

Bd. 20: Hilaria Gössmann (Hg.): *Das Bild der Familie in den japanischen Medien.*
1998 ISBN 978-3-89129-500-7 338 S., geb.

Bd. 21: Franz Waldenberger: *Organisation und Evolution arbeitsteiliger Systeme – Erkenntnisse aus der japanischen Wirtschaftsentwicklung.*
1999 ISBN 978-3-89129-501-4 226 S., geb.

Bd. 22: Harald Fuess (Ed.): *The Japanese Empire in East Asia and Its Postwar Legacy.*
1998 ISBN 978-3-89129-502-1 253 S., geb.

Bd. 23: Matthias Koch: *Rüstungskonversion in Japan nach dem Zweiten Weltkrieg. Von der Kriegswirtschaft zu einer Weltwirtschaftsmacht.*
1998 ISBN 978-3-89129-503-8 449 S., geb.

Bd. 24: Verena Blechinger, Jochen Legewie (Eds.): *Facing Asia – Japan's Role in the Political and Economical Dynamism of Regional Cooperation.*
2000 ISBN 978-3-89129-506-9 328 S., geb.

Bd. 25: Irmela Hijiya-Kirschnereit (Hg.): *Forschen und Fördern im Zeichen des Ginkgo. Zehn Jahre Deutsches Institut für Japanstudien.*
1999 ISBN 978-3-89129-505-2 270 S., geb.

Bd. 26: Harald Conrad, Ralph Lützeler (Eds.): *Aging and Social Policy. A German-Japanese Comparison.*
2002 ISBN 978-3-89129-840-4 353 S., geb.

Bd. 27: Junko Ando: *Die Entstehung der Meiji-Verfassung. Zur Rolle des deutschen Konstitutionalismus im modernen japanischen Staatswesen.*
2000 ISBN 978-3-89129-508-3 273 S., geb.

Bd. 28: Irmela Hijiya-Kirschnereit (Hg.): *Eine gewisse Farbe der Fremdheit. Aspekte des Übersetzens Japanisch-Deutsch-Japanisch.*
2001 ISBN 978-3-89129-509-0 316 S., geb.

Bd. 29: Peter J. Hartmann: *Konsumgenossenschaften in Japan: Alternative oder Spiegelbild der Gesellschaft?*
2003 ISBN 978-3-89129-507-6 628 S., geb.

Bd. 30: Silke Vogt: *Neue Wege der Stadtplanung in Japan. Partizipationsansätze auf der Mikroebene, dargestellt anhand ausgewählter* machizukuri*-Projekte in Tōkyō.*
2001 ISBN 978-3-89129-841-1 312 S., geb.

Bd. 31: Birgit Poniatowski: *Infrastrukturpolitik in Japan. Politische Entscheidungsfindung zwischen regionalen, sektoralen und gesamtstaatlichen Interessen.*
2001 ISBN 978-3-89129-842-8 417 S., geb.

Bd. 32: Gerhard Krebs (Hg.): *Japan und Preußen.*
2002 ISBN 978-3-89129-843-5 356 S., geb.

Bd. 33: René Haak, Hanns Günther Hilpert (Eds.): *Focus China – The New Challenge for Japanese Management.*
2003 ISBN 978-3-89129-844-2 223 S., geb.

Bd. 34: Iwo Amelung, Matthias Koch, Joachim Kurtz, Eun-Jung Lee, Sven Saaler (Hg.): *Selbstbehauptungsdiskurse in Asien: China – Japan – Korea.*
2003 ISBN 978-3-89129-845-9 438 S., geb.

Bd. 35: Andrea Germer: *Historische Frauenforschung in Japan. Die Rekonstruktion der Vergangenheit in Takamure Itsues „Geschichte der Frau“* (Josei no rekishi).
2003 ISBN 978-3-89129-504-5 425 S., geb.

Bd. 36: Isa Ducke, Sven Saaler (Hg.): *Japan und Korea auf dem Weg in eine gemeinsame Zukunft: Aufgaben und Perspektiven*.
2003 ISBN 978-3-89129-846-6 232 S., geb.

Bd. 38: René Haak, Dennis S. Tachiki (Eds.): *Regional Strategies in a Global Economy. Multinational Corporations in East Asia*.
2004 ISBN 978-3-89129-848-0 294 S., geb.

Bd. 39: Sven Saaler: *Politics, Memory and Public Opinion. The History Textbook Controversy and Japanese Society.*
2005, ^{2}2006 ISBN 978-3-89129-850-3 202 S., kt.

Bd. 40: Matthias Koch, Sebastian Conrad (Hg.): *Johannes Justus Rein. Briefe eines deutschen Geographen aus Japan 1873–1875*.
2006 ISBN 978-3-89129-851-0 423 S., geb.

Bd. 41: Anja Osiander: *Der Fall Minamata – Bürgerrechte und Obrigkeit in Japan nach 1945*.
2007 ISBN 978-3-89129-852-7 388 S., geb.

Bd. 42: Ralph Lützeler: *Ungleichheit in der* global city *Tōkyō. Aktuelle sozialräumliche Entwicklungen im Spannungsfeld von Globalisierung und lokalen Sonderbedingungen.*
2008 ISBN 978-3-89129-853-4 467 S., geb.

Bd. 43: Patrick Heinrich, Yuko Sugita (Eds.): *Japanese as Foreign Language in the Age of Globalization.*
2008 ISBN 978-3-89129-854-1 266 S., geb.

Bd. 44: Hiromi Tanaka-Naji: *Japanische Frauennetzwerke und Geschlechterpolitik im Zeitalter der Globalisierung.*
2008 ISBN 978-3-89129-855-8 580 S., geb.

Bd. 45: Carola Hommerich: *„Freeter“ und „Generation Praktikum“ – Arbeitswerte im Wandel? Ein deutsch-japanischer Vergleich.*
2009 ISBN 978-3-89129-856-3 289 S., geb.

Bd. 46: Gerhard Krebs: *Japan im Pazifischen Krieg. Herrschaftssystem, politische Willensbildung und Friedenssuche.*
2010 ISBN 978-3-89129-010-1 932 S., geb.

Bd. 47: Susanne Brucksch: *Ungleiche Partner, gleiche Interessen? Kooperationen zwischen Unternehmen und zivilgesellschaftlichen Umweltorganisationen in Japan.*
2011 ISBN 978-3-86205-035-2 332 S., geb.

Bd. 48: Barbara Geilhorn: *Weibliche Spielräume. Frauen im japanischen Nō- und Kyōgen-Theater.*
2011 ISBN 978-3-86205-036-9 258 S., geb.

Bd. 49: Holger Rockmann: *Demografischer Wandel in Japan und Deutschland. Bevölkerungspolitischer Paradigmenwechsel in der Familienpolitik.*
2011 ISBN 978-3-86205-037-6 350 S., geb.

Bd. 50: Dan Tidten: *Inter Pares. Gleichheitsorientierte Politiken in Japan.*
2012 ISBN 978-3-86205-038-3 194 S., geb.

Bd. 51: Barbara Geilhorn, Eike Grossmann, Miura Hiroko, Peter Eckersall (Eds.): *Enacting Culture – Japanese Theater in Historical and Modern Contexts* 文化の演出 - 日本演劇の歴史的と現今的状況 .
2012 ISBN 978-3-86205-039-0 313 S., geb.

Bd. 52: Christian W. Spang: *Karl Haushofer und Japan. Die Rezeption seiner geopolitischen Theorien in der deutschen und japanischen Politik*.
2013 ISBN 978-3-86205-040-6 1008 S., geb.

Bd. 53: Marie-Luise Legeland: *Onsen. Thermalquellen als Reiseziel. Badekuren und Badetourismus in Japan*.
2013 ISBN 978-3-86205-041-3 504 S., geb.